This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE

UNIVERSITY OF MICHIGAN

BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

HD
6551
.A1
A6

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Annalen der Landwirthschaft

in den

Königlich Preußischen Staaten.

Herausgegeben vom

Präsidium des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

und redigirt

von dem General-Sekretair desselben

Dr. Alexander von Lengerke,

Königl. Preuß. Landes-Oeconomie-Rathe.

Sechster Jahrgang.

Eilfter Band.

Mit einer Karte.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1848.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

I. Bericht des Geheimen Ober-Finanz-Raths v. Viebahn über eine agronomisch-technologische Reise in den Provinzen Posen, Preußen und Pommern 1

II. Bericht des Wirklichen Geheimen Kriegs-Raths Mentzel über eine nach den Oesterreichischen Staaten im Herbst 1846 unternommene Privatreise 73

III. Auszüge aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums

Zweiundfunfzigste Sitzung 143

Dreiundfunfzigste Sitzung 170

IV. Nachweisung der Einnahmen aus der Schäferei und dem Ackerbau des Königlichen Stammschäferei-Guts Frankenfelde in den Jahren vom 1. Juli 1842 bis dahin 1847 193

V. Bekanntmachung, betreffend ein vom Dr. J. F. Klotzsch vorgeschlagenes Cultur-Verfahren zum Schutze der Kartoffeln gegen Krankheiten 197

VI. Notizen 205

VII. Auszüge aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

Vierundfunfzigste Sitzung 221

Beilage 1. Denkschrift über die allgemeinen Züchtungsgrundsätze in ihrer Anwendung auf die vaterländische Pferdezucht. Vom Wirkl. Geh. Kriegs-Rath Mentzel. 256

Beilage 2. Ueber Pferdezucht. Vom Präsidenten von Beckedorff. 264

Seite

Fünfundfunfzigste Sitzung 269
Sechsundfunfzigste Sitzung 302
Siebenundfunfzigste Sitzung 323
Achtundfunfzigste Sitzung 345

VIII. Die Erndte-Erträge in der preußischen Monarchie im Jahre 1847 betreffend.

1. Schreiben des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums an sämmtliche landwirthschaftliche Central-Vereine . 370
2. Bericht des Königlichen Landes-Oeconomie Collegiums an des Herrn Ministers des Innern Excellenz . . . 371
3. Uebersicht der Erndte-Erträge in der preußischen Monarchie im Jahre 1847 nach eingegangenen 163 Cultur-Tabellen 376

IX. Bemerkungen über den Hanfbau im Kreise Tecklenburg. Vom Amtmann Bauer 386

X. Ueber die landwirthschaftlichen Verhältnisse und Zustände im Kreise Memel 396

XI. Schilderungen landwirthschaftlicher Zustände in der Provinz Posen.

1. Meseritz 409
2. Birnbaum 415
3. Bromberg 419

XII. Nachricht über die Landbauacademie zu Regenwalde in Hinterpommern. 428

XIII. Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Sommer-Semester 1848 auf der Königlichen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau gehalten werden sollen. 433

I.

Bericht

des Geheimen Ober-Finanz-Raths v. Viebahn über eine agronomisch-technologische Reise in den Provinzen Posen, Preußen und Pommern;

vom 9. Juni bis 11. Juli 1846.

---

1. Oderbruch. 2. Warthe- und Netzbruch. 3. Kujawien. 4. Pomerellen. 5. Höhegegend östlich der Weichsel. 6. Preußisches Oberland. 7. Samland. 8. Natangen. 9. Ermland. 10. Mündungsgebiet der Weichsel und Kassubien. 11. Hinterpommern. 12. Allgemeine Betrachtungen über Landwirthschaft in der Provinz Preußen.

(Hierbei eine Karte und ein Grundriß.)

1. Oderbruch.

Als ich Berlin auf der Straße nach Frankenfelde verließ, hatte eine mehrwöchentliche Dürre, vielleicht auch die Folgen später Nachtfröste den zu Anfang des Frühlings so vielversprechend aufgewachsenen Saaten, insbesondere den Roggenfeldern auf sandigem Boden ein vergelbtes, zum Theil schon sehr bedenkliches Aussehen gegeben, während auf den sorgfältig cultivirten, reichgedüngten Feldmarken, welche man auf diesem Wege durchschneidet, Weizen, Oelfrüchte, Erbsen eine gute

Erndte verſprachen; Sommerfrüchte und Kartoffeln waren noch in den erſten Stufen der Entwickelung.

Frankenfelde hat eine angenehme Lage auf der Höhe zwiſchen dem Oderbruch und den Seitenthälern der mittleren Spree. Das Hauptgut enthält eine Fläche von 1700 Morgen, das 1½ Meile davon im Bruch gelegene Vorwerk Cavelswerder 365 Morgen, der ganze Gutsverband mit Einſchluß von Wegen und Hütungen 2100 Morgen. Früher in Beſitz des Geheime-Raths von Wolff auf Haſelberg, wurde Frankenfelde noch zu Thaer's Zeiten um das Jahr 1815 aus Staatsmitteln angekauft, um als Stammſchäferei und Schäferſchule zu dienen: zu dieſer Beſtimmung iſt in neuerer Zeit noch die der Züchtung guter Rindvieh-Racen und die Ausführung landwirthſchaftlicher Verſuche hinzugetreten. Jenem Zwecke entſpricht auch die Feld-Eintheilung und Fruchtfolge, indem ſowohl auf den 11 Binnenſchlägen, als auf den 9 Außenſchlägen der Bau von Klee, Gräſern und Futtergetreide vorherrſcht. Der jetzige Schaafſtand beläuft ſich auf 1900 Merinos einſchließlich der Lämmer; außerdem werden einige Diſhley-Schaafe gehalten. Die Abſicht geht dahin, die Heerde auf 2000 Häupter zu bringen. Die Merinos ſtammen von den franzöſiſchen Heerden zu Rambouillet, Malmaiſon, Chanteloup, Moncey und Murat: der frühere Adminiſtrator Lezius hat dieſe verſchiedenen Stämme mit einander vermiſcht. Der gegenwärtige, ſeit 1841 eingetretene, Oberamtmann Ockel, gebürtig aus Cremmen im Havellande und früher Verwalter der Prittwitzer Güter, hat ſich, ſo viel es noch anging, bemühet, die beſonderen Vorzüge, welche dieſe verſchiedenen Stämme auszeichneten, zu erhalten, und hält demnach zweierlei Stämme auseinander; bei dem einen (Electoral-) Stamme ſoll die Feinheit die Hauptrückſicht, der Reichthum die ſecundäre, bei dem andern (Infantado-) der Wollreichthum die Hauptrückſicht, die Feinheit die ſecundäre ſein. Es iſt gelungen, in beiden Beziehungen ausgezeichnete Familien und Exemplare zu erzielen. Der Oberamtmann gab an, daß von den Zuchtböcken, welche 2½jährig verkauft werden, in dieſem Jahre ſchon einer den

Preis von 200 Thlrn. erlangt habe und im Ganzen für den Zuchtviehverkauf 5800 Thlr., für die Wolle 4000 Thlr. erzielt seien.

Die Rindviehhaltung beschränkte sich früher auf den eigenen Bedarf von etwa 18 Kühen. Seit der jetzigen Verwaltung ist dieser Zweig auf 32 Kühe, 11 Stück Jungvieh und 4 Bullen von 4 Haupt-Racen ausgedehnt und sind vergleichende Versuche mit diesen Stämmen, nämlich Schweizer-, Oldenburger-, Voigtländer- und Ayrshire-Vieh gemacht worden: es sind von 100 Pfd. lebend Gewicht bei den Schweizer-Kühen 258 Quart, bei den Ayrshire-Kühen 238 Quart, bei den Oldenburgern 189 Quart, bei den Voigtländern noch etwas weniger gemolken worden. Der Butter-Reichthum dieser Milcharten war aber so verschieden, daß auf 10 Quart der Milch von den Schweizer-Kühen nur 22 Loth, von den Oldenburgern dagegen 26, von den Voigtländern 29 Loth, von den Ayrshire-Kühen 36 Loth Butter gewonnen wurde; so daß die Ayrshire-Race sich für die Butter-Gewinnung am meisten empfiehlt. Unbeachtet darf freilich nicht bleiben, daß auch in derselben Race ein großer Unterschied der Familien und Individuen stattfindet und deshalb erst mehrfältig wiederholte Versuche sichere Ergebnisse liefern können. Da keine vortheilhafte Gelegenheit zum Milchverkauf vorhanden ist, so wird die Butter zu 7½ Sgr. das Pfund verkauft. — In der Schäferschule werden 12 Lehrlinge unterhalten, welche von der Anstalt 10 Thlr. Reisegeld bekommen und für ihre Arbeit freie Station haben.

Der Getreide-Verkauf, welcher sich hauptsächlich auf Weizen und Roggen erstreckt, hat in den letzten Jahren gegen 5000 Thlr. geliefert. Der Etat der Anstalt bringt es mit sich, daß aus den Einkünften die Zinsen des Gutsankaufs und des, jetzt durch einen Neubau wachsenden, Bau-Capitals (gegen 70,000 Thlr.) so wie der Anschaffung der Schäferei (gegen 30,000 Thlr.) gedeckt werden müssen; etwaige Ueberschüsse werden zur Tilgung verwendet.

Wenn auf diese Weise eine so nützliche Anstalt, wie

Frankenfelde für Landbau und Viehzucht es ist und noch immer mehr werden kann, ohne wirklichen Geldaufwand ins Leben gerufen ist, indem sie ihre Kosten selbst verzinset und tilgt, so findet sich darin eine erfreuliche Widerlegung der Ansicht, daß jedes, aus Staatsmitteln gegründete, Institut ein fressendes Capital werde. Mit den Leistungen der Verwaltung steigt übrigens das Vertrauen des Publicums zu den erzielten Zuchtviehstücken auf erfreuliche Weise.

Möglin.

(9. Juni.)

Möglin, eine halbe Meile von Frankenfelde, ein früher denen von Barfuß, seit den 1790er Jahren einem Herrn v. Clermont in Berlin gehöriges Gut, wurde 1803 von dem nachmaligen Staatsrath Thaer angekauft; 1806 ward dort das, noch jetzt stehende, Academie-Gebäude errichtet und die berühmte landwirthschaftliche Bildungs-Anstalt eröffnet. Der treffliche Mann starb 1829 und ruht nach seiner Bestimmung in dem Garten neben der kleinen Kirche in einer blumengeschmückten Gruft. Der jetzige Besitzer und Director der Anstalt, Landes-Oeconomie-Rath Thaer, welcher, nachdem er die Freiheitskriege mitgemacht und einige Jahre hindurch die Gräflich Raczynski'schen Güter verwaltet, die Anstalt nach seines Vaters Tode übernahm, wurde von mir bei der Schaafschur angetroffen, wo er einigen der Zöglinge der Anstalt — sie zählt im Ganzen jetzt 15 — die Eigenschaften der Vließe, unter Zuziehung der Stamm-Register der Schaafe, erklärte und zugleich die Zutheilung der betreffenden Thiere für die nächste Deckung bestimmte.

Die Sammlungen und Lehrmittel der Academie lassen allerdings Einiges zu wünschen übrig. Indessen läßt sich der Director das Gedeihen der Anstalt mit Eifer angelegen sein: er verdient zugleich als practischer und glücklicher Wirth Anerkennung; und jene schwachen Seiten der Anstalt werden hoffentlich in Folge der bevorstehenden näheren Einwirkung der Staats-Behörde eine wohlthätige Umwandelung erleiden.

Der Director gehet außer mit mehreren anderen Plänen auch mit dem einer Suppenpulver-Fabrik um: er zeigte mehrere Sorten solcher Pulver vor, welchen er vorzüglichen Geschmack, Nahrhaftigkeit und Dauer nachrühmte.

Wollup.

(10. Juni.)

Von den zum Amte Wollup, und dessen Vorwerken Basta und Sophienhof gehörigen Grundstücken ist diesem Bericht eine Karte beigefügt, welche die Feldeintheilung auf diesem classischen Boden der rationellen Landwirthschaft erkennen läßt. Es sind im Ganzen gegen 3800 Morgen Fläche, mit äußerst wenigen Wiesen, deren Mangel durch starken Klee-, Futterkräuter- und Kartoffelbau ersetzt wird. Wenn das ganze Oderbruch im laufenden Jahre ein Bild der Fruchtbarkeit und des Gedeihens darbot, so war dies auf den Amtsäckern noch in einem besonderen Maaße der Fall. Getreide, Oelfrüchte, Kümmel, Kartoffeln, Rüben: alles ließ eine vorzügliche Erndte erwarten. Die Brennerei, welche im Winter mit etwa 8 Wispeln täglich betrieben war, wurde noch in etwas abnehmendem Maaße fortgesetzt und ließ der noch vorhandene Kartoffel-Vorrath noch auf weitere Fortsetzung schließen. Es waren in diesem Jahr außer 1500 Wispeln eigenen Erzeugnisses (etwa ¼ der Fläche ist mit Kartoffeln bestellt; im vergangenen Jahr waren im Ganzen 2100 Wispel geerndtet, davon aber 600 Wispel in der Wirthschaft verfuttert und sonst verbraucht) 400 Wispel zugekaufte Kartoffeln zur Brennerei geliefert.

Der Rindviehstand erstreckte sich auf 60 Kühe (verbesserter Landschlag, das Haupt durchschnittlich 5¾ Quart gebend), 10 Ferse, 60 Zugochsen, 76 Mastochsen. Es werden 3500 Schaafe, Electoralrace gehalten. Die Wäsche war dieses Jahr mit schwarzer Seife bewirkt und die Wollschur beinahe beendigt: man hatte auf 100 Mutterschaafe 11 Stein geschoren. Das Scheeren wurde größtentheils durch weibliche Hände bewirkt und für das Stück 8 Pfennige gezahlt: eine Scheererin

ſcheert täglich 10 bis 25 Schaafe; die geſchickteren werden noch prämiirt.

Das ehemalige Remonte-Depot Kienitz, ¾ Meilen von Wollup, mit den Vorwerken Geranienhof und Henriettenhof zuſammen 2800 Morgen haltend, befindet ſich ebenfalls im Pachtbeſitz des Landes-Oeconomie-Raths Koppe und iſt insbeſondere durch den daſelbſt betriebenen Zuckerrübenbau und die damit verbundene Zuckerſiederei bekannt geworden. Das Hauptgut Kienitz iſt in 9 große und 8 kleine Schläge getheilt: von den erſteren ſind 2, von den letzten 1, zuſammen 500 Morgen mit Rüben, meiſt in zweiter Tracht beſetzt; künftig ſoll die Rübenbeſtellung bis auf 600 Morgen gebracht werden. Der Morgen liefert in der Regel 150 Ctr. geputzte Rüben, welche der Wirthſchaft mit 5 Sgr. für den Ctr. gegen Rückgabe der Preßrückſtände berechnet werden.

Durch dieſen ſtarken Rüben- und gleichzeitig durch den Kartoffelbau, mit der ſtarken Viehhaltung und einem ſehr ausgedehnten Arbeiter-Perſonal (in Wollup pflegen wohl 140 Kinder zum Jäten ausgeführt zu werden) iſt der Boden in einen Stand der Kraft und der Reinlichkeit verſetzt worden, welcher wohl nur bei ſolchem Wirthſchafts-Syſtem erreichbar ſein möchte.

An Vorwerkspacht wird etwa 3 Thlr. für den Morgen gezahlt: die ſtete und lohnende Arbeitsgelegenheit, welche beſonders auf den Amts-Vorwerken dargeboten wird, haben eine kräftige und fleißige Bevölkerung hervorgerufen; das ganze Amt zählt ſchon an 12,000 Einwohner.

Friedrichsaue, eine Meile von Wollup, ebenfalls im Oderbruch, mit 2300 Morgen Fläche, ein ehemaliges Remonte-Depot, jetzt Pachtung des Oberamtmann Preuß, hat eine der ſtärkſten Brennereien des Preußiſchen Staats. 1842 wurden 11,760 Thlr. Maiſch-Steuer gezahlt und ſeitdem iſt die Brennerei noch verſtärkt, ſo daß gegen 9 Wispel täglich eingemaiſcht werden.

Es werden jährlich gegen 170 Ochſen mager in Sachſen, Schleſien und der Mark aufgekauft, hier gegen 7 Monat

gemästet, und sodann an Berliner Fleischer wieder verkauft: der Ochsenstall mit seinen elephantenartigen Bewohnern, in welchen ein Capital von fast 20,000 Thlr. steckt, macht wirklich einen großen Eindruck. Herr Preuß nimmt an, daß er auf diese Weise die Schlempe zu ¼ des Preises der Kartoffeln nutzt. Er hat außerdem schönes Oldenburger Race-Vieh: die milchgewordenen Kühe, mit Grünfutter und Schlempe gefuttert, gaben jetzt 8 bis 10 Quart Milch täglich. Außerdem liefert diese Race vortreffliche Zugochsen. Preuß verkauft die Race-Kuh zu 10 bis 11, den Bullen zu 12 bis 14 Friedrichsd'or. Er ist der Ansicht, daß sich der Oldenburger Stamm vorzugsweise für das Oderbruch eigne: Voigtländer und Ayrshirer seien zu leicht für diesen schweren Boden und liebten andere Futterarten. Es werden über 3000 Haupt Schaafe gehalten, deren Wäsche bei dem schwarzen klebrigen Bruchboden besonders schwierig ist. Herr Preuß hat zu diesem Behuf eine Sturzwäsche eingerichtet: ein großer Bottich ist in ansehnlicher Höhe aufgestellt, in welchen durch ein von 4 Pferden getriebenes Pumpwerk fortwährend kaltes Wasser gepumpt wird; aus diesem Bottich fließt das Wasser in einer Röhre herab, an deren Fuß zehn lederne Schläuche angebracht sind, aus welchen das Wasser mit großer Gewalt hervorsteigt. Mit 23 Menschen werden täglich 500 Schaafe so rein gewaschen, wie dies auf keine andere Weise möglich ist. Das Pumpwerk ist von den Mechanikern Pursche und Reich in Berlin gefertigt und kostet 340, die ganze Anlage 550 Thlr. Auf jedes Schaaf werden 800 Quart Wasser verspritzt. Die Schur wird in Tagelohn zu 8 Sgr. für die Person bewirkt.

Der ganze Oderbruch bis nach Cüstrin hin gewährt ein Bild fleißigen und intelligenten Landbaues: auch die kleinen Colonisten-Felder sind mit Raps, Kümmel und andern ergiebigen Culturen bestellt: die Häuser wohnlich, mit Gärten und Hecken zierlich umgeben; Schwarzbrache ist fast nirgend zu finden.

Cüstrin hat eine bedeutende Destillation und Liqueurfabrik, welche gegen 20,000 Thlr. Spiritus jährlich verarbeitet, auch mehrere Sägemühlen, die mit Wind und Dampfkraft

betrieben werden. Ein nicht unbedeutender Handel — großentheils Commissionshandel — wird mit Holz, Getreide und Sämereien getrieben, basirt auf die Erzeugnisse des benachbarten Oderbruchs. Die Stettin-Frankfurter Dampfschifffahrt, auf welche so große Hoffnungen gebauet waren, ging nur noch bis Cüstrin, weil weiter oberhalb das gefallene Wasser nicht mehr die erforderliche Fahrtiefe gewährte. Bei der letzten Verpachtung der städtischen Aecker sind einzelne bis zu 16 Thlr. für den Morgen gesteigert.

2. Warthe- und Netz-District.

Die Landschaft östlich der Oder steht derjenigen westlich dieses Flusses wohl einigermaaßen in Boden und Clima, noch mehr aber in dem Bildungsgrade und technischen Geschick der Landwirthe nach: hier ist Ueberfluß an Arbeitern; ganze Schaaren von Mähern und andern Arbeitern ziehen von hier nach dem doch auch dicht bevölkerten Oderbruch und weiterhin, um Arbeit zu suchen.

Landsberg.

Der eben beendigte Wollmarkt war 1844 mit 17380, 1845 mit 23000, 1846 mit 18000 Ctr. Wolle besetzt gewesen, welche zwar zu etwas niedrigeren Preisen, wie im vergangenen Jahre, doch sämmtlich abgesetzt waren. Der Gesammterlös belief sich 1844 auf 1,188356 Thlr., 1845 auf 1,644500 Thlr., 1846 auf 1,073250 Thlr. Der Besuch ist im Zunehmen und dehnt sich bis auf die Landwirthe an der mittleren und oberen Netze aus.

Von hier aus wechseln Bodengüte und Bewirthschaftungsart außerordentlich: bei Woldenberg (Gramsfelde) war Roggen bis zu 6 und selbst 7 Fuß Länge gewachsen, während unweit davon kaum die Einsaat wieder zu erwarten war.

Bei Hochzeit, dem Grenzpuncte zwischen der Neumark und dem früher polnischen Netzdistrict, war die schiffbare Drage mit Holz- und Steinkähnen besetzt: auch Salz und Landes-Producte der angrenzenden Kreise Deutsch-Crone und

Arnswalde werden auf dieser Wasserstraße in zunehmendem Umfange verschifft. Der Grundbesitz scheint hier noch viel zu wechseln: von Rieselanlagen hat die des Oberamtmann Sydow zu Steinbusch Aufmerksamkeit auf sich gezogen; das Mergeln ist hier schon sehr verbreitet.

Netzdistrict.

Die Kreise Czarnikau, Chodziesen und Wirsitz enthalten in dem, etwa 14 Meilen langen und eine Meile breiten Netzbruch, so wie in den anstoßenden Nebenthälern sehr ausgedehnte Torflager, in welchen der Torf oft 40 Fuß tief ansteht. Bei den steigenden Preisen des, bisher hier in Ueberfluß vorhanden gewesenen Holzes werden dieselben mehr und mehr in Angriff genommen und werden auch für die Schifffahrt von zunehmender Wichtigkeit. Die Netze hat eine lebhaftere Schifffahrt als die obern Strecken der Oder. Weil an dem Flusse selbst in dieser torfigen, zum Theil grundlosen, Niederung wenig Städte und Dörfer entstanden sind, so befinden sich die Ein- und Ausladestellen außer Filehne, Czarnikau, Usez und Nackel bei den zahlreichen Netzkrügen, bei welchen in neuerer Zeit theils auf Staatskosten, theils von Privaten Magazine errichtet sind, welche von den Kaufleuten zur Einsammlung der Producte und Ausladung benutzt werden. Hierher pflegen die Gutsbesitzer und Landleute, besonders wenn das Bruch durch anhaltenden Frost zugänglich geworden ist, Getreide, Holz, Lohe anzufahren.

Die unmittelbar vom Netzbruch ansteigenden Erhebungen sind mitunter sehr sandig, wogegen sich hinter diesem Sande an beiden Seiten, besonders aber an der nördlichen (Grabow, Grabionka, Brostowo, Bialoslive) recht fruchtbare Feldmarken finden.

Schneidemühl, die bedeutendste Stadt des Netzdistricts mit 4400 Einwohnern an der bis hier schiffbaren Küddow und der Berlin-Bromberger Chaussee, ist nach dem Brande von 1834, welcher nur die Kirche übrig ließ, neu und gefällig wieder aufgebauet. Die Stadt hat gegen 12000 Morgen

Wald, ein bedeutendes Torflager und eine stark betriebene eigene Ziegelei. Drei jüdische Handlungen kaufen gegen 900 Ctr. Wolle jährlich aus der Umgegend auf und machen die Geldgeschäfte der Gegend. Die Feldmark ist an der Südseite sehr sandig: von den städtischen Ackerbürgern haben 4 eigene Schäfereien; 2 Mühlen auf der Küddow werden zum Mehlmahlen und Holzschneiden benutzt; 2 Gerbereien und 1 Färberei arbeiten nur für den örtlichen Bedarf; von 3 Destillationen und Liqueur-Fabriken arbeitet eine im größeren Umfange; Brauerei unbedeutend. Die Baugewerbe sind gut besetzt, namentlich hat die Stadt einen vorzüglichen Pflastermeister. Nördlich der Stadt am Glumiafluß hat der Bauinspector Crüger vor einigen Jahren ein Hammerwerk, Auerbachshütte genannt, ausgebauet, auf dessen beiden Feuern Alteisen verfrischt wird.

Unter den Landwirthschaften der Umgegend sollen sich Grabow und Grabionne (Herr von Sänger), Czaieze (Legationsrath Küpfer), Behle (Graf Moltke), Bialoslawe (Domaine, jetziger Pächter Herr von Estorff) auszeichnen.

Die Tuchmanufactur des Netzdistricts war zu Anfang des Jahrhunderts von Bedeutung: die Verkümmerung des Absatzes nach Polen und Rußland, das Zurückbleiben in der Maschinenspinnerei und Appretur, die zunehmende Verbreitung der Märkischen Tuche haben diesen Gewerbszweig hier sehr bedrängt; indessen arbeiten in Chodziesen und Schönlanke noch je 50, in Samoczin noch gegen 30 Tuchmacher, mit deren Geschäft ich mich näher bekannt zu machen gesucht habe.

In Chodziesen, der an einem Seitenthal der Netze belegenen Kreisstadt, wurde Tetzlaff, welcher auch ein Stück zur Berliner Gewerbe-Ausstellung eingesandt hatte, als der Betriebsamste bezeichnet. Wie die meisten der hiesigen Tuchmacher hat er Spinnerei und Weberei vereinigt, verarbeitet jährlich gegen 50 Ctr. gemeine Landwolle zu 40 Thlr. für den Centner, wobei er sich eines gewöhnlichen alten Wolfs und einer bei Maschke in Schönlanke gefertigten Vorspinn- und Lock-Maschine mit Züllichauer Kratzen und einer ebenfalls in

Schönlanke gefertigten Feinspinn-Maschine von 60 Feinspindeln bedient. Er spinnt daraus weiße Kett- und Einschlaggarne von 4 Stücken auf das Pfund und webt Tuche $\frac{7}{4}$ Elle breit mit 1200 bis 2000 Kettfäden, gewöhnlich 5 Stücke Tuch die Woche, indem er einen Gesellen beschäftigt. Diese Tuche werden im Stück zu Preisen von 7 bis 16 Thlr., die bessern Tuche aber wohl bis zu 57 Thlr. meist an jüdische Detailliſten, mehr und lieber aber von dem Tuchmacher selbst auf den Jahrmärkten der Umgegend nach der Elle zu 12 bis 25 Sgr., die bessern bis zu 2 Thlr. für die Elle verkauft. Das Walken wird auf der, dem Dominium (Herrn v. Zacha) zugehörigen, Walke mit Walkererde zu $3\frac{1}{4}$ Sgr., in Driesen besser mit Seife zu 5 Sgr. für das Stück besorgt. Die meisten hiesigen Tuche werden in der Schlieper'schen Färberei, welche etwa 20 Stück im Monat färben mag, für $1\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. für das Stück in dunkeln Farben gefärbt; mitunter werden gute Stücke nach Driesen oder Züllichau, wo etwas theurer, aber besser gefärbt wird, hinübergeschickt.

Von den drei Appreteuren des Orts habe ich Wetzel besucht. Er zieht in einem kleinen Garten seine Karden selbst, welche dann in kleine Handhaben zusammengesetzt und womit von 2 Gesellen gerauhet wird; seit einigen Jahren ist eine Cylinder-Scheermaschine in Thätigkeit; gewöhnliche Handpresse. Es werden jährlich 2200 Stück appretirt: für das Scheeren und Pressen wird 8 Sgr., für das Rauhen 15 bis 30 Sgr. für das Stück gezahlt. Chodziesen liefert noch jährlich gegen 3500 Stück Tuch und einige Hundert Stück Boi.

Samoczin, 2 Meilen östlich von Chodziesen am Netzbruch auf der Höhe gelegen, mit sehr breiten ungemein sandigen ungepflasterten Straßen, hatte ebenfalls früher einigen Wohlstand durch die Tuchmanufactur. Es sollen zu Anfang des Jahrhunderts noch gegen 6000 Stück Tuch hier gemacht sein, gegenwärtig wird kaum ein Drittheil gefertigt. Zwei der dortigen Tuchmacher, welche ich besuchte, Heger und Arndt, arbeiten mit ihren Familien am Zausen, Kratzen, Vor- und Feinspinnen, weben mit 1 bis 2 Webstühlen, lassen ihre Tuche am

Orte walken und färben und verkaufen das Stück von 24 Ellen (früher 30 Ellen) von 7 Thlr. bis 24 Thlr. für das Stück. Der letztere liefert Militair-Tuche, zu 1 Thlr. die Elle, nach Graudenz. Sie würden ihr Bestehen nicht finden, wenn sie nicht ein Haus und etwas Acker zum Kartoffelbau daneben besäßen. Sie klagen sehr über die herabgegangenen Preise. Die Tuche, welche früher mit 14 Thlr. für das Stück bezahlt seien, könnten jetzt nur mit Mühe zu 10 Thlr. angebracht werden, wobei dann freilich die Arbeit sehr schlecht bezahlt ist.

Die Mängel dieser kleinen Manufacturen bestehen hauptsächlich in der Spinnerei, Färberei und Appretur. Bei der Spinnerei steht zunächst die Verarbeitung schlecht gewaschener und ungleichmäßiger Wolle entgegen: es werden die weißen und braunen Wollen der umwohnenden Bauern eingekauft; die Fabrikwäsche unterbleibt fast gänzlich. Schlecht eingeölt, mit mangelhaften Werkzeugen erarbeitet, kann das Garn bei allem Fleiß der mitarbeitenden Familienglieder unmöglich preiswürdig ausfallen; es war rührend anzusehen, wie beispielsweise bei dem Tuchmacher Arndt dessen neun Kinder sich abarbeiteten, um ein kärgliches Bestehen zu fristen. Die Tuchmacher fangen an, die Erfolglosigkeit dieser Art des Spinnens einzusehen: sie haben versucht, ihre Wolle in der, ihnen am nächsten (15 Meilen) liegenden, Maschinen-Spinnerei zu Falkenburg im Dramburger Kreise spinnen zu lassen, bemerkten jedoch, daß, bei der großen Entfernung und der Schwierigkeit des Transports auf schlechten Wegen, die Rückkunft der Garne zu lange gedauert habe. Rauherei, Schur und Appretur, ebenfalls in kleine Etablissements zersplittert, leisten ebenfalls sehr wenig, so daß man — freilich auch wegen der Entfernung mit großen Schwierigkeiten, — die Tuche in Driesen, Züllichau und Grüneberg färben und appretiren zu lassen beginnt.

Die Folge dieser dürftigen Einrichtungen ist eine geringe, unegale Beschaffenheit und ein noch viel ungünstigeres äußeres Ansehen der Tuche, welche dem Städter durchgehends zu schlecht

ſind und oft auch von den Landleuten verſchmähet werden. Der ungemein niedrige Preis bis zu 10 Sgr. die Elle ſichert den Abſatz, wenn der Tuchmacher ſelbſt verkauft: da aber bei weitem das Meiſte im Stück an jüdiſche Detailliſten oder Zwiſchenhändler gehet, ſo verliert ſich auch dieſer Vorzug. Einige Tuchmacher von Chodzieſen und Schönlanke gehen auf die Frankfurter Meſſe und erzielen etwas beſſere Preiſe.

Höchſt wünſchenswerth wäre, wenn eine Maſchinen-Spinnerei und eine ordentlich ausgerüſtete Appretur-Anſtalt bei einer dieſer Städte entſtände, und wäre eine Aufmunterung aus dem gewerblichen Fonds hierzu bei einem geeigneten Unternehmer gewiß wohlthätig verwendet. Einen ſolchen auszumitteln, würde der Regierung nicht ſchwer fallen. Daß, wie ſchon verſucht, ein Gewerk als ſolches ſich dem Unternehmen unterzöge, würde wohl ſchwerer auszuführen ſein.

Der Landtags-Deputirte Teſche zu Samoczin, aus Pommern gebürtig, betreibt ſeit 30 Jahren in ſeinem, an der Weſtſeite der Stadt zweckmäßig gelegenen, Grundſtück eine Färberei und Druckerei jetzt mit 14 kalten Küpen, 3 Waidküpen und 13 Drucktiſchen, wovon 10 in Koronowo, 3 in Samoczin. Er hat die Arbeitskräfte der Strafanſtalt in Koronowo vom Staat in Entrepriſe genommen und beſchäftigt dieſelben außer dieſen Drucktiſchen mit 40 Webſtühlen in Baumwolle, Leinen und Wolle. In der Färberei waren früher die Wollentuche die Hauptſache, deren in einzelnen Jahren an 14,000 Stück gefärbt ſein ſollen; jetzt werden kaum 2000 Stück aus Samoczin hauptſächlich in blau, ſchwarz und braun gefärbt. Es werden hauptſächlich die in Koronowo gewebten ganz geringen Baumwollenzeuge bedruckt und dadurch Zeuge für das weibliche Landvolk zum Preiſe von 3 bis 4½ Sgr. und Bettbezüge zum Preiſe von 4—5 Sgr. für die Elle geliefert. Bei dieſer ungemeinen Wohlfeilheit bleibt dem Geſchäft, deſſen techniſche Einrichtungen, wenn ſie auch zu den beſſern der hieſigen Gegend gehören mögen, doch erheblich hinter den Färbereien in den mittleren und weſtlichen Provinzen des Staats zurückſtehen, ein ziemlicher Abſatz.

Da in der Samocziner Gegend noch einige Waldbestände, insbesondere Eichen vorhanden sind, so ist für den Augenblick der Holz- und Lohehandel ziemlich bedeutend. Das Angekaufte wird während des Winters nach den Niederlagen an der Netze gefahren und dort im Sommer durch die Netzkähne abgeholt. Von Samoczin führt durch das hier sehr torfige Netzbruch ein gepflasterter Damm von etwa einer Meile Länge.

Im Allgemeinen fehlt es im Netzdistrict noch an stets gangbaren Straßen, mit Ausnahme der Berlin-Bromberger Staats-Chaussee: hoffentlich werden die projectirten Provincial- und Kreis-Straßen hierin bald Abhülfe bringen. Weizen und Raps wird wenig gebauet: das Mergeln und Düngen wird nicht mit dem Eifer betrieben, wie in der Mark, und die Verkaufspreise der Güter stehen noch erheblich niedriger. Hauptplätze für den Korn- und Holzhandel sind Nackel und Usez.

Der Stand der Früchte in dieser Landschaft hatte durch die anhaltende Dürre wesentlich gelitten; insbesondere der Roggen stand an manchen Stellen so schlecht, daß keine ergiebige Erndte mehr gehofft werden konnte.

3. Kujawien.

Bromberg.

(13. Juni 1846.)

Die Stadt, welche bei der Preußischen Besitznahme 1772 wenig über tausend Einwohner zählte, enthält gegenwärtig schon in dem engeren Stadtbezirk 9000 und mit Einschluß der Umgebungen, in welchen städtische Anbaue entstanden und welche zum Polizeibezirk geschlagen sind, 16,000 Einwohner. Diese Umgebungen sind die Kujawische, Posener, Thorner, Danziger Vorstadt und der Canalswerder. Der Anbau ist noch immer recht lebhaft: zu den vielen großartigen Getreide-, Holz- und Woll-Magazinen treten gegenwärtig durch den Umbau der Seehandlungsmühlen noch zwei sehr umfangreiche hinzu.

Von den gewerblichen Anstalten sind zuvörderst diese

Mühlen hervorzuheben. Die Brahe ist, nach der Aufnahme des, von der Netze kommenden, Canals vor einem starken Gefälle in zwei Arme getheilt, von denen der linksseitige zur Schifffahrt bestimmte das Gefälle durch die städtische Schleuse überwindet, der rechtsseitige aber eine Insel von etwa zehn Morgen Größe umfließt und auf dieser in zwei Gefälle vertheilt, 14 Mahlgänge und 2 Schneidegänge, jetzt sämmtlich in Besitz der Seehandlung, betreibt. Die ganze Wasserkraft soll etwa 200 Pferdekräfte enthalten, welche bis jetzt nur etwa zu $\frac{2}{3}$ benutzt waren. Auch der jetzt unter Leitung des Mühlenbaumeisters Walff in der Ausführung begriffene Umbau von acht Mahlgängen zu einer Americanischen Mahlmühle von gleicher Gangzahl, wird noch über 60 Pferdekraft unbenutzt lassen, deren Benutzung zu einer Flachsmaschinen-Spinnerei vorbereitet wird. Einen besondern Uebelstand bildet der ungemein ungünstige Baugrund auf dieser Insel, welcher es nothwendig macht, für jedes Gebäude einen Pfahlrost zu legen, so daß gegenwärtig das neue Mühlengebäude mit den beiden Speichern einen bedeutenden Aufwand (etwa 200,000 Thaler) in Anspruch nehmen wird. Das Mehl wurde bisher theils am Ort (in Mengen von 100 Pfd.) theils in der Umgegend bis Berlin hin verkauft: künftig soll dasselbe mehr, wie bisher, nach America auszuführen versucht werden.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von Plagemann liegt an einem kleinen Bach zur Seite des Canals im Dorfe Wilczak nahe der Stadt: es sind seit den sieben Jahren ihres Bestehens zwei Kuppelöfen angelegt worden, mit welchen Gitter, Denkmale, Thüren, Räder und Maschinentheile — im Jahr etwa 3000 Ctr. gegossen werden. Es werden englisches Roheisen und Steinkohle, über Danzig bezogen, verbraucht. Der Ctr. Roheisen kommt, mit Einschluß der nicht bedeutenden Anfuhrkosten gegenwärtig auf $2\frac{1}{12}$ Thaler, die Steinkohlen für die Last von 60 Scheffeln auf 10 Thaler; dieselben werden hier entschwefelt und als Coaks verbraucht. Ein kleiner Bach, welcher, aus warmen Quellen entspringend, im Winter und Sommer gebraucht werden kann,

wird über ein, 36 Fuß Durchmeſſer haltendes Betriebsrad geleitet, welches die Gebläſe treibt und bei dem Gebrauch der Hobel- und Bohrmaſchinen benutzt wird. Bei der Modelltiſchlerei, dem Formen, Gießen, Schmieden und Zuſammenſetzen werden gegen 40 Menſchen beſchäftigt: beſonders wichtig ſind Mühlwerke, Häckſelſchneide-, Säe-, Dreſch- und andere landwirthſchaftliche Maſchinen. Plagemann hat jetzt an ſeinen Schwager Jeſchkat aus Danzig verkauft.

Der Hauptmann E. Cämmerer hat auf ſeinem, am Canal belegenen, Grundſtück, wo er ſchon ſeit längerer Zeit einen Eiſenwaaren-Handel betrieb, unter Leitung des Inſtituts-Zöglings Rudolf eine Eiſengießerei mit Kuppelofen und Maſchinenwerkſtätte angelegt, in welcher ähnliche Gegenſtände wie die vorerwähnten geliefert werden. In Ermangelung einer Waſſerkraft wird das Gebläſe durch 4 Arbeiter, welche ein großes Triebrad in Bewegung ſetzen, getrieben. Die Anſtalt, mit welcher eine ziemlich ausgedehnte Ackerwagen-Fabrik verbunden iſt, erfreuet ſich durch gute Arbeit und Pünktlichkeit des Vertrauens beim Publicum, pflegt aber nur gegen baare Zahlung zu verkaufen. Eine dritte ähnliche Anſtalt iſt durch den Tod des Beſitzers in Stocken gerathen. Von gewerblichem Intereſſe ſind außerdem die Granit-Arbeiten an der fünften Schleuſe, wo durch einen Steinhauer aus Poſen die großen Geſchiebe, welche in der Umgegend auf der Oberfläche verbreitet gefunden werden, zu Quadern, Geſimſen, Trögen, Oelpreſſen, Grabdenkmälern zugerichtet und polirt werden.

Die anſehnliche Werkſtätte des Tiſchlers Hege hat unter Anderem Parkettfußböden für das Königliche Schloß in Königsberg und für die hieſige Präſidialwohnung geliefert.

Die Umgebungen Bromberg's haben durch die ſchon in den 1790er Jahren begonnenen Anlagen zur Seite des Canals bis zur fünften Schleuſe und durch die, Seitens eines Verſchönerungs-Vereins ausgeführten, Gänge an den Höhen ſüdlich der Stadt ſehr an Annehmlichkeit gewonnen: ſie ſind durch die, an der Südſeite anſteigende kujawiſche und die an der Nordſeite ſich erhebende pomerelliſche Höhe reich an Ab-

wechselungen. Jener Verein hat auch bei dem Gärtnereta-bliſſement zur Seite des Canals auf einem, bis dahin wüſten, Sandfleck eine artige Berieſelung von etwa 4 Morgen Größe angelegt, welche bereits einen guten Heuſchnitt geliefert hatte. Es hatte ſich dabei gezeigt, daß durch einen Seitendamm von Sand das Sumpfwaſſer eines benachbarten Grabens unterir-diſch hindurchdrang und den Boden verſäuerte; durch einen einfachen, mit Strauch gedeckten Underdrain hat man dem Uebel zweckmäßig abgeholfen.

Die Jahresverſammlung des landwirthſchaftlichen Vereins wurde auf einem Etabliſſement in der Vorſtadt abgehalten.

Jordanowo.

Sobald man die, in der kujawiſchen Vorſtadt bis zu etwa 70 Fuß über der Brahe anſteigende, Höhe erſtiegen hat, breitet ſich die kujawiſche Ebene unabſehbar gegen Süden aus Die erſten drei Meilen, aus wenig unterbrochenem Sandboden beſtehend, bilden größtentheils das Königliche Glinker Forſtre-vier, einen ziemlich gut beſtandenen Kiefernhochwald. Alsdann beginnt mit dem Inowraclawer Kreiſe der kujawiſche Weizen-boden, ein eigenthümlicher, ſehr zertheilter, an Kieſelerde rei-cher, milder und tiefgründiger Lehmboden, in welchem alle conſiſtenten Beſtandtheile ſo ſehr fehlen, daß er bei Näſſe faſt zerfließt, bei Dürre ſich in Staub auflöſet, der aber doch auch bei geringer Düngung für die meiſten Culturen höchſt dank-bar und von Farbe theils weißlich, theils dunkel iſt.

Ueber Neudorf, Tarkowo und Rucevko erreichte ich das Rittergut Jordanowo, ſeit 5 Jahren dem Gutsbeſitzer Schwarz zugehörig, welcher, nachdem er ſich zu Münſterwalde bei Ma-rienwerder große Verdienſte um die Weſtpreußiſche Landwirth-ſchaft, insbeſondere durch die Einführung des Rapsbaues in der Weichſelniederung erworben, durch ein zinsloſes Darlehn von 25,000 Thlrn. aus der Staatscaſſe in den Stand geſetzt wurde, dieſe Erwerbung zu machen. Schwarz ſteht in einem Lebensalter von etwa 56 Jahren, iſt aus Weſtpreußen gebür-tig, hat im Jahre 1811 in Berlin Thaer's Vorträge ge-

hört. Indem er in seiner jetzigen Umgebung — er spricht von Jugend auf polnisch — nicht weniger wohlthätig wie in Westpreußen einwirkt und ein gleich hohes Vertrauen bei beiden Volksstämmen genießt, wird er auch selbst sein Bestehen finden. Sein einziger Sohn, welcher, in Eldena und Hohenheim agronomisch ausgebildet, gegenwärtig in der väterlichen Landwirthschaft beschäftigt ist, hat sich zum Landwirthschaftslehrer ausgebildet.

Jordanowo hat gegen 3000 Morgen Grundfläche, worunter 590 Morgen Wald; die Bauer- und Hauländer-Grundstücke sind bei der, schon unter dem Vorbesitzer stattgefundenen, Separation an die Grenzen gelegt worden, so daß der Dominialgrund im Zusammenhange liegt. Die Ackerwirthschaft, früher in den, hier noch als vorherrschend zu bezeichnenden, drei Feldern betrieben, ist in 16 Schläge eingetheilt, je zu 100 bis 150 Morgen. Es sind darunter 4 Winterung (über die Hälfte Weizen), 4 Sommerung (von denselben soll künftig noch einer zur Winterung abgegeben werden), 4 Kleeschläge (zur Hälfte zur Heugewinnung; die andere Hälfte wird zu Johannis umgebrochen; Timothegras ist mit eingesäet), 1½ Kartoffeln, 2 volle Brache, ½ Raps (soll künftig auf einen ganzen Schlag ausgedehnt werden). Es wird beabsichtigt, den ebenfalls aus Weizenboden — das Gut hat mit Ausnahme von zwei kleinen Sandstellen den sogenannten weißen kujawischen Boden, ohne Kalkgehalt — bestehenden Wald zu roden und daselbst ein Vorwerk zu errichten. Es werden 20 Pferde, 50 Ochsen, 10 Kühe und nach überstandener Krankheit 900 hochedle Schaafe gehalten, welche jedoch schon im nächsten Jahre bedeutend verstärkt werden sollen. Dieselben stammen theils von einer Sächsischen, dem Besitzer durch den Obersten von Brünneck zugegangenen Race, theils von einigen Stücken von Subkau und Möglin; in neuerer Zeit ist auch noch eine Auswahl von Klipphauser und Nischwitzer Schaafen zugekauft. Es werden durch Inzucht drei Stämme: 1) vorzugsweise reichwollige, 2) langhaarige (Kammwolle), 3) höchst feine Familien auszubilden gesucht. Voll-

ständige Stammregister werden gehalten und der Bockverkauf (einzelne Exemplare bis zu 150 Thlr.) bildet eine Haupteinnahme. Herr Schwarz bedient sich nach mannigfachen andern Versuchen des bekannten, wiewohl in seiner Zusammensetzung noch ein Geheimniß bildenden, Ungarischen Waschmittels, hat aber durch Correspondenz Saamen von der Saponaria, aus deren Wurzeln das Mittel bereitet werden soll, erhalten, und zeigte dasselbe in seinem sehr vollständigen und die verschiedenen Pflanzen kräftig entwickelnden Versuchsgarten. Der Wollverkauf geschieht durch das jüdische Haus Levi in Inowraclaw, dessen Solidität und Mitberücksichtigung der billigen Erwartungen der Heerdenbesitzer gerühmt und dessen Verbindung dem, angeblich zu unsichern und kostspieligen, Besuch eines Wollmarkts vorgezogen wird. Auch von dem Rindvieh ist ein Theil aus Westpreußen, sogenanntes Weichselvieh, mitgebracht, von welchem dort einzelne Exemplare im milchenden Zustande schon bis 32 Quart täglich gegeben haben sollen; Schwarz erhält 10 Quart vom Stück.

Außer dem gewöhnlichen kujawischen Pflug wird die lithauische Zoche stark gebraucht und fängt an, sich zu verbreiten. Eine Rieselwiese von etwa 40 Morgen, eine Blutegelzucht von 150,000 Stück waren schon in der Ausführung.

Das Ganze der Schwarz'schen Wirthschaft ist nicht im Geringsten auf Ostentation eingerichtet, auch nicht auf raschen Geldgewinn; dagegen auf einen zunehmenden Kraftzustand, auf Gedeihen von Menschen und Vieh. Das Gesinde ist gut gelohnt (21 Thlr. der Knecht, 12 Thlr. die Magd, 10 Sgr. Tagelohn) und wohlgekleidet in der eigenthümlichen kujawischen Bauerntracht; es werden verheirathete Knechte gehalten. — Hauptgegenstände des Verkaufs bilden Weizen, Raps, Wolle, Böcke. Das Arbeitszimmer enthielt eine Menge von Plänen zu Wirthschaftseinrichtungen, mit welchen Schwarz der ganzen Nachbarschaft unentgeldlich zu Rathe gehet.

Im Auftrage der Regierung hat Schwarz im Inowraclawer Kreise schon fünf bäuerliche Musterwirthschaften eingerichtet, von denen die des Bauern Nowak zu Jaxyce eine

Meile von Inowraclaw besucht wurde. Derselbe hat bei der Regulirung 90 Morgen schwarzen kujawischen Weizenboden erhalten, welche bis dahin in drei Feldern bewirthschaftet waren. Nach dem, von Schwarz aufgestellten und in der Ausführung begriffenen, jedoch erst 1848 ganz durchzuführenden neuen Wirthschaftsplan werden daraus 10 Schläge gebildet mit nachstehender Fruchtfolge: 1) Brache, stark gedüngt; 2) Raps und Winterung; 3) Winterung und Sommerung; 4) Klee (Winterfutter); 5) Klee (zu Johannis zu brachen); 6) Winterung; 7. Kartoffeln; 8) Erbsen (schwach gedüngt); 9) Winterung; 10) Hafer, also im Ganzen 3 Schläge mit Winterung, 2½ mit Sommerung, 1½ Brache, 1½ Klee, 1 Kartoffeln, ½ Raps; ⅔ der Winterung ist Weizen. Schon jetzt standen 12 Morgen Weizen, 3 Morgen Raps, 1 voller Schlag schöner Klee auf gegypstem Boden und ein Feld mit Lucerne. Es werden 23 Schaafe incl. 15 Lämmer, 8 Stück Rindvieh, 3 Pferde und 1 Fohlen, 4 Mutterschweine, 8 Enten, 18 Hühner, 3 Knechte und 1 Magd gehalten. Verkaufsgegenstände sind Weizen, Raps, Wolle, Kälber und Ferkel. Nowak, ein junger Wirth, klagt über die vorigjährige schlechte Erndte, welche er sich zum Theil durch zu tief in den Untergrund eingehendes Pflügen zugezogen. In diesem Jahr verspricht er sich vollen Ersatz: er ist aus dem Regierungsfonds und durch die Mitglieder des Inowraclawer Vereins durch Lämmer, landwirthschaftliche Geräthe und Sämereien unterstützt; die Wirthschaft wirkt schon auf's ganze Dorf.

Die Regierung hat mit dem, ihr seit zwei Jahren gewordenen Fonds von 600 Thlrn. schon 12 solche Musterwirthschaften in den Kreisen Inowraclaw, Mogilno, Wirsitz und Bromberg veranlaßt und angeregt, zu deren technischen Einrichtung Schwarz, v. Sänger und andere tüchtige Landwirthe mitwirkten.

Im Ganzen steht nach Schwarz's Ansicht der kujawische Bauer und Häusler an landwirthschaftlicher Kenntniß und Fleiß dem Westpreußischen vor; dagegen ist in Einführung rationeller Schlagwirthschaften und Fruchtfolgen auf den grö-

ßern Gütern in Kujawien noch wenig geſchehen; bei den Polen beinahe mehr, wie bei den Deutſchen. Schon jetzt iſt Kujawien die wohlhabendſte und ergiebigſte Landſchaft des Bezirks, vielleicht der ganzen Provinz. Während früher der Morgen bei größern Ankäufen mit 20 Thlr. bezahlt wurde, iſt jetzt Nutzertrag und Kaufwerth erheblich geſtiegen, und wird ſich durch den, in der Ausführung begriffenen, Straßenbau von Thorn über Inowraclaw nach Poſen noch mehr heben. Schwächer ſind die Erträge von Paluken, worunter die Landſchaft zwiſchen Netze und Welna verſtanden wird.

Von erheblichem Nutzen für den Landbau dieſer Landſchaft iſt das reiche Gypslager bei Wapno im Wongrowietzer Kreiſe. Der Beſitzer hat umfaſſende Einrichtungen zur Ausbeutung dieſes Gypslagers und Verarbeitung des rohen Gypſes gemacht und die Preiſe insbeſondere für die Abnehmer größerer Quantitäten bedeutend herabgeſetzt, ſo daß bei der zunehmenden Anerkennung der Nützlichkeit dieſes mineraliſchen Dungmittels ſchon ein bedeutender Verbrauch ſtattfindet. Sodann iſt bei Slonowy in der Herrſchaft Schubin eine angeblich bauwürdige Salzquelle entdeckt, auch haben wegen deren Ausbeutung durch die Königliche Bergwerks- und Salinen-Verwaltung bereits vorbereitende Unterſuchungen ſtattgefunden.

4. Pomerellen.

Schwetz, Gruppe, Neuenburg.

(15. Juni.)

Der ſüdöſtlich, der Weichſel nahe liegende Theil des Schwetzer Kreiſes enthält ausgedehnte Striche recht guten Bodens, welche ſich auch in dieſem Jahre durch einen erfreulichen Stand der Saaten kund gaben; ſo die Feldmark des dem Herrn von Gordon gehörigen, mit einer ſtarken Brennerei bewirthſchafteten Gutes Sipſau bei Gruppe, wo ſich Klee und Sommerſaaten in gutem Zuſtande befanden. Dagegen zeigten ſich auf dem leichten Boden und auf den Höhen manche vergelbte und ganz kraftloſe Roggen- und Erbſenfelder und war

bei diesen beiden Fruchtarten, selbst wenn der seit vier Wochen ersehnte Regen noch zeitig eintreffen sollte, keine Mittelerndte mehr zu erwarten. Im Allgemeinen wird der Höheboden dieses Landstrichs durch Nord- und Westwinde, welche sich insbesondere um die Mittagszeit zu verstärken pflegen, schnell ausgetrocknet und bedarf deshalb zu einem gedeihlichen Pflanzenwuchse öfterer Regen. Weizen kommt auf dieser Höhe wenig, Raps noch weniger vor; Kartoffel- und Kleebau, so wie die Merinozucht sind auch hier im Zunehmen.

Ostrowitt.

(17. Juni.)

Nachdem Friedrich der Große 1772 Pomerellen in Besitz genommen, ließ er die Güter Ostrowitt und Münsterwalde von den damaligen Besitzern Grafen Domski und Czapski ankaufen und erstere zu einem Domainenpachtamt einrichten. Dasselbe besteht aus den drei Vorwerken Ostrowitt, Luchowo und Smentowo mit einer Ackerfläche von etwa 2500 Morgen, welche sich seit dem Jahr 1800 in der Bewirthschaftung des jetzigen Pächters, Amtsrath von Kries befinden. Derselbe genießt eines hohen Ansehens in der ganzen Provinz als erfahrner und glücklicher Landwirth. Im Alter von etwa 72 Jahren erfreut er sich noch vollkommener Gesundheit und Geistesfrische und ist auch auf diejenigen Wirthschaftszweige und Verbesserungen, welche erst in der jüngeren Zeit aufkamen, eingegangen. Nach seinen Mittheilungen wurde die erste Merinoheerde der Provinz Westpreußen durch den Domainenpächter Heine 1800 nach Subkau bei Dirschau, 400 Häupter stark, eingeführt. Damals war in Ostrowitt gewöhnliche Dreifelderwirthschaft mit geringem Klee- und gar keinem Kartoffelbau. Von Subkau aus wurden 1803 auch hierher einige Merinos verpflanzt und bald eine Schlagwirthschaft mit starkem Klee- und Kartoffelbau eingeführt, auch später die Brennerei auf Kartoffeln eingerichtet. Weizen und Raps sind auf diesem ziemlich hoch gelegenen Lehmboden, welcher nur in einzelnen Strichen von reinem Sande durchschnitten ist, unsicher.

Dagegen wurden Roggen, Erbsen, Kartoffeln, Sommerfrüchte und Futterkräuter in erfreulichem Wachsthum gefunden. Ostrowitt wird in 12 Binnenschlägen, worunter 2 Kartoffeln und 4 Winterung, und 6 Außenschlägen, worunter 1 Kartoffeln; Luchowo in 17 Schlägen, worunter 3 Kartoffeln und 5 Winterung; Smentowo in 20 Schlägen, worunter 5 Winterung und 3 Kartoffeln bewirthschaftet. Es werden 2600 Schaafe überwintert, deren Fließe — die Böcke waren noch nicht geschoren — sich durch Wollreichthum, Gleichmäßigkeit auszeichnen; manche darunter eignen sich zu Kammgespinnsten. Herr von Kries hat bis jetzt an Marcus in Berlin die Wolle verkauft, bemerkt jedoch, daß, wenn ein Wollmarkt in Bromberg errichtet würde, er seine Wolle dorthin senden würde. Hauptgegenstände des Verkaufs sind Spiritus (nach Danzig), Wolle, Roggen, Erbsen, Sommerfrüchte. Das Herrn von Kries eigenthümliche, angrenzende Rittergut Smarzewo hat er an seinen vierten Sohn verpachtet. Hinsichts des Wollverkaufs bemerkte Herr von Kries, daß das dortige Clima es nicht gestatte, die Schur vor dem 15. Juni zu beendigen.

In dem, etwa 1 Meile entfernten, Lesna-Jania oder Lesnian wurde der Rittergutsbesitzer von Rabe, welcher in Hohenheim ausgebildet, zu den intelligenteren und thätigeren Theilnehmern des Westpreußischen landwirthschaftlichen Vereins gehört, besucht. Derselbe hat mit seiner aus der Mark herübergeführten Stammheerde einen Zuchtviehverkauf begonnen. Die aus zwei Vorwerken bestehende Wirthschaft ist noch in der Organisation begriffen; ein neues Wohnhaus mit schönen Gartenanlagen ist im Bau.

Brodden.

(18. Juni.)

Das Domainenpachtamt Mewe oder Brodden besteht aus den Vorwerken Neuhof, Deutsch- und Polnisch-Brodden; die beiden letztern sind jetzt vereinigt; das erstere, in der Niederung oberhalb Mewe belegen, ist durch die Hochwasser der beiden letzten Jahre stark versandet, so daß im laufenden

Jahre keine Feldbestellung stattgefunden. Die beiden andern Vorwerke enthalten gegen 1000 Morgen Ackerland und sind bis 1848 an den Amtsrath Fournier verpachtet. Derselbe besitzt eigenthümlich das angrenzende Rittergut Eierspitz auf der sogenannten deutschen Höhe und mehrere Bauerhöfe von Kurstein, deren Bewirthschaftung mit der von Brodden insofern zusammenhängt, als die dort gewonnenen Kartoffeln in der Broddener Brennerei verarbeitet werden.

Während von Gogolewo bis zur Ferse vor Brodden einer der bösesten Sandstriche sich hinziehet, steigt am linken Ufer der Ferse ein merkwürdiger, gebundener, schwarzer Thon bis zu bedeutender Höhe an, welcher zwar sehr fruchtbar, jedoch so schwer zu bearbeiten ist, daß, ungeachtet die Pflüge mit 4 Ochsen bespannt sind, nicht selten die Pflugarbeit ganz unterbrochen wird. Auf diesem Thonboden, welcher noch eine Meile weiter nördlich fortsetzt, wird viel Weizen und Raps gebauet.

Die Felder von Brodden sind in 14 Getreideschläge, von denen 4 mit Winterung (3 Weizen und Raps), 3 mit Klee bestellt sind, und 7 Kartoffelschläge (wo die Kartoffel ein um das andere Jahr wiederkehrt), eingetheilt. Es werden im Winter gegen 4, im Frühjahr gegen 2 Wispel Kartoffeln täglich verarbeitet; im Ganzen sind im laufenden Jahre 25,000 Scheffel verarbeitet, von denen etwa die Hälfte auf der Domaine wuchsen. Die Schlempe wird hauptsächlich zur Futterung der Schaafheerde verwendet. Amtsrath Fournier hat bisher seine Wolle an Marcus in Berlin verkauft, hält aber ebenfalls die Errichtung eines Wollmarkts in Elbing auch für seinen Wollverkauf wünschenswerth. Spiritus und Getreide wird nach Danzig verkauft.

Da von der Verwendung Brodden's zur landwirthschaftlichen Academie die Rede ist, so wurden die oberhalb des Wirthschaftshofes an der Ferse und dem schwarzen Höheboden belegenen Felder von etwa 300 Morgen besucht, welche für diesen Fall zu einer Demonstrationswirthschaft bei der Academie bestimmt werden sollen. Dieselben enthalten eine sehr mannigfaltige Abstufung der Bodengüte vom schweren Thon-

boden, bis zum leichteſten, nur Bocksbart und Sandunkräuter hervorbringenden Sande; auch iſt nach der Terrainlage Gelegenheit zu Beſlößungen und Meliorationen durch Moderung gegeben.

Mewe.

Unterhalb Brodden beſitzt der Commerzienrath Witt, jetzt deſſen Schwiegerſohn, Mühlenbaumeiſter Glaubitz zwei bedeutende Mühlen — mit 8 und 6½ Fuß Gefälle — an der Ferſe, welche den Anfang zu dem verbeſſerten Mühlenweſen in der Provinz gebildet haben, indem ſie vor etwa 20 Jahren nach dem Americaniſchen Princip mit beſchleunigten Steinumdrehungen und mechaniſcher Fortſchaffung des Mahlguts durch die einzelnen Verarbeitungsſtufen eingerichtet wurden.

Die Hauptmühle am zweiten Gefälle iſt leider vor 6 Jahren abgebrannt und noch nicht wieder aufgebauet; jedoch ſind noch 8 Mehl- und 4 Grütz- und Graupengänge an beiden Gefällen in Betrieb und ſteht auch die Herſtellung des abgebrannten Werkes in Ausſicht. Herr Glaubitz ſteht im Begriff, mit dem untern Werk eine Mühlenbau- und Maſchinenwerkſtätte zu verbinden: die dazu von dem Königlichen Gewerbedepartement geſchenkte mechaniſche Hobelbank war eben angekommen. Die Mühlen arbeiten hauptſächlich für die Magazine in Mewe.

Das alte Ordensſchloß in Mewe, welches auf einer, in die Weichſelniederung vorſpringenden Höhe erbauet, früher zur Caſerne benutzt, dient jetzt zum Korn- und Mehlmagazin für das 1. Armeecorps, iſt in 7, theilweiſe 8 Speicheretagen abgetheilt und enthält mit Einſchluß des Nebengebäudes Raum für 3000 Wispel Getreide und Mehl. Es wird nur Roggen angekauft: der Höheroggen der Umgegend iſt etwas ſchwerer (84—87 Pfund) wie der Niederungsroggen (82—84 Pfund), wird auch etwas höher bezahlt. Für das Mahlen bezahlt man an die Witt'ſchen Mühlen bei einmaliger Schrotung zu gewöhnlichem Mehl 3 Thaler und einige Groſchen für den Wispel, wovon etwa 1 Thaler für das Abholen des Getrei-

des und Wiederbringen des Mehls abgerechnet werden kann; es passirt dabei 2 Pfund Gewichtsverlust auf den Scheffel für Abgang. Bei Dauermehl wird 5 Thlr. für den Centner gezahlt und passiren 3 Pfund Abgang. Das Dauermehl hat sich schon zehn Jahr und darüber ganz unverändert erhalten. Die Versendungen gehen bis in die Depots von Cöln. Außerdem sind noch zwei bedeutende Getreidehändler und mehrere Magazine in dem wohlhabenden Städtchen.

Jellen, Dorf an der Chaussee. Der ehemalige Wirthschaftsinspector Schlichting besitzt hier ein Bauergut von 228 Morgen, welches früher unter der Leitung des Gutsbesitzers Klingsporn zu Pehsken, gegenwärtig unter der Leitung des Rittergutsbesitzers Plehn zu Bielsk mit einigen Zuschüssen aus Domainen-Fonds zur Musterwirthschaft eingerichtet ist. Die Feldeintheilung ist: 8 Binnenschläge von je 16 Morgen, 5 Außenschläge zu 12 Morgen, das Uebrige Sumpf und Brüche, deren Verbesserung vorgenommen werden soll, sobald Vorfluth geschafft ist. Von den Binnenschlägen sind 2 Winterung, 2 Sommerung, 2 Klee, 1 Kartoffeln, 1 Brache; sobald der Viehstand mehr erstarkt ist, sollen jährlich 2 Binnenschläge und 1 Außenschlag gedüngt werden. Es werden an Zugvieh 4 Pferde, 2 Ochsen; an Milchvieh 6 Kühe, 4 Ferfen; an Wollvieh 55 Merinos, 45 Landschaafe; an Schwarzvieh 2 Mutterschweine gehalten. An den Merinos hat Schlichting mehrere empfindliche Verluste und keine der Anschaffungskosten entsprechende Nutzung gehabt und Keiner hat es ihm nachgemacht. Sie sollen wieder mit Landschaafen vertauscht werden. Es fiel auf, daß er einen kaum einjährigen Bullen von sichtbarer Unvollkommenheit zum Decken der Kühe gebraucht hatte; Herr Plehn bot den Mitgebrauch seines Bullen an, was Schlichting dankbar annahm. Beide Eheleute sind mit der Umgestaltung der Wirthschaft sehr zufrieden; sie haben insbesondere durch den Kartoffel-, Weizen- und Rapsbau neue Einnahmen erhalten und sich schon mehrere Hundert Thaler erspart. Für den verbesserten Hof sind schon 12,000 Thlr. geboten; die Nachbaren folgen. Die Re-

gierung zu Marienwerder hat mit dem ihr bewilligten Fonds von 1800 Thlrn. aus Domainenmitteln, bereits 11 ſolche Muſterwirthſchaften theils ausgeführt, theils eingeleitet, von denen eine polniſche (Zimmermann zu Roggenhauſen) kränkelt, die andern nützen. Einrichtungs-Commiſſarien ſind Landwirthe der Umgegend, welche dies freiwillig übernehmen. Es werden mittlere Höfe von Leuten mittleren Wohlſtandes ausgewählt, welche mit Vieh, Sämereien, Baukoſtenzuſchüſſen ꝛc. im Betrage von 150 bis 200 Thlr. unterſtützt werden.

Münſterwalde in der Niederung, Marienwerder gegenüber, früher Geſtütsgut, dann dem Schulrath Zeller, ſpäter dem vorgenannten Schwarz angehörig und vor zwei Jahren an den jetzigen Beſitzer verkauft, hat in den beiden letzten Jahren durch Verſandungen außerordentlich gelitten. Auf der Höhe des angrenzenden Münſterwalder Forſtreviers, die Fiedliz genannt, etwa 100 Fuß ziemlich ſteil über der Weichſel erhaben, genießt man einer weiten Ueberſicht des Stromes, ſo wie der jenſeitigen Oberamts- und Marienwerder Stadtniederung, und möchte dieſe Ausſicht neben Schwetz und Oliva wohl zu den ſchönſten der Provinz gehören.

Den öſtlichen Theil des Conitzer Kreiſes, ſo wie die angrenzenden Striche der Kreiſe Behrendt, Stargard, Schwetz und Bromberg nimmt die Tuchelſche Heide und nördlich derſelben die ſogenannte Vorheide ein, ein wenig unterbrochener ſandiger Kiefernwald und Waldblößen von 12 Meilen nördlicher und 2 bis 8 Meilen öſtlicher Ausdehnung, meiſt nur von polniſchen Holzhauern, kleinen Wirthen (Puſtkowianern) und Müllern mit zahlreichen Sägemühlen bewohnt, welche noch in den Karten des vorigen Jahrhunderts als Wüſte (Desertum) bezeichnet zu werden pflegte und den ſterilſten Theil der Provinz Preußen und des Preußiſchen Staats, und da wir auch jene, zwar nicht zum deutſchen Bunde, jetzt aber zum deutſchen Zollverein gehörigen Provinzen doch auch zu Deutſchland zählen dürfen, des ganzen Deutſchlands bildet.

Auf den Vorſchlag des Rittergutsbeſitzers, jetzigen Geheimen Oberfinanzraths Senft von Pilſach, welcher auf

seinem ausgedehnten Gute Gramenz im Neustettiner Kreise bereits ein thatsächliches Muster größerer Bodenverbesserungen durch Berieselung geliefert hatte, wurde hier im Jahr 1841, nach erfolgtem Ankauf des Ritterguts Czersk, der anstoßenden Mühlen und zugehörigen Grundstücke, durch Staatsmittel die umfassendste Landesmelioration, welche unsere neueste Geschichte aufzuweisen hat, auszuführen begonnen.

Von den ausgedehnten Seebecken, welche in dem kassubischen Landrücken eine Reihe natürlicher Wasserbehälter bilden, wurde der 5600 Morgen große Wdzydzer See, der Ausgangspunct des Schwarzwassers, mit einer Wasserspannung und Auslaßschleuse bei Borsk versehen und ein drei Meilen langer, 30 Fuß breiter Speisungscanal durch die sogenannte Vorheide (Grzybnoer und Okoniner Forst) im Berendter und Stargarder Kreise bis zur Berlin-Königsberger Chaussee beim Steinkruge geleitet, wodurch bis 1846: 4000 Morgen ödes Sandland in treffliche Rieselwiesen verwandelt sind. Sodann wurde zwischen Czersk und Konitz die Brahe bei Klonia durch ein dreißig Fuß hohes Stauwerk gespannt und ein 60 Fuß breiter, 4 Fuß tiefer Bewässerungscanal über Rittel und Legbondt bis 1846 drei Meilen lang in die eigentliche Tuchelsche Heide bis Barlogi geführt, durch dessen Fortsetzung eine noch viel umfangreichere Wiesenanlage und zugleich Wasserstraße entstehen soll, welche durch die ganze Breite der Heide bis in die Nähe Brombergs fortgesetzt und so diese ganze Waldwüste in einen andern Culturstand versetzt werden kann. Wenn es auch bis jetzt nicht möglich ist, die gewonnenen Heumassen, welche theils aus der natürlichen Erzeugungskraft des benetzten Bodens, theils aus Graseinsaaten hervorgehen, höher als mit 10 Sgr. für den Centner zu verwerthen, so haben sich doch Anbau und Viehstand schon auf die erfreulichste Weise gehoben, und es stehet zu hoffen, daß der bedeutende Aufwand, welcher von so großartigen Anlagen unzertrennlich war, der nationalen und financiellen Kraft des Staats reiche Früchte tragen werde.

5. Höhegegend östlich der Weichsel.

Marienwerder.

(19. Juni.)

Die Stadt ist an der, östlich des Weichselthales aufsteigenden Höhe malerisch, aber für den Verkehr unbequem, indem die Straßen zum Theil sehr steil sind, hinaufgebaut: eine enge Bauart vermehrt die Beschränkung des Verkehrs. Die imposante Cathedrale der ehemaligen Bischöfe von Pomesanien, welche jetzt durch die Abschließung des früheren Chors in die deutsche und polnische Kirche eingetheilt ist, so wie das daran sich mit Bogengängen und Thürmen erhebende Ordensschloß, der Danziger genannt, gegenwärtig zum Gerichtsgebäude benutzt, geben der Stadt ein mächtiges Ansehen. Am Fuße des Thalrandes fließt die Liebe, welche sich weiter unterhalb in die alte Nogat ergießt.

Vom städtischen Gewerbe ist zunächst die Dampfölmühle der Wittwe Schröder in der Vorstadt Salaterei zu erwähnen: sie wurde 1831 durch den Ehegatten der jetzigen Besitzerin errichtet und mit einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft aus der Egel'schen Fabrik in Berlin ausgestattet, welche sich gut gehalten hat. Die Dampfmaschine treibt die Mahlgänge, welche das zu verarbeitende Mahlgut (Raps, Rübsen, Leinsaat, Dotter, Tabacksaamen) zerkleinern und enthülsen. Die erste Pressung wird mit einer durch Hand in Bewegung gesetzten Presse von 6 Becken gegeben. In jedem Becken findet ein Scheffel zermahlener Saamen Platz, und sofern, was früher zuweilen geschah, Tag und Nacht gearbeitet wird, können in dieser ersten Presse etwa 72 Scheffel in 24 Stunden verarbeitet werden. Die daraus hervorgehenden Oelkuchen werden genetzt, durch einen von der Dampfmaschine getriebenen Mahlgang und Presse nochmals durchgearbeitet, und der alsdann verbleibende Rückstand als Oelkuchen verkauft. Im letzten Jahr ist die Anstalt jedoch nur 10 Tage im Gange

gewesen; das Oel soll nicht so weiß und klar gewesen sein, wie das Elbinger, welches der mangelhaften Preßeinrichtung beigemessen wird.

Der Kaufmann Müllbrecht hat seit zwei Jahren eine Destillation und Liqueurfabrik mitten in der Stadt angelegt, in welcher jährlich gegen 1000 Ohm Spiritus durch Holzkohle entfuselt, rectificirt und weiter auf Essenzen abgezogen oder zu Punschessenz verarbeitet werden.

Die Rübenzuckerfabrik des Kaufmanns Westvater ist, nachdem sie, ohne eigne Rübenproduction, etwa 3 Jahre ohne Vortheil gearbeitet, ohnlängst wieder eingegangen. Der städtische Korn- und Obsthandel ist, da die Stadt über eine halbe Meile von der Weichsel entfernt liegt, bei weitem nicht so bedeutend und blühend, wie in Graudenz.

Die Beschäler des Königlichen Land-Gestüts waren auf den Stationen abwesend.

Der Hauptverein Westpreußischer Landwirthe, welcher 1822 durch den Gutsbesitzer Schwarz, damals zu Münsterwalde gegründet, später durch den Regierungspräsidenten Reding und Herrn von Schack, an deren Stelle jetzt der Major Selle, Besitzer von Ziganen, zwischen Marienwerder und Graudenz, getreten ist, dirigirt wurde, hat in Marienwerder sein, mit einer Bibliothek, landwirthschaftlicher Geräthesammlung und Sammlung von Sämereien ausgestattetes Versammlungslocal, welches von dem Generalsecretair Lehnstädt, zugleich Herausgeber der landwirthschaftlichen Mittheilungen aus Westpreußen, beaufsichtigt wird. Seit zwei Jahren ist in einem gemietheten Local eine Ackergeräthenieder lage unter Aufsicht und Leitung des Kanzelisten Oelmann eingerichtet. Es wurden darin anfänglich Geräthe und Maschinen von den Fabriken in Königsberg, Regenwalde, Berlin und Magdeburg aufgestellt, von solchen Exemplaren jedoch, welche den Beifall der hiesigen Landwirthe fanden, wurden Copieen durch einheimische Schmiede und Stellmacher gefertigt, welche schon jetzt Gutes darin leisten. So hat die Magazinverwaltung im letzten Jahre schon 21 Alban'sche Sämaschinen verkauft, welche

anfänglich zum Preise von 55 und einschließlich der Transportkosten von 59½ Thlr. von Regenwalde bezogen, jetzt für 53 Thlr. in Marienwerder verfertigt werden; desgleichen Kleesäemaschinen (früher zu 21 Thlr.) zu 19 Thlr.; Kartoffel-Hackenpflüge zu 10 Thlr., Pietzpuhl'sche Untergrundpflüge zu 9½ Thlr. Im Ganzen ist im letzten Jahre 2800 Thlr. Umsatz gewesen. Die Magazinverwaltung nimmt außer den Selbstkosten 3 bis 5 pCt. Zuschlag in dem Preise, um die Kosten zu bestreiten. Die gewöhnlichen Jochen werden selbst auf den Dörfern von Schmieden und Stellmachern geliefert. Auch die Dreschmaschinen fangen an sich in der Provinz zu verbreiten, da in der Dreschzeit der Tagelohn sehr hoch zu stehen pflegt und auf den Gütern mehrentheils der zehnte Scheffel an die Drescher gegeben wird.

Großkrebs.

(20. Juni.)

In diesem, eine Meile von Marienwerder entfernten Dorfe, hat der Landwirth Leineweber, früher in der Niederung angesessen, ein aus vier ehemaligen Bauerhöfen von zusammen 16 culmischen Hufen (zu 67 Magdeburger Morgen) bestehendes Grundstück zusammengekauft, von welchen 10 vom Dorfe, 6 von einem Vorwerk aus bewirthschaftet werden. Die ersteren sind in 8 Binnenschläge (2 Winterung, 2 Sommerung, 2 Klee, 1 Kartoffeln, 1 Brache) und 9 Außenschläge eingetheilt. Es werden 16 Pferde, 16 Ochsen und bis jetzt 450 Schaafe, durch Böcke aus den Heerden von Belschwitz und Schönberg fortgezüchtet, gehalten, deren Wolle an den jüdischen Wollhändler Liebert zu Marienwerder für 60 Thaler der Centner verkauft war. Mit den Pferden wird auch eine Grützmühle und einiges Fuhrwesen betrieben. Es wird Raps, frühblühender und spätblühender Klee cultivirt. Raps, Weizen, Klee und der meiste Roggen standen recht gut, die Sommersaaten dürsteten nach Regen. Herr Leineweber hat durch umfangreiches Grabenschlagen und Mergelung das Gut sehr gehoben. Derselbe hat sich außerdem das Verdienst erworben,

die Bauern des Orts, welche früher nicht in dem Rufe guter und fleißiger Wirthe standen, insbesondere durch einen, sich in je vierzehn Tagen versammelnden Bauernverein zu rationellen Schlagwirthschaften, deren Pläne er ihnen aufstellte, hinüber zu führen: die Umleitungsperiode ist wegen der dadurch entstehenden Mehraufwendungen, insbesondere wegen der Sämereien mit Schwierigkeiten verbunden, weshalb ein besonderer Antrag gehorsamst vorgelegt wird.

Neudörfchen, ein dem Gräflichen Hause v. Gröben zugehöriges Majorat, befindet sich seit 1813 in den Händen des jetzigen Besitzers, welcher 1824 vom Militair zur Uebernahme des Guts überging. Die Herrschaft besteht aus 7 Vorwerken, von denen Neudörfchen, Georgenberg, Klosterfee und Waldenburg von dem Besitzer selbst bewirthschaftet, Patschkau, Albrechtshof und Friedrichshain verpachtet sind; in Neudörfchen, Klosterfee, Georgenberg und Albrechtshof sind seit 1825 rationelle Schlagwirthschaften eingeführt, auf den drei übrigen wird noch in drei Feldern gewirthschaftet. Das ausgedehnte, mit einem Griechischen Portal geschmückte Schloß, der anmuthige, von Singvögeln reich gefüllte Park bekunden den edlen Geschmack des Besitzers, dessen religiöser Sinn sich in einer eben im Ausbau begriffenen Kirche neben dem Schlosse kund giebt.

Der Gutspächter Linde zu Patschkau hat in Ottotschen, einem gräflichen Zinsdorfe, die Höfe des Brock und Teske zu Musterwirthschaften eingerichtet. Jeder Hof umfaßt 2 culmische Hufen; Brock wirthschaftet in 9 Schlägen (3 Winterung, 2 Sommerung, 1 Erbsen, 2 Klee und Kartoffeln, 1 Brache); er hält 4 Ochsen, 5 Pferde, 3 Kühe, 3 Schaafe; Verkaufsgegenstände sind hauptsächlich Weizen und etwas Butter, nach Marienwerder. Zwar sind die letzten Jahre auch hier ungünstig gewesen; doch waren beide Wirthe, welche im Ganzen jeder 36 Thlr. Zuschuß an Sämereien ꝛc. erhielten, und welche im nächsten Jahre mit ihren Wirthschaften in den Beharrungszustand treten, mit den Ergebnissen der veränderten Feldeintheilung und Fruchtfolge zufrieden.

Herr Linde hat sich außerdem das Verdienst der Gründung des Bauervereins zu Mahren erworben. Es gehören dazu 35 Hufenwirthe, von welchen die Mehrzahl in den vierzehntägigen Versammlungen nicht zu fehlen pflegt. Herr Linde regt die Fragen und Gegenstände der Besprechung an; Einrichtung und Nutzen der Schlagwirthschaft bilden Hauptstoffe, die Mehrheit ist dafür. Herr Linde, über dessen Wirksamkeit ich mir noch eine besondere Vorlage erlaube, zahlt für Patschkau und Albrechtshof (36 Hufen culm. geringen Bodens) 1000 Thlr. Pacht und hat noch 4 Pachtjahre.

Riesenburg, Garnisonstadt im Rosenberger Kreise, auf der Höhe gelegen. Das vormalige Königliche Amtsvorwerk Rahnenberg, von dem jetzigen Besitzer neu ausgebauet, und hauptsächlich mit Rücksicht auf die nicht unbedeutende Consumtion der Stadt bewirthschaftet, war mit schönen Saaten bestanden.

Stangenberg an der Nordseite des Sorgensees, ehemals eine Grenzfeste des polnischen Preußens gegen das Ordensgebiet; dem Landrath Stuhmer Kreises, Grafen von Rittberg gehörig, mit gutem Lehmboden ausgestattet, umfaßt etwa 3000 Morgen Ackerland, welche in den vier Gütern Stangenberg, Linken, Baalau und Höfchen bewirthschaftet werden. Stangenberg wird in 12 Schlägen mit starkem Kartoffelbau behufs der hier betriebenen Brennerei (der ganze Kreis Stuhm hat nur 2 Brennereien) bewirthschaftet. Das treffliche Vieh, aus Niederungs- (Weichsel-) und Schweizerrace gekreuzt, ist bis auf eine Milchergiebigkeit von 20 bis 22 Quart für die frischmilchende Kuh, und 12 Quart pro Haupt im Durchschnitt des ganzen Jahres gebracht. Der Besitzer klagt jedoch über die Schwierigkeiten, welche die Weichselrace der Mastung entgegenstellt, und beabsichtigt wegen dieses Hauptzwecks Oldenburger Stammvieh anzuschaffen und damit zu kreuzen. Herr Graf Rittberg, zugleich Vorsteher des landwirthschaftlichen Kreisvereins, und dessen mitanwesender Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Donimirski auf Buchwalde bei Stuhm, welcher zugleich Curator einer Musterwirthschaft ist, bemerkten, daß sich die Schlagwirthschaften auch unter den

Bauern mit Erfolg verbreiteten. Dieser landwirthschaftliche Kreisverein, welcher sich zu Altmark zu versammeln pflegt, zählt auch gegen 16 Mitglieder im Marienburger Kreise.

6. Preußisches Oberland.

Westlich von Christburg und der von hier aus schiffbaren Sorge liegen die fruchtbaren, dem Majoratsherrn Grafen zu Dohna-Schlobitten zugehörigen Prökelwitzer Güter. Ich fuhr über Dollstädt, den Haupteinladungsplatz für die Schiffe des Drausensees, und Powunden durch treffliche, mit Weizen, Raps und Klee schön bestandene Felder nach Hohendorf, früher im Besitz der Familie von Brederloh und des Grafen Dönhoff, seit zwei Jahren von dem Letztern, welcher der Religionsgesellschaft der Gichtelianer vorstand, an den, zugleich in Liefland und Pommern angesessenen Heren von Below, Vorsteher des Vereins Oberländischer Landwirthe, und den pensionirten Hauptmann von Pirch durch Testament übergegangen. Das Gut ist eins der schönsten und ergiebigsten des Landes: auf der Höhe herrscht ein strenger Lehm vor, welcher allmählig in einen überaus fruchtbaren, humusreichen Niederungsboden übergeht. Das ganze Areal beträgt gegen 1700 Morgen Acker und 650 Morgen Wiesen. Erstere werden in 12 Schlägen mit starkem Weizen- und Rübsbau (jetzt 2½ und ½ Schlag) bewirthschaftet. Seit 1825 wurde die Wirthschaft von drei Feldern in 10 Schläge hinübergeführt, welcher später durch Rodung noch 2 Schläge hinzutraten. Die Wiesen und Weiden sind in engen Abgrenzungen durch Sommer- und Winterdeiche vor den Ueberschwemmungen aus dem Drausensee geschützt: da dieselben aber meist niedriger liegen, als das vorliegende uneingedeichte Land, so wird das Quell- und Regenwasser durch Wind- und Roßmühlen von eigener Bauart herausgemahlen: eine gewöhnliche Windmühle dieser Art wird für 800 Thlr. hergestellt. Der an den Hohendorfer Canal anstoßende Drausensee beginnt mit einem sehr ausgedehnten, etwa ½ Meile tiefen Sumpfterrain mit schwimmenden Inseln, dessen Auflandung allmählig vor-

unſchreitet. Sobald dieſelbe eine einigermaaßen geſicherte Nutzung durch Rohrſchneiden oder Heugewinn geſtattet, gehen die Adjacenten mit der Eindeichung vor und wird auf dieſe Weiſe dem See, welcher von ſeiner früheren Ausdehnung von Hohendorf bis Elbing ſchon ein Drittheil eingebüßt hat, immer mehr Land abgewonnen. Eine ſehr intereſſante Anlage iſt der auf dieſem Gute von dem vormaligen Wirthſchafts-inſpector Wiens in einem Thaleinſchnitte angelegte und am 17. November 1845 erbohrte arteſiſche Brunnen *). Derſelbe brach damals mit einer ſolchen Gewalt hervor, daß die daneben ſtehende Mühle unterwaſchen und gefährdet wurde. Es gelang indeſſen, die Quelle in eine eiſerne Röhre von einem Fuß Durchmeſſer bis zu einer Tiefe von 128 Fuß einzufangen, aus welcher ſie noch bis zu einer Höhe von 20 Fuß über der Erdoberfläche emporſprang. An der Spitze derſelben iſt eine Querröhre vorgelegt, mittelſt welcher das Waſſer entweder unmittelbar auf das Waſſerrad der Mühle oder in den Sammelteich geleitet wird. Die Mühle treibt einen Mahlgang und abwechſelnd auch noch einen Oelgang daneben. Der Brunnen ſoll 2¼ Cubikfuß Waſſer in der Secunde liefern; daſſelbe iſt zum Trinken wohlgeeignet und ſpringt im Winter und Sommer in gleicher Stärke. Da der Drauſenſee, mit welchem der Mühlengrund beinahe gleich ſtehet, 300 Fuß niedriger, wie die oberländiſchen Seen belegen iſt, ſo kann die Stärke der Waſſerhebung nicht auffallen.

Die nächſten Umgebungen des elegant eingerichteten Wohnhauſes werden gegenwärtig zu einer Rieſelwieſe angelegt und wird das von dem Hofe herabfließende fette Waſſer dazu mit benutzt, wodurch das ſchon jetzt ziemlich ſtarke Futtererzeugniß noch erheblichen Zuwachs erhält. Das Rohr, welches in den noch unter Waſſer ſtehenden, an den Drauſenſee grenzenden, Gründen wächſt, und im Winter bei ſtarkem Froſt geſchnitten wird, liefert ein weitgeſuchtes Material zum Dachdecken und liefert beinahe denſelben Ertrag wie Heugewinn.

*) Vgl. S. 54 u. ff. des 1ſten Heſts des 6ten Bandes dieſer Annalen.

In Verbindung zu der, mit großer Einsicht geleiteten Landwirthschaft, welche in einem vorzüglichen Kraftzustande befindlich und, mit einem reichlichen Viehstande ausgestattet, vorzügliche Erträge liefern muß, ist eine Käsefabrik eingerichtet.

Dem Verein der Oberländischen Landwirthe, welcher sich in Pr. Holland versammelt, sind außer zahlreichen Gutsbesitzern der Kreise Preußisch Holland und Mohrungen auch mehrere aus dem angrenzenden Ermlande, wie v. Strachowsky auf Elditten beigetreten, wie denn auch die landwirthschaftlichen Interessen beider Landschaften nahe verwandt sind; nur der scharf ausgeprägte kirchliche Character scheidet die catholischen Gemeinden östlich der Passarge von den evangelischen westlich dieser Binnengrenze.

Die Umgebungen des Drausensees bilden in Verbindung mit den anstoßenden Weichselwerdern wohl die fruchtbarste Landschaft Preußens; ein reicher fruchtbarer Boden, ein mildes Clima, ein günstiger Feuchtigkeitszustand vereinigen sich, um diesem zwischen dem eigentlichen Oberlande, der Elbinger und der Westpreußischen Höhe eingesenkten Becken diese deutlich hervortretenden Vorzüge zu verleihen.

Zu diesen natürlichen Vorzügen treten nunmehr durch den Ausbau der Chaussee von Elbing über Holland nach Liebemühl, und der Eisenbahn von Elbing über Holland und Schlobitten nach Braunsberg noch die wichtigsten Verbesserungen des Verkehrs, so daß von allen ländlichen Bevölkerungen der Provinz die hiesige wohl als die günstigst gestellte anzusehen sein möchte.

Von Holland führt ein hügeliger Weg über den hier allmählig den Character der Höhe annehmenden Boden nach Schlobitten, dem Hauptsitze der ältern Linie der Grafen Dohna. Es sind hier vier Gütercomplexe dieses Hauses in den Kreisen Holland und Mohrungen benachbart: Schlobitten, Lauck, Schlodien und Reichertswalde. Dazwischen liegt die, aus sechszehn Vorwerken mit etwa 12,000 Thlrn. Reinertrag bestehende, von dem Oberinspector Dorgut vorzüglich ver-

waltete gräflich Dönhoff'sche Familienstiftung Quittainen. Dieser ganze Complex von etwa 5 Quadratmeilen, welcher sich durch Fruchtbarkeit und guten Wirthschaftszustand auszeichnet, wird im gemeinen Leben „die Grafschaft" genannt, wiewohl diese Besitzungen, so viel bekannt, nie in einer Hand gewesen sind.

Schlobitten umfaßt gegen 20, das 5 Meilen davon gelegene, damit verbundene Pröckelwitz 12 Vorwerke. Seit dem im vergangenen Jahre eingetretenen Ableben des Vorbesitzers und dem Verzicht des älteren Bruders ist der Geheime Legationsrath Graf Dohna Besitzer der Güter geworden, dessen Gemahlin zugleich Erbin der Waldburg-Truchseß'schen Herrschaft Kapustigall, jetzt Waldburg genannt, im Königsberger Kreise geworden ist. Das von dem Feldmarschall Grafen Dohna unter König Friedrich I. gebauete, mit Möblement, Gemälden, Bibliothek würdig ausgestattete Schloß ist von einem großen englischen Garten mit alten Alleen stattlich umgeben. In der Bewirthschaftung wird der, von schlesischen Zuchtthieren abstammenden Merinoheerde vorzügliche Sorgfalt gewidmet.

Dürftiger wird der Boden weiter aufwärts über Mühlhausen und die Gräfliche Unterförsterei Gardienen nach der Grenze des Ermlandes zu: im Ganzen wird aber der Boden von Schlobitten demjenigen der östlich angrenzenden, nicht minder umfangreichen Grafschaft Schlodien noch vorgezogen.

Die ebenfalls zum Oberlande gehörenden Kreise Osterode, Neidenburg und Ortelsburg haben nach ihrer geographischen Lage, bei anderem Boden und Clima, bis jetzt wenig Zusammenhang mit dem zu Holland begründeten landwirthschaftlichen Verein; vielleicht daß die in der Ausführung begriffene oberländische Chaussee ein näheres Zusammentreten herbeiführt.

7. Samland.

Betrachtet man die geographische Gestalt der Provinz, so erscheint das Weichselbecken mehr als die Mittellinie Preußens, wie das Becken des Pregels, und die Absicht des Ordens,

welcher Marienburg zur Hauptstadt des Landes bestimmte, erscheint wohlbegründet. Als der Orden Westpreußen verlor, war Königsberg der geeignetste Mittelpunct, wurde die bei weitem wichtigste Stadt des Landes und mußte Hauptstadt bleiben, als in neuerer Zeit Westpreußen nach und nach wieder mit Ostpreußen vereinigt wurde. Königsberg ist in wissenschaftlicher und wohl auch in gewerblicher Beziehung die wichtigste Stadt der Provinz.

In letzterer Beziehung sind die Zuckersiedereien, die Eisengießereien und Maschinenfabriken, die Möbel- und die Papierfabriken die erheblichsten. Unter den beiden, noch betriebenen, Zuckersiedereien zeichnet sich die der Gebrüder Pollak in der Königsstraße, eine der größten des Preußischen Staats, durch ihren Umfang und schwunghaften Betrieb aus. Dieselbe wurde im Jahre 1813 durch den Vater des jetzigen Besitzers, Hirsch Pollak, begründet und nach und nach zu der bedeutendsten in den Provinzen westlich der Oder: es sind 4 Vacuumapparate von englischer Arbeit und 3 Dampfmaschinen aufgestellt, von letzteren 2, um das Luftpumpen und andere Dienste im Fabrikgebäude zu verrichten; eine dritte an dem, mehrere Straßen von der Fabrik entlegenen Wasserbassin, um der Fabrik ihren Wasserbedarf durch ein ausgedehntes Pumpwerk zuzuführen. Von den vier Besitzern pflegen zwei, besonders in englischen Hafenplätzen, die Ankäufe des Rohzuckers zu bewirken; zwei andere besorgen in Königsberg den Fabrikbetrieb und den Absatz, welcher sich außer den östlichen Provinzen des Staats nach Polen und Rußland ausdehnt. Die Besitzer rühmen sich der Erfindung des in Preußen jetzt sehr beliebten Pyramidenzuckers, einer Nachbildung des von Magdeburg ausgegangenen Würfelzuckers, welche das Zerkleinern der Brode erspart; Steuerbetrag 300,000 Thlr. jährlich; Zahl der Arbeiter 260. Sowohl in Bezug der Rohstoffe als des Absatzfeldes befindet sich die Fabrik in günstiger Lage.

Die Eisengießereien, deren gegenwärtig 3 in Betrieb sind, leisten insbesondere dem Landbau wichtige Dienste. Die Vulcan-Eisengießerei, Maschinenbauanstalt, Anker- und Kettenfabrik

von J. F. Regenborn befindet sich in der Zuggrabenstraße am Königlichen Salzmagazin; bei der zunehmenden Ausdehnung des Geschäfts wurde gegenwärtig in Verbindung mit derselben ein Hammer- und Walzwerk an der Ostseite der Stadt mit 2 Dampfmaschinen von 56 Pferdekräften erbaut. Die technische Leitung hat ein Engländer Bortwich, als technischer Assistent fungirt ein ehemaliger Zögling des Gewerbeinstituts, es werden 120 Arbeiter und 1 Dampfmaschine von 9 Pferdekräften beschäftigt. Für größere Maschinen scheint diese Fabrik am vollständigsten ausgerüstet.

Die Union-Eisengießerei, Oberlaak Nr. 4, gehört dem Commercienrath Schnell, den Kaufleuten Dulz, Laubmeyer und Madame Hughes; technischer Dirigent, nach Abgang des jüngern Steimmich, ist der im Gewerbeinstitut ausgebildete, früher bei Borsig beschäftigte Offendorf: sie liefert Gitter, Platten, Krippen, Raufen, Oefen, Ofenthüren, Treppen, Grabdenkmale, Röhren, landwirthschaftliche Maschinen, mit 2 Kuppelöfen und 120 Arbeitern. Ein neues Gebäude, bei welchem Gebläse, Drehbänke, Bohrmaschinen ꝛc. durch Dampfkraft betrieben werden sollen, ist in der Ausführung begriffen; setzt viel Säe- und Dreschmaschinen in der Umgegend ab. Im letzten Jahr sollen 6000 Ctnr. Roheisen verarbeitet sein.

Die Eisengießerei, Metall-, Spritzen- und Maschinenfabrik von Leopold Steinfurt, seit 2 Jahren östlich in die Vorstadt verlegt und mit einer Dampfmaschine von 10 Pferdekräften ausgestattet, liefert hydraulische Pressen, Mühlen- und Walzwerke, Schrauben, Hobel, Pumpen und besonders Feuerspritzen, worin der Hauptabsatz besteht. Es werden 70 Arbeiter beschäftigt; technischer Dirigent Steinfurt jun. aus dem Institute; mit den Leistungen der vom Gewerbedepartement geschenkten Drehbank ist Fabricant wohl zufrieden. Die Steinkohlen werden von England bezogen und in einem mit der Anstalt verbundenen Coaksofen entschwefelt.

Die Möbelfabrik auch Sargmagazin von Ant. Ferd. Conrad in der Bandschneiderstraße: eine vom Staat ver-

liehene Fournierschneidemaschine wird mittelst Dampfkraft betrieben. Auf dem sehr ausgedehnten Grundstück ist neuerdings ein stattliches Wohnhaus und Möbelmagazin erbauet. Fabricant klagt über schlechte Zahlung der Abnehmer; übrigens scheint es an Absatz nicht zu fehlen. Im Allgemeinen fehlt es den Gewerbsunternehmern auch hier häufig an Betriebscapital und bei Anleihen ist der sehr hohe Zinsfuß drückend.

Das städtische Bauwesen steht in Königsberg nicht auf einer hohen Stufe: die stattliche und behagliche Bauart, welche mehrere alte Wohnhäuser an der Kneiphöfschen Langgasse zeigen, sehr standfest mit lichten Fenstern und einem in die Straße vorspringenden Beischlage, auf dem sich die Familie am Abend versammelt, hat bei dem Bedürfniß größerer Straßenbreite in den meisten Straßen verlassen werden müssen; in neuester Zeit haben einige Königliche Bauten, die Altstädtische, nach Schinkel's Plan erbaute Kirche und jetzt die Festungswerke mehr Solidität und gutes Aussehen in den Maurerarbeiten herbeigeführt.

Der landwirthschaftliche Centralverein für Ostpreußen hat kein eigenes Local. Die Papiere befinden sich in der Privatwohnung des Generalsecretärs Rüder; die Versammlung fand in der deutschen Ressource statt; an dem Pferderennen nahmen die bedeutendsten Pferdezüchter der Provinz Theil. Königsberg, welches zugleich den Hauptpunct für den Absatz der Producte und für gesellige und wissenschaftliche Berührungen bildet, eignet sich am besten für derartige Versammlungen. Die diesjährige war sehr zahlreich besucht, und von den Spaltungen und extremen Richtungen, welche man dieser Stadt so oft zum Vorwurf macht, war weder in diesen Versammlungen, noch bei den daran geknüpften Festmahlen eine Spur zu bemerken.

Noch erwähne ich der Borsten- und Pferdehaarsortirungsanstalt der Gebrüder Fischel, worin bedeutende Mengen dieser, nicht unwichtigen Waaren aus der Provinz Polen und aus Rußland gesammelt und für die verschiedenen Zwecke und Absatzgebiete bis nach Amerika hin sortirt werden; sie expor-

liren außerdem auch leinene Säcke und andere Leinen aus dem Ermlande dorthin.

Der Wollmarkt war 1844 mit 8622; 1845 mit 6464; 1846 mit 7208 Ctnrn. aus Preußen und Lithauen beſetzt; von denſelben war das Meiſte ſchon früher verkauft, ſo daß nur noch etwa 3000 Ctnr. verkäuflich waren, welche auch, etwa 10—12 Thlr. für den Ctnr. wohlfeiler, wie im vergangenen Jahre, verkauft wurden. Der Geſammterlös der verkauften Wollen belief ſich 1844 auf 561,508 Thlr.; 1845 auf 470,256 Thlr.; 1846 auf 387,430 Thlr. Für die feinen Sorten wurden bis zu 70 Thlr., für die mittelfeinen bis 60 Thlr. und für die mittleren 50 bis 54 Thlr. gezahlt. Die Schur war durchſchnittlich 5 Procent beſſer, wie in frühern Jahren. Die Wäſche der, in den erſten Tagen des Juni gewaſchenen Wollen war zufriedenſtellend, die der ſpäter gewaſchenen, welche die Mehrzahl bildeten, ließ viel zu wünſchen übrig. Außer Markus und zwei andern Berlinern und Trinius aus Leipzig waren keine bedeutenden Käufer da, und ſtanden deshalb die Preiſe noch unter den Landsbergern.

Im Ganzen macht Königsberg den Eindruck einer lebendigen, gebildeten, geiſtig erregten und fortſchreitenden Stadt, und auch der, freilich im Vergleich zu den großen Städten des mittleren und weſtlichen Deutſchlands noch mangelhaft zu nennende Wohlſtand ſcheint im Zunehmen.

Trutenau, Rittergut, 1½ Meilen von Königsberg, an der, im Bau begriffenen Staatschauſſee nach dem Seebade Kranz. Mit einer, ſchon ſeit älterer Zeit hier beſtehenden Papiermühle von Jachmann und Canther wurde 1772 die Preßſpanfabrik nach engliſchem Muſter verbunden, wodurch ſie ausgedehnten Ruf erhielt. Es wurde bei der Unzulänglichkeit der Waſſerkraft in der Sommerzeit, 1821 eine Dampfmaſchine, eine der erſten in Preußen, damit verbunden; ſeitdem 1839 die Concurrenz der, mit Continuationsmaſchinen arbeitenden Fabriken bei den Druckpapieren zu groß wurde, iſt dieſer Zweig aufgegeben und wurde, um die Schreibpapiere wohlfeiler und beſſer liefern zu können, die Maſſenleimung mit

vegetabiliſchem und thieriſchem Leim begonnen. Schon vorher (1829) war, um Erſparniſſe gegen die koſtſpielige Dampfkraft zu erzielen, das Triebwerk der beiden Waſſerräder, von denen das eine zwei Holländer, das andere die Hadernſtampfe, Hadernſchneide und Glättmaſchine betreibt, verbeſſert und eine Windmühle erbauet, welche ein Pumpwerk, 2 Holländer und eine Glättmaſchine betreibt. Die Hadern werden aus der Umgegend von Königsberg und Trutenau aufgekauft und in vier Gattungen ſortirt. Der Fabricant hat neuerdings eine hydrauliſche Preſſe, aus der Offizin von Maſan in Memel, vom Staat geſchenkt erhalten; dieſelbe leiſtet viel mehr und arbeitet mit geringerem Kraftaufwande, als die bis dahin üblich geweſenen mechaniſchen Preſſen. Die Preßſpäne gehören noch immer zu den beſſeren in Deutſchland, wenngleich die Concurrenz in dieſem Artikel ſich ſehr vermehrt hat; Hauptartikel ſind auch in neueſter Zeit die Dachpappen geworden; doch hat Fabricant auch in dieſem Artikel durch die neuerdings in Königsberg entſtandene Dampfpapier- und Pappfabrik Concurrenz zu beſtehen. Herr Commercienrath Jachmann bewirthſchaftet neben ſeiner Fabrik zwei ziemlich bedeutende Vorwerke und widmet dem landwirthſchaftlichen Centralverein als Mitvorſteher ſeine lebhafte Theilnahme und Mitwirkung.

Neuhauſen, ein ehemaliges Königliches Jagdſchloß, iſt ſeit einigen Jahren von der Gräfin Bülow von Dennewitz an den Grafen Luckner aus dem Holſteinſchen verkauft und durch planmäßigen Ausbau des alten Gebäudes, ſo wie durch Anlagen in dem ausgedehnten Thiergarten zu einem der anmuthigſten und beliebteſten Puncte um Königsberg umgeſchaffen; von dort führt eine 1½ Meilen lange Actienchauſſee hieher, welche entweder nach Schaaken oder nach Labiau fortgeſetzt werden ſoll.

Waldau, ehemalige Ordensvogtei, jetziges Domainenamt, 2 Meilen von Königsberg an der Inſterburger Chauſſee, mit ſeinen Wieſen bis an den Pregel reichend, iſt zu einer landwirthſchaftlichen Academie für Preußen in Vorſchlag und deshalb von mir in Begleitung des Herrn Regierungspräſidenten

Wallach, so wie der benachbarten Gutspächter Herrn Papendiek von Liepe und Fritze von Fuchshöffen, welche als Mitglieder des landwirthschaftlichen Centralvereins sich bisher mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben, besucht. Waldau enthält gegen 1400, das eine Meile weiter östlich ebenfalls an der Chaussee belegene Vorwerk Heiligenwalde gegen 600 Morgen Acker, beide sind an den Amtmann Dollmeister für 3200 Thlr. Pacht bis Johannis 1849 verpachtet. Bei beiden Vorwerken befinden sich gegen 600 Morgen ziemlich ergiebiger Wiesen. Waldau wurde früher in 4 Feldern, seit 6 Jahren aber in 12 Schlägen bewirthschaftet: es werden vorzugsweise Weizen, Roggen, Erbsen und Klee, auch Hopfen und andere Handelsgewächse und gewöhnliche Obstsorten, bis jetzt aber kein Raps gebauet; Nußbäume halten sich nicht, wiewohl der aus gutem Lehm bestehende Boden gegen Süden abgedacht ist. Die Wiesen scheinen zur Berieselung geeignet. Die Früchte, namentlich Roggen und Erbsen, standen zum Theil schlecht, an dem ersteren wurde eine Krankheit an den Aehren ziemlich verbreitet gefunden. Boden und Clima scheinen für jede Culturart der Provinz wohl geeignet; bei Heiligenwalde soll der Sand vorherrschen. Der Viehstand wurde in Waldau auf 25 Pferde, 12 Stuten, mit eben so vielen Füllen, 20 Zugochsen, 60 Milchkühe, 800 Merinos angegeben. Das weitläufige, dreistöckige, alt-massive Vogteigebäude enthält jetzt 2 Säle und 24 Zimmer; in dem neuausgebauten Theile könnten noch 30 Pieces angelegt werden; im Dorfe befinden sich 18 Insthäuser.

Die Lage — weit genug von Königsberg, um die Zöglinge vom städtischen Luxus fern zu halten, nahe genug, um die Lehrkräfte und Institute der Universität noch mit zu benutzen — 9½ Meilen von Insterburg, durch die Dampfschifffahrt von Elbing, Danzig und Memel, durch die Eisenbahn von Westpreußen her leicht zu erreichen, empfiehlt sich Waldau zu dem vorerwähnten Zwecke eben so sehr, wie Brandenburg, mehr, wie Heilsberg und Brodden, welche ebenfalls für diesen Zweck vorgeschlagen sind.

Spitzings, Rittergut, eine halbe Meile von Waldau,

wurde von seinem Besitzer, Herrn von Kowalski, zu einer Bildungsanstalt für Kämmerer und Schaffnerinnen vermacht: seit dem vor einigen Jahren erfolgten Ableben des Stifters ist das Institut ins Leben getreten. Es werden Waisen aus dem ländlichen Stande im zwölfjährigen Alter aufgenommen und bis zum zwanzigjährigen Alter kostenfrei unterrichtet und practisch unterwiesen. Der Gutspächter und Inspector Burghalter aus Kletzke, früher Inspector in Eldena und Schwiegersohn des Professor Gildemeister, leitet die in sechs Feldern (Schaaken'sches Wirthschaftssystem) geführte Wirthschaft, vorläufig auf einjährigen Contract; die Knaben werden durch ihn selbst, durch einen Lehrer und Stellmacher in Elementarkenntnissen, landwirthschaftlichen und Holzarbeiten, die Mädchen durch eine Lehrerin im Spinnen, Weben und der Milchwirthschaft unterwiesen; sie halten aber nicht bis zum zwanzigsten Jahre, da sie keinen Lohn bekommen, aus, und der Zweck wird nicht erreicht. Die Regierung beabsichtigt, mit einigen Modificationen des Statuts eine Ackerbauschule daraus zu machen. Bisher führten der Regierungsschulrath Dieckmann und Rittergutsbesitzer Laddei die Curatel; bei der beabsichtigten Umbildung ist Herr Papendiek mit zugezogen.

8. Natangen.

Brandenburg, Königliches Domainenamt, 3 Meilen von Königsberg, an der Chaussee nach Elbing. Das Vorwerk Brandenburg umfaßt 12, Ceynen und das dritte im Thale des Frischings belegene Vorwerk 50 culmische Hufen. Das Ganze ist an den Generalpächter Hamilton bis zum Jahre 1851 für 3000 Thlr. jährlich verpachtet. Die Wollschur war bis zum 25. Juni beendigt. Das Hauptvorwerk wurde früher in 3 Feldern, seit 1844 aber in 6 Feldern mit verstärktem Klee- und Kartoffelbau bewirthschaftet. Herr Hamilton klagt sehr über die verderblichen Folgen der Ueberschwemmungen des Frischingthales, in Folge deren er zwei Jahre hindurch die ganze Heuerndte verloren und im vergangenen Jahre ein bedeutendes Rindviehsterben erlitten. Er wendet sich mit be-

sonderer Liebhaberei der Pferdezucht zu, zu welchem Ende er besonders lithauische Fohlen aufkauft und dieselben dreijährig an die Remonte oder sonst zu verkaufen sucht. Er hatte jetzt kurz vor dem Remontemarkt, der hier gehalten wird, 100 Pferde auf dem Stalle.

Louisenhof, eine halbe Meile von Brandenburg, ist vor einigen Jahren durch Herrn Douglas, Sohn des früheren Generalpächters der Bernsteinfischerei, von dem Vorbesitzer Landrath Niederstetter angekauft; der jetzige Besitzer hat noch mehrere Grundstücke in der Nachbarschaft, welche käuflich wurden, hinzuerworben und besitzt jetzt 60 Hufen, welche von 4 Vorwerken, Louisenhof, Wendelau, Morren und einem 4ten in Brandenburg, aus rationell bewirthschaftet werden. Douglas, in Möglin ausgebildet, und eins der thätigsten Mitglieder des Centralvereins, hat sich besonders der Viehzucht zugewendet. Er hält Yorkshirer- und Oldenburger Milchvieh, welches auf guter Kleeweide ein stattliches Aussehen im ganzen Bau, Euter und Spiegel zeigte. Douglas giebt in der Milchergiebigkeit den Oldenburgern, deren Stamm er durch einen Viehhändler im Bremischen bezogen hat, den Vorzug; einzelne dieser Kühe geben während der Milchzeit bis zu 24 Quart, durchschnittlich aber durch die ganze Heerde und den ganzen Stamm 6 bis 7 Quart täglich. Dabei gewinnt er von diesem Stamme treffliche Zugochsen; er verkauft das Kalb zu 10 Thlr., die Kuh zu 60 Thlr. Er ist der Ansicht, ohne guten Spiegel keine dauernde Milchergiebigkeit. Er füttert nach englischen Regeln die weiblichen Kälber mit weichem, flüssigen Futter und läßt sie bespringen, sobald sie es begehren; die männlichen werden mit kräftigem trocknen Futter aufgezogen. Douglas zeigte zwei kräftige große Yorkshirer Stuten, welche ihm das Stück auf 600 Thlr. zu stehen kamen und von denen er gute Carrossiers züchtet, auch eine Vollblutstute mit Fohlen. Er klagt über die bei den Pferden dort häufige Augenkrankheit. Die Merinoheerde stammt von Zweibrod bei Breslau; von hier, so wie von Fuchsberg und

Carben wird jetzt hauptsächlich Zuchtviehverkauf in hiesiger Gegend betrieben.

Außer den genannten werden noch die Wirthschaften des Rittmeisters von Call zu Tengen, des Oberamtmanns Böhm zu Balga und Quilitten, so wie der Siegfried'schen Erben zu Carben als sehenswerth bezeichnet; im Ganzen scheint mir indessen der oben geschilderte Strich von Westpreußen in der Schwunghaftigkeit, rationellen Einrichtung und auch wohl in der Einträglichkeit der Wirthschaften etwas weiter zu sein. Die Brennerei und der Kartoffelbau werden hier nicht im gleichen Umfange wie dort betrieben; zur Benutzung des Holzes wird im Kreise Heiligenbeil auf 5 Eisenhämmern Alteisen gefrischt.

9. Ermland.

Braunsberg, mit 8000 Einwohnern, die größte Stadt und der Haupthandelsplatz des Ermlandes an der Passarge, welche von hier bis zum Haff mit Schiffen von 3 Fuß Fahrtiefe befahren werden kann, hat den früher bedeutenden Leinen- und Garnexport durch die neuere Wendung des Leinengeschäfts gänzlich verloren. Bis 1812 wurden gegen 300,000 Bund Garn (1 Bund = 60 Tael, 1 Tael = 10 Gebinden; 1 Gebinde 40 Fäden; 1 Faden 5 Fuß lang) zum Preise von 3 bis 3⅓ Thlrn. ausgeführt. Diese Garne wurden in den ländlichen Haushaltungen, wohl bis 40 Bund in einer Haushaltung, aus selbst gewonnenem Flachse gesponnen und kamen durch Kuppler und Krämer nach Braunsberg: seit 1802 blieben die Preise im Sinken, sanken bis 1⅓ Thlr. für das Bund und seit sechs Jahren hat die Ausfuhr aufgehört; beim Commercienrath Cuckein lag noch eine ziemliche Partie dieser geringen Garne, welche jetzt allmählig an die einheimischen Weber verkauft werden. Nachher trat die Ausfuhr des Flachses an dessen Stelle. In guten Jahren liefern 60 Bunde Flachsstengel einen Stein Flachs, welcher nach der Brache 37—40 Pfund wiegen muß. Nur etwa ein Zehntheil der bedeutenden Flachsmengen, welche namentlich die Umgegend von Mehlsack,

Wormditt und Guttstadt erzeugen, wird im Lande versponnen und in Zinten, Landsberg, Thieran verwebt; das Uebrige wird zunächst von den Aufkäufern und Commissionairen in jenen Städten — 120,000 bis 400,000 Stein jährlich — zu 3 bis 3½ Thlrn. aufgekauft und nach Braunsberg abgeliefert. Man säet den Flachs am liebsten auf Haferland, welches im Herbst gestürzt und im Frühjahr noch dreimal umgepflügt wird; zum Frühflachs, welcher Anfangs Mai gesäet wird, nimmt man gern Rigaer Säelein; zum Spätlein, welcher Anfangs Juni bis Johannis hin gesäet wird, meist einheimischen Lein. In Braunsberg bestehen jetzt drei bedeutende Flachshandlungen, von denen ich mit den Commercienräthen Cuckein, Besitzer des ältesten Geschäfts, und Barth (Stampe und Comp.) mich näher unterhalten habe. Sie unterwerfen den in sehr verschiedenen Qualitäten und Verarbeitungsgraden eingehenden Flachs einer Sortirung und einem nochmaligen Schwingen und Reinigen, worauf sie $\frac{2}{35}$ bis $\frac{4}{37}$ Verlust rechnen, so daß sie den Stein beim Einkauf zu 35 bis 37 Pfund, beim Verkauf zu 33 Pfund rechnen. Sie unterscheiden jetzt 3 Sortimente und verkaufen den Kronflachs pro Stein zu 3⅔ bis 4 Thlrn.; No. I. zu 3⅓ bis 3⅔ Thlrn.; No. II. zu 3 bis 3⅓ Thlrn. Etwa 30,000 Stein gehen nach Schlesien, das Andere nach England. Beide Handlungen klagen über den Mangel an Nachfrage aus England und messen denselben dem zunehmenden Flachsbau in Irland zu; namentlich wollten die geringeren Sorten nicht mehr gehen. Es wird gehofft, daß die Uebersiedelung von Westphälischen Flachsbauern und die Errichtung einer Flachsbauschule nach dem Ermlande eine wohlthätige Umwandelung herbeiführen werde. Ueber die Lage des Getreidehandels wird ebenfalls geklagt. Dagegen verspricht man sich günstige Erfolge von dem Ankauf der Braunsberger Passargemühle durch den Commercienrath Grunau, welcher an diesem Gefälle eine Amerikanische Dauermehlmühle anlegt, und von dem Ausbau der Eisenbahn, bei welcher Braunsberg einen Bahnhof an der Südseite der Stadt bekommt. Die großen Magazine Braunsberg's, welche an 2500 Last Ge-

treide zu bergen im Stande sind, stehen großentheils leer; die früher so bedeutende Oesterreich'sche Handlung ist ganz eingegangen. Eine Seifen- und Lichterfabrik wird von Herrn Barth betrieben. Ein neuerdings begründeter Bauernverein für den Braunsberger Kreis steht unter dem Vorsitz des Herrn Landraths von Schwarzhoff; die größeren Gutsbesitzer halten sich zu den landwirthschaftlichen Vereinen in Preußisch-Holland oder Heiligenbeil.

Regitten, eine ehemalige Domaine, eine halbe Meile von Braunsberg, ist durch Herrn Geismar, aus Warschau gebürtig, früher in Danzig mit einem Grafen Lubienski zu einem Getreidegeschäft associirt, angekauft, neu ausgebaut, mit einer Brennerei und mit einem starken Viehstande ausgestattet und zeigte wohlbestandene Felder und kräftiges ergiebiges Milchvieh. Bei der Nähe von Braunsberg ist namentlich für letzteres ein günstiger Markt. Im Dorfe Schaafsberg besuchte ich den Kölmer und Schulzen Grunewald, welcher ein Gut von 5½ kulmischen Hufen mit 4 Pferden, 6 Ochsen, 8 leichten Kühen und 24 Landschaafen bewirthschaftet. Er hat sein Feld in 9 Schläge eingetheilt, von denen alljährlich einer gedüngt wird. Das vor einigen Jahren abgebrannte Wohnhaus war mit großer Anstrengung wieder aufgebaut und mit Ziegeldach belegt. Die Kartoffeln waren bis zum 7. Juni, der Lein bis zum 24. Juni eingelegt. Die Wirthschaft schien nicht sehr weit vorgeschritten, soll aber eine der bessern im Ermlande sein.

Frauenburg, Bischofssitz, am Haff gelegen. Der Bischof Dr. Geritz, welcher bis jetzt in einer Conventualenecurie wohnt, benutzt das bischöfliche Schloß in Heilsberg, welches auch zur landwirthschaftlichen Lehranstalt vorgeschlagen worden, zur Zeit nicht. Der stattliche Backsteinbau der neuen bischöflichen Residenz zu Frauenburg, welche eine herrliche Lage neben dem Dom auf der Höhe erhält, rückt seiner Vollendung entgegen.

Der Chausseebau von Braunsberg nach Wormditt und Gutstadt, mit einer Verzweigung nach Mehlsack und Heilsberg

verſpricht dem innern Ermlande eine beſſere Zukunft für den jetzt ſo ſchwierigen Abſatz der Landes-Erzeugniſſe.

10. Mündungsgebiet der Weichſel und Kaſſubien.

Wenn man von der, gegen zwei Meilen breiten, Höhe von Trunz, welche auf dünner, zum Theil ſandiger, Oberfläche nur eine dürftige Vegetation zeigt, zur Elbinger Niederung hinabſteigt, ſo geben der kräftigere majeſtätiſche Wuchs der Bäume, die üppigen Raps- und Weizenfelder, der ſüße Duft des Klees und der Gräſer ſogleich die Segnungen eines fruchtbareren Bodens und milderen Climas kund.

Elbing, eine ſchön gebaute Stadt am Fuße jener Höhe, durch den ſchiffbaren Elbingfluß und den Krafohl-Canal mit der Nogat und dem Haff in Waſſer-Verbindung, hatte ſeine blühendſte Zeit, als Friedrich der Große ſeinem Handel auf Koſten der Danziger kräftigen Vorſchub that. Wenngleich dieſes Verhältniß aufgehört hat, ſo iſt doch der jetzige Zuſtand kein ungünſtiger zu nennen. Neben einem bedeutenden Handel mit Getreide, Holz und Flachs hat ſich eine blühende Schifffahrt, eine wichtige Fabrication entwickelt.

Der Commercienrath Grunau, aus Braunsberg hierher überſiedelt, legte vor vierzehn Jahren die erſte Oel- und Mahlmühle neben dem neuen Markt an, welche gegenwärtig mit zwei Dampfmaſchinen von 6 und 12 Pferdekräften drei Oelgänge, mit dem zugehörigen Preßwerk und vier Mahlgänge betreibt. Seit zwei Jahren iſt eine neue Dampfmahlmühle nach amerikaniſcher Bauart hinzugetreten, welche mit zwei Dampfmaſchinen, eine jede von 16 Pferdekräften und 8 Mahlgängen, Weizen und Roggen verarbeitet. Die Preiſe der vier Sorten des Weizenmehls ſteigen von 1 Thlr. 18 Sgr. bis 4 Thlr. 20 Sgr. für den Centner, des Roggenmehls von 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. 15 Sgr. für den Centner, des Gerſtenmehls von 2 Thlr. 12 Sgr. bis 3 Thlr. 10 Sgr. für den Centner. Sowohl die Oele als die Mehle des Etabliſſements des Grunau, welcher gegenwärtig wieder, wie ſchon erwähnt, eine große amerikaniſche Mahlmühle an der

Passarge bei Braunsberg anlegt, stehen in gutem Rufe; er hat Absatz bis nach dem Rhein hin und soll sich in guten Vermögens-Verhältnissen befinden.

Die Eisengießerei und Maschinenbauanstalt von Schicho ist seit zwei Jahren entstanden. Eine Dampfmaschine von zwei Pferdekräften treibt das Gebläse für zwei Kuppelöfen und außerdem durch eine Wellenleitung verschiedene Dreh-, Bohr- und Schneidewerke; es werden Dampfmaschinen, Mühlenwerke, Gußwaaren aller Art geliefert und gegenwärtig 60 Menschen beschäftigt. In den Gußwaaren concurrirt noch eine zweite, die Härtel'sche Eisengießerei. Drei Schiffswerfte liefern tüchtige Haff- und Seeschiffe, haben auch schon ein Dampfschiff erbauet. Die, einer Actien-Gesellschaft von fünf Personen angehörenden Dampfschiffe „Falke" und „Schwalbe" unterhalten einen täglichen Verkehr mit Königsberg und Pillau, ein drittes bugsirt zwischen Pillau und der Rhede Elbinger Schiffe.

An der Eisenbahn zwischen Elbing und Preußisch-Holland wurde mit etwa 1600 Menschen, worunter 200 schlesische Musterarbeiter, an Erdarbeiten und Mauerwerk gearbeitet. Seitens des Magistrats wird gewünscht, vom Bahnhofe durch den obern Theil der Stadt eine Zweigbahn nach dem Elbing und längs desselben bis zum Anlandeplatz der Dampfschiffe zu führen, um einen unmittelbaren Verkehr mit der Schifffahrt zu erleichtern.

Drewshof.

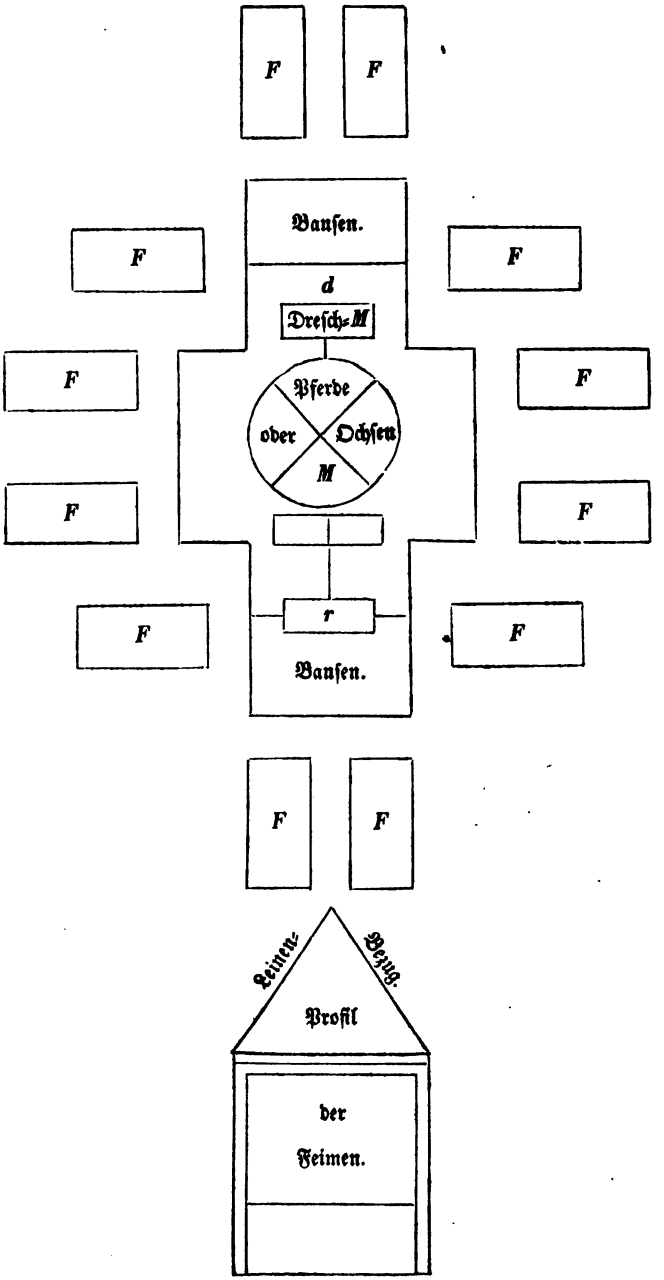
(1. Juli.)

Drewshof ist ein zum ehemaligen Elbinger Stadtgebiet gehöriges sogenanntes freies Bürgergut an der Straße von Elbing nach Tolkemit, welches vor 30 Jahren von dem jetzigen Besitzer, Landtags-Deputirten Ahlsen, für 30,000 Thlr. angekauft worden ist. Dasselbe umfaßt mit den zugehörigen Pertinenzien gegen 1600 Morgen, worunter 800 Morgen Ackerland, welches in zehn Schlägen (1 Brache, 4 Getreide, 5 Futter- und Hackfrüchte) bewirthschaftet wird. Der ziemlich leichte Höheboden ist durch eine rationelle Behandlung in einen

trefflichen Kraftzuſtand verſetzt worden, ſo daß der durchſchnittliche Körner-Ertrag von 2000 auf 4000 Scheffel und das Futter-Erzeugniß von 58 auf 400 Fuder geſteigert wurde. Die Drewshöfer Ackerwerkzeuge, welche hier ſeit zehn Jahren in Gebrauch ſind und ſeit einigen Jahren einen weit verbreiteten Ruf erlangt haben, zeichnen ſich durch eine, auf keine andere Weiſe bisher erreichte, Präciſion und Beherrſchung der Arbeit und dadurch aus, daß mit wenigen Mitteln mittelſt mehrfacher Benutzung der einzelnen Geräthstheile ein vollſtändiges Syſtem von Ackerwerkzeugen erlangt wird; ſie ſind in neueſter Zeit dadurch noch wohlfeiler und dauerhafter geworden, daß die weſentlichen Beſtandtheile, ſtatt von Holz, von Gußeiſen gefertigt werden. Herr Ahlſen hatte die Gefälligkeit, in meiner Gegenwart einige Verſuche durch einen geſchickten Pflüger vornehmen zu laſſen. Mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit wurde mittelſt des am Pfluge angebrachten Regulators von einem zweizölligen Pflügen allmählig zu einem zwölfzölligen übergegangen, und ein zweiſpänniger Pflug mittelſt eines vorgelegten Räderpaares in einen vierſpännigen verwandelt. Die Vorzüglichkeit dieſer Werkzeuge ſoll nach ſeiner Mittheilung wiederholt durch Vergleichung feſtgeſtellt ſein; er erbietet ſich, zu einem Wettpflügen in Berlin ſich einzufinden und die Koſten der Reiſe zu tragen, wenn er überwunden werden ſollte. Ob ſie ſich zur weiteren Verbreitung eignen, darüber wird die Erfahrung entſcheiden müſſen.

Seine vervollkommnete Dreſch-Anſtalt iſt auf der umſtehenden Zeichnung dargeſtellt. Die Vierecke F. F. bezeichnen die Feimen, welche 30 Fuß lang, 18 Fuß breit ſind und in deren jeder 100 Schock Getreide aufbewahrt werden: ihre Profil-Anſicht iſt weiter unten dargeſtellt; zum Schutz gegen Regen ſind ſie mit leinenen Zelten bedeckt; mittelſt hölzerner Rinnen gleiten von denſelben die Garben zur Dreſchmaſchine (litt. d), welche mittelſt der Manege (M) in Bewegung geſetzt wird; das Getreide wird durch die nebenſtehende Maſchine (r), welche ebenfalls mittelſt eines Pferdes in Bewegung geſetzt wird, gereinigt.

Grundriß der Dreſchanſtalt zu Drewshof bei Elbing.



Das Gut, deſſen Nutzung außer dem Getreide hauptſächlich in einer Molkerei von 30 Kühen von Niederungsrace, und einer Schäferei von 400 Stück beſtehet, ſcheint durch dieſe Bewirthſchaftung in ſeinem Werthe verdoppelt zu ſein. Der Beſitzer, welcher zu den Gründern des Elbinger Vereins gehört, wirkt auf Verſtärkung des Futterbaues bei den Landwirthen der Gegend vortheilhaft ein.

Terra-nova, ein ehemaliges Domainenamt, zwiſchen dem Elbing und der Nogat an deren Mündung, von etwa 40 kulmiſchen Hufen — darunter die Hälfte ausgedeicht — Größe, iſt vor zehn Jahren durch Herrn Geismar den Jüngern für 50,000 Thlr. gekauft. Von dem eingedeichten Lande, deſſen Grund- und Tagewaſſer durch zwei Windmühlen nach dem Elbing und der Nogat ausgemahlen werden, bewirthſchaftet der Beſitzer nur die Hälfte ſelbſt; das Uebrige wird durch Heuverkauf und Einmiethen von Kuhweiden (4 bis 6 Thlr. die Weide) benutzt. Herr Geismar, 1826 bis 27 in Möglin agronomiſch ausgebildet, und gegenwärtig Vorſteher des Elbinger Vereins, genießt eines großen Rufes unter den Landwirthen der Gegend und ſeine muſterhaft geführten Wirthſchafts-Rechnungen zeigen, daß er mit Erfolg wirthſchaftet. Er hat in Neu-Terra-nova einen zweiten Wirthſchaftshof angelegt und ſeine Wirthſchaft durch einen ausgedehnten Klee- und Gräſer-, Raps- und Weizenbau gehoben. Mit der Molkerei von 30 trefflichen Kühen, von Niederungsrace, aus welcher das Quart zu 8 Pf. nach Elbing verkauft wird, iſt zugleich eine Butter- und Käſefabrik verbunden; die Kuh liefert im Durchſchnitt des ganzen Jahres 6 bis 7 Quart täglich. Aus je 4¾ Quart Milch wird ein Pfund imitirter Holländiſcher Käſe zu 2 Sgr. 4 Pf. bereitet. Mit Einſchluß der hinzutretenden Butter- und Molkennutzung wird auch hier das Quart zu 8 Pf. genutzt.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt in dieſer Niederung die Rohrnutzung; der Preis des Rohres, welches zu Dachdeckungen beſonders geeignet und beliebt iſt, ſtieg in den letzten Jahren auf das Doppelte, und die Rohrſümpfe nutzen ſich wie gutes

Weizenland. Die Deich-Unterhaltung und Auswässerungsmühlen machen diese Wirthschaft besonders kostspielig; der Absatz der Producte ist durch die anstoßenden beiden Wasserstraßen erleichtert. Auch einige Pferde wurden gezüchtet; das Wohnhaus ist mit geschmackvollen Anlagen umgeben.

Von Elbing führte mich der Weg durch den, wegen seiner Fruchtbarkeit weltberühmten kleinen Werder, über Neukirch, Fischau, Altfelde nach Sandhof, wo der Oberschulz Wunderlich seit 6 Jahren ein emphyteutisches Gut, für 15,000 Thlr. angekauft, bewirthschaftet. Die Grundfläche besteht aus sechs kulmischen Hufen Ackerland und sechzig kulmischen Morgen Wiesen; die Wirthschaft wird noch in drei Feldern geführt, jedoch etwa die Hälfte der Brache zu Kartoffeln und Erbsen benutzt. Es werden fünf Viergespann Pferde, zwanzig Milchkühe und 8 Wagasschaafe, welche jährlich je zwei Lämmer und etwa 6 Pfd. Wolle bringen, gehalten. An Klee waren nur 15, an Kartoffeln nur 8 kulmische Morgen bestellt. Winterweizen, Roggen und Klee standen ziemlich gut; in Sommerweizen, Erbsen und Hafer wurden auch schlechte und unreine Stellen bemerkt. Die Hauptnutzung ist der Roggenverkauf, dann die Viehnutzung. Der Besitzer, ein verständiger Mann, gab zu, daß Gewohnheit der Hauptregulator dieser Wirthschaft sei und wünschte für seine Söhne eine bessere Unterweisung durch technische Anstalten, wie sie ihm selbst zu Theil geworden.

Marienburg, dieser berühmte Ausgangspunct der Ordensherrschaft, zieht wegen seiner prachtvollen Baudenkmale, der behaglichen Bauart seines Marktes die Aufmerksamkeit an; größere Gewerbs-Anstalten sind nicht vorhanden; nur eine Kornhandlung ist zu erwähnen.

Kozelitzko. Das emphyteutsche Gut des Mennoniten Wiebe umfaßt 5½ Hufe kulmisch und wird in 5 Feldern seit dreißig Jahren vom jetzigen Besitzer bewirthschaftet. Es werden 5 Viergespann Pferde, 16 Milchkühe gehalten. Klee- und Kartoffelbau sind auch hier noch sehr schwach, es wird schon Timothegras unter dem Klee mit eingesäet. Der Raps,

welcher zu bewunderungswürdiger Größe nnd Schwere gediehen war, wurde eben gehauen; seit 1825 war diese Cultur hier aufgenommen, indessen äußerte der Besitzer, überhaupt den Neuerungen wenig geneigt, keine Freude darüber. Das Häckſel wurde mit einer Maschine geschnitten; eine Dreschmaschine stand ungebraucht auf dem Boden; der Klee wird mit einer Maschine gesäet. Von dem glücklichen Stande dieser Wirthschaft giebt es Kunde, daß eine Partie Weizen seit sieben Jahren auf dem Speicher lag. Haus- und Blumengarten sind hier, wie bei allen ähnlichen Wirthschaften dieser Art, äußerst sauber und reinlich.

Auch der große Marienburger Werder, der sich von der Nogat bis zur Weichsel erstreckt, zeichnet sich durch eine üppige Fruchtbarkeit aus; die eben geschnittenen Rapsfelder zeigten eine reiche Erndte, anscheinend waren mit wenigen Ausnahmen auch die andern Fruchtarten in gutem Gedeihen.

Dirschau. An der linken Seite der Danziger Weichsel, welche in den letzen Jahren durch die mehr der Nogat sich zuwendende Stromrichtung sehr an Wasser verloren hat, und im Sommer für die Schiffe mitunter ganz unfahrbar wird, erhebt sich das Hochufer sehr rasch. Auch auf der Höhe zeigt sich eine fruchtbare, mitunter etwas zähe, thonhaltige Erdkrume. Die seit etwa einem Jahr hier bestehende Brücken-, Deichbau- und Eisenbahn-Commission hat an der Nordseite der Stadt ein Gebiet von 130 Morgen angekauft, auf welchem seit 3 Monaten die Commissions-Gebäude errichtet sind und künftig der Bahnhof, so wie der Zugang zur Brücke stattfinden soll. Gewaltige Mengen von Granit kommen besonders zu Wasser, vom Putziger Wyk, wo sie aus der See entnommen werden, die Schachtruthe zu 9 bis 11 Thlr. Das Kiefernholz wird von den, aus Galizien kommenden, Flößern angekauft. Die Schachtmeister sind mehrentheils Schlesier, die gemeinen Arbeiter aus den kassubisch redenden Umwohnern. Wiewohl der bisherige höchste Wasserstand sich nur auf 29 Fuß Dirschauer Pegels erhoben hat, so soll doch, da der Brückenbelag noch 16 Fuß über dem höchsten Wasser-

stande liegen soll und die Brückenbedeckung sehr stark sein muß, der Bahnhof und der 63 Fuß breite Oberbelag der Brücke 45 Fuß am Pegel hoch liegen. Die Brücke soll aus fünf Oeffnungen, jede von 500 Fuß lichter Weite bestehen, welche mittelst Kettenbrücken überschritten werden. Durch die ganz ungewöhnliche Schwere und Festigkeit der Brücke sollen die Schwankungen durch das Gewicht des hinübergehenden Locomotivenzuges gemindert werden.

Eine halbe Meile oberhalb Dirschau bei Kniebau hat die Bau-Commission von dem jüdischen Besitzer dieses Rittergutes, Hirschberg, 50 Morgen Landes für 15,000 Thlr. gekauft, auf welchem eine Ziegelei für jährlich 4,000,000 Steine, als dem Bedarf dieses Bauunternehmens, errichtet werden soll. Das Lager des Ziegelthons, welcher oben gelblich, unten bläulich gefärbt ansteht, ist von großer Tiefe. Es waren zwölf Ziegelöfen in der Ausführung begriffen, deren jeder 50,000 Steine fassen kann, und man hofft in der Campagne, welche nach hiesigem Clima nur etwa 6 Monate dauern kann, 6 Brände zu machen. Besonders interessant ist die, beim Ausstechen des Thones und Sandes, sich zeigende Oberflächen- und Schichten-Bildung. Die Thon-, Kies- und Sandschichten erscheinen mannigfach gewellt und gehoben, manche auch steilrecht aufstehend, so daß hier anscheinend die Oberflächenbildung erst nach der Absenkung der Schichten eingetreten ist. Durch bloße Spülung und Niederschläge konnte diese Formation nicht gebildet werden. Die acht Trockenscheunen, deren jede etwa 60,000 Steine fassen kann, sind mit Rohr gedeckt, und auf den Seiten zum Theil durch Rohrvorhänge gegen Regen geschützt, übrigens aber sehr luftig; im First offen. Bei jeder Trockenscheune stehet eine Messermühle, von vier Ochsen getrieben, zur Durcharbeitung des hier mit $\frac{1}{5}$ Sand gemischten Thons. Durch die schraubenförmig nach unten gerichtete Stellung der 32 Messer wird der Thon gleichzeitig mit der Durcharbeitung nach unten gedrängt, wo er aus dem Cylinder in einen Trog gepreßt und hier durch drei Treter mit Sandalen über eisernen Sieben weiter durchgeknetet, auch

von Steinchen befreit wird, ſo daß er als völlig gereinigt unter dem Siebe herabfällt. Auch war ein Exemplar der neuen Steinmig'ſchen Thon-Reinigungs-Maſchine in Thätigkeit, welche indeſſen keine beſſeren Reſultate lieferte. Ein Tunnel von 102 Ruthen Länge führt von der Ziegelei zur Weichſel, um die Ziegel und den zugleich zur Betonsbereitung mitbenutzten Ziegelthon abzuführen und das Holz zuzuführen.

Subkau, eine Meile ſüdlich von Kniebau, im Jahre 1800 der Ausgangspunct der Merinozucht in Preußen, befindet ſich, ſeitdem vor ſechs Jahren der Oberamtmann Heinen die Pachtung aufgab, im Pachtbeſitz des Juſtizraths Miſch, welcher von Pommern hier herübergezogen iſt. Das Vorwerk Subkau, außer welchem noch Kohlbanz zur Pachtung gehört, hat etwa 800 Morgen Acker, welche in 9 Schlägen (worunter $2\frac{1}{2}$ Winterung, 2 Klee, 1 Brache) bewirthſchaftet werden, und 200 Morgen Wieſen, welche aber zum Theil weit entlegen unterhalb Dirſchau liegen. Die alte berühmte Heerde iſt ſeit 1835 durch Knubber- und Drehkrankheit allmählig untergegangen und die jetzige durch neue Ankäufe von Zaleske und Neuhof gebildet. Die diesjährige Schur war ſchon am 12. Juni beendigt und die Wolle an Marcus in Berlin — abzuliefern in Stargard — verkauft. Herr Miſch wünſcht einen Wollmarkt in Elbing und zwar vor dem Berliner. In Hinſicht des Termins ſtimmen damit auch diejenigen Landwirthe der Gegend überein, welche, wie der Rittergutsbeſitzer Pohl auf Senslau, dem Orte Bromberg den Vorzug geben.

Von Dirſchau bis Danzig führt der Weg durch eine höchſt fruchtbare, theils der Höhe, theils dem Danziger Werder angehörige Landſchaft. Auffallend iſt in dieſer ganzen Weichſelgegend der ſtarke Bau von Sommerweizen, welcher ſeit langer Zeit hier heimiſch, von England her eingeführt ſein ſoll. Der Winterweizen wird in der Niederung häufig ſo üppig, daß er ſich legt, und von dem Bemähen oder Behüten deſſelben will man ebenfalls üble Folgen verſpürt haben.

Danzig, Stadt von 58,000 Einwohnern an der alten Weichſel, der Motlau und Radaune, für die überſeeiſche Ausfuhr

die wichtigste Handelsstadt des Preußischen Staats, hat, durch den im Jahre 1840 erfolgten Durchbruch der Weichsel bei Neufähr eine wesentliche Aenderung in seiner hydrographischen Lage erfahren. Die Weichselmündung bei Weichselmünde wird gegenwärtig coupirt, so daß die ganze 2 Meilen lange Linie von Neufahrwasser bis Neufähr den Character eines großen Hafens bekommt. Da nun gleichzeitig der Hafen in Neufahrwasser, so wie die Wasserstraße bis Danzig erheblich (es wird projectirt bis 16 Fuß) ausgetieft, und durch den Canalbau von Rothe-Bude nach Tiegenhof eine directe Schifffahrt nach Elbing eröffnet wird, so verbessern sich die Schifffahrts-Verhältnisse Danzig's wesentlich.

Unter den Gewerben Danzig's sind die beiden städtischen, von dem Commercienrath Witt, frühern Amtsgehülfen im Kulmerlande, dann in Mewe etablirt, gepachteten und nach amerikanischem System eingerichteten Mühlen an der Radaune von vorzüglicher Wichtigkeit. Dieselben wurden für den Augenblick schwach betrieben, indem an der obern, auf 4 Gänge eingerichteten Mühle für jetzt nur eine im Betrieb war. Der Besitzer klagte über die Unregelmäßigkeit des Wasserzuflusses und das Stocken des Absatzes. Der Absatz nach Amerika stockt bei den jetzigen hohen Weizenpreisen im Inlande ganz. Der örtliche Absatz wird großentheils tauschweise bewirkt, so daß den Landleuten, welche das Getreide bringen, dafür das nach Abzug des Verstäubungs-Quantums und der Mahlmetze gebührende Getreide-Quantum verabreicht wird. Herr Witt hat bei dem schwachen Gange des Mahlgeschäfts ein bedeutendes Brauereigeschäft eröffnet.

Von den bedeutenden Brauereien ist die Drewke'sche wohl die vollkommenste. Der jetzige Besitzer, welcher, in München und auf größeren Reisen ausgebildet, das Geschäft bedeutend ausgedehnt hat, verarbeitet jährlich etwa 225 Last Gerste und 20 Last Weizen; es werden 3 große Malzböden, 3 Malzdarren und 3 Braupfannen benutzt: der Hopfen wird theils von Saatz in Böhmen, der Centner zu 65 Thlr., theils von Neutomysl im Kreise Buck, der Centner zu 25 Thlr., bezogen. Seit 1844

ist die Steinkohlen-Feuerung eingeführt, wobei an Kosten des Brenn-Materials über ein Drittheil erspart werden soll. Das Gesammt-Erzeugniß des letzten Jahres wurde auf 6000 Tonnen Bitterbier, 2000 Tonnen obergähriges Bairisches, 1000 Tonnen Berliner, eben so viel Braunbier und Tiegenhöfer, zusammen 11,000 Tonnen angegeben. Die Preise sind durch das Eröffnen der Witt'schen Brauerei sehr geworfen und betragen jetzt 4 Thlr. 10 Sgr. pro Tonne von 100 Quart der ersten Gattung. Der Absatz dehnt sich in die ganze Provinz bis Lithauen aus; 2 Etagen gewölbte Keller.

Die Brauerei von Steiff hat zwar eine ungünstigere, beschränkte Localität, giebt aber übrigens der eben genannten nichts nach; sie verarbeitet jährlich 15,000 Scheffel (250 Last), wovon $\frac{1}{3}$ Weizen; 2 Malzböden, 2 Darren, eine alte von Blech, eine neue englische von Blech, 2 Pfannen, welche 42 und 24, zusammen 66 Tonnen halten. Ein Göpelwerk mit 4 Pferden treibt den Reinigungs-Apparat, die Querschwelle, 2 Ventilatoren, 2 Wasserpumpen, 1 Druckpumpe um das Bier auf das Kühlschiff zu pumpen. Es wird jährlich 3000 bis 4000 Thlr. Malzsteuer entrichtet. Preise wie oben; Halbbier zu 2 Thlr. Steiff bereitet auch das schwere syrupartige Jopenbier, welches in England zur Mischung mit andern Sorten und von den Matrosen als Schwitzmittel gebraucht wird.

Als besonders wichtig für die landwirthschaftliche, wie für die gewerbliche Industrie ist die Entwickelung der Eisengießereien und Maschinenbauanstalten.

C. S. Steinmig (der ältere) und Comp. liefert mit 1 Dampfmaschine von 6 Pferdekräften und 36 Arbeitern Gußwaaren jeder Art, Mühlen- und Maschinentheile; er war mit einer gußeisernen Fenstereinfassung für die große Marienkirche im gothischen Geschmack (für königliche Rechnung) beschäftigt; es fehlt nicht an Bestellungen, das Werk ist noch in der Entwickelung und von dem Königlichen Gewerbe-Departement durch Verleihung einiger Maschinen aufgemuntert.

R. Steinmig jun., bisher technischer Dirigent der Union-Eisengießerei in Königsberg, hat seit einem halben Jahre

eine Maſchinenbau-Anſtalt für landwirthſchaftliche Geräthe errichtet, welche unter ſeiner tüchtigen Leitung mit 20 Arbeitern beliebte Erzeugniſſe, wie deren auch bei der Verſammlung der oſtpreußiſchen Landwirthe in Königsberg ausgeſtellt waren, liefert. Seinen Erfindungsgeiſt bekundet die vorerwähnte Thon-Reinigungs-Maſchine für Ziegeleien.

Von den beiden Inſtrumentenbauern Wisniewski erfreuet ſich der Jüngere, Friedrich, beſonderen Beifalls; nachdem er ein geeignetes Haus erworben, liefert er mit 15 Arbeitern 4 bis 5 Flügel und Fortepianos monatlich zu einem Preiſe von 120 bis 400 Thlr. Er bringt je nach Beſtellung und Koſtbarkeit der Inſtrumente die Wiener, Broadword'ſche, Collard'ſche oder die von ihm ſelbſt erfundene Mechanik an; alte Holzvorräthe ſichern ſeinen Inſtrumenten die Solidität.

Die Gebrüder Behrendt, eines der bedeutendſten Danziger Handelshäuſer, betreiben auch unter der Firma „Jeschkat successores“ in Gemeinſchaft mit dem Jeſchkat'ſchen Schwiegerſohn Borucker eine Gewehrfabrik, welche neuerdings von Oliva nach Danzig verlegt worden iſt. Eine Dampfmaſchine von 18 Pferdekräften, aus der Freund'ſchen Offizin in Berlin hervorgegangen, betreibt die Bohr-, Schleif- und Drehmaſchinen und die Schmirgel-Vorrichtung. Die Fabrik liefert jährlich 2000 Gewehre an den Staat; 200 Arbeiter.

Die Abegg'ſche Zuckerſiederei iſt in lebhaftem Betriebe.

Der Gewerbe-Verein zu Danzig, deſſen jährlich erſcheinende Verhandlungen ſeine Wirkſamkeit näher darſtellen, hat ſich in Beſitz eines geräumigen, angenehmen Locals verſetzt, in welchem eine kleine Ausſtellung gewerblicher Erzeugniſſe veranſtaltet war; in derſelben zeichneten ſich namentlich ſchöne Arbeiten von geſchlagenem Meſſingblech, Sattler-Arbeiten, Bernſteinſachen und einige Werke des Bronceurs und Lampenfabricanten C. Herrmann aus. Ueberhaupt haben der Kunſtſinn, welcher ſich in den alten Bauwerken und Kunſtdenkmalen dieſer reichen Stadt ſo anſprechend darlegt, und die Bildungsanſtalten der neuern Zeit, die Kunſt- und Gewerbſchule

und die Gemälde-Sammlung des Kunſtvereins in dem Gewerbſtand Sinn und Geſchmack für das Schöne befördert, und ſind dadurch gute Erwartungen von deſſen weiterer Entfaltung begründet.

Jenkau, eine Conradiſche Stiftung, eine Meile von Danzig, gegenwärtig ein Schullehrer-Seminar, unter Leitung des von dem Curatorium ernannten Directors Neumann. Da die ganzen Gebäude und Kräfte des Inſtituts von dem Seminar in Anſpruch genommen werden, gegenwärtig ſogar noch zugebauet werden mußte, ſo bietet ſich zu der angeregten theilweiſen Verwendung zur Ackerbauſchule keine Ausſicht dar.

Von den 50 Eiſenhämmern in der Umgegend Danzig's iſt der bedeutendſte Kahlbude, zwei Meilen weſtlich von Danzig an den Grenzen des Kreiſes Karthaus. Dem vor ſieben Jahren von dem Commercienrath Arnold angekauften Hammer hat derſelbe ein Walzwerk hinzugefügt. Die Radaune, welche aus den Seen im Kreiſe Karthaus entſpringt, ſoll bis Danzig 500 Fuß Gefälle beſitzen; beſonders in der Gegend von Kahlbude liegen ſtarke Gefälle, von denen einige zu Eiſenhämmern und Mühlen benutzt ſind, ein weit größerer Theil aber noch offen iſt. Unter-Kahlbude hat 17 Fuß Gefälle an dieſem Fluß, welche bei dem reichen und beſtändigen Waſſerzufluß an 300 Pferdekräfte darbieten ſollen. Es werden damit zwei Eiſen- und Stahlhämmer, ein Kupferhammer und eine Blechwalze betrieben. Auf den Eiſenhämmern wird Schwediſches, Ruſſiſches, Britiſches, Niederländiſches Alteiſen zu vierkantigem, rundem und bandförmigem Stabeiſen gefriſcht. Das Erzeugniß wurde zu 4000 Ctr. angegeben, von welchen etwa die Hälfte weiter zu Blech ausgewalzt, die andere Hälfte aber an die Landſchmiede verkauft wird. Der Beſitzer klagt, daß durch die vor drei Jahren eingeführte Zollbelaſtung des fremden Roh- und Alteiſens mit ⅓ Thlr. pro Centner, das Geſchäft ſehr gelitten habe und kaum mehr mit Vortheil betrieben werden könne. Es ſei nicht möglich, dieſe Ausgabe auf den Preis zu ſchlagen, indem ſich ohnehin durch den zweijährigen Nothſtand der Verbrauch in der Provinz vermindere und

die Concurrenz der fremden, namentlich schlesischen, Werke drückend werde. Schlesisches Roheisen zu verbrauchen sei wegen der Ueberhäufung der dortigen Werke mit Bestellungen und der sechsmonatlichen Dauer des Wasser-Transports nicht möglich; die Eisenhämmer der Umgegend hätten deshalb ihren Betrieb schon wesentlich eingeschränkt. Auf dem Stahlhammer wird schwedischer Rohstahl zu Cementstahl ein- oder zweimal gefrischt. Besitzer klagt darüber, daß er den Rohstahl nur bei den großen Dimensionen zu dem ermäßigten Zollsatze abgelassen bekomme. Das Erzeugniß, welches auf 1300 Ctr. jährlich angegeben wurde, geht an die Schmiede des Landes zur Verstählung von Pflugscharen, Aexten, Sensen und andern Schneidewerkzeugen. Auf dem Kupferhammer wird schwedisches Kupfer und Altkupfer, welches zu diesem Ende zuvörderst in einem eigenen Ofen geschmolzen und zu Platten ausgegossen wird, zu Kesseln, Bolzen und Nägeln verarbeitet. Besitzer klagt, daß die Bolzen und Nägel zum Schiffsbau aus dem Auslande nach einer neuern Bestimmung frei eingehen sollen. Auf dem Walzwerk, welches mit zwei Paar Walzen — aus der Königlichen Eisengießerei in Berlin und aus Sterkrade; letztere seien wohlfeiler und hätten sich bei sechsjährigem Gebrauch besser bewährt — versehen ist, werden Bleche von der verschiedensten Stärke ausgewalzt, welche sich bei dem Zusammenhämmern als sehr zähe und gut gearbeitet zeigten. Auf Kesselbleche für Dampfmaschinen hat sich der Besitzer noch nicht eingelassen, will dazu aber unter Verwendung eines bisher ungenutzten Theils seiner Wasserkraft übergehen.

Von hier fuhr ich durch die Besitzungen des Herrn von Grallath und die Oberförsterei Oliva nach Hohen-Strieß, einer auf ehemaligem Oliva'schen Klostergrunde aus zusammengekauften Bauerhöfen gebildeten Besitzung des jüngern Arnold von 2000 Morgen Fläche, von welchen etwa die Hälfte Ackerland, 500 Morgen Wiese sind. Diese Wirthschaft zeichnet sich vor allen durch einen ganz ungewöhnlichen Umfang des Kartoffelbaues, der Düngung, der Branntwein-Brennerei und der Viehhaltung aus. Es sind im laufenden Jahr gegen 500 Mor-

gen, zum Theil ganz leichten (dreijährigen Roggen-) Landes mit Kartoffeln besetzt und aus dem Spiritus-Verkauf gegen 40,000 Thlr. brutto gelöset worden. Um diese riesenhafte Kartoffel-Production fortsetzen zu können, wird jährlich beinahe die Hälfte des Landes gedüngt. Da hierzu der Strohdünger bei weitem nicht hinreicht, so wird außer dem Zukauf von städtischem (die Aecker fangen dicht vor der Vorstadt Danzigs an) Dünger und Straßenkehricht, die große Menge Jauche, welche die Schlempe-Fütterung des Rindviehes und der Schweine erzeugt, in Gruben geleitet, dort Mergel- und Moder-Erde zugeschüttet und diese Art von Compost in großen Vorräthen aufbewahrt und aufgefahren. Auch die Wiesen, welche bis dahin nur geeggt und gewalzt wurden, werden jetzt periodisch gedüngt, und der Besitzer bemerkte, daß der Dünger sich hier noch mehr belohne, wie bei dem leichten Sandlande. Ein besonderer Werth wird darauf gelegt, daß dasselbe Land abwechselnd mit Stroh-, Mergel- und Moder-Dünger befahren werde. Zur Nutzbarmachung des großen Erzeugnisses an Schlempe sind eine große Anzahl von Ochsen der Danziger Fleischer in Kost genommen, für welche wöchentlich pro Stück 1 Thlr. Kostgeld gezahlt wird; theils werden magere Ochsen zum Preise von 25 bis 30 Thlr. angekauft und gemästet zum doppelten Preise wieder verkauft, besonders aber Schweine gemästet. Der Besitzer ist durch den englischen Fleischer in der von Franzius'schen Pökel-Anstalt in den Besitz einer, aus chinesischem und englischem Stamm gekreuzten Race Schweine gekommen, deren Mastungsfähigkeit diejenige der bisher in Deutschland eingebürgerten Racen erheblich übersteigt. Es lagen zwei prachtvolle Exemplare vor, deren eines, noch ohne mit Getreide gefüttert zu sein, gegen 600 Pfd. wog; alle Theile des Körpers waren auf bewunderungswürdige Weise mit Fleisch und Fett überkleidet, über der Stirn hatte sich ein solcher Anwuchs gebildet, daß die Augen des Thiers von demselben überdeckt waren. Herr Arnold war der Meinung, daß die Kartoffeln durch unmittelbare Verfütterung an diese Thiere eben so gut oder noch besser verwerthet werden können, als durch Brennerei

Die ganze Wirthschaft, deren Brutto-Ertrag dieser verhältnißmäßig kleinen Besitzung denen der Umgebungen von Magdeburg und Breslau wenig nachgiebt, macht den Eindruck großer Ueberlegung, Energie und Thätigkeit.

Von hier führt eine prachtvolle Linden-Allee, aus holländischen und Hamburger Pflänzlingen gezogen, nach Oliva, der schönen Abtei an dem Nordabhange der kassubischen Höhe. An einem schönen Gefälle des Glettkaubaches legte der verstorbene Kaufmann Jeschkat im Jahre 1829 eine Eisengießerei und Maschinen-Fabrik an, welche nach seinem 1844 erfolgten Tode an seinen Schwiegersohn Borucker und die Gebrüder Behrendt übergegangen ist. Die Gewehrfabrik ist nach Danzig verlegt; die übrigen Theile des Geschäfts, Gießerei, Frischerei und Ausarbeitung anderer Maschinen sind hier geblieben. Das Ganze steht unter der technischen Leitung des ehemaligen Gewerbschülers Schmidt. Es wird in der Gießerei englisches und schwedisches Alt- und Roheisen verarbeitet, zu welchem Ende eine ziemliche Anzahl alter schwedischer Kanonen vorräthig lagen. In den beiden Kuppelöfen können nur klein geschlagene Stücke verschmolzen werden, in dem Flammofen auch größere; es werden wöchentlich gegen 150 Ctr. Eisenwaaren gegossen. Die Eisenhämmer verfrischen größtentheils Alteisen und Bleche; es wird kein Stabeisen zum Verkauf, sondern nur der Bedarf der Maschinen- und Gewehr-Fabrik geliefert. Für die Maschinen-Fabrik ist außer dem Gefälle eine Dampfmaschine von 5 Pferdekräften in Thätigkeit.

Der Abteigarten von Oliva zeigt, des leichten Bodens ungeachtet, eine gesunde und kräftige Vegetation: geschorene Linden und Buchen sind zu riesenmäßigen Hecken aufgewachsen; die Rebe gedeihet und bringt gute Früchte; die Nähe des Meeres, eine durch bewaldete Höhen eingefaßte Lage scheinen auf Milde des Climas hinzuwirken. Die Ansicht von der Höhe des mit Buchen und Eichen bestandenen Karlsbergs in das innere Land, wo sich eine Reihe von Mühlen und Hammerwerken, einzelne Gehöfte, Wiesen und Buschpartieen hinziehen, erinnert an die Grafschaft Mark, während man an der andern

Seite hinter einer breiten Abdachung den Spiegel des Meeres, die vorüberziehenden Segel erblickt.

Eine halbe Meile weiter entwickelt sich Zoppot rasch zu einem eleganten Badeort mit Gesellschafts-, Tanz- und Spiel-Sälen; es wird fortwährend gebaut und die Zahl der Besucher steigt.

Auch in dieser Landschaft machen Landbau und Gewerbe erfreuliche Fortschritte: das Domainenamt Czechoczin zeichnet sich insbesondere durch Kartoffelbau und Brennerei, die dem General von Rüchel-Kleist gehörigen Bohlschauer Güter zeichnen sich durch Rieselanlagen aus.

11. Hinterpommern.

In dem, früher zu Westpreußen gehörigen, Lauenburgischen Kreise hat sich die slavische Nationalität noch einigermaaßen erhalten, während in Stolpe und Schlawe, zwei hübsch gebaueten und wohlhabenden Städten, Alles deutsch ist, und der Name „Kassube" selbst als Scheltwort gebraucht wird.

Cöslin, nach dem Brande von 1718 mit König Friedrich Wilhelm I. Hülfe schöner wieder aufgebaut, und mit Aufhebung der Landvoigteien zu Stolpe und Greiffenberg, so wie der Burggerichte zu Neustettin und Belgard zum Hofgericht für ganz Hinterpommern erhoben, seit 1815 auch Sitz einer Provincial-Regierung, erlangt nach und nach auch einige gewerbliche Bedeutung. Der Commercienrath Schlutius aus Stettin, zuerst Detail-Händler in Cöslin, kaufte vor einigen Jahren die Papiermühle am Nestbache und richtete dieselbe mit Dechelhäuser'schen Maschinen auf Papier ohne Ende ein, wobei mit 2 Holländern vorgearbeitet, auch eine Bütte für Dachpappen beibehalten wurde. Nachdem das Werk eben, mit Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, im Gange war, brannte im Februar 1846 die ganze Anlage ab, wird aber jetzt nach einem Plane des Mühlenbaumeisters Schulz und mit Continuations-Maschinen von Wittmann in Heilbronn besser und größer (mit 4 Holländern) wieder hergestellt. Für jetzt wurden nur mit der Bütte Pack- und Zuckerpapiere, so wie Dachpap-

den gearbeitet. Um auch gutes Brunnenwasser zu haben, ist ein arteſiſcher Brunnen angelegt.

Das nächſte Gefälle oberhalb der Papiermühle benutzt die ſeit December 1845 von Schlutius und Nieutowski errichtete Eiſengießerei und Maſchinenbau-Anſtalt. Die Anſtalt iſt in drei Abtheilungen: Gießerei, Maſchinenbau und Tiſchlerei abgetheilt, deren jeder ein Werkmeiſter mit 360 Thlr. Jahreslohn und Wohnung in der Fabrik vorſteht; im Ganzen werden bis jetzt 60 Arbeiter beſchäftigt. Es wird engliſches Roheiſen mit Cocks und Holzkohlen geſchmolzen und verfriſcht. Haupt-Erzeugniſſe ſind Maſchinen und Mühlenwerke, Gitter, Denkmale, landwirthſchaftliche Geräthe; da auch für Wohnung des Dirigenten der Fabrik geſorgt iſt, ſo ſind die baulichen Anlagen bedeutend; das Arbeiter-Perſonal iſt noch in der Ausbildung. Zwiſchen beiden Anlagen befindet ſich der, der Stadt gehörige, vom landwirthſchaftlichen Kreis-Verein betriebene Verſuchsgarten, in welchem unter einem tüchtigen Gärtner Sämereien aller Art, Blumen, Pflänzlinge für Obſt- und Allee-Bäume gezogen werden. Man hofft durch den Verkauf von Gemüſe, Sämereien und Pflänzlingen die Anſtalt demnächſt aus ihren eigenen Einnahmen halten zu können.

Jeſperſen, Beſitzer des Eiſenhammers bei Wisbuhr, 1½ Meile ſüdöſtlich von Cöslin, hat neuerdings in der Hohenthorvorſtadt Cöslin's eine Nagel-Fabrik mit Dampfmaſchine angelegt; auch die Kartoffel-Syrup-Fabrik von K. Vogel arbeitet mit Dampfkraft.

Weitern Aufſchwung für Handel und Gewerbe hofft man vom Ausbau von Straßen nach Neſt auf der nördlichen und Bublitz auf der Südſeite der Stadt; bei der letztern ſind mit Rückſicht auf den Nothſtand des Landvolks ſchon einige Anfänge gemacht.

Caſimirsburg im Kreiſe Fürſtenthum.

Dieſes Vorwerk, welches, von den Fürſtbiſchöfen von Camin herrührend, ſpäter den Hauptbeſtandtheil einer Amts-Generalpacht bildete und zu welchem noch das Nebenvorwerk Ziegelei gehört, iſt 1½ Meilen von Cöslin, 3 Meilen von Cörlin,

dem jetzigen Sitze der Amts-Polizei-Verwaltung, 4 Meilen von Colberg, ½ Meile von der Küste und eben so weit von der, 1834 errichteten, Stettin-Danziger Chaussee entfernt; es befindet sich seit 1803 im Pachtbesitz der Familie Walk; mit dem jetzigen Oberamtmann Walk wurde 1837 ein neuer Pachtvertrag auf 24 Jahre geschlossen. Die ganze Pachtung umfaßt etwa 1800 Morgen, worunter 1200 Morgen Ackerland. Die alten Aecker des Hauptvorwerks sind in 11 Schläge von 70 bis 80 Morgen eingetheilt; ein seit einigen Jahren gerodeter und gebrochener Forstgrund, „in den Eckern" genannt, ist in vier Schläge und das Nebenvorwerk Ziegelei in sieben Schläge getheilt, jene Schlageintheilung auch schon von dem Vater des Walk 1803 eingeführt. Auch wurde schon damals ein voller Schlag mit Klee und ein halber Schlag mit Kartoffeln bebauet; in neuerer Zeit ist der Kleebau wesentlich verstärkt; auch, seitdem vor fünf Jahren die Brennerei, welche früherhin auf Getreide betrieben gewesen, auf Kartoffeln eingerichtet ist, ein voller Kartoffelschlag bestellt. Demnach ist jetzt die Fruchtfolge: 1) Schwarzbrache, 2) Weitzen, 3) Gerste mit eingesäetem Klee, 4) Klee, nach dessen Umbrechung wo möglich wieder eine Düngung gegeben wird (Pächter muß nach seinem Vertrag jährlich ein Viertheil des Areals düngen, wodurch er sich einigermaaßen beengt findet, was indessen auf dem hier durchaus vorherrschenden strengen Lehmboden erforderlich sein soll), 5) Roggen, 6) Hafer, 7) Erbsen, 8) Kartoffeln, 9) Hafer, 10) und 11) Klee. Es wird halb rother, halb weißer Klee, jeder rein gesäet; die Miteinsaat von Timothegras hält Herr Walk dem hiesigen üppigen Boden nicht entsprechend, weil der Acker darnach nicht rein zu bekommen wäre. Auf den vier Außenschlägen wird ein voller Weitzen- und ein halber Rübenschlag bestellt. Der Zugviehstand besteht in 24 Ackerpferden und 12 Ochsen; Milchvieh 60 Kühe von Oldenburger Race, denn Butter an den Aufkäufer zu 5½ Sgr. das Pfund abgesetzt wird, und 40 Stück Jungvieh, von welchem ein großer Theil als Race-Vieh zu 40 bis 60 Thlr. verkauft wird. Die Schafheerde stammt von den sächsisch-schlesischen Racen, welche 1806

und 1816 ihren Weg nach Neuenhagen und Wagenthin im Fürſtenthum'ſchen Kreiſe gefunden hatten, und iſt ſeit der Verſtärkung der Rindviehheerde auf 1000 Stück vermindert; die Wolle, wovon auf 100 Stück 10 Stein geſchoren werden, iſt in dieſem Jahre auf dem Gute zu 60 Thlr. für den Centner verkauft. An Schweinen werden nur 30 Stück gehalten. Die Brennerei iſt ſeit einigen Jahren verpachtet und zwar ſo, daß die Wirthſchaft für jeden Scheffel Kartoffeln 5 Sgr. und die Schlempe bekommt; es ſind etwa 2800 Scheffel im letzten Jahr abgegeben. Haupteinnahme iſt der Weizen, von welchem 7—10 Scheffel auf dem Morgen geerndtet werden, dann Hafer, dann Rindviehnutzung und Wolle. Die Pacht von dem Vorwerk beträgt 2200 Thlr. Die Wege ſind ſo ſchlecht, daß ſelbſt jetzt, im Juli, durch die Löcher und Gräben auf dem Hauptwege nach Cöslin kaum hindurch zu kommen war; der projectirte Chauſſeebau von Cöslin nach Netz würde ziemlich nahe vorbeiführen.

Netz, ein Fiſcher- und Bootmannsdorf, auch Seebad, ¾ Meilen von hier, zwiſchen dem Jarmund-See und der Oſtſee, enthält etwa 24 Wohnungen für Badegäſte, von welchen die Hälfte beſetzt war. Die Bewohner, welche Seefahrt treiben, haben 12 Schiffe von 300 bis 500 Ctr. Tragfähigkeit. Schon früher pflegten die Cösliner Kaufleute und Gewerbtreibenden manche Artikel durch Küſten-Fahrzeuge von hier nach Stettin, Swinemünde oder Stolpe transportiren zu laſſen. Dieſer Verkehr iſt im Steigen: es wird Getreide, Holz, Kartoffel-Syrup, Alteiſen nach Stettin verſchifft, und dagegen werden Colonial-Waaren, Roheiſen, Steinkohlen ꝛc. von dort zurückgeholt; beſonders für dieſen Zweck iſt die Chauſſirung des etwa 1½ Meilen langen Weges nach Cöslin zu wünſchen.

Regenwalde. Das Inſtitut des Landes-Oeconomie-Raths Dr. Sprengel iſt in erfreulicher Entwickelung. In dem Lehrer-Perſonal iſt an Stelle des bisherigen Chemikers Wertels ein früherer Apotheker, Dr. Birnbaum, aus Danzig getreten. Die Zahl der Schüler hat ſich auf 21 gehoben und iſt noch im Wachſen. Für die Lehrmittel iſt durch die Anle-

gung eines neuen botanischen Gartens an einer passenden Stelle in der Nähe des Fabrik-Gebäudes gesorgt. Die Landwirthschaft, welche Dr. Sprengel auf etwa 400 Morgen theils gekaufter, theils angepachteter Aecker und Wiesen treibt, verbessert sich durch den Ausbau neuer Wohn- und Wirthschaftsgebäude, welche zur Seite des Fabrik-Gebäudes bereits unter Dach stehen und im nächsten Jahre bezogen werden sollen. Die Fabrik von Acker-Geräthen, mit welcher ein, von einem vorbeifließenden Bach bewegter Eisenhammer verbunden ist, beschäftigt 25 Arbeiter und es fehlt nicht an Bestellungen. Daß die Bürger die wohlthätigen Folgen dieser Institute für die Stadt anerkennen, scheint daraus hervorzugehen, daß sie den Dr. Sprengel zum Stadtverordneten-Vorsteher erwählt haben.

Der hiesige landwirthschaftliche Kreis-Verein, an welchem auch Landwirthe aus den Kreisen Schievelbein und Greiffenberg Theil nehmen, hielt seine General-Versammlung unter dem Vorsitze des Generallandschaftsraths von Löper, an welcher gegen 24 Gutsbesitzer Theil nahmen. Es wurden in derselben die von dem Landes-Oeconomie-Collegium und von der Pommerschen öconomischen Gesellschaft anher gekommenen Mittheilungen vorgetragen und war man demnächst zur Wahl eines neuen Vorstandes übergegangen.

12. Allgemeine Bemerkungen über Landwirthschaft und Gewerbe in der Provinz Preußen.

Bei gesammeltem Ueberblick der mannigfachen Einzelnheiten, welche ein Land und die Thätigkeit seiner Bewohner dem Reisenden darbieten, und welche er etwa der Aufzeichnung werth erachtet, bildet sich auch allmählig eine festere Ansicht über den Gesammt-Character derselben und treten practische Gesichtspuncte über Dasjenige hervor, was dem weiteren Gedeihen des Landes hinderlich oder nützlich ist. So erlaube ich mir auch einige allgemeine Bemerkungen über die von mir durchreiste Provinz Preußen beizufügen.

Preußen enthält in den Werdern, Niederungen und der Umgegend der Weichsel, auch am Pregel und Frisching Land-

schaften, welche zu den fruchtbarsten des Staats gehören, wenn seine Fruchtbarkeit auch im Ganzen, unter Berücksichtigung der dürftigen Striche von Pomerellen, Kassuben, dem Oberlande und Masuren nicht in die erste Linie, und derjenigen von Pommern und Brandenburg kaum gleichzustellen sein möchte. In jenen am meisten begünstigten Strichen kommt es vor, daß der Bruttoertrag, wie bei Magdeburg, auf 25 Thlr. vom Morgen selbst in ganzen Wirthschaften gebracht wird.

Die Güterpreise standen früher und stehen noch in manchen Theilen der Provinz sehr niedrig; erheblich niedriger wie in den Marken und Vorpommern: es ist nicht ungewöhnlich, daß Güter mittleren Bodens mit 15 Thlr. und noch niedriger für den Magdeburger Morgen verkauft werden. Bei geringerem Boden sinkt der Preis bis zu 5 und 3 Thlr. für den Morgen herab. Bei gutem Boden auf der Höhe wird ein Kaufschilling von 2500 Thalern für die kulmische Hufe (67 Morgen Magd.), oder anderthalb Thaler Pacht für den Magd. Morgen schon für ansehnlich gehalten, wiewohl alljährlich Käufer und Pächter aus der Mark, Sachsen, Mecklenburg, Pommern, mit einigen Mitteln versehen, hieher übersiedeln.

Die Kürze der Vegetations-Periode, worin Preußen übler wie die übrigen Provinzen des Staats gestellt ist, nöthigt zu einem stärkern Arbeiter-Personal, zu einem größeren Spannviehstande, wie derselbe in den südlicheren Ländern nöthig ist. Oestlich der Weichsel muß die Wintereinsaat vor Anfang October beendigt sein. Die Frühjahrs-Bestellung beginnt spät im April. Einsaat der Sommerfrucht und des Leins, Setzen der Kartoffeln dauern bis Johannis. Hierzu kommt ein, vielleicht durch Gewohnheiten des Landes mehr, wie durch Bedürfniß, herbeigeführtes stärkeres Aufsichts-Personal: Inspectoren, Cleven, Hofmeister oder Hofmänner, Kämmerer und Buchführer finden sich in einer Anzahl, wie sie die Erträge der Güter nicht immer rechtfertigen. Die Stellung der Instleute und der Tagelöhner ist auf den meisten Gütern erträglich; an Dreschlohn wird oft der zehnte Scheffel gezahlt, und neben sonstigen Emolumenten erhalten die Instleute 4 Sgr., ihre Weiber 3 bis

2½ Sgr. an Tagelohn. Sieht man auf die Lebensweise des gemeinen Mannes, so sind Wohnung und Kleidung zwar schlechter wie in der Mark und in den westlichen Provinzen: Erdhütten und Bretter-Verschläge dienen nicht selten zur Wohnung; an ordentlichen Schlafstellen fehlt es selbst dem städtischen Gesinde, auf dem Lande fehlen oft wollene Winterkleider. Dagegen möchte an der Nahrung, an welcher zu sparen sich bald durch Verminderung der Arbeits-Kraft rächen würde, der Preußische Arbeiter in der Regel nicht zurückstehen, wenn auch die beiden letzten Nothjahre in manchen Gegenden besondere Entbehrungen herbeigeführt haben.

Leider ist dem ländlichen Arbeiter keine große Gewandtheit und Leistungsfähigkeit nachzurühmen. In der Erd- und Graben-Arbeit wird sich jetzt durch die zahlreichen Chaussee- und Eisenbahnbauten unter Schlesischen Vorarbeitern allmählig ein besserer Stamm heranbilden. Auch im Holzhauen, Steinhauen, Schmieden gehören sie nicht zu den Rascheren und in manchen Strichen werden selbst vom Gesinde größere Wege lieber zu Fuße gemacht.

Unter den Gutsbesitzern, Pächtern und Inspectoren ist unverkennbar, namentlich an den großen Verkehrslinien und in der Nähe der größeren Städte, mehr Rührigkeit und Umsicht eingetreten; indessen bilden rationelle Feldeintheilungen und Wirthschafts-Systeme erst in wenigen Landschaften, und auch da erst in der Nähe der größeren Städte, die Regel. Auf die nutzbare Verwendung der vorhandenen zahlreichen Menschen- und Thier-Kräfte durch das ganze Jahr hindurch, wird nicht immer gedacht.

Jene Zustände machen das Wirthschaften theuer, drücken namentlich die Reinerträge im Verhältniß zu den Roherträgen sehr herab und haben deshalb in Verbindung mit dem Capitalmangel und mit den unvollkommenen Wirthschafts-Systemen die Güter im Allgemeinen in niedrigen Kauf- und Pachtpreisen erhalten. Wenn nun bei solchen billigen Kaufpreisen die neuen Wirthe mit Intelligenz und den nöthigen Geldmitteln arbeiten, so erzielen sie gewiß günstige Ergebnisse. Ein

vertrauensvoller Gutsbesitzer in einer der verkehrreichsten Gegenden wies mir aus seinen Wirthschaftsbüchern nach, daß er in den ersten fünf Jahren seines Besitzes, bei fortwährenden Wirthschafts-Verbesserungen und gehörigen Abschreibungen für das vergehende Betriebs-Capital, zehn Procent seines Kaufpreises netto erzielt hatte. Wenngleich Manche behaupten, die dort seit zehn Jahren bedeutend gestiegenen Bodenpreise hätten bereits den Höhepunct erreicht, so scheint hiernach ein weiteres Steigen, namentlich östlich der Weichsel, wahrscheinlich.

Weniger vortheilhaft sind wahrscheinlich die Ergebnisse bei den kleineren Wirthen, namentlich auch bei den regulirten, denen die nöthige Einsicht zur Einrichtung der veränderten Besitzung abging. Daher das häufige Auskaufen der Bauerhöfe durch die, mit mehr Sachkunde und Energie wirthschaftenden und deshalb mehr Ueberschuß und Fonds zu weitern Erwerbungen erzielenden, Gutsbesitzer. Hiergegen ist nur durch Verbreitung von Bildung und Tüchtigkeit bei dem Bauerstande zu helfen; weiter durch Erleichterung bei Aufnahme von Capitalien. Daher zunächst die große Wichtigkeit von Ackerbauschulen und Musterwirthschaften für Preußen, auf deren Gründung und Ausdehnung meines Erachtens unermüdlich hingewirkt werden muß.

Bei Großen und Kleinen, bei Vornehmen und Geringen wird über Mangel an Capital und Credit, über Höhe der Zinsen, über den Druck der wenigen Capitalisten und Banquiers, beziehungsweise der, mit dem Austhun der kleinen Capitalien sich befassenden, Kaufleute und Juden geklagt.

Die umfangreichen, tief eingreifenden Veränderungen, welche die neuere Zeit in den Landwirthschaften herbeigeführt oder nothwendig gemacht hat, führen ein, oft unabweisliches Bedürfniß von Betriebsfonds herbei. Die großen Gutsbesitzer haben in dieser Beziehung noch durch das landschaftliche Credit-System eine wichtige Erleichterung; den kleinen Besitzern und den Gewerbtreibenden gehet auch dieses Verstärkungs-Mittel des Credits ab. Wenn schon das Provincial-Recht Preußens den Zinssatz von sechs Procent allgemein gestattet, so

treten in der Wirklichkeit noch bedeutende Abzüge und Provisionen, welche zwar größtentheils gesetzwidrig sind, sich aber schwer zur Bestrafung bringen lassen, hinzu, so daß der gesetzliche Zinsbetrag dadurch häufig noch überstiegen wird.

Der vorgeschlagenen Errichtung von gemeinschaftlichen Credit-Systemen für die Besitzer von Bauerhöfen oder städtischen Grundstücken stehen wohl unübersteigliche Hindernisse entgegen. Dagegen würde die Einrichtung öffentlicher Sparcassen für jeden Kreis mit zahlreichen Hebestellen, welche auch Spar-Beträge von fünf Groschen annähmen, und den gemeinen Mann durch möglichst hohe Zinsen und Prämien zum Sparen aufmunterten, wohl bald zur Ansammlung erheblicher Capitalstöcke, und außer ihren unendlich segensreichen Folgen für die Sparer, zur Erleichterung der Capitalaufnahmen für Landwirthe und Gewerbtreibende führen.

Ueber die höhere landwirthschaftliche Bildungs-Anstalt, die beantragten Wollmärkte und die Verbesserung von Flachsbau und Flachsbereitung habe ich die in Preußen gewonnenen Ansichten besonders vorgetragen.

Die großen Berieselungs-Anlagen, unter denen außer der oben (Abschn. 4.) dargestellten, diejenigen des Allensteiner Kreises und im Ragniter Kreise zu erwähnen sind, werden, da sie ausgedehnte, bis dahin fast ertraglose Flächen in einen ausgezeichneten Fruchtbarkeitszustand versetzen und dem, die Provinz im Ganzen drückenden, Mangel an Heu besonders dann abzuhelfen versprechen, wenn diesen großartigen Musteranlagen zahlreiche Nachahmungen folgen, von denkenden Landwirthen als zeitgemäße Wohlthaten für das Land anerkannt, so wie auch die, mit diesen ausgedehnten Anlagen in den ärmsten Landstrichen des Vaterlandes verbundene, Arbeitsgelegenheit und Taglohnzahlung eine ungewöhnliche Regsamkeit und Entwickelung in den betreffenden Dörfern und Bauerschaften hervorgerufen haben. Czersk hat schon jetzt einen lebhafteren Verkehr, wie viele kleine Städte der Provinz.

Noch allgemeiner wird die kräftige und nachhaltige Förderung anerkannt, welche den Landwirthen dieser östlichen Provinzen

durch die Ausdehnung des Kunststraßenbaues auch im Innern des Landes, welches bisher von den Hafen-, Markt- und Absatzorten der Erzeugnisse die größere Hälfte des Jahres abgeschnitten zu sein pflegte, zu Theil wird. Diese Anerkennung giebt sich in manchen Kreisen thatsächlich durch den Eifer und die Anstrengungen kund, mit welchem einige Kreise, und selbst einzelne Stadtgemeinden, zu Unternehmungen dieser Art übergegangen sind. Da aber der Staat unmöglich alle wünschenswerthen Kunststraßen selbst bauen kann, und auf der andern Seite die meisten Gemeinden und Kreise nicht die Kräfte haben, um solche Straßen in der empfehlenswerthen, nachhaltigen und tüchtigen Bauart auszuführen: so stellt sich das Bedürfniß von Provincialstraßenfonds, wie dieselben in der Rheinprovinz, in Westfalen und in Posen zum großen Gedeihen dieser Länder gegründet sind, auch für Preußen und Pommern als sehr begründet heraus. Es ist zu hoffen, daß diese Einrichtung für Preußen, wo sie vollständig vorbereitet und nur durch einige Erinnerungen des Provinciallandtages gegen das Beitragsverhältniß aufgehalten ist, bei der nächsten Versammlung der Provincialstände angenommen und so dem Lande eine neue Belebung des Verkehrs geschenkt werde.

Gewiß ist Preußen, wie sein Volksstamm für die geistige Entwickelung der deutschen Nation im staatlichen und kirchlichen Leben, in den speculativen, historischen und practischen Wissenschaften und in der poetischen Literatur höchst bedeutende Arbeiten geliefert und eine hervorragende Stellung eingenommen hat, auch in der Sphäre der materiellen Interessen zu einem höheren Standpuncte, zu einer glücklicheren Entfaltung seiner Gewerbe und seines Handels berufen: möge diese Entfaltung, welche auch zur Festhaltung und Erhöhung seiner staatlichen und geistigen Bedeutung nicht entbehrt werden kann, und welche am meisten von seiner eignen Thätigkeit abhängt, nicht zu lange auf sich warten lassen! —

II.

Bericht

des Wirklichen Geheimen Kriegs-Rath Mentzel über eine nach den Oesterreichischen Staaten im Herbst 1846 unternommene Privatreise.

Die wohlwollende Berücksichtigung, welche mein hoher Chef, des Herrn Kriegs-Ministers von Boyen Excellenz meinen Gesundheitsumständen zu Theil werden ließ, versetzte mich in die angenehme Lage, von Mitte August bis Anfang October d. J. eine Reise in die Oesterreichischen Staaten zu unternehmen.

Zugleich beehrte das Landes-Oeconomie-Collegium mich mit dem schmeichelhaften Auftrage, dasselbe bei der diesjährigen (zehnten) Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Gratz zu vertreten.

Theils dieser Auftrag, theils meine natürliche Neigung, auf jeder Reise Gegenstände meines Fachs ins Auge zu fassen, haben mir Veranlassung zur Einsammlung mannigfacher Notizen gegeben, die ich in gegenwärtigem Reisebericht zusammenzustellen und dem Hochverehrlichen Landes-Oeconomie-Collegio gehorsamst vorzulegen, für Pflicht hielt. Ich muß jedoch dringend bitten, eben keinen vollständigen landwirthschaftlichen Reisebericht zu erwarten; denn ein solcher müßte sich über alle Zweige des Fachs erstrecken und auf genauern Untersuchungen

beruhen, wozu viel mehr Zeit oder eine bedeutende Beschränkung des Reiseumfangs und vor Allem ein vorwaltend darauf berechneter Reisezweck, gehört hätte.

Der bessern Uebersicht wegen theile ich den Bericht in drei Abschnitte, nämlich:

1) allgemeine Reisebemerkungen;
2) die Versammlung in Grätz, und
3) die Oesterreichischen Gestüts-Anstalten.

Letztere behandle ich deshalb besonders, weil der Gegenstand, als in mein specielles Fach einschlagend, mich vorzugsweise interessirte und in einer Zeit voll hippologischer Fragen, auch anderwärts auf theilnehmende Beachtung rechnen darf.

1) Allgemeine Reisebemerkungen.

Ueber den ersten Theil meiner Reise enthalte ich mich der Mittheilungen, weil er ohne erhebliche Beobachtungen, schnell zurückgelegt war und Gegenden berührte, die uns näher liegen und auch in landwirthschaftlicher Beziehung bekannter sind. Ich werde daher nur den eingeschlagenen Weg bezeichnen und hie und da ein Paar flüchtige Bemerkungen, die sich mir gerade aufdrängten, einweben.

Die seit Kurzem wieder eine Strecke weiter nach Süden zu fertig gewordene Sächsisch-Baiersche Eisenbahn, führte mich schon am ersten Tage bis Reichenbach. Der ausgebreitete gartenmäßige Bau von allerhand Gemüsen, Gurken, Römischen Chamillen ꝛc. in den Feldern zwischen Leipzig und Altenburg, zeigt von dortiger hoher Cultur. Einen Beweis, daß der durch seine treu beibehaltene originelle Kleidung überall erkennbare wackere Altenburger Bauer, am Werkeltage lediglich seinem nächsten Berufe lebt, fand ich in dem sonst auffallenden Umstande, daß von beiden Geschlechtern dieses Stammes, auch nicht ein einziger Repräsentant auf der Eisenbahn, oder an den Bahnhöfen, zu sehen war.

In der Umgegend des fabrikreichen Crimmitschau lobte man den Ausfall der Erndte, besonders in Futterstoffen, mehr als anderwärts. Die bergige Gegend um Plauen und nach Hof zu, zeigt mehr Kiefer- und Tannenwaldungen von schönem

Wuchs und gewiß befriedigendem Gelderträge, als landwirthschaftliches Culturland, dessen Güte nicht besonders ist. Mit Vergnügen gewahrte ich hier aber verhältnißmäßig ausgedehnten Kleebau, den man sonst bei bäuerlichen Wirthschaften nicht so häufig findet. Die in den ziemlich engen Thälern, auf quelligem Grunde, schräg ansteigenden (abhängigen) Wiesen, werden durch zweckmäßig angelegte Grabensysteme, sorgfältig mit dem auf den höher laufenden Straßen, oder in Gräben sich sammelnden Wasser versorgt. Die Ackerbeete sind äußerst schmal, nur vier Pflug-Furchen enthaltend. Die Kartoffeln werden auf kaum 3 Fuß breiten dammartigen Beeten gebaut.

Aehnlicher Beschaffenheit ist die Gegend um Münchberg, am Fuße des Fichtelgebirges; neben den Aeckern und Wiesen, die an den Hügeln eine vorherrschend abhängende Lage haben, finden sich auch etwas ebnere, in deren Mitte sehr viele wenig erhobenere Stellen kleine Wasserbassins in sich fassen, von denen ein förmliches Berieselungssystem ausgeht. Große Güter scheinen hier nicht häufig zu sein, wenigstens sah ich deren von der Straße aus nicht. Die noch nicht abgeerndteten Sommerfrüchte standen nur dünn; auch sie werden wie Winterkorn mit der Sichel geschnitten. Das weibliche Geschlecht greift thätig in die sonst Männern obliegenden Arbeiten ein. Kühe werden zum Pflügen und zu Fuhren benutzt und Frauen sieht man sie und den Pflug regieren. Die Ackerbeete sind noch schmaler als die oben bezeichneten und gleichen unsern Kartoffelrücken. Die Kartoffel, die hier später als anderwärts allgemeineren Eingang gefunden hat, sah ich häufig angebaut; von der Krankheit hörte ich dort nichts. In den Miststätten ist der Dünger zwar mit lobenswerther Accurateſſe in schönen geradlinigen Würfeln aufgeschichtet, aber ebenso wie ich es früher in der Schweiz fand, läuft die, sich nach unten senkende und durch Regen nachgelaugte Kraftbrühe, die Quintessenz des Düngers, von der Sohle der Stätte nach allen Richtungen, meist in die unfruchtbare Dorfstraße ab. Es ist erstaunlich, daß alte Gewohnheit und Faulheit, einen solchen

großen Mangel neben zeitraubend künstlicher Schichtung des Misthaufens noch immer bestehen läßt. Zur Einstreu werden sehr viele Waldproducte, Heidekraut und Tannenzweige benutzt — ein Zeichen des mangelnden Strohes, dessen auf dem meist steinigen Boden auch wohl nicht viel wachsen kann.

Der Pferdeschlag ist in dieser Gegend und nach Bamberg zu, kräftig und soll in der Gegend selbst erzogen werden. Rindvieh ist größtentheils von recht hübscher Form und guter Haltung. Edle Schaafe sah ich nicht, wohl aber einige Haufen grobe Landschaafe starken Körperbaus mit ganz rothen Gesichtern und Beinen.

Weiter nach Bamberg zu, klagte man über den schlechten Ausfall der Erndte in Folge der Dürre. Die Beete hören hier noch mehr auf, selbst noch den Namen solcher zu verdienen, es sind bloße zweifurchige Rücken. In dem Städtchen Kulmbach unter der schön gelegenen Festung gleichen Namens, frug ich einige Bauern nach den Gründen dieser schmalen Beete, erhielt aber nur die, nichts als das feste Kleben am Hergebrachten documentirende Antwort: „Die Cavaliere (größeren Gutsbesitzer) haben breite, wir Bauern schmale Beete von Alters her.“

Zwischen Bamberg und Nürnberg macht der Wetteifer der dicht nebeneinander laufenden, sich öfter durchkreuzenden Eisenbahn, Chaussee und des neuen Ludwig-Canals einen eigenthümlichen Eindruck. Man kann nicht sagen, daß diese dreifache Verkehrsgelegenheit eben sehr frequentirt gewesen wäre; es scheint auch als müsse die eine der andern das Brod nehmen oder doch wenigstens sehr schwer auszuhaltende Concurrenz bereiten. Die Bahnwärter der Eisenbahn, haben in Baiern Kosackenuniform.

Der üppige Gemüsebau in der Erlanger Ebene liefert besonders viel Meerrettig zum Verschleiß nach außerhalb; am meisten producirt Beiersdorf. Auch Hanf und Hopfen wird viel gebaut, die Erndte des letzteren verspricht dies Jahr aber wenig. Die nahe Regnitz ist reichlich mit Schöpfrädern zur Bewässerung der Wiesen besetzt. Die Felder haben hier immer

noch ſchmale Rücken ſtatt der Beete. In der Richtung nach Nürnberg zu, wird viel Tabak gebaut.

Von Nürnberg über München bis Salzburg habe ich keine neuenswerthe landwirthſchaftliche Beobachtung gemacht. Der Baierſche Königsſitz beſchäftigt den Beſucher vorwaltend durch ſeine Kunſtſchätze; obenan ſtand mir ein Beſuch bei Meiſter Kaulbach in ſeinem Atelier; ſeine einnehmende Perſönlichkeit und äußere Erſcheinung inmitten ſeiner großartigen Schöpfungen erinnert an die größten Meiſter ſeiner Kunſt aus frühern Jahrhunderten. Das große Werk, „die Zerſtörung Jeruſalems", war vollendet und einer der Cartons in Arbeit zu den 6 großen Bildern für das neue Muſeum in Berlin.

Trotz aller Kunſtgenüſſe, trieb der Zunftſinn mich doch in die Cuiraſſier- und Artillerieſtälle. Erſtere ſind gewölbt und befinden ſich im untern Raum eines ſchönen Kaſernengebäudes. Die Pferde ſtehen auf Bohlen; verſuchsweiſe iſt der Boden für eine Escadron neuerlich gepflaſtert. Die Standbreite beträgt über 4 Fuß. Die Pferde ſind groß und ſtark, von etwas zu breiter Kruppe. Enger Stand hinten, Feſſelſteifheit und einige tiefe Rücken, waren die Mängel, die ſich bei mehreren Pferden ſichtbar machten; die Gliedmaßen waren ſonſt ſtark und der Größe angemeſſen. Hier iſt die Schimmelfarbe unter den Frontpferden der Cuiraſſiere noch nicht verpönt. Die Remonten werden im In- und Auslande gekauft. Einige Fohlen von zufällig tragend verkauften Remonten gefallen, zieht das Regiment ſich ſelbſt auf.

Die Artilleriepferde ſind von den Cuiraſſierpferden nicht ſehr unterſchieden, im Allgemeinen groß und ſtark, aber von den letzten Uebungen etwas angegriffen. Die Reitpferde ſind nur um ein geringes leichter als die Zugpferde und können füglich auch angeſpannt werden.

Das Salzburg'ſche Kammergut iſt reich an reizenden Naturſchönheiten, aber arm an Culturland, weil die hohen Berge die meiſte Fläche einnehmen und nur ſchmale Thäler der landwirthſchaftlichen Thätigkeit Raum darbieten. Die wenigen ganz flachen Strecken an den Ufern der Flüſſe und Bäche,

lassen sich öfterer schneller Ueberstauungen wegen, nur als Wiesen nutzen. Ich war zufällig Zeuge solcher Inundationen in Folge heftiger Regengüsse am 24. August und folgende Tage. Nicht allein alle Wiesen an der Salzach, sondern auch sehr viele Gärten, bildeten seeartige Wasserflächen; einige Straßen Salzburg's und auch Ischl's waren nur auf Brettergerüsten passirbar und die untern Stockwerke waren voll Wassers.

Die Wiesen sind übrigens schön, mit kräftigem Pflanzenwuchs ausgestattet. Blattreiche Pflanzen überwiegen die Gräser; besonders verbreitet auf den Salzach-Wiesen ist die weiche Distel, dort Butterblätter genannt, wie ich glaube eine Cirsium- (früher Cnicus-) Art, die als Heu gern gefressen werden soll.

Bei dem geringen Ackerbau wird viel Dünger auf die Wiesen verwendet; die höheren und trocknern Stellen derselben werden zuweilen umgebrochen, gleich auf die erste Furche besäet und der Saamen mit der Handhacke eingehackt, weil die Egge den umgestürzten Rasen wieder in die Höhe bringen möchte; bei zäherem Boden braucht man auch wohl eine leichte Egge. Natürlich wuchert das Gras bald wieder durch die Saat und nur wenn diese stark genug ist, hält sie jenes zurück. In der Stoppel drängt es sich dann aber schnell hervor und giebt eine reiche Weide; schon im anderen Jahre wieder eine Wiese, wenn das Stück nicht von neuem bebaut werden soll. Nur mit Mühe habe ich unter der Grasmasse einige Kornstoppeln unterscheiden können; selbst die Kartoffeln sind ganz mit Grase verwachsen, was eben nicht von fleißiger Bearbeitung Zeugniß ablegt.

Das Rindvieh nährt sich im Sommer reichlich auf den vielen Alpen, im Winter dient hauptsächlich Heu, neben nicht übermäßig vielem Stroh und einigen Wurzelgewächs-Zubußen, zur Nahrung. Es ist von nicht großem, aber hübschem kräftigem Schlage, meist von rother Farbe. Die vorkommenden hellrehfarbenen, oder auch schwarzbunten Rinder, sind von größerer Statur und dürften von angeschafften fremden Bullen, oder eingeführten Stämmen herrühren. Das Rindvieh zieht, wie im Süden allgemein, mittelst der Stirn.

Das Pferd findet, bei den geringen Flächen, nur sehr mäßige Verwendung auf dem Acker. Desto ausgedehntere auf der Landstraße. Der Pferdeschlag zur Frachtbeförderung ist im Salzburgschen und in ganz Tyrol, ein sehr starker, ganz für den Zweck geeignet und dabei von bessern Körper-Verhältnissen und Formen, wie die Racen im Westen unseres Continents. Brust, Rücken und Kruppe (diese jedoch nicht übertrieben oder eckig) breit, die Schenkel stark, die Sprunggelenke nicht gerade sehr stark aber doch rein. Die Schulterlage etwas zu gerade und die Fesseln von der Anstrengung in den Bergen meist struppirt. Die Pferde sind sich in den Formen auffallend gleich, in der Größe aber verschiedener. Die größten und schönsten liefert der Pinzgau, aus dem sich auch die Salzburger viel Zuwachs holen. Die bessere Waare für die Frachtfuhrleute wird sehr hoch, mit 3 bis 400 Gulden Conv. Münze, die leichtere für den Dienst in den vielen Lohnkutschen oder Posten, mit circa 200 Gulden bezahlt.

Die in den Tyroler Alpen stationirten K. K. Landbeschäler entsprechen durch ihre Race und Stärke den dortigen eigenthümlichen Zuchtbedürfnissen. Es befinden sich auch Eingeborne darunter, die bei vorzüglicher Qualität, den Pinzgauer Züchtern abgekauft werden.

Die hier in Beziehung auf das Kammergut gemachten Bemerkungen gelten auch für das nördliche Tyrol. Im Innthale beginnt ein etwas fleißigerer Ackerbau und der Anbau des Mais, hier Türken genannt, herrscht vor. Diese Frucht, die ich von nun an mehrere Wochen lang täglich in Massen an meinem Wege fand, spielt eine Hauptrolle in den südlichen Ländern — sie ist eins der ersten Nahrungsmittel, als Brod, in Klößen (Knödel) und als Suppenbrei (Mus) für Menschen; daneben werden Pferde und Schweine damit gefüttert. Hafer, Erbsen, Klee und andere Gewächse werden überall auf Stangen getrocknet, die senkrecht in die Erde gesteckt und mit kleinen Pflöcken versehen sind. Diese von unten bis oben behängten Stangen gleichen in der Ferne einer Reihe in Procession wandelnder Mönche.

In der zunächst um das schöne Insbruck sich herumziehenden Thalebene fand ich über die Hälfte des Bodens mit Mais besetzt. Er stand recht kräftig und hoch, an jeder Staude einen starken Kolben, nur sehr selten zwei. Die männliche Blüthe mit dem Stengel bis oberhalb des Kolbens, wird hier nicht abgeschnitten, obwohl dies zur Kräftigung des letzteren nach dem Abblühen beitragen dürfte. Es gab an den Spitzen der Maiskolbenhülsen auffallend viel Brand, d. h. apfelgroße, schwärzliche Anhäufungen von Brandpulver, die beim Druck zerfielen und den haarförmigen Büschel weiblicher Blüthen zur Grundlage zu haben schienen. Man hält diesen Brand hier für den Begleiter reicher Maiserndten. Die Erndte erfolgt successive nach Maaßgabe des Reifwerdens der einzelnen Kolben, die dann an der zurückgestreiften Hülse unter den Dächern und an den Wänden zum Trocknen und Nachreifen aufgehängt werden. Das Stroh wird später eingebracht und im Winter kurz geschnitten zu Brühfutter für Rindvieh verwendet.

Auf dem Wege von Insbruck über den Brenner nach Botzen und in den umliegenden Thälern wird die vom Hellen bis ins Dunkel spielende graue Farbe des Rindviehs immer vorherrschender. Je näher an Italien, desto heller wird dies Grau; man wollte mir sagen, daß die helle Farbe deshalb im Süden vorgezogen würde und allgemein sei, weil das Rindvieh die Hitze dabei besser ertragen könne, was allerdings seinen physicalischen Grund hat. Es wird von hier viel Rindvieh nach Italien abgesetzt; von dem besonders starken Schlage in dem gesegneten, herrlichen Meranthale, bezahlt man das Paar Ochsen mit 200 Gulden C. M. — Kälber werden mit 10 bis 15 Gulden gekauft.

An der ganzen genannten Gebirgsstraße sieht man verstümmelte Eschen, die regelmäßig auf Laub zu Futter und noch mehr zu Streu, an der es sehr fehlt, genutzt werden. Auch andere Strauch- und Laubbaum-Arten dienen hierzu, nicht minder die Zweige der Tannen.

Unter den breiten horizontal gezogenen Weingeländern des südlichen Tyrols wird, wie in Italien, als erste Frucht

Getreide, meist Weizen und Roggen, auch Mais gezogen; nach ersteren folgt als zweite Frucht Buchweizen, hier Haiden genannt. Derselbe stand überall sehr kräftig und in vollster Blüthe (Ende August). Türken und Haiden bilden also in diesen streng christlichen Landen die Hauptartikel der ländlichen Cultur, und gedeihen unter dem Schatten des vom Propheten verbotenen Weins. Die Maisstengel findet man hier schon häufiger über dem Kolben abgeschnitten und zu Streu verwendet. In diesem, von Natur so üppigen Lande, leben die Leute auch üppig. Auf jedem Gesindetisch sieht man per Mann ziemlich eine Halbe (d. h. eine Flasche) Wein. Das Gesinde wird überhaupt enorm kostbar verpflegt, so daß die Bauern kaum dabei bestehen können. Der Knecht bekommt sehr gutes Essen und 5 mal täglich Wein; dabei arbeitet er nur 8 Stunden, in den kurzen Tagen nur 6 Stunden.

Aus dem lieblichen Meränkhale, dessen süßen Trauben zur Zeit viele Eingäste zueilten, begab ich mich in die grotesken, rauhen und schneeigen Höhen des Stilfser Jochs. Der Weg führt durch den Vinzgau, dessen Thal etwas breiter ist und größere Felder darbietet, als dieses Gebirgsland sonst aufzuweisen hat. Auch hier werden Pferde gezogen, aber nicht so gut und schwer, als im Pinzgau. Man findet hier die pfuscherische Einrichtung, daß Fuhrleute ihre strupphirten Pferde zur Weide auf den Bergen herfenden, auf denen sie sich in 2 bis 3 Monaten sehr erkräftigen und ihre Glieder erfrischen.

Die neue Kunststraße über das Stilfser (oder Wormser) Joch, die höchste in Europa, über 8000 Fuß hoch, bildet ein bleibendes Denkmal, welches die Oesterreichische Regierung sich selber gesetzt. Schade, daß sie nicht durch größern Verkehr mehr belebt ist! Die nur 6 oder 8 Pferde haltenden todten Poststationen, zeugen von dem Mangel der Frequenz. Die Italienische Seite ist wild romantischer und der Straßenbau zugleich schöner und kostbarer als auf der Deutschen Seite, wozu das festere Felsenterrain beigetragen haben mag, während am nördlichen Abhang der Weg mehr über Gerölle führt.

Vor Eintritt in Italien ist auf diesem Wege im Anfange

nicht besonders ansprechend; sobald man die engen Felsenthäler hinter sich hat und wieder größere Flächen vor sich sieht, gewahrt man eine gewisse Kahlheit, Abgestorbenheit, die sich bis in die Stadt Bormio erstreckt. Die grauen Häuser, von denen so manches geborsten und verfallen war, als hätte ein calabresisches Erdbeben gewüthet, machten beim Mangel alles heitern Farbenwechsels, einen trüben Eindruck. Einigen Ersatz gewährte der sichtliche Fleiß von Weibern und Kindern, die auf der Straße und beim Viehhüten strickten, flochten und spannen, Alles aus freier Hand im Gehen und Stehen, an einem kleinen unter dem Arme festgehaltenen Stock.

Später nach Tirano und Sondrio zu wird die Gegend — das Veltliner Thal — belebter und bekommt bei üppiger Vegetation mehr den Italienischen Anstrich. Der Wein wird nicht mehr an Gebäuden gezogen, sondern geht an einzelnen Stöcken in die Höhe. Das Veltliner Gewächs ist beliebt. Als Nachfrucht des längst abgeerndteten Getreides, vegetirt wieder der Buchweizen vorzugsweise neben Mais und Faseolen. Mais und Buchweizen haben hier einen noch gemeinschaftlichern Namen, wie in Tyrol Türken und Haiden gewissermaaßen synonym sind, nämlich Polenta dzala und nigra, weiße und schwarze Polente. Auch Melga und Melgone nennt man den Mais.

An der das Veltlin durchströmenden Adda und einigen Nebenbächen, zeigen sich zweckmäßige Wasserbauten und Eindeichungen, durch welche die Strömung der Wässer geregelt und der Wasserspiegel so hoch gehalten wird, daß die benachbarten Wiesen und Felder in trockner Zeit bewässert werden können.

Zwischen dem Mais kommt das hier sogenannte Besenreis, die Moorhirse (Sorghum vulgare), mit seinen zuckerrohrartigen, bis 9 Fuß hohen Stöcken, die von einer breiten hirsenartigen Rispe gekrönt sind, vor. Diese Rispe liefert das Besenreis und die hirsenähnlichen Körner dienen zu Schweinfutter, sollen leicht fett machen, dem Fleisch aber einen unangenehmen Geschmack geben. Weiterhin finden sich ganze Hirsenfelder, der Kolbenhirse mit der Rispenhirse wechselnd, so daß man nicht bemerken kann, ob eine oder die andere Species

den Vorzug genießt. Der Stand der Hirſenfelder, ebenfalls Nachfrucht nach Getreide, war herrlich, viele Kolben hatten 9 Zoll Länge und hingen ſchwer abwärts.

Einmal eingetreten in die ſchöne Lombardei, will ich die dort geſammelten Notizen zu mehrerer Abkürzung hier zuſammenziehen.

Der Maulbeerbaum iſt das allerverbreitetſte Gewächs, das faſt auf jeder Stelle zu ſehen iſt. Jeder Weg, jeder Graben, jedes Feld iſt damit beſetzt, wie unſere Obſtgärten mit Fruchtbäumen, auf den Feldern jedoch etwas weitläufiger, um der Wein- und Unterfrucht-Cultur genügenden Raum zu laſſen. Eine üppige Vegetation zeichnet alle Maulbeerbäume aus, die jüngſten Triebe ſtrahlen kräftig und ungemein lang, dicht mit breiten Blättern beſetzt, aus dem Stamm heraus. Die ältern Bäume werden wie unſere Weiden gekröpft und haben mächtige Kronen blattreicher dünner Zweige. Es ſchien mir, als könne der große Blattreichthum aller Bäume, an denen keine Spur der zeitig eingetretenen Abnutzung mehr zu erkennen war, eine zweite Seidenerndte geſtatten. Die Bewohner halten die volle Kräftigung der Bäume, durch ihr ſtarkes Blattorgan im Nachſommer jedoch für unerläßlich zur Sicherung der nächſtjährigen reichen Blattproduction. Sie mögen Recht haben, weil die Erfahrung ihnen zur Seite ſteht; in ſolchem Clima ſollte man aber doch glauben, daß eine wenigſtens theilweiſe zweite Entblätterung nicht ſchaden würde.

Die ſchwarze Maulbeere (Merone) und die weiße Ungariſche, werden der breitblättrigen Philippiniſchen vorgezogen. Alle Wildlinge werden gepelzt, weil man die edlen Bäume für beſſer hält als die wilden. (Wenn ich nicht irre, ſagte man mir in der Gegend von Botzen das Gegentheil.) Die aus Saamen gezogenen, ſchnell hochaufſchießenden Schößlinge (bei Mailand ſieht man die üppigſten Maulbeerbaumſchulen) werden im Alter von 2 oder auch 3 Jahren, wo ſie ſchon 2 Zoll dick ſind, 2 Ellen hoch über der Erde abgeſchnitten, verſetzt und wenn ſie im Stamm geſtärkt ſind, im folgenden Jahre inoculirt und zwar an 3 oder 4 kurz abgeſchnittenen friſchen Zweigen.

Zwiſchen den Maulbeerbäumen vegetirt in nicht minderer Kraft, als zweites Hauptgewächs, der Wein. Er wird theils nahe an den Bäumen ſtehend, auf dieſe hinaufgezogen und ſich dort überlaſſen; theils von einem Baum guirlandenartig nach dem andern, unter Verbindung der ſich entgegenkommenden Reben, hinübergezogen, was ſich in den großen Maſſen herrlich ausnimmt; theils auch ſtehen einzelne Weinſtöcke in angemeſſenen Zwiſchenräumen, zwiſchen je 2 Bäumen und verbinden ihre langen Ranken mit dieſen und unter ſich. Ueberall hängen röthliche, gelbliche und blaue Trauben maſſenhaft abwärts. An den Wegen und Stegen ſieht man die Blätter und Trauben vielfach mit Kalk beſpritzt — es iſt dies eine eben nicht ſehr erfolgreiche Maaßregel zur Abhaltung der Traubendiebe und gleicht in dieſer Beziehung der anderwärts zu demſelben Zweck an Bäumen oder Stöcken befeſtigten hölzernen Hand.

Felder ohne Maulbeerbäume und Wein ſieht man höchſt ſelten, beſonders fehlen erſtere faſt nirgends; nur im Venetianiſchen nehmen Nußbäume ihre Stelle ein. Dieſe Nußart trägt keine Früchte, wuchert aber üppig im Holz, weshalb ſie eben cultivirt und regelmäßig entäſtet wird. Dieſe Bäume ſind ebenſo obſtbaumartig auf den Feldern in Reihen gepflanzt, wie in der Lombardei die Maulbeerbäume und dienen auch ebenſo dem bis in die Spitzen hinauf, oder in ſchönen Feſtons ſeitwärts rankenden Wein zum Anhalt.

Die in den Tyroler und Italieniſchen niedern, mehr cultivirten Alpenabhängen wachſenden Waldbäume, beſtehen meiſt aus Wallnüſſen, Caſtanien und Lorbeerbäumen. Wilde Laubbäume werden zu Futter oder Streu, ihrer kleinen blattreichen Aeſte beraubt. Die in naſſem Terrain vorkommenden Erlen, werden um Mailand herum zu Laubfutter genutzt, welches gut für Rindvieh ſein ſoll. Die Wallnüſſe werden faſt nur zur Oelbereitung benutzt. Olivenbäume ſah ich nur einzeln in der Nähe der Seen; es giebt aber im Mailändiſchen und Venetianiſchen ſchon mehrere anſehnliche Olivenwälder.

Unter den Maulbeerbäumen und dem Wein, werden dem

Boden, wenn er nicht Mais trägt, meiſt noch zwei Unterfrucht-Erndten abgewonnen. Die erſte beſteht überwiegend in Weizen, dann in Roggen und Hafer, weniger in Gerſte, Lein und Hanf; die zweite in Buchweizen, Hirſe, Faſeolen, Kohl, und dem kleinen oder vierzigtägigen Mais (Melgone quarantani), welcher in jetziger Zeit (Anfang September) erſt in Blüthe tritt und, da er nicht mehr reif werden kann, grün verfuttert wird. Er wird vorzugsweiſe als Nachfrucht da gebaut, wo der Boden für den dortigen Kohl (Verze di Milano, Mailändiſchen oder Welſchkohl, Wirſichkohl) nicht feucht genug iſt.

Der große Mais iſt übrigens die Hauptunterfrucht, die vermöge ihrer längern Vegetationszeit keine Vor- oder Nachfrucht mehr zuläßt. Die gelbe Art iſt die vorherrſchende, die auch am meiſten zur menſchlichen Nahrung, als Brod, Polenta (einfache Mehlſpeiſe) in Klößen und andern Formen, oder zum Vieh-, beſonders Pferdefutter, verwendet wird. Der Maisbau iſt umfaſſender, als der aller andern Getreidearten zuſammen.

Die nach Maaßgabe des Bodens bald üppig hohen, bald kürzern Maisſtengel, haben in der Regel nur einen Kolben, oft ſind ſie bis dicht über dem Kolben oben abgeſchnitten, häufig aber auch nicht. Das Stroh wird zur Streu verwendet; die Kolbenblätter finden auch zur Füllung der Bettmatratzen allgemeine Anwendung.

Der Mais wird zuweilen ein Paar Jahr nacheinander auf derſelben Stelle gebaut, dann mit Weizen oder andern Früchten gewechſelt. Man giebt ihm den ſogenannten groben Dung, von Rindvieh und Pferden mit Abfällen durcheinander in Haufen geſchichtet und bis zur ziemlichen Verrottung der groben Theile ſtehen gelaſſen.

Der Hirſen- und Moorhirſenbau iſt bedeutender als irgend anderswo, er reiht ſich ganz dem Getreidebau an. Da man bald Kolben-, bald Riſpenhirſe ſieht, ſo ſcheint man keiner von beiden Species einen entſchiedenen Vorzug zu geben. Von der Moorhirſe, die man bald in geſchloſſenen kleinen Feldſtücken allein gebaut, überwiegend aber, wie anderwärts den Hanf, in einzelnen Stengeln zwiſchen Mais, Bohnen, Kohl u. ſ. w.

gepflanzt findet, glaube ich zwei Arten unterſcheiden zu müſſen: eine ſehr hoch wachſende mit röthlicher auseinander geſpreizter, mehr hängender, fächerartiger Riſpe, und eine kürzere mit ſchwärzlicher, ſtehender, buſchiger Riſpe.

Der Flachsbau und die Leinſaamengewinnung iſt in der Lombardei und im Venetianiſchen ganz bedeutend, vielleicht nicht gegen Böhmen zurückſtehend. Auch wird ziemlich viel Hanf producirt.

In dem Flachlande, dem ſüdlichen Theile des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreichs, wo die trefflichen Anſtalten zur Ueberſtauung der Felder beſtehen, waltet der Reisbau vor; ich habe davon nur wenig geſehen und mich damit getröſtet, daß dieſe Frucht für uns doch einmal nicht geeignet iſt, ihr Anbau alſo für den nordiſchen Landwirth nur ein ſehr ſecundäres Intereſſe hat.

Kartoffeln ſieht man erſtaunlich wenig; der Ueberfluß an Mais und Hirſe mag für die dortige ſtarke Bevölkerung (in der Lombardei faſt 7000, im Venetianiſchen über 5000 Seelen auf die Quadrat-Meile) den Mangel an dieſem deutſchen Haupt-Nahrungsmittel zwar eben nicht fühlbar machen, die Bodenbenutzung dürfte jedoch mittelſt ihrer leicht noch höher geſteigert werden können, zumal der Rindviehſtand bedeutend iſt und guten Ertrag liefert.

Zwiſchen Mailand, Brescia und Verona, wo der Boden vorwaltend einen merkwürdigen, aus reinen Rollſteinen und groben Kieſeln von 2 bis 8 Fuß Mächtigkeit beſtehenden Untergrund hat, ſtehen die Maulbeerbäume und Weinſtöcke weitläufiger, man pflügt ordentliche Beete von 4 Fuß Breite. Der Mais ſteht minder üppig. Hier ſieht man wieder Klee und Lucerne (Herba medica genannt, wegen ihres mediciniſch-wohlthätigen Einfluſſes auf das Gedeihen des Rindviehes). Von letzterer ſah ich auf hohem, alſo unbewäſſertem Felde eben (Anfangs September) den vierten ſehr geſchloſſenen Schnitt abnehmen.

In den niedrigern zu bewäſſernden Feldern findet Grascultur ſtatt; bei genügender Bewäſſerung ſchneidet man 8, ſelbſt

9 mal zu Heu oder zu Grünfutter. Auch die Lucerne wird in geeigneter Lage bewässert und verträgt dies, vermöge des sehr durchlassenden Untergrundes, ganz gut.

Die Winterfütterung beschränkt sich auf die Monate December, Januar und die erste Hälfte Februars, zu allen andern Zeiten giebt es Grünfutter — glückliches Land! — Die Atmosphäre ist nur im Vorsommer bis Juli vorherrschend trocken und bis dahin pflegen die Gebirgsbäche den Bewässerungs-Anstalten hinlänglich Wasser zuzuführen. Später sind die nächtlichen feuchten Niederschläge, der Thau, so stark, daß die Pflanzen-Vegetation fortdauernd thätig erhalten wird.

Unter den nur in den Gegenden mit magererem Boden zuweilen sichtbaren Stoppeln, wächst eine Grasart häufig, die wir bei uns, wenn ich nicht irre, Hirsegras nennen; ihr botanischer Name war sonst Panicum (viride, glaucum, verticillatum — ich weiß nicht welche Species) jetzt Setaria. Der Italiener nennt sie Pabbio, sammelt ihre Saamen durch Abklopfen mit einem kleinen Netz und säet diesen mit rothem Klee und einem andern mir nicht zu Gesicht gekommenen sehr kleinen Grassaamen, Semen oinae (eine Artemisia?) genannt, gemischt zur Grascultur, an. Man beobachtet auf solchen Feldern die Folge: gedüngten Mais, auf gutem Boden nochmals Mais, dann Weizen oder Roggen, in diese Frucht das vorgenannte Klee- und Grasgemisch und so 3 oder 4 Jahr als Wiese benutzt.

Die Pferdezucht ist im Lombardisch-Venetianischen sehr gering; man führt den Bedarf mehr aus Böhmen, Tyrol, dem Salzkammergut und andern deutschen Provinzen Oesterreichs ein. Auf die Quadratmeile kommen nur etwa 160 Pferde; dagegen mehr Maulthiere und Esel als irgend anderswo, nämlich resp. gegen 30 und 50 Stück auf die Q.-Meile; die Zucht beider ist ein nicht unbedeutender Betriebszweig. Ich glaube, daß nicht viel weniger Esel- als Pferdehengste das Beschälgeschäft hier verrichten; ein Land mit mehr als 60,000 vierbeinigen Eseln und Maulthieren, ist aber auch offenbar einzig in seiner Art. Die Pflugarbeit wird fast ausschließlich mit

Ochſen betrieben, meiſt vierſpännig. Auch dem kleinen wirthſchaftlichen Fuhrwerk, ſowie dem Frachtentransport, zumal über die Berge, dienen Ochſen. Solch Ochſenfuhrwerk ſieht ſehr gut aus, der gebräunte Fuhrmann mit offener Bruſt geht vorauf, mit der rechten Hand die hochſtehende Spitze der krummen Deichſel haltend und damit lenkend, an ſeinem Rücken das breite ſchöne Gehörn des links gehenden Ochſen, an das er ſich oft anlehnt, um der Lenkung Nachdruck zu geben. Der geniale Robert hat uns reizende Bilder mit ſolchen Italieniſchen Fuhrwerken hinterlaſſen.

Der Rindviehſchlag iſt überhaupt ſchön, kräftig gebaut und ſtärker als der Tyroler, durchweg weiß und ſehr gut genährt. Das hieſige Grünfutter liefert ſchöne Butter; überwiegend iſt aber die Fabrication des Parmeſankäſe, nächſt der des minder einträglichen Stracchino.

Der Parmeſankäſe wird mit Unrecht Parma zugeſchrieben und nach dieſer Landſchaft genannt. Er wird vorzugsweiſe in den Delegationen Lodi und Mailand gefertigt. Parma hat ſich nur des Handels und der Verſendung überwiegend bemächtigt. In der Vorſtadt St. Gottardo bei Mailand und einem andern nahen Ort, ſind mächtige Niederlagen dieſes Käſes. Man ſchätzt den Werth der jährlichen Parmeſankäſe-Erzeugung in der Lombardei auf 7 Millionen Gulden. Der Stracchino und andere Käſearten haben zwar mindere, aber doch auch noch Millionen betragende Bedeutung.

Nimmt man dafür etwa 5 Millionen Gulden an, ſo fallen auf die etwa rund in der Lombardei vorhandenen 250,000 Kühe, doch ziemlich 50 Gulden = 34½ Thlr. pro Stück, lediglich als Bruttoertrag aus dem Käſe. Dies iſt neben Deckung des eigenen Bedarfs einer ſo ſtarken Bevölkerung an Milch und Butter jedenfalls viel und möchte anderwärts im Durchſchnitt einer ganzen Provinz genommen, ſchwerlich ſo hoch ausgebracht werden. Unbemerkt darf indeß nicht bleiben, daß der Italiener zu ſeinem häufig genoſſenen Kaffee keine Milch braucht.

Durchſchnittlich fallen auf die Quadratmeile in der Lombardei gegen 700, im Venetianiſchen 500 Kühe, was im Ver-

hältniß zur starken Bevölkerung und bei der hohen Kästenutzung eigentlich wenig ist. In unserer Rheinprovinz werden über 1000 und in Westphalen gegen 900, im ganzen Preußischen Staate bei nur halb so starker Bevölkerung, über 500 Stück per D.-Meile, welche nebenbei noch kleiner ist, als die Oesterreichische, gezählt.

Der Schaafstand ist ganz unerheblich, in der Lombardei 400, in Venedig 900 Stück auf die Quadratmeile; in der Rheinprovinz doch 1200 und in ganz Preußen 3200. Das Mailändische Schaaf ist ganz rauh, aber groß und hat einen sehr krummen Kopf. In der Umgegend von Padua sieht man sie mit schwärzeren derberen Vließen, also veredelt.

Die Ziegenzucht ist nicht unbedeutend und der an unserem Rheine zu vergleichen; die Schweinezucht ist im Verhältniß zur Bevölkerung nicht umfassend, etwa 360 Stück werden auf die Quadratmeile gehalten. Gänse waren im Mailändischen in beträchtlicher Menge zu sehen.

Die herrlichen Landschaften, die belebten Städte, die zahlreichen schönen Villen, die musterhaften Kunststraßen, die gute Polizeiverwaltung und dergleichen Vorzüge des Lombardisch-Venetianischen Königreichs mehr, machen einen günstigen Eindruck auf den Besucher. Auffallend war mir aber die Beschränkung der Blumen auf dem Bereich der Villen. Der Bauer, überhaupt der kleine Mann hat sie nicht — wohl weil sie nichts einbringen! — ich bin sonst immer geneigt gewesen, in den Blumengärtchen der Dorfbewohner, einen Hülfs-Maaßstab für ihre sittliche Cultur zu suchen.

Nach dieser etwas ausführlich gewordenen Mittheilung meiner Wahrnehmungen im Lombardischen, gebe ich von dem weitern Wege über das ewig einzige und schöne, aber doch greise Venedig und das sich immer mehr entfaltende, Venedig's Handel an sich ziehende, jugendlich zu nennende Triest bis Grätz, so flüchtig, wie die Reise selbst es war, nur noch eine kurze Notiz.

Je lebhafter und reizender Triest ist, desto fühlbarer wird der Contrast mit seinen Umgebungen. Der ganze Höhenzug

am Strande entlang, ist bis auf einige Meilen in das Land hinein, winterlich kahl und frostig anzuschauen. Vom Boden kann man kaum sprechen, er findet sich nur in einzelnen niedrigen Stellen; die ganze bergige, oben weite Plateaus bildende Fläche, besteht aus glatten, in große Blöcke geborstenen Felsen, auf und zwischen denen nur eine höchst kümmerliche Vegetation sichtbar ist. Auch da wo Erde vorhanden ist, siecht der Pflanzenwuchs, wenn Schutz fehlt, weil vorherrschend ein weiblicher Commis voyageur des Boreas, oder gar sein Weib selbst, die berüchtigte Bora, vom Norden her, im strictem Gegensatz zum Sirocco, dem Handelsmeere und seinem betriebsamen Strande zueilt und alles Leben mit seinem eisigen Hauche tödtet. Weiter hinein zeigt Istrien und Krain einen verwandten Character mit Steyermark.

In diesem von der Natur herrlich ausgestatteten Steyermark und unter seinen wackern Bewohnern, verlebte ich acht schöne Tage, die freilich dergestalt von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Grätz in Anspruch genommen waren, daß wenig Zeit und Gelegenheit blieb, nähere Kenntniß von dem eigentlichen Lande und seinem Wirthschaftsbetrieb zu nehmen.

Ich beschränke mich daher hier auf die Mittheilung einiger allgemeinen Bemerkungen und der, bei Besichtigung von Bauernwirthschaften gemachten Notizen.

Das Land ist durchweg gebirgig und auf den Bergen mit Wald besetzt, der ziemlich die Hälfte der Gesammtfläche einnimmt. Der Boden ist wechselnd thonig, kiesig, sandig und moorig, in der Mehrzahl wohl nicht von Natur sehr tragbar zu nennen. Ohnerachtet der nicht starken Bevölkerung und des im Durchschnitt noch weniger starken Viehstandes ist die Bodencultur aber doch gut und belohnend. Das gute Clima und der häufige Feuchtigkeitsniederschlag mag das seinige dazu beitragen. Man findet hier Fruchtfolgen, die man kaum für durchführbar halten sollte und deren nähere Untersuchung mit genauer Vergleichuug und Berechnung der Düngung und Erschöpfung, höchst interessant sein müßte. Dazu

hätte aber mehr Zeit gehört. Bei einer dichteren Besetzung mit Menschen und Vieh wären sie erklärlicher. Der effective Besatz besteht aus:

2572 Seelen
146 Pferden
935 Rindern
390 Schaafen
75 Ziegen
770 Schweinen

per Quadratmeile; letzterer ist also verhältnißmäßig der bedeutendste, der der Schaafe um so schwächer, überhaupt im Abnehmen begriffen.

Die Dreifelderwirthschaft ist nicht mehr sehr häufig und meist ohne reine Brache, Roggen, Hafer, Hafer oder Roggen, Hafer, Klee und Hülsenfrüchte oder Kartoffeln.

Die Eggartenwirthschaft mit 6 Schlägen: 1) Roggen oder Weizen gedüngt; 2) Hafer, 3) Roggen gedüngt; 4 — 6) Wiese; ist die allgemeinste auf den höhern Lagen. Es giebt auch siebenschlägige mit 1 Hafererndte mehr.

Dann folgt die Brandwirthschaft, oder das Gereuthbrennen, mittelst deren Waldflächen und Gestrüpp ausgerodet, das kleine Holz auf der Stelle verbrannt und die Asche ausgebreitet, der Boden dann mit der Hand bearbeitet, ein- oder zweimal mit Roggen oder Hafer bestellt und endlich so lange als Weide benutzt wird, bis das Gestrüpp wieder so dicht aufgeschlagen ist, daß die Wiederholung der Operation erfordert, oder die Schonung zu Wald stehen gelassen wird.

Hiernächst folgen auf den bessern Bodenarten die Fruchtwechselwirthschaften mit Mais und Klee, oder mit Kartoffeln und Klee, letztere jedoch minder ausgebreitet. Drei- und vierjährige Wechsel sind die allgemeinsten. Mais, Weizen, Klee; der Klee wird in der Weizenstoppel einmal, im folgenden Jahre dreimal geschnitten. 1) Mais; 2) Weizen (auch wohl Roggen, Gerste oder Hafer); 3) Klee; 4) Roggen mit Haiden als Nachfrucht, oder im vierten Jahre statt des Roggens auch Weizen mit Rüben als Nachfrucht. Ferner: 1) Mais und

Kartoffeln gedüngt; 2) Weizen, danach Rüben; 3) Roggen, danach Halden; 4) Hafer oder Gerste. Oder auch: 1) Mais; 2) Weizen; 3) Klee; 4) Weizen mit Rüben als Nachfrucht; 5) Hafer oder Gerste. Längere Folgen sind selten, aber auffallend mit Kornbau belastet; z. B. 1) Mais gedüngt; 2) Weizen und Gerste; 3) Klee; 4) Roggen und Hirse; 5) Mais gedüngt; 6) Roggen mit Halden oder Rüben als Nachfrucht; 7) Hafer; 8) Roggen. Das sind volle sieben, mit dem Haidekorn als Nachfrucht sogar 8 Kornerndten in 8 Jahren.

Es giebt auch freie Wirthschaften, wo die Früchte ganz nach den Bedürfnissen der Bebauer sich folgen und nebeneinander cultivirt werden, ohne Regeln festzuhalten.

Der vorwaltende Maisbau hat das Bedürfniß nach mehr Kartoffeln noch nicht rege gemacht. Die Hauptnahrung ist Mais, der Bauer und gemeine Mann speist täglich zweimal Sterz, eine Speise von Maismehl, etwas fester und derber geknetet als die Italienische Polenta und mit Speck angemacht. Eine andere Hauptspeise ist die Hirse, gequellt und mit Speck angemacht.

Unter dem Mais wird sehr allgemein Kürbiß gebaut, den man in schönen Exemplaren und großen Massen auf den Feldern liegen sieht. Auch Bohnen, Moorhirse, Möhren und dergleichen Nebenprodukte sieht man. Leinbau ist nicht sehr bedeutend.

Unerachtet des günstigen Wiesen- und Weiden-Verhältnisses, klagt der Steyermärker über Düngermangel, wovon der Grund wesentlich in dem starken Kornbau, der viel Dünger verlangt, in dem Dungerforderniß für den ausgedehnten, keinen Ersatz gebenden Weinbau und in der mangelhaften Behandlung des Düngers selbst, liegen dürfte.

Was die Viehzucht betrifft, zunächst die Pferde, so hat Steyermark noch eine echte alte Landesrace, die Noriſche oder Obersteyersche. Sie ist groß, massig und starkgliedrig, zum schweren Zugdienst vorzüglich geeignet und dabei von gutem Ausſehn und Proportion. Man muß wünschen, daß sie rein erhalten bleibe, denn hier kann Veredlung die besondern und für die Localität und den Zweck so werthvollen Eigenthümlichkeiten nur verringern. In einigen Kreisen wird die Zucht mit

Eifer betrieben. Die Bauern benutzen oft ihre eigenen Hengste. Der Staat ſtellt deren auch und unter dieſen werden die vom Kladruber Wagenſchlage ſtammenden, die Burgunder und Normänner, als dem Landſchlage anpaſſend, am beſten wirken. Die veredelnden Araber und Engländer, können beim Mangel entſprechender Stuten, nur Baſtarde liefern, die in der Mehrzahl weder Zug- noch gute Reitpferde abgeben und ſich noch weniger zur Fortzucht eignen. Jede Gegend hat ihre beſondern Bedürfniſſe und ihre, denſelben entſprechenden beſondern Viehracen, die man, wenn ſie nicht ſchon verbaſtardirt und verdorben ſind, doch ja unangetaſtet laſſen ſollte. Wir wünſchen und ſuchen ſolche Original-Zugpferde ſchweren Schlages, wie Steyermark, Tyrol und das Salzkammergut ſie hat, als Erſatz für unſere, durch lauter Veredlungsverſuche, inconſtant und buntſcheckig oder zu leicht gewordene Waare, und dort verringert man die Zahl der Originale durch theilweiſes Eingehen in ein gleiches verderbliches Veredlungsſyſtem.

Seit 25 Jahren werden alljährlich 360 Ducaten in 43 Prämien für gute dreijährige Fohlen vom Aerar gezahlt.

Beim Rindvieh iſt die Landesrace aus der Ungariſchen hervorgegangen und hat noch viel von deren Character, namentlich die allgemein helle, jedoch mehr dachsgrau und gelblich gewordene Farbe, die bei dem am meiſten verbeſſerten Schlage, dem Mürzthaler, in dunkele Schattirungen übergegangen iſt. Die ſchweren Mürzthaler und die gelben Mariahofer Rinder, bewohnen die niedern Gegenden, während in den Bergen leichtere, buntere Racen vorkommen. Fremde Racen haben ſich nicht bewährt und wo ihre Einführung verſucht war, ging man zum Steyerſchen Vieh zurück. Dagegen ſind die beſſern Gattungen dieſes Viehes von außerhalb ſehr geſucht und gewähren durch Zuchtviehverkauf eine ſchöne Einnahme.

Als Durchſchnitts-Milchertrag nimmt man für jede Kuh 1000 Maaß, oder etwa 1250 Quart Preuß. an. Die Butter wird in der Regel der beſſern Dauer wegen geſchmolzen und heißt auch Schmalz. Es wird dem Rindvieh oft Salz gereicht; man gäbe gern mehr, wenn es nicht ſo theuer wäre.

Auch zu Gunsten der Rindviehzucht werden Prämien vertheilt, und zwar jährlich 1000 Gulden.

Die Schaafrace ist allgemein eine ganz ordinaire grobwollige, Merinos giebt es nur auf einigen Gütern.

Beinahe doppelt so stark wie der Schaafstand ist der der Schweine, deren Zucht am meisten verbreitet ist. Neben der ansehnlichen Rindviehzucht und bei dem Erbau und Abfall passender Futtermittel, findet dieselbe hier auch eine gute Stelle. Molkerei-Abgänge, Mais, Bluthirse (Himmelthau), Kartoffeln, Kürbiß und im Sommer grüner Klee, liefern die Hauptnahrung und Mast. Die schwarze Italienische Race ist beliebt, neben ihr eine weiße und bunte, deren größerer Schlag in den Thälern, der kleinere in den Bergen am verbreitetsten ist.

Diesen allgemeinen Bemerkungen füge ich noch ein Paar, beim Besuch zweier Bauernwirthschaften gemachte Notizen hinzu.

In St. Florian wirthschaftet man in 4 Feldern, nämlich: 1) gedüngten Mais; 2) Weizen mit Klee, davon im Herbst einen Schnitt; 3) Klee dreimal geschnitten; 4) entweder noch einen Schnitt Klee und danach Hirse, oder man läßt den Klee bis April wachsen, pflügt ihn unter und zieht noch eine Maisernte davon. Oder auch in 3 Feldern: 1) gedüngten Mais; 2) Mais; 3) Weizen oder Korn und nach diesem in demselben Jahre Haiden. In anderer Form: 1) Mais; 2) Weizen oder Roggen; 3) Klee. Der Mais wird dünn gesäet, etwas über ein Metze per Joch*); er bringt mindestens 30 Metzen. Hirse giebt 40 Metzen, was sehr viel ist. Der Weizenpreis stehet in der Regel gegen 3 Gulden, der des Roggens etwas über 2, der Gerste fast 2, des Hafers $1\frac{1}{5}$, des Mais $1\frac{2}{3}$, des Haiden und Hirse über $1\frac{1}{2}$ Gulden per Metze; gestampfte Hirse doppelt so hoch. Gegenwärtig (im September) waren die Preise ein wenig höher. Die allgemeinste, mitunter fast allein in den Stoppeln sichtbare Pflanze, ist ein Hirsengras, welches ein Gebildeter Panicum sanguinale nannte. Ich weiß

*) 1 Metze = fast 18 Metzen Preuß.; 1 Joch = $2\frac{1}{4}$ Morgen Preuß.

nicht, ob es die in Steyermark vielfach auch angebaute und zur Schweinemaſt benutzte Bluthirſe oder Himmelsthau iſt.

In St. Florian wohnt ein ausgezeichneter, ſich vielfach nützlich machender Bezirksarzt, Dr. Unger, der eine Anſtalt zur Erhaltung echter Kuhpocken leitet. Die Bauern geben ihre Kühe gern dazu her, weil ſie ſich überzeugt haben, daß die Milchergiebigkeit wenig oder gar nicht leidet, und weil ſie für jede zur Impfung geſtellte Kuh 2 Gulden 40 Kr. C.-Münze aus der Staatscaſſe vergütigt erhalten. An jedem 7ten Tage werden die Kinder der Umgegend und eine neue Kuh geimpft. Die Lymphe von der Kuh ſelbſt ſchlägt beim Menſchen weniger gut an, d. h. giebt weniger gute Pocken, als in zweiter Generation, d. h. von einem Kinde entnommen, welches unmittelbar von der Kuh geimpft war. Bei der Kuh erfolgt die Impfung an der Stelle, wo die Zitzen in das Euter übergehen, und zwar blos an der Seite, wo die Kuh gewohnt iſt, gemolken zu werden.

Im Dorfe Raſſer haben die meiſten Bauern 4 bis 5 Joch Acker, 7 bis 8 Joch Wieſe und 15 bis 16 Joch Wald. Die Geſpannarbeit verrichten Ochſen, deren im Frühjahr 4 Stück angekauft, im Sommer trocken im Stall gefüttert, im Winter mit Mais und Kartoffeln gemäſtet und gegen das Frühjahr wieder verkauft werden.

Dieſe Ochſen haben beim Kauf gegen 6 Centner, beim Verkauf meiſt 8 Centner Schlächtergewicht. Der Preis wird immer per Centner berechnet und beträgt in der Regel 15 — 16 Gulden; bei vorzüglichem Zuſtande fett wohl 1 bis 2 Gulden mehr. Jeder Bauer hat nur 2 bis 3 Kühe zum Hausbedarf, ſie erhalten im Sommer Grünfutter. Einige größere Bauern haben auch 2 oder gar 3 Pferde. Ignaz Sommer z. B. hatte 8½ Joch Acker, 10½ Joch Wieſe, 15 Joch Wald, 3 Pferde, 4 ſtarke Ochſen, 3 Kühe und 1 Kalb. Er kauft die Ochſen zu 80 Gulden, füttert ſie im Sommer nicht grade maſtmäßig mit grob geſchrotenem Mais und gekochten oder rohen Kartoffeln und verkauft das Stück mit 100 bis 110 Gulden wieder. Er baut in 3 Feldern, Mais gedüngt, Weizen

und Klee. Der Klee wird im Herbst nicht gestürzt aus Mangel an Zeit; es geschieht erst im Frühjahr, nachdem der im Winter in größere Haufen hinausgeschaffte Dünger auseinander gefahren und gebreitet ist. Auf diese erste und einzige Furche wird der Mais breitwürfig gesäet und 3 mal mit der Hand behackt. Die Saat beträgt per Joch ein Viertel, die Erndte gewöhnlich 25 Viertel = 40 Metzen = 45 Preußische Scheffel. Im Allgemeinen giebt der Mais doppelt so viel Körner und fast doppelt so viel Stroh als Weizen und Roggen. Genannter Bauer gewinnt vom Weizen nur 8 bis 9 Viertel oder rund 14 Scheffel Preußisch. Die Weizenaussaat wird mit Rücksicht auf häufigen Verlust durch Frost, nach dortiger Ansicht stark gemacht, nämlich 2 Metzen per Joch; dies giebt aber nicht mehr als 1 Scheffel per Morgen nach unserem Maaß.

Allgemein sieht man hier, wie in ganz Steyermark und Krain, die sogenannten doppelten Harfen als Trockengerüste. Darauf wird Klee, Hülsenfrucht, Lein, Getreide und zuletzt der Mais zum Trocknen aufgehangen und hängt oft lange daran, wie in Tyrol an den Trockenstangen. Die Harfen haben kleine Dächer. Auch kegelförmige Kleereiter, aus 3 oben zusammengehenden Stangen, mit hölzernen Nägeln bespickt, giebt es.

Die Dungstätten sind leider, wie fast allerwärts, namentlich auch bei uns, sehr mangelhaft. Die Jauche läuft ab und der Dung zersetzt sich mehr oder weniger trokenmürb.

Mein freundlicher, wirthschaftlich recht tüchtig scheinender Bauer Sommer zeigte mir auch, auf meine Bitte, sein Steuer-Quittungsbuch. Sein Gut, dessen Kaufwerth er auf 4000 Gulden C.-M. angab, ist mit 144 Gulden 57 Kr. Reinertrag catastirt, davon giebt er

25	Gulden	28 Kr.	($17\frac{1}{2}$ %) Grundsteuer,
—	"	40 "	Hausclassensteuer,
1	"	15 "	Landes-Vorspann- und Administrar-Beitrag,
"	"	15 "	Eisenbahn-Grundablösungsbeitrg.
Summa 27	Gulden	38 Kr.	Steuern.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Außerdem geben die Bauern der Grundherrschaft den Naturalzehnt vom Felde im Stroh, vom Getreide und Lein; Mais, Kartoffeln und andere später eingeführte Nebengewächse sind aber zehntfrei. Vom Zehnt werden jedoch 20% nachgelassen, weil der Grundherr seinerseits von diesem Unterthanenzehnt, dem Staate nicht steuert. Das Laudemium beträgt 10% vom Kaufgelde, gleichfalls mit 20% Nachlaß; 3% bei Erbübertragungen.

Der Robotdienst, den jeder Bauer vormals ungemessen nach Willkür des Herrn, seit Maria Theresia aber wöchentlich nur mit 3 Tagen zu leisten hatte, ist neuerlich abgelöst. Der wohlwollende Erzherzog Johann hat in seinen Herrschaften auch den Zehnt abgelöst, oder steht deshalb noch in Unterhandlung. Er beobachtet dabei das rücksichtsvolle Princip, die dafür eingehenden Capitalien im Bereiche der Besitzungen in Verbesserungen und nützlichen oder wohlthätigen Anstalten wieder anzulegen.

Auf der Rückreise von Grätz habe ich von Wien aus einen flüchtigen Abstecher nach Ungarn, bis Pesth, gemacht, von welchem ich die wenigen Bemerkungen, zu denen sich in der Eile Gelegenheit darbot, hier ebenfalls mitzutheilen mir erlaube.

Die Reise auf der Donau ist, der zum Theil reizenden Ufer und Umgebungen wegen, nicht allein sehr schön, sondern gewährt dem Fremden auch noch manches andere Interessante. In vielen Windungen und Armen beherrscht der Strom in den Ebenen ein bedeutendes Terrain, welches jetzt viele sandige oder grüne Inseln, bei hohem Wasser aber einen See bildet. Die Regulirung und Eindeichung des Hauptstroms würde viele Quadratmeilen des trefflichsten Bodens culturfähig machen, während jetzt, bei immerwährenden Ab- und Anspülungen, nur eine mehr oder weniger nutzbare Hütungsfläche vorhanden ist. Eine Compagnie unternehmender Engländer soll sich gegen bloße Beanspruchung des dadurch trocken zu legenden Inundations-Terrains, zur Regulirung des Stroms, durch die auch die jetzt sehr gehemmte Schiffahrt gewinnen würde, erboten haben.

Am Stromufer und auf den nahen Weiden sieht man gewaltige Heerden des grauen Ungarischen Rindviehs, meist mehrere Hundert Köpfe zählend. Das weit auseinanderstehende Gehörn der Ochsen ist von merkwürdiger Länge.

Die zu Berg fahrenden Getreideschiffe werden von Pferden gezogen, häufig sind 3, 4 und mehr Schiffe aneinander gekoppelt und über 60 Pferde darangespannt; ich sah allein 3 solche Transporte, jeden ganz gleich von 68 Pferden gezogen; wahrscheinlich entspricht diese Zahl gewissen Belastungs-Verhältnissen. Der Lärm, den die vielen Pferdetreiber dabei machen, erinnert an den der Polnischen Treidler und Schiffsleute auf der Weichsel und dem Niemen.

Solchen belebten Bildern althergebrachter Stromschiffahrt stellen sich andere aus der Fortschrittszeit gegenüber. Ohne Beigabe von Geschrei, Wirrwarr und bunt bewegten Gruppen, aber mit der ganzen Energie seiner vom Menschen beherrschten Kraft, zieht der Dampf der Remorqueure 4 — 5 und mehr colossale eiserne Schleppschiffe, eilend an jenen Treidelflotten vorüber, nur Rauch und schäumende Brandung an sie abgebend.

Diese Schleppschiffe der thätigen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft haben bald Getreide, bald Schweine geladen. Ich sah unter andern einen Convoi von 7 solchen Eisenschiffen, deren jedes 300 Schweine geladen hatte. Er kam von Orczowa und brachte bis Goenie ohnweit Rab, 18,000 Gulden Fracht für diese 2100 Schweine. In solchem Maaßstabe kommen Viehtransporte bei uns nicht vor.

Es sind meist Serbische Schweine, die ungemästet nach Ungarn gehen, um dort bei reicherem Futtergewinn gemästet und dann nach Wien und weiter nach Deutschland verhandelt zu werden. Man rechnet zur Mast 10 Metzen (etwas über 11 Scheffel) pro Stück, ⅓ Gerste, und ⅔ Kukurutz (Mais). Man reicht täglich drei Mahlzeiten. In der Umgegend von Debreczin sollen Tausende solcher Schweine gemästet werden. Die Dampfschiffahrtsstation Goenie ist ein Hauptplatz für die Wiener Aufkäufer und Händler in weitere Ferne.

Am zweiten Reisetage auf der Donau erreichte ich Pesth,

die neu erblühende Stadt mit ihren schönen Palästen, gegenüber dem alten ziemlich stagnirenden, aber romantisch und historisch viel schöneren und interessanteren Ofen. Ich besuchte hier den beständigen Vertreter Ungarns bei den Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, den wackern Herrn von Töröck, Secretair der Ungarischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, der mir von diesen Versammlungen her bekannt und sehr lieb geworden war. Manche Notiz erhielt ich von ihm. Eine der interessantesten war mir aber die, daß er selbst eben im Begriff ist, ein auf eigne Rechnung angelegtes landwirthschaftliches Lehrinstitut auf seinem Gute Szökehalma bei Czegled im Pesther Comitat, zu eröffnen. Er hat zum Lehrer der Naturwissenschaften für dasselbe den Professor Dr. Herrn Stephan von Koip-Horvath gewonnen, einen kenntnißreichen aber höchst bescheidenen Ungarn, den ich persönlich kennen zu lernen das Vergnügen hatte.

Das Institut ist auf 36 Schüler eingerichtet und bereits auf 3 Jahre mit je 12 eintretenden Expectanten versorgt. Die jungen Leute sollen schon im Alter von 16 Jahren (mir scheint, etwas zu jung) eintreten, blos mit Elementar-Kenntnissen ausgerüstet sein und einen dreijährigen Cursus durchmachen, nach dessen Absolvirung sie als Unterbeamte, Voigte (in Ungarn Gaszda oder Wirthe, auf kleinern Gütern Ispan genannt) in Privatwirthschaften in Function treten sollen. An brauchbaren Leuten dieser Art soll es im Lande besonders fehlen. Deshalb hat von Töröck seine Anstalt auch nicht als höheres Lehrinstitut für Gutsbesitzer und Administrations-Beamte angelegt.

Herr von Töröck hat das Kostgeld der Schüler im ersten Jahre auf 120, im 2ten auf 100, im 3ten auf 80 Gulden C.-M. normirt. Er hält diese nicht unbedeutenden Beträge für zulässig, weil solche junge Leute nicht auf eigene Rechnung eintreten, sondern von großen Gutsbesitzern in die Anstalt geschickt werden. Sie erhalten außer dem Unterricht auch freie Kost und eine uniforme Bekleidung, für die jeder

jährlich 24 Gulden zu zahlen hat. 2 Kotzen (wollene Decken) und 1 Haarkissen nebst etlichen Betttüchern bringt jeder mit.

Ein ehemaliger Hohenheimer Ackerbauschüler wird bei den Schülern den Corporal abgeben und auf militairische Ordnung halten. Ein für die verschiedenen christlichen Confessionen, denen die Schüler bei der dortigen sehr gemischten Bevölkerung angehören, gemeinsam verfaßtes Gebetbuch ist darauf berechnet, die religiösen Unterschiede möglichst zu verschmelzen.

Eine zweite ähnliche Anstalt beabsichtigt der für allgemeines Wohl sehr thätige Prälat Richter vom Prämonstratenser-Orden, in der Nähe von Kaschau einzurichten und von Töröck geht ihm dabei rathend zur Hand. Sehr merkwürdig ist die Mannigfaltigkeit der Nationalitäten in Ungarn. Man sieht sie vom verschiedensten Ursprunge friedlich nebeneinander wohnen; die Erfolge ihrer Thätigkeit sind aber sehr abweichend. Auch hier, wie in der neuen Welt, überwiegt die Thätigkeit und Umsicht des Germanen. Die sogenannten Schwaben und Sachsen, die viele Dörfer bewohnen, schreiten in Wohlhabenheit vor und ziehen immer mehr Landbesitz an sich. Ein unterrichteter, geistreicher und eben nicht zu eingefleischter Magyar sagte mir: der Unterschied zwischen den Ungarn, Slaven und Raitzen (unirten Griechen) einerseits und Deutschen andererseits, mache sich wesentlich dadurch erkennbar, daß jene ihre Weiber für sich arbeiten ließen, diese aber neben sich, in Einhaltung gemeinsamen Fleißes.

Auffallend und ansprechend ist in vielen Ungarischen Dörfern die völlig uniforme Bekleidung der männlichen Bevölkerung, die sich in Deutschland so ganz verloren hat. Greise, kräftige Männer und Knaben bis zum Alter von 4 Jahren herab, Hut, Rock, Weste und Beinkleid (dem Weiberrock ähnliche sehr weite, weißleinene, am Fuß mit Frangen) von einer Form. Die Dorfstraßen sind breit, die Gehöfte und Gebäude regelmäßig und nach einem Systeme errichtet. Viele Bäume prangen im Schmuck der bis in die obersten Aeste hinauf gehängten Kukurutz-Bunde oder traubenförmigen Büschel.

In Ungarn ist der Adel völlig steuerfrei, nur der Bauer

zahlt, und zwar von einem Besitz von rund 100 Joch Areal circa 20 Gulden C.-Münze. Die Scheidung zwischen Gebildeten und Gemeinen hinsichtlich der Contributionspflicht geht so weit, daß auf der Brücke von Pesth und Ofen jeder besser Bekleidete frei passirt, der Bauer und Bettler aber Brückenzoll zahlen muß. Dies ist eine eigenthümliche Gerechtigkeit in einem so freien Lande von scheinbar liberalster Richtung. Es ist allgemein als ein erstaunliches, vielsagendes Ereigniß betrachtet worden, daß zu Gunsten des neuen, schönen Brückenbaus über die Donau, die allgemeine Pflicht zur Zahlung des Brückengeldes ohne Unterschied des (bisher nur durch das Kleid bezeichneten) Standes, in Folge Landtagsbeschlusses, durchgegangen ist. Die erste Concession des dortigen privilegirten Standes!

Das Ungarische Pferd ist leicht, nicht groß und meist mager, aber beweglich und sehr ausdauernd; es hat viel Aehnlichkeit mit dem alten polnischen Pferde. Die Extrapost ähnliche Institution der Ungarischen Eilbauern befördert, zwar eben nicht bequem und auch nicht wohlfeil, doch ungemein schnell.

Diesen flüchtigen Notizen über Ungarn habe ich schließlich nur noch wenige, über einen auf der Rückreise berührten Strich Böhmens, hinzuzufügen.

Der Grundbesitz ist hier überall vorherrschend noch in den Händen des Adels. Nur die städtischen Communen und die Bürger der Städte Prag, Pilsen und Budweis, denen später noch einige andere zugefügt wurden, haben seit Ferdinand II. das Recht, Dominien zu besitzen.

Die Bauergüter sind von sehr verschiedenem Umfange, nach dem sich auch ihre (landesfürstliche) Grundsteuer und die damit parallel laufende Robotpflicht gegen die Grundherrschaft (das Dominium) bemißt. Die größeren Bauern roboten wöchentlich 3 Tage mit 4, 3 oder 2 Pferden; die Halbbauern mit Ochsen, aber mit diesen wöchentlich nur 2 Tage. Neben den Spanndiensten mit Pferden müssen auch Handarbeiten geleistet werden, neben der Ochsenrobot in der Regel nicht.

Die auf Dominialgrund angesiedelten Häusler oder Barak-

ker, sie mögen Acker dabei haben oder nicht, leisten nur 26, die auf Rusticalgrund gar nur 13 Handdienste jährlich. Naturalzehnt lastet auf dem bäuerlichen Grund und Boden nicht, wie es in anderen Oesterreichischen Provinzen der Fall ist. Naturallieferungen sind sehr gering, nur in Hühnern, Eiern und dergl. Kleinigkeiten bestehend. Laudemien werden nur von den auf Dominialgrund gebildeten emphyteutischen Bauergütern mit 5%, bei ad- und descendentischen Uebertragungen mit 2½% des Kaufpreises oder Aestimationswerths gezahlt.

Böhmens Bevölkerung ist fast doppelt so stark als die Steyermarks, sie beträgt über 4700 Seelen auf die Q.-Meile. Auch der Viehbesatz ist stärker als dort, mit alleiniger Ausnahme der Schweine. Er beträgt:

160 Pferde,
1100 Rinder,
1760 Schaafe,
107 Ziegen,
260 Schweine.

Die Pferdezucht und der Pferdehandel Böhmens ist bedeutend. Die Märkte zu Chrudim sind die besuchtesten, vorzüglich die am 1sten und letzten Montage in der Fastenzeit. Es werden dort 1000, 1500 bis selbst 2000 Pferde umgesetzt. Nach Tyrol und Italien wird viel dort gekauft; auch zwei- und dreijährige Fohlen sollen nach Schlesien geführt und, als den bessern Gattungen angehörend, dort nach vollendetem Wachsthum, unter dem Namen von Mecklenburgern, auch Holsteinern, wieder verkauft werden. Solche Fohlen werden mit ungefähr 100 Gulden C.-M., gute Gebrauchspferde mit 200 Gulden bezahlt. Vom Chrudimer Markt sagt das Sprüchwort: man finde da alle Arten Pferde, nur grüne nicht. Die Herbstmärkte sind weniger bedeutend. Von ähnlichem Umfange wie in Chrudim ist der Pferdeverkehr in Pilsen; ansehnlich und besonders zum Ankauf starker Stuten empfehlenswerth soll auch der Markt in Netolitz im Bracliner Kreise sein.

Das Städtchen Pardubitz ist ein Hauptpunct für den Böhmischen Sport. Nach den Prager Rennen, finden daselbst

andere, namentlich Steple chases, ſtatt, denen Hirſch- und Haſen-Jagden folgen. Die aus den Notablen des Landes beſtehende Geſellſchaft hält 50 Paar Hunde mit einem Engliſchen Hetzmeiſter hier am Ort. Die Matadore ſind die Fürſten Lichtenſtein, Taxis, Auersberg, die Grafen Clam-Galacz, Kinsky, Harrach und andere Böhmiſche, Oeſterreichiſche und Ungariſche Große; im Ganzen etwa 25 Herren, von denen Einzelne 10 bis 20 Pferde ins Feld ſtellen, ſo daß bei den Hauptjagden gegen 200 Reiter fungiren. Es waren gegenwärtig (2. October) ſchon einige recht hübſche Pferde am Platz und ſollte mit Vor- und Probejagden begonnen werden.

2) Die 10te Verſammlung Deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz.

Der Umſtand, daß die nach langer Abweſenheit ſtets vermehrten dienſtlichen Arbeiten die Abfaſſung dieſes Reiſeberichts bis jetzt verzögerten, hat die natürliche Folge gehabt, daß inzwiſchen bereits mehr oder weniger genaue oder ausführliche Nachrichten über die Grätzer Verſammlung in landwirthſchaftlichen Zeitſchriften veröffentlicht worden ſind. Ich glaube mich deshalb hier kurz faſſen und nur die erheblichſten Gegenſtände berühren zu dürfen.

Die Lage von Grätz iſt außerordentlich ſchön, ſehr an Salzburg erinnernd, nur nicht ſo eng und ſo grotesk wie dieſes. Die rege landwirthſchaftliche Thätigkeit in Steyermark erhält von dieſer Hauptſtadt aus ihren Impuls. Die Seele alles und beſonders dieſes regen Lebens, iſt der hier ſeit vielen Jahren reſidirende treffliche Erzherzog Johann.

Was von Regierungswegen gefördert werden kann, geſchieht mit Liebe und Eifer durch den thatkräftigen, liebenswürdigen Gouverneur des Herzogthums, den Grafen v. Wickeburg.

Für die Vermittelung zwiſchen Wiſſenſchaft und Praxis, für die Lehre und für die Ausführung aller Verbeſſerungs-Maaßregeln, wirkt der in der landwirthſchaftlichen Welt hinlänglich bekannte Profeſſor Dr. Hlubek, aufs Thätigſte.

Mit dieſem theilen noch viele andere wackere Männer das

Verdienst, den Landwirthschaftsbetrieb Steyermarks kräftigst vorwärts zu bringen.

Der Gemeinsinn der Steyermärker und ihre Neigung, sich bei belehrenden Zusammenkünften, interessanten Schaustellungen und Festen thätig zu betheiligen, veranlaßte ihrerseits einen ungemein zahlreichen Besuch der Versammlung. Nicht minder waren die übrigen Oesterreichischen Provinzen und das Ausland ungewöhnlich stark repräsentirt, wozu das schöne Land, das Eigenthümliche des südlichsten Ausläufers deutscher Gemarkung, die anziehende Persönlichkeit des erhabenen ersten Präsidenten und das Bewußtsein, dort die gastlichste Aufnahme und die vollste Befriedigung für die Opfer und Lasten der Reise zu finden, das Ihrige beigetragen haben mögen.

Die Versammlung erreichte die übergroß zu nennende Anzahl von 1512 Mitgliedern, darunter allein 1020 Steyermärker, 251 sonstige Oesterreicher (49 Ungarn), 116 Preußen (75 Schlesier), 38 Sachsen, 26 Bayern, 13 Schleswig-Holsteiner, 12 Mecklenburger, 9 Würtemberger u. s. w. Wie die Zahl der eigentlichen Combattanten (Sprecher) auf diesen Versammlungen immer nur eine sehr mäßige ist, so stand sie diesmal auch nicht im Verhältniß zu der großen Zahl der Theilnehmer. Mehrere Hundert Repräsentanten der guten Stadt Grätz zählen überhaupt nicht als Fachmänner, da sie sich nur aufnehmen ließen, um mit ihren Damen dem Zauberfeste beizuwohnen, welches die Munificenz Seiner Majestät des Kaisers der Versammlung gab.

Als Festgabe wurde jedem ankommenden Theilnehmer ein dazu von Hlubek verfaßtes, mit dem Bildniß Seiner K. K. Hoheit des Erzherzogs Johann verziertes, mit einer trefflichen Karte und mehreren Zeichnungen von Pferden, Rindern und Geräthschaften ausgestattetes Werk „die Landwirthschaft des Herzogthums Steyermark ꝛc.“ behändigt. Dasselbe enthält eine meisterhafte Statistik der Landwirthschaft dieser Provinz. Außerdem empfing jeder einen, zugleich als Notizbuch zu brauchenden, sehr practischen Wegweiser in und um Grätz, nebst Plan, Münz-, Maaß- und Gewichts-Reductions-Tabellen u. s. w.

Am 14ten September, dem vorgeschriebenen Beginn der Versammlung, eröffnete Seine Kaiserliche Königliche Hoheit der Herr Erzherzog Johann dieselbe durch eine längere Bewillkommnungsrede voll edler deutscher Gesinnung und gerechter Würdigung der Land- und Forstwirthschaft, frei von bloßen Phrasen und Wortgepränge.

Ueber die in den General-Versammlungen verhandelten erheblichsten Fragen erlaube ich mir, folgende kurze Mittheilungen zu machen.

Mit der im Programm sub Nr. 5 aufgestellten wurde begonnen: „Welche Modificationen dürfte die Aufhebung der Englischen Korngesetze in der Landwirthschaft Deutschlands hervorrufen?"

Es wurde ganz richtig bemerkt, daß England nicht aus cosmopolitischen, sondern lediglich aus Gründen der Selbsterhaltung die Kornbill aufgehoben habe, damit wohlfeileres Brod seiner Industrie einen neuen Hebel gebe und die immer schwieriger werdende Concurrenz des Auslandes besiege. Darum müsse Deutschland durch vermehrte Bodencultur, in Wechselwirkung mit thätigster Förderung der eignen Fabrik- und Handels-Industrie, Schritt zu halten, oder zuvorzukommen suchen. Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht, Erleichterung des innern Verkehrs und des Handels nach Außen, Erweiterung des segensreichen Zollverbandes — Alles dies werde dazu beitragen.

Obschon Nordamerika und noch mehr den kornreichen Ländern am schwarzen Meere, der Hauptvortheil der Zollermäßigung beigemessen wurde, so nahmen mehrere Stimmen doch an, daß Norddeutschland, seiner Nähe wegen, fortdauernd vortheilhaften Absatz an Korn und Vieh nach England behalten werde.

Allgemeine Uebereinstimmung fand darüber statt, daß die Englische Maaßregel ein Sporn für Deutschlands Regsamkeit sein müsse und hoffentlich auch sein werde. Auch darüber, daß die bisherigen schroffen Preiswechsel wegfallen, und ein mäßiger Mittelpreis sich feststellen werde.

Sodann bildet die 4te Frage einen Hauptgegenstand der Verhandlungen:

„Können die Sparcassen bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung die landwirthschaftlichen Creditanstalten für den Bauerstand wenigstens theilweise vertreten, und wenn dies nicht der Fall ist, welche Einrichtungen sollen dieselben erhalten, um den Zweck der eben erwähnten Anstalten zu erreichen?"

Ueber dieses so interessante als wichtige Thema wurde am längsten (durch zwei Sitzungen) und besten gesprochen. Den meisten Werth, wie immer in diesen Versammlungen, hatten die Mittheilungen über factische Zustände und über die in verschiedenen Ländern für die Sache bestehenden Einrichtungen.

Das Bestehen ländlicher Sparanstalten für kleinere Bezirke (Herrschaftsbereiche, Landgerichtsbezirke) in Böhmen und Bayern, aus denen bäuerliche Besitzer Darlehne empfangen, fand den lebhaftesten Beifall. Die Einfachheit der Rechnungsführung und Zinsberechnung ($3\frac{1}{3}\%$ oder 2 Kreuzer vom Gulden für den Einleger, 4% für den Darleiher, der doch immer runde Summen entnimmt), die Wahl der Geschäftsführer und Controleure, welche zugleich über die Zulässigkeit von Darlehnen entscheiden, aus der Classe der geachteten Bauern selbst und die den Einlegern in so kleinen Bezirken allemal bekannt werdende Anlegung ihrer Ersparnisse — dies alles hat auch offenbar viel Ansprechendes. Es wurde bemerkt, daß da, wo solche Anstalten bestehen, die Erlangung von Credit für Bauern überhaupt erleichtert und die Wohlhabenden zu Darlehnen unter billigen Bedingungen geneigter gemacht worden wären. In einem Falle (auf den Gütern des Reichsraths von Niedhammer in Bayern) wird das Ersparniß an Zinsen-Ueberschuß zu Prämien für solche Gesinde verwendet, welche am längsten und meisten zur Sparcasse bringen.

Dem Vorwurf, daß die Sparcassen in großen Städten für die Bauern zu Anleihen nicht zugänglich wären, wurde im Interesse der Wiener Casse mit der Versicherung widersprochen, daß sie schon seit langer Zeit Vorschüsse an Bauern mache und

um ſo lieber gewähre, als man gefunden habe, daß gerade dieſe Leute die prompteſten Rück- und Zinszahler ſeien.

Auch des Beſtehens von Depoſitencaſſen auf dem Lande wurde gedacht, in welche zeitweilige größere Einnahmen der Bauern gegen mäßigen Zins flöſſen und Anderen auf kurze Zeit gegen 5 Procent überlaſſen würden. Den häufig allzuſchwierigen Formen des Realcredits gegenüber, wurde auch die Nothwendigkeit der Zulaſſung des Perſonalcredits geltend gemacht. In kleinen Sprengeln, bei genauer Kenntniß der Verhältniſſe jedes Bewohners und beim Eintritt ſolidariſcher Bürgſchaft ganzer Gemeinden, ſchien ein ſolcher Perſonalcredit auch bei Sparcaſſen anwendbar.

In ſpecieller Beziehung auf die Credit-Anſtalten für Bauern, ſei es mit oder ohne Sparcaſſen, wurde die Wichtigkeit der Amortiſation, wie beim Pfandbriefſyſtem, hervorgehoben und das Wünſchenswerthe ähnlicher Creditſyſteme für den bäuerlichen Grundbeſitz dargeſtellt, um deſſen Cultur zu heben und die Ablöſung der Servituten zu erleichtern, wo dieſe noch beſtehen. Bedürfniß hierzu ſei freilich ein befriedigendes Taxationsverfahren. Zur Vermehrung der Circulationsmittel und Erleichterung des Verkehrs wurden auch kleine Pfandbriefe au porteur empfohlen.

Eine ganz iſolirt bleibende und mit lautem Beifall kräftig widerlegte Stimme eiferte gegen die Creditanſtalten, weil ſie das Schuldenmachen erleichterten, das Grundeigenthum mobiliſirten, den Beſitzer zum bloßen Adminiſtrator machten und zur Verarmung und Auswanderung führten.

Die Widerlegung fiel nicht ſchwer, da die den Creditanſtalten vindicirten Uebelſtände gerade da beſtehen, wo ſie fehlen und wo der Bedürftige dem Wucher anheimfällt, dem gerade durch Anſtalten begegnet werden ſoll, welche billigere Zinſen ſtellen und entweder nicht kündigen oder doch lange Friſten gewähren. Die Sache erſcheint ſehr klar, wenn man den Segen einer leicht verzinslichen, ſich allmählig amortiſirenden, feſten Anleihe, mit der Angſt, dem Jammer und den beklagenswerthen Folgen der monatlich ſteigenden Abhängigkeit vom Wucherer vergleicht.

Eine vollständige Beantwortung konnte die vorliegende Frage, der Natur der Sache nach, nicht finden. Ueberall können nur die besonderen Verhältnisse entscheiden. Bedenkt man das materielle Uebergewicht des bäuerlichen Grundbesitzes und das in demselben liegende enorme Capital, um dessen bessere Benutzung es sich handelt, so kann man nur in den lebhaften Wunsch einstimmen, daß alle auf Verschaffung von Credit für den Bauerstand bezüglichen Fragen, Gegenstand der vielseitigsten und sorgsamsten Erörterung Seitens der Regierungen und auch der landwirthschaftlichen Vereine werden mögen.

Einen dritten Hauptgegenstand bildete die Besprechung über die Kartoffelkrankheit; sie hat bereits eine umfassende Literatur für sich hervorgerufen, und ist schon so viel beschrieben und besprochen worden, daß kaum etwas Neues erwartet werden konnte. Umstände, welche an einem Orte die Krankheit hervorgerufen oder gefördert zu haben schienen, haben dies an einem andern nicht gethan. Auf Neuland, auf ungedüngtem Boden, früh oder spät gepflanzt, aus kranken oder gesunden Saatknollen, aus Saamen oder Augen, mit oder ohne chemische Präservativmittel, bei nassem oder trockenem Wetter — kurz unter den mannigfachsten Verhältnissen, war die Krankheit ausgebrochen — oder auch nicht.

Der Antrag, daß die landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands thätigern Antheil an der wandernden Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe nehmen und Deputirte an dieselbe senden möchten, durch die, zum gegenseitigen Austausch, über wichtige Wahrnehmungen, Erscheinungen und Fortschritte zu berichten sei, wurde von Seiner K. K. Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann aufs kräftigste befürwortet. Er schloß ungefähr mit den Worten: „Die Vereine sind zwar sehr zerstreut im großen Gesammtvaterlande, und wenn sie auch verschiedenen Völkerstämmen angehören, so sind wir doch alle ein Sinn, ein Herz, ein Volk, gleichviel an welcher Grenze wir wohnen. Das Deutsche Volk muß unzertrennlich bleiben!“ Mit kräftiger Stimme setzte der wackere Graf Colloredo-Mansfeld

hinzu. „Das Deutſche Volk will auch zuſammenbleiben — es wird ſich nicht trennen laſſen!“

Der Antrag wurde natürlich zum Beſchluß erhoben, ebenſo der damit zuſammenhängende: daß die vom Präſidium jeder neuen Wanderverſammlung aufzuſtellenden Fragen ſchon zu Jahresanfang allen landwirthſchaftlichen Vereinen zur Vorberathung zuzuſtellen ſeien. Ich beſorge, daß letzteres ſchwer ausführbar ſein wird, da der Jahresſchluß ziemlich herankommt, ehe das neu ernannte Präſidium ſein Büreau bilden kann. Die aufzuſtellenden Fragen wollen dann gefunden und erwogen ſein, ehe ſie in die Welt geſchickt werden. Oft zieht man dabei umſichtige Männer aus der Ferne zu Rathe, was wieder Zeit koſtet. Jede Uebereilung kann der offenbar wichtigen Auswahl, Aufſtellung und Redaction der Fragen nur ſchaden.

Die Theilnahme der land- und forſtwirthſchaftlichen Vereine iſt allerdings ſehr wünſchenswerth, da eine innigere Verbindung und regere Thätigkeit dadurch gefördert werden dürfte. Rückſichtlich der Berichterſtattung aus den Vereinen, läßt ſich aber nur von den mündlichen, kurz gehaltenen, Erſprießliches erwarten; für die ſchriftlichen fehlt es an Zeit zum Leſen; ihr Abdruck im amtlichen Bericht kommt zu ſpät — ſie gehen alſo verloren.

Die übrigen Verhandlungen in den General-Verſammlungen betrafen minder erhebliche Gegenſtände und Geſchäftliches, namentlich am letzten Tage die Berichte aus den Sectionen.

Zu bemerken wäre nur noch die Gründung einer Stiftung aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, aus welcher armen Söhnen Steyriſcher Bauern, welche fleißige Schüler am Joanneum zu Grätz ſind, Stipendien gewährt werden ſollen, deren Vertheilung der Herr Erzherzog Johann, ſpäter deſſen Sohn, der Graf von Meran, und deſſen Deſcendenz, event. die Stände Steyermarks bewirken. Die Stiftung ſoll ein Ausdruck der Dankbarkeit für die in Steyermark gefundene freundliche Aufnahme und eine bleibende Erinnerung an die 10te Verſammlung Deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz ſein. Die bezügliche Adreſſe an den Durchlauchtigſten Erzherzog

enthielt die eigenhändige Unterschrift aller beitretenden Mitglieder. Die Beiträge flossen ziemlich reichlich und würden noch größer geworden sein, wenn nicht Mancher den bekannt gemachten Satz von 2 Gulden C.-M., der nur als Minimum betrachtet werden sollte, für den nicht zu übersteigenden Normalsatz gehalten hätte.

Den gewöhnlichen Sectionen für Ackerbau, Viehzucht, Forstwirthschaft, Wein- und Obstbau und technische Gewerbe, war noch eine für Naturwissenschaften beigesellt.

In der Ackerbau-Section veranlaßte die Frage: warum der Lucernebau in Deutschland so geringe Ausdehnung habe? mancherlei dem Lucernefreunde auffallende Aeußerungen. Man meinte, daß dieser Anbau, besonders in Süd-Deutschland, abnehme; er passe nicht für kleine Wirthschaften und könne nicht in die Rotation aufgenommen werden; unter den gebräuchlichsten Kleearten habe die Lucerne den geringsten Futterwerth; ihre gegen den Herbst vergelbenden Blätter verursachten die Lungenseuche; unter 8 bis 10 Jahren dürfe ihr Anbau nicht wiederkehren u. s. w. Diese Meinungen wurden zwar widerlegt und der große Werth der Lucerne gebührend anerkannt, inzwischen behielten doch einige Vorwürfe Geltung. Einem sehr intelligenten Holsteinischen Wirth und auch Anderen, hat die Lucerne nie gerathen wollen. Die offenbaren Schwierigkeiten des Anbaus in nicht entschieden günstigem Boden und die in manchen Gegenden auf dem Acker noch lastenden Servitute, sind allerdings Hindernisse eines ausgedehnten Anbaues. Ich habe nicht umhin gekonnt, auf die großen Lucernewirthschaften unserer Mark hinzuweisen, namentlich auf die unseres leider so früh abgeschiedenen Collegen von Treskow auf Friedrichsfelde, in der $\frac{5}{6}$ des ganzen Areals zu Lucerne herangezogen wird und ungefähr die Hälfte stets damit besetzt ist, in welcher, auf im Ganzen kleiner Fläche, 150 Kühe den ganzen Sommer hindurch grüne Lucerne erhalten.

Ueber den Anbau des rothen Klees im dreijährigen Turnus, der einen Fragepunct bildete, wurden mehrere Erfahrungen mitgetheilt. Auf tiefcultivirtem, besonders kalkhaltigem

Boden, und in berg- oder waſſerreichen Gegenden, wo ein ſtarker Feuchtigkeits-Niederſchlag ſtattfindet, hatte man die nahe Wiederkehr unſchädlich gefunden. Im Allgemeinen blieb man aber bei der herrſchenden Anſicht, daß rother Klee nicht ſo bald ſich ſelbſt folgen dürfe.

Ueber den Unterſchied des ſogenannten Steyriſchen Klees vom gewöhnlichen rothen Kopfklee wurde angeführt, daß erſterer 14 Tage ſpäter blühe und ein kräftigeres Grün behalte, weshalb der Saamen davon ſehr beliebt ſei. Nach einigen Jahren verlöre ſich der Unterſchied jedoch, woraus ſich entnehmen läßt, daß eben nur die climatiſchen und Feuchtigkeits-Verhältniſſe Steyermarks das eigenthümliche Verhalten ein und derſelben Species local bedingen.

Die 3te Frage lautete: „Welche unter den vielen Grasarten ſind nach Beſchaffenheit des Bodens und der Thiergattung vorzugsweiſe für Grasland anzuempfehlen und welche Mittel außer der Bewäſſerung ſind anzuwenden, um von Wieſen und Weiden den größten Ertrag zu erzielen?“

Auch hierüber wurde ſehr viel geſprochen und manche Erfahrung mitgetheilt, ohne daß es zu einer allgemein gültigen Antwort kommen konnte. Die Miſchung verſchiedener Gräſer mit Kleearten und anderen Pflanzen, wie Kümmel, Schaafgarbe, Pimpinelle u. ſ. w. fand beſondere Empfehlung. Das herrliche Timothegras, deſſen Anbau im größten Maaßſtabe mir das günſtigſte Urtheil abgewonnen hat, ſchien auch den allgemeinſten Anklang zu finden. In Holſtein ſoll dieſes Gras verworfen und vortheilhaft (auf Höheboden gewiß nicht) durch Alopecurus pratensis (Wieſenfuchsſchwanz) erſetzt ſein, weil es zu hart wird, kein Untergras liefert, und an den Stoppeln Pilze bekommt, die möglicher Weiſe zum Befallen des Getreides Veranlaſſung ſein könnten.

Für die Wieſen wurde das Auffahren von guter Erde oder andern billigen Dungmitteln, das Ueberegen, das Beſtreuen mit Kartoffelkraut oder auch Reiſern, das Begrenzen oder Durchziehen mit Laubholzſtreifen zur Beſchattung und Feuchterhaltung und dergleichen mehr empfohlen.

In der Maisfrage wurde leider nichts beigebracht, was diese vortreffliche, ertragreiche, den Süden so sehr begünstigende Pflanze, unsern nördlichen Gegenden zugänglicher machen könnte.

In der Section für Viehzucht kam zwar mancherlei Interessantes, jedoch für den, der mit der Literatur und mit den sonst bekannt werdenden Erscheinungen einigermaaßen vertraut ist, eben nichts Neues vor.

Für den in Frage gestellten Vorzug fremder Racen und damit erzeugter Blendlinge vor dem einheimischen Vieh, dessen rationelle Behandlung vorausgesetzt, fanden sich nur sehr wenige Stimmen. Ueberwiegend hielt man die Landesracen bei richtiger Wahl der Zuchtthiere, guter Aufzucht und Futterung für die einträglichste; es wurden Beispiele angeführt, wo die Einführung fremder Racen keinen Nutzen gebracht und die Wiederabschaffung zur Folge gehabt habe. So habe auch in der Schweiz die Uebersiedelung des Rindviehes aus einem Canton in den anderen aufgehört. Nur dann würde die Einführung einer fremden Race sich verlohnen, wenn sie, bei überhaupt vorausgesetzten Vorzügen, nicht an zu gute Haltung gewöhnt sei, also in günstigere Verhältnisse versetzt würde. Genügsamkeit sei also eine Hauptbedingung, der im deutschen Süden die Allgauer Race am meisten entspreche.

Die 4te Frage lautete: „Welche sind die Ursachen der im Allgemeinen nicht bedeutenden Fortschritte und in manchen Fällen sogar der Rückschritte der Rindvieh- und Pferdezucht in Deutschland?"

Vor Allem der Mangel bestimmt vorgesteckter Zuchtzwecke, unseliges Durcheinanderkreuzen, ungenügende Sorgfalt bei der Wahl und Aufzucht der Zuchtthiere, mangelhafte Ernährung der jungen Thiere und dergl. mehr kann als der wesentliche Inhalt der aus der weitläufigen Besprechung herauszuziehenden Antwort betrachtet werden. Rückschritte in der Rindviehzucht wurden nicht zugegeben, im Gegentheil eine Vermehrung und Verbesserung in Folge größerer Aufmerksamkeit von vielen Seiten behauptet. Für das Jungvieh wurde im ersten halben Lebensjahre reichliche Fütterung, dann aber für die zur Zucht

bestimmten Thiere bis zu 1 oder 1½ Jahr, wo die Begattung eintrete, magere Haltung empfohlen.

Der die Pferdezucht betreffende Theil war mit der besondern Frage in Verbindung gebracht, welche die Ursachen der ungünstigen Resultate der Beschälanstalten in Deutschland erörtert wissen will.

Die auf die vorhin citirte Frage schon gegebene Antwort dürfte auch hier gelten. Nicht nur im Lande, sondern auch bei den Gestütsbehörden, hätten immerwährende Schwankungen die Durchführung bestimmter Zuchtsysteme verhindert. Man habe bei den Veredlungs-Thieren mehr auf moderne Eigenschaften und Racennamen, als auf die Anforderungen des täglichen Gebrauchs, also auf practische Eigenschaften, die nach ihrer Verschiedenheit auch durch constante Stämme repräsentirt und erhalten werden müßten, gesehen. Der von Preußischen Mitgliedern, zur Begründung ihres Tadels der Landbeschäler, vorgebrachten Behauptung, daß letztere namentlich in der Provinz Preußen, der Wiege des Landbeschälwesens, nicht mehr so stark wie früher benutzt würden, habe ich auf Grund der mir bekannten Beschälresultate widersprechen müssen.

Die 5te Frage lautete: „Bei welchem lebenden Gewichte lassen sich Ochsen am vortheilhaftesten mästen, oder: wird das Maſtfutter bei kleinen, mittlern (8 — 10 Centner im Gewicht) oder großen Ochsen am besten verwerthet, und welches ist das zuverlässigste Verfahren, das Schlächtergewicht bei gemästeten Ochsen zu bestimmen?"

Viele sprachen sich entschieden für das große Vieh aus; man berief sich dabei darauf, daß Fleischer zur Selbstmast allemal nur große Thiere wählten. Andere ziehen das kleinere Vieh vor, weil es sich viel leichter und weit schneller mäste. Ein bestimmtes Uebergewicht für die eine oder andere Meinung stellte sich nicht heraus.

Das Dombasle'sche Meßband wird für sehr unzuverlässig erachtet. Das Schlächtergewicht werde bei manchen Handelsgeschäften einfach zu ⅔ des lebenden Gewichtes veranschlagt. Nach Wekherlin'schen Ermittelungen beträgt dasselbe bei mage-

rem Vieh nur 46 bis 50%, bei angemäſtetem (?) 53, bei halbgemäſtetem 58 — 60, bei ganz gemäſtetem 64 — 65, und bei ungewöhnlich fetten Thieren 70 — 76%. —

Ueber die Nahrhaftigkeit verſchiedener Futterſtoffe in Hinſicht auf die erzeugten thieriſchen Producte, wie Fleiſch, Fett, Milch und Wolle, wurde, was die Verſchiedenheit der Futterſtoffe ſelbſt anbelangt, faſt gar nichts beigebracht. Hinſichtlich der Productenerzeugung aus gewiſſen Futterquantitäten theilten zwar von Wekherlin und Ockel ihre intereſſanten Verſuchsreſultate mit und erndteten gebührenden Beifall für ihre diesfälligen Leiſtungen; die Annahme, daß ſo und ſo viel Pfunde Heuwerth zur Erzeugung von 1 Pfd. Fleiſch, Milch oder Wolle erforderlich ſei, kann aber vor der Hand noch keine Gültigkeit oder Bedeutung haben, ſo lange nicht jedes dieſer Producte allein erzeugt iſt. Die gleichzeitige Production von Fleiſch und Milch bei Rindern, oder Fleiſch und Wolle bei Schaafen, macht die Trennung beider Producte, wenn nicht unmöglich, ſo doch äußerſt ſchwierig. Soweit ſind wir in der Wiſſenſchaft leider noch nicht, klare Unterſcheidungen hierin machen und Schlüſſe in Zahlen darauf bauen zu können. Ich habe ſelbſt ſehr umfaſſende Verſuche bei Schaafen gemacht, und hoffe ſie weiter fortſetzen zu können; ich bin aber weit davon entfernt eine Angabe zu wagen, wie viel Futter zu einem gewiſſen Quantum Fleiſch, Fett oder Wolle gehört. Namentlich iſt die Wolle ein ſo unzertrennlicher Beſtandtheil der thieriſchen Production beim Schaaf, und bildet ſich (nur ohne Wiederaufſaugung oder Umgeſtaltung, alſo mit fortwährender Zunahme) eben ſo wie Knochen, Muskel und Haut, daß ſich ſchwerlich je wird ermitteln laſſen, welcher Theil des Futters ihr zuzurechnen iſt. Sie wächſt ſelbſt, obſchon ſehr gemäßigt, fort, wenn nicht einmal das Erhaltungsfutter gereicht, alſo zur Zehrung am eignen Körper, mit Verminderung des Körpergewichtes, genöthigt wird. Haare wachſen ja auch nach dem Tode noch einige Zeit fort, weil ſie einen ſelbſtſtändigen Organismus haben, gewiſſermaaßen ein Schmarotzergewächs auf dem thieriſchen Körper bilden.

Der lebhafte Beifall, der den angeſtellten Verſuchen ge-

zollt wurde, läßt hoffen, daß recht viele der zahlreichen Anwesenden zur Nachfolge, d. h. zur Anstellung ähnlicher so wünschenswerther Versuche sich bereit finden und anschicken werden. Soll ich dem noch einen Wunsch hinzufügen, so besteht er darin, daß sich unter unsern jungen Gelehrten und Schriftstellern recht bald einer dazu hergeben möge, die vielen schon vorhandenen Resultate derartiger Versuche übersichtlich zusammenzustellen. Daraus wird sich sehr Nützliches für die richtige Aufstellung weiterer Untersuchungen ableiten lassen.

Noch theilte ein Herr von Lanner aus Kärnthen seine umfassenden Beobachtungen bei der Ochsenmast in Kürze mit, und soll sein ausführlicher Aufsatz darüber, der Interessantes zu bringen verspricht, besonders abgedruckt werden.

Die übrigen Verhandlungen, meist einige Krankheiten betreffend, waren weniger belangreich.

An den Sitzungen der andern Sectionen habe ich nur zuweilen Theil genommen und ihre Verhandlungen nicht im Zusammenhange verfolgen können, enthalte mich deshalb auch jeder Mittheilung darüber. Nur aus der neuen Section für Naturwissenschaften will ich bemerken, daß man die Wichtigkeit ausgebreiteter meteorologischer Beobachtungen lebhaft anerkannte und hinsichtlich der auch hier erörterten Kartoffelkrankheit sich dahin einigte (Gelehrte und Practiker nämlich), daß sie lediglich ein Erzeugniß extremer Witterung sei.

Für die im Großvieh stark beschickte Thierschau, waren großartige Einrichtungen getroffen; der Platz war geräumig und schön. Leider war dies Nebenfest insofern nicht glücklich organisirt, als keine besondere Ordner und Beamte der zu kurz vor der Schau ernannten Preiscommission und noch weniger der Masse von Beschauern Auskunft gaben. Das Prämiirungs-Geschäft zog sich daher bis zur Abenddämmerung hin und für den, der sich für die verschiedenen Thiergattungen besonders interessirte, war es schwer, von den Ausstellern selbst genügende Notizen einzuziehen.

Es mochten gegen 200 Pferde und über 150 Rinder, dagegen nur wenig Schaafe und Schweine am Platze sein. Unter

erſteren zeichnete ſich die Noriſche oder Oberſteyerſche Race vorzüglich aus; es waren gewaltig maſſige Thiere darunter, die ſich aber mehr für das Schleppen ſchwerer Laſten (Erze, Kohlen) auf ebener Straße, als für Bergfahrten eignen möchten. Auch das Militairgeſtüt Piber hatte Hengſte und Stuten geſtellt, unter denen einige von Landſtuten und Arabiſchen Hengſten abſtammen ſollten und recht elegant waren. Sonſt ſprachen die Producte der Kreuzung edler Hengſte mit den ſchweren Landſtuten eben nicht an; ſie zeigten ein unglückliches Gemiſch von Eigenſchaften, und es wäre beſſer, jede Race bliebe für ſich und würde in ſich vervollkommnet, worüber ich mich auf das ſchon früher Geſagte beziehe. Hochbeinigkeit, Feinbeinigkeit, Ueberbautheit und tiefe Rücken waren die am meiſten vorkommenden Fehler.

Befriedigender war das Rindvieh, vorzüglich die Mürzthaler und die ſemmelfarbigen Mariahofer, von welcher letzteren Gattung ſehr viele große Ochſen vorgeſtellt waren. Das Maſtvieh hatte überwiegend im Hinterkörper gute Griffe; vorn erſchien es mir etwas zu ſchmal und trockner. Unter den Kühen waren mehrere dachsgraue und ſemmelfarbige ſchöne Exemplare; ihr Euter war aber nicht ſehr fleiſchig. Eine Bäuerin ſagte mir auf Befragen, daß ihre ſchöne Kuh nur etwa 6 Maaß Milch gäbe; ſehr naiv ſetzte ſie aber hinzu, daß ſie zu Hauſe eine kleine ſchwarze Kuh habe, die 12 Maaß gäbe! — Das war mir intereſſanter als manche gelehrte Abhandlung, denn ich bin ein großer Freund der kleinen, reichlich milchenden Kühe, die man aller Orten findet, aber — wie Tugend und Beſcheidenheit nur daheim im dunklen Kämmerlein erkannt und geſchätzt — nie auf der Thierſchau vorgeſtellt ſteht, es ſei denn in Maſuren, wo die guten Bauern dies Jahr noch nicht wußten, daß ſchöne Figuren bei Schauſtellungen den beſten Effect machen.

Unter den Schweinen zeichnete ſich eine fette Sau von circa 500 Pfd. Gewicht aus; ſie war breit und lang und glich einer platten Blutwurſt, indem der quer vorliegende ſehr kleine

und seine Kopf den schließenden Holzspeil vorstellte. Die Füße bildeten nur kleine Anhängsel.

Etliche 20 echt Steyersche Kapaunen gehörten zur Vollständigkeit. Für Pferde wurden 30 Preise, 5 zu 10, 5 zu 8 und 20 zu 6 Ducaten, für Rinder ebenfalls 30 und in derselben Abstufung, jedoch nur in neuen Thalern (Zweiguldenstücke) statt Ducaten bestehend, in neuen Börsen ausgetheilt. Jeder andere Aussteller erhielt ebenfalls einen solchen Thaler.

Ein Nachmittag wurde zum Besuch des sogenannten Versuchhofes und zu Probepflügen verwendet. Auf jenem Hofe birgt ein schönes Haus die mannigfaltigsten, reich ausgestatteten Sammlungen. Landwirthschaftliche Geräthe aller Art in natürlicher Größe und zierlichen Modellen, gute Abbildungen verschiedener Viehracen, Fruchtsammlung in schön gruppirten Aehren, Körnern, Obst und Weintrauben in Wachs, wässrige Früchte (Melonen ꝛc.) und Schwammarten ebenfalls in Wachs; Erdarten, Reagentien und dergl. mehr. — Hinter dem Hause befindet sich ein landwirthschaftlich-botanischer Garten mit Baumschulen und kleinen Versuchsbeeten. Hier wurde auch von Herrn Leo Wolf aus Newyork eine excentrisch portative Universalmühle gezeigt, die in der Vermahlung von Getreide, Farbestoffen und selbst Granitsteinen Außerordentliches leistet und eine Reform im Mühlenwesen hervorrufen dürfte.

Die Wahl für die nächstjährige (XIte) Versammlung ist auf Kiel, die der Präsidenten auf den Grafen von Reventlow und Kammerherrn von Warnstedt gefallen — Beide treffliche Männer! — Für 1848 ist vorläufig Mainz bezeichnet.

3. Die Oesterreichischen Gestüts-Anstalten.

Die langersehnte Gelegenheit, einige Kenntniß von der Pferdezucht und ihrer Handhabung im Oesterreichischen Kaiserstaate zu erwerben, wurde mir endlich bei der diesmaligen Reise. Ich habe sie mit wahrer Freude benutzt, und theile hier Alles mit, was sich mir Bemerkenswerthes dargeboten hat, nur bedauernd, daß die Zeit nicht hinreichte, weiter vorzudringen, und noch mehr zu sehen.

Ich werde mir erlauben, die einzelnen Institute im Verfolg dieses Berichts anzuführen, die ich besucht habe. Es scheint mir aber des bessern Zusammenhanges und der Orientirung wegen, angemessen, einen allgemeinen Ueberblick der Gestüts-Einrichtungen und des in ihnen liegenden gouvernementalen Einflusses auf die Landeszucht voranzuschicken.

Die Leitung und Ueberwachung der Landespferdezucht ist in Oesterreich von der Hofgestüts-Verwaltung streng geschieden. Der Kaiserliche Hof besitzt zur Remontirung der Marställe zwei besondere Gestüte, Kladrub in Böhmen und Lippiza in Illyrien. Ihre Producte sind, wie ich weiterhin noch darthun werde, lediglich für den Hof bestimmt und stehen mit der Landesgestüts-Verwaltung in keinerlei Zusammenhang.

Der hochwichtige Zweig des Landbeschälwesens ist, wie mir scheint nicht ungeeignet, derjenigen Verwaltung zugetheilt, welche das naturgemäß regste Interesse an dem Gedeihen der Landespferdezucht nehmen muß, wenigstens in innigerer Verbindung damit steht, als die Versorgung der Hofställe. Es ist dies die Remonte-Inspection, welche neben Herbeischaffung der Pferde für die Armee, ganz zweckmäßig zugleich für die Pferdeproduction, deren Vermehrung und Verbesserung zu sorgen hat.

Die Remonte-Inspection umfaßt:

1) die Leitung der Militairgestüte,
2) die Leitung des gesammten Landbeschälwesens,
3) die Versorgung der Armee mit Remonten.

Die Militairgestüte haben die Aufgabe:

a. sich mehr und mehr zu vervollkommnen durch Verwendung des Besten der eignen Zucht in den Gestüten selbst;
b. das Land zu versorgen mit einer angemessenen Zahl tüchtiger Landbeschäler;
c. den Ueberfluß an guten Producten, theils den Equitations-Anstalten, theils der Armee unmittelbar (als Remonten) zuzuführen.

Erwägt man, daß Gestüts-Anstalten, sie mögen immerhin umfassend sein, neben den sub a. und b. gedachten Obliegenheiten, verhältnißmäßig für den Zweck c. der Zahl nach und im Verhältniß zu dem bedeutenden Armeebedarf, nur wenig

abgeben können, so ist die Bezeichnung als Militair-Gestüte, in dem eigentlichen Sinne des Wortes, wohl nicht als richtig anzunehmen. Indirect paßt sie aber in sofern, als die Erzeugung der Landbeschäler, mittelst deren der Remontebedarf im Lande producirt werden soll, der wesentliche Zweck und die offenbar wichtigste Leistung dieser Militair-Gestüte ist.

Was kann man sich auch inniger verwandt denken, als in einem großen Militairstaate die inländische Remontirung als Hauptrepräsentant der Consumtion, und die Landbeschälung als Hauptagens der Production.

Die Militair-Gestüte sind rein militairisch organisirt. An der Spitze der gesammten Verwaltungspartie, also einschließlich des Beschäl- und Remonte-Ankaufs-Wesens, steht der Remonte-Inspecteur, zur Zeit der General der Cavallerie Graf Hardegg, ein Mann von der größten Befähigung, dem regsten Eifer für seinen Beruf und persönlich von den liebenswürdigsten Eigenschaften. Seine zahlreichen Untergebenen lieben und verehren ihn, weil er bei aller Strenge im Dienst sie liebevoll behandelt und väterlich für sie sorgt. Solch ein Verhältniß darf bei großen Staatsanstalten nicht fehlen, wenn alle Mitglieder bis in die untersten Classen freudig arbeiten und jeder an seinem Theile das Werk kräftig fördern helfen soll. Strenge ohne Liebe läßt überall hindernde Steine in den Weg rollen.

Mit einem seltenen Gedächtniß begabt, kennt Graf Hardegg fast jedes Zuchtpferd der weitläufigen Gestüte nach Beschaffenheit, Abkunft und Nachzucht. Bereits 31 Jahre hat er seine wirksame Stellung inne und scheint sich treu in seinen Ansichten und Handlungen geblieben zu sein. Darin liegt eine gewaltige Bürgschaft für das Gedeihen der Anstalten. Consequenz ist eins der ersten Bedürfnisse in der Thierzucht. Könnte man die Dirigenten unsterblich machen, die den rechten Weg eingeschlagen haben und unverrückt verfolgen, so wäre der lähmenden Einwirkung der, mit den Personen wechselnden Ansichten und Systeme gänzlich abgeholfen. In solchem Wechsel liegt am häufigsten der Grund unbefriedigender Fortschritte.

Als Graf Hardegg die Militair-Gestüte übernahm, war ihr Zustand im höchsten Grade traurig. Schreckliche Krankheiten, insbesondere der Rotz und Wurm, hatten viele Tausende von Pferden hingerafft, einzelne Gestüte fast gänzlich aufgerieben. Wenn unter diesen Verhältnissen überhaupt noch von einem Zuchtsystem die Rede sein konnte, so war das damals angewendete doch nebenbei auch noch mangelhaft. Der neue Chef fegte alles Unsaubere aus, bekämpfte glücklich die Seuchen und hat das Glück gehabt, keine Spur derselben mehr auftauchen zu sehen. Das Streben nach Solidität im Exterieur und Regelmäßigkeit im Gehwerk, mit möglichster Reinhaltung der Racen, neben vorsichtiger Bildung und Befestigung neuer noch fehlender Schläge von gewisser Form für bestimmte Gebrauchszwecke — dies Alles zusammen machte die Grundlage der einmal angenommenen und consequent fortgeführten neuen Züchtungs-Systeme aus.

Die Militair-Gestüte sind folgende:

Mezöhegyes in Ungarn, mit circa 1000 Mutterstuten;
Radautz in der Bukowina mit 400 Stuten, die auf 600 vermehrt werden sollen;
Babolna in Ungarn, mit 200 Stuten;
Offiach in Kärnthen, mit 60, und
Piber in Steyermark, mit etwa 50 Stuten.

Der Gesammt-Pferdestand jedes Gestüts, also Hengste und alle Fohlenjahrgänge eingeschlossen, beträgt ohngefähr das 3- bis 4fache der Stutenzahl.

Meine Reise hatte diesmal die Befestigung meiner Gesundheit zum Zweck; es fand sich daher leider wenig Zeit, um neben Beiwohnung der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Grätz, auch noch meiner Lieblingsneigung für das Pferd und seine Züchtung, nachzugehen. Ich mußte zufrieden sein, bei der diesmaligen Veranlassung wenigstens so viel möglich zu machen: das Militair-Gestüt Babolna, das Hofgestüt Kladrub, beide ganz speciell, sodann mehrere Landbeschäler-Depots ziemlich speciell zu besichtigen und außerdem während der Reise von den in den berührten verschiedenen

Provinzen des Kaiserstaates gesehenen Pferdegattungen Kenntniß zu nehmen.

Je mehr ich sah und lernte, desto lebhafter entwickelte sich der Wunsch in mir, später einmal Gelegenheit zu finden, die interessanten Länder mit dem besondern Zweck, die Gestüts-Einrichtungen vollständiger kennen zu lernen, wieder besuchen zu dürfen.

In Babolna wurde ich durch die Anwesenheit Sr. Exellenz des Herrn Remonte-Inspecteurs höchst angenehm überrascht und genoß des Vorzugs, von ihm selbst durch das ganze Gestüt geführt zu werden. Ich sah nicht nur jedes Pferd, vom Hauptbeschäler bis zum jüngsten Fohlen herab, im Stall, sondern es wurde auch noch eine große Menge Thiere in der Reitbahn vorgeführt.

Der Pferdestand in Babolna ist folgender:

Original-Araber-Hauptbeschäler:

Dahabi, Tselebi, Ktial } vom Ankauf 1836 aus Syrien,

Assil, Aßlan, Koreischán, Ku-ejes, Achmar } vom Ankauf 1843 aus Aegypten,

Dahabi, Samham } Arabisch Vollblut in Babolna gezogen;

also Pépinière-Beschäler	10	Stück
Landbeschäler	40	=
dreijährige Hengste	26	=
zweijährige = ...	46	=
einjährige = ...	53	=
Abspäner	50	=
Mutterstuten	120	=
Zug- (arbeitende) Mutterstuten . . .	35	=
junge (neu einrangirte) Stuten . .	57	=
Latus	437	Stück.

	Transport	437 Stück
vierjährige Stuten	4	=
dreijährige = ...	49	=
zweijährige = ...	53	=
einjährige = ...	50	=
Abspäne	53	=
dreijährige Wallachen	2	=
Reitpferde zum Dienst	43	=
Zugpferde	36	=
Summa	727	Stück.

Die Original-Araber sind von dem kenntnißreichen wackern Dirigenten des Gestüts Babolna, Oberst-Lieutenant Baron von Herbert, in Syrien und Aegypten nebst mehreren Stuten angekauft und herübergebracht. Sie sind sehr edel, von regelmäßigem schönen Bau, kräftigem Fundament und gutem Gang. Sie gehören zu den größeren Arabern; wenigstens ist kein Zwerg, oder bloßes Pferdchen dabei, wie man die oft vorkommenden kleineren Thiere dieser Race zu nennen pflegt.

Die Leistung ist beim Beschälhengst die Hauptsache, und wenn die hier genannten auch nicht auf der Rennbahn geprüft wurden, so tragen doch mehrere die Spuren ihres Gebrauchs im Kampfe, in erheblichen Narben zur Schau. Die Hauptleistung — ich halte sie wenigstens immer für die wichtigste — zeigt sich aber in den Kindern, die der Väter edle Formen und zugleich eine beträchtliche, mit jeder Generation zunehmende Körperstärke und Größe besitzen.

Man ist in Babolna sehr gewissenhaft mit Anwendung des Prädicats Vollblut. Außer den Hengsten haben dasselbe nur die noch vorhandenen 5 Originalstuten von den Ankäufen 1836 und 1843. und deren von den Originalhengsten erzeugte Nachkommen. Alle andern Stuten und deren Abkömmlinge werden, dem strengen Wortsinne nach mit vollem Recht, nicht als Vollblut angesehen. Wem dies aber nicht gesagt wird, der wird schwerlich im Stande sein, den Unterschied aufzufinden.

Schon unter Kaiser Joseph II. wurden die großen Kaiserlichen Gestüte errichtet. Bedeutende Transporte orientalischer

und halborientaliſcher (Ukrainer, Bukowiner, Siebenbürger, Kaukaſiſcher und Lippizaner) Pferde bildeten ihre Grundlage. Späterhin hat man mit mancherlei anderem Blute gekreuzt. In Babolna hat die ſeit 31 Jahren wirkende Verwaltung jedoch den Arabiſchen Typus durch Anwendung von Originalhengſten und ſtrenge Auswahl der Stuten wieder herzuſtellen gewußt.

Die Formen der Pferde ſind edel, ſchöner Kopf, elegante Hälſung, guter Widerriſt, kräftiger Rücken und Nierenpartie, die Schenkel gut gehoſt und unten breit geſchient mit ſtählernen Sehnen, die Sprunggelenke normal und rein, die Bruſt breit und tief, der Oberarm ſtark, die Vorderknie nur bei wenigen Pferden etwas zu flach und ebenſo hie und da das Schienbein unter dem Knie etwas ausgeſchnitten, ſchöne gedrungene Feſſeln. Als Fehler habe ich nur einige Sprunggelenkgallen bei hochgewachſenen Fohlen und einige ſteile Hüfe bemerkt. Wenn außerdem noch mehrere Pferde mit etwas feinen Schienbeinen vorkamen, ſo war doch die erfolgreiche Bemühung, dieſen Fehler mehr und mehr zu entfernen, in den viel kräftiger geſchienten jüngern Generationen deutlich wahrzunehmen.

Die Gänge ſind durchweg gut, gehörig breit, nur echt orientaliſch im Sprunggelenk etwas mehr als im Hufe zuſammengezogen, jedoch keineswegs tadelnswürdig eng. Der Gang iſt hierbei jedenfalls feſter als wenn, umgekehrt, die Hüfe eng zuſammen und die Sprunggelenke weit auseinander ſtehen. Bei Beobachtung des ſtechenden Trabs einiger Pferde beſtätigte Graf Hardegg meine Anſicht, indem auch er den runden Trab für beſſer hält.

In dem ganzen Stutenſtamme iſt eine große Egalität zu bewundern; ſie ſind alle, mit geringen Abweichungen, wie aus einer Form hervorgegangen. Solche Homogenität beweiſt die Conſequenz im Syſtem und verbürgt das fernere Gleichbleiben. Uebereinſtimmend ſind die Formenverhältniſſe der Nachzucht, jedoch zeigt ſich in dieſer eine ſichtliche Zunahme an Körpergröße und Gliederſtärke; dies iſt als offenbare Folge der kräftigern Ernährung und guten Pflege von Jugend an, zu betrachten, und hat man anderwärts, insbeſondere in dem Arabiſchen

Gestüt Sr. Majestät des Königs von Würtemberg und auch in unsern Gestüten, ganz dieselbe Bemerkung gemacht.

Unter den Zuchtstuten in Babolna ist die Mehrzahl wenig unter 5′ 1″ Preußisch Maaß; viele werden 2″ messen. Unter den jungen vier- und fünfjährigen Zutretern haben noch mehr die letztgenannte Größe und einige übersteigen sie noch. Unter den jungen Hengsten sind welche von 4″ bis 7″ zu schätzen. Soviel ich bei der Besichtigung wahrzunehmen vermochte, schienen mir die meisten jungen Thiere von Dahabi (dem älteren), Samham (dem nicht mehr vorhandenen Stammvater), Arial, Assil, Aßlan und Ku-ejes abzustammen. Zu bemerken ist, daß die Söhne stets den Namen des Vaters wieder erhalten, was leicht zu Verwechselungen führt, denen man aber, wie ich nachmals in den Landbeschäler-Depots sah, durch Beifügung römischer Zahlen begegnet.

Die Bedeckung, die schon im Januar beginnt, erfolgt mit vieler Sorgfalt; man benutzt häufig dabei einen Kasten, in den die Stute gestellt wird, und dessen Stand nach den Größedifferenzen zwischen Hengst und Stute, erhöht oder vertieft wird.

Die Ordnung im Gestüt ist trefflich, wie sie sich bei militairischer Disciplin und hinlänglicher Mannschaft auch erwarten läßt. Unter dem Commandeur theilen sich mehrere Officiere in die verschiedenen Dienstzweige. Die Soldaten des Militair-Gestüts-Beschäl- und Remontirungs-Departements bilden eine besondere Truppengattung mit Husaren-Uniform. Es werden nicht etwa blos gediente Leute von andern Regimentern dahin abgegeben, sondern die Complettirung erfolgt durch Recrutirung, und die taktische Ausbildung ist der anderer Regimenter gleich. Deshalb ist auch eine starke Besetzung nothwendig, und denoch sind die Leute angestrengt beschäftigt.

Die militairische Besetzung besteht in Babolna aus:

1	Stabs-Officier,
4	Ober-Officieren,
30	Unter-Officieren,
300	Gemeinen,
25	Professionisten,
Summa 360	Köpfe.

Nur zum Wachtdienſt und zur Bedienung der Ochſenpflüge und zum Erndten, werden außerdem Infanteriſten aus nahen Garniſonen commandirt. In Babolna waren deren 60 präſent. 159 Ochſen verrichten die Pflugarbeiten und kleines Fuhrwerk; ein Officier hat das Commando darüber. Zu mancherlei niedern Arbeiten und zum Dreſchen (größtentheils wird das Getreide gleich nach der Erndte im Freien ausgeritten, man driſcht hier aber auch mit einer Maſchine) werden Tagelöhner aus den umliegenden Dörfern genommen.

Die Stallungen ſind hell, luftig und geräumig; die Pferde gehen loſe herum. Aus den langen Fronten und deren unmittelbarem Zuſammenhang mit den anſchließenden Seitengebäuden entſtehen indeß ſo große, durch keine Wände unterbrochene Räume, daß Gefahren für die darin untergebrachte größere Menge von Pferden, beſonders an den Ecken, zu befürchten ſein möchten. Ich halte unſere Trennung in Abtheilungen, die ſich dem Quadrat nähern, für rathſamer.

In natürlicher Folge der äußerſt freundlichen und ſanften Behandlung aller Pferde und Fohlen, ſind dieſelben denn auch vollkommen fromm, friedlich unter ſich und nicht ſcheu vor der Berührung der Menſchen.

Von den übrigen Militair-Geſtüten will ich, da ich ſie nicht geſehen, hier nur noch ganz allgemein anführen, daß Mezöhegyes und Radautz, beſonders erſteres, neben ihren trefflichen Reitſchlägen, auch ausgezeichnete Hengſte für den Wagenſchlag, Oſſiach und Piber dagegen überwiegender ſolche für den ſchweren Zugdienſt, produciren, der in den Deutſchen Provinzen vorwaltet.

Die Wagenſchlagſtuten in Mezöhegyes ſind hauptſächlich Spaniſcher, Kladruber, Hollitſcher und Normänniſcher Abkunft, auch ſtarkes Engliſches Blut iſt eingemiſcht.

In Oſſiach iſt die Kladruber Abſtammung vorherrſchend; in neuerer Zeit ſind Burgunder Hengſte und Stuten ſchwerſter Race zugeführt. Ein gleicher Zuwachs hat (wenn ich nicht irre) in Piber ſtattgefunden, wo ſonſt viel Engliſches Blut vorhanden iſt.

Wenn öfter Kladruber und auch Lippizaner Blut in den Militair-Gestüten vorgefunden wird, und dies mit der strengen Trennung von diesen beiden Hofgestüten im Widerspruch zu stehen scheint, so muß ich zur Beseitigung desselben noch nachrichtlich anführen, daß vormals Abtretungen aus den älteren Hofgestüten an die Militair-Gestüte, sodann aber auch späterhin Seitens der letztern noch häufig Ankäufe überzähliger Hofgestüts-Zuchtthiere, stattgefunden haben.

Das mächtige Gestüt Mezöhegyes hat den enormen Flächeninhalt von rund 30,000 Joch oder 67,500 Preußischen Morgen zu benutzen. Noch viel größer ist aber das Gebiet von Radautz, freilich in einem Landestheil, wo der Boden wenig Werth hat und in dem die Cultur noch nicht sehr vorgedrungen ist, — es beträgt die Gestütsfläche 24 Quadratmeilen. Da mag es freilich an Abwechselungen in den Weiderevieren und an Gelegenheit zur Bewegung nicht fehlen. Babolna hat gegen 7000, Ossiach 3000 und Piber fast 900 Joch. Der Aufwand für alle 5 Militair-Gestüte mit ihrem Besatz von circa 1800 Mutterstuten und gegen 6000 Pferden überhaupt, beträgt beinahe Eine Million Gulden Conv. Münze. Nach Abzug der eigenen Einnahmen für die zum Theil verpachteten Ländereien, für verkaufte, ausrangirte Pferde und für überflüssiges Getreide werden aus dem Militair-Aerar nur rund 400,000 Gulden jährlich zugeschossen.

Nimmt man an, daß von 1800 Stuten 1200 Fohlen geboren werden, von denen 1000 Stück zur Brauchbarkeit gelangen und 300 zum Hengst- und Stuten-Ersatz der Gestüte selbst gebraucht werden, so kommen ohngefähr 700 Stück als Ertrag der Gestüte zur Verwerthung, sei es durch Einstellung als Landbeschäler oder als Militair-Remonten. Die Zahl wird eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sein und sich wahrscheinlich auf 600 Stück reduciren, von denen jedes dem Aerar alsdann 666⅔ Gulden, in jenem Falle, d. h. bei einer Ablieferung von 700 Stück, aber nur 572 Gulden, gekostet haben würde.

Das Militair-Personal aller 5 Gestüte zählt über 2000 Köpfe mit 30 Officieren.

Ich komme nun auf das Landbeschälwesen, als Ausfluß und Hauptzweck der Militair-Gestüte. Was ich davon selbst gesehen und gehört habe, ist Folgendes:

Dasselbe ist über die ganze Monarchie ausgebreitet und wird ganz aus Staatscassen erhalten, da gar kein Sprunggeld erhoben wird. Nur in Ungarn werden die von der Verwaltung gestellten Hengste auf Kosten der Stände verpflegt.

Der gegenwärtige Bestand, der in einigen Provinzen noch im Steigen begriffen ist, beträgt:

in Böhmen	535	Landbeschäler,
= Mähren	250	=
= Ober- und Nieder-Oesterreich	150	=
= Inner-Oesterreich . . .	250	(Steyermark, Kärnthen, Krain, Istrien).
= Italien	127	=
= Siebenbürgen	70	=
= Ungarn	70	= aus Mezöhegyes,
= = ...	45	= aus Babolna,
= der Bukowina	42	=
= Gallizien	288	=
Summa	1827	Stück.

Das Beschäl-Departement, welches zugleich die Remontirungs-Geschäfte leitet, hat in seinen verschiedenen Posten einen Gesammtbesatz von beinahe 2000 Mann, incl. 50 und etliche Officiere und 330 Unterofficiere, zur Besetzung der Stationen.

Der Zuschuß aus dem Aerar beträgt circa 200,000 Gulden; auf die 1800 Beschäler vertheilt, kostet jeder circa 120 Gulden zu unterhalten. Ob die Fourage und die Löhnung der Mannschaften darunter begriffen ist, weiß ich leider nicht, glaube aber wenigstens ersteres annehmen zu müssen.

Jede Provinz hat ein besonderes Beschäl-Departement, das sich nach Maaßgabe des Umfangs in mehrere Beschäl-Depots zertheilt, die wieder in Posten zerfallen. Jeder Posten ist von einem Officier befehligt (die größeren von mehreren) und hat seinen bestimmten Beschälungs-Bereich, in welchen die Hengste von Anfang März bis Ende Juni, je zu 5 bis 10

Stück, stationirt werden. Weniger als 5 Hengste giebt man nicht gern auf eine Station, obschon man den Nachtheil der größeren Entfernungen der Stationen von einander nicht verkennt, weil die Aufsicht und Controle leiden würde. Jeder Station steht nämlich ein zuverlässiger Unterofficier vor, der die Consignation der zulassungsfähigen Stuten bewirkt, die Beschälung selbst leitet, die Listen führt und die Mannschaften, davon je 3 auf 5 Hengste kommen, unter seinem Befehl hat. Die Unterofficiere verfahren nach einer ihnen ertheilten schriftlichen Instruction und nach den Belehrungen, die sie in den Winterschulen vom Posto-Commandanten erhalten haben. Die Posten-Commandanten bereisen die Stationen häufig und sind für jede vorkommende Pflichtverletzung der Stations-Commandanten (der Unterofficiere), so wie diese selbst verantwortlich.

Für jeden Hengst ist die Zahl der Sprünge festgesetzt, die er wöchentlich zu verrichten hat; dieselbe darf nie überschritten werden. Die völlig ausgewachsenen und starken Hengste dürfen in der Regel wöchentlich 6 Mal, also täglich ein Mal, die jüngeren 3 oder 4 Mal in der Woche decken. An Sonn- und Festtagen wird gar nicht gedeckt, auch immer nur früh von 8 Uhr an, nie Nachmittags.

Dieser mäßigern Verwendung der Beschäler und der außerordentlichen Sorgfalt, mit der die Roße bei den Stuten beobachtet wird, möchte es zuzuschreiben sein, daß auffallend wenige Nachsprünge nöthig werden.

Dem Posto-Commandanten in Pardubitz in Böhmen, Ober-Lieutenant Sagaßer, verdanke ich hierüber folgende interessante aus den Listen gezogene Notizen.

Im Jahre 1846 wurden von 43 Hengsten, die in 4 Kreisen vertheilt waren, 3091 Stuten zum ersten Male bedeckt; 208 kamen zum 2ten, nur 15 zum 3ten und 1 zum 4ten Sprunge. Die 43 Hengste hatten also zusammen in 4 vollen Monaten nur 3315 Sprünge gemacht; auf jeden Hengst fielen demnach 72 Stuten und 77 Sprünge. Bei uns möchten wohl auf jede Stute mindestens 2, vielleicht gegen 3 Sprünge zu berechnen sein!

Um auch ein Bild der Abfohlungsresultate zu geben, die für die Zucht viel wichtiger sind, als die bloße Zahl der Sprünge, führe ich aus der entsprechenden Beschälliste pro 1845 noch an, daß 1845 von ebenfalls 43 Hengsten 2968 Stuten gedeckt waren, wovon 1824 Stück (61½ %) als tragend, 1008 als güst nachgewiesen waren und 136 Stück unermittelt blieben. Von den 1824 tragenden fielen 955 Hengst- und 782 Stutfohlen, 16 Fohlen waren ungeboren mit den Müttern umgekommen, 34 Früh- oder Fehlgeburten und 37 unermittelt geblieben. 1737 nachgewiesene lebende Fohlen entsprechen 58½ % der gedeckten Stuten. Rechnet man die Hälfte der unermittelt gebliebenen 136 gedeckten und 37 tragend gewesenen Stuten als Fohlen bringend hinzu, so ergeben sich 1823 Fohlen oder 61½ % der gedeckten Stuten.

Das summarische Resultat des gesammten Beschälwesens soll nach statistischen Angaben pro 184½ folgendes gewesen sein: 1815 Beschäler bedeckten im Jahre 1841 = 96,551 Stuten, also jeder Hengst 53 Stück. Davon zeigten sich 54,784 tragend, 34,348 güst, 7419 blieben unermittelt. Von den tragenden wurden 46,363 lebende Fohlen geboren, 3342 verworfen, 2925 gingen mit der Frucht zu Grunde und 3154 blieben unermittelt. Es waren also von den gedeckten Stuten hier nur 56,75⅛ tragend und nur 48⅜ brachten lebende Fohlen. Die unermittelt gebliebenen 7419 Stuten und 3154 Fohlen zur Hälfte hinzugerechnet, giebt 51,650 lebende Fohlen oder 53,5%. —

In Anerkennung der oben erwähnten Sorgfalt bei der Bedeckung hätte ich ein günstigeres Endresultat erwartet. Ein solches mag sich vielleicht auch anderwärts oder im Großen und Ganzen herausstellen: mir haben nur die vorgedachten sichern Zahlenverhältnisse vorgelegen.

Im Vergleich mit unsern Landgestüten ist das Ergebniß in Böhmen immer noch ein besseres, denn bei uns sind nach den mir eben nur vorliegenden zweijährigen Berechnungen aus neuer Zeit, von einem Hengst 52 Stuten bedeckt, davon 30 als tragend (58%) und 26 lebende Fohlen (50%) nachgewiesen.

In den Oesterreichischen Militair-Gestüten waren 1841 = 1719 Stuten bedeckt, davon 1218 tragend (71%), 501 güst. Von den tragenden wurden 1175 Fohlen geboren (67,3%) und 61 verwarfen.

In den Preußischen drei Hauptgestüten wurden dagegen in den drei Jahren $18\frac{42}{43}$ bis $18\frac{44}{45}$ allerdings unter zufällig ungünstigen Verhältnissen, durchschnittlich von 564 gedeckten Stuten nur 325 lebende Fohlen (57,7%) geboren.

Die während der Beschälzeit fast immer eintretende Feistigkeit (dort Mastleibigkeit genannt) der Hengste, sucht man möglichst durch starke Bewegung zurückzuhalten. Alle Nachmittage werden sie gemeinschaftlich ausgeritten; nach Erreichung freien Terrains im Schritt folgt ½ Stunde lang Trab, der in mäßigen Schweiß setzt, hierauf Schritt bis zur Abkühlung, dann heimwärts noch ¼ Stunde lang Trab und endlich ruhiger Schritt bis nach Haus.

Den dennoch zu fett werdenden Beschälern wird ½ Portion Hafer abgezogen. Die schweren Hengste erhalten nämlich in der Beschälzeit 2 Portionen, die leichten 1½. Die Portion besteht in ⅓ Metze Hafer = 2,2 Metzen Preußisch. Außer der Beschälperiode werden den schweren 1½, den leichten 1 Haferportion gereicht. Die Heuration besteht gleichbleibend aus 10 Pfd. Heu = 12 Pfd. Preußisch. An Stroh werden 6 Pfd. zu Streu gegeben, Häcksel wird nicht gefüttert; jeder Hengst erhält monatlich ¼ Pfd. Steinsalz.

Den ersten Beschäl-Posten sah ich in Grätz. Er gehört zu dem Innerösterreichischen Departement, das noch zwei andere Posten in Klagenfurth und Laibach hat. Der Bestand betrug 123 Hengste; 26 davon waren Arabischer, 32 Englischer Abstammung, 42 Abkömmlinge des Kladruber Wagenschlages, 12 von schwerer Burgunder, 4 Normännischer Race, die übrigen verschiedenen Ursprungs.

Bedeutende Körperkraft, gute Formen, guter Gang und selbst bei den Arabern ansehnliche Größe, waren fast bei allen Thieren bemerklich. Am wenigsten gefielen mir mehrere Söhne des mit schlecht gebogenen Hinterbeinen begabten Grimaldi.

Gewaltige Fleiſchmaſſen ſind die Burgunder mit ihrer breiten Bruſt, breitem Rücken, breiter, aber gerundeter Croupe, Scheckhals und dicken Beinen. Merkwürdig war mir ihr dicker und wohl 4 Zoll langer, auf der Stirn herabhängender Fleiſchwulſt, welcher dem buſchigen Haarſchopf zur Baſis dient; er gleicht der Schwarzrübe in ihrem Erdtheil.

Daß dieſe Hengſte mit Kenntniß und Auswahl gekauft und gezüchtet ſind, erſieht man aus dem regelmäßigen Gang, und den viel beſſern Formen, als ſie ſich bei dieſer Race gewöhnlich vorfinden. Sie ſind daher vortrefflich geeignet, die entſprechende, nur minder normale Landrace in Steyermark, in ihrer Art zu veredeln, und ihre guten Eigenſchaften zu befeſtigen. Dies wird bei dem hohen Werth der ſtarken und groſſen Laſtenpferde jedenfalls vortheilhafter ſein, als die Kreuzung mit wirklich edlern Racen, aus der, zumal bei ſolcher Heterogenität, nur Mißgeſtalten hervorgehen können.

In Babolna ſah ich zwar 40 Landbeſchäler: da das Geſtüt aber meine Aufmerkſamkeit mehr in Anſpruch nahm, ſo fehlte die Zeit zu einer genauern Beurtheilung; ich bemerke daher nur, daß ſie von vortrefflichen Formen und zum Theil auch von beträchtlicher Größe, für Wagenſchlag geeignet, waren, obſchon das Arabiſche Blut mehr vorwaltet.

Den Beſchälpoſten Pardubitz in Böhmen habe ich ſchon oben, hinſichtlich einiger Zahlenergebniſſe, genannt. Es ſtehen dort 43 Hengſte ſehr verſchiedener Abkunft, aus Mezöhegyes, Babolna, Piber u. ſ. w. Normänner und einige Engländer, die aber am wenigſten Beifall finden und, ſo wie ſie ſich hier vorfinden, auch verdienen. Ein Sohn von Blomfield war ſehr hoch- und feinbeinig, ein anderer von Butcher Boy ebenfalls hochbeinig und ohne allen Schluß. Sehr ausgezeichnet waren dagegen, beſonders in Anbetracht des dortigen Landesbedürfniſſes, ein Paar Söhne von Original-Normännern; ſie hatten bei ihrer Größe ſehr anſtändige Formen, leichten, federnden Gang und gewaltige Kraft im Hintertheil, auf dem ſie ſich ziemlich lange aufrecht ſtehend und gehend erhielten.

Die endlich in Prag geſehenen 68 Landbeſchäler hatten

wieder die kräftigen Gestalten, nur unter sich noch ausgeglichener, als ich sie schon in den andern Posten mit Befriedigung gesehen, starke Beine, wohlgeformte breite Brust, und gute Rücken waren überall bemerklich. Die Größe schwankte zwischen 15 und 16¼ Faust.

Werfe ich noch einen Blick auf die gesehenen Landbeschäler im Allgemeinen und in Bezug auf ihre Abstammung väterlicherseits zurück, so herrscht in den größeren und stärkeren Schlägen vorzugsweise das Normännische Blut des in Mezöhegyes gewirkt habenden, 1814 aus Frankreich entführten Nonius und seiner zahlreichen Söhne, das ursprünglich Neapolitanische aus Kladrub früher überkommene Blut der Generale, Generalissimi, Sagromoso, das Spanische des Negro, Reale u. a. vor.

In den gemischten und etwas kleineren aber eleganteren Schlägen, macht sich von den Vorvätern besonders bemerklich: bei den Arabern, Durzy, Siglavi, Meßerdur, Gidran, Koheyl, auch der Siebenbürger Conversano.

Ich habe hier nur die genannt, die ich am öftersten erwähnen hörte, oder auf den Namentafeln selbst als Stammväter verzeichnet fand, ohne damit die Leistungen Andrer irgend beeinträchtigen zu wollen. Bei so flüchtigen Besichtigungen kann man sich in dergleichen Wahrnehmungen leicht irren, zumal wenn man keine schriftliche Unterlage hat.

Eine besondere, vom General-Commando der Provinz berufene Commission, revidirt die Landbeschäler zuweilen in sanitätspolizeilicher Hinsicht. Derselben liegt auch, als noch wichtigerer Zweck, die Prüfung der bäuerlichen Hengste ob, deren Besitzer sie zum Decken andrer Stuten benutzen wollen; die tüchtig und gesund befundenen werden mit Licenz zum Decken versehen, alljährlich jedoch von neuem revidirt.

Die Provinzialstände haben Prämien für die besten Fohlen ausgesetzt; dieselben betragen in Böhmen 360 Ducaten und werden stets in neugemünzten Goldstücken, auf 6 sich abwechselnde Kreise vertheilt, ausgegeben; 1 Preis zu 15, 1 zu 10 und 5 zu 7 Ducaten, nur 1 für 1 Hengst- die übrigen für Stutfohlen.

Was ich von Cavallerie- und besonders Remonte-Pferden gesehen, hat mich, offen gestanden, nicht so befriedigt, wie ich es bei den bestehenden guten Gestüts-Einrichtungen und dem Zustande der Landespferdezucht erwartet hatte.

Die Dienstpferde sind im Allgemeinen zwar gut und tüchtig, Egalität und ein hübsches Exterieur vermißte ich indeß. Fuhrwesens-Pferde fand ich recht gedrungen und kräftig. Husaren, die ich leider nicht sah, dürften aus Polen und Ungarn vorzugsweise gut beritten gemacht sein. Etwa 100 Remonten für Chevauxlegers, die ich zusammen sah, enthielten etwas zu viel schwache Thiere unter sich; mehrere hatten unverhältnißmäßig breite und platte Croupen, andere erinnerten an den Moldauischen Ursprung; sie sollten indeß in Böhmen gekauft sein.

Böhmen liefert überhaupt ziemlich viel Remonten. Hier, wie in den andern Provinzen, wo Pferdezucht vorherrscht, sind bestimmte Remontemärkte in verschiedenen Distrikten aufeinanderfolgend anberaumt, die stark besucht werden. Die Pferde werden indeß nicht, so wie bei uns, nach ihrem individuellen Werthe, in Folge Einigung des Besitzers mit der militairischen Ankaufs-Commission, bezahlt, sondern nach den vom Aerar einmal fixirten Preisen, welche für Cürassier- und Artillerie-bespannungs-Pferde 160, für Dragoner 140 und für leichte Reiterei (Chevauxlegers, Husaren, Ulanen und Artillerie-Reitdienst) 116 Gulden Conventions-Münze betragen.

Bei dieser Ankaufsart ist aber nicht zu erwarten, daß viele Thiere angeboten werden, die einen den Preis übersteigenden Werth haben. Jeder Besitzer, der auf anderem Wege mehr bekommen kann, wird sein Pferd auf einem solchen abzusetzen suchen, und nur das nicht besser zu verwerthende auf den Remontemarkt bringen.

Die Maaßregel wird deshalb auch dort, als weder im Interesse der Armee noch in dem der Züchter liegend, beurtheilt. Von beiden Seiten erklärt man auch die Preise für zu niedrig, um irgend erhebliche Ansprüche an die Waare machen zu können. Dem läßt sich, in Betracht, daß die Pferde alle volljährig, meist 5jährig sind, auch nur beipflichten.

Wenn man von einigen Seiten die Meinung aussprechen hört, daß der Zustand der Landespferdezucht und der Ausfall der Remontirung im Kaiserstaate, nicht gerade von bedeutenden Leistungen der Gestüte zeuge, so glaube ich in letzterer Beziehung den Grund wohl nur in der eben gedachten Ankaufsart und Bezahlung der Remonten zu finden, in Betreff des Zuchtzustandes aber die Ansicht verlautbaren zu dürfen, daß jenes Urtheil zu allgemein gehalten ist.

Die Deutschen Provinzen haben einen sehr lebhaften Pferdehandel mit Export, der viel Gutes abführt und dem Auge entzieht; auch zwei- und dreijährige Fohlen werden schon in Menge weggekauft. In den Gegenden, wo starke Zugpferde gebraucht werden, ist besonders auf deren Verbesserung hingewirkt, und, wie es mir geschienen hat, mit günstigem Erfolge. Die Kräftigung der Gestalten ist besser als ihre bloße Verschönerung (Veredlung). Es ist inzwischen hier nicht der Ort, ein umfassendes Urtheil über die Oesterreichische Pferdezucht abzugeben, oder zu motiviren: dazu habe ich lange nicht genug gesehen, traue mir überhaupt die Befähigung nicht zu. Nur das, was eben in meinem Gesichtskreis lag, habe ich mitzutheilen für nützlich erachtet. Der günstige Eindruck, den das Uebergewicht Oesterreichs in der Production überall gesuchter und gern theuer bezahlter schwerer Wagen- und Lastenpferde auf mich gemacht hat, ist für mich Veranlassung genug, wenigstens in dieser Richtung, der Zustände belobigend zu gedenken; — gerade hierinf ehlt es bei uns so sehr.

Die ganze Oesterreichische Monarchie hat circa 3 Millionen Pferde, wovon etwa die Hälfte auf Ungarn mit Siebenbürgen, die andere Hälfte auf die übrigen Provinzen fällt. Auf jede Quadratmeile kommen ohngefähr 250 Pferde, in Preußen über 300.

Noch erwähne ich schließlich in Kürze der Equitations-Anstalten, Reitlehr-Institute nach Art unserer Lehr-Escadron, aber in kleinerem Maaßstabe, da es deren mehrere giebt. Die in Salzburg besuchte hatte 12 oder 15 sehr gut gehaltene kräftige Schulpferde, Mezöhegyer Zucht und Arabischen Bluts,

dem, der Gestalt nach, etwas Neapolitanisches oder Altspanisches beigemischt sein mag. Sie dienen zum Reitunterricht für die commandirten Officiere und Leute.

Zu den Dressurübungen werden diejenigen Remonten aus den Militair-Gestüten verwendet, welche späterhin fertig zugeritten an Infanterie-Majore für den Preis von 160 Gulden Conventions-Münze abgelassen werden. Ich sah deren mehrere recht tüchtige vom Cürassierschlage; die ältesten, 6- und 7-jährigen, bereits zugeritten, sollen diesen Herbst noch englisirt und etwas nachgearbeitet, dann abgegeben werden.

Nach diesen freilich nur sehr unvollständigen Mittheilungen über das Militair-Gestüts- und Landbeschäl-Wesen, liegt mir nunmehr ob, auch des von mir besuchten Hof-Gestüts Kladrub in Böhmen zu gedenken.

In demselben werden zwei Hauptstämme unterschieden, denen sich in kleinerem Maaßstabe noch ein dritter, gemischter beigesellt. Der erste besteht aus der alten Kladruber Race, welche Spanischen und Italienischen Ursprungs ist. Die Stammväter waren der Generale und Generalissimus mit ihren gleichnamigen vielen Descendenten, lauter Schimmel; ferner der Sagromoso, ein aus dem Venetianischen stammender großer Rapphengst mit gleichfalls vielen Söhnen.

Diese Schimmel und Rappen (ersteres Haar überwiegend vorhanden) sind von sehr großer und bis auf den halben Ramskopf auch recht stattlich zu nennender Figur. Es ist Verhältniß im Körper, die Brust stark, der Aufsatz schön, der Rücken gut, die Croupe hübsch gerundet, die Beine sehr stark und der Gang regelmäßig. Der ganze Stamm ist vermöge der inzüchtlichen Behandlung so homogen, wie man ihn wohl selten findet. Die Producte desselben zieren die Imperial-Staatszüge, die jedoch nur bei Hoffestlichkeiten gebraucht werden, und sich ganz imposant ausnehmen müssen.

Der zweite Stamm, neueren Ursprungs, ist Englischer Abkunft, theils Vollblut, theils Halbblut, letzters überwiegend und von vorzüglichem Exterieur. Besonders zeichnen sich die Original-Yorkshire-Stuten, durch ihre Massigkeit bei meist

obwaltender Eleganz, vortheilhaft aus. Sie müssen beim Kauf mit vieler Kenntniß gewählt worden sein. Dieser Stamm wird sich mit der Zeit in sich noch vervollkommnen, da die vorhandenen Vaterpferde von entsprechender Güte sind. Richtig fortgezüchtet müssen daraus herrliche Zuchtpferde für den werthvollsten Carrossierschlag hervorgehen; man kann deshalb nur bedauern, daß, mit Ausnahme der zum Ersatz für das Gestüt selbst nöthigen Hengste und Stuten, alle andern Erzeugnisse im Hofstall consumirt werden und zwar die schönen Hengste als Wallachen. Was für die Kaiserlichen Marställe nicht gebraucht wird, geht allerdings im Wege des öffentlichen Verkaufs in Privathände über, durch diese aber doch nur zum Theil wieder in die Zucht.

Ich habe die Ueberzeugung aus Kladrub mitgenommen, daß dort für unsere Gestüte sehr nützliche Ankäufe zu bewerkstelligen sein dürften, sei es stillschweigend auf den Auctionen, oder wohl noch besser durch directe Vermittelung der hohen Regierungen, oder der resp. Herrn Oberstallmeister. Ich zweifle nicht, daß ein solcher Antrag Oesterreichischer Seits mit Zuvorkommenheit und aller Bereitwilligkeit aufgenommen werden würde.

Wünsche und Gedanken solcher Art werden sich gewiß bei jedem Pferdefreund regen, der, im Gefühl des vaterländischen Bedarfs an derartiger Waare, die trefflichsten Zuchtthiere so constanter Race, ihrem eigentlichen Natur-Beruf entgegen, bloß im Wagen oder unter dem Sattel verwenden sieht. Doppelt, wenn man, so wie ich diesmal in Kladrub, drei ganz ausgezeichnete zwei- und dreijährige Vollblutthiere gewallacht fand, bloß weil bei Hofe zum Reitdienst, in die Postzüge und vor die Caleschen, Hengste nicht gebraucht werden. Es werden nämlich nur in die Imperial-Staatszüge Hengste genommen. Edel gezogen, von höchster Eleganz, groß und stark, hätten diese 3 Thiere als Hengste hohe Preise erlangen können.

Wie ich so eben schon beiläufig erwähnte, sind die Pferde des zweiten Stammes zum Gebrauch für die Hof-Postzüge, für den täglichen Kutschen- und Reitdienst bestimmt. Das

Entbehrliche wird ebenfalls auctionsweise verkauft. Die Farbe ist reines Braun.

Der dritte oder gemischte Stamm enthält die Abkömmlinge vorgenommener Kreuzungen, die weder in den ersten noch zweiten eingereiht werden können.

Der Stand des Gestüts ist nach der gefälligen Mittheilung des Kaiserlich-Königlichen Hof-Gestüts-Controleurs Herrn Spaleny, welcher nach dem kürzlich erfolgten Ableben des Gestütsmeisters von Lobkowitz der Leitung der Anstalt mit großem Eifer und Sachkenntniß obliegt, folgender:

Thier-Stand

des Kaiserlich-Königlichen Kladruber Hof-Gestüts.

Benanntlich.		Rein Kladruber	Englische	Gemischte	Summa
		Race.			
Beschäler		6	5	4	15
Mutterstuten		64	64	11	139
Hengstfüllen	4jährige	18	—	—	18
	3 =	18	2	—	20
	2 =	9	5	1	15
	1 =	15	18	7	40
	Abspännlinge	11	12	8	31
	Saugende	5	4	2	11
Wallachfüllen	4jährige	—	18	6	24
	3 =	—	19	6	25
	2 =	—	12	4	16
Stutfüllen	4jährige	10	9	4	23
	3 =	19	23	4	46
	2 =	16	15	7	38
	1 =	16	18	11	45
	Abspännlinge	11	15	6	32
	Saugende	4	2	1	7
Summa der Zuchtthiere:		222	241	82	545
Hierzu die Dienstreitpferde					5
= Dienstzugpferde					6
= Maulthiere					8
= Zugochsen					16

Ueber die gesehenen Hauptbeschäler erlaube ich mir nun folgende kurze Andeutungen:

Generalissimus Formosa, Weißschimmel, 16 Jahr alt, circa 17 Faust groß, hübsche Formen.

Generalissimus Italia, Sohn des vorigen, Schimmel, 8 Jahr, 17 Faust, massig kräftige Gestalt von schöner Form.

Sagramoso Ambira, Schimmel, 15 Jahr, 17 Faust, Normalbeine, nur im Leibe etwas zu lang.

Sagromoso Istria, Rapp, 16½ Faust, stark wie alle von diesem Staatswagenschlage und schön gehalst.

Generale Ravata, Rapp, wie vor.

Diese 4 Hengste sind sämmtlich von der Alt-Kladruber starken Race.

Wolverhampton, Englisch Vollblut, braun, 13 Jahr, 16 Faust 1 Zoll, sehr edel und vortrefflich fundamentirt.

Er hat in England 7 Mal gesiegt.

Solche Siege mit solchem Exterieur und guter Vererbung, wie ich sie bemerkt habe, verbunden, befriedigen die Ansprüche jeder Meinung. Ich ziehe gern den Hut davor.

Rattler, Englisch Halbblut, dunkelbraun, 13 Jahr, 16 Faust 3 Zoll, von schönem Rumpf, stark fundamentirt, soll in England als ausgezeichneter Traber berühmt gewesen sein.

Naffertonian, Englisch Halbblut, braun, 14 Jahr, über 17 Faust, ein ungemein starkes, mächtiges und treffliches Pferd. Solcher Thiere könnten wir eine Menge gebrauchen — wenn man sie nur zu erlangen vermöchte!

Alle 3 decken im Englischen Stamm.

Faulconer, Englisch Halbblut, Schimmel, 9 Jahr, 16 Faust 3 Zoll, schöner Hals und Rücken, gut fundamentirt und kräftig, hat 7 Prämien aus England mitgebracht. Wird versuchsweise, bei den übrigens entsprechenden Verhältnissen, im Staatszüge-Stamm verwendet.

Masud, Original-Araber, Schimmel, ein kräftiges, gut fundamentirtes und ziemlich großes Pferd; zum Versuch und im gemischten Stamm gebraucht.

Conversano, Lippizaner Zucht aus der sogenannten Spani-

schen Schule, Rapp, sehr kräftig, aber für die hiesigen Zwecke wohl auch nicht groß genug. Man will durch ihn ermitteln, welchen Effect das alte Lippizaner-Blut im Gestüt macht.

Der Eindruck den das ganze Gestüt, namentlich diese tüchtigen Hengste und die in jedem, besonders dem Alt-Kladruber Stamme, so ausgeglichenen massigen Stuten, auf den Beschauer machen, ist ein sehr günstiger. Man kann in Form und Knochenstärke kaum Egaleres sehen, wie die Stuten des Staatszüge-Stammes. Ihre Größe steht zwischen 16 und 17 Faust; die jüngern Stuten sind die größten.

Diese Größenzunahme zeigt sich noch deutlicher in den verschiedenen Fohlenjahrgängen, die mitunter wahre Colosse enthalten. Ich habe jährige Hengste gefunden, die nach unserem Maaß auf 5 Fuß 2 bis 3 Zoll abzuschätzen waren. Zwei- und dreijährige von 4, bis selbst 8 Zoll. Wenngleich die ganze Körperform und auch die Beine im Allgemeinen zu dieser Größe im Verhältniß geblieben sind, so entsteht doch die Besorgniß, daß es leicht zu weit getrieben werden könnte, und einige Vorsicht möchte anzurathen sein. Ich würde mich wenigstens über diese auffallende Größenzunahme nicht unbedingt freuen. Sie kann nur das Product sehr kräftiger Ernährung von Anfang an sein. Ueber die in einem so homogenen Gestüt schon erreichte, wie mir scheint, völlig befriedigende Grenze, brauchte man wohl nicht mehr hinauszugehen. Die Gestalten kommen nur zu leicht aus dem altangestammten schönen und harmonischen Verhältniß heraus; es tritt ein Ueberwachsen ein, mit dem Kraft, Ausdauer und die Functionsausübung des innern Organismus, nicht mehr recht Schritt hält.

Ich glaube in Kladrub einige Fohlen gesehen zu haben, die eine solche Besorgniß schon rechtfertigten. Die Erfahrung lehrt auch, daß aus über Gebühr großen Fohlen nicht viel Gutes entsteht — ein Gemisch von Elephant und Giraffe ohne Kern und Nerv.

Die gewöhnliche Ration des Gestüts, von der nur die gelten (güsten) und tragenden Stuten und die Abspännlinge, eine abweichende erhalten, besteht in

1 Metze Hafer, 70 Pfd. Heu wöchentlich, außerdem 1 Pfd. Heu täglich zu Häckſel (Strohhäckſel wird nicht gereicht), 3 Pfd. Stroh täglich zur Streu. Es werden 3 Hafer- und 3 Heu-Mahlzeiten eingehalten.

Die gelten Stuten bekommen nur ½ Metze Hafer, dagegen 140 Pfd. Heu wöchentlich, 5 Pfd. Häckſel- und 5 Pfd. Streuſtroh täglich.

Die trächtigen Stuten ¾ Metzen Hafer, 105 Pfd. Heu wöchentlich, Stroh wie vor.

Die Abſpännlinge ½ Metze Hafer, 84 Pfd. Heu. Der Hafer wird gequetſcht und in 4 Mahlzeiten gereicht, beim Mittagsfutter unter Beigabe einer gelben Rübe (Möhre) pro Stück und Tag.

Kladrub hat einen Flächenraum von 1300 Joch, meiſt Wieſen und Weiden; nur kleine Stücke werden abwechſelnd geackert. Die nahe Elbe verurſacht oft Ueberſchwemmungen, durch welche der Weidengang und Heugewinn zuweilen gefährdet wird. In neuerer Zeit ſind die Weiden durch einige Cultur-Maaßregeln ſehr verbeſſert.

Der jährliche Zuſchuß zur Unterhaltung des Geſtüts beträgt 62,000 Gulden Conventions-Münze; da jährlich circa 70 Pferde in die Kaiſerlich-Königlichen Marſtälle eingeſtellt werden, ſo kann man die Herſtellungskoſten pro Stück auf faſt 900 Gulden ſchätzen.

Die ehemals betriebene Harttraber- und die Maulthierzucht ſind neuerlich eingeſtellt worden.

Mit inniger Dankbarkeit gedenke ich zum Schluß der großen Güte und Zuvorkommenheit, mit welcher ich in allen beſuchten Staats-Geſtüts-Anſtalten aufgenommen wurde, nicht minder der anerkennenswerthen Bereitwilligkeit, ohne Rückhalt Alles zu zeigen und jede gewünſchte Auskunft zu ertheilen. Solche Aufnahme und Gaſtfreundſchaft ſind dem Ausländer höchſt wohlthuend, — ſie gehören aber auch zu den charakteriſtiſchen Eigenſchaften der wackern Oeſterreicher.

Berlin, im December 1846.

(gez.) **Wentzel.**

III.

Auszüge

aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums.

Zweiundfunfzigste Sitzung.
Den 30. Januar 1847.

In Gegenwart:
Seiner Excellenz des Herrn Ministers von Bodelschwingh und des Herrn Directors von Manteuffel, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths.

Der Eröffnung der Sitzung ging eine Ansprache des Herrn Ministers Excellenz an das versammelte Collegium voran. Der Herr Minister drückte in freundlichen Worten seine Theilnahme an dem Wirken des Collegiums aus, ertheilte die Versicherung, daß, was in Hochdesselben Kräften liege und die zu Gebote stehenden Mittel irgend gestatten möchten, stets geschehen werde um die Zwecke des Collegiums zu fördern, und schloß mit der Bemerkung, daß Hochderselbe dieses Interesse auch durch öftere persönliche Anwesenheit in den Sitzungen bethätigen würde, wenn die anderweitig so vielfach und dringend in Anspruch genommene Zeit solches gestatten wollte.

Der Präsident sprach hierauf, Namens des Collegiums, den Dank für diese hocherfreuliche Aeußerung, sowie insbesondere für den so ehrenden als ermunternden Beweis der Anerkennung, welche Se. Excellenz dem Collegio durch das heutige persönliche Erscheinen gegeben, aus, und begann sodann den Vortrag mit:

I. der Anzeige, daß das Mitglied Major von Arnim sich, seines zunehmend geschwächten Gehörs wegen, zum Austritt aus dem Collegio entschlossen habe und, nach einem vorliegenden Schreiben, bereits um seine diesfällige Entlassung bei des Herrn Ministers Excellenz eingekommen sei.

Collegium vernimmt diese Nachricht mit aufrichtigstem Bedauern, und beschließt, solches dem ausscheidenden Mitgliede mit seinem Danke für die bewiesene collegialische Freundlichkeit und die auch für die Folge verheißene schriftliche Mitwirkung, wovon Collegium nicht unterlassen werde Gebrauch zu machen, auszudrücken.

Derselbe trug dann ferner vor:

II. Den Jahresbericht der märkischen ökonomischen Gesellschaft als Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam.

Referent resumirte in der Kürze den Hauptinhalt, und überwies demnächst den Bericht an den General-Sekretair zur Benutzung bei einer Zusammenstellung der erforderten Jahres-Berichte der Central-Vereine.

III. Ein Anschreiben des Königlichen Land- und Stadtgerichts zu Aschersleben, mittelst dessen das Collegium ersucht wird, in Beziehung auf die beiden Fragen:

1. Ist es möglich, daß Bienen künstlich zu Raubbienen gemacht werden können? und
2. Ist dies durch Füttern mit Branntwein und Muscatnuß zu bewirken?

entweder selbst die Beantwortung zu übernehmen, oder irgend Jemand namhaft zu machen, der eine solche in zuverlässiger Art zu ertheilen geeignet sein möchte.

Beim Vortrage wird beschlossen:

Hinsichtlich der Entscheidung dieser Fragen auf die von den Bienenzüchtern bisher allgemein anerkannte Autorität des verstorbenen Christ zu verweisen, zu dem Ende auch die betreffende Stelle in dessen „Anweisung ꝛc. zur Bienenzucht“

wörtlich zu extrahiren und dem diesseitigen Erwiderungsschreiben beizufügen. Diese Stelle lautet so:

Unter die schlimmsten und gefährlichsten Feinde der Bienen sind aber die Raubbienen zu zählen, weil sie den Honig solcher Stöcke aufsuchen, die sich nicht vertheidigen können oder mögen. Die Raubbienen sind keine besondere Gattung, wenn sie auch bisweilen schwärzer aussehen, als andere, was bloß daher kommt, daß sie oft in den Honigzellen ein- und ausschlüpfen und vom Honig glänzender*) werden, sondern die besten Bienen (von denen man eigentlich gar nicht sagen kann, daß sie rauben, da sie kein Gesetz kennen, das ihnen sagte, nicht überall den Honig, ihre Nahrung, da, wo sie solche finden, zu nehmen; da sie vielmehr blos ihrem Naturtriebe folgen), wenn sie besonders auf dem Felde keine Nahrung finden können, spähen an den Bienenständen und vor den Bienenstöcken umher, wo sie einen gedeckten Tisch etwa finden können; oder sie werden auch durch Geruch von Honig verleitet, dieser ihrer Speise nachzugehen. In den allermeisten Fällen aber ist der Bienenwirth, an dessen Stand die sogenannten Räuber zusprechen, selbst schuld. Entweder hat er einen weisellosen Stock, der sich nicht vertheidigen kann oder mag, und diesen spähen die Bienen aus und schweben an dem Flugloch auf und ab und oft in gerader Richtung, um zu entdecken, ob eine Königin darin sei oder nicht (— denn den Geruch von einer Königin haben sie so genau, als vom Honig selbst, wie aus vielen Umständen deutlich zu erkennen ist —); oder der Bienenwirth geht bei seinen Bienenstöcken, besonders beim Füttern unvorsichtig mit Honig um, verzettelt davon und lockt dadurch die Räuber herbei; oder er läßt das nach Honig

*) Dadurch verlieren sie aber die, zur Einsammlung des Blumenmehls unentbehrlichen Haare, dadurch mindert sich die Kost, die den Arbeitsbienen und der Brut zur Nahrung dient, dadurch nimmt der Zuwachs an Bienen immer mehr ab, dadurch ist ein aufs Rauben sich legender Stock genöthigt, durch die Bevölkerung des beraubten Stocks seine Verluste zu ergänzen, und dadurch kann er endlich dahin kommen, Räuber von Profession und Raubmörder zu werden.

riechende Gefäß, womit er gefüttert hat, oder das wohl gar noch mit Honig bedeckt ist, den Tag über im Bienenstock stehen, wodurch ebenfalls ein Honiggeruch sich verbreitet; — oder der Bienenwirth ist zu saumselig, bei seinen Stöcken nachzusehen, wo etwa Ritzen, Löcher oder Oeffnungen, oben, neben, unten ꝛc. befindlich sind, wo solche Spurbienen bequem aus- und einschlüpfen können, ohne eine Wache daselbst anzutreffen; — oder er läßt das Flugloch zur Raubzeit zu weit und zu groß, daß solches gegen die Räuber nicht hinreichend von den Bienen des Stocks besetzt und vertheidigt werden kann; oder er läßt seine Bienen in nahrungslosen Zeiten Noth und Mangel leiden; — in allen diesen Fällen ist es seine eigene Schuld, wenn er beraubt wird, oder wenn seine eigenen Bienen auf Raub ausziehen.

Daß man seine Bienen willkührlich zu Raubbienen machen könne, ist ganz ungegründet. Man glaubte immer, wenn man sie mit Honig und Wein, oder mit Honig und Branntwein fütterte, so gingen sie auf Raub aus. Aber nichts weniger als das! — Man versuche es nur. Sie werden frech und muthig sein, sich selbst zu vertheidigen, aber gewiß nicht deswegen auf Raub ausgehen. Und sollte es auch Mittel geben, durch welche die Bienen zum Rauben verführt werden könnten, so möchte es doch, schon um des eignen Vortheils willen, sehr bedenklich sein, diese Mittel anzuwenden, weil nur allzuoft die Räuber veranlaßt werden könnten, den eignen Bienenstand zu überfallen und hier Verwüstung und Tod und Verderben zu verbreiten.

Eben so irrig ist es ferner, daß Bienen, die einmal geraubt haben, die Gewohnheit beibehalten und das folgende Jahr wieder rauben. Das widerlegt sich schon dadurch, daß die Biene keine zwei Jahre alt wird und von allen denen, die dieses Jahr geraubt haben, alsdann im andern gewiß keine mehr vorhanden ist. Aber alle Bienen rauben, wenn sie Gelegenheit dazu haben, oder man ihnen Anlaß dazu giebt."

IV. Den Bericht des Mitgliedes, Wirklichen Geheimen Kriegs-Raths Rentzel, über seine, im vergangenen Herbste unternommene Privatreise durch die Oestreichischen Staaten, über dessen interessanten und lehrreichen Inhalt Vortragender sich besonders anerkennend ausspricht, und dessen Circulation und demnächstiger Abdruck in die Annalen beschlossen wird.

V. Das Schreiben eines, die hiesige Thierarzneischule frequentirenden Privaten, mittelst dessen dieser das Collegium von einem, wegen Einrichtung einer Clinik für Hausthiere entworfenen, und auch bereits ins Werk gesetzten, Plan in Kenntniß setzt, und dazu die diesseitige Unterstützung erbittet.

Beim Vortrage wurde der Wunsch ausgesprochen, vor einem näheren Eingehen auf dies Gesuch, erst über Einrichtung und Zweck des beabsichtigten Unternehmens anderweitig näher unterrichtet zu werden, und, da der Antragsteller den Professor an der hiesigen Thierarzneischule, Dr. Hertwig, als Beförderer des Unternehmens namhaft gemacht, der Beschluß gefaßt, dieses letzteren gutachtliche Aeußerung über Zweck, Richtung und wahrscheinlichen Erfolg des dem Collegio bis jetzt nicht ganz klar gewordenen Planes zu erbitten.

VI. Das Gesuch wegen Vorschusses, Behufs Ausführung eines Verfahrens der Stärkemehl- und Leimbereitung aus Roßkastanien, dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur gutachtlichen Aeußerung darüber zugefertigt: ob die von dem Bittsteller beabsichtigte Benutzung der Roßkastanien bei seiner gegen die früher bekannte, anscheinend verbesserten Methode für so nützlich zu halten sei, daß im Interesse der Landeskultur sein Antrag zu berücksichtigen sein möchte.

Referent bemerkt zu Gunsten des Gesuchs: daß, wenn die fragliche Erfindung auch allerdings als keine neue betrachtet werden könne, dem Bittsteller doch das Verdienst gebühre, nicht allein die Sache in Ausführung gesetzt, sondern auch —

wie die beigebrachten Zeugniſſe Sachverſtändiger und der Augenſchein (die Proben) bewieſen — ſo beſonders brauchbare Präparate hergeſtellt zu haben, daß dadurch wirklich ein nützlicher Zweck erreicht zu ſein ſcheine; daß die diesfälligen Verſuche dem Erfinder ohne Zweifel Zeit und Geld gekoſtet hätten, bevor er zum Ziele gelangt und es ihm wohl zu gönnen ſei, wenn er durch einen Vorſchuß — deſſen Wiedererſtattung bei ſeiner perſönlichen Stellung überdem geſichert ſei — in den Stand geſetzt werde, von ſeiner Erfindung nun auch ſelbſt den Vortheil ziehen zu können, den eine ausgedehntere Bereitung der von ihm erfundenen Präparate ihm zu verheißen ſcheine; daß endlich aber auch nicht in Abrede geſtellt werden könne, wie durch die fragliche Fabrication zugleich einer bisher faſt für werthlos gehaltenen Frucht eine nützliche Verwendung zu Theil werde, die in der Folge einen vermehrten Bau der Roßkaſtanien an geeigneten Stellen für rathſam erſcheinen laſſen möchte.

Collegium trägt, in Erwägung dieſer Motive, kein Bedenken, die Bewilligung des Geſuches dem Wohlwollen der vorgeordneten hohen Behörde anheimzuſtellen und Se. Excellenz zeigte Sich geneigt, das Fürwort zu berückſichtigen.

VII. Die dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung überſandte Schrift: „Der ſogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit“ von Scheidtmann.

Vortragender ſpricht ſich über den erſten Theil dieſer Schrift günſtig aus. Der Verfaſſer weiſe darin den Ungrund der gewöhnlichen Beſchwerden über den ſogenannten Kornwucher nach und ſchlage als Mittel wider die gegenwärtige Noth und Theuerung vor: 1) die Einfuhr fremden Kornes ſo viel als möglich zu befördern, und den Großhandel zu ermuthigen, alle ſeine Kräfte zu der ſo nöthigen als wünſchenswerthen Vermehrung der Vorräthe zu verwenden; 2) bis zur nächſten Erndte möglichſt große Erſparniſſe im Verbrauch der Lebensmittel eintreten zu laſſen, beſonders aber Maaßregeln

zu nehmen, dieſe Erſparniſſe dem Armen ſo wenig ſchmerzlich wie möglich zu machen.

Ueber den weiteren Inhalt der Schrift, welcher ſich auf die Mittel bezieht, die für die Zukunft zu ergreifen wären, eine Rückkehr des Uebels, wenn nicht unmöglich zu machen, doch zu erſchweren, und dauernd und practiſch auf die Verbeſſerung der Lage der ärmern Volksklaſſen hinzuarbeiten, bedauert Referent ſich nicht eben ſo vortheilhaft äußern zu können. Von den beiden Vorſchlägen des Verfaſſers nämlich: „Möglichſte Zerſtückelung des Grund und Bodens" und: „Einführung des Pflanzens und Verpflanzens der Cerealien", ſei der zweite geradezu unpractiſch; der erſte mindeſtens höchſt mißlich. Wenn auch nicht in Abrede geſtellt werden ſolle, daß in ſtarkbevölkerten Gegenden mit vorzugsweiſe induſtrieller Richtung es wünſchenswerth erſcheine, daß die Arbeiterfamilien ſich im Beſitz eines wenn auch nur kleinen Grundeigenthums befinden, welches ihnen Heimath, wirthſchaftliche Hülfe und nützliche Beſchäftigung für die Nebenſtunden gewähre; ſo ſei es doch auch Thatſache, daß in Zeiten der Theurung gerade ſolche Gegenden am eheſten dem Mangel ausgeſetzt ſeien. Auch unterliege es wohl keinem Zweifel, daß der Rein-Ertrag aus größeren Wirthſchaften immer ein bedeutenderer ſein müſſe; aber Stimmen erfahrener Wirthe behaupteten auch, daß ſelbſt mit Ausnahme der Grundſtücke in der Nähe größerer Städte unter ſonſt gleichen Verhältniſſen auch der Roh-Ertrag der größeren Güter den der kleinen Parzellen überwiege. Wie dem aber auch ſein möge, jedenfalls trete die von dem Verfaſſer behandelte Frage wegen künftiger Ernährung der ſo raſch wachſenden Bevölkerung gerade jetzt mit entſchiedener Wichtigkeit in den Vordergrund. Vortragender habe ſich daher nicht verſagen können, ſie in Beziehung auf die Preußiſche Monarchie näher ins Auge zu faſſen.

Nach den ſtatiſtiſchen Angaben wachſe anjetzt die Bevölkerung jährlich um mindeſtens 160,000 Seelen.

Dieſe bedürften aber an Bodenerzeugniſſen und Producten der Landwirthſchaft in geringſter Annahme:

1.	160,000 Schfl. Weizen im Werthe (zu 2 Thlr.)	320,000	Thlr.
2.	480,000 Schfl. Roggen im Werthe (zu 1⅓ Thlr.)	640,000	=
3.	160,000 Schfl. Gerste im Werthe (zu 1 Thlr.)	160,000	=
4.	1,600,000 Schfl. Kartoffeln im Werthe (zu ⅓ Thlr.)	533,333⅓	=
5.	32,000,000 Quart Milch im Werthe (zu 9 Pf.)	800,000	=
6.	5,600,000 Pfd. Fleisch im Werthe (zu 2 Sgr.)	373,333⅓	=
7.	320,000 Pfd. Wolle im Werthe (zu 20 Sgr.)	213,333⅓	=
8.	20,000 Stück Pferde im Werthe (zu 50 Thlr.)	1,000,000	=
9.	an Nahrungs- und Mastfutter für die jährlich um 279,590 Stück wachsende Zahl der erforderlichen Thierarten, ferner an Obst-, Garten- und Feldfrüchten, Holz, Lein und Hanf, Leder, Tabak, Branntwein und anderen Producten des heimischen Landbaus für die um 160,000 Seelen sich vermehrende Bevölkerung, mindestens im Werthe von	1,960,000	=

Für diese ganze jährliche Mehrproduction zusammen im Werthe von . . . . . 6,000,000 Thlr. zu sorgen, sei die Aufgabe des Preußischen Landbaus. Sechs Millionen Thaler repräsentirten aber zu 4 pCt. ein Capital von 150 Millionen Thalern, und um diese hohe Summe müsse also der Werth des productiven Grund und Bodens jährlich steigen, wenn die Erzeugung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse im Verhältnisse bleiben solle zu der steigenden Bevölkerung.

Wie beunruhigend aber auch diese Berechnung auf den ersten Anblick erscheinen möge, Vortragender hege die Ueber-

zeugung, daß der Preußische Landbau diese seine Aufgabe zu lösen noch auf längere Zeit im Stande sei. In unserem Staate dienten mindestens 90 Millionen Morgen als Aecker, Wiesen, Weiden, Gärten oder Wald der Production. Es bedürfe also nur eines gesteigerten Ertrages von jährlich zwei Silbergroschen, und zwar nur eines gesteigerten Roh-Ertrages für jeden Morgen, um die Summe von 6 Millionen zu beschaffen. Zu einer solchen Rohertrags-Vermehrung seien aber selbst die in guter Cultur stehenden Ländereien noch viele Jahre fähig; wenn man aber bedenke, wie große Strecken in unsern Provinzen noch fast ertraglos seien und welch ein bedeutender Theil des Grundeigenthums sich in den Händen solcher Wirthe befände, welche ihren Boden unverhältnißmäßig gering nutzten; so könne es keinem Zweifel unterliegen, daß noch lange kein Anlaß zu der Besorgniß vorhanden sei, als stehe die natürliche Ertragsamkeit des Bodens nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu den Bedürfnissen der steigenden Bevölkerung. Allerdings müsse diese Ertragsamkeit mit Einsicht und Geschick in Anspruch genommen werden. Dahin zielten aber auch alle die Einrichtungen und Einwirkungen, welche jetzt von Staatswegen zur Beförderung der Landwirthschaft getroffen und angewendet würden, insonderheit diejenigen, welche die Berufsbildung der Landwirthe zum Zwecke hätten. Von der Wirksamkeit dieser Institute und namentlich der Ackerbauschulen sei man berechtigt, im Laufe der Zeit die wohlthätigsten Erfolge zu erwarten, und daher seien auch die Summen, welche für diese Zwecke verwendet würden, gewiß auf die reichsten Zinsen angelegt.

In Beziehung auf die kleine Schrift selbst wurde nach dem Antrage des Vorsitzenden beschlossen, dieselbe, Behufs einer weiteren Erörterung, auch noch den technischen Mitgliedern zur Abgabe ihres Urtheils vorzulegen.

Es kamen hierauf noch zum Vortrage:

VIII. Der von dem Präsidenten verfaßte, und den einheimischen Mitgliedern bereits vorgelegte, Entwurf eines Berichts an vorgeordnetes Ministerium über

das, schon in zwei der vorhergegangenen Sitzungen zur Sprache gebrachte, Ergebniß der diesjährigen Erndte-Erträge.

Der Inhalt dieses Berichts bestätigt die diesseits bereits früher festgestellte Ansicht eines immer erheblichen Deficits der diesjährigen Erndte, namentlich eines sehr bedeutenden Ausfalls an den beiden Hauptnahrungsmitteln des Volks, dem Roggen und den Kartoffeln.

Ueber das Maaß des zu besorgenden Ausfalls entspann sich zwar noch eine Discussion, indem von einigen Seiten die Richtigkeit der Angaben bezweifelt wurde; indessen ward dagegen angeführt, daß es sich hier nur um eine Zusammenstellung der dem Collegio vorliegenden, in 146 verschiedenen Berichten enthaltenen Angaben handle. An diese aber habe der Bericht sich getreulich gehalten.

Allgemeine Zustimmung fand dagegen der Vorschlag, die Feld- und Gartenbauer im nächsten Frühjahr zum Anbau frühreifender und nahrhafter Gewächse aufzufordern, um der wahrscheinlich im Juni und Juli am drückendsten auftretenden Noth zu begegnen, und Se. Excellenz autorisirte das Collegium, zur Vermeidung alles Zeitverlustes, in Hohem Auftrage die Königlichen Regierungen zur Empfehlung solcher Culturen durch die Amtsblätter zu veranlassen. Das Collegium aber beschloß seiner Seits an die Central-Vereine ein Circular zu demselben Zwecke zu erlassen.

IX. Das Gesuch des Vorstandes des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark Brandenburg, um Erwirkung eines Zuschusses von 50 Thalern zum Ankaufe von 100 Schock zur Vertheilung bestimmter dreijährigen Maulbeerbäume.

Auf Vortrag wird beschlossen: das Gesuch beim vorgeordneten Ministerium zu befürworten, die von dem Vorstande beigefügte Uebersicht von den Leistungen im Seidenbau im Regierungs-Bezirk Frankfurt pro 1845 aber einstweilen, bis zum Eingange der weiteren Special-Berichte über den Stand des Seidenbaues für den hohen Orts zu erstattenden diesfälligen Generalbericht zurückzulegen.

X. Die Erwiderung der Königlichen General-Direction der Seehandlungs-Societät auf die diesseitige Anfrage in Betreff der Scheiblerschen Flachsbrech- und Reinigungsmaschine.

Ein abschriftlich beigefügter Bericht des Commissions-Raths Kaselowski über die zur Flachsbearbeitung dienenden Maschinen besagt, daß die gegenwärtige Construction der fraglichen Maschinen noch weit entfernt ist, etwas Vollkommenes zu leisten, und daß ein Etablissement mit selbigen nicht im Stande sein werde, mit den vom Berichterstatter verbesserten zu concurriren.

Es hatte dieser seine neuster Zeit gemachten Erfahrungen über die wichtigsten Vorrichtungen und Maschinen, welche bis jetzt zum Brechen und Schwingen des Flachses angewendet worden sind, in obigem Berichte vollständig und ausführlich zusammengestellt. (S. Bd. X. S. 361 u. f.)

Collegium beschließt die Mittheilung des Letzteren an die Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu Marienwerder, sowie an das Directorium des Minden-Ravensbergischen Haupt-Vereins zu Bielefeld, den Ausdruck des verbindlichsten Dankes aber an die General-Direction der Seehandlungs-Societät, mit dem Ersuchen um gleichfallsige Mittheilung der eventuellen weiteren Berichte des ꝛc. Kaselowski über die demselben gegenwärtig zum Gebrauch übergebenen Brechmaschinen, sowie über die von ihm selbst construirte Schwingmaschine.

XI. Die von dem Regierungs-Director a. D, Gebel, zu Stabelwitz, mitgetheilte Nachricht über das von ihm erfundene Flachs-Röstverfahren, nebst beigefügten Flachsproben.

Collegium wird dem Erfinder erwidern, daß es demselben angenehm sein würde, noch fernere Mittheilungen über das fragliche Verfahren, besonders über dessen Anwendung im Großen, zu erhalten.

XII. Der Bericht des Directoriums des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster in

Betreff der dort bestehenden Ackerbau-Sonntagsschule.

Es erfreut sich hiernach die Schule einer fleißigen Frequenz (— für das gegenwärtige Halbjahr haben sich 22 Schüler angemeldet —) und der Lehrer des Vertrauens und der Anerkennung seiner Schüler, unter welchen mehrere die Schule bereits im 3ten Semester besuchen. Der Vortrag sei populär und anregend nnd finde durch gegenseitige Zwischenfragen und deren Beantwortungen, wie auch außer der Schule durch Excursionen nach nahen Colonaten zweckmäßige Erläuterung.

Unter diesen Umständen beschließt Collegium, auf den Vorschlag des Referenten: bei des Herrn Ministers Excellenz die nochmalige Gewährung einer Remuneration von 100 Thalern für den verdienten Unternehmer zu befürworten, und Se. Excellenz geruhete zum Voraus die Geneigtheit zur Bewilligung zu erkennen zu geben.

XIII. Der Bericht des Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. d. O. über die in dem abgelaufenen Jahre im Vereinsgebiete abgehaltenen Thierschauen, mit Angabe der dabei von den Special-Vereinen aufgewendeten Geldmittel.

In Betracht des sehr erfreulichen Inhalts dieses Berichts wird dessen Aufnahme in die Annalen beschlossen.

XIV. Das Schreiben des Vorstandes des Land- und Gartenbau-Vereins zu Flatow, mittelst dessen dieser die Statuten des Vereins einreicht.

Der Verein wird sein Bestreben vornehmlich auf die Hebung der Acker- und Garten-Kultur bei den kleineren Grundbesitzern richten — eine Tendenz, die, wenn sie mit Eifer verfolgt wird, viel Gutes erwarten läßt.

Dem Antrage des Referenten gemäß, wird dem Vorstande zu erkennen gegeben werden, daß das Collegium sich für die Bemühungen des Vereins stets interessiren werde und wünsche, derselbe möge seinen Vorsatz, sich einem Central-Vereine anzuschließen, bald ausführen.

XV. Die von dem Hauptmann Fahrtmann auf Kl. Schwein eingesandten Proben der von ihm verfertigten Kartoffel-Kleie und ausgetrockneten Kartoffelscheiben.

Diese Proben erwecken eine günstige Meinung für das Verfahren, dessen Prüfung mittelst Versuche Referent bereits übernommen hat.

XVI. Der vom vorgeordneten Ministerio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigte Antrag der Königlichen Regierung zu Stralsund wegen Anlegung einer Landesbaumschule, mittelst außerordentlicher Unterstützung und eines jährlichen Zuschusses aus Staatsfonds, und das gleichzeitig hierauf gerichtete, durch den Vorstand des Baltischen landwirthschaftlichen Vereins vorgelegte Gesuch des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.

Ehe Collegium den Antrag einer näheren Erörterung unterzieht, will es den Baltischen Verein um Auskunft ersuchen über den ihm bis dahin noch unbekannten dortigen Gartenbau-Verein, dessen Sitz, Statuten und Mitgliederzahl, und ob derselbe als Zweig-Verein sich dem genannten Haupt-Vereine angeschlossen habe.

XVII. Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe über die von demselben auf Veranlassung des Landes-Oeconomie-Collegiums angestellten Versuche der Kartoffel-Erzeugung aus Samen.

Es geht daraus hervor, daß nicht allein in Nothstands-Jahren die Zucht der Kartoffeln aus Samenäpfeln zu empfehlen sein möchte, sondern auch zu andern Zeiten, wenn es darauf ankommt, neuere bessere Sorten zu erziehen. Es wird aber hierbei angerathen, nur von vollständig gesunden und kräftigen Stauden die Samenäpfel zu entnehmen, indem sich nur aus solchen eine ebenfalls kräftige Nachkommenschaft erwarten lasse, weshalb denn auch die größten und besten Kar-

toffel-Knollen zum Ausſetzen verwendet werden müßten, obgleich die Erfahrung gelehrt habe, daß auch dergleichen eine kranke Nachkommenſchaft erzeugt hätten.

Beim Vortrage wurde beſchloſſen: dieſen intereſſanten Bericht ſpäterhin bei der allgemeinen Zuſammenſtellung ſämmtlicher Verſuchs-Ergebniſſe über die fragliche Cultur zu benutzen, der Haupt-Verwaltung ꝛc. aber nicht nur für die umſichtige Leitung der dortigen Verſuche zu danken, ſondern auch die von einzelnen Vereinen getroffenen Maaßregeln zur Abhülfe der Kartoffelnoth*) dankbar anzuerkennen.

XVIII. Die Schrift des Regierungs-Directors Gebel „Ueber die eigentlichen Urſachen der herrſchenden Kartoffel-Krankheit und die Mittel zur Entfernung der letzteren", dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterium zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigt.

Der Verfaſſer ſieht als die nächſte Urſache der Krankheit „das geſchwächte innere Leben der Kartoffeln" an.

Bekanntlich lehrt aber das Ergebniß aller über das Erſcheinen, die Natur und den Verlauf der Krankheit dermalen vorliegenden Beobachtungen und Erfahrungen, daß wir über die eigentliche Entſtehung des Uebels bis jetzt noch ſehr im Dunkeln ſind; vielleicht läßt ſich dieſe nicht einmal auf Eine Urſache zurückführen; jedenfalls aber ſcheint mit der Anſicht des Verfaſſers das plötzliche und allgemeine Auftreten der Krankheit in zwei Welttheilen zu ſtreiten, welches vielmehr auf abnorme atmoſphäriſche Verhältniſſe der letzten Jahre, als den Grund dieſer Erſcheinung ſchließen laſſen möchte.

Was der Verfaſſer an öconomiſchen practiſchen Vorſchlägen zur Vorbeugung der Krankheit beibringt, iſt zwar im Ganzen recht verſtändig, indeſſen auch ſchon anderweitig geſagt worden. Ob aber die Regierungen wohl thun würden, dieſe Vorſchriften zu empfehlen, beantwortet ſich leicht, wenn man

*) Aufſpeicherung angemeſſener Getreide-Vorräthe bis zu Johanni d. J., um für ermäßigte Preiſe den bedrängten kleinen Leuten der Umgegend zu Hülfe zu kommen, Darbietung von Verdienſt ꝛc.

erwägt, daß der denkende Landwirth es ſelbſt zu machen weiß, wie er ſchadlos davon kommt, und daß erfahrungsmäßig der Bauer und kleine Mann gegen alle directen Anempfehlungen der Behörden entſchiedenes Mißtrauen hegt.

XIX. Ein Schreiben des Vorſtandes der märkiſchen öconomiſchen Geſellſchaft als Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam in Betreff des Bezuges des (nach Profeſſors Tſchudi's Mittheilung auf der Verſammlung zu Gratz) in Peru und Chile auf den hohen Cordilleren an Stelle der Kartoffeln cultivirten Knollengewächſes „Macca".

Beim Vortrage wies das Mitglied, Profeſſor Magnus noch auf zwei andere eßbare Knollengewächſe: „Saagaabane" (Glycine apios) und „Musquaſete" (Claytonia virginica) hin, welche kürzlich von dem Reiſenden Dr. Gesner auf Prinz-Edwards-Inſel in Nordamerika gefunden ſeien und über welche derſelbe bemerke, daß ſie früher den Indiern einen großen Theil ihrer Nahrung geliefert, daß ſie auch an den Ufern des Meeres, der Flüſſe und Seen von Nova-Scotia und in Neu-Braunſchweig, obgleich nicht in großer Anzahl vorkämen, daß ſie, namentlich Saagaabane, ſehr ſtärkemehlhaltig ſeien, und daß er 4 Buſhel dieſer letzteren Frucht an die hauptſächlichſten Ackerbaugeſellſchaften in England zu Cultur-Verſuchen geſchickt habe.

Referent gedachte hierauf noch der bereits früher erwähnten analogen Pflanzen Bolivia's: „Occa" und „Papa liſa", auf welche kürzlich der franzöſiſche Reiſende d'Orbigny die Aufmerkſamkeit des ackerbauenden Publikums gelenkt habe, und proponirte demnächſt, die Beſchaffung dieſer ſämmtlichen Früchte durch die Vermittelung des, ſich im Centralpunkte der directen Handels-Verbindungen mit den genannten Gegenden befindenden, Königlichen Conſuls zu London zu verſuchen, womit Collegium ſich einverſtanden erklärt.

XX. Ein Schreiben des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Schleſien,

mittelst dessen des Collegiums Vermittelung wegen des Bezuges von Knollen und Samen angebauter Kartoffeln aus Peru und Chile erbeten wird.

In Erwägung: daß die Nachrichten über den Gesundheitszustand der cultivirten Kartoffeln auf den südamerikanischen Anden keineswegs übereinstimmend günstig lauten, daß es noch gar nicht erwiesen ist, in wiefern die Beschaffenheit der Pflanzknolle auf die daraus erwachsende Pflanze zu Krankheiten sicher disponirt; endlich daß der Transport ganzer Ladungen Kartoffeln aus weiten Entfernungen bei den eigenthümlichen großen Schwierigkeiten desselben, nur in besonders glücklichen Fällen dergestalt gelingen dürfte, daß der beabsichtigte Zweck dadurch erreicht, und die erheblichen Kosten gedeckt oder doch mindestens nicht umsonst aufgewendet werden würden:

glaubt Collegium Bedenken tragen zu müssen, wegen des Bezuges großer Quantitäten Saatkartoffeln aus Chile und Peru höheren Orts die zur Ausführung erforderlichen Anträge zu stellen.

Dagegen wird es, überzeugt von dem practischen Interesse, wenn die Versuche, sich von den verderblichen Krankheiten der Kartoffeln zu befreien, auch auf dem Wege des Samenwechsels verfolgt werden, die Beschaffung von kleinen Partien Früchten und Samen der in den obengenannten Theilen Amerikas cultivirten Kartoffeln in gleicher Weise, als die Erlangung der zuvor besprochenen neuen Knollengewächse, einleiten.

XXI. Der aus der Circulation zurückgekommene Bericht des Mitgliedes, Geheimen Ober-Finanz-Raths von Viebahn, über seine vorjährige Inspectionsreise nach Preußen,

welcher auf den Vorschlag des Referenten für die Annalen bestimmt wird.

XXII. Der General-Bericht der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft über die vorjährige Wirksamkeit der derselben angehörigen Vereine.

Referent bemerkt hierüber Folgendes: „Dieser Bericht

liefert einen höchst erfreulichen Beweis der wohlorganisirten und fruchtbringenden Wirksamkeit der genannten Association. Die interessantesten Momente desselben sind die Mittheilungen über die im Schooße des Vereins gebildete wissenschaftliche Deputation, über die Versuchs-Wirthschaft zu Regenwalde, sowie über die formirten 19 Ausschüsse zur speciellen Bearbeitung der vorzugsweise als wissenschaftlich und practisch wichtig anerkannten Themata. Unter solchen Auspicien geht der Lehre von der Statik des Landbaues hier vielleicht die erste neue Aera auf. Vermehrung der Bodenkraft, Verbesserung jeder Viehzucht, bessere Bezahlung und Ausführung der Arbeit sind die Lebensaufgaben dieser Vereinigung strebender Männer."

Referent trägt darauf an, den Bericht bei der Zusammenstellung des allgemeinen Abrisses der Thätigkeit der Vereine im abgelaufenen Jahre in geeigneter Weise auch für die Annalen zu benutzen,

was Collegium genehmigt.

XXIII. Die Anträge der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, wegen Geldbewilligungen für das laufende Jahr 1847.

Beim Vortrage wurde beschlossen, von diesen Anträgen bei des Herrn Ministers Excellenz:

a) zu befürworten:

1. den Zuschuß zu dem Gehalte des General-Secretairs der Gesellschaft wie bisher;
2. zur Bestreitung des Geschäftsbetriebes der Gesellschaft, wie im vorigen Jahre;
3. zur Besoldung des Wiesenbaumeisters Vincent, gleichzeitig für den Baltischen Verein, wie bisher;
4. zur chemischen Untersuchung des Wassers vor und nach dem Gebrauche zu Wiesen-Berieselungen, nochmals 200 Thaler;
5. zu Prämien auf den von der Gesellschaft und ihren Zweig-Vereinen zu veranstaltenden Thierschauen — mit Ausschluß von Prämien für Pferde, welche aus dem dazu besonders bestimmten Fonds fließen —, zur Unterstützung

der Verſuchs-Wirthſchaft in Regenwalde und des von der Geſellſchaft betriebenen Gartenbaues bei Cöslin, endlich zur Aufmunterung der bäuerlichen Wirthſchaften und der Flachscultur nach der der Geſellſchaft zu überlaſſenden Vertheilung . . . . . 910 Thaler.

b) abzulehnen:

1. die Unterſtützung des Antrages auf eine weitere und recht beträchtliche Ermäßigung des Viehſalzpreiſes, da, ſoviel dem Collegio bekannt, der jetzt beſtimmte Viehſalzpreis nur die Selbſtkoſten deckt, oder doch nur um Weniges höher iſt;
2. die Bewilligung von Reiſekoſten für die Mitglieder der wiſſenſchaftlichen Deputation der Geſellſchaft, als den wegen der Verwendung der Fonds zur Beförderung der Landwirthſchaft angenommenen Grundſätzen nicht entſprechend, oder anſtatt deſſen die Erwirkung von Poſt-Freipäſſen, welche nach des Collegiums Wiſſen ſtets nur zu einzelnen und beſtimmten Reiſen ertheilt werden.

XXIV. Das Schreiben des Herrn Ober-Präſidenten von Beurmann zu Poſen in Betreff der Verwendung der demſelben im Jahre 1846 zur Beförderung der Landwirthſchaft überwieſenen Summen und der neuen Bewilligungen für das Jahr 1847.

An letzteren werden beantragt:

1. zur Unterſtützung bäuerlicher Muſterwirthſchaften im Regierungs-Bezirk Poſen. . . . . 400 Thaler;
2. zur Beförderung der Obſtbaumzucht in der Provinz Poſen. . . . . 300 Thaler;
3. zur Dispoſition des landwirthſchaftlichen Vereins zu Birnbaum, welcher mit Einſicht und Erfolg zu wirken angefangen hat, beſonders zu Prämien bei einem Thierſchaufeſt. . . . . 100 Thaler;
4. zur Dispoſition des Herrn Ober-Präſidenten zur Unterſtützung anderer von demſelben überwachter Local-Vereine, oder zu ſonſt ſich in der Provinz zeigenden Bedürfniſſen zur Aufhülfe der Landwirthſchaft . . . 400 Thaler.

Da dieſe Anträge ſich in den Schranken der Kräfte der disponiblen Fonds halten und die nützliche Verwendung unter der Leitung des Herrn Ober-Präſidenten geſichert iſt, ſo wird Collegium die Bewilligung obiger Summen, im Geſammtbetrage von 1200 Thalern, beim vorgeordneten Miniſterio beantragen.

Zugleich wird, auf den Vorſchlag des Referenten, beſchloſſen: über den in dem Ober-Präſidialſchreiben gedachten Esparſettebau der bäuerlichen Wirthe im Birnbaumer Kreiſe, zu welchem dieſe der dortige landwirthſchaftliche Verein aufgemuntert und mit Samen unterſtützt hat, bei dem Letzteren Erkundigung einzuziehen, und zwar ſpeciell über die Bodenarten, auf welchen die Verſuche gemacht worden, über die Lage und das Vorkommen dieſer Bodenarten, über die angewendete Anbauart und über die Erfolge.

XXV. Der Bericht des General-Secretairs Rüder zu Königsberg über die Domaine Waldau, hinſichtlich ihrer Geeigentheit zur landwirthſchaftlichen Lehranſtalt.

Aus der Erörterung ging der Beſchluß hervor, die Angelegenheit einſtweilen, und zwar bis dahin zu vertagen, wo — was hoffentlich noch im Laufe des Jahres geſchehen werde — das eine oder andere Mitglied des Collegiums die Provinz Preußen zu beſuchen Gelegenheit haben werde; in welchem Falle dann durch daſſelbe ganz ſpecielle Nachrichten über die genannte Domaine eingezogen werden ſollten, damit vollſtändig beurtheilt werden könne, ob auf derſelben eine höhere landwirthſchaftliche Lehranſtalt einzurichten ſein werde?

XXVI. Der Bericht der Central-Direction der landwirthſchaftlichen Vereine der Provinz Sachſen an des Herrn Miniſters des Innern Excellenz über die Wirkſamkeit dieſer Vereine und über die Verwendung der denſelben aus Staatsfonds anvertrauten Summe und die an den Herrn Ober-Präſidenten von Bonin zu Magdeburg gerichteten An-

träge derselben Stelle wegen Geldbewilligungen für das Jahr 1847,

dem Landes-Oeconomie-Collegio von der Centralstelle abschriftlich ohne Begleitschreiben zugefertigt.

Referent stellt zunächst in Bezug auf die gewählte Form dieser Mittheilungen den Antrag: die Wiederherstellung des, das obwaltende Verhältniß erheischenden, und im Interesse der guten Sache wünschenswerthen, directen Schriftwechsels der Central-Direction mit dem Landes-Oeconomie-Collegium auf amtlichem Wege zu erwirken.

Collegium erklärt sich hiermit einverstanden.

Gegen die Verwendung der vorjährigen Unterstützungsgelder findet beim Vortrage keine Erinnerung statt.

Von den gestellten neuen Anträgen sollen aber mit Rücksicht auf die Natur derselben die Kräfte der disponiblen Fonds und die Größe und die Zustände der Provinz beschlußmäßig nur befürwortet werden:

1. Prämiengelder an die Vereine zu Alach und Neuschmidtstedt für die von demselben auch ferner beabsichtigten Bullenschauen . . . . . 20 Thlr.
2. zu Prämien für bessere Cultur und Bearbeitung des Flachses durch bäuerliche Wirthe im Kreise Worbis . . . . . 100 „
3. zu Prämien für zweckmäßig angelegte Miststätten bäuerlicher Wirthe im Kreise Heiligenstadt . . . . . 50 „
4. fernere Beihülfe zu den auf die Erforschung der Anthrax-Krankheit zu verwendenden Kosten . . . . . 500 „
5. zur Bestreitung der Geschäftsführung der Central-Direction . . . . . 200 „
6. zur Besoldung des Wiesenbaumeisters Patzig . . 500 „
7. zu der beabsichtigten Provinzial-Thierschau . . 1,000 „

Demnach im Ganzen . . 2,370 Thlr.

Außerdem sollen für den mit den übrigen sächsischen Vereinen verbundenen Bauern-Verein des Ziegenrücker Kreises zu

Ranis, da aus dem an das Collegium erstatteten Berichte die verständige und zweckmäßige Verwendung der im vorigen Jahre bewilligten Geldunterstützung von 50 Thalern hervorgeht, und dieser Verein wegen der isolirten Lage des genannten Kreises eine besondere Berücksichtigung verdient, wiederholt eine gleiche Summe erbeten werden.

XXVII. Der Antrag der landwirthschaftlichen Centralstelle zu Danzig auf Erwirkung einer Staats-Unterstützung pro 1847 von 500 Thalern.

Als Gegenstände der landwirthschaftlichen Industrie, welche dieselbe vorzugsweise zu heben beabsichtigt und wozu sie jene Unterstützung verwenden würde, giebt sie an:

1. Thierproduction im Allgemeinen durch Prämien bei der zu kommendem Sommer bestimmten Thierschau;
2. die Einführung zweckmäßiger Ackergeräthe bei der beabsichtigten Gewerbeausstellung;
3. die Prämiirung der Wirthschafts-Eleven bei den beabsichtigten Examen;
4. die Prämiirung bäuerlicher Wirthe für einzelne landwirthschaftliche Zwecke, je nachdem sie am meisten Noth thun, als Anlegung von Düngerstätten, Wiesen- und Bruch-Verbesserungen, Futterbau ꝛc.;
5. die Aufmunterungsmittel für die dienende Klasse.

Collegium kann diese Zwecke nur billigen, vermag indessen, mit Rücksicht auf die Kräfte der Fonds, für dieselben incl. des bereits im Jahre 1844 in Aussicht gestellten Zuschusses von 100 Thalern zu Prämien Behufs Hebung der Rindviehzucht, im Ganzen nur die Summe von 300 Thalern zu befürworten.

XXVIII. Der Bericht des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen über die Anwendung der diesem Vereine im verflossenen Jahre 1846 aus Staatsfonds überwiesenen Summen.

Referent äußert sich hierüber wie folgt:

Die Geldanwendung ist nicht nur durchaus bestimmungsmäßig erfolgt, sondern Collegium wird auch anerkennen können,

daß der Rheinische Verein sich mehr und mehr einer practischen tüchtigen Richtung zuwendet. Die Beförderung des Esparsettenbaues im Kreise Mayen, des Kunstwiesenbaues in den Kreisen Adenau, Daun, Altenkirchen, Schleiden und Bidburg, und des Waldbaues durch Anlegung von Fichtensaat-Kämpen Behufs Erziehung von Pflänzlingen für mehrere Kreise der Gebirgsgegend sind besonders erfreuliche Erscheinungen.

Ein Versuch zur Vertilgung des Rebenstechers, eines dem Weinbau gefährlichen Insectes, hat noch nicht angestellt werden können, und ist der dazu bestimmt gewesene Betrag noch im Bestande der Vereinskasse.

XXIX. Die Anträge desselben wegen Geldbewilligungen an den Rheinpreußischen Verein pro 1847.

Collegium findet gegen die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Verwendungen, zur Beförderung des Kunstwiesenbaues in den Kreisen Altenkirchen und Schleiden, zu Prämien für Anlage guter Düngerstätten der bäuerlichen Wirthschaften, zur Anlage einer Füllenweide, zu fernerer Beihülfe zur Waldcultur auf den Oeden der Gebirgsgegenden, zu Prämien auf den abzuhaltenden Thierschaufesten ꝛc. ꝛc., nichts einzuwenden, würde auch die gewünschte Gesammtsumme mit Rücksicht auf die Größe und die landwirthschaftlichen Zustände der Rheinprovinz nicht zu hoch gegriffen erachten, wenn es nicht schon verschiedene andere Geldbewilligungen für diesen Landestheil in Antrag zu bringen hätte.

Auf die diesfälligen Vorschläge des Referenten wird beschlossen: vorgeordnetes Ministerium zu ersuchen, aus den der Rheinprovinz in diesem Jahre zufließenden landwirthschaftlichen Fonds mit bestreiten zu lassen:

1. die schon früher auf mehrere Jahre zu Prämien an kleine Winzer, welche Verbesserungen in ihren Weinbergen einführen, in Aussicht gestellte Summe von 300 Thalern;
2. die Gratification und Reisekosten eines Wiesenbau-Verständigen, welcher nach dem diesseitigen, von dem Herrn Ober-Präsidenten Eichmann gebilligten Plan, die Oertlichkeiten auf der Eifel näher untersuchen soll, damit zu

einem oder ein Paar erſten Verſuchen von Kunſtwieſen-Anlagen eine durch die Lage, die Beſitzverhältniſſe und den Sinn der Beſitzer begünſtigte Localität ausgewählt werden könne, im Betrage von 300 Thalern;

3. den Zuſchuß zu den Einrichtungskoſten einer Seidenhaspel-Anſtalt mit 300 Thalern.

XXX. Die Erwiderung des Directoriums des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter in Betreff der Beſchaffung einer größeren Anzahl Exemplare des Werkchens: „Kurze Anleitung zur Aufzucht ꝛc. der Pferde.“

Da das Directorium ſich zur Herſtellung von 3000 Exemplaren des Schriftchens für den Preis von 53 Thlrn. 10 Sgr. erbietet: ſo wird Collegium eine ſolche Auflage erbitten und dieſelbe alsdann von hier aus den andern Central-Vereinen zutheilen.

XXXI. Das Geſuch der General-Secretaire der landwirthſchaftlichen Central-Vereine der Provinz Preußen um Erwirkung von Poſtfreipäſſen für dieſelben,

welches Collegium, aus dem bereits heute aufgeführten Grunde, und als ſelbſt dem Zwecke, für den die Bewilligung ſtattfinden ſoll, nicht wohl angemeſſen, abzulehnen beſchließt.

XXXII. Die von dem Vorſitzenden zur Kenntniß gebrachte Empfehlung der in der Vulcan-Eiſengießerei in Königsberg in Preußen gearbeiteten Croskillſchen transportablen Dreſchmaſchine.

Referent bemerkt: daß die genannte Maſchine allerdings in Preußen weit verbreitet ſei und weiſt auf die darüber gemachten und in der Zeitſchrift des landwirthſchaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg (3. Heft 2. Bd. p. 388 u. f.) veröffentlichten Erfahrungen hin.

Noch verbreiteter, und in den verfloſſenen b Jeidenahren beſonders beliebt geworden in der Provinz Preußen, ſei die in der Unions-Gießerei zu Königsberg gefertigte Dreſchmaſchine. Sie verbinde Ranſom's und Croskill's Vorrichtungen

und sei nach und nach durch den technischen Betriebs-Dirigenten jener Gießerei, Rudolph Steimmig jun. (jetzt in Danzig selbst etablirt), wesentlich verbessert worden. Die Arbeit sei äußerst solid. Referent habe in den Remonte-Depots bis jetzt 6 dieser Steimmigschen Maschinen im befriedigendsten Gebrauch. Ein Exemplar derselben habe er im Mai 1845 zur hiesigen General-Versammlung, Thier- und Geräthe-Ausstellung besorgt. Sie habe viel Beifall gefunden (vergl. 2. Heft 2. Bd. der Märkischen Zeitschrift p. 245). Woher die Angabe von 8 Schock Roggen für die Stunde komme, wisse er nicht, sie sei übertrieben. Durch ein wahrscheinliches Versehen der Commission für die Geräthe-Ausstellung oder der Redaction sei aber auch statt der Beschreibung der Steimmigschen Dreschmaschine die seines Concurrenten (wie oben bemerkt 3. Heft 2. Bd. der Märkischen Zeitschrift p. 388) dem Bericht angehängt.

Die Resultate der Steimmigschen Maschine in den Depots seien sehr günstig. Die Depot-Beamten gäben 100 Scheffel Roggen pro Tag in der Saatperiode als Leistung an, also etwas über 10 Scheffel pro Stunde. Nach Schocken werden 4—5 pro Stunde berechnet. Der Arbeitskraft-Bedarf stelle sich durchschnittlich auf vier Pferde, einen Mann und acht Frauen oder Knaben. Das Ersparniß an Drescherlohn überwiege die Arbeitskosten ohngefähr um das Drei- bis Vierfache — abgesehen von den jetzigen Jahrespreisen.

Ein Hauptvorzug dieser Maschine bestehe in der bequemen Anwendung zum Ausdrusch des Kleesamens. Im vorigen milden und feuchten Winter wäre der Samen nicht zur Hälfte durch Handdrusch zu gewinnen gewesen. Von ganz zähem Samenklee seien mittelst unermüdlichen Aufschüttens der schon oft durchgejagten Bulstern, in 8 Tagen (incl. Reinmachen) 33 Scheffel rother Klee geschafft. Bei trockenem Wetter in 6 Tagen 56 Scheffel weißer Klee.

Feuchtes und zähes Getreide dresche sich weit besser mit der Maschine, wie mit dem Flegel. Um die Arbeiter in jetziger Nothzeit nicht zu sehr zu kürzen, sei in den Depots nur

der dringendste Bedarf an Saatkorn, Klee- und Grassämereien und außerdem alles mangelhafte, sich schlecht dreschende Korn mit der Maschine behandelt worden.

XXXIII. Das Schreiben der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralstelle zu Königsberg, mittelst dessen diese eine größere Quantität (5 Pfund) Flachs und (6 Pfund) Erde zur Analysirung Behufs Beantwortung der Frage: ob wirklich der Talkgehalt des Ackers zur Erbauung eines vorzüglichen Flachses so unerläßlich sei? übersandt.

Collegium wird nicht ermangeln, nunmehr einen anerkannten Chemiker mit dieser Untersuchung zu beauftragen.

XXXIV. Des Referenten Bericht über die auf Veranlassung des Collegiums ausgeführten Versuche mit Liebigs künstlichem Dünger,

dessen Veröffentlichung durch die Annalen beschlossen wird.

XXXV. Zwei Aufsätze in der botanischen Zeitung, das Erscheinen des Phallus impudicus auf Kartoffelfeldern betreffend.

Referent legt dieselben mit Bezug auf einen jüngst gehaltenen Vortrag über diesen Pilz vor. Der eine Autor, Hofgärtner Legeler, nimmt eine Umbildung der blauen Kartoffeln in solchen, und umgekehrt an, der Andere, Dr. Klotzsch, aber erklärt das Wachsthum des Phallus impudicus, anstatt der ausgepflanzten Kartoffeln, einfach dahin, daß sich zufällig der Thallus dieses Pilzes an der Stelle befand, wo man die blauen Kartoffeln steckte und diese durch die schnelle Vegetation des ersteren irgendwie beeinträchtigt worden.

Auf den Vorschlag des Referenten wird beschlossen, dem Grafen zu Stolberg auf Westheim mit Bezugnahme auf des Präsidenten früheres Schreiben über denselben Gegenstand, Abschrift beider Artikel mitzutheilen.

XXXVI. Die von dem Bau-Inspector Crüger in Schneidemühl eingereichten Resultate seiner microscopischen Untersuchungen kranker Kartoffeln.

Der ausführlichen Relation der Beobachtungen war eine

bildliche Darstellung der microcosmischen Fauna der schorfigen und trockenfaulen Kartoffeln beigegeben. Der Verfasser sieht die abgebildeten Thiere unbezweifelt als die Ursache jener Krankheiten an.

Collegium wird demselben seinen freundlichen Dank für diese Mittheilung sagen, ihm aber zugleich erwidern, daß nach dem Urtheil ausgezeichneter hiesiger Fachgelehrter die fraglichen Thierchen, schon seit längerer Zeit bekannt, sich häufig da vorfänden, wo Stärke haltende Substanzen in Zersetzung seien, aber an der Entstehung der herrschenden Kartoffel-Krankheit keinesweges Antheil hätten.

XXXVII. Das Schreiben des Directors des landwirthschaftlichen Vereins der Oberlausitz, Grafen Loeben, mittelst dessen dieser dem Collegio Kenntniß giebt von dem Erbieten des Ritterguts-Pächters Blume zu Creba bei Niezky, Barometer- und Thermometer-Beobachtungen für das Collegium nach einem vorzuschreibenden Schema auszuführen.

Collegium wird von diesem Anerbieten gern Gebrauch machen und nicht unterlassen, das gewünschte Schema zu übersenden, sobald der Plan für die auf Allerhöchsten Befehl an verschiedenen Stellen der Monarchie auszuführenden meteorologischen Beobachtungen vollendet sein wird.

XXXVIII. Das Schreiben des Dr. Philippi, welches eine Sammlung Erdproben von den Nikobaren begleitet.

Diese Gabe mit aufrichtigem Danke entgegennehmend, muß das Collegium doch bei der weiten Entfernung und eigenthümlichen Lage der fraglichen Inseln und bei der geringen Cultur von Pflanzen auf denselben, bedauern, diese für Viele gewiß höchst interessanten Erdproben, für seine besonderen Zwecke nicht nach ihrem Werthe benutzen zu können.

Es beschließt deshalb: dem Einsender im Interesse der Wissenschaft zu erklären, daß wenn er entweder jetzt oder später eine nützlichere Verwendung dieser Proben kenne, Collegium

ſtets gern bereit ſein werde, dieſelben zu ſeiner Dispoſition zu ſtellen.

XXXIX. Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu Marienwerder über den Zuſtand und Fortſchritt der im Vereinsgebiete mit Unterſtützung aus der Staatskaſſe eingerichteten bäuerlichen Muſterwirthſchaften.

Es geht aus dieſem Berichte hervor, daß mit Ausnahme der Muſterwirthſchaften in Roggenhauſen, Jellen und Honigfeld, alle übrigen ihre Beſtimmung noch nicht in dem gehofften Maaße erfüllt haben. Die Haupt-Verwaltung ſucht den Grund davon hauptſächlich in den Calamitäten der letzten Jahre, die den Muth des Landmanns zum Fortſchritt gelähmt und ihm die Mittel zur Verbeſſerung ſeines Beſitzes entzogen haben. Den Sinn dafür hätten die Muſterwirthſchaften unzweifelhaft geweckt, und das ſei ſchon eine gute Wirkung, die vorläufig genügen müſſe, bis die Jahre des allgemeinen Mangels vorüber ſeien.

In einzelnen Gegenden, beſonders da wo Bauern-Vereine beſtänden, ſei freilich der Fortſchritt der bäuerlichen Grundbeſitzer weit ſichtbarer, namentlich in Groß- und Klein-Krebs, wo bereits 6 Wirthe, und in Ottotſchen, wo ebenfalls mehrere Wirthe ihr altes Dreifelder-Syſtem verlaſſen hätten, und noch zu verlaſſen im Begriff ſtänden.

In Rückſicht des Fortſchritts der kleinen Landwirthe zeichne ſich, nach den dort gemachten Anzeigen, der Marienwerder Landrathskreis übrigens vor allen aus.

Sei die Anzahl der zu beſſeren Wirthſchafts-Syſtemen übergegangenen Wirthe auf dem rechten Weichſelufer ſchon nicht unbedeutend, ſo ſei ſie größer noch auf dem linken Weichſelufer ꝛc.

Beim Vortrage wird übrigens noch beſonders erwähnt, daß die Beſichtigungen obiger Muſter-Wirthſchaften tief im Herbſte und im December-Monate ſtattgefunden hätten, und der Wunſch ausgeſprochen, daß dergleichen Inſpicirungen allemal in einer geeigneteren Jahreszeit, wo der Augenſchein auf

dem Felde über die Ausführung und Erfolge vorgenommener Meliorationen und Umänderungen besser und vollständiger aufzuklären vermöge, vorgenommen werden möchten.

Die Sitzung, welche der Herr Minister bis zu Ende mit seiner Gegenwart beehrt und die Verhandlungen geleitet hatte, wurde hiermit, und nachdem Se. Excellenz noch ein freundliches Abschiedswort an das Collegium gerichtet, unter Anberaumung der nächstfolgenden Session auf den 27. Februar Seitens des Präsidenten geschlossen.

Dreiundfünfzigste Sitzung.

Den 27. Februar 1847.

Der Präsident brachte zum Vortrage:

I. Die von dem Directorium des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Delitzsch und Bitterfeld eingesandte, Abhandlung des damaligen Secretairs des Vereins, Dr. Heine, über die „Mülheimschen Bemerkungen über die Natur des Pferdes."

Referent leitete seinen Vortrag mit der Bemerkung ein, wie die Zusammenstellung der in Beziehung auf die genannte Schrift eingegangenen Gutachten bereits vor dem Eingange dieser werthvollen Arbeit erfolgt gewesen sei, so daß dieselbe dazu nicht mehr hätte benutzt werden können, und wie bald darauf erfolgende Personal-Veränderungen in der Zusammensetzung des Collegiums, dadurch bedingte Wechsel der Referenten, die Ausführlichkeit des Gutachtens selbst, und andere Umstände, Ursache geworden seien, daß dem Collegio erst jetzt über dessen Inhalt referirt werde.

Mit Bezugnahme auf das ausführliche schriftliche Votum des Correferenten, spricht Vortragender sich sodann über die Abhandlung selbst, wie folgt, aus:

„Was zunächst den Abſchnitt I derſelben anbetrifft, ſo kann man nicht umhin, der Klarheit und Gründlichkeit, womit die Lehre von der Beſchaffenheit des Pferdes, von ſeinem Bau und ſeinen Bewegungen abgehandelt, und die Einrichtung und Verrichtung der Knochen, Muskeln und Sehnen, die Functionen der Verdauung und Athmung, endlich der Mechanismus der Gangarten geſchildert worden ſind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

Auch in Abſchnitt II, welcher wichtige Momente aus der Lehre von der Zucht des Pferdes, Vererbung und Züchtungs-Syſtem, behandelt, und ſich über die Grundſätze der Aufzucht verbreitet, wird man dem Verfaſſer in ſeiner Forderung der Reinzucht oder homogenen Paarung und einer kräftigen Ernährung und möglichſt frühzeitiger Uebung der Muskelkraft nur beiſtimmen können, wenn auch gegen die unbedingte Verwerfung der Inzucht, als einer ſchädlichen Verwandtſchaftspaarung, eine abweichende Anſicht ſich zu vertheidigen im Stande ſein möchte.

Aber auch in der Behandlung des eigentlichen Gegenſtandes der Abhandlung, nämlich der Beurtheilung der von Mülheimſchen Schrift, hat der Verfaſſer überall ſo viel gediegenes Wiſſen und Gründlichkeit bewieſen, daß die Nichtbenutzung ſeiner Bemerkungen für die dieſſeits veranlaßte Zuſammenſtellung aller eingegangenen Gutachten aufrichtig bedauert werden muß. Namentlich gewährt die kurze, aber getreu hiſtoriſche Schilderung des Zuchtbetriebes der früheren und der jetzigen Zeit und die Bezeichnung der ehemals begangenen Fehler Befriedigung; wobei nur der kleine Irrthum zu berichtigen iſt, daß der Verfaſſer von der Annahme ausgegangen iſt, als wenn damals ſchon im Lande remontirt worden ſei.

Was endlich die angehängten Anſichten und Wünſche für die Preußiſche ſowohl Privat- als Staatsgeſtüts-Pferdezucht anbelangt (Prüfung aller Beſchälhengſte durch anſtrengende Arbeiten; Feſtſetzung der Ernährung nach dem individuellen Bedürfniſſe, Wahl nur ſolcher Hauptbeſchäler, die ſich in jener Prüfung am meiſten ausgezeichnet haben; Arbeiten der träch-

tigen Mutterstuten, der Füllen u. s. w. u. s. w), so liegt auch hierin allerdings viel Gutes und Wahres; die Ausführung der gethanen Vorschläge möchte indessen auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, da schwerlich allen Züchtern, und noch weniger den mit der unmittelbaren Wartung und Behandlung beauftragten Dienstleuten, die Sorgfalt, Einsicht und verständige Beurtheilung zugetraut werden darf, ohne welche die angerathene Behandlungsweise ihren Zweck nicht wird erreichen können."

Collegium beschließt nach diesem Vortrage: den Verfasser, bei Gelegenheit der besonderen Dankerstattung für seine ausführliche und interessante Bearbeitung, mit dem Inhalte desselben bekannt zu machen, und ihm zugleich die Frage vorzulegen, ob er die Schrift zu etwaiger weiterer Benutzung zurück verlangen oder dem Collegio zu den Acten überlassen wolle.

II. Der erneuerte Antrag des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg und Niederlausitz auf Entwerfung und Mittheilung eines allgemeinen Versuchssystems an die landwirthschaftlichen Vereine der Monarchie.

Vortragender bemerkt, daß die verzögerte Wiederaufnahme der Angelegenheit zu großem Theile und wesentlich ihren Grund in den mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten gehabt, welche sich auch ihm bezüglich derselben aufgedrungen hätten, als er an deren schließliche Bearbeitung habe gehen wollen. So viel sei ihm jetzt völlig klar, daß, wenn es sich überhaupt um die Aufstellung eines ganzen Systems von Versuchen handele, eine Sonderung der letzteren, nach ihrer Natur und Ausführungsweise, stattfinden müsse. Im Wesentlichen scheine ihm, daß sich eine dreifache Reihe von Versuchen darbiete: 1., Versuche in dem Gebiete der Agrikultur-Chemie und Pflanzen-Physiologie — namentlich über das wichtige Thema der Pflanzenernährung, — welche in Gemäßheit ihrer streng wissenschaftlichen Tendenz und Bedeutung wohl in der Hand des Collegiums verbleiben müßten; 2., Versuche, die sich auf die landwirthschaftliche Verhältnißlehre in allen ihren verschiedenen Abweigungen beziehen, und deren Anordnung und Leitung Sache

der Central-Vereine sei; endlich 3., Versuche, die das ganze weite Detail der Landwirthschaft — den eigentlichen Betrieb — betreffen, welche ihrer practischen Natur und Wichtigkeit nach die Aufgabe der Spezial-Vereine bilden, unter allen Versuchen aber in der Ausführung die schwierigsten seien. Allgemeine Aufnahme und glückliche Ergebnisse der letzteren seien wohl nur zu erwarten, wenn das Collegium recht sorgfältig durchdachte, ganz specielle Anleitungen dazu dem Vereine hingebe.

Eine weitere Entwickelung dieser Ansicht und die daran sich anknüpfende Diskussion ergab: daß das Collegium auf die angemessene Anleitung zu den Ausführungen der Versuche den wesentlichsten Werth lege, und daß es eine systematische Uebersicht, einen umfassenden Plan der Versuche selbst nur mehr als ein Vehikel betrachte, die Landwirthschaft zugleich auf die Bestimmung, den Zweck, die Bedingungen und den Nutzen derselben näher hinzuweisen, und ihnen die Wahl der experimentellen Erforschung solcher Gegenstände an die Hand zu geben, welche vorzugsweise ihre Interessen berühren, und ihren übrigen Verhältnissen angemessen sind.

Das Anerbieten des Referenten, von obigem Gesichtspunkte eine Denkschrift in Betreff der Anstellung wissenschaftlich-practischer Versuche für die Vereine auszuarbeiten, und dem Collegio demnächst, Behufs weiterer Berathung und definitiver Beschlußnahme in der Angelegenheit vorzulegen, wurde dankbar von dem Collegio acceptirt.

III. Die Privat-Einladung des Königlichen Oberstallmeisters Freiherrn von Brandenstein an den Präsidenten, zur Beiwohnung der von ihm, Behufs Erörterung mehrer, die Beförderung der vaterländischen Pferdezucht bezweckenden Gegenstände, anberaumten Conferenz.

Hinsichtlich deren der Vortragende bemerkt, daß Abwesenheit ihn an der Theilnahme behindert, er aber von der Einladung Veranlassung zu dem schriftlichen Ersuchen an den Herrn Oberstallmeister genommen habe, dem Collegio von den

Resultaten der gepflogenen Verhandlungen zu dessen Kenntnißnahme Mittheilung machen zu wollen, damit durch Austausch der Ansichten die für die Förderung der Pferdezucht so wichtige und nöthige Uebereinstimmung in Grundsätzen und Einwirkung auch diesseits herbeigeführt werden möge.

IV. Die dem Referenten vorgelegten, von dem Herrn von Fellenberg zu Hofwyl, mitgetheilten „Verhandlungen in der zweiten Zusammenkunft der Armenlehrer des Cantons Bern (in Hofwyl)" und Nummern des „landwirthschaftlichen Wochenblatts für den Canton Bern."

Referent trug aus der erstgenannten Druckschrift mehres, die Erörterung der Frage über Wahl und Ausdehnung des in den Armen-Anstalten zu ertheilenden Schulunterrichts Betreffendes vor, namentlich, wie in einer Lehrerversammlung die lebhafteste Debatte hervorgerufen war durch die Aeußerung eines der Vorsteher (dessen Schule — eine Mädchenschule — als solche in ihrer Art ausgezeichnet genannt wird): daß es in solchen Anstalten nicht nur darauf abgesehen sein könne, die Kinder zu brauchbaren Knechten und Mägden abzurichten, sondern daß gerade hier, wenn irgendwo die Gelegenheit gegeben sei, auch auf die geistige Entwickelung der Jugend alle mögliche Sorgfalt zu verwenden, da man die Kinder daselbst so ungetheilt in seiner Gewalt habe. Dieser Aeußerung konnte der Sinn unterstellt werden, als ob Arbeitsbildung die geistige Entwickelung in manchen Fällen schon gehemmt hätte. Hiergegen hatte sich ein anderer Vorsteher einer praetisch in Arbeit eben so musterhaft geführten Anstalt erhoben. Dieser wollte gerade die höchste Brauchbarkeit im Dienste als ein Hauptaugenmerk bei der Erziehung armer Kinder als unerläßliche Bedingung ihres Erfolges und als nothwendiges Erforderniß einer christlichen Bildung solcher Kinder anerkannt wissen, und legte hierauf mit feierlichem und ergreifendem Ernst den ganzen Nachdruck seiner Rede. In solchen Anstalten wolle ja nicht blos die Schule, sondern und hauptsächlich das, was den Kindern in veredelter Gestalt ersetzt werden solle, — das

häusliche Leben vertreten sein, also auch schon darin beginnen, und mit allen seinen Mühen und Nöthen erlebt werden, und müßten die Kinder darin an dem Vater und an der Mutter lernen, sich aus Noth und Armuth mit freudigem und stärkendem Gottvertrauen herauf zu arbeiten; sonst trete das Kind ja mit lauter Täuschungen später aus der Anstalt in die Wirklichkeit hinaus; denn da werde es nicht gefragt werden, wenn es sich zum Knecht oder zur Magd melde: Was hast du gelernt? sondern da heiße es: Laß sehen, was kannst du, kannst du dreschen, die Sense schärfen, mähen, melken und die Kühe besorgen, pflügen, Holz spalten? und du Mädchen, kannst du flicken, nähen, stricken, verstehst du etwas von der Wäsche und vom Bügeln? und wer hierauf nicht mit Geschicklichkeit sich einstellt, der behalte keinen Platz. — Weiter hob dieser Armenvater hervor, nach christlichem Begriffe sei durchaus nichts Erniedrigendes noch geistig Hemmendes darin, Anderen zu dienen, und sei der Arbeiter seines Lohnes werth; und welchen Segen — fuhr er fort — bringt oft in ein ganzes Haus ein christlicher Dienstbote; welche Zuversicht gewährt ein solcher den Eltern für ihre Kinder; wie weit kann durch ihn eine gute Erziehung verbreitet werden ꝛc. ꝛc.

Dieser Bedeutung der Arbeit wurde noch Mehres entgegengesetzt, das gleichfalls wieder Gegenäußerungen hervorrief. Endlich wurde die Versammlung im Ganzen darüber einig, daß sowohl Arbeit als Unterricht in den fraglichen Anstalten nicht blos vom Standpunkte ihrer Brauchbarkeit fürs Leben betrachtet, und behandelt werden sollte, sondern und in dem Kindesalter ganz besonders, menschlich bildend alle menschlichen Fähigkeiten entwickelnd, behandelt werden müßte. Ferner wurde zur Vermeidung sowohl bloßer Abrichtung zur Arbeit, als auch der Oberflächlichkeit, Vielfernerei und Vielwisserei beim Unterrichte, worin man eine Quelle des Hochmuths erkannte, als dienlich bezeichnet: eine wissenschaftliche Behandlung sowohl der Arbeit (nämlich Land- und Hauswirthschaft) als des Unterrichts, welche erstere aber durch Verbindung eines möglichst genauen Rechnungswesens mit der Arbeit erzielt werde,

welches zugleich die Verbindung zwiſchen der letzteren und dem ganzen Schulunterrichte ſei, der dadurch gleichſam einen Leib, einen anſchaulichen, ja einen handgreiflichen Stoff erhalte, an dem er ſich vom bloßen Wiſſen zum Können erheben, Weſen und Geſtalt gewinnen, zum lebendigen Bewußtſein reifen könne. u. ſ. w.

Collegium, das vollkommen die Anſicht theilt, daß es bei Armenſchulen, Anſtalten für ſittlich verwahrloſete Kinder ꝛc. in der That mehr auf's Können ankomme, mehr auf's Leben ſelbſt, als auf's bloße Wiſſen, wird dem Herrn von Fellenberg für dieſe intereſſanten Mittheilungen noch ſeinen beſonderen Dank abſtatten.

V. Ein Miniſterial-Reſcript in Betreff der gefahrloſen Entfernung der Windmühlen von benachbarten Grundſtücken folgenden Inhalts:

Auf Grund eines von der Ober-Bau-Deputation erſtatteten Gutachtens ſei angeordnet, daß Windmühlen, um das Scheuwerden der Pferde zu verhüten, in der Regel nur in einer Entfernung von mindeſtens 20 Ruthen von öffentlichen Wegen und Landſtraßen angelegt werden dürften und Ausnahmen durch beſondere Umſtände motivirt ſein müßten, wie beiſpielsweiſe, wenn Baumpflanzungen oder ein Hohlweg die Mühle den Augen der Pferde entzöge. Dagegen fehle es zur Zeit noch an einer ähnlichen Beſtimmung darüber, in welcher Entfernung Windmühlen von benachbarten Grundſtücken ohne Gefahr, daß das zur Ackerbeſtellung benutzte Vieh durch dieſelben ſcheu gemacht werde, angelegt werden könnten; in einzelnen zur Entſcheidung gekommenen Fällen ſei eine Entfernung von 65 Fuß für ausreichend, dagegen eine Entfernung von 28 Fuß nicht für genügend erachtet worden. Da nun bei dem für die Anlegung von Windmühlen in den §§ 29 seqq. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 vorgeſchriebenen Verfahren von den benachbarten Ackerbeſitzern häufig dergleichen Einwendungen gemacht würden, ſo ſei es wünſchenswerth, eine allgemeine Norm feſtzuſtellen, welche demnächſt den Regierungen zum Anhalt dienen könne. Das Collegium werde daher veranlaßt, ſich

gutachtlich darüber zu äußern, in welcher Entfernung von benachbarten Ackergrundstücken die Anlegung von Windmühlen im Allgemeinen gestattet, inwiewiet und unter welchen Modalitäten ausnahmsweise auch eine geringere als die gewöhnliche Entfernung nachgelassen werden könne?

Die längere vielseitige Erörterung des Gegenstandes führte zu dem Beschlusse, dem hohen Ministerio zu erwidern:

Bei reiflicher Ueberlegung hätte Collegium finden müssen, daß selbst bei einer Entfernung von 65′ von benachbarten Grundstücken die Gefahr des Scheuwerdens junger Pferde nicht als gänzlich beseitigt betrachtet werden könne, indem in den Tageszeiten, wo die Sonne näher dem Horizonte stehe, die fliegenden Schatten der bewegten Flügel auf eine weitere Distance sich über das Feld verbreiteten. Gerade diese fliegenden Schatten seien aber ein erheblicher Anlaß des Scheuwerdens. Da indessen in Gegenden, wo der Grund und Boden höheren Werth habe, die Zulegung eines Grundstücks von beträchtlichem Durchmesser, welches nicht angebaut werden dürfe, die Kosten der Anlage einer Windmühle unverhältnißmäßig vertheuern würde, so würde vielleicht der Ausweg gefunden werden können, daß bei Anlage einer neuen Windmühle dem Erbauer die Wahl gelassen werde, entweder sich von den angebaueten Grundstücken nach allen Seiten um 6 Ruthen entfernt zu halten, oder aber die Pflicht auf sich zu nehmen, in den Stunden, wo dort mit Pferden geackert werde, nicht zu mahlen. Für den Fall, daß der Erbauer die letzte Alternative wähle, würde durch zweckmäßige Bestimmungen nur verhindert werden müssen, daß mißliebige Nachbaren, um den Müller zu chicaniren, von ihrem Rechte einen unstatthaften Gebrauch machen dürften.

Es kamen dann ferner zum Vortrage:

VI. Das Schreiben des Gutsbesitzers von Pusch auf Schugsten bei Königsberg in Pr. die von ihm ausgeführte Cultur-Methode der sogenannten Palven (entholzter Waldländer) betreffend.

Das beurbarte Terrain hat eine sanft abhängige Lage, unter der obern Humusschicht einen lehmigen Sand, und ist,

Behufs der radicalen Lockerung und Entsäuerung, im Vorsommer theilweise auf zwei Spaten Tiefe rajolt, demnächst aber ohne Weiteres mit Roggen bestellt worden, welchem eine stark gedüngte Brache und eine zweite Roggensaat mit Klee folgen soll. Herr von Pusch erbittet sich des Collegiums Urtheil über dieses Meliorations-Verfahren, das ihm besonders geeignet erscheint, dem dringenderen Bedürfnisse der Handarbeit für die kleinen Leute abzuhelfen, über dessen Erfolg er aber zugleich versichert zu sein wünscht.

Auf Grund des schriftlich abgegebenen Votums des abwesenden Correferenten und des mündlichen Vortrages des Referenten, beschließt Collegium, dem Anfrager zu erwidern:

Nach diesseitigen Beobachtungen eigne sich das — vielleicht für die dortige Oertlichkeit zweckmäßige — tiefe Umspaten des versäuerten Grundes für wenige Bodenarten. In der Regel werde dadurch die humose fruchtbare Krume zu tief untergebracht; auch sei ein rajolmäßiges Umspaten zu theuer. Collegium hege die Ansicht, daß da, wo die arbeitenden Hände dazu vorhanden, ein gewöhnliches Umspaten vorzuziehen sei, und würde dann rathen, das so vorbereitete Land gleich im Frühjahre mit Kartoffeln, Hafer oder Hirse zu bestellen, und nicht erst den Herbst abzuwarten, um es mit Winterfrucht zu bestellen. Wenn es genügend entwässert sei, um eine solche tragen zu können, so würden die genannten Vorfrüchte kein Hinderniß der Besamung damit im September sein.

Nichtsdestoweniger könne es dem Collegium nur wünschenswerth erscheinen, von dem Erfolge des ausgeführten, mit seiner Ansicht nicht übereinstimmenden, Cultur-Verfahrens in Kenntniß gesetzt zu werden.

VII. Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu Marienwerder in Betreff der Einrichtung einer Ackerbauschule in Groß-Krebs durch den Gutsbesitzer Leinweber.

Beim Vortrage wird beschlossen, der Haupt-Verwaltung zu erwidern:

Da der rc. Leinweber glaube, in seiner Wirthschaft

nicht mehr als 10 bis 12 Zöglinge mit Nutzen beschäftigen und unterrichten zu können, so stehe das Collegium von dem Wunsche, der beabsichtigten Anstalt eine größere Ausdehnung zu geben, ab. Collegium sei auch bereit, die geforderten Geldzuschüsse aus Staats-Fonds, nämlich 1000 Thlr. zur ersten Einrichtung und 1000 Thlr. an jährlichem Zuschuß in der vom ꝛc. Leinweber beantragten Art bei dem Herrn Minister des Innern zu befürworten. Was aber das Honorar (25 Thlr.) und die Einschreibegebühren (5 Thlr.) betreffe, welche der ꝛc. Leinweber von den Zöglingen zu nehmen beabsichtige: so werde dadurch der Zutritt zu dem Institute den Unbemittelten abgeschnitten, und es müsse der Zweck solcher Anstalten hauptsächlich der sein, auch unbemittelten Eltern bäuerlichen Standes eine Gelegenheit zu bieten, ihren Söhnen eine bessere Ausbildung zu verschaffen, als es bisher geschehen konnte. Collegium müsse daher wünschen, daß der ꝛc. Leinweber sich dazu verstände, die Schüler unentgeldlich in seine Anstalt aufzunehmen, mindestens aber darauf bestehen, daß 6 von den aufzunehmenden Zöglingen von der Zahlung des Honorars und des Einschreibegeldes befreit blieben.

Collegium ersuche die Hauptverwaltung, wegen dieses Punktes mit dem ꝛc. Leinweber in weitere Unterhandlung zu treten, und dasselbe von dem Ergebniß in Kenntniß zu setzen.

VIII. Ein dem Collegio eingereichter „Vorschlag zur Hinwirkung auf die sittliche Besserung der dienenden Volksklasse."

Derselbe geht dahin: daß die Arbeitswoche mit dem Donnerstage beginne, berechnet, und der Arbeitslohn dem Hand-, Fabrik-, Stück- und Wochenarbeiter und Gesellen am Mittwoch gezahlt werde, so wie auf die Errichtung von Sparkassen für diese Arbeiterklassen.

Beim Vortrage wurde mehrerer Fälle gedacht, wo die Abschaffung der Löhnung an den Sonnabenden bereits seit längerer Zeit effectuirt worden ist. Die Herrschaften — wie der Verfasser will, — gesetzlich zur Einführung der vorgeschlage-

nen Einrichtung zu zwingen, muß das Collegium für unzulässig erachten.

IX. Eine mündliche Mittheilung des Referenten in Betreff der ihm von dem Geheimen Regierungs-Rathe Steinkopf zu Frankfurt a. d. O. communicirten „Beobachtungen über die Entwickelung der im Lande stehenden cultivirten Pflanzen ꝛc. ꝛc. für die Jahre 1831 bis incl. 1846,"

woran derselbe einige Nachrichten über die weitere Entwickelung des allgemeinen meteorologischen Instituts knüpft, dessen Einrichtung des Königs Majestät eben jetzt zu befehlen geruht haben, wobei aber die Beobachtungsstationen erst definitiv festgestellt werden sollen, wenn der Dr. Mahlmann, als wissenschaftlicher Bearbeiter der Meteorologie im statistischen Büreau, seine diesfällige Rundreise in der Monarchie beendigt haben wird.

X. Eine Danksagung des Freiherrn von Reden wegen der diesseitigen Mittheilung von Nachrichten über die Verhältnisse der landwirthschaftlichen Handarbeiter,

womit derselbe die Bitte verbindet, dem Collegio demnächst eine darauf begründete Arbeit vorzulegen.

XI. Eine vom vorgeordneten Ministerio zur diesseitigen Kenntnißnahme communicirte, Auslassung des Apotheken-Besitzers Reich zu Königsberg, wegen der Errichtung einer Muster-Anstalt für Blutegelzucht in Ostpreußen,

auf deren Vortrag beschlossen wurde: den ꝛc. Reich um Mittheilung seiner, dem Collegio bereits länger verheißenen Erfahrungen über die Zucht der Blutegel wiederholt zu ersuchen.

XII. Ein von dem Präsidenten vorgelegtes Schreiben des Emile Jacquemin's in Paris, mittelst dessen dieser, auf Veranlassung des ihm zu Gesichte gekommenen, in den Annalen des Collegiums abgedruckten, Berichtes des Referenten „Ueber die Zerstückelung des Grundbesitzes in Frankreich" einige von ihm durch die politischen Journale in

Paris veröffentlichte Artikel über die Parcellirungsfrage vorlegt, und sich zum Correspondenten des Collegiums anbietet.

Collegium wird für jene Mittheilung verbindlich danken, und dieselbe mit Uebersendung eines vollständigen Exemplars der Annalen erwidern; dieses Anerbieten aber, wodurch es erwarten darf, in unausgesetzter vollständiger Kenntniß der Agrikulturzustände Frankreichs erhalten zu bleiben, mit Vergnügen annehmen.

Aus dem obigen Vortrage entspann sich eine längere Diskussion über die Bodenzerstückelungsfrage im Allgemeinen.

Wenngleich die Ansicht Geltung fand: daß allgemeine, für alle Fälle geltende Grundsätze über die Form der Bodenauftheilung und das Verhältniß der kleinen zu den großen Besitzthümern sich schwerlich aufstellen lassen würden, daß dieses Verhältniß vielmehr in jedem einzelnen Falle durch die eigenthümlichen Zustände des Landstrichs, also durch Bodenbeschaffenheit, Bevölkerung, Hauptbeschäftigung der Einwohner, Grad des Wohlstandes und der Bildung, Verfassung und Gesetzgebung verschiedenartig werde gestaltet werden, und daß eine künstliche und absichtliche Einwirkung auf dasselbe, gleichviel ob sie auf Beförderung der Dismembration oder auf Verhütung zu großer Zerstückelung gerichtet sei, immer als ein Eingriff in den natürlichen Entwickelungsgang für sehr mißlich betrachtet werden müsse; so wurde doch hervorgehoben, wie zeitgemäß wichtig es sei, diesen Gegenstand — von welchem das Mitglied Koppe beiläufig bemerkte, daß er sich eben mit dessen Bearbeitung beschäftige — Seitens des Collegiums einer allseitigen speciellen Beleuchtung, einer Erwägung in privatwirthschaftlicher und staatsökonomischer, wie politischer und moralischer Beziehung zu unterziehen — einer Erörterung, deren Zweck nicht blos sein könne, zu ermitteln, bei welcher Bodenauftheilungsweise der größte Brutto-, der größte Reinertrag erzielt werde, sondern die auch die Aufgabe löse, die absoluten Vorzüge und Mängel der Dismembrationen in Hinsicht auf das Steigen, Stillstehen oder Sinken der Cultur, der Bildung, Civilisation und Gesittung der ländlichen Bevölkerung und der Population überhaupt darzulegen.

Der Präsident übernahm es, die Einleitung zur Aufnahme dieser Berathung durch eine kurze Darstellung des Wesens der Frage, welche er demnächst vorlegen werde, zu treffen.

XIII. Die Versuche mit dem Liebigschen Dünger betreffend.

Vortragender setzt auseinander, wie wünschenswerth es, Behufs Erlangung eines richtigen Urtheils über den fraglichen Dung, sei, die Versuche mit demselben in dem laufenden Jahre fortzusetzen, und zwar einmal auf neuen Versuchsstücken, oder mittelst nochmaliger Bedüngung der vorjährigen Versuchsstücke, dann aber auch durch fernere Beobachtung der dieses Jahr ungedüngt bestellten Versuchsstücke und demnächst Messung und Wägung ihres Products. Auf seinen Vortrag wird beschlossen: wiederholt eine Partie des genannten Düngers kommen zu lassen, und denselben an die Herren Arnim-Neuensund, Koppe-Wollup, Schultze-Stolzenburg und Ockel zu Frankenfelde mit dem Ersuchen, sich jener nochmaligen Prüfung des Gegenstandes in der angedeuteten Weise unterziehen zu wollen, zu vertheilen.

XIV. Ein Schreiben des Königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, nebst (gedruckten) Anlagen, betreffend die erfolgreichen Versuche des Botanikers Benjamin Maund zu Bromsgrove mit der Kreuzung verschiedener Gattungen Weizen, dem Collegio vom vorgeordneten Ministerium zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt.

Diese letztere soll, in Gemäßheit der Ansicht des Vortrages, folgendermaßen erstattet werden:

Aus den dem Schreiben beigefügten Zeitungsnachrichten gehe hervor, daß der ꝛc. Maund bis jetzt nur einzelne Aehren der durch Kreuzung erzeugten Weizenarten erhalten habe. Es lasse sich daher weder über die Anwendbarkeit seiner Methode noch über die Beschaffenheit des Weizens ein bestimmtes Urtheil fällen. Indeß sei der Gegenstand beachtungswerth, und könne für den Landbau wichtig werden. Zwar sei mit Gewißheit anzunehmen, daß in England, wo einem jeden für den

Landbau bedeutenden Gegenstande so große Aufmerksamkeit geschenkt werde, sich die Kreuzung des Weizens, wenn sie sich bewähren sollte, auch bald allgemein verbreiten, und so auch zu uns gelangen werde, doch sei es von besonderer Wichtigkeit für das Collegium, sogleich zu erfahren: was in dieser Beziehung in jenem Lande geschehe. Da nun der ꝛc. Maund sich gegen den diesseitigen Generalconsul zu London zur Ertheilung jeder etwa gewünschten näheren Auskunft bereit erklärt habe, so würde Collegium es sehr dankbar anerkennen, wenn vorgeordnetes Ministerium dahin wirken wollte, daß der General-Consul veranlaßt werde, Collegium auch ferner in Betreff dieser Angelegenheit in Kenntniß zu erhalten.

XV. Eine dem Königlichen Ministerium des Innern von dem Königlichen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugestellte, zu Wilkesbarre in Pensylvanien über die Kartoffelkrankheit erschienene Schrift; dem Collegio zur Kenntnißnahme und mit der Veranlassung, sich über den Inhalt, insbesondere über das, von dem Verfasser gegen diese Krankheit empfohlene Mittel näher zu äußern, übersandt.

Der Verfasser geht — nach Referenten — von der Voraussetzung aus, daß die Kartoffelkrankheit in einer Fäulniß bestehe. Er meint, daß ein Uebermaaß von Kohlensäure dieselbe bedinge. Wenn das Uebermaaß der Kohlensäure gering sei, so werde die Pflanze blos krank, sei das Uebermaaß aber groß, so erfolge der Tod, und es trete Fäulniß und Verderben ein. In der Anwendung der Alkalien will nun der Verfasser das geeignete Mittel gegen diese nachtheilige Wirkung der Kohlensäure finden, und führt eine Menge von Citaten aus landwirthschaftlichen Schriften und Journalen an, um die Richtigkeit seiner Theorie zu beweisen.

Referent bemerkt, daß die ganze Schrift eine höchst verworrene sei. Wie gering die chemischen Kenntnisse des Verfassers seien, möge unter andern daraus erhellen, daß er zum Beweise für seine Theorie mehre Stellen anführe, wo Landwirthe behaupten, daß das Kochsalz sehr gute Dienste gegen

die Krankheit leiste, und dann hinzusetze, Salz enthalte Natrum, ein Alkali. Er vergesse aber, daß dies Alkali in dem Kochsalze mit Chlor, oder Chlorwasserstoffsäure verbunden sei, und sich in diesem Zustande nicht mehr mit Kohlensäure verbinden könne. Eben so könne die Potasche, die das Kali schon in Verbindung mit Kohlensäure enthalte, und die der Verfasser als besonders wirksam empfehle, nur noch sehr geringe Mengen von dieser Säure aus der Atmosphäre aufnehmen. — Am Schlusse sage der Verfasser: etwa 10% der gesunden Kartoffel beständen aus Potasche!

Was nun das von dem Verfasser vorgeschlagene Mittel, die Bestreuung der Kartoffeln mit Asche betreffe, so sei nach seiner theoretischen Herleitung nicht einzusehen, daß dasselbe in der That wirksam sein müßte. Indessen könnte man die vielen Angaben von Landwirthen, welche der Verfasser citire, als einen Beleg betrachten. Allein damit sie einen solchen bilden könnten, müßten auch die entgegenstehenden Ansichten mit angeführt sein. So viel sei gewiß, daß die Krankheit auf dem verschiedenartigsten Boden und auch auf Kalk und Mergel haltigem Acker sich gezeigt habe, wo doch offenbar die nach des Verfassers Ansicht schützende Beschaffenheit des Bodens schon vorhanden war.

Collegium stimmt mit der Schlußansicht des Referenten überein, daß die Arbeit in keinem Falle von der Art sei, um eine begründete Veranlassung zur Einleitung von Versuchen, Behufs Prüfung der in Vorschlag gebrachten Mittel, geben zu können.

XVI. Eine erneuerte Eingabe (an das Königliche Ministerium des Auswärtigen) in Betreff einer Methode des Trocknens und Aufbewahrens der Kartoffeln, dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zu einer Aeußerung darüber zugefertigt, ob das fragliche Verfahren der Veröffentlichung und Empfehlung in den diesseitigen Staaten für werth zu erachten sei, oder ob aus dem Vorliegenden die Sache noch nicht genügend beurtheilt werden könne.

Obwohl aus dem Vortrage hervorgeht, daß dies letztere

der Fall, und die gegenwärtigen Angaben wenig mehr als die früheren enthalten, und obgleich das Collegium die Methode von vorn herein für zu kostspielig bei ausgedehnten Betrieben erachten muß: so will es doch wegen des allgemeinen Interesses der Sache, und weil dieselbe für einzelne kleine Wirthe von Nutzen sein könnte, den Oberamtmann Ockel zu Frankenfelde veranlassen, Versuche über die Anwendbarkeit dieses Verfahrens anzustellen, deren Resultate alsdann dem hohen Ministerio vorgelegt werden sollen.

XVII. Des landwirthschaftlichen Hauptvereins zu Münster Anträge wegen Bewilligung von Staats-Zuschüssen für das laufende Jahr.

Collegium beschließt beim vorgeordneten Ministerium die nachstehenden Bewilligungen in Vorschlag zu bringen:

1. Abermals zu Prämien auf einem zu veranstaltenden Viehschaufeste . . . . . 100 Thlr.

2. zur Vertheilung von Klee- und Gras-Sämereien an kleinere Grundeigenthümer. . . . 200 „

3. dem Coesfelder Kreis-Vereine zur Uebertragung der Ausfälle bei einem unternommenen Ankaufe von Zuchtstuten . . . . . 100 „

4. dem Tecklenburger Kreis-Vereine zur Vertheilung von Holzsämereien, Behufs Erforschung der Oertlichkeiten, wo Weiden und Wiesen verbessert werden können, zur Vertheilung von Futterkräuter-Saamen ꝛc. 100 „

zusammen 500 Thlr.

XVIII. Die Anträge des Frankfurter Central Vereins wegen Berücksichtigung bei Vertheilung der Staatszuschüsse in der bisher gewährten Art und Größe,

welchen in den Beträgen von . . . . 500 Thlr.
zu Prämien an bäuerliche Wirthe, und . . . 400 „
zu Prämien auf den von den Kreis-Vereinen dieses Haupt-Vereins zu veranstaltenden Thierschaufesten

zusammen 900 Thlr.

entsprochen werden soll.

XIX. Die Geldanträge des Baltischen landwirthschaftlichen Vereins,

deren Gewährung in der Summe von 500 Thlr. zur Vermehrung der von den Zweig-Vereinen auf den veranstalteten Thierschaufesten zu vertheilenden Preise, desgleichen zu Prämien für zweckmäßige Wirthschafts-Einrichtungen bäuerlicher Wirthe und zur Beihülfe der Kostendeckung der Garten-Producten-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen beschlossen wird.

XX. Der Bericht des Präsidenten des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Schlesien in Betreff der Verwendung des vorjährigen Staatszuschusses von 1600 Thlr. und der für das Jahr 1847 gewünschten Unterstützungs-Summen.

Die Anträge des Vereins gehen dahin: demselben wiederholt für die im verwichenen Jahre verfolgten Zwecke einen gleichen Betrag, außerdem aber zu Prämien auf den Thierschaufesten eine Mehrsumme von 100 Thlr. zu gewähren, um auch den Local-Verein der Grafschaft Glatz bei seiner Absicht, ein solches Fest abzuhalten, unterstützen zu können.

Da jene vorjährige Verwendung, wie aus dem Berichte hervorgeht, der diesfälligen Bestimmung gemäß stattgefunden hat, und das Collegium nur bezüglich der dem Seidenbauer Herkt zugeflossenen Unterstützung noch eine detaillirtere Auskunft wünschen muß, um sich vollständig von der wirklichen Zweckmäßigkeit der ersteren überzeugt zu halten: so wird der Beschluß gefaßt:

Den Wünschen des Vereins durch die sofortige Befürwortung der beantragten Summe von . . 1,600 Thlr. inbegrifflich der für das Glatzer Thierschaufest erbetenen Unterstützung zu entsprechen, außerdem auch 100 Thlr. für die Seitens des Ratiborer Kreis-Vereins beabsichtigte Bullenschau, hinsichtlich der Bewilligung an den ꝛc. Herkt aber die einstweilige Reservirung des genannten Betrages bis zum Eingange näherer Nachricht über dessen Leistungen, zu beantragen.

XXI. Die Eingabe des landwirthschaftlichen Vereins zu Alach im Kreise Erfurt um Bewilli-

gung einer Unterſtützung zur Fortſetzung der dortigen Bullenſchau.

Da Collegium aus dem Vortrage eine vermehrte Ueberzeugung von dem Nutzen der beabſichtigten Bullenſchau für die Aufnahme der dortigen Rindviehzucht und im Beſondern auch von der ſehr zweckmäßigen Verwendung der dafür ausgeſetzten Gelder gewinnt: ſo beſchließt es, bei des Herrn Miniſters Excellenz den nachträglichen Antrag zu ſtellen, die dafür in dem dieſſeitigen Berichte wegen der diesjährigen Geldbewilligungen an den landwirthſchaftlichen Central-Verein der Provinz Sachſen bereits erbetene Summe auf den Betrag von 50 Thlr. erhöhen zu wollen.

XXII. Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachſen, mittelſt deſſen dieſer die Conſtituirung des landwirthſchaftlichen Vereins zu Seehauſen anzeigt, und die Statuten deſſelben einreicht,

welches, nach dieſſeits genommener Kenntniß, ad acta geht.

XXIII. Das von dem Oeconomie-Commiſſions-Rath Brede zu Pölitz beim Miniſterio des Innern eingereichte Pro Memoria, den Kartoffelbau betreffend, von dem Letzteren dem Collegio zugefertigt, um die von dem Verfaſſer empfohlene Methode der Kartoffelnpflanzung zu prüfen, und wenn ſolche für ausführbar und nützlich erachtet werden ſollte, die zeitige Verbreitung durch die landwirthſchaftlichen Vereine auf geeignete Weiſe ſofort einzuleiten.

Der Vorſchlag beſteht darin: Kartoffeln zu erbauen, wobei die ganze Ausſaat erſpart wird, und genoſſen werden kann. Referent, an ſeinem Theile, hält die Methode im Großen nicht für ausführbar, und iſt der Meinung, daß die größeren Landwirthe dagegen wohl mehr auf das practiſchere Verfahren hinzuweiſen ſein möchten, Behufs der Saaterſparung die Köpfe der Kartoffeln, welche bekanntlich die meiſten Augen haben, abzuſchneiden, und dünn hingeſchüttet abwelken zu laſſen, um ſie dann ſeiner Zeit ſtatt ganzer Kartoffeln als Pflanzgut zu verwenden. Freilich aber bedinge dieſe Methode immer einen

Vorrath an Kartoffeln, welcher den Abgang der Köpfe zur Nahrung gestatte.

Wiewohl nun auch Collegium der Ansicht ist, daß sich die empfohlene Methode des Anbaues nur für Garten-Cultur und kleine Ackerstücke eignet, im größern Maaßstabe aber schwerlich wird durchgeführt werden können, und obgleich Collegium auch, mit dem Referenten, nicht für wahrscheinlich hält, daß die schon einmal zur Erzeugung von Schößlingen benutzten Knollenstück enachmals noch einen beträchtlichen Nahrungswerth haben werden: so will es doch unter den eigenthümlichen Verhältnissen des gegenwärtigen Jahres und bei dem strichweise zu besorgenden großen Mangel an Saatkartoffeln nicht unterlassen, auch diesen Vorschlag zu allgemeinerer Kenntniß der Vereine zu bringen, denselben überlassend, davon nach Beschaffenheit der Umstände einen dienlich scheinenden Gebrauch zu machen.

XXIV. Das Ministerial-Reskript, mittelst dessen dem Collegio die weiteren, die Ackerbauschule zu Badersleben betreffenden Verhandlungen, namentlich der mit dem Landrathe von Gustedt abgeschlossene Vertrag und der dazu gehörige Lehrplan zur Kenntnißnahme mitgetheilt wird.

Referent bemerkt, daß das fragliche Institut freudig gedeihe, und bereits mehr Schüler angemeldet seien, als in dasselbe aufgenommen werden könnten. Dem Collegio müsse es aber wünschenswerth sein, über das Bestehen der Anstalt, dessen Leistungen und Erfolge ebenfalls alljährlich eine amtliche genügende Nachricht zu erhalten, weshalb er anheimgiebt: gegen des Herrn Ministers Excellenz bei Gelegenheit des diesseitigen Dankes für diese Mittheilung, die Bitte auszusprechen, dem Collegio die über die Anstalt eingehenden jährlichen Berichte zu communiciren:

womit Collegium sich einverstanden erklärt.

XXV. Die Erwiderung des Vorstandes des Baltischen Vereins auf die diesseitige Anfrage wegen

des Anſchluſſes des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen,

welcher hiernach ſtattgefunden hat. Die jetzt wieder aufgenommene Berathung des bereits in der vorigen Sitzung vorgetragenen Unterſtützungs-Geſuches für dieſen Verein führte zu dem einhelligen Beſchluſſe, das dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio abgeforderte diesfällige Gutachten dahin abzugeben:

daß, wiewohl Collegium den Nutzen keineswegs verkenne, welchen eine in dortiger Gegend anzulegende Baumſchule ſtiften könnte, es doch der Anſicht ſein müſſe, daß, wenn ein wirkliches Bedürfniß vorhanden ſei und empfunden werde, auch eine ſo günſtige Ausſicht zum Abſatze der zu erziehenden Producte der Baumſchule und alſo auch zu lohnendem Ertrage ſich eröffne, daß es einer Unterſtützung des Unternehmens aus Staatsmitteln, die für andere noch nöthigere Zwecke ſo dringend in Anſpruch genommen würden, nicht bedürfe.

In Hinterpommern ſei ein ganz ähnliches Unternehmen, ſoviel dem Collegio bekannt, lediglich durch Einſchüſſe von Privaten zu Stande gekommen, und Collegium zweifle daher nicht, daß in der bei weitem wohlhabenderen Gegend, in welcher der neue Gartenbau-Verein ſich gebildet habe, noch viel leichter hinreichende Beiträge würden zuſammengebracht werden können, deren zweckmäßige Verrwendung ſchon nach wenigen Jahren einen lohnenden Ertrag verſpreche.

XXVI. Das Antwortſchreiben des Profeſſors Hertwig in Betreff des dem Collegio vorgelegten Plans zur Errichtung einer thierärztlichen Privat-Clinik in Berlin.

Collegium beſchließt, dem Antragſteller zu erwidern: daß daſſelbe in Gemäßheit der Sachlage und mit Rückſicht auf die etatsmäßig feſtgeſetzte Beſtimmung der für landwirthſchaftliche Zwecke ausgeſetzten Fonds, bedauern müſſe, baare Geldunterſtützungen für den beabſichtigten Ankauf von Vieh, Behufs Ueberweiſung an die Thierarzneiſchule zur Zeit nicht verwenden, auch höheren Orts nicht befürworten zu können.

XXVII. Das Gesuch des Colonen Guntemeier zu Brake bei Bielefeld wegen Erlasses der Stempel und Gebühren für die nach dem Gesetze vom 13. April 1841 abgeschlossenen Parcellen-Tausch-Verträge,

hinsichtlich dessen Collegium, da der diesfällige Antrag des Westphälischen Provinzial-Landtages bereits mittelst Allerhöchsten Landtags-Abschiedes abgelehnt ist, die Entschließung lediglich des Herrn Ministers des Innern Excellenz anheimgeben, sich daher auf die einfache Vorlage der Eingabe an Hochdenselben beschränken muß.

XXVIII. Der Bericht des Königlichen Regierungs-Raths von Minutoli in Liegnitz über die schlesischen Flachsbauschulen.

Beim Vortrage wird beschlossen:

1. Wegen des in diesem Berichte gestellten Antrages, die Kosten der unter Leitung des Landraths von Prittwitz und des Kaufmanns Höcker bereits ins Leben getretenen Ober-Langenauer Flachsbauschule auf den von dem Herrn Minister des Innern bewilligten Fonds für die schlesischen Flachsbauschulen zu übernehmen, mit dem Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Grafen von Burghauß in Mittheilung zu treten;

2. den Regierungs-Rath von Minutoli, unter Anerkennung der von demselben für den fraglichen wichtigen Zweig der schlesischen Landes-Cultur bethätigten Theilnahme um Auskunft zu ersuchen:

a) über das von dem Flachsbaulehrer Richter zu Ober-Langenau bei seiner Unterweisung in der Flachsbereitung angewendete Verfahren;

b) über die Bestimmung der Ober-Langenauer Anstalt, hinsichtlich deren gewünscht werden muß, daß sie sich auch auf die ganze Grafschaft Glatz und die angrenzenden Gebirgskreise erstrecken möge, wenn die sich daraus anmeldenden Zöglinge den Bedingungen der Aufnahme genügen;

c) wegen der Hinzuziehung des Directors des landwirth-

schaftlichen Vereins der Grafschaft Glatz zu dem Directorio der Anstalt.

XXIX. Der Bericht des Lehrers Rüfin über die Flachsbau-Schule zu Klopschen.

Es wird beschlossen, sich mit dem Präsidenten des schlesischen Central-Vereins wegen der Uebersiedelung des Rüfin mit der nächsten Erndte in die Neisser Gegend in Verbindung zu setzen.

XXX. Der Bericht des Directors des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins zu Herford, Landrath von Borries daselbst, die Errichtung von Flachsbauschulen im dortigen Kreise betreffend.

Collegium wird den Berichterstatter auf folgende Punkte aufmerksam machen:

1) daß im Kreise jedenfalls die Errichtung einer Flachsbauschule dem Bedürfnisse genügen dürfte. Wenn die Fonds es gestatteten, die jetzt aus Belgien zurückgekehrten Spinnlehrer Schincke und Krallmann beide für die Verbreitung eines besseren Flachsbaues im dortigen Kreise zu benutzen: so scheine es anräthlicher, den einen derselben als ambulanten Instructor in den einzelnen Flachsbau treibenden Guts- und Bauerwirthschaften zu beschäftigen;

2) daß es wünschenswerth sei, diejenigen Maaßregeln, welche in dem benachbarten Kreise Bielefeld zur Nutzbarmachung der Kenntnisse der beiden dortigen Reise-Commissarien ergriffen würden, mit denen des Kreises Herford in Einklang zu bringen; weshalb Collegium den Vorstand des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins ersucht habe, mit dem Berichterstatter darüber, ob und an welchem Orte des Kreises Bielefeld die Eröffnung einer ähnlichen landwirthschaftlichen Bildungsanstalt beabsichtigt werde, in Mittheilung zu treten;

3) daß es, um die diesseitigen definitiven Anträge bei dem vorgeordneten Ministerio stellen zu können, erforderlich sei, ein Reglement für die zu errichtende Flachsbauschule und eine Instruction für die Unterweisung zum Flachsbau im Umherziehen zu entwerfen, sodann aber auch einer bestimmten Erklärung

über den aus den Mitteln des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu den Kosten beider Veranstaltungen zu bewilligenden Zuschuß bedürfe.

Dem hohen Ministerium des Innern wird Collegium von der Lage der Flachsschulen-Angelegenheit in Westphalen vorläufig Bericht erstatten und schon jetzt für diese und den verwandten Zweck des ambulatorischen Unterrichts in dem Bau und der Bereitung des Flachses die Reservirung eines Fonds von zusammen 1,000 Thlr. beantragen.

XXXI. Der Bericht des Königlichen Regierungs-Raths von Minutoli in Betreff der Uebersiedelung des Colonen Fettkötter aus Groß-Dornberg bei Bielefeld als Instructor des Flachsbaues nach dem Ermlande.

Da hieraus die Qualification des ꝛc. Fettkötter zu dieser Bestimmung erhellt und die Ansprüche desselben — 120 Thlr. Gehalt das erste Jahr und zu seiner künftigen Ansiedelung ein Vorschuß von 1,500 Thlr. nicht übertrieben erscheinen, außerdem aber der Landrath von Schwarzhoff angemeldet hat, daß der dortige Gutsbesitzer Geißmar zu Elditten bereit sei, den ꝛc. Fettkötter bei sich aufzunehmen: so wird Collegium nunmehr bei dem hohen Ministerium beantragen, ihm recht bald die Genehmigung zum Engagements-Abschlusse mit dem Genannten (auf Grund des beim Vortrage festgestellten und einzureichenden Contract-Entwurfes) ertheilen zu wollen.

XXXII. Der Bericht der Direction des landwirthschaftlichen Hauptvereins zu Münster in Betreff der Errichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Münster,

auf dessen Vortrag beschlossen wird, zunächst die Ansicht des Herr Oberpräsidenten von Flottwell über das Unternehmen zu erbitten.

V.

Bekanntmachung,

betreffend ein vom Dr. J. F. Klotzsch vorgeschlagenes Kultur-Verfahren zum Schutze der Kartoffeln gegen Krankheiten.

Der Herr Dr. Klotzsch, Custos des Königl. Herbariums, hatte an des Königs Majestät eine Eingabe gerichtet, in welcher er anzeigte, ein sicheres Mittel gegen die seit dem Jahre 1845 so verderblich gewordene Krankheit entdeckt zu haben, und eine Belohnung von 2000 Thlr. sich für den Fall erbat, daß sein Mittel bewährt gefunden werde, indem er sich erbot, nach erhaltener Zusicherung jener Summe dasselbe sofort öffentlich bekannt zu machen, damit es allgemein versucht werden könne.

Diese Eingabe war von Sr. Majestät an den Herrn Minister des Innern abgegeben und von Sr. Excellenz dem Landes-Oeconomie-Collegio zu weiterer Verhandlung mit dem Herrn Dr. Klotzsch überwiesen worden.

Diese Verhandlung übernahm der Präsident des Collegiums, und der Dr. Klotzsch trug kein Bedenken, demselben sofort sein ganzes Verfahren ohne Rückhalt mitzutheilen, indem er zugleich die schriftliche Beschreibung desselben versiegelt übergab.

In Folge dieser Verhandlung glaubte der Präsident sich gegen das Collegium ungefähr in folgender Weise äußern zu können:

„Das Mittel ist nicht etwa durch einen glücklichen Zufall „entdeckt, sondern der Dr. Kl. ist sowohl durch seine besondere „Ansicht von der Natur der Krankheit, als durch seine allge-

„meinen phytophyſiologiſchen Grundſätze darauf geleitet wor„den. Er hat es ſchon im Jahre 1846 mit Erfolg angewen„det und ein in dieſem Jahre (1847) in größerem Maßſtabe „und in comparativer Weiſe erneuerter Verſuch hat nach ſeiner „Behauptung ein entſcheidendes Reſultat geliefert.

„Der Dr. Klotzſch hat als Botaniker und Pflanzenphy„ſiolog in Deutſchland Ruf und gilt in England faſt für eine „Autorität; er iſt ein ſehr klarer, beſonnener und vorſichtiger Mann; „ſein Anerbieten gewährt jede mögliche Sicherheit; der gefor„derte Preis iſt ſo ungemein billig, daß er, falls das Mittel „ſich wirklich bewährt, zu dem Werthe des Erfolgs in gar „keinem Verhältniſſe ſteht; das Mittel ſelbſt aber iſt überall „anzuwenden und keineswegs koſtſpielig — in äußerſter An„nahme würden die Koſten für den M. Morgen Landes ſich „etwa auf einen halben Thaler belaufen —; endlich aber darf „ich auch nicht verſchweigen, daß ich perſönlich ſehr geneigt „bin, das Mittel für wirkſam zu halten.

„Nach der Anſicht des Dr. Kl., welcher ich nur vollſtän„dig beiſtimmen kann, iſt die Krankheit ein, vielleicht durch „abnorme Witterungsverhältniſſe oder andere Einflüſſe bewirk„tes Leiden des Krautes und die Affection der Knollen nur „eine Folge deſſelben, alſo jedenfalls ein ſecundäres Uebel. Er „folgert daraus, daß eine Kräftigung der Pflanze, um jenen „Einflüſſen widerſtehen zu können, auch die Knollen geſund „erhalten und dieſe nicht nur vor der herrſchenden Krankheit „ſchützen, ſondern auch überhaupt zu einer geſunderen und voll„ſtändigeren Entwickelung bringen werde.

„Daß aber das Mittel, welches Herr Klotzſch angewen„det wiſſen will, eine ſolche kräftigende Wirkung hervorbringe, „iſt der Gärtnerei längſt nicht unbekannt."

An dieſe Aeußerung knüpfte der Präſident den Antrag, daß das Collegium auf die Sache eingehen und Sr. Excellenz die Bewilligung der vom Dr. Kl. gemachten Forderung anheimgeben möge.

Das Collegium ſtimmte dem Vorſchlage bei und beantragte die Zuſicherung einer Belohnung von 2000 Thlr. für den Fall, daß das Mittel ſich bewähren werde, und unter

folgenden vom Herrn Dr. Klotzſch zum voraus genehmigten Bedingungen:

1) daß das Landes-Oeconomie-Collegium zum Schiedsrichter über die Zuverläſſigkeit des Mittels beſtellt werde; und
2) daß deſſen Entſcheidung ſpäteſtens innerhalb dreier Jahre erfolge, vorausgeſetzt daß in dieſem Zeitraume die Kartoffelkrankheit, wogegen das Mittel Abhülfe gewähren ſoll, wieder erſcheine.

Der Herr Miniſter genehmigte den Antrag und autoriſirte das Collegium zum Abſchluſſe eines Vertrages mit dem Dr. Klotzſch. Der Vertrag iſt abgeſchloſſen, auch von Sr. Excellenz beſtätigt worden, und ſomit erfolgt nunmehr die Veröffentlichung des Mittels ſelbſt in der folgenden vom Herrn Dr. Klotzſch verfaßten Anweiſung mit dem Wunſche und der Aufforderung, daß daſſelbe möglichſt allgemein angewendet und die Wirkſamkeit deſſelben durch ähnliche comparative Verſuche, als Herr Klotzſch ſelbſt angeſtellt hat, geprüft werden möge.

Kultur-Verfahren des Dr. J. F. Klotzſch, um die Kartoffeln gegen Krankheiten zu ſchützen.

Die Kartoffelpflanze, welche den jährigen Gewächſen beigezählt werden muß, repräſentirt in dem Kartoffelknollen, der ſich aus dem Stengel entwickelt, den perennirenden Theil einer Pflanze.

Während nämlich die Dauer ihrer Entwickelung den jährigen Gewächſen analog iſt, ſtimmen ihre Functionen genau mit denen dicotyler Sträucher und Bäume überein.

Sie unterſcheidet ſich dadurch von allen in Europa für ökonomiſche Zwecke kultivirten Gewächſen und kann nur mit den Saleppflanzen, die bei uns unter der Benennung Knabenkraut, Kukuksblumen oder Ragwurz aus der Tribus Ophrydeae der natürlichen Ordnung Orchideae bekannt ſind, deren Kultur uns noch bevorſteht, verglichen werden.

Beide Knollen gehören zur Categorie der Nahrungspflanzen und haben mit einander gemein, daß in den Zellen der

Knollen Stärkemehlkörner und mehr oder weniger ſtickſtoffhaltiger Schleim aufgeſpeichert werden, die Zellenwände ſelbſt aber die merkwürdige Eigenthümlichkeit beſitzen, durch Kochen mit Waſſer gallertartig aufzuquellen und dadurch leicht verdaulich zu werden.

Während jedoch der Salepknollen ſtets nur eine Knospe oder einen Keim zeigt, entwickelt der Kartoffelknollen deren mehrere, häufig ſogar viele.

Die Kartoffelpflanze hat es mit allen jährigen Gewächſen gemein, ihr Hauptſtreben dahin zu richten, Blüthen und Früchte zu entwickeln.

Sie hat es ebenfalls mit den übrigen jährigen Gewächſen gemein, dieſe Entwickelungsperiode je nach der Beſchränktheit ihres Wurzelvermögens abzukürzen, ſowie ſie dieſelbe durch ein vermehrtes Wurzelvermögen zu verlängern im Stande iſt.

Wir ſehen in der Natur, daß Pflanzen mit geringem Wurzelvermögen ein ſchwächliches, oft kümmerliches Anſehen haben, dabei aber früher zur Blüthe und Fruchtreife, als kräftigere, mit ſtärkerem Wurzelvermögen begabte Exemplare gelangen.

An den ausdauernden Gewächſen nun gewahren wir ein zweites Streben, das darin beſteht, Nahrungsſtoffe zur Conſumtion der Pflanze zu bereiten und dieſelben zu reſerviren.

Die Bereitung dieſer Nahrungsſtoffe geſchieht durch die phyſiologiſche Thätigkeit der Blätter unter Einfluß der Wurzeln.

Je kräftiger und größer die erſteren ſind, um deſto mehr wird dieſer Bereitung Vorſchub gethan.

Reſervirt werden dieſe nährenden Stoffe in der gefärbten Rindenſchichte der Sträucher und Bäume; bei der Salep- und Kartoffelpflanze in dem Knollen.

Aber nicht allein dieſe nährenden Stoffe, auch die Zellen ſelbſt verdanken der phyſiologiſchen Thätigkeit der Blätter und Wurzeln ihren Urſprung.

Alles dies erwägend, geht hieraus hervor, daß die Kartoffelpflanze einer größeren Pflege bedarf, als man ihr durchſchnittlich angedeihen läßt.

Bisher bestand die ganze Pflege darin, daß man sie vom Unkraut reinigte, und die Stengel behäufelte.

Beides ist für die Kartoffelkultur zwar nöthig, aber nicht ausreichend; denn wir kultiviren sie nicht ihrer Früchte, sondern ihrer Knollen wegen, und müssen hiernach unser Kulturverfahren einrichten.

Hauptmomente für die Erstrebung dieses Zweckes sind:

1) Vermehrung des Wurzelvermögens und
2) Hemmung der Blattmetamorphose.

Beides erzielen wir gleichzeitig, wenn wir in der fünften, sechsten und siebenten Woche nach dem Auslegen der Kartoffelknollen und in der vierten und fünften Woche nach dem Auslegen bewurzelter Keime, oder zu einer Zeit, wo die Kartoffelpflanzen den Erdboden um sechs bis neun Zoll überragen, die äußersten Zweigspitzen mittelst des Daumens und Zeigefingers einen halben Zoll tief auskneifen oder einstutzen *) und dies an sämmtlichen Zweigspitzen in der zehnten und eilften Woche, gleichviel zu welcher Tageszeit wiederholen.

Folge dieser Hemmung in der Entwickelung des Stengels oder Zweiges ist: eine Reizung der in der Pflanze befindlichen, nährenden, assimilirbaren Stoffe auf das Wurzelvermögen sowohl, wie auf die Veräftelung des überirdischen Stengels, welche nicht allein das Wurzelvermögen begünstigt, sondern auch die Blätter und den Stengel dermaßen erkräftigt, daß die durch die physiologische Thätigkeit dieser Pflanzentheile bereiteten Stoffe vermehrt auf die Ausbildung der Knollen verwendet werden, gleichzeitig auch die directe Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Erdboden durch die dichte Belaubung verhindert und somit das Austrocknen, wie die nachtheiligen Folgen davon verhütet werden.

Hemmung der Blattmetamorphose ist: die Unterbrechung der von der Natur gebotenen Umwandlung der Blätter in

*) Man würde sich in seinen Hoffnungen bitter täuschen, wollte man, von der Ansicht ausgehend: viel hilft viel, mehr als angegeben von den Zweigspitzen abnehmen, um es als Futter zu benutzen.

Kelche, Blumenkronen, Staubgefäße und Stempel, welche auf Kosten der, in der Pflanze angesammelten, nährenden Stoffe geschieht, die durch Aufhebung dieser Blattmodificationen der Knollenentwickelung zu Gute kommen.

Von diesen Ansichten geleitet, machte ich im Jahre 1846 an einzelnen Kartoffelstauden, die ich mir genau bezeichnete, Versuche mit dem Einstutzen der äußersten Zweigspitzen.

Sie zeichneten sich in ihrem weiteren Wachsthume so vortheilhaft vor den benachbarten Stauden, namentlich durch eine stärkere Verästelung, größere und dunklere Belaubung aus, daß es in der That keiner Bezeichnung von meiner Seite zur Wiedererkennung derselben bedurft hätte.

Der Ertrag an Knollen war reichlich, letztere vollkommen gesund, während die daneben stehenden Stauden, an denen die Manipulation nicht verrichtet wurde, durchgängig einen geringeren Ertrag lieferten und die Knollen derselben auf der Oberfläche uneben und häufig von der grassirenden Seuche befallen waren.

Dieser Versuch war unvollständig, ohne sicheres Resultat, aber ermuthigend für mich.

Mitte April des Jahres 1847 wurde dieser Versuch auf einem niedrig gelegenen Stück Ackerlandes mit den weißen, runden, hier häufig kultivirten Knollen, welche nur wenig von der im Jahre 1845 hier zuerst auftretenden Krankheit zu leiden hatten, gemacht; sie wurden in der üblichen Art von einem der Sache kundigen Bauernknechte gelegt.

Nachdem sie Ende Mai vom Unkraute gereinigt waren, erneuerte ich an den Stauden der je zweiten Reihe durch Einstutzen der äußersten Zweigspitzen meine Versuche, und wiederholte dieselben zu Ende des Monats Juni.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen.

Die Stengel der ungepflegten Stauden wären lang, mager und spärlich belaubt, die Blätter selbst klein und von heller Farbe.

Auf dem benachbarten Acker war von derselben Saatknolle an demselben Tage ausgesetzt. Das Kraut davon blieb der

Natur überlaſſen; es zeigte ſich in den erſten ſechs Wochen geſund, ja kräftig, bekam dann nach und nach ein dürftigeres Anſehen, je näher die Zeit der Blüthe und Fruchtreife heranrückte und verhielt ſich genau wie das Kraut in den Reihen der nicht eingeſtutzten Stauden des Ackers, auf welchem ich meine Verſuche angeſtellt hatte.

Der Anfang der Erndte auf den benachbarten Ackerſtücken begann Mitte Auguſt. Sie fiel ſehr mittelmäßig aus. Die Knollen waren durchſchnittlich kleiner als gewöhnlich, ſehr pockig und in der Peripherie der Aecker in einem minderen Grade von der naſſen Fäule ergriffen.

Ende Auguſt zeigten ſich die Unterſchiede zwiſchen den von mir behandelten und nicht behandelten Reihen ſo auffallend, daß es den in der Nähe beſchäftigten Arbeitsleuten allgemein auffiel, die des Fragens nach der Urſache nicht müde wurden; denn die Stengel der ſich ſelbſt überlaſſenen Reihen waren ſämmtlich, theils vertrocknet, theils abgeſtorben; dagegen die, wie angegeben behandelten Reihen üppig und in voller Kraft, die Stauden buſchig, dicht belaubt und die Blätter groß und dunkelgrün, ſo daß die meiſten Leute glaubten, die behandelten Reihen ſeien ſpäter nachgelegt.

Aber auch der Unterſchied in den Knollen trat nun entſchieden hervor. Die Knollen der Stauden in den behandelten Reihen waren zwar nicht größer, aber ungleich zahlreicher, weder pockig, noch von irgend einer Krankheit ergriffen, nur ſelten ausgewachſen, was einem ſpäten Regen beizumeſſen, und augenſcheinlich unvollendet in ihrer Entwickelung; während an den Knollen der nicht behandelten Stauden, die ſich bei der vorſichtigſten Handhabung von der Pflanze löſten, Pocken und naſſe Fäule mehr und mehr um ſich griffen.

Obgleich ich nun weit entfernt bin zu glauben, ich ſei im Stande, das Weſen der Kartoffelkrankheit, von der wir in der neueſten Zeit heimgeſucht wurden, zu erklären, ſo bin ich doch ſicher, ein Mittel ausfindig gemacht zu haben, das die Kartoffelpflanze dermaßen erkräftigt, daß ſie den Einflüſſen, die derartige Krankheiten bedingen, widerſteht.

Wer ſich durch die angegebene Manipulation, welche ſelbſt durch Kinder ausgeführt werden kann, abſchrecken laſſen ſollte, den Anbau der Kartoffel fortzuſetzen, dem erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen, daß von demſelben Felde mit Kartoffeln bepflanzt, noch einmal ſo viel Menſchen ernährt werden können, als wenn es mit Weizen beſäet worden.

VI.

Notizen.

Die Redaction nimmt dieſe Abtheilung, welche längere Zeit hindurch liegen geblieben iſt, auf den Wunſch vieler Leſer wieder auf. Auch wir, an unſerem Theile, ſind nach wie vor der Anſicht, daß dieſelbe nicht nur ihre intereſſante, ſondern auch nützliche Seite darbietet, ja wir möchten annehmen, daß ſie, bei der ihr gegebenen Einrichtung, mit der Zeit zu einem geſchichtlichen Fundbuche der bemerkenswertheſten Vorkommenheiten im Geſammtgebiete der Landwirthſchaft werden könnte. Freilich iſt es die Aufgabe des Sammlers, ſie von allem Ballaſte frei zu halten; wenn aber die Kritik ſie ſelbſt für Ballaſt erklärte: ſo wird dieſer Vorwurf ſich wenigſtens durch ihre Tendenz ablehnen laſſen. Letzterer ſelbſtſtändiger zu entſprechen, werden wir uns gewiß mehr und mehr durch Lieferung von Originalien in den Stand geſetzt finden. Lediglich auf die periodiſche Literatur der Landwirthſchaft angewieſen, läßt ſich bei deren jetzigem Zuſtande allerdings die regelmäßige Darbietung einer — nur volle Körner enthaltenden — Gabe wie die vorliegende noch weniger ermöglichen, als dies, der Natur und dem ganzen Weſen der Sache nach, überhaupt der Fall ſein kann.

D. R.

Physik.

210. (2.) **Wetterregeln.** Der Dr. O. Eisenlohr hat in seiner Schrift: „Untersuchungen über die Zuverlässigkeit und den Werth der gebräuchlichsten Wetterregeln, namentlich der sogenannten Bauernregeln und Loostage" (Carlsruhe 1847), die wirklich stattgefundene Witterung, wie sie in 54 Jahren in Carlsruhe nach sorgfältiger Beobachtung und Notirung des Wetters gewesen ist, mit den Vorausbestimmungen verglichen, wie sie die in der dortigen Gegend üblichen Bauernregeln erwarten lassen. Das Ergebniß dieser Vergleichung fällt nicht günstig für die letzteren aus. Von 92 dergleichen, welche aufgeführt sind, haben sich nur 9 als beachtungswerth und einigermaaßen richtig durch die in 54 Jahren erfolgte Witterung bewährt, obwohl auch sie vielfach nicht eingetroffen sind. Diese 9 sind folgende: 1) *Märzenstaub bringt Gras und Laub.* Auf einen trocknen März folgt in 100*) Jahren 79 Mal ein warmer April, und ein baldiger Frühling. 23 Mal war dies nach einem nassen März der Fall. 2) *Wenn der Tag anfängt zu langen, kommt die Kält' erst angegangen.* Ist in sofern richtig, als die größte Kälte immer erst im Anfang des Januar eintrat. 3) *Trockner März füllt die Keller (mit Wein).* Auf einen trocknen März fielen in 100 Jahren 65 gute Weinjahre, darunter 49 reiche. 4) *Ist der April auch noch so gut, er schneiet dem Bauern auf den Hut.* Unter 3 Jahren schneiete es selbst in Carlsruhe noch in 2 Jahren im April. Der letzte Schneetag fiel 1779 auf den 3. Februar, der späteste 1802 auf den 18. Mai, und selbst der wärmste April hat oft noch Schneefall. 5) *Sanct Georg und Marx drohen oft viel Arg's,* d. h. eine warme Witterung gegen Ende April (Georgi fällt den 23. April) ist oft dem Pflanzenwuchse schädlich, weil dann später Kälte zu fürchten ist. Das Sprichwort traf in 32 Jahren 9 Mal in einer Art ein, daß die zu früh entwickelten Weinstöcke und Obstbäume Schaden litten. 6) *Der Pankraz, Servaz und Bonifaz sind drei Eismänner.* Nach Pankraz kein Frost, nach Bonifaz kein Schnee mehr. Wenn Pankraz und Servaz vorüber ist, kann man erst auf bestimmte Wärme rechnen. — Pankraz und Servaz fallen bekanntlich auf den 12. und 13. Mai. Von den Nachtfrösten, welche in Carlsruhe und

*) Dies ist eine Verhältnißzahl, da die Beobachtungen nur 54 Jahre umfassen.

im Rheinthale mehr oder weniger Schaden thaten, fielen: 2 in das zweite Drittheil des April, 5 in die letzten 10 Tage des April, 7 in die ersten 10 Tage des Mai, 9 in die folgenden 10 Tage des Mai, 3 in die letzten 11 Tage dieses Monats, 1 im Juni. 7) Nach Medardus (8. Juni) soll der Frost dem Weinstocke nicht mehr gefährlich sein. Nur ein Mal in 57 Jahren, 1800, wurde der Weinstock in der Blüthe noch durch Frost beschädigt. 8) Ist das Wetter drei Tage vor Jacobi schön, so giebt es gutes Korn, wenn das Wetter anhält; regnet es, so bringt es schlechtes Korn hervor. Für Süddeutschland, wo die Erndte in die erste Hälfte des Juli fällt, natürlich richtig, da man das Korn bei gutem Wetter besser einheimset, als bei schlechtem. 9) Nach Martini scherzt der Winter nicht. Auch dies ist in sofern ganz richtig, als es in der zweiten Hälfte des Novembers schon häufig rauh wird und friert.

Man sieht, die Bauernregeln haben Recht, sobald sie nach den Grundsätzen gegeben werden, welche unsere Calendermacher bei dem Prophezeien des Wetters befolgen, indem sie im Januar Schnee und Frost, Ende Februar und März Thauwetter und milde Witterung, im April veränderliches, im Juli und August warmes Wetter mit Gewittern und dergleichen mehr, voraussagen. So lange sie sich in diesen natürlichen Schranken halten, kann man ihrer Voraussagung ziemlich trauen, sie hören aber auf, Glauben zu verdienen, sowie sie sich auf kurze Zeiträume und bestimmte Tage, und eine bestimmte Witterung an denselben, ausdehnen. (Vgl. Pfeil's Krit. Blätter 24. Band.)

Landwirthschaftliches Bauwesen.

211. (12.) Sand-Kalk-Bau. Herr Amtsrath Mätzke auf Kitzerow (bei Stargard) berichtet uns über einen von ihm ausgeführten Sand-Kalk-Bau folgendes: Auf meinem Gute Uchtenhagen im Saatziger Kreise habe ich in diesem Sommer einen neuen Viehstall 135' lang, 10' hoch, 40' tief, und eine neue Scheune, 165' lang, 12' hoch und 40' tief, beide Gebäude mit 18" starken Wänden, nach der gedruckten Anleitung des Herrn J. G. Prochnow — Wohnungen und Wirthschafts-Gebäude aus reinem Sand und wenig Kalk zu erbauen — errichtet.

Obgleich sich der Sandkalk-Bau immer weiter verbreitet, so findet man

andererseits auch noch immer Gegner dieser in jeder Hinsicht vorzüglichen Bauart, und daher wünschte ich nur, daß diejenigen, welche noch daran zweifeln, daß man aus Sand und Kalk feuerfeste, saubere und billige Gebäude bauen kann, die in Uchtenhagen gebauten Gebäude besichtigen mögen; jede Auskunft über den Bau selbst wird ihnen dabei ertheilt werden.

Bei der zuletzt gebauten Scheune, wobei am 23. Juni der Anfang gemacht und welche am 24. Juli in den Umfassungs- und Querwänden fertig wurde, sind alle und jede Ausgaben auf das Sorgfältigste notirt, und stellt sich der Preis für die bei der Scheune von Kalk und Sand gestampften 53 Schacht-Ruthen Mauerwerk, wobei die Mengung des Sandes mit dem Kalk ohne Maschine geschah, wie folgt:

1. Das Arbeitslohn für den Maurer-Polier, sowie das Arbeitslohn für sämmtliche bei dem Bau beschäftigt gewesenen Taglöhner, incl. Sandladen, beträgt . . . . . 106 Thlr. 15 Sgr. — Pf.
2. 81 Tonnen Kalk incl. Anfuhr von Stargard zur Baustelle à 1 Thlr. 25 Sgr. — Pf. . . . . 148 „ 15 „ — „
3. 310 Fuhren Sand anzufahren, wovon 10 Fuhren mit 3 Pferden an einem Tage gefahren wurden . . . . . 47 „ 15 „ — „

Für 53 Schacht-Ruthen Summa 302 Thlr. 15 Sgr. — Pf. macht pro Schacht-Ruthe fertiges, ganz massives Mauerwerk, incl. aller Zuthaten, 5 Thlr. 21 Sgr. 2⅔ Pf.

212. (13) Estriche aus Torfasche und Kalk. Der Fabrikbesitzer Didier zu Podejuch bei Stettin berichtet über dies, seiner Wohlfeilheit wegen zu empfehlende Verfahren Folgendes:

Die Mischungs-Art und die Ausführung des Estrichs selbst ist sehr einfach und kann von jedem Maurer, bei einiger Intelligenz von jedem Arbeitsmann ausgeführt werden. Bei mir geschieht es wie folgt: Die Torfasche wird durch ein gewöhnliches Gartensieb geworfen, von dieser gesiebten Asche werden sieben Karren abgemessen, und demnächst eine Karre voll gewöhnlich gelöschten Steinkalks (Weißkalk) genommen, so daß das Verhältniß, dem Raum nach, ein Theil Kalk auf 7 Theile Torfasche ist. Nachdem dies geschehen, wird die Mischung in einer gewöhnlichen Kalkbank gemacht und zwar so, daß man erst etwas Asche und etwas Kalk nimmt, Wasser zugiebt, solches durcharbeitet, und successive nun immer mehr Asche und Kalk zusetzt und

mittelſt Waſſer ſo verdünnt, bis das Ganze eingeſumpft, durch fleißiges Mengen und Umſtechen zu einer homogenen, möglichſt ſteifen Maſſe geworden iſt, wo ſie dann, nachdem man ſie aus der Kalkbank herausgeſchlagen hat, wie unten angegeben, verarbeitet werden kann, während dem man in der Kalkbank wieder ein gleiches Quantum zubereitet.

Eine ſorgfältig gemiſchte recht ſteife Maſſe iſt nothwendig, jedoch muß ſo viel Waſſer gegeben werden, daß die Aſche mit dem Kalk eine Verbindung — wohl eine chemiſche — eingehen kann, was etwas Zeit erfordert. Iſt die Maſſe zu dünn, ſo giebt ſie nachher beim Trocknen viel große Riſſe, je ſteifer man daher die Maſſe zubereitet und verarbeitet, je weniger wird dies nachher der Fall ſein.

Bei meinen Gebäuden hatte ich zwiſchen den Balken Schalfüllhölzer einſchneiden und auf dieſe einen gewöhnlichen Lehmſchlag von Lehm und Sand und Torfgrus, mit den Oberkanten der Balken gleich, auftragen laſſen. Nachdem dieſer Lehmſchlag ſo weit getrocknet war, daß man darauf gehen konnte, wurde eine Latte von 1½" ſtark als Richt- und Streichſcheit darauf befeſtigt, von der Maſſe zwiſchen der Wand und dieſer Latte aufgetragen, mittelſt eines kleinen Reibebrettes gut zuſammengeknetet und vorerſt oberflächlich, unter Anwendung von wenig Waſſer, durch ein 4 Fuß langes Reibebrett nach der Stärke der Streichlatte abgeglichen. Darauf nahm man dieſe Streichlatte wieder fort, legte ſie auf 3 Fuß Entfernung von ihrer erſten Stelle parallel damit wieder feſt, füllte dieſen Zwiſchenraum wieder mit der Maſſe, knetete und ebnete ſie wie vorher und fuhr ſo fort, bis man den ganzen Boden 1½" ſtark mit dieſer Maſſe belegt hatte.

Die Maſſe bekommt am zweiten Tag große Riſſe; ſowie ſich ſolche zeigen, die erſt aufgetragene alſo anfängt, ſtark einzutrocknen, geht ein Arbeiter dabei, um nun, auf einem Brett ſtehend, ſelbe mittelſt eines ſtarken 10" breiten, 2 Fuß langen, mit einem nach oben ſchräg aufſtehenden Stiel verſehenen, unten egalen und platten Handſchlägels, recht tüchtig zu ſchlagen. Hierdurch wird das in der untern Maſſe befindliche Waſſer zur Oberkante der Maſſe heraufgezogen, die Riſſe verſchwinden und die offen geweſenen Stellen vereinigen ſich wieder. Dieſes Schlagen muß noch einige Tage lang und ſo oft, zuletzt mit Anwendung von wenig Waſſer, was man mittelſt eines Pinſels über die Maſſe ausſpritzt, wiederholt werden, bis die Maſſe feſt, ohne Riſſe ſich darſtellt. Die Maſſe iſt nun zwar noch bildſam, allein doch ſchon ſo feſt, daß man darauf, ohne bedeutende Eindrücke nach-

zulaſſen, gehen kann. Demnächſt geht ein geübter Mann, auf einem Brett knieend, dabei, feuchtet die Maſſe noch einmal mit dem Pinſel an, und giebt mit dem großen Reibebrett dem ganzen Eſtrich eine akkurate Ebene und eine Art Politur. Zeigen ſich ſpäter noch kleine Riſſe, ſo werden ſolche ſauber mit etwas dünner Maſſe zugeſtrichen, bis der Eſtrich ganz vollkommen trocken und hart iſt, was, je nachdem die Witterung, in 8 bis 14 Tagen geſchehen ſein wird. Mit der Zeit nimmt die Maſſe an Härte immer zu.

Das öftere Anfeuchten der Maſſe iſt nothwendig, damit die äußere Trocknung ſo lange aufgehalten wird, bis die untere mitkommt.

Je feiner man die Aſche ſiebt, und je öfter man das Abreiben und Poliren mit dem Reibebrett wiederholt, deſto ſauberer und glätter wird die Oberfläche des Eſtrichs.

Man braucht bei dem Verhältniß von 1 Theil Kalk auf 7 Theile Aſche gerade nicht ſehr ängſtlich zu ſein, man unterſuche oder probire die Aſche vorher; enthält ſie kohlenſauren oder ſchwefelſauren Kalk, ſo iſt dies Verhältniß gut, iſt ſie frei von Kalk oder Gyps, ſo nehme man etwas mehr Kalk. Zu viel Kalkzuſatz giebt eine leicht trocknende Maſſe, die aber zu große Riſſe macht.

Sand und Gyps habe ich meiner Maſſe nie beigemengt, wäre die Aſche aber von ganz leichtem Moostorf, der an und für ſich wenig Kalk, Kieſelerde ꝛc. enthält, ſo könnte dies wohl dienlich ſein. Am beſten, glaube ich, iſt die Aſche von gutem ſchweren Torf, die gewöhnlich viel ſchwefelſauren Kalk, kieſelſaures Kali ꝛc. enthält und wahrſcheinlich mit dem beigegebenen kohlenſauren Kalk eine Gypsbildung erzeugt. Gern bin ich im Intereſſe des Allgemeinen bereit, Jedem, der es wünſcht, hier bei mir dieſe im Großen ausgeführten und durch die Zeit und den Gebrauch ſich bewährt habenden Eſtriche zu zeigen und nähere Auskunft, wenn dieſe Mittheilungen nicht genügen ſollten, über deren Anfertigung zu geben.

Getreidebau.

213. (5.) Rieſen-Staudenroggen. Die Vorzüge dieſer Varietät beſtätigen ſich. Dieſelbe nimmt auch mit leichterem, minder kräftigen Boden vorlieb, bedarf einer erheblich geringeren Einſaat und liefert einen höheren Ertrag an Körnern und Stroh. Herr Bartholdi zu Rohrbeck, welcher Obiges berichtet, bietet den Berliner Scheffel dieſes, forgſam zur Saat vorbereiteten Roggens, zu dem Preiſe von 5 Thalern an.

214. (6.) Perennirendes Getreide. Das Publicum wird in den Zeitungen wieder mit einer neuen, von dem Oeconomen und Bierbrauer Kern zu Conſtanz ausgegangenen Erfindung unterhalten, welche darin beſteht, unſere Getreidearten perennirend und demnach auch mehrere Jahre hindurch tragbar zu machen. Es ſcheint uns dies eben ſo gut unmöglich, als einen Baum einjährig zu machen, denn wenn man auch eine ſogenannte zweijährige Dauer bei einjährigen Gewächſen hervorbringen kann, ſo iſt doch eine mehrjährige, mit alljährlichem Fruchtertrag, ein Ding der Unmöglichkeit bei den einjährigen Gewächſen, deren Lebensperiode, wie bei unſern Getreidearten eine ſo kurze iſt. Uebrigens iſt es gewiß, daß durch ſpäte Ausſaat der Getreidearten ihre Stengel- und Blüthen-Entwickelung in derſelben Vegetationsperiode vermindert oder ganz zurückgehalten wird, ſo daß nur Blätter ſich entwickeln, welche dann im Winter bei uns meiſt zu Grunde gehen. (Botan. Zeitung, 41. Stück.)

Futterbau.

215. (21.) Verfahren bei der Darſtellung des Heues zum Transport in England. Ein practiſcher Sachverſtändiger berichtet hierüber Folgendes: Solches hängt genau zuſammen mit der Art und Weiſe, wie dort das gewonnene Heu aufbewahrt wird; dies geſchieht nämlich nicht auf Böden und ähnlichen Räumen, ſondern durchweg in Feimen (ricks oder stacks). Man verſteht es dort ganz beſonders, den Feimen eine zweckmäßige Form zu geben, nämlich eine ſolche, die der Näſſe und dem Winde den beſten Widerſtand leiſtet — ſie ſind auch von weit größeren Dimenſionen, als ich ſie irgend auf dem Continente geſehen habe. Was aber für den gegenwärtigen Zweck ganz beſonders hervorzuheben iſt, ſind folgende Momente:

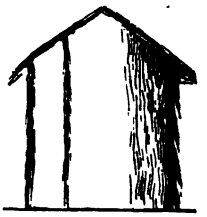
1) Beim Abladen des Heues an der Feime wird ſolches mit den Forken ſorgſam ausgebreitet, ſo daß ſich keine Klumpen bilden, jede Schicht wird dann von den auf der Feime befindlichen Leuten tüchtig feſtgetreten. Hierdurch erhält die Maſſe des Heues eine große Dichtigkeit ſchon während des Aufbaues; iſt die Feime fertig, ſo ſetzt ſie ſich nach einigen Tagen vermöge der eigenen Schwere, wodurch die Dichtigkeit noch vermehrt wird, und dann erſt ſchreitet man zum Eindecken (thatching).

2) In Folge dieſer ſtarken Preſſung geht das Heu in einen Zuſtand über, den die engliſchen Landwirthe mit Fermentation, Gährung

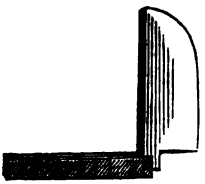
bezeichnen, das Heu nimmt einen hohen Grad von Wärme an, so daß man beim Hineinstecken des Armes in die Feime die Hand wegen der großen Hitze wieder schnell zurückziehen muß, nicht selten entzündet sich die Feime sogar u. s. w.

3) Das Resultat des Drucks und der Gährung ist nun, daß die einzelnen Halme, Stengel und Blätter des Heues sich innig mit und in einander verbinden. Klebrige (ölige oder harzige) Bestandtheile scheinen diese Verbindung noch zu befördern.

4) Beim Gebrauch des Heues wird die Feime an der dem Wetter am wenigsten ausgesetzten Seite abgedeckt, aber nur so viel, wie etwa die Länge eines Würfels (truss) beträgt, also: Zum Schneiden des Heues in der Feime bedient man sich eines Messers (hayknife) von dieser



Form.



Der Arbeiter faßt dies bei dem mit der Schneide fast rechtwinklich laufenden Heft und schneidet damit, von oben anfangend, senkrecht, so weit das Messer reicht, in die Feime hinein. Ist die betreffende Dimension an den beiden Seiten und am Rücken abgestochen, so wird ein Würfel von verhältnißmäßiger Dicke abgehoben und vorsichtig herabgelegt, wo er mittelst Stroh- oder Heubänder (man hat besondere Werkzeuge zum Drehen der letztern) zusammengebunden wird. Auf diese Weise fährt man fort bis an den Fuß der Feime; der Ausschnitt bietet nun auch ganz glatte, feste Wände dar, die wie der übrige Theil der Feime dem Wetter widerstehen.

Bei weiten Transporten, namentlich zur See, werden die Würfel mit dünnen eisernen Bändern, wie die Twist-Ballen, versehen. Das Heu conservirt sich, in diesem Zustande, selbst unbedeckt auf dem Verdeck liegend, sehr gut, wie ich auf meiner Reise nach Australien zu bemerken Gelegenheit hatte, höchstens schimmelt es an der Außenseite etwas, ohne im Innern zu leiden.

Wo man ganze Ladungen Heu als Waare verschifft und es auf Raumersparniß besonders ankommt, werden diese Würfel noch durch hydraulische Pressen zusammengepreßt. Für gewöhnliche Zwecke reicht die vorbeschriebene Weise aus, so habe ich viele hundert Tons nach Sydney befördert.

Rindviehzucht.

216. (4.) Rindfleiſch-Erzeugung in Frankreich. Hierüber erſtattet der Correſpondent des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums in Paris, Herr Emile Jacquemin, einen längeren Bericht, aus welchem wir Folgendes entnehmen:

Als Haupturſache der geringen Einträglichkeit der Rindviehzucht zur Fleiſcherzeugung, der Mittelmäßigkeit und des hohen Preiſes des Rindfleiſches in Frankreich bezeichnet der Verfaſſer die zu geringe Anwendung der Stallmaſt. Jetzt wird die Rindviehmaſt vorzugsweiſe auf den natürlichen Triften der in landwirthſchaftlicher Beziehung gegen andere Diſtricte zurückgebliebenen Gegenden betrieben. In den Bezirken von Beauce, Brie und Soiſſon findet man dieſen Zweig gar nicht, in der Picardie und Champagne, auch in der Normandie — außer auf den natürlichen Grasländern — kommt derſelbe nur wenig, in Isle de France noch weniger vor, trotz dem, daß alle dieſe Gegenden den Mittelpunkt der Conſumtion bilden, alſo außer den großen Vortheilen einer ſchon vorgeſchrittenen Cultur auch noch die bequeme Gelegenheit zum Verkaufe haben würden, was nach Hrn. Jacquemin einer Prämie von 90 Francs pr. Stück gleich zu achten iſt. Die Normandie — bemerkt derſelbe — glaubt an dem Beſitze von ausgedehnten und üppigen Weiden einen Reichthum zu haben. Es iſt indeſſen gewiß, daß, wenn man anſtatt jener Art zu mäſten, die noch um ſo mangelhafter iſt, als man alte Arbeitsthiere mäſtet, die große Strecke Land, welche die Grasländer einnehmen, dazu verwendete, Erdfrüchte zu bauen, man drei Mal ſo viel Thiere mäſten, und von ſeinem Boden einen Ertrag ziehen würde, drei Mal ſo groß als den, den man heute zieht. — Ein anderer Fehler beſteht nach Hrn. Jacquemin in der einſeitigen, durch den Steuerſatz — welcher für das größte und kleinſte Thier gleich iſt — begünſtigten Bevorzugung der ſtarken Racen. Dadurch ſei in manchen Gegenden und bei vielen (kleineren) Wirthen ein Mißverhältniß zwiſchen den Futtermitteln und den Ernährungsanſprüchen der Thiere entſtanden. Ein dritter Fehler aber, um welchen es ſich gerade in dieſem Augenblicke handele, ſei die unglückliche Nachahmung der britiſchen Excentricität der Herſtellung ungewöhnlich fetter und wohlgeſtalteter Thiere, ohne Rückſicht auf die Productionskoſten — ein unſchuldiger und wohlerlaubter Ehrgeiz — bemerkt Hr. J. — bei den reichen engliſchen Gutsbeſitzern, welcher, wenn er der Viehzucht auch wenig Nutzen bringt, doch nicht

das Mindeste dem Staatsschatze kostet, da die Liebhaber alle Kosten bestreiten: eine sehr übel angebrachte Einrichtung aber da, wo letzteres, wie in Frankreich, durch den Staat geschieht. Hr. Jacquemin giebt zu diesem Satze an einer andern Stelle folgende Erläuterung: Da die französische Regierung einsieht, wie wichtig es sei, im Interesse der Consumenten und der Agricultur die Production der Thiere, welche für die Schlachthäuser bestimmt sind, und vorzüglich die Fortpflanzung der Racen, welche durch die Vollkommenheit der Gestalt und durch ihre frühzeitige Entwickelnng zu einer reichlicheren Deckung des Bedarfs geeignet sind, zu befördern, beschloß sie, am Schlusse des Jahres 1844, zu ermunternder Anregung, den Eigenthümern der Thiere, welche an Gestalt und Fettigkeit unter den in Poissy am vorletzten Donnerstage vor Fastnacht zum Verkauf ausgestellten als die vollkommensten anerkannt würden, Prämien ertheilen zu lassen. Diese Prämien wurden nur den Rindern und Hammeln bestimmt. Vier Jahre der Erfahrung haben gezeigt, was man von dieser Concurrenzausstellung zu halten hat, welche so viel Aufsehen erregt hatte und von welcher man sagte, daß sie hinreichen würde, um in der ganzen Rinderzucht eine Umwälzung hervorzubringen. Wir haben einen Auszug gemacht von den bis jetzt ertheilten Prämien, von den Mästern, die sie erhalten, von den Summen, die sie gewonnen, und wir sind zu merkwürdigen Resultaten gelangt. Von den durch den Schatz verausgabten 88,000 Francs sind 29,600 reichen Gutsbesitzern, die darauf hielten, riesenhafte Thiere zu erzeugen, zugeflossen; jeder von ihnen erhielt 6 bis 10 Mal eine Prämie, so daß sie allein mehr als den dritten Theil der 96 Prämien, die man bis auf diesen Tag ausgetheilt hat, unter sich getheilt haben. Nach jeder Ausstellung wurde durch den Minister eine Commission ernannt, und selbige beauftragt, den Thieren in die verschiedenen Schlachthäuser, wo sie verkauft werden, zu folgen. Dort stellt die Commission das Gewicht der 4 Viertel eines jeden von ihnen, seinen Ertrag an Talg und Haut, das Verhältniß des lebenden Viehes zu den 4 Vierteln fest: sie zeigt an, was es an Fleisch von der ersten, zweiten und dritten Sorte geliefert hat, und wie groß nach Beschaffenheit des Fleisches und der übrigen Erzeugnisse die Einnahme an Geld war; so daß man Alles wissen kann, Alles, außer was diese Viertel, dieser Talg, diese Haut, diese drei Sorten Fleisch dem Mäster gekostet haben, um sie zu erzeugen. Berichtete letzteres die Commission in ihren Listen, so könnten die Viehmäster aus der Ausstellung in Poissy eine nützliche Lehre ziehen: indem sie erführen, wie man das

Fleisch zu einem theuren Preise erzeugt, würden sie inne werden, was sie unterlassen müssen. Nur ungern sahen wir ein System annehmen, eben so unfruchtbar für das Land, als verderblich für den Schatz. Denn man wird sich nicht beschränken auf die Ausstellung von Poissy, jede große Stadt Frankreichs muß eine solche haben. Wenn dies Statt findet, wird man den Steuerpflichtigen einige Millionen Franken zahlen lassen, um die Mäster zu unterrichten, wie man das Fleisch so theuer als möglich producirt.

In diesen Bemerkungen des Herrn Jacquemin liegt etwas Beachtungswerthes. Referent will denselben in dem Gange der Betrachtung des Gegenstandes durchaus nicht nachtreten; aber es ist nicht zu bestreiten, daß man bei uns den letzten Zweck — wir meinen: den eigentlichen Endzweck — der Prämiirungen gleichfalls nicht scharf genug ins Auge faßt, und daß behufs vollständigerer und zeitigerer Erreichung desselben mehr geschehen müßte. Ich meine namentlich dadurch: daß man wissenschaftliche und practische Aufgaben der Prämiirungen trennte. Es kann sehr interessant, sehr lehrreich sein, versinnlicht zu sehen, wie Eine Eigenschaft durch Anwendung gewisser Mittel entschieden das Uebergewicht über andere Eigenschaften erhält, wie Ein Theil des Körpers sich bei einer bestimmten Methode vorzugsweise gegen andere Körpertheile ausbildet, wie am schnellsten, wie am fettesten Fleisch erzeugt, auf welchem Wege mit Sicherheit das vortheilhafteste Verhältniß der Fleisch- zur Talgproduction hergestellt werde ꝛc. ꝛc. — es kann dies alles auch für die Praxis von indirectem, von mannichfach bedingtem Werthe sein: direct wichtiger aber für diese, materiell wichtiger jedenfalls, möchte die Lösung anderer Aufgaben, z. B. die sein: wie unter bestimmten Verhältnissen mit dem möglichst geringsten Aufwande an Kosten, Mühe und Zeit eine bestimmte Futtermenge am höchsten durch ein Thier bestimmter Race und Lebensjahre verwerthet werden kann? — Wenn Hr. Jacquemin anzunehmen scheint, daß diese Aufgabe nicht mittelst Verabreichung von Eiern, Mehlspeise, Weißbrod mit Milch, Zucker ꝛc. zu lösen sein dürfte, so befindet er sich gewiß im Irrthum. Referent will ganz absehen von dem von ihm aufs Korn genommenen englischen Gutsbesitzer, der über seinen Reichthum den Calcul nicht vergißt, und von dem es auch bekannt ist, daß er diesen, wie irgend ein europäischer Landwirth versteht: er braucht nur seiner Landsleute und deren Nachbaren, der Holsteiner und Hannoveraner, und ihrer Zöglinge, der Hamburger Kalbsbraten, zu gedenken, um den Satz: „kostbares Futter sei theures Futter“ umzustoßen.

Nachdem Hr. Jacquemin in vorher gedachter Weise sich über die Fehler, welche bei der Production des Rindfleisches gemacht werden, geäußert, weist er auf das Hinderniß hin, welches dieser durch die auffallende Ungleichheit des Verbrauches erwachse — eine Folge des geringen Antheils, den das Landvolk — 18 bis 20 Mill. Seelen — daran nimmt, welches nur Schweinefleisch ißt. Hierüber zu einem richtigen statistischen Ausweis zu gelangen, halte schwer. In den Städten ohne Besteuerung, in allen Landgemeinden und Weilern, wo ein unbrauchbar gewordener Stier, eine erkrankte Kuh von den Eigenthümern geschlachtet und von den Familien und ihren Leuten verzehrt und zum Theil den Bewohnern der umliegenden Dörfer, welche der Gemeinde-Tambour davon benachrichtigt, zu 20 oder 30 Cent. das Kilogramm (ohngefähr 9 Pfennige Ct. das preuß. Pfund) abgetreten würden, in solchen Orten werde es der Administration schwer, über die Anzahl der jährlich geschlachteten Thiere genaue Berichte zu erhalten, und Man begreife wohl, daß fast immer durch die Unterlassung solcher Berichte gefehlt würde. Eine andere Ursache der Mangelhaftigkeit in den Berechnungen der Fleischconsumtion sei, daß in Frankreich fast allgemein das Schweinefleisch mit dem Rindfleisch bei den Berechnungen vermengt werde. Nach Jacquemins Untersuchungen beträgt der Verbrauch eines Individuums in Frankreich an Rindfleisch nur 10½ Kilogr. In Preußen verzehrte 1842 jeder Kopf 83 Pf. 20 Lth. Fleisch überhaupt. — Unter jenem Quantum Rindfleisch stammt aber ein bedeutender und stets zunehmender Theil von Kühen. Die Vermehrung dieser letzteren begünstigt die steigende Zersplitterung des Bodens, welche auf der andern Seite die Ochsenzucht erschwert. Erheblich trägt hierzu auch der seit 20—30 Jahren so mächtig angewachsene Milchverbrauch der Stadt Paris bei; im Umkreise von 6—8 Stunden werden nur Kühe gehalten. Das Fettkalb von Pontoise, früher so berühmt, existirt nicht mehr. Alle jene Kühe verfallen, sobald sie zur Milchproduction nicht mehr geeignet, der Schlachtbank. Die Schlachthäuser, in welchen die Fleischer das Privilegium üben, bei verschlossenen Thüren zu schlachten, begünstigen dies vortrefflich. Die Zahl der geschlachteten Kühe hat sich seit Einführung der Schlachthäuser mehr als quadruplirt. Ein Fünftel davon soll lungenkrank zugeführt werden.

Bei der herrschenden allgemeinen Fleischtheurung bleibt dem gemeinen Manne in Frankreich nichts übrig, als an Stelle des Fleisches seine Zuflucht zu den schlechtesten aber auch wohlfeilsten Speisen zu nehmen. Dieses beweist die Einfuhr der Abfälle in die Barrieren von Paris, die im Jahre 1822 nur 479,070 Kilogr. betrug, und jetzt (1846) auf ohngefähr 2 Millionen Kilogr. gestiegen ist. In demselben Maße, als die Consumtion der Abfälle in Paris zunahm, nahm die des guten Fleisches ab; von 74 Kilogr. 30, welche sie 1789 betrug, ist sie allmählig (1846) auf 47,87 gesunken. Der Preis des leichten Rindfleisches, welches hauptsächlich die Nahrung für die arbeitenden Klassen bildet, und das vor 20 Jahren in den Pariser Fleischbänken zu 60 bis 80 Cent. das Kilogr. verkauft wurde, ist jetzt auf 1 Fr. und 1 Fr. 10 Cent. gestiegen. Alles Fleisch, das mehr als mittelmäßig und für die Mittelklassen bestimmt, in derselben Zeit mit 1 Fr. 10 Cent. bis 1 Fr. 20 Cent. bezahlt wurde, kostet jetzt 1 Fr. 40 Cent. bis 1 Fr. 60 Cent. Das Kuhfleisch, zu oft mit dem Rind- (Ochsen-) Fleisch verwechselt und das Kalbfleisch haben in demselben Zeitraum eine analoge und sogar stärkere Preiserhöhung erlitten.

Hr. Jacquemin glaubt, das Landes-Oeconomie-Collegium werde mit ihm in Vorstehendem den Beweis finden, daß eines der größten Hinderniſſe für die Fortſchritte der franzöſiſchen Agricultur, eine der allgemeinſten Urſachen des phyſiſchen und moraliſchen Verderbens der arbeitenden Klaſſe in einer Diät, die ausſchließlich aus vegetabiliſchen Stoffen beſteht, zu ſuchen ſei. Das einzige Mittel, aus dieſer Lage herauszukommen, ſei, ſeines Ermeſſens, eine totale Umgeſtaltung des Landbaues und zunächſt eine Vermehrung und Veredlung des Viehſtandes, ſo wie eine geſteigerte Production aller Fleiſchſorten auf dem verwohlfeilernden Wege der Stallmaſt.

Die practiſch erfreuliche Seite dieſes Berichts für uns bedarf keiner Hervorhebung. Zuſtände, wie die geſchilderten, gegenüber den heimiſchen, bieten dem deutſchen Landbauer erhöhete Bürgſchaft für die nachhaltige Einträglichkeit eines Betriebszweiges, deſſen Aufnahme jetzt überall an der Tagesordnung iſt, und von deſſen dermaligem ſehr mittelmäßigen Flor nicht allein Frankreich, ſondern auch Belgien und namentlich England ein ganz namhaftes Deficit ihres Selbſterzeugniſſes decken, trotz dem, daß bei den jährlich ſich mehrenden Fleiſcheſſern auch das jährliche Conſum pro Kopf ſich im Steigen erhält. v. L.

217. (5.) Maſtungsverſuche. Dem „Journal of the Royal Agricultural Society of England“ entnehmen wir folgenden Bericht eines Landwirthes in Cheſhire über die Reſultate ſeiner mit 18 Durham-Ochſen (4- und 5jährig) und 10 Kühen angeſtellten Maſtungsverſuche.

Die Fütterung im Stalle begann am 11. November, an welchem Tage, ſo wie ſpäter an jedem Montage, jedes Stück gewogen wurde (Tabelle Nr. 1.). Das Futter wurde 4 Mal täglich folgendermaßen gereicht: 1) Frühmorgens Haferſtrohhäckſel mit Oelkuchen und Gerſtenſchroot, 2) Mittags desgleichen, 3) um 2 Uhr 20 Pfd. Swediſh Turnips, und 4) Abends, wie am Morgen mit einer Zugabe von circa 2 Pfd. Heu. Um 11 Uhr Vormittags wurden ſie zur Tränke geführt. Der Oelkuchen war in Liverpool zum Preiſe von Lſtrl. 8 pr. Tonne angekauft (2⅔ Thaler der Centner), das Gerſtenſchrot kam etwa 1 Penny (10 Pfennige) pr. Pfd. zu ſtehen, die übrigen ſelbſterzeugten Futterungsmittel ſind nach dem Marktpreiſe berechnet.

Demnach beträgt die Quantität des täglich gereichten Futters und deſſen Koſtenpreis pr. Stück auf die Woche:

		Sh.	d.	Thlr.	Sgr.	Pf.
4 Pfd.	Oelkuchen à Lſtrl. 6 pr. Ton	2	—	—	20	—
4 „	Gerſtenſchroot à 1 d. pr. Pfd.	2	4	—	23	4
10 „	Häckſel à 2 Sh. pr. Ctr.	1	3	—	12	6
20 „	Turnips à 20 Sh. pr. Ton	1	3	—	12	6
2 „	Heu à Lſtrl. 4 pr. Ton	—	6	—	5	—
		7	4	2	13	4

Auf dieſe Weiſe ward bis zum 16. December fortgefahren, als es ſich zeigte, daß die Thiere in der Gewichtszunahme in geringerem Maaße wie zuerſt vorrückten. Es wurde ihnen nun zum obigen Futter noch 1½ Buſhel oder 135 Pfd. gedämpfte Kartoffeln und 28 Pfd. (alſo 1 Pfd. pr. Stück) Maismehlbrei gereicht. Hierdurch erhöhten ſich die Futterungskoſten wöchentlich um 14 d. und betrugen nun 2 Thlr. 25 Sgr., bis zur letzten Woche, wo ihnen 2 Pfd. Oelkuchen mehr gereicht wurde, was den Koſtenpreis auf 9 Sh. 6 d. = 3 Thlr. 5 Sgr. brachte.

In der Gewichts-Tabelle ist Nr. 12 nach dem 30. Decbr. nicht mehr aufgeführt, dieses Thier hatte sich sehr wohl befunden und setzte gut an, allein am 31. Decbr. ließ er sein Futter stehen, man sonderte ihn daher ab und applizirte einen Aderlaß. Der Thierarzt erkannte die Krankheit für Pleuropneumonie (Entzündung des Brustfelles) und behandelte demgemäß, allein der Patient starb am 2. Januar. Zur Vorsicht ließ man die Ställe täglich mit Chlor-Kalk besprengen, und es zeigten sich ferner keine Zufälle. Am 17. Januar fand der Verkauf statt und es ergab sich die Gewichtszunahme der 27 Thiere in den 9 Wochen durchschnittlich auf 200$\frac{5}{7}$ Pfd. mit einem Kostenaufwande von 3 Lstrl. 11 Sh. 8 d. = 23 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. pr. Stück.

Der zweite Versuch geschah mit 17 Ochsen von der schottischen und Welshir-Race und 13 Kühen. Die Futterung begann am 3. Februar, doch konnten die Thiere erst am 5., dann am 17. gewogen werden, später geschah dies am Montage jeder Woche (Tabelle Nr. 2.).

Das Futter wurde wie im ersten Versuche 4 Mal täglich und auf gleiche Weise gereicht, nur stellten sich um diese Zeit die Preise etwas anders, die wöchentlichen Kosten pr. Stück betrugen 7 Sh. 3$\frac{1}{2}$ d. = 2 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. Am 17. Februar fügte man noch 2 Pfd. Heu pr. Stück zu, was die Kosten um 6 d. (5 Sgr.) erhöhte. Damit wurde bis zum 10. März fortgefahren, von wo ab ihnen noch 1 Pfd. Maismehlbrei mit dem Häcksel eingerührt wurde.

Statt des Gerstenschroots wurde auch Bohnenschroot gereicht und als letzteres fehlte, kaufte man, da indessen der Eingangszoll auf Zucker herabgesetzt worden war, etwas beschädigte Waare mit 2 d. = 1 Sgr. 8 Pf. pr. Pfd., so wie Syrup zu demselben Preise. Letzterer ist zweckmäßiger, da er sich leichter auflösen und mit dem Häcksel vermischen läßt. Rothen Weizen konnte man damals auch mit 6 Sh. = 2 Thlr. für 70 Pfd. kaufen, man ließ die Körner bloß schrooten und reichte, vom 24. März ab, 4 Pfd. täglich anstatt des Gerstenschroots und $\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker oder Syrup. Am 14. April wurde der Zucker eingestellt, und sie erhielten eine Zulage von 1 Pfd. Oelkuchen und 1 Pfd. Weizenschroot pr. Stück.

Am 21. April wurden sie zum letzten Male gewogen, und es ergab sich, daß jedes Thier, durchschnittlich, in 10 Wochen und 5 Tagen 303$\frac{1}{2}$ Pfd. zugenommen hatte, die Kosten betrugen auf diesen Zeitraum 4 Lstrl. 8 Sh. 1 d. = 29 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Man hatte versucht, statt des Maismehlbreies Leinsaamenbrei zu reichen, er wirkte jedoch abführend.

Salz wurde sowohl zum Lecken gereicht, als auch das Futter gelegentlich damit bestreut.

Hillyard in seinem praktischen Werke über Stallmästung sagt, die Thiere sollen im ersten Monat 64 Pfd., im zweiten 80, in den letzten 14 Tagen 48 Pfd. zunehmen und in 10 Wochen 192 Pfd. gewinnen.

Vorstehende Versuche haben noch vortheilhaftere Resultate gewährt, und können also als sehr gelungen betrachtet werden, doch hat die Wirkung der Weizen- und Zuckergaben den Erwartungen nicht entsprochen.

Tabelle Nr. 1.

Gewichts-Zunahme.

Nr.		11. Nov.	18. Nov.	25. Nov.	2. Dcb.	9. Dcb.	16. Dcb.	23. Dcb.	30. Dcb.	6. Jan.	13. Jan.	Total-zunahme.
1.	Ohne	1548	8	68	30	18	8	28	28	18	12	218
2.		1375	7	74	28	28	12	20	24	20	21	234
3.		1344	8	68	39	25	16	21	13	23	21	234
4.		1372	2	26	26	28	18	21	17	18	22	178
5.		1344	2	66	20	26	14	16	19	18	22	203
6.		1428	6	12	38	43	9	20	17	20	23	188
7.		1316	7	49	56	30	10	19	19	25	22	237
8.		1387	5	46	33	49	20	28	18	29	22	250
9.		1316	6	54	24	32	17	18	21	20	22	214
10.		1250	8	38	15	45	24	18	18	22	21	209
11.		1199	7	13	19	14	14	23	19	18	21	148
12.		1219	7	44	22	25	13	20	22	—	—	—
13.		1317	7	68	28	18	18	20	18	18	21	216
14.		1308	8	22	29	25	28	19	18	18	21	188
15.		1334	10	20	18	6	26	20	17	17	23	157
16.		1446	6	12	48	31	12	18	19	24	24	194
17.		1232	8	48	20	46	24	25	18	17	19	225
18.		1260	7	20	14	16	12	20	20	19	24	152
19.	Hunde	1140	8	56	56	20	19	23	21	21	19	243
20.		1121	5	50	20	42	22	22	16	18	21	216
21.		1280	4	19	23	14	16	25	21	19	22	163
22.		1096	5	19	12	16	8	23	15	17	21	136
23.		1064	6	48	84	56	28	18	19	18	23	300
24.		1176	5	51	20	14	22	18	27	20	19	196
25.		1092	4	53	29	33	21	20	18	18	21	217
26.		1093	4	33	28	22	10	16	18	18	18	167
27.		1092	3	25	20	14	10	17	17	22	20	148
28.		1064	14	42	20	14	11	19	17	18	19	174
												5405

Anmerk. Hiernach ergiebt ſich, daß die Gewichtszunahme in den erſten 4 Wochen bei den einzelnen Stücken ſehr verſchieden iſt, allmälig aber regelmäßiger wird und in den zwei letzten Wochen nur geringe Abweichungen darbietet.

A. S.

Tabelle Nr. 2.

Gewichts-Zunahme.

Nr.	5. Febr.	17. Febr.	24. Febr.	3. Mrz.	10. Mrz.	17. Mrz.	24. Mrz.	31. Mrz.	7. Apr.	14. Apr.	21. Apr.	Total-zunahme
1.	952	112	56	88	30	26	21	19	18	22	21	413
2.	899	77	64	38	30	22	19	18	17	18	18	321
3.	672	56	44	32	22	17	20	21	16	17	17	262
4.	952	94	56	38	38	26	19	18	19	19	28	355
5.	980	62	77	38	28	20	18	19	17	18	19	316
6.	926	82	56	30	22	11	20	18	17	18	18	292
7.	929	83	66	46	38	24	19	19	18	19	19	351
8.	1260	98	29	27	21	25	20	17	27	19	21	304
9.	756	34	60	24	24	24	19	16	16	7	16	240
10.	868	66	64	30	26	22	24	17	16	17	18	300
11.	840	53	67	27	28	24	18	18	19	18	18	290
12.	841	37	74	48	27	19	21	18	17	18	19	298
13.	846	72	57	43	34	30	22	19	18	19	18	332
14.	1154	112	68	31	26	25	22	21	18	19	20	362
15.	728	68	60	29	25	22	19	17	16	17	18	291
16.	756	66	57	27	26	20	20	17	17	17	18	285
17.	763	58	64	28	26	21	20	18	17	17	18	287
18.	703	48	43	27	28	19	21	17	16	16	17	252
19.	730	70	46	26	29	20	19	18	18	17	18	281
20.	735	83	34	29	25	20	21	17	18	17	18	282
21.	756	78	38	27	19	19	19	18	19	18	19	274
22.	840	96	55	37	34	22	19	19	19	17	19	337
23.	868	58	54	28	22	24	20	18	18	18	21	281
24.	728	83	48	28	24	20	20	19	19	18	19	298
25.	955	76	37	26	21	24	19	18	17	18	20	276
26.	926	88	32	18	55	21	21	17	18	17	19	306
27.	952	84	34	29	27	22	21	19	18	18	20	292
28.	960	137	34	38	29	21	21	21	18	19	21	359
29.	952	66	31	35	26	20	21	21	18	18	20	276
30.	980	76	38	34	30	18	20	22	19	19	21	297
												9110

Anmerk. Auch bei diesem Versuche zeigt sich eine fortschreitende Gleichmäßigkeit der Gewichtszunahme der einzelnen Stücke.

A. S.

VI.

Auszüge

aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums.

Vier und funfzigste Sitzung.
Den 27. März 1847.

Es wurde vorgetragen:

I. Das Ministerial-Rescript, mittelst dessen dem Collegio der Bericht des Regierungs-Präsidiums zu Trier in Bezug auf den Ausfall der im dortigen Bezirk vorgenommenen Versuche über die Kartoffelzucht aus Saamen und Keimaugen zur Kenntnißnahme zugefertigt, und zugleich eine Mittheilung in Betreff des erforderlichen Bedarfs an Saat-Kartoffeln für die sogenannten kleinen Leute gemacht wird.

In Gemäßheit der letzteren beschließt Collegium: die Mitwirkung der landwirthschaftlichen Vereine wiederholt für vorsorgliche Beseitigung derjenigen Mißstände in Anspruch zu nehmen, welche insonderheit möglicher Weise durch jenen Mangel an Pflanz-Kartoffeln herbeigeführt werden könnten, und welchem nicht sowohl mittelst Erhaltung und Beschaffung ausreichenden Saatgutes, als namentlich auch durch Ersparniß beim Aussetzen der Kartoffeln, durch Benutzung von Keimaugen uud Pflänzlingen u. s. w. vorzubeugen sein wird, weshalb hierauf abzielende Unterweisung, Fürsorge und Hülfe der Vereine vorzugsweise wünschenswerth erscheinen muß.

II. Die Ministerial-Verfügung, betreffend die Ueberlassung der Königlichen Domaine Waldau zur Benutzung für das in der Provinz Preußen anzulegende höhere landwirthschaftliche Institut.

Beim Vortrage wird beschlossen, des Herrn Ministers Excellenz zu erwiedern: daß die angeordnete nähere Untersuchung der genanten Domaine, ihrer Lage, Gebäude, Grundstücke und anderer Verhältnisse noch im Laufe dieses Frühjahrs durch den Präsidenten des Collegiums werde bewerkstelligt werden.

III. Die auf diesseitiges Ersuchen von dem Oeconomie-Rath Dr. Sprengel mitgetheilten Erfahrungen über die Methoden und Mittel, welche in den Preußischen Staaten angewendet werden, um die Haideflächen für den Ackerbau geeignet zu machen,

welche nunmehr, ihrer Bestimmung gemäß, dem vorgeordneten Ministerio werden für den beabsichtigten Zweck, Mittheilung an die Königlich-Belgische Regierung übergeben werden.

IV. Der hohe Erlaß in Betreff des von des Herrn Ministers des Innern Excellenz gewährten Darlehns an den Oeconomie-Rath Sprengel in Regenwalde, Behufs Anführung eines für die dortige landwirthschaftliche Lehranstalt zweckmäßig eingerichteten Gebäudes,

bezüglich dessen der Vortragende das Weitere veranlassen wird.

V. Ein Schreiben der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralstelle, welche anzeigt, daß der Zweig-Verein zu Pr. Holland nunmehr die Beschaffung eines für die dort beabsichtigte Flachs- und Ackerbauschule geeigneten Grundstücks über sich genommen habe.

Auf den Vortrag des Referenten erklärt Collegium sich bereit, die Bewilligung der zu letztgenanntem Zwecke erforderlichen Zuschüsse bis zum Betrage an 700 Thlr. zu seiner Zeit zu befürworten. Dabei soll jedoch der Centralstelle zu näherer Erwägung anheim gegeben werden, ob der Absicht,

ein zur Errichtung der fraglichen Schule geeignetes Grundstück pachtweise zu erlangen, nicht vielleicht die Maaßregel vorzuziehen sei, einen qualificirten Grundbesitzer zur Unternehmung einer solchen Anstalt mit einem Zuschuß aus den landwirthschaftlichen Fonds und unter Beistand eines aus den betreffenden Vereinen zu bildenden Curatoriums, zu vermögen. Wenigstens werde darauf bei der Einrichtung des Institutes Bedacht zu nehmen sein, daß die Staats-Casse keine andere Verpflichtung als ein jährlicher Zuschuß bis zur genannten Höhe treffe, und daß demnach die Verpachtung nicht für Rechnung des Fonds für landwirthschaftliche Zwecke erfolgen könne.

VI. Die von dem Tecklenburger Vereine eingereichte weitere Mittheilung über den dortigen Hanfbau,

welche auf den Vorschlag des Referenten für die Annalen bestimmt wird.

VII. Der Bericht des Cassen-Controlleurs Herzhoff zu Bielefeld, wegen der von ihm zu errichtenden Seidenhaspel-Anstalt.

Collegium beschließt: sich beim vorgeordneten Ministerio für die Bewilligung des von dem Unternehmer der Anstalt erbetenen Zuschusses von 300 Thlr. aus Staats-Fonds, unter ähnlichen Bedingungen wie sie der Märkischen Haspel-Anstalt gestellt, zu verwenden, denselben jedoch gleichzeitig aufzufordern, recht bald einzuberichten, ob seine Anstalt bis zum Beginn der diesjährigen Haspelperiode, namentlich bis zum 1. Juni d. J., so weit vorgeschritten sein werde, daß er alsdann die dort zur Abhaspelung präsentirten Cocons zu verarbeiten im Stande sein werde.

VIII. Das Gesuch des General-Secretairs Kielmann in Frankfurt um Gewährung einer Unterstützung Behufs einer Reise nach Hohenheim.

Diese Bitte wird, des nützlichen Zweckes wegen: Kenntnißnahme der Hohenheimer Ackerbauschule, im Interesse der von dem Antragsteller in Haasenfelde zu errichtenden niederen Lehranstalt bewilligt; jedoch soll dem Letzteren auch der gleichzeitige Besuch der Ackerbauschulen zu Ellwangen und

Ochsenhausen und die Berichterstattung über das auf seiner Reise Beobachtete aufgegeben werden.

IX. Das dem Collegio von seinem Mitgliede Wirklichen Geheimen Kriegs-Rath Rentzel mitgetheilte Promemoria desselben über die allgemeinen Züchtungs-Grundsätze in ihrer Anwendung auf die vaterländische Pferdezucht.

Ueber diese in der Beilage 1. abgedruckte Denkschrift äußert sich der Vortragende dahin, daß er sich von vorn herein mit dem Inhalte vollkommen einverstanden erkläre, bemerkend, daß er die Arbeit nur als eine wirkliche Bereicherung und zugleich als die Quintessenz der wissenschaftlichen Pferdezucht bezeichnen könne. Nur bei der Eintheilung der Pferdegattungen oder Racen vermißt er die Erwähnung des Ackerpferdes, welche Verwendung doch für den Landbau bei weitem die meisten Pferde in Anspruch nehmen und wofür der Ausschuß der übrigen Racen keinesweges besonders geeignet sei. Referent vermöge die charakteristischen Eigenschaften eines normalen Ackerpferdes unter den angegebenen Klassen (Rennschlag; leichter Reitschlag von arabischem Typus: großer und starker Reitschlag von englischem Typus; eleganter, leichterer Wagenschlag; schweres Fracht- oder Karrenpferd) nicht aufzufinden und Jütland sei bis jetzt das einzige wahre Vaterland desselben. Die von ihm geforderten Eigenschaften zählt Referent, wie folgt, auf: breite Stirn; große Augen; nicht zu langer Hals, breite Brust; tiefer Brustkasten; mittlere Größe; stark geknochte Beine; guter Huf; kurze Fessel; starke Haut und stark behaart; breites rundes Kreuz; fromm und gelehrig; mit munterem Schritt. — Diese Pferde — bemerkt der Referent — können nicht selten zwanzig Jahre und länger im Ackerbau gebraucht werden, und dieser Gegenstand verdient also bei der Pferdezucht in der That eine Berücksichtigung.

Nachdem derselbe dann zu der Denkschrift zurückgekehrt, spricht er am Schlusse seines Vortrages den Wunsch aus, daß diese verdienstliche Arbeit in der Praxis zur allgemeinen Gel-

tung gelangen möge. Collegium beſchließt, dieſelbe durch die Annalen zu veröffentlichen.

Nach beendigtem Vortrage bemerkt der Präſident, daß auch er durch die vorliegende werthvolle Arbeit bewogen worden ſei, ſeine Anſicht über Pferdezucht und die Mittel, ſolche bei uns zu heben, kurz zuſammenzuſtellen und ſich erlauben wolle, dieſe Zuſammenſtellung, welche er auch dem Herrn Oberſtallmeiſter mitzutheilen beabſichtige, hier vorzutragen. Sie iſt ebenfalls in Beilage 2 abgedruckt.

In der dieſem Vortrage ſich anſchließenden längeren Diskuſſion kam vornehmlich der Punkt der von dem Verfaſſer getadelten Landbeſchäler-Einrichtung zur Sprache. Die Majorität war der Anſicht, daß dieſes Inſtitut fürs erſte noch keineswegs zu entbehren ſei, namentlich für die weſtlichen Provinzen; dagegen ſei es aber ein unerläßliches Erforderniß, daß demſelben eine, richtigen Züchtungs-Principien und den gerechten Anforderungen des pferdezüchtenden Publikums entſprechendere Einrichtung gegeben, vor allem aber für die Herſtellung von in Blut und Eigenſchaften conſtanten Hengſten und die Aufhebung des ſteten allen Fortſchritt hemmenden Stations-Wechſels der Landbeſchäler Sorge getragen werde.

Der Präſident bemerkte hiezu, daß er ausdrücklich nur „die jetzige Einrichtung" getadelt, die Vertheilung von Hengſten im Lande aber für nützlich und nöthig anerkannt habe. Das Weſentliche in der Sache ſei, daß man ſich, die Hengſte möchten nun in Königlichen Beſchäl-Stationen aufgeſtellt oder den Kreiſen zum Eigenthum überlaſſen werden, auf die Conſtanz ihrer Race und auf ihre geprüfte Vererbungsfähigkeit verlaſſen könne.

X. Das von dem Vorſtande des landwirthſchaftlichen Vereins zu Treptow a. R., Domainen-Rentmeiſter Jungnickel, eingereichte Statut für den von ihm geſtifteten Brandhülfs-Vereine der bäuerlichen Wirthe im Bezirke des dortigen Domainen-Rent-Amts,

deſſen Tendenz und die ſinnreiche Einrichtung dieſes

dieſes Vereins, welcher ſich bereits bei einem vorgekommenen beträchtlichen Brandſchaden als praktiſch bewährt habe, von dem Referenten mit Beiſtimmung und Lobe hervorgehoben wird. Er trägt darauf an, dem Gründer die Anerkennung des Kollegiums auszudrücken.

XI. Die Immediat-Eingabe des Maſchinenbauers Weiß zu Dresden wegen Prüfung ſeiner Fabrikate,

dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur Verfügung nach eigenem Ermeſſen zugefertigt.

Treu dem Grundſatze, in die Concurrenz der Gewerbthätigkeit unnöthiger Weiſe nicht durch Lob und Empfehlung oder Tadel und Warnung einzugreifen, vermag Collegium auf die Wünſche des Bittſtellers nicht einzugehen.

XII. Die von dem Dominical-Repräſentanten Stieber in Andrichau, Wadowitzer Kreiſes, eingereichte „Anleitung zur Kultur der Waſſerrübe,"

welche, nach des Referenten Urtheil, den Gegenſtand vollſtändig und gründlich erörtert, und deren durch die Protokoll-Auszüge in den Annalen als einer nützlichen Arbeit Erwähnung gethan werden ſoll.

XIII. Ein Schreiben die China-Mandel-Nuß und deren Anbau betreffend, nebſt einer Saamenprobe dieſer ohnlängſt aus China über Hamburg eingeführten Pflanze.

In Hamburg, in den Vierlanden und im Lüneburgſchen ſind mit dieſer Mandelnuß ſehr glückliche Cultur-Verſuche gemacht. Dieſelbe nimmt mit jedem, ſelbſt dem ſterilſten Boden vorlieb. In Hamburg wuchs ſie auf umgegrabenen, ſehr beſchatteten Wieſenlande 2½ Fuß, in den Vierlanden auf abgetragenem Acker 3½—4 Fuß hoch. Anfangs October blühte die Pflanze (gelb), kam aber wegen eintretenden Froſtes nicht mehr zur Reife; 3 Grad Kälte hielt ſie jedoch aus. Das Pfund des von Kluge & Comp. in Magdeburg (?) zu beziehenden Saamens koſtet 3½ Sgr.

Da das Gewächs in ſeinem Laube ebenſowohl ein reichlich

zutragendes Futtermittel als in seinen Früchten ein wohlschmeckendes menschliches Nahrungsmittel darbietet, dabei den Vorzug hat, im Sande zu gedeihen: so dürfte das landwirthschaftliche Publikum Veranlassung zur Verfolgung der Anbau-Versuche desselben haben.

XIV. Die von dem Domainen-Director Plathner in Baumgarten, zu diesseitiger Prüfung und eventueller Aufnahme in die Annalen, übersandte Zusammenstellung seiner Wahrnehmungen und Beobachtungen über die Kartoffel-Krankheit in den Jahren 1845 und 1846.

Beim Vortrage wird beschlossen: den Aufsatz mit verbindlichem Danke zu remittiren und dabei dem Verfasser zu bemerken, wie Collegium, unbeschadet des Interesses, welches deren Inhalt darbiete, bei der großen Anzahl hier eingehender Berichte über den fraglichen Gegenstand, auf den Einzel-Abdruck dieser verzichten und sich begnügen müsse, dieselben in generellen Resumtionen zusammenzustellen, zu welchem Behufe die Benutzung auch seiner Erfahrungen, sofern er solche in genannter Weise gestatten wolle, dem Collegio allerdings nur willkommen sein könne.

XV. Die von dem Dr. Mauz in Esslingen zur Feier seiner 25jährigen schriftstellerischen Laufbahn verfaßte, und dem Collegio überreichte, Jubiläumsschrift: „Erörterungen über die Kartoffelkrankheit." ꝛc. Je mehr Collegium den Eifer, womit der Verfasser diesen wichtigen Gegenstand verfolgt hat und das Verdienstliche, was in seinen betreffenden zahlreichen Versuchen liegt, zu schätzen weiß, um so angenehmer muß ihm das genannte Geschenk sein, wofür dem Einsender der verbindlichste Dank erstattet werden soll.

XVI. Ein Schreiben der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralstelle, in Betreff der Uebersiedelung des Astrachan-Schafes nach Ostpreußen.

Dem Wunsch der Centralstelle, genaue Erkundigung über die Natur ꝛc. dieses Schafes einzuziehen, um darnach die

Zweckmäßigkeit des Unternehmens sicherer ermessen zu können, wird Collegium auf bestgeeignetem Wege entsprechen.

XVII. Die von dem Referenten zusammengestellte schließliche numerische Uebersicht der Erndte-Erträge in der preußischen Monarchie des Jahres 1846.

Darnach ist das Gesammt-Durchschnitts-Erträgniß:

Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
0,76.	0,57.	0,68.	0,74.	0,71.	0,53.

Referent macht darauf aufmerksam, wie wünschenswerth es sei, daß bei den Erndte-Angaben da, wo es nicht bereits geschehen sein sollte, künftighin zugleich die Durchschnitts-Erträge in den diesseits gewünschten Verhältnißzahlen und das Jahresgewicht der Cerealien (pro Scheffel) beigefügt werden, und giebt anheim, dies gegen die Vereine bei Gelegenheit der, von ihm proponirten Mittheilung der obigen Uebersicht, auszusprechen — worin das Collegium consentirt.

XVIII. Mehrere Schreiben wegen des Bezuges von Saamen der durch das Collegium empfohlenen Frühgewächse,

woraus erhellt, daß dergleichen noch in den Handlungen der Herren Booth & Comp. in Hamburg, Graßhoff in Quedlinburg, Wrede in Braunschweig, Zuckschwert & Comp. in Magdeburg, zu den nicht hohen Preisen von 7½—10 Sgr. zu haben ist, auch beiläufig sich ergiebt, daß die Bootfelder Ackerrübe eine längst bekannte, sich durchaus nicht auszeichnende Sorte ist und die in No. 55 der Augsburger Allgemeinen Zeitung enthaltene Empfehlung auf einem Irrthum beruht.

Beschlußmäßig sollen die Vereine auch sofort von obigen Bezugsquellen der fraglichen Sämereien in Kenntniß gesetzt werden.

XIX. Der Ministerial-Erlaß, mittelst dessen dem Collegio Einhundert Loth Nordamerikanischen Kartoffel-Samens für die landwirthschaftlichen Vereine, Behufs Fortsetzung der Versuche mit der Zucht der Kartoffeln aus Saamen, übersendet werden und

zugleich angezeigt wird, daß der Königliche Minister-Resident zu Mexiko dem ihm wegen Beschaffung von Saamen wilder Kartoffeln gewordenen Auftrag für jetzt nicht habe entsprechen können, demselben aber bei der bevorstehenden Kartoffel-Erndte genügen zu können hoffe.

Collegium wird die Vertheilung jenes Saamenquantums sofort mit dem Ersuchen, es seiner Zeit auch von den Ergebnissen der diesjährigen Probe-Culturen in Kenntniß setzen zu wollen, bewerkstelligen.

XX. Ein Schreiben des Vorstandes der K. K. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie in Kärnthen Herrn Albert von Hummelauer, mittelst dessen dieser dem Collegio, in Veranlassung des von mehreren Preußischen Landwirthen auf der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Grätz geäußerten Wunsches, wegen versuchsweisen Anbaues des Mais, eine Partie solchen Mais-Saamens überfendet, welcher nach dortseitiger Ansicht am besten geeignet sein dürfte, dem Versuche mit dem Anbaue des Maises in den preußischen Staaten eine erwünschte Ausdehnung zu geben.

Die Sendung besteht nach Vortragendem in 5 Sorten:

No. 1. ist der gewöhnliche Mais, gereift im Sommer 1846 in Hermagor im Gailthale Ober-Kärnthens, circa 2300 Fuß über der Meeresfläche; wird daselbst in der zweiten Hälfte des Aprils, in Unter-Kärnthen 14 Tage früher gesäet und reift Ende September. — Diese Sorte wurde nicht blos der Elevation des Bodens, sondern auch ihrer vorzüglich schönen Kolben wegen, gewählt. Sie ist gleich vortrefflich in der Benutzung auf Grünfutter, als zur Samen-Erziehung.

No. 2. Italienischer Mais — Cinquantino — aus den Po-Niederungen, daselbst angebaut in der ersten Hälfte des Juni, gereift Anfangs September.

No. 3. Italienischer Mais aus den Po-Niederungen, dort gesäet in der zweiten Hälfte des Juni, gereift in der zweiten Hälfte des Septembers; als zweite Frucht gebaut.

No. 4. Friolatto, ohne weitere Bestimmung aus Friaul, als eine vorzügliche Maisforte eingeschickt.

No. 5. Cinquantino, welcher in Italien auch als 2te Frucht kultivirt wird und daselbst in 50 Tagen sein Wachsthum vollendet.

Die Eigenheit des Cinquantinos, daß er nämlich auch die frühere Aussaat — zu gleicher Zeit mit dem großen Mais — recht gut verträgt, dann aber um so viel früher reift, verbunden mit der bereits wiederholt gemachten Erfahrung, daß der um- und vorsichtig betriebene Anbau desselben zur Entstehung ganz neuer Varietäten Gelegenheit giebt, welche dann in passenden Lokalitäten weiter kultivirt sich als vorzüglich gut bewährt haben, bewog das Centrale der Kärnthner Ackerbau-Gesellschaft, sich denselben Behufs der Anbau-Versuche, durch ein zuverlässiges korrespondirendes Mitglied zu verschaffen. Mit den Sorten 2 und 3 werden nächsten Sommer auch dort Anbau-Versuche gemacht werden.

Auf den Vortrag des Referenten wird beschlossen: obige Maisarten sofort, unter Begleitung einer Erläuterung hinsichtlich des Samens und dessen Anbaues, an sämmtliche Central-Vereine der Monarchie zu vertheilen, auch zwei Portionen desselben den Herren Wirklichen Geheimen Kriegsrath Mentzel und Oberamtmann Ockel, Behufs Cultur-Versuche auf den Remonte-Depots und in Frankenfelde zukommen zu lassen.

Dem Einsender wird des Collegiums verbindlichster Dank für seine zuvorkommende Mittheilung gesagt werden.

XXI. Das nach beendigter Circulation wieder vorgelegte Gutachten des Referenten über den von dem Curatorio für die Krankenhaus- und Thierarzeneischul-Angelegenheiten an des Herrn Geheimen Staats-Ministers Eichhorn Excellenz wegen der Stellung der Thierärzte zu den Landwirthen erstatteten und dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigten Bericht.

Eine längere, auf Grund der von den Mitgliedern abgegebenen Vota geführte Diskussion der Angelegenheit, einigte das

Collegium zuletzt zu dem Beschlusse, die betreffende diesseitige Ansicht in motivirter Weise dahin vorzutragen:

„Daß die Lücken in der Ausbildung der Thierärzte, wie sie früher bezeichnet, jedenfalls häufig hervorträten, wenngleich Collegium nicht in Abrede stellen wolle, daß den Maaßregeln der Abhülfe zum Theil Schwierigkeiten eigenthümlicher Art begegnen möchten."

XXII. Die dem Collegio vom vorgeordneten Ministerium abschriftlich zur Kenntnißnahme mitgetheilte hohe Verfügung auf den diesseitigen Bericht in Betreff der Einrichtung bäuerlicher Musterwirthschaften in der Provinz Pommern an den Herrn Oberpräsidenten von Bonin.

Des Herrn Ministers des Innern Excellenz haben zu dem fraglichen Zwecke die in Vorschlag gebrachte Summe von 400 Thlr. bewilligt, und theilen die diesseitige Ansicht auch darin, daß die durch diesen beschränkteren Zuschuß gebotene Nothwendigkeit, mit Einrichtung der bäuerlichen Musterwirthschaften nur nach und nach vorzugehen, um so weniger als ein wesentlicher Mißstand angesehen werden dürfe, als die durch die ersten Versuche zu machenden Erfahrungen bei den späteren Unternehmungen gewiß mit Nutzen werden berücksichtigt werden können.

XXIII. Mehrere Anträge auf die Gewährung von Freistellen in den höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten, und zwar:

a. von dem landwirthschaftlichen Verein zu Bromberg, wegen unentgeldlicher Aufnahme zweier Expectanten, in die Akademie zu Eldena,

welchem Antrage Collegium nicht zu entsprechen vermag, da es auf die Administration dieses, von dem Ministerio der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten ressortirenden Instituts gar keinen Einfluß ausübt.

b. von der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu Marienwerder,

auf deren Vorschlag: für diejenigen Subjecte, denen Freistellen in dem Institute des Dr. Sprengel zu Regenwalde

zu Theil werden, auch Erleichterungen im Lebensunterhalte an jenem Orte vermitteln zu wollen, Collegium, wegen Mangels eines geeigneten Fonds nicht eingehen kann;

c. von der Central-Direction der landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Sachsen, wegen Gewährung einer ganzen Freistelle in der oben gedachten Anstalt, welchem deferirt werden soll.

XXIV. Der Antrag des stellvertretenden Directors der landwirthschaftlichen Centralstelle des Regierungs-Bezirks Danzig um Erwirkung eines Zuschusses zu dem Gehalte des dortigen General-Secretairs,

welchen Collegium durch Befürwortung einer jährlichen Beisteuer von 150 Thlr. aus Staats-Fonds zu unterstützen beschließt.

XXV. Das Gesuch des Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins in Bromberg um Auswirkung einer Beihülfe zur Veranstaltung eines Pferderennens,

welches beschlußmäßig dem hohen vorgesetzten Ministerium zur etwa zulässigen Berücksichtigung überreicht werden soll.

XXVI. Eine Eingabe des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel, mittelst welcher des Collegiums Verwendung dafür in Anspruch genommen wird, daß dem Vereine künftighin gestattet werde, die Stuten-Prämien auch auf junge Stuten, die noch nicht Fohlen haben, ausdehnen zu dürfen.

Den gründlich erörterten Motiven, nach denen die Beschränkung der Stuten-Prämien auf schon mit Fohlen versehene oder tragende Thiere, minder wirksam und dem Zwecke förderlich, als die Ausdehnung auf jüngere Stuten, erscheint, kann Collegium zwar im Allgemeinen und unter den dort obwaltenden Umständen, seine Beistimmung nicht versagen, vermag aber, von seinem Standpunkte aus nichts für die Abänderungen der dieserhalb höheren Orts erlassenen und auf die Verhältnisse der ganzen Monarchie berechneten Bestimmungen beizutragen

Was dort nützlich erscheint, könnte anderwärts leicht schaden und zu zweckloser Verwendung der Prämien Anlaß geben.

Mit der in der Denkschrift geäußerten Ansicht, daß Thierschauen in kleinen Bezirken wirksamer sind und allgemeinere Theilnahme finden, als solche in großen, ist Collegium einverstanden, ebenso mit der Nützlichkeit des Wechsels der Schauorte, in welcher Beziehung es allerdings auch sehr wünschenswerth erscheint, daß ein solcher Wechsel im dortigen Vereins-Bezirk möglich gemacht werden könnte, welches Collegium in seinem Erwiederungsschreiben gleichfalls aussprechen wird.

XXVII. Der zweite Jahres-Bericht des Vereins zur Dressur von Landwehr-Pferden im Bezirk des 1. Bataillons (Wesel) des 17. Landwehr-Regiments,

für dessen Uebersendung des Collegiums Dank an das Vereins-Directorium erstattet werden wird.

XXVIII Der Bericht des Directoriums des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Lithauen über die jüngst abgehaltene Prüfung der landwirthschaftlich-technischen Lehranstalt des O. Settegast zu Ragnit, worin bemerkt wird, daß die allgemeine Calamität der Provinz in diesem Jahre auch auf das Gedeihen des Instituts nicht ohne Einfluß geblieben, welchem mehr den Charakter und die Wirksamkeit einer Bildungs-Anstalt für Bauern zu geben, noch keineswegs erreicht sei — was das Directorium aber, bei der Befähigung und dem Streben des Vorstehers, noch keineswegs die Hoffnung aufgeben lasse, daß die Anstalt auch in dieser Richtung noch wohlthätig wirken werde, weshalb es auch des Collegiums entsprechende Unterstützung derselben angelegentlich erbitten wolle.

In Bezug auf den ersteren Punkt wird Collegium dem Directorio die Erwägung anheim geben, ob nicht eine öffentliche Erwähnung der Anstalt und ihrer Verhältnisse — welche allerdings, nach den bei der Prüfung einzelner Schüler wahrgenommenen Leistungen, ein gutes Vorurtheil erwecken muß, — verbunden mit einer eindringlichen Empfehlung des Besuchs

derselben, Seitens des Directoriums von besonderem Nutzen sein dürfte. Was aber die beantragte Unterstützung für das Institut betrifft, so sieht das Collegium sich, bei den vielfachen Ansprüchen an die betreffenden Fonds, außer Stand mit Ausnahme der bereits bewilligten und fernerweit in Aussicht gestellten Staats-Subventionen, noch weitere Zuschüsse dafür zu erwirken.

XXIX. Die durch die landwirthschaftliche Centralstelle zu Danzig überreichte Eingabe des Bauern-Vereins zu Putzig wegen Abhülfe der Einschränkung der dortigen Beschälstationen und der Mangelhaftigkeit der Marienwerderschen Beschäler.

Die Centralstelle soll damit bekannt gemacht werden, daß vor Kurzem auf Veranstaltung des Herrn Oberstallmeisters, Conferenzen Sachverständiger stattgefunden haben, in welchen geeignete Maaßregeln zum erfolgreichen Betrieb des Landbeschälwesens berathen und beschlossen worden sind. Es dürfte demnach auch mit der Zeit die Abstellung der von dem Putziger Verein gerügten Uebelstände von den Resultaten dieser Conferenz und anderweit getroffenen höhern Anordnungen erwartet werden können, weshalb Collegium sich für jetzt der gewünschten Vermittelung glaube um so mehr enthalten zu können, als es rathsam erscheine, wenn der diesseitigen Mitwirkung eine directe Verwendung des Central-Vereins bei dem betreffenden Landstallmeister vorhergehe, und deren Ergebniß abgewartet werde.

XXX. Ein Bericht der Ostpreußischen Centralstelle, die Einrichtung der Stiftung Spitzing zu einer Ackerbauschule betreffend.

Unter vollständiger Darlegung der jetzigen Sachlage, spricht die Centralstelle die Bitte aus:

1. die bei dem hohen Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten beantragte Genehmigung genannter Ausdehnung der Stiftungs-Bestimmung dringend zu befürworten, und

2. bei dem vorgesetzten Ministerio die Bewilligung der erforderlichen Einrichtungs-Kosten zu erwirken.

Da die Zwecke einer für die dortige Provinz so nöthi-

gen Ackerbauschule mit den Absichten und Bestimmungen des Fundators der Erziehungs-Anstalt auf dem Gute Spitzing fast ganz parallel laufen und die Lokalität, so wie manche bereits vorhandene Einrichtung auch ganz den Anforderungen einer solchen Anstalt entsprechen: so wird Collegium den ersten Antrag unbedenklich befürworten.

Bezüglich des zweiten Punktes aber wird dasselbe seine desfallsigen speciellen Anträge noch zurückhalten, bis die Genehmigung der Einrichtung dieser Ackerbauschule überhaupt erfolgt ist, und die Centralstelle das Geldbedürfniß noch näher, als in der vorliegenden Eingabe motivirt hat, wozu dieselbe aufgefordert werden soll.

XXXI. Die Erwiderung des Oberamtmanns Ockel auf die ihm von dem Referenten mitgetheilten Bemerkungen der Mitglieder Koppe und von Wulffen zu seinem Berichte über die im vorigen Jahre angestellten Schaaffütterungs-Versuche.

Vortragender gründet hierauf die nachfolgenden, von dem Collegio angenommenen Vorschläge zur Ausführung der nächstjährigen Versuche gleicher Tendenz:

1. für jede einzelne Versuchs-Abtheilung sind mindestens 5 Stück möglichst gleichartige Thiere auszuwählen. Hammel wären offenbar am geeignetesten, da solche in Frankenfelde aber fehlen, so müssen auch Mutterschaafe genügen, die jedoch innerhalb des Versuchsjahres von der Zucht ausgeschlossen bleiben müssen.

2. Es ist nöthig, daß das Alter der Thiere nicht unter 2½ Jahren steht, weil sonst das Wachsthum hinderlich einwirkt. Ueber 3½ Jahr alt dürfen die Schaafe aber auch nicht sein, weil dann bereits Veränderungen in dem Wollwuchs vorzukommen pflegen. Wie in allen andern Beziehungen, so ist auch im Alter möglichste Gleichheit der Abtheilungen unter einander eine nothwendige Bedingung, und werden deshalb Thiere von verschiedenem Alter, in gleicher Zahl in jede der Abtheilungen, die zu einem für sich bestehenden Versuch gehören, zu bringen sein.

3. Am 1. Mai cr. werden alle zum Verſuch beſtimmten Schaafe, einſchließlich einiger Reſerven für den Fall eines Abganges, geſchoren, und das Wollgewicht des Thieres wird genau feſtgeſtellt, und in die anzulegende Liſte eingetragen. Gleichzeitig iſt das Körpergewicht jedes Schaafs, ſei es unmittelbar vor, oder beſſer gleich nach der Schur, zu etwanigem ſpätern Berechnungsgebrauch feſtzuſtellen und ebenfalls einzutragen.

4. Bis zum Herbſt können die Verſuchsthiere in ihrer Heerde bleiben, müſſen aber etwa 2 oder 3 Wochen vor der muthmaßlichen allgemeinen Wintereinſtellung, wo möglich recht früh, alſo vielleicht ſchon am 1. October, auf den Stall genommen, und gemeinſchaftlich mit einer ſolchen mittlern Ration verpflegt werden, die einen angemeſſenen Uebergang zwiſchen der Weidenahrung und dem ſpäteren Futter bildet, und die allzuſchroffen Abſtände mildert.

5. Vierzehn Tage ſpäter alſo angenommen am 15. October erfolgt die Eintheilung der Verſuchsthiere in ihre verſchiedenen Abtheilungen, unter Beobachtung möglichſter Gewichts-Ausgleichung in den zuſammengehörenden Kaveln. Zugleich wird eine neue Wägung aller Thiere vorgenommen und die Verſuchs-Fütterung in der weiterhin angegebenen Art begonnen.

6. Nach 8 oder 14 Tagen, wo der erſte weſentlich veränderte Effect jeder Fütterungs-Art und die nöthige Gewöhnung der Thiere an dieſelbe eingetreten ſein wird, erfolgt abermals eine Wägung, deren Reſultat nun erſt als die Grundlage für die weiteren Berechnungen der Gewichts-Veränderungen uud verſchiedenen Wirkungen des Verſuchs-Futters zu betrachten und zu behandeln iſt.

7. Weiterhin iſt eine monatliche Wägung nöthig, die füglich am 1. jeden Monats vorgenommen werden kann. Hat die sub. 6. gedachte Hauptwägung nahe vor dem nächſten 1ten ſtattgefunden, ſo kann die auf dieſen fallende füglich unterbleiben.

8. Die Verſuchsfütterung wird conſequent bis Ende April

fortgesetzt, wo die Wäsche und die Schur am 1. Mai eintritt, deren Resultate mit schließlicher Wägung der Thiere selbst genau eingezeichnet werden.

9. Alle während der Versuchsfütterung beobachteten Erscheinungen sind in einem Journal genau zu notiren, dahin gehört auch die Witterung, die von erheblichem Einflusse auf zeitweilige Gewichts-Zu- oder Abnahme zu sein pflegt.

10. Die Futterrückstände sind, wie sich von selbst versteht, genau zu berechnen, ebenso das Quantum des genossenen Wassers.

11. Bei dem Interesse, welches der Gegenstand darbietet, ist auch das Gewicht des in jeder Abtheilung producirten Düngers, am Schluß des Versuchs zu ermitteln.

12. Die einzelnen Versuche und die anzuwendenden Futtergaben sind folgende:

I. Im Sinne des vorjährigen Versuchs, 4 Abtheilungen von gleichem Gewicht, aber mit verschiedenen Futterrationen verpflegt:

a. eine Abtheilung erhält pro Stück $\frac{1}{50}$ des lebenden Gewichts im Heuwerth,*) wo möglich wieder halb in Heu, halb in Kartoffeln;

b. eine zweite $\frac{1}{40}$ wie vor;

c. eine dritte $\frac{1}{30}$ wie vor;

d. eine vierte $\frac{1}{25}$ wie vor.

II. Ebenfalls im Sinne des vorjährigen Versuchs, schwere und leichte Thiere, mit nach dem Gesammtgewicht regulirtem Futter:

a. eine Abtheilung größere schwere Merinos, etwa 5 Stück, mit $\frac{1}{30}$ des Körpergewichtes in Heuwerth ernährt;

b. eine Abtheilung kleiner leichter Merinos, deren Gesammtgewicht möglichst dem der größeren gleich sein muß, deren Zahl also, wenn dort 5 Stück sind, 6 oder

*) Die Versuchsfütterung mit nur $\frac{1}{50}$ des lebenden Gewichts wird weggelassen, da die Thiere sich dabei erfahrungsmäßig kaum erhalten könnten.

7 betragen kann, ebenfalls mit $\frac{1}{30}$ des Gesammt-Gewichts verpflegt;

c. eine Abtheilung von Schaafen der Dishley-Race oder Southdowns und

d. eine Abtheilung von Bruch- oder Eiderstädter-Schaafen, beide wie oben mit $\frac{1}{30}$ ihres Gewichts genährt.

III. Gleichfalls im Sinne des frühern Versuchs, Jährlinge von gleichem Gewicht mit verschiedenen Rationen:

a. eine Abtheilung, vielleicht 10 Stück, erhält $\frac{1}{40}$ ihres Gewichts in Heuwerth, und zwar in Uebereinstimmung mit den übrigen Versuchen, in gleicher Zusammensetzung, also wie dort als wünschenswerth bemerkt ist, aus $\frac{1}{2}$ Heu und $\frac{1}{2}$ Kartoffeln bestehend;

b. eine ganz gleiche Abtheilung erhält $\frac{1}{30}$ des Gewichts wie vor.

Bei Mittheilung der obigen Instruction an den Oberamtmann Dickel, wird derselbe ersucht werden, etwanige Abänderungen anzuzeigen, damit die wahrscheinlich an andern Stellen einzuleitenden Versuche — der Referent selbst wird solche anordnen — mit den dortigen in Uebereinstimmung erhalten werden können.

XXXII. Den Bericht des Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins zu Treptow a/R. über die Wirksamkeit dieses letzteren in dem verflossenen Jahre.

Referent, der sich in persönliche Kenntniß der Leistungen und der Leitung dieses Vereins gesetzt hatte, zollte beiden vollstes Lob. Die mannichfachen zweckmäßigen frühern Einrichtungen seien während des genannten Zeitraums befestigt und erheblich gefördert worden, so daß deren günstiger Erfolg um so weniger bezweifelt werden dürfe, als die Theilnahme des Bauernstandes und die Erkenntniß des Bessern im Wirthschafts-Betriebe Seitens derselben, immer entschiedener hervortrete. — Als eine neue recht beachtungswerthe Einrichtung, sei von einem anderen Mitgliede bereits der von dem Vorstande gestiftete Brandhülfs-Verein unter sämmt-

lichen Rustical-Grundbesitzern des Amtsbezirks anerkannt worden.

Bei so befriedigenden Ergebnissen nehme Referent keinen Anstand, den Verein zu einer Unterstützung zu empfehlen, deren er dringend bedürfe, wenn alle seine löblichen Maaßnahmen gedeihlichen Fortgang finden und die Thatsache der höheren Theilnahme, den eigenen Eifer der Mitglieder, besonders bäuerlichen Standes gebührend anerkennen sollten.

Wenn nun zwar vor Kurzem die Pommersche ökonomische Gesellschaft als Central-Verein für Hinterpommern, den lobenswerthen Beschluß gefaßt, allen Vereinen, die sich vorzugsweise mit den Interessen der bäuerlichen Wirthe beschäftigen, den unentgeldlichen Beitritt zu ihrem Verbande freizustellen: so könne doch bei der bereits erfolgten Disposition über die jenem größeren Verein bewilligten Fonds erst pro 1848 auf den Treptower Verein geeignete Rücksicht genommen werden. Dieserhalb proponire Referent, bei vorgesetztem Ministerium die Bewilligung einer besonderen Unterstützung an denselben pro 1847 mit der Summe von 150 Thlr. beantragen zu wollen.

Collegium erklärt sich hiermit einverstanden.

XXXIII. Das Schreiben des Professors Dr. Rammelsberg hier, wegen Veröffentlichung der im Verlaufe seiner letzten Untersuchung von Raps und Erbsen und deren Stroh auf ihre unorganischen Bestandtheile erhaltenen Erfahrung, daß die Alkalien und andere Stoffe in den einzelnen Pflanzentheilen eigenthümlich vertheilt sind.*)

*) Und zwar in den Saamen ausschließlich Kali, in dem Stroh in überwiegender Menge Natron neben Kali. Kalk- und Talkerde sind in beiden enthalten, jene aber in größerer Menge im Stroh, diese in den Saamen. Die Phosphorsäure, der Hauptbestandtheil der letzteren, tritt in den übrigen Theilen der Pflanze sehr zurück; statt ihrer Salze enthalten dieselben schwefelsaure Chlormetalle, und eine bedeutende Quantität organischer Säure, oder überhaupt mit Basen verbundene Stoffe, welche beim Verbrennen die Entstehung kohlensaurer Salze bedingen.

Collegium kann sich mit der baldigen Veröffentlichung dieses, schon an und für sich in wissenschaftlicher Beziehung interessanten, Resultats nur völlig einverstanden erklären, und wird nicht minder dem Dr. Rammelsberg, seinem Wunsche gemäß, gern Gelegenheit zu geben suchen, das fragliche, bis jetzt erst an 2 Cultur-Pflanzen beobachtete, Factum durch spätere Mittheilung anderweitigen geeigneten Materials auch auf andere Gewächse auszudehnen.

XXXIV. Die von dem Mitgliede, Director Dieteriei, mitgetheilten Beobachtungen über die Entwicklung der im Lande stehenden cultivirten Pflanzen ꝛc. für die Jahre 1831 bis incl. 1846 von dem Geheimen Regierungsrathe Steinkopf zu Frankfurt.

In Verfolg des über diese interessante Arbeit bereits in der 53. Plenar-Sitzung Vorgekommenen, proponirt der Referent, den Verfasser um deren Veröffentlichung, entweder in einer botanischen Zeitschrift oder in den „Annalen" zu ersuchen und knüpft hieran den weiteren Vorschlag, demselben zugleich einige Schemata der Cultur-Tabellen mit dem Anheimgeben der Ausfüllung zugehen zu lassen, da dergleichen Angaben von einem Manne, der, durch eine lange Reihe von Jahren an Beobachtungen gewöhnt, sich als vortrefflicher Beobachter bewährt habe, von ganz besonderem Werthe seien.

Collegium erklärt sich hiermit durchaus einverstanden.

XXXV. Das Schreiben des Fürstlich Paarschen Wirthschafts-Raths Weitlof in Wien, mittelst dessen dieser einen Abdruck seiner in No. 24 (1847) des Andréschen neuen öconomischen Zeitschrift veröffentlichten Mittheilung „über die Benutzung des Bierbrauteigs zum Brodbacken" übersendet.

Der Erfinder dieses Gebäcks, Stadtrath Essig zu Leonberg in Würtemberg, hat der Königl. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart Proben von Hausbrod eingesendet, bei welchem er einen Theil des Mehls durch Bierbrauteig ersetzt hat, und wodurch es ihm gelungen ist, ein wirklich schmackhaftes und nahrhaftes Brod um einen bedeutend

billigern Preis als das gemeine Haushrod derzeit koſtet, zu liefern. Nach Eſſigs Angabe kann man durch dieſen Teig ein Drittel, die Hälfte oder ſelbſt zwei Drittel des ſonſt erforderlichen Mehls beim Brodbacken erſetzen. Ueber das dabei zu beobachtende Verfahren bemerkt derſelbe: Die Maſſe wird etwas mehr geſalzen und gebeſelt als das andere Brod, und iſt der Teig ſo viel als möglich reif zu machen; auch iſt derſelbe flüſſiger als gewöhnlicher Teig, und fleißiger zu bearbeiten.

Der Einſender hat das Verfahren in Anwendung gebracht, und ſeine Verſuche ſind ſehr günſtig ausgefallen. Nach ſeiner Angabe erhält man, auf hieſiges Maaß reducirt, von 1 Scheffel Gerſte etwa 1,8 bis 2 ℔., oder von einem Centner etwa 2,5 bis 3 ℔. Brauteig.

Da nun — bemerkt Referent — im Preußiſchen Staate jährlich 1,982,217 Centner Zollgewicht Gerſte zur Brauerei benutzt werden (vergl. Dieterici Statiſtiſche Ueberſicht der wichtigſten Gegenſtände des Verkehrs und Verbrauchs im deutſchen Zollverein. Zweite Fortſetzung pag. 390), ſo lieferten dieſe, wenn der Brauteig von allen Brauereien zum Brodbacken verwendet würde, doch nur 4,955,542 — 5,946,651 oder 49,555 — 59,466 Ctr. Nach einer Schätzung von Dieterici (a. a. O. pag. 267.) beträgt der Verbrauch im Preußiſchen Staate von Weizen etwa 17—18 Millionen Scheffel. Der Brauteig würde daher nur eine im Verhältniß zum Bedarf außerordentlich geringe Menge Getreide erſetzen können.

„Dennoch" — ſchließt Referent — „wäre es möglich, daß bei den gegenwärtig ſo ſehr hohen Preiſen an einzelnen Stellen eine vortheilhafte Anwendung dieſes Surrogats gemacht werden könnte, weshalb ich dem Collegium anheim ſtelle, auch das hieſige Publicum auf daſſelbe aufmerkſam zu machen."

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden.

XXXVI. Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Vereins zu Halberſtadt, womit dieſer die von dem Herrn Franz zu Eggenſtedt verfaßte Beantwortung der durch das Collegium vorgelegten Fra-

gen in Betreff der Beschäftigung, Löhnung und Lebens-Bedürfnisse der ländlichen Handdienstleute übersendet.

Referent bemerkt: daß sich diese Arbeit ebensowohl wegen der Zuverlässigkeit der darin enthaltenen, zwar nur auf den Wirthschafts-Betrieb des Verfassers gegründeten, aber doch im Wesentlichen einen annähernden Anhalt für die ganze Umgegend gewährenden, Angaben, als besonders auch wegen der darin angedeuteten Mittel gegen Milderung und Verminderung der zunehmenden Arbeit empfehle.

Nachdem — fährt Referent fort — der Verfasser den speciellen Antworten auf die bekannten Fragen die Berechnung des Verdienstes einer Familie von Vater, Mutter und 2 Kindern in einem Jahre angereihet, woraus hervorgeht, daß dieser die Höhe von 185 Thlr. 22 Sgr. erreicht, bemerkt derselbe weiter:

„Rechnen wir zu diesem Resultate den Umstand, daß der Arbeiter auf dem Lande manchen Groschen durch Ueberstunden-Arbeit im Sommer zu verdienen im Stande ist, und daß er außerdem die freien Stunden des Abends im Sommer durch die Cultur seines Kartoffel- und Kohlackers, im Winter durch Spinnen und Reinigen seines selbst gezogenen Flachses sehr werthvoll verwendet: so darf das Ergebniß wahrlich nicht als ein ungünstiges betrachtet werden, und von einer Nahrungslosigkeit auf dem Lande (wo die Landwirthschaft nur irgend schwunghaft betrieben wird) kann keine Rede sein.

Mag immerhin der Lohn des Arbeiters auf dem Lande noch erhöht werden, der denkende Landwirth wird sich deshalb nicht kümmern: Es ist eine nicht zu bestreitende Wahrheit, daß die Höhe des Tagelohns in einem Lande mit der Cultur und dem höhern Wohlstande desselben in einem innigen Zusammenhange steht. Wo aber in einem Lande Wohlstand herrscht, da ist auch vor allem Andern dem Landwirthe wohl! Der gut bezahlte Arbeiter verzehrt eine bei weitem größere Menge an Producten des Pflanzen- und namentlich des Thierreichs, wie der schlecht bezahlte Mit reichlich gefülltem Magen und einem warmen Rocke auf

dem Leibe giebt der Arbeiter dem Boden und der Hauswirthschaft unmerklich eine ganz andere Cultur und einen schaffenden Schwung. Der fleißige gut gelohnte Arbeiter ist der beste Consument des Landwirthes u. s. w. Kurz, mit der reichlichen Löhnung des Arbeiters stehen das Wohl des Grundbesitzers und das Wohl des Landwirthes in der engsten Verbindung. Daß aber der Arbeiter bei dem guten, indeß keineswegs übergroßen Verdienste, welchen meine Wirthschaft ihm zu gestatten vermag, sich recht gut befindet, lehrt mich ein practischer Beweis: Seit Octwber d. J. nämlich habe ich in dem Dorfe Eggenstedt, dessen Einwohnerschaft (400 Seelen) ganz durch seiner Hände Arbeit vom Gute lebt, eine Sparcasse eingerichtet, und bereits sind in diesem theuern Jahre, während des kurzen Zeitraums von 2½ Monaten, über 600 Thlr. eingezahlt."

Herr Franz spricht demnächst noch seine individuelle Ansicht über den Werth einer Cultur-Statistik, wie folgt, aus:

„Eine tüchtige Statistik allein vermag die Grundlage zu einem tüchtigen Staatsgebäude zu gewähren. Nur dann, wenn der Staat, wenn jeder Beamte, wenn jeder Staatsbürger die Kräfte des Landes kennt, in welchem er zu wirken berufen ist, liegt die Möglichkeit vor, diese Kräfte zu nützen und zu beherrschen. So lange als man dieselben nicht durch Hülfe einer Alles umfassenden Statistik, gewissermaßen Schwarz auf Weiß besitzt, ist Niemand im Stande, einem Staate richtige Einrichtungen und richtige Gesetze zu geben. Die schwerste Aufgabe großer Staatsmänner und wohlwollender weiser Regierungen, dem zu regierenden Lande immerlich die Richtung zu geben, welche Boden, Lage, Clima und Verhältnisse erheischen, und welche also die allein richtige und gesunde, die dauerhaft heilbringende ist, kann nur dann gelingen, wenn durch Hülfe der Statistik eine unumstößliche Gewißheit dieser Verhältnisse ermittelt ist.

Fragen wir dann, ist das beabsichtigte Unternehmen einer Cultur-Statistik für Deutschland, für Preußen in specie, nöthig? so kann unbedenklich mit Ja! geantwortet

werden. — Eine Statistik der Landescultur, welche vor allen Dingen die Aufgabe haben möchte, die Verhältnisse der Arbeiter klar und deutlich kennen zu lernen — dieser zahlreichen, unserer innigsten, wärmsten Theilnahme so würdigen Menschen — war bisher nicht vorhanden, und wie wollen wir zunächst das Loos der arbeitenden Classen bessern können, wenn wir ihre Lage nicht genau kennen. Alle philosophischen sogenannten philanthropischen Zeitungs-Raisonnements werden hier gar nicht bessern; sie gießen vielmehr nur Oel ins Feuer, und verwirren nicht nur den Kopf des Arbeiters selbst, sondern auch mitunter derer, welche helfen wollen. Nichts ist aber, gerade den niedern Ständen gegenüber, gefährlicher als ein Schwanken in den nöthigen Maaßregeln u. s. w. — Eine umfassende Cultur-Statistik wird Preußen, wird Deutschland überhaupt überzeugend darauf hinweisen, wo für uns das wahre Heil zu finden ist. Sie wird uns durch Zahlen gewissermaßen mathematisch den Beweis führen, daß Preußen und der größte Theil Deutschlands vor allen Dingen auf Ausbeutung seines Grund und Bodens angewiesen ist.

Denken wir uns nur den nicht unerreichbaren Fall, daß jeder Morgen cultivirten Ackers in Preußen durch vorzügliche Cultur gezwungen werde, 2 Scheffel Getreide jährlich mehr zu tragen! Welch' ungeheure Jahresrente mehr, und capitalisirt, welch' ungeheurer Zuwachs an National-Vermögen und zwar an bleibendem, nicht zu nehmendem! Welche productive glückliche und im Fall der Noth zuverlässige Bevölkerung würde durch einen solchen Zuwachs producirt und ernährt werden können!

Wie ganz anders verhält es sich mit den Capitalien der höheren Industrie, diesem so unzuverlässigen Theile des National-Vermögens, welches augenblicklich außer Landes geht, wenn es wo anders einige Thaler Zinsen mehr verdienen kann, oder als todte unbrauchbare Gebäude- oder Maschinen-Masse daliegt, wenn das Geschäft oder der Betrieb im Strome des

Erdenverkehrs — durch Mode oder neue Wege geleitet — eine andere Richtung nehmen.

Für Preußen mit seinem geringen Geld-Capital paßt nur die Industrie, welche sich mit Bearbeitung des selbstgewonnenen Rohstoffes beschäftigt; jede andere Industrie, sofern sie künstlich geschützt werden muß, jede Industrie, welche ihr Fabrikat nicht ohne Mühe allein, ohne Hülfe oder Opfer des Staats abzusetzen vermag, ist für Preußen eine ungesunde, in ihren Folgen eine durchaus schädliche.

Es würde die Aufgabe und Fähigkeiten des Referenten überschreiten, wollte er sich hier auf eine specielle Kritik des Mercantil-Systems einlassen; nur so viel scheint jedem denkenden Practiker klar zu sein, daß nur das Reingewinn für das National-Vermögen sein kann, was der Mutter Erde durch vermehrte Cultur abgewonnen wird.

Eine gute Cultur-Statistik wird uns lehren, daß bei uns keinesweges eine große Schaar brodloser Hände vorhanden ist, welche künstlich durch die sogenannte höhere Industrie beschäftigt sein wollen: — die weiten noch zum großen Theil der schwunghaften Cultur bedürftigen Ackerflächen des Landes können nicht allein die jetzt vorhandene Bevölkerung, sondern auch noch eine künftige, weit größere, zum eigenen Nutzen des Grundbesitzers reichlich und gut ernähren*) &c.

Es ist eine längst erwiesene Thatsache, daß dem materiellen Wohlsein einer Nation stets Tritt für Tritt das moralische Wohl ohnfehlbar nachfolgt. Hat nur also die Erfahrung bewiesen, die Statistik gezeigt, wo der Arbeiter besser und sicherer genährt ist, so wird sie ebenso bestimmt den Nachweis liefern, daß der Staat in dem ländlichen Arbeiter einen steuerzahlungsfähigen, ruhigeren, gesitteteren, einen rationell conservativeren Mitbürger zu erwarten hat. Auch dem gesitteten fleißigen

*) Sehr bald werden wir das von der Regierung jüngst in Preußen, Pommern und Polen angeordnete Beispiel die herrlichsten Früchte tragen sehen. Man gebe dem an einem Orte überflüssigen Händen nur die richtige Richtung, und bald wird sich das Uebrige von selbst gestalten.

Arbeiter ist Ruhe nöthig, Behufs vollständiger Wiederherstellung seiner Arbeit.

Die Gewißheit eines ruhigen und ungestörten Genusses des materiellen Besitzes ist ohne Zweifel eine Hauptbedingung für das Wohlergehn einer jeden Bevölkerung. Wir sehen indeß nicht zu schwarz, wenn wir nicht ohne Besorgniß sagen: Haben die Bevölkerungen der Staaten, wo die sogenannte höhere Industrie eine große Zahl, ja wohl die Mehrzahl der Arbeiter beschäftigt, diese zum dauernden Lebensglück unumgänglich nöthige Ueberzeugung, daß sie oder ihre Kinder stets ungefochtene Eigener ihres Besitzes bleiben werden?!

Die sociale Frage taucht heut zu Tage unter den verschiedensten Formen mehr und mehr hervor, und ob es (abgesehen von dem redlichen warmen Mitgefühle, welches jeder denkende Mensch den niedern Kreuzträgern der menschlichen Gesellschaft nicht entziehen wird) nicht angemessen wäre, wenn sich gerade die zunächst Besitzenden und also die zunächst Gefährdeten, der socialen Frage beinächtigen wollten, möchte doch wohl zu beachten sein, so lange es noch Zeit ist.

Ist es auch nicht ganz leicht, dieser drohenden Wolke auszuweichen, so werden uns doch die Nachweisungen der Statistik sehr bald zeigen, daß man sie dann ruhiger, ja selbst spurlos zu entladen vermag, wo man dem materiellen Betriebe des Staats und der Bevölkerungen, unmerklich eine natürlichere gesunde Richtung zu geben verstand, und wo man es nicht verschmäht, dem niedrigstehenden Arbeiter mindestens Anleitung zu geben: wie er ein dauerndes Wohlergehn seiner selbst und seiner Familie zu gründen hat. Auch wird uns die Statistik in nicht gar weiter Ferne durch positive Nachweisungen den Beweis führen, daß es am Ende nur ein Mittel giebt, den jetzigen Besitz zu sichern, und dem fleißigen Besitzer das redlich erworbene Gut auf die Dauer zu sichern; dies Mittel heißt: man mache die bei weitem größere Mehrzahl der Staatseinwohner zu Besitzenden. Wer einen Besitz zu vertheidigen hat (sei er auch noch so klein), muß solchen

zu Unordnungen geneigt; der kleinste Besitz erweckt auch in dem Rohesten das Gefühl für Eigenthum und Recht.

Abgesehen aber von der Nothwendigkeit, welche Klugheit und Interesse hier Jedermann aufdringen, sagt der Beobachter wer unter allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft dürfte sich wohl dringender zu einer lebhaften Beachtung der eben ausgesprochenen Bemerkungen veranlaßt fühlen, als der Bewohner des platten Landes, sei er Gutsbesitzer, sei er Pächter? immer bedarf es zu seinen Hantirungen einer großen Masse Arbeiter, welche heute noch zum größten Theile auf einer niedern Stufe wahrer Bildung stehen und, mit wenigen Ausnahmen, gar kein Eigenthum besitzen. — Jeder Landmann weiß aber sehr gut, daß er so lange auf keinen tüchtigen, die Arbeit fördernden, Arbeiterstamm rechnen darf, als er noch mit Falstaff sagen muß:

„„In meiner Compagnie sind im Ganzen nur 1½ Hemden.“

Abgesehen dann auch von dem eigenen Interesse, welchem warm fühlenden Manne läge es wohl nicht am Herzen, das materielle und dadurch das moralische Wohl der ihm anvertrauten Arbeiter zu heben. Wem ging wohl nicht das Herz vor Freuden über, wenn er auch nur aus einer liederlichen Familie thätige und redliche Menschen machte u. s. w. —

Das oben als wünschenswerth betrachtete Mittel der gegenseitigen Sicherung und Verbesserung der Lage der ländlichen Bevölkerung würde aber in seiner Anwendung den Zweck verfehlen, wenn man sich nicht den Besitzlosen unter practischer, liebevoller Anleitung, durch Thätigkeit und Sparsamkeit selbst zum Besitzenden erheben ließe, und hierzu dienen vor allen die Verbreitung der Sparcassen. Die Sparcassen haben nicht allein die Aufgabe, in Zeiten der Theurung und Noth die Existenz des Arbeiters und die Ruhe des friedlichen Staatsbürgers zu sichern, sondern sie haben für Menschen- und Staatswohl eine bei weitem höhere Mission: sie dienen als Mittel, um durch Hebung des physischen Wohls auch das moralische Wohl des Arbeiters zu heben; sie geben dem Armen, welcher sich mit seinen kleinen Ersparnis-

nissen nicht mehr verlassen, sondern in eine achtbare Gesellschaft aufgenommen sieht, Selbstvertrauen und Ehrgeiz; sie schaffen aus dem lästigen Proletarier ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft; sie sind das Mittel, Tausende von Verbrechen gegen Staat und Eigenthum zu verhindern ꝛc.

Dem Proletariat und der Armuth gegenüber sind dagegen alle, auch die reichsten Spenden der Staats- und Privat-Cassen nichts als ein Tropfen Wasser auf den heißen Stein; sie verwirren dem Besitzlosen nur über seine vermeintlichen Rechte, und machen den faulen Taugenichts gar glauben, daß der Staat die Verpflichtung habe, ihn zu ernähren. Der bei einer Sparcasse betheiligte Arbeiter andererseits — früher vielleicht der bitterste Feind des Besitzenden — ist dagegen augenblicklich unser Alliirter — ein Freund der Ordnung, wenn er durch Fleiß und Sparsamkeit zum Besitzer geworden ist ꝛc.

Welch' ungeheurer Vortheil aber auch außerdem für den Staat, wenn Jedermann Steuern zu zahlen im Stande ist, und welche außerordentlichen kaum zu berechnenden Vortheile müßten nothwendig dem großen Verkehr und dem National-Vermögen entstehen, wenn sich diese Cassen allgemein verbreiten sollten; kaum geahnte Capitalien, welche sich jetzt in alle Welt zerstreuen und verkrümeln, oder todt in Kasten liegen, würden sich sammeln und dem Verkehr zu Gebote stehen. Nur rüstig angefangen, l'appetit vient en mangeant.

Eine sorgsame Statistik wird uns bald die Nachweisung geben, daß die Anlage solcher Institute nicht so schwierig ist, als man auf den ersten Blick glaubt. Sie wird, weil sie sofort Resultate darthun kann, der Grund sein, daß der Staat diesem Institute in hohem Maaße seine Aufmerksamkeit schenkt, und Gesetze zu deren leichteren Ausführbarkeit verleihet: nicht die Kreise, jede Commune muß ihre Casse haben; jeder Commune, jeder noch so kleinen Gesellschaft muß das Recht zustehen, das Eigenthum der Gesellschaft selbst und ganz allein zu verwalten; denn auch der billigst-salarirte Rechnungsführer würde einen großen Theil der Einsen, und also

des einladenden Nutzens, verzehren. Jede Erleichterung bei Belegung von Capitalien an Stempel- und Gerichts-Kosten muß eintreten u. s. w. Auch wird dann das Gesetz nicht ausbleiben, welches die Arbeitskräfte jeder Commune einer heilsamen Ordnung unterwirft. Die Commune, welche schon jetzt die Pflicht hat, ihre Armen und Taugenichtse zu unterhalten, muß auch das Recht haben, die Arbeit der jungen Mitglieder zu überwachen und in der Jugend den leicht zu erschwingenden Ueberschuß in die Sparcasse zu leiten, wo er durch Zins- auf Zins-Berechnung ohnfehlbar Summen hervorzubringen vermag, welche die Existenz des ganz jung Einlegenden im Alter leicht zu sichern vermögen. Eine solche väterliche Aufsicht kann man kaum Zwang nennen, und wenn auch, zwingt man doch selbst die eigenen geliebten Kinder zu ihrem Besten ꝛc.

Den Einwurf: wird sich auch in jeder Commune ein passender Führer finden lassen? möchte man dann hoffentlich leicht entkräften können, wenn die Nachweisungen der Statistik uns werden belehrt haben, wie viel der gute Wille allein an manchen Orten zu leisten vermochte. Man mißtraue doch ja nicht zu sehr den Fähigkeiten der Leute, wo es auf ihren eigenen Vortheil ankommt. Ist aber sonst Niemand in der Commune vorhanden, so frage man doch mit vollstem Rechte: Wo sind denn die Herren Geistlichen? Könnte es für diese Herren einen schönern Beruf geben, als neben dem geistigen auch das materielle Wohlseyn der Gemeine zu befördern; und wie viel leichter dürfte dem Geistlichen durch die thätige Theilnahme an den materiellen Verhältnissen der Pfarrkinder die moralische Verbesserung dieser gelingen! ꝛc.

Nach diesem ausführlichen Vortrage aus dem Inhalte der Franz'schen Denkschrift, beschließt Collegium auf den Vorschlag des Referenten denselben für die Annalen zu benutzen, den die culturstatistischen Fragen an sich betreffenden Theil dem Freiherrn von Reden zu communiciren, Herrn Franz aber durch den landwirthschaftlichen Verein zu Halberstadt des Col-

legitimis verbindlichsten Dank für die so zeitgemäße als interessante Behandlung des Themas der Kultur-Statistik zu sagen.

XXXVII. Mehrere Vereins-Berichte auf die diesfällige Anfrage wegen Ausdehnung des Farbepflanzenbaues.

Aus der Gesammtheit der nunmehr vollständig eingelaufenen Berichte stellt sich hinsichtlich der Verbreitung dieser Kultur in dem Preußischen Staate Folgendes heraus.

Es werden dergleichen Gewächse in Posen, Pommern, Brandenburg und Westphalen, so viel bekannt gar nicht gebauet.

Krappbau findet in Preußen nur in der unmittelbaren Nähe der Stadt Marienwerder in sehr unbedeutendem Umfange, in Sachsen nur im Erfurtschen, und etwas bei Mühlhausen, in Rheinpreußen aber gar nicht statt. Sehr beträchtlich ist dagegen der Anbau der Röthe und des Krapps in der Provinz Schlesien. Viele Rittergutsbesitzer des Breslauer, einige des Neumarkter und des Ohlauer Kreises und eine sehr große Zahl kleiner Landbesitzer in diesen Kreisen, darunter besonders die den Gemüsebau treibenden, sogenannten Gräuser in unmittelbarer Nähe von Breslau, beschäftigen sich damit; jene erzielen meist Krapp, diese Röthe. Die Masse des jährlichen Erzeugnisses ist auf 40 bis 50,000 Centner zu veranschlagen; hiervon besteht ⅓ in Röthe, ⅔ in Krapp. Der Preis bewegt sich zwischen 8 und 9 Thalern für Röthe und 10 bis 12 Thlr. (selten bis 14½ Thlr.) für Krapp.

Der Absatz ist leicht und sicher; das Erzeugniß geht, soweit es nicht im Lande verbraucht wird, nach dem Oesterreichischen, nach Sachsen, Krapp insbesondere nach England und Nordamerika. — Der Anbau der Röthepflanze ist ein recht wichtiger Kulturzweig; er repräsentirt ein in dem Erzeugnisse jährlich umgehendes Capital von über 400,000 Thlr. Manche Landwirthe widmen dieser Cultur ein Areal von 20—25 Morgen und erndten davon 200—250 Ctr.

Waidbau kömmt nur in Sachsen und in Rheinpreußen vor, und zwar findet man ihn dort, jedoch nur in geringer Ausdeh-

nung in den Erfurt'schen Dörfern Ermstedt, Nottleben und Tröchtelborn, dann in Alach, wo jährlich 1000 und einige Centner à 7 Thlr. erzeugt werden; hier nur in der Bürgermeisterei Immendorff im Kreise Gellenkirchen, deren kleinere Landwirthe sich damit beschäftigen und jährlich 20,000 Pfd. produciren.

Ein nachträglich eingegangener Separat-Bericht des Schulzen Gießler in Tröchtelborn über den Waidbau in Thüringen lautet, wie folgt:

Der Waid, welcher vor 2- bis 300 Jahren in ganz Thüringen producirt wurde, was die umherliegenden Waidmahlsteine bezeugen, wird jetzt nur noch in einer kleinen Gegend auf der Hochebene, zwischen Erfurt, Langensalza und Gotha von den Preußischen Dörfern Tröchtelborn und Zimmern und von 6 bis 8 gothaischen Orten gebauet.

Vor ungefähr 20 Jahren war der Preis so niedrig, daß es der Mühe nicht mehr lohnte, welchen zu erziehen; der Ctr. Ballenwaid, wovon 30 Schck. auf einen Ctr. gehen, kostete damals nicht mehr als 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr.

Ein gewisser Kaufmann Born von Erfurt kam damals nach Tröchtelborn und äußerte: wenn ihr keinen Waid baut, der dem ungarischen gleich ist, so könnt ihr versichert sein, daß ihr gar keinen Absatz mehr finden werdet. Auf die Frage, wie der Ungarische Waid zubereitet werde, erklärte derselbe:

Ihr müßt den Waid, anstatt mit dem Stoßeisen in der Erde abzustoßen, mit Messern über der Erde abschneiden, dann auf der Waidmühle ganz klar mahlen, vor dem Ballen noch mit Hackstößern tüchtig hacken, und hierauf ganz kleine Kugeln oder Bällchen machen lassen, wovon vielleicht auf den Ctr. 100 Schock gehen; wenn ihr solchen Waid zubereitet, will ich euch für den Ctr. 5 Thlr. geben.

Die Sache fand, wie gewöhnlich, bei den Bauern keinen Anklang; ich ließ mich jedoch darauf ein, und versprach demselben bis zum Herbst des folgenden Jahres 100 Ctr. zu liefern.

Ich glaube, es wird im Herbst des Jahres 1825 gewesen sein, wo ich noch vor Winters 10 Morgen (den Morgen zu 140 □ Ruthen) pro Morgen mit 9 Fudern guten Mist

düngte, und denſelben auch im Herbſt umackern ließ. Im Frühjahr 1826, im Monat März, wurde der Waid beſtellt (es kommt auf den angegebenen Morgen ¼ Scheffel Saamen), wie gewöhnlich bis zum Monat Juli 4 Mal gehackt, und dann um Jacobi das erſtemal geſchnitten; das zweite Schneiden fand im halben September und das dritte den 8. November ſtatt. Der Waid wurde ſodann auf die von dem Kaufmann Born angegebene Weiſe gemahlen, gehackt und geballt. Ich erndtete auf den 10 Morgen 100 Ctr. und bekam für den Centner 5 Thlr., hatte alſo eine Einnahme von 500 Thlr.

Später, als es mehrere in meinem Dorfe und auch in andern Dörfern nachahmten, fiel der Preis dieſer auf ungariſche Weiſe zubereiteten Waidſorte auf 3 bis 3½ Thlr. pro Ctr., welches derſelbe auch jetzt koſtet.

Der auf die gewöhnliche Weiſe durch zweimaliges Stoßen aus der Erde (welches allemal zu Anfang Auguſt und zu Anfang October geſchieht) gewonnene Waid, welcher nie ganz rein von Erde wird, koſtet jetzt pro Ctr. 2 bis 2½ Thlr.

Und wenn auch der auf ungariſche Weiſe behandelte Waid mehr an Tagelohn koſtet, ſo bringt doch der Mehrpreis dies nicht nur wieder ein, ſondern es bleibt auch noch etwas übrig: — den Tagelohn ꝛc. erſetzt gewöhnlich der im folgenden Frühjahr nochmals zu erndtende ſogenannte Kaufwaid; die Waidpflanze erfriert nämlich nicht, und ſo wird dieſelbe im darauf folgenden Frühjahre, meiſtentheils zu Ende April, nochmals abgeſtoßen, welches allemal pro Morgen noch eine Einnahme von 4 bis 6 Thlr. giebt. Demnächſt wird das Land, worauf der Waid ſtand, gewöhnlich mit Gerſte oder Kartoffeln beſtellt, welches allemal die beſten Erndten giebt. Den Saamen gewinnt man auf die Weiſe, daß man im Frühjahr etwas Waid ſtehen läßt, denſelben im Monat Juni abſchneidet, trocknet und dann auf einen luftigen Boden bringt. Mit dem auf einer □ Ruthe geerndteten Saamen kann man gut einen Morgen beſtellen.

In neuerer Zeit ſind auch die abgeſtoßenen Waidſtauden (Blätterwaid), ohne dieſelben zu mahlen und zu ballen, an die

Färber verkauft worden. Derselbe wird, da er rein von Erde ist, der Ctr. gewöhnlich mit 3½ Thlr. bezahlt; es scheint dieses Verfahren immer mehr Eingang zu finden.

Ich bemerke noch, daß jetzt wohl noch jährlich 6 bis 700 Morgen Waid in der obengenannten Gegend gebaut werden, daß der Waid in jedem Boden und Clima gedeiht, und daß nach guter Düngung, fleißigem und regelmäßigem Behacken (die Waidpflanzen müssen eigentlich 1¼ Fuß von einander entfernt sein) allemal auf gute Erndten zu rechnen ist."

Der Waubau beschränkt sich auf den am Rhein. In der obengedachten Bürgermeisterei Immendorf werden 160,000 U. Wau gezogen. Sodann sieht man ihn in unbeutendem Umfange in der Bürgermeisterei Ollheim, Kreis Rheinbach, angebaut. In Düren, wo vor 6 Jahren noch mehrere 100,000 U. gewonnen wurden, werden jetzt höchstens 20,000 U. erzeugt.

Die Cultur des Safflors findet nirgends statt.

XXXVIII. Die annoch dem Vortragenden und einem dritten Mitgliede zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegte Scheidtmann'sche Schrift: „der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit."

Beider Referenten Urtheil stimmt mit dem, des bereits (in der 52. Plenar-Sitzung) abgegebenen überein, weshalb denn auch in diesem Sinne über die Schrift berichtet werden wird, welche einen neuen Beweis von dem alten Satze liefert: daß jeder nur über solche Dinge ein richtiges Urtheil zu fällen im Stande ist, die er hinlänglich kennt.

Collegium bedauert, daß der gute Eindruck, den die Schrift in ihrem ersten Theile zu machen nicht verfehlen würde, wenigstens in den Augen der praktischen Landwirthe durch den zweiten Theil (welcher möglichste Zerstückelung des Bodens, Spaten-Cultur und zuletzt chinesische Methode der Pflanzung des Getreides empfiehlt) unausbleiblich sehr bedeutend wird verwischt werden.

XXXIX. Die Ackerbauschule zu Gliechow betreffend.

Referent stattete vorläufig mündlichen Bericht über die jüngst vorgenommene Prüfung dieser Anstalt ab. Die Fre-

quenz derselben hat sich seit September v. J. um 6 Schüler vermehrt. Die Commission hat Ursache gehabt, sich mit den Fortschritten und der Führung der Eleven, so wie nicht minder mit der Leitung und Unterhaltung des Ganzen zufrieden zu erklären, und giebt sich der Hoffnung hin, daß dieses Institut segensreich wirken werde, wenn derselbe Geist, welcher dasselbe bisher beseelt hat, auch ferner in ihm der herrschende bleibt.

XL. Ein Schreiben des Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt in Betreff der prämiirten Wirthschaft des Gutsbesitzers Schuster in Booßen.

Es wird in demselben die diesseitige Anfrage wegen der Fruchtfolge des ꝛc. Schuster beantwortet, und das hier ausgesprochene Bedenken in Betreff des großen Zugviehstandes desselben erledigt (Vergl. Protokoll 50. III.).

Von den 301 Morgen Ackerareal des ꝛc. Schuster werden 260 Morgen in 9 Binnenschlägen bei folgender Fruchtfolge bewirthschaftet:

1. Kartoffeln, in frischem Dung;
2. Sommerung mit Klee (worunter Gras);
3. Mäheklee;
4. Weideklee;
5. Raps, Rübsen und Kümmel in frischem Dung;
6. Weizen;
7. Erbsen in halbem Dung;
8. Roggen, und
9. Hafer.

Die 40 Morgen Außenschläge tragen:

1. Kartoffeln in frischem Dung;
2. Sommerung mit Klee (und Gras);
3. Klee zur Weide, und
4. Roggen.

Die Gespannhaltung des ꝛc. Schuster anlangend, so nimmt nach dessen eigener Erläuterung das fortwährende Mergel- und Sandfahren seine 5 Pferde fast das ganze Jahr in Anspruch, so daß er die ganze Beackerung seines sehr nassen und quel-

ligen, daher durchweg vierfährig zu beſtellenden Feldes, mit den 9 Ochſen beſchaffen muß.

XLI. Ein Schreiben des Regierungs-Directors a. D. Gebel zu Stabelwitz bei Schleſiſch Liſſa, mittelſt deſſen dieſer das Grundgeſetz der Verfaſſung des von ihm gegründeten öconomiſchen Vereins von Liſſa für die kleinern Grundbeſitzer im Umkreiſe von Koſtenblut einreicht.

Collegium vernimmt die Kunde von dieſem verdienſtlichen Unternehmen mit Vergnügen, wird ſich freuen, von dem Fortgange und der Entwickelung deſſelben demnächſt durch den hiermit bekannt zu machenden Vorſtand weitere Mittheilung zu erhalten und gewiß nicht unterlaſſen, die nützlichen Zwecke des Vereins auch von ſeiner Seite, und durch die ihm zu Gebote ſtehenden Mittel beſtens zu unterſtützen.

XLII. Ein Schreiben des Grafen von Hoverden-Plencken, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio das von ihm verfaßte „Syſtem der Landwirthſchaft“ in der größtmöglichſten Vereinfachung überſendet.

Collegium wird dem Einſender für die Mittheilung dieſer Schrift unter Anerkennung des regen Intereſſes, mit welchem derſelbe ſeinen Gegenſtand behandelt und ſich die Förderung des Landbaues überhaupt zur Aufgabe genommen, danken, und zwar mit dem Bemerken, daß dieſſeits auch in der Sache ſelbſt gern eingeräumt werde, daß das von ihm beſchriebene als Zweifelderwirthſchaft bezeichnete Fruchtfolge-Syſtem, welches auf den Grundſätzen eines angemeſſenen Fruchtwechſels beruhe, vor dem Dreifelder-Syſtem in ſeiner gewöhnlichen Durchführung weſentliche Vorzüge beſitze.

XLIII. Das 9. Heft der Verhandlungen des Baltiſchen landwirthſchaftlichen Vereins, dem Collegio überreicht von deſſen General-Secretair Dr. Schober.

Dem Einſender wird für die Mittheilung dieſes Heftes, durch deſſen Inhalt die genannten Verhandlungen in der noch

jungen Vereins-Literatur die eingenommene Stellung erfreulich behaupten, verbindlichst gedankt werden.

XLIV. Die von dem Secretair des Angermünder Vereins eingereichten gesellschaftlichen Verhandlungen von 1846,

bezüglich welcher der Referent das erfreuliche Faktum hervorhebt, daß die Gesellschaft von der Einsicht auf dem Wege comparativer Versuche die Wahrheit ermitteln zu müssen, durchdrungen sei.

Auch diese Mittheilung wird durch den diesseitigen Ausdruck verbindlichsten Dankes erwiedert werden.

Beilage 1.

Denkschrift über die allgemeinen Züchtungs-Grundsätze in ihrer Anwendung auf die vaterländische Pferdezucht.

Wenn anerkannt werden muß, daß es allgemein gültige, auf unwandelbaren Naturgesetzen beruhende und aus der Erfahrung abstrahirte Züchtungs-Grundsätze giebt, die bei gewissen Thierarten, namentlich bei den Schafen, bereits in großem Umfange und mit dem günstigsten Erfolge, Anwendung gefunden haben, so liegt der Wunsch — ja — das Verlangen nahe, daß auch bei der hochwichtigen Pferdezucht davon ausgegangen werden möge.

Dazu gehört vor Allem eine klare Anschauung von den wesentlichsten Begriffen, auf die es in der Thierzucht hauptsächlich ankommt, sodann das eben so klare Bewußtsein dessen, was man eigentlich will, d. h. was man bei der Zucht bezweckt.

Die Principal-Grundsätze der Züchtung sind folgende:

1. Auf Vererbung beruhen alle Erfolge der Züchtung; sie ist daher deren Basis. Sie besteht in der Uebertragung des Durchschnitts aller älterlichen und vorälterlichen Eigenschaften auf jedes neue Product der Zucht.

2. Je ähnlicher die Eigenschaften jeder Generation denen der Vorältern sind, desto *conſtanter*, d. h. fester begründet, sind sie auch; und umgekehrt, je conſtanter sie sind, desto sicherer ist auch ihre gleichartige Vererbung.

3. Je ähnlicher (homogener) ferner die Eigenschaften der zu paarenden männlichen und weiblichen Individuen sich sind, desto sicherer ist auf ein ihnen gleiches Product zu rechnen.

4. Aus diesen naturgemäßen Erscheinungen folgt von selbst, daß durch die fernere Verbindung solcher Thiere, die sich in Folge der Vererbung und gleicher Wahl am ähnlichsten sind, also auf dem Wege der *Inzucht* die vorhandenen Eigenschaften am sichersten dauernd erhalten werden können.

5. Die Scheu vor *Verwandtschafts-Paarung* ist nicht begründet; sie ist nur abgeleitet aus moralischen Gesichtspuncten beim Menschen, und unterstützt worden durch die schlechten Erfolge unvorsichtiger Paarung an sich schwächlicher oder fehlerhafter Thiere, deren Mängel sich natürlich in den Producten verdoppeln mußten.

6. Durch die Paarung von Thieren verschiedener Eigenschaften — d. i. die sogenannte *Kreuzung*, kann zwar ein Product erzielt werden, welches der beabsichtigten Eigenschaftsmischung im Mittel entspricht; die Zahl der möglichen Fälle ist aber größer, in denen die gewünschte Vermittelung nicht eintritt, vielmehr die eine oder andere, vielleicht grade schlechte Eigenschaft vorwaltend bleibt. Noch gewisser ist aber die unsichere weitere Vererbung des aus nicht homogener Paarung hervorgegangenen, inconstanten Products.

7. Die Kreuzung ist deßhalb im Gegensatz zur Inzucht nur dann rathsam, wo Ziele vorgesteckt sind, die durch letztere überhaupt nicht, oder wenigstens nicht so leicht erreicht werden können.

8. Dies ist der Fall, wenn man die verschiedenen Eigenschaften zweier Stämme oder Thiere angemessen verbinden will. Dazu gehört die fortgesetzte Mischung der Producte mit Thieren der Ursprungsstämme, und zwar unter Bevorzugung derjenigen, deren Eigenschaften die gewünschtesten sind und noch

am wenigſten in der Miſchung hervortreten. Sobald letztere aber das beabſichtigte Ziel einigermaßen erreicht hat, kann wiederum nur durch Inzucht die dauernde Befeſtigung erlangt werden.

9. Ferner, wenn man einen angenommenen gemeinen oder fehlerhaften Stamm durch einen edlen, beſſeren heben und ihm die Eigenſchaften des letzteren allmälig beilegen will. Hier muß der Verbeſſerungsſtamm im Original ſo lange auf die zunehmend ihm immer ähnlicher werdenden Blendlinge angewendet werden, bis beinahe vollkommene Aehnlichkeit erreicht iſt, wo dann abermals der Weg der Inzucht zur Conſervation des erlangten Gebildes zu betreten iſt.

10. Ebenſo, wenn man einem vorhandenen Stamm blos gewiſſe mangelnde Eigenſchaften aneignen, oder vorhandene Fehler aus ihm vertilgen will. Dazu iſt die vorübergehende Einwirkung von Thieren nöthig, die jene Eigenſchaften beſitzen, mithin einführen, von dieſen Fehlern aber frei ſind, letztere in der Vererbung alſo weniger conſtant auftreten laſſen. Wie oft dieſe fremden Einwirkungen zu wiederholen ſind, hängt von dem früheren oder ſpäteren Eintritt des Effects und der Ueberzeugung ab, nunmehr im Wege der Inzucht die eingeführten guten Eigenſchaften befeſtigen und die gemilderten ſchlechten vollends entfernen zu können, wozu meiſt die entſprechende Auswahl der Zuchtthiere genügt.

11. Bei dieſen verſchiedenen Anwendungsweiſen der Kreuzung werden aber allemal ſo viel fremdartige Beſtandtheile in die Maſſe der zu vererbenden Eigenſchaften mit hineingeworfen, und dadurch wird die nothwendige Conſtanz der eigentlich bezweckten ſo unterbrochen und geſtört, daß zur endlichen Befeſtigung der letzteren, mit allmäliger Wiederausſonderung des Ungehörigen, viel Zeit, Sorgfalt und Conſequenz gehört.

12. Vom nachhaltigſten ſchädlichen Einfluß iſt bei allem Zuchtverfahren der nur zu allgemeine Wahn geweſen, daß bei jeder Kreuzung, überhaupt bei jeder Paarung, immer nur die guten Eigenſchaften ſich verbinden und forterben. Die ſchlechten thun dies ganz in demſelben Verhältniß, beide nach dem

Grade ihrer mehr oder weniger constanten Befestigung in den verbundenen Thieren.

13. Hieraus geht die Nothwendigkeit hervor, bei jeder Paarung ebensowohl die vorhandenen, nicht im Zweck liegenden Eigenschaften, als die beabsichtigten (die oft nur allein den die Zucht leitenden Gedanken vorschweben) in ernsten Betracht und in den Züchtungscalcül hineinzuziehen.

14. Aus dieser Erkenntniß der nothwendigen Beachtung des scheinbar Nebensächlichen, geht weiter das Erforderniß hervor, von allen wichtigen Eigenschaften der Zuchtthiere ein detaillirtes Bild zu entwerfen, um aus demselben auch späterhin noch besondere Erscheinungen bei der Descendenz erklären und als von irgend welcher Seite angeerbt, nachweisen zu können. Man kann zwar die Eigenschaften nicht alle messen und wägen, wie z. B. Milch-, Fleisch- und Fett-Ergiebigkeit bei den Rindern, Wollerzeugung bei den Schafen; es lassen sich indeß Formen für die Beschreibung und dauernde Bezeichnung anwenden, welche die Stelle von Maaß und Gewicht ziemlich ersetzen und das Gesammtbild eines Thieres auch noch lange nach seinem Tode zusammensetzen und erkennbar machen lassen. Insbesondere in der Schaafzucht ist man in diesen Beschreibungs-Formen sehr weit vorgeschritten.

15. Der Begriff einer Race liegt nicht in der Reinheit des Bluts allein, sondern auch in dem Gleichbleiben derjenigen Formen und Eigenschaften, welche bestimmten Zwecken entsprechen. Findet dieses Gleichbleiben im Wege der Vererbung durch mehrere Generationen hindurch ohne wesentliche Abweichung statt, so ist eine Race erst als festbegründet und selbstständig zu betrachten.

16. Die Erhaltung einer solchen Race ist alsdann, bei nur einiger Aufmerksamkeit und Verhütung von Abwegen, nicht mehr schwierig. Es ist sogar ihre Verbesserung und Vervollkommnung aus sich selbst unzweifelhaft zu gewärtigen, sobald nur immer die besten und vollkommensten Individuen zur Fortzucht verwendet werden, indem dadurch in der Masse der zu vererbenden Eigenschaften, deren Durchschnitt die neuen Gene-

rationen repräsentiren, die guten Bestandtheile vermehrt, die mangelhaften vermindert werden.

17. Für bestimmte verschiedene Zuchtzwecke, die sich nach den endlichen Verwendungs- (Gebrauchs-) Zwecken richten, müssen auch ebensoviel bestimmte, selbstständige Racen vorhanden sein und constant erhalten werden; es sei denn daß man für gewisse Gebrauchszwecke erfahrungsmäßig durch Kreuzung entsprechendere Producte erhält, die dann aber innerhalb der Race nicht weiter fortzuzüchten sind.

Wollen wir nun die vorentwickelten Grundsätze auf unsere Gestütszucht anwenden, so muß vor Allem klar gemacht und ermittelt werden:

a. was man will?

b. was man hat?

c. was man noch braucht?

oder in ausführlicherer Darstellung:

a. welche Gebrauchs-Eigenschaften in gewisser Zusammensetzung für unsere Verhältnisse die wichtigsten und am allgemeinsten gesuchten sind; welche Racen oder Racen-Abtheilungen also vorzugsweise zu cultiviren, constant zu machen und zu vervollkommnen oder erforderlichen Falles neu zu bilden wären?

b. welche der vorhandenen Gestütspferde in die eine oder andere dieser Racen oder Abtheilungen zu rubriciren und in ihnen weiter zu verwenden sind?

c. welchen wesentlichen Erfordernissen das vorhandene Zuchtmaterial nicht genügt und welche Eigenschaften daher zur Complettirung der einen oder andern Race, d. h. zur Vollendung und Befestigung des gewünschten Eigenschafts-Complexus, von Außen herbeigeschafft werden müßten, um mit Erfolg fortzüchten zu können?

Aus der gründlichen Erörterung dieser Vorfragen dürfte wahrscheinlich Folgendes resultiren:

ad a. Die Pferdegattungen oder Racen, die unsern vaterländischen Bedürfnissen entsprechen, sind:

1. der Rennschlag;

2. der leichte Reitschlag vom arabischen Typus;

3. der große und starke Reitschlag vom englischen Typus;
4. der elegante, leichtere Wagenschlag;
5. der starke und kräftige Wagenschlag;
6. das schwere Fracht- oder Karren-Pferd.

Diese Racen, jede im Besitz der ihren Zwecken entsprechenden Formen und Eigenschaften, werden allen Anforderungen zu entsprechen vermögen.

Die sub 3 und 4 aufgeführten dürften vielleicht in einander laufen, also vereint gedacht werden können und dann auch den Mittelpunkt der Extreme nach beiden Richtungen bilden. Die auf geringere Eigenschaften, Werthe und Preise berechneten Ansprüche des gemeinen Verkehrs, werden vorläufig noch aus den Abfällen jener Normal-Racen befriedigt werden; die consequente Befolgung richtiger Züchtungs-Grundsätze wird aber eine Verminderung dieser Abfälle zur natürlichen Folge haben.

ad b. Ziemlich für alle der genannten Racen, mit Ausnahme der sub 6 aufgeführten, werden sich in den Gestüten entsprechende Zuchtthiere vorfinden. Sie werden nur nach ihrer mehr oder weniger vorwaltenden Befähigung, positiv für die eine oder andere Race designirt und ihre Producte darin allmählig constant gemacht werden müssen.

ad c. Bevor das rechte Verhältniß zwischen Geschlechtern und möglichste Aehnlichkeit unter allen Genossen jeder Race erzielt ist, wird allerdings noch manchem Ausgleichungs- und Vervollkommnungs-Bedürfniß von Außen abgeholfen werden müssen. Bei Anschaffung dieses nothwendigen Ersatz- und Aufhülfe-Materials, wird indeß mit besonderer Strenge auf das Vorhandensein der dem Normal-Typus jeder Race entsprechendsten Eigenschaften und Formen gesehen werden müssen, um den beabsichtigten Erfolg wirklich und schneller zu erreichen. Dabei muß insbesondere der Irrglaube an eine Universalrace, die im Stande sein soll, jeden Gebrauchsschlag zu verbessern, aufgegeben werden, da dieselbe nach unsern oben aufgestellten Grund-Principien nie als feste selbstständige und sich in der Vererbung vollkommen wiedergebende Race betrachtet werden kann, sobald sie die Formen und Eigenschaften mehrerer Racen

in unſerm praetiſchen Sinne in ihren einzelnen Individuen darſtellt.

Das engliſche Vollblut iſt z. B. in ſeiner anerkannten Vortrefflichkeit und Univerſalität für eine ſolche allgemeine Verbeſſerungs-Race gehalten worden. Daſſelbe kann aber nur nach ſeinem rein erhaltenen Blut, keineswegs nach ſeinen übereinſtimmenden Formen, als eine reine und conſtante Race angeſehen werden.

Bei der vielfachen Miſchung dieſer verſchiedenen Formen ſind ſtete Rückſchläge in die eine oder andere, die man grade nicht will, unausbleiblich.

Darum wird, um dieſe altangeſtammte, im Allgemeinen vortreffliche blutreine Race, ihrer beſonderen Befähigung gemäß, zur Befeſtigung und Vervollkommnung unſerer vorhandenen Racen erfolgreich benutzen zu können, darauf Bedacht zu nehmen ſein, vorzugsweiſe ſolche Exemplare derſelben einzuführen, die auch in den Formen und denjenigen geſammten Gebrauchs-Eigenſchaften, deren man eben bedarf, conſtant gezüchtet ſind und weniger Rückſchläge in abweichende Körper- oder Leiſtungs-Verhältniſſe befürchten laſſen.

Gleichmäßig wird der nothwendig anzuſchaffende und fortzuhaltende Quellſtamm Engliſchen Bluts von Hauſe aus in diejenigen Claſſen oder Gebrauchs-Racen abzutheilen und ſtreng geſondert darin fortzuzüchten ſein, in welchen von ihm zur Vervollkommnung ferner geſchöpft werden ſoll; namentlich in die oben sub 2 bis 5 genannten, unſern Bedürfniſſen entſprechenden Specialracen. Ohne dieſe ſtrenge Sonderung auch des Reinbluts, nach den, verſchiedenen Gebrauchszwecken entſprechenden Formen und Eigenſchaften, können, wie ſchon geſagt, Rückſchläge oder ein Hinüberſpielen in andere abweichende Formen nicht vermieden werden. Dies iſt aber nothwendig, wenn Conſtanz und diejenige als endlicher Zielpunct alles Züchtungs-Beſtrebens zu beachtende Sicherheit erreicht werden ſoll, die Beſchaffenheit eines zu erwartenden Paarungs-Products vorher beſtimmen zu können.

Die Rennprüfung, welche über Schnelligkeit und in ge-

wiſſem Maaß auch über Kraft und Ausdauer, Auskunſt giebt, iſt einem Examen über Philoſophie, Geſchichte und Mathematik zu vergleichen. So wenig erſtere allein die Befähigung zum practiſchen Reit- oder Fahrdienſt darthut, vermag letzteres an und für ſich den brauchbaren Theologen, Juriſten oder Mediciner zu bekunden. In beiden Fällen bedarf es noch der Beantwortung anderer wichtiger Fragen, die aus der künftigen Beſtimmung des Menſchen oder des Pferdes zu entnehmen ſind. Als bedingter Prüfungs-Maaßſtab hat die Leiſtung auf der Bahn nichts deſto weniger ihren bedeutenden Werth.

Mit der Anwendung richtiger Grundprincipien in der Pferdezucht wird ſtets die ſtrenge Sorgfalt parallel laufen müſſen, alles entſchieden Fehlerhafte von der Zucht auszuſchließen. Alle Fehler, die im Organismus oder deſſen Dispoſition wurzeln, gehören in die Reihe derjenigen (ſchlechten) Eigenſchaften, die eben ſo gut, wie die angebornen Vorzüge, forterben. Fragen wir ausſchließlich noch, welche Haupteigenſchaften unſerem Landespferde im Großen und Ganzen noch am meiſten abgehen, alſo beſonders zu berückſichtigen ſein werden? ſo ſind es: Breite, Tiefe, mehr Knochenſtärke beim Zugpferde und etwas mehr Geſchloſſenheit beim Reitpferde. Die Eigenſchaft, auf welche ſeit längerer Zeit vorwaltend geſehen worden iſt, die Größe, dürfte in hinlänglichem Grade ſchon erreicht ſein.

Den practiſchen Züchtern muß überlaſſen werden, aus den vorſtehenden, zwar theoretiſchen, aber aus gründlicher Prüfung und Beachtung vielfacher Erfahrungen hervorgegangenen Grundſätzen, das Stichhaltige abzuleiten und geeignete Nutzanwendung zu machen. Stoff genug zum weiteren Nachdenken dürfte hier wenigſtens dargeboten ſein.

Mentzel.

Beilage 2.

Ueber Pferdezucht.

Die Grundsätze der Thierzüchtung sind sehr einfach und lassen sich auf wenige Hauptsätze zurückführen. Diese möchten etwa so lauten:

1. Verschaffe dir vor allen Dingen ein brauchbares Züchtungs-Material homogener Art.

2. Um einen reinen Stamm zu bewahren, paare immer nur Stammverwandtes, aber mit sich ergänzenden oder ausgleichenden Eigenschaften in den Individuen.

3. Paare immer das Beste mit dem Besten.

4. Das Beste wird erkannt an den Leistungen.

5. Diese Leistungen sind doppelter Art: Leistungen in Beziehung auf die Zwecke, um welcher willen die bestimmte Thierart gehalten wird, und Leistungen in der Fortpflanzung selbst durch günstige Vererbung.

Nach diesen Grundsätzen sind die Engländer verfahren und verfahren noch nach ihnen und die Erfolge ihres Verfahrens liegen zu Tage in der Vortrefflichkeit aller landwirthschaftlichen und Haus-Thierarten, die in England gezüchtet werden.

Auch wir haben diese Grundsätze einstmals befolgt bei Behandlung der in den sechsziger und siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Spanien verpflanzten Schafstämme, und ich meine, auch wir haben die Erfahrung gemacht, daß sie zum Ziele führen.

Nichts destoweniger hatten wir auch in Beziehung auf Schafzucht diese bewährten Principen wieder aufgegeben und erst jetzt fangen wir an, uns zu ihnen wieder zurecht zu finden.

In der Rindviehzucht haben wir in der Regel nach gar keinen Principien uns gerichtet; in der Pferdezucht aber geradezu das Gegentheil guter Principien befolgt und befolgen es noch.

Wir kreuzen und kreuzen aufs Gerathewohl; wir erwarten Alles vom Hengste; wir nehmen auf die Beschaffenheit der Stute und wie sie sich für den Hengst paßt, kaum Rücksicht; wir beurtheilen den Hengst großentheils nach seinem Exterieur; von seinen Leistungen in der Anstrengung und in der Vererbung nehmen wir keine Notiz, und selbst da, wo gleichartige Stämme zur Züchtung angewendet werden, stören wir den nothwendigen Naturalisations-Proceß durch immer neuen Einschub vom Auslande.

Das ist das ziemlich getreue Bild unserer nationalen Pferdezucht. Die Engländer aber haben es anders gemacht. Sie haben sich einen Stamm der besten Race aus der Berberei zu verschaffen gewußt. Diesen haben sie verständig in sich fortgezüchtet und sich so eine eigene englische Pferderace erzogen, deren Acclimatisation, wenn ich so sagen darf, sie nachher niemals wieder durch neuen Einschub von orientalischen Pferden unterbrochen haben, wie auch wir die Naturalisation der sächsischen Schafheerden nie durch Zulassung neuer spanischer Böcke gestört haben. Sie prüfen die Kraft und Beschaffenheit der Pferde, die sie zur Zucht verwenden wollen, durch Uebungen, die grade für die Natur und Bestimmung dieser Race die angemessensten sind, durch Rennen, bei denen keineswegs der etwaige Sieg auf der Rennbahn selbst als die Hauptsache angesehen werden muß, sondern die dazu erforderliche Vorbereitung und Einübung, indem das Pferd, welches schon zweijährig die nicht leichte Prüfung dieser Vorübung glücklich bestanden und die Rennbahn, wenn auch nicht siegreich, betreten, dadurch seine Kraft und Ausdauer, die gute Beschaffenheit von Knochen, Muskeln und Sehnen, die Gesundheit seiner Lungen und die ganze Tüchtigkeit seiner Constitution hinlänglich bewährt hat. Ein Pferd dieser Race, was eine solche Prüfung nicht bestanden, wird in England gewiß nicht zur Zucht benutzt werden. Allein, wenn es auch diese glücklich bestanden hat, so bedarf es immer noch einer zweiten Hauptprüfung, nämlich über seine Leistungsfähigkeit in der Fortpflanzung selbst. Ein Hengst, dessen Vererbungsfähigkeit nur als unsicher erscheint,

wird gewiß nicht ferner zum Decken gebraucht und eine Stute, die zum zweitenmale ein mittelmäßiges Füllen gebracht, wird gewiß nicht wieder zum Hengste gelassen. Ehemals wurden schlechte Füllen todtgestochen, jetzt beseitigt man sie durch Verkauf nach dem Continente.

Ehe wir es mit unserer Pferdezucht nicht ebenso anfangen, werden wir auch keine Erfolge sehen. Wenn wir nicht nach Maßgabe der Gebrauchs-Zwecke uns reine Stämme verschaffen — in England giebt es außer den Blutpferden auch andere Stämme, die nach gleichen Principien, aber ihren besonderen Bestimmungen gemäß, ebenfalls in voller Reinheit erhalten werden —, wenn wir diese nicht consequent in sich fortzüchten, wenn wir nicht jederzeit nur geprüfte und bewährte Individuen zur Zucht verwenden, und vor allen Dingen, wenn wir nicht die ganz ungehörige Gewohnheit ablegen, immer wieder neues Vater-Material uns von auswärts zu holen oder zu verschreiben; so werden wir es niemals zu einer guten und am wenigsten zu einer nationalen Pferdezucht bringen. Wenn das Ideal mancher unserer Pferdezüchter erreicht werden könnte; so würden wir es dahin bringen, in Deutschland englisches Vollblut zu erziehen. Diese Aufgabe aber ist eine unmögliche; zu erreichen aber ist, daß wir — und zwar für gewisse Zwecke am sichersten aus englischem Material und jedenfalls mit Befolgung des englischen Verfahrens — ein deutsches (preußisches, schlesisches, märkisches u. s. w.) Vollblut zu züchten unternehmen.

Jedes organische Wesen — gleichviel ob Pflanze oder Thier und selbst der Mensch — wenn es aus den gewohnten Verhältnissen seiner Heimath in neue und wesentlich verschiedene Verhältnisse einer anderen Gegend versetzt wird, empfindet die veränderten Einwirkungen von Luft, Wärme, Wasser und Nahrungsmitteln in einer Weise, die nicht ohne Einfluß auf seinen ganzen Organismus bleiben. Selbst die erste Generation dieser Auswanderer hat noch von dem Kampfe zwischen der alten und neuen Heimath ihrer Eltern zu leiden und erst allmählig und in den späteren Geschlechtern beruhigt sich der-

selbe; es accommodirt sich dann das Fremde den veränderten natürlichen Verhältnissen und es bildet sich ein eigenthümliches, eingebornes Geschlecht mit naturgemäßer Constanz.

Diesen nothwendigen Naturalisations-Proceß unterbrechen aber unsere deutschen Pferdezüchter fast in jeder Generation und bringen es daher zu keinem Resultate.

Meinetwegen mögen wir uns von den Engländern versorgen mit dem Besten, was sie uns ablassen wollen. Aber dann machen wir es, wie sie es gemacht haben: befolgen wir ihre Grundsätze in Züchtung, Pflege und Behandlung; aber hören wir auf, alljährlich von ihnen neue Hengst-Transporte zu beziehen. Lassen wir ab von dem unerreichbaren Versuche, englisches Vollblut in Deutschland zu ziehen; sondern bemühen wir uns alles Ernstes, das echte deutsche Vollblutpferd zu Stande zu bringen, wie wir das echte deutsche (sächsische) Vollblutschaaf bereits zu Stande gebracht haben.

Wollen wir aber diesen Weg betreten, wollen wir wirklich eine nationale Pferdezucht begründen; so fangen wir vor allen Dingen damit an, das größte aller Hindernisse derselben bei uns, nämlich unsere jetzige Landbeschäler-Einrichtung, vollständig zu beseitigen. So lange diese nachtheiligste aller Einrichtungen, diese wirrige Kreuzung der disparatesten Individuen, diese Anwendung ganz ungeprüfter und unbewährter Hengste, diese Mannigfaltigkeit der Abstammung eben dieser Beschäler und dieser fast alljährliche Wechsel derselben auf den Stationen fortbesteht, so lange ist an irgend einen wahren Fortschritt der Landespferdezucht bei uns nicht zu denken. —

Allerdings können wir in Preußen, wo wir einmal gewohnt sind, den Impuls zu allem Guten oder doch die wesentlichste Unterstützung desselben von der Staats-Regierung zu erwarten, auch in diesem Punkte der Hülfe des Staats nicht entbehren und derselbe wird sie auch in sehr wünschenswerther Weise durch seine Gestüt-Einrichtungen leisten können, und zwar dadurch, daß zugleich in den Staats-Gestüten das Muster einer richtigen Züchtung gegeben und durch sie ein brauchbares Züchtungs-Material über das Land verbreitet wird.

Wenn wir z. B. in der Monarchie vier große Haupt-Staats-Gestüte hätten, also für je zwei Provinzen eins; wenn in jedem derselben eine andere, werthvolle, den localen Zuständen und Bedürfnissen zusagende Race rationell gezüchtet würde; wenn in diesen das Beste und Bewährteste zur Erhaltung des Gestüts selbst zurückbehalten, das Unvollkommene ausgemerzt und zum Verbrauch veräußert, das übrige Gute und Geprüfte aber im Lande vertheilt, die Stuten als Prämien an sorgfältige und verständige Züchter gegeben, und die Hengste den Kreisen, Districten oder Communen unter vorgeschriebenen Bedingungen der Verwendung überlassen würden: so könnte, dünkt mich, es nicht fehlen, daß nicht bald die guten Folgen dieser Einrichtung sich bemerkbar machen müßten. Jedenfalls wären wir auf dem richtigen Wege, um uns eine eigene Preußische Landes-Pferdezucht zu verschaffen, und wie ich vermuthe, vielleicht auf weniger kostspielige Weise, als es bei unsern bisherigen Veranstaltungen der Fall gewesen ist.

Daß dabei für gewisse Racen die Rennen nicht entbehrt werden können, bedarf wohl keines Beweises. Doch werden sie bei uns einen andern Charakter annehmen müssen, als sie in England haben, wo die nationale Wettlust ein eigenes Rennpferd erschaffen hat, dessen wir vor der Hand noch nicht bedürfen. Wenn in England die Rennwetten als eine Hauptsache erscheinen, so wollen wir uns einstweilen noch mit dem Wettrennen begnügen, und sollten sie fürs erste auch nur bei den Hauptgestüten abgehalten werden. Hier aber dürfen sie in keinem Falle fehlen.

v. Beckedorff.

Fünf und funfzigste Sitzung.
Den 1. Mai 1847.

I. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß er die von ihm übernommene Bearbeitung des skizzirten Entwurfs eines Planes für eine allgemeine und übereinstimmende Versuchsthätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine vollendet habe, und gab die einstweilige Circulation bei den Mitgliedern anheim, um denselben demnächst einer Erörterung in pleno zu unterziehen,

mit welchem Vorschlage Collegium sich einverstanden erklärte.

Es wurden dann vorgetragen:

II. Die hohe Ministerial-Verfügung, mittelst welcher dem Collegio eine Partie von dem Kunstgärtner Zander in Boitzenburg aus englischen und irländischen Original-Kartoffeln*) und Kartoffelsamen gezogener Kartoffeln, Behufs Anstellung weiterer Versuche überwiesen werden.

Diese Kartoffeln werden dem Versuchsgarten zu Frankenfelde zur fortgesetzten Cultur überwiesen werden.

III. Ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten Eichmann, so wie mehrere Schreiben des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Rheinprovinz in Betreff der in dem Regierungs-Bezirk Coblenz zu errichtenden Ackerbauschule.

Die längere vielseitige Erörterung der Angelegenheit führte zu dem Beschlusse:

die Hebung der sich in dieser Angelegenheit, auf Seiten der zur Berathung derselben gebildeten Commission der Coblenzer Local-Abtheilung, bedauerlich mehrenden Mißverständnisse durch eine ganz vollständige, unumwundene Darlegung

*) Brodfrucht, blaue Manchester, Matfield, Kay Kidneys.

aller derjenigen, reiflich erwogenen Gründe, worauf die zwiſchen dem Collegio und der Commiſſion über die Organiſation der fraglichen Anſtalt obwaltende Differenz der Anſichten beruht, nochmals und ſchließlich zu verſuchen; zu dieſem letzteren Verſuche der Zurückführung der Sache auf den Weg des Einverſtändniſſes zunächſt die Mitwirkung des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für die Rheinprovinz in Anſpruch zu nehmen; dem Herrn Oberpräſidenten aber Abſchrift des diesfälligen Schreibens mit dem Verſprechen demnächſtiger weiterer Mittheilung des Erfolges zu communiciren. —

Was beiläufig den gemeldeten unangenehmen Eindruck betrifft, welchen die in den Annalen Bd. VIII. Hft. 2. S. 448. enthaltene Aeußerung über die fragliche Angelegenheit auf die Commiſſion gemacht hat: ſo glaubt Collegium ſich in dieſer Beziehung genügend vor jeder Mißdeutung verwahrt, wenn es einfach auf das Stadium zurückweiſt, in welchem ſich damals die ganze Sache befand. Aus dem Berichte der Commiſſion, worauf ſich jene Aeußerung bezieht, ging nur hervor, daß man über die Verwendungsart der disponiblen Geldmittel und über die Einrichtung des Lehrweſens, namentlich über das Verhältniß der theoretiſchen und practiſchen Unterweiſung ſich vorläufig im Allgemeinen vereinigt hatte, im Uebrigen aber weder über den Ort, wo die Schule gegründet werden ſolle, noch über die Perſon des Dirigenten, noch über die anzuſtellenden Lehrer irgend einen beſtimmten Vorſchlag zu machen im Stande war. Auf dieſe Lage der Sache bezog ſich jene im Protocoll gebrauchte Aeußerung. Der Plan bewegte ſich in der That damals noch „in unbeſtimmten Annahmen“ und war „zu unreif“, d. h. noch zu wenig zur Ausführung vorbereitet, als daß die dem Collegio vorliegenden Materialien zu irgend einem Anhalt der Berückſichtigung hätten dienen können.

Collegium zweifelt nicht im Entfernteſten, daß dieſe Erklärung auch den mindeſten Argwohn bannen werde, als ſeien jene Ausdrücke oder jede andere Aeußerung in dem erwähnten Artikel in irgend einer Beziehung auf die mit der Berathung des Plans beſchäftigten Perſonen gebraucht worden.

IV. Mehrere, ſich auf den gegenwärtigen Nothſtand und deſſen Abhülfe beziehende, Erwiderungen auf das dieſſeitige Circulare vom 27. März d. J.

Vortragender hebt beſonders die bezüglichen Verhandlungen des Vereins zu Hettſtädt in der Provinz Sachſen hervor, nach welchen die zum Zwecke der Berathung verſammelten Kreis-Eingeſeſſenen verſucht haben, das Verhältniß der durch freiwillige Angaben ermittelten Cerealien-Beſtände der Einzelnen zu dem berechneten Bedürfniſſe des ganzen Kreiſes zu finden, um auf Grund deſſelben die zu ergreifenden Maaßregeln gemeinſam zu berathen.

Referent iſt der Anſicht — und Collegium theilt dieſelbe —: daß nur durch ſolche Ueberſichten ſowohl der Thätigkeit der Betheiligten zur gemeinſamen Abwehr der örtlichen Noth eine ſichere Grundlage gewährt, als auch den etwa beabſichtigten und möglichen Abhülfe-Maaßregeln der Staats-Regierung eine einigermaaßen zuverläßige Richtung angewieſen werden könne.

Des Referenten demnächſtiger Vorſchlag: die ſämmtlichen Eingaben dem hohen Miniſterio mit dem Anheimgeben der etwa erforderlichen Beſcheide vorzulegen; von der eben gedachten Maaßregel des Hettſtädter Vereins aber alle Vereine der Monarchie, Behufs Berückſichtigung nach eigenem Ermeſſen, in Kenntniß zu ſetzen — fand einſtimmige Genehmigung.

V. Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg, die Ausreichung landwirthſchaftlicher Preis-Medaillen an denſelben betreffend.

Referent leitete ſeinen Vortrag mit der Anzeige ein, daß die Stempel zu den beiden Medaillen „für Verdienſte um die Landwirthſchaft“ und „für landwirthſchaftliche Leiſtungen“ nunmehr vollendet, die Prägung folglich ſtattfinden*) und mithin auch dem Wunſche des Brandenburger Vereins, bis zu

*) Die große goldene Medaille „für Verdienſte um die Landwirthſchaft“ wird zum Werthe von 24 Ducaten, die gleiche Medaille in Silber zur Schwere von 4 Loth ausgeprägt werden. Der Preis der andern Medaille iſt: in Silber 2 Thlr. 20 Sgr., in Bronce 20 Sgr.

ſeiner diesjährigen General-Verſammlung (am 13. und 14. Mai) in den Beſitz der ihm zugedachten Exemplare der letztgenannten Medaille zu gelangen, entſprochen werden könne.

Hieran knüpfte Vortragender ſodann eine längere Auslaſſung über die Principien der Er- und Vertheilung dieſer Auszeichnungen, und bezeichnete — den ſchon früher im Collegio ausgeſprochenen Anſichten gemäß — als Hauptgrundſatz für alle Verleihungen: thunlichſte Beſchränkung dieſer; denn der Werth liege hier, der Natur der Sache nach, nur in der Schwierigkeit und Seltenheit der Erlangung. Von dieſem Geſichtspunkte äußerte Referent ſich auch über den Modus der Zuerkennung, bezüglich welcher, nach einer längeren vielſeitigen Erörterung, beſchloſſen wurde:

1. den Vereinen für die Folgezeit zu Prämiirungen von der zuerkannten Zahl Medaillen ⅓ in ſilbernen, ⅔ in broncenen Exemplaren auszuhändigen;

2. die Medaillen als Prämien auf den Stutenſchauen in demſelben Verhältniſſe zu gewähren, wie Geldprämien ertheilt werden, nämlich auf je 50 Thlr. Geldprämien eine, und zwar eine broncene Medaille; demnach, gemäß des Prämien-Fonds von 5,000 Thlrn., im Ganzen 100 broncene Medaillen;

3. eine Abſtufung der Zuerkennung für die Medaillen ſtattfinden zu laſſen, dergeſtalt, daß für gleichmäßige Leiſtungen zuerſt die broncene und dann die ſilberne Medaille verliehen werden kann;

4. dieſe Medaillen für verſchiedenartige Leiſtungen auch dem nämlichen Empfänger wiederholt zuzuerkennen;

5. die Medaille „für Verdienſte um die Landwirthſchaft" dagegen nur Einmal an eine und dieſelbe Perſon zu verleihen;

6. die Verleihung dieſer letzteren Medaille durch das Amtsblatt der betreffenden Regierung zu veröffentlichen.

Bezüglich der Verleihungen von Medaillen zu Prämien für Leiſtungen auf den diesjährigen Thierſchauen ꝛc. behält Collegium ſich noch die Beſchlußnahme vor. —

Einſtweilen wird der Referent die Prägung von 100

ſilbernen und 100 broncenen Medaillen für landwirthſchaftliche Leiſtungen beſorgen.

VI. Eine Anfrage des landwirthſchaftlichen Vereins zu Culmſee in Betreff der Wiener excentriſchen Univerſalmühle,

worauf das Collegium erwidern wird, daß bei der großen Verſchiedenheit der Urtheile über dieſe Erfindung, welcher von manchen Seiten auch das Verdienſt der Neuheit beſtritten werde, empfohlen werden müſſe, vorerſt noch den Erfolg der bereits an mehreren Stellen mit derſelben gemachten practiſchen Verſuche abzuwarten.

VII. Der Antrag des Vorſtandes des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark Brandenburg und Niederlauſitz, auf Bekanntmachung wegen der von Staatswegen bewilligten Staats-Prämien in den Amtsblättern der öſtlichen Provinzen des Preußiſchen Staats.

Auf den Vorſchlag des Referenten, welcher bemerkt, daß der Seidenbau in den Provinzen Pommern, Preußen und Poſen noch zu unbedeutend ſei, als daß es einer ſolchen Publication bedürfte, und daß ſich hinſichtlich der Rheinprovinz erſt ausweiſen müſſe, ob die Anſtalt des Sprachlehrers Vongeheur oder die des Hauptmanns Kratzenberg den Vorzug verdiene —, beſchließt Collegium, vorgeordnetes Miniſterium zu erſuchen, dieſe Bekanntmachungen für jetzt nur für die bei den Haspel-Anſtalten zu Berlin, Stegelitz und Potsdam, zu Bunzlau und zu Bielefeld präſentirten Cocons in den Amtsblättern der betreffenden Provinzen publiciren zu laſſen.

VIII. Das durch den Herrn Oberpräſidenten Eichmann eingereichte Geſuch des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für die Rheinprovinz, die Errichtung der Central-Seiden-Haspel-Anſtalt in Ehrenbreitſtein betreffend,

auf deſſen Vortrag beſchloſſen wird, für den Unternehmer dieſer Anſtalt, Hauptmann Kratzenberg, den erbetenen Zuſchuß von 300 Thlr. zu deren erſten Einrichtung zu erwirken,

auf die weiteren Anträge deſſelben — fortlaufende Seiden-Productions-Prämie oder Unterſtützung oder eine Garantie für eine Mindeſteinnahme aus ſeiner Seidenzucht — aber nicht einzugehen, ihm vielmehr die Verpflichtung aufzulegen, während der Dauer von 5 Jahren die ihm von den Seiden-Producenten der Provinz zum Abhaspeln übergebenen, und dieſen dann prämiirt werdenden Cocons das Pfund Rohſeide (acht Cocons auf den Faden) für 1 Thlr. nach bewährten Regeln tüchtig abzuhaspeln.

Von dieſem Beſchluſſe wird der Präſident des Rheinpreußiſchen Vereins ſofort in Kenntniß geſetzt werden.

IX. Ein Schreiben des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Schleſien in Betreff der diesſeits erbetenen ſtatiſtiſchen Nachrichten über den dortigen Seidenbau und der Haspel-Anſtalt des Seminarlehrers Herkt.

Collegium beſchließt, bezüglich des Letzteren: beim vorgeordneten Miniſterio auf die nunmehrige Anweiſung der früher zu deſſen Unterſtützung bereits erbetenen 100 Thlr. anzutragen.

X. Die Erwiderung des Herrn Geheimen Staatsminiſters von Flottwell Excellenz, auf das dieſſeitige Schreiben, wegen der von dem landwirthſchaftlichen Hauptverein zu Münſter in Vorſchlag gebrachten Verbindung einer landwirthſchaftlichen Lehranſtalt mit der dort beſtehenden und hoffentlich zu einer höheren Bürgerſchule zu erweiternden Gewerbeſchule.

Dieſe gutachtliche Aeußerung führt beim Vortrage zu dem Beſchluſſe: in dem jetzt an das vorgeordnete Miniſterium zu erſtattenden Berichte Hochdemſelben anheimzugeben, dem Directorio des Münſterſchen Hauptvereins zu eröffnen, daß es bei der in dem dieſſeitigen Schreiben vom 13. Septbr. v. J. geäußerten, auch von des Herrn Miniſters von Flottwell Excellenz getheilten Anſicht, wonach die Verwendung bedeutender Mittel aus dem landwirthſchaftlichen Fonds Behufs Einrichtung eines landwirthſchaftlichen Coetus bei der Gewerbe- oder

Realſchule zu Münſter abzulehnen ſei, ſein Bewenden behalten müſſe, daß aber, wenn ein geeigneter Unternehmer im Beſitz eines geeigneten Guts bei Münſter dort eine Ackerbauſchule auf eigene Rechnung und Gefahr errichten wolle, demſelben dabei ähnliche Unterſtützungen wie dem Vorſteher der Rieſenrodter Schule gewährt werden ſollten und daß das Directorium in dieſem Falle dem Collegio ſeine näheren Vorſchläge vorlegen möge.

XI. Das Geſuch des Vorſtands des Ueckermünder Zweig-Vereins der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft um dieſſeitige Verwendung für das Fortbeſtehender Gyps-Pocherei auf dem Königl. Hüttenwerke zu Torgelow in der bisherigen Art.

Das — dem Vernehmen nach beſchloſſene — Eingehen dieſes Werks wird als für die Landleute dortiger Gegend um ſo Nachtheil bringender geſchildert, als der Bedarf an Gyps zur Bodencultur ſehr erheblich und derſelbe nirgends wo anderſher ſo gut, billig (10 Sgr. pro Centner) und leicht zu beziehen ſei.

Referent bemerkt, daß er officielle Nachricht über die Lage der Sache eingezogen habe. Darnach ſei die Gypspoche dem Königl. Hüttenwerke zu Torgelow mehr zur Laſt wie zum Nutzen geweſen, ſie hätte, da in der dortigen Gegend noch mehrere Pochwerke vorhanden, nur ſehr wenig Abſatz gehabt und ihre Einſtellung ſei daher definitiv ausgeſprochen und über die zu derſelben verwendeten Räume bereits anderweitig disponirt worden.

Unter dieſen Umſtänden würde die dieſſeitige Verwendung für ihr ferneres Beſtehen gänzlich erfolglos ſein. Collegium wird aber den Verein bei der diesfälligen Meldung darauf aufmerkſam machen, daß es den Intereſſenten an geeigneten anderen Bezugsquellen keineswegs fehlen würde. So viel hier bekannt, koſte der Gyps in Sachſen 3 Sgr. 9 Pf., an der Saale 4 Sgr., in Berlin 6 bis 8 Sgr., in Sperenberg 9 Sgr. pro Centner, bei dem Herrn von Goldbeck bei Charlottenburg 7 Thlr. pro Wispel (25 Schſl. = 28 Ctr.) u. ſ. w. Es ſcheine demnach der Gyps auch auf dem Wege des Handels in der Ge-

gens des dortigen Kreis-Vereins wohl zu dem Preise von 10 Sgr. bezogen werden zu können.

XII. Ein Schreiben der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Alach in Betreff der Behufs Verbesserung der Viehzucht ergriffenen Maaßregeln und Controle und Ergänzung der Dienstbotenbücher.

Wenn der Verein bezüglich der letzteren namentlich den Vorschlag macht, die Gesinde-Atteste in eine längere Reihe von Fragen zu zerlegen, welche jede Dienstherrschaft zu beantworten verpflichtet werden solle: so wird Collegium seinerseits dagegen zu bedenken geben, daß eine zu große Specialisirung der fraglichen Testimonien bei der geringen Urtheilsfähigkeit vieler Dienst-Herrschaften leicht den entgegengesetzten Erfolg einer noch größeren Unzuverlässigkeit solcher Atteste haben dürfte, da nicht nur das Urtheil über die Eigenschaften der Dienstboten, sondern andererseits auch die Führung und das Verhalten der Letzteren oft wesentlich von ihrer richtigen, regelmäßigen und gerechten Behandlung Seitens ihrer Herrschaften abhänge.

XIII. Ein Schreiben des Schiedsmanns Rudolph in Alach, gleichfalls Emendationen der Dienstbotenbücher betreffend.

Wenn darin des Collegiums Mitwirkung für die Effectuirung der vorgeschlagenen Abänderungen des Dienstbuch-Formulars in Anspruch genommen wird: so wird hierauf zu bemerken sein, daß es ihm mit Rücksicht auf die Neuheit des Gesetzes und die Kürze der Zeit, innerhalb welcher es seine Wirksamkeit habe entwickeln können, noch nicht rathsam erscheine, schon jetzt Vorschläge wegen einer Abänderung desselben, wenn schon nur in Nebenpunkten an die betreffenden Central-Behörden gelangen zu lassen, daß vielmehr, seines Erachtens, der Erfolg des, im Ganzen als wohlthätig erkannten Gesetzes erst während einer längeren Zeit abgewartet werden müsse.

XIV. Das Gesuch eines Gutsbesitzers in der Provinz Sachsen um Erwirkung der Befreiung seines Grundstückes von den darauf haftenden Frohnden, mittelst Ablösung dieser.

Collegium kann dem Bittsteller nur überlassen: sich in dieser Angelegenheit an die ressortirende Behörde, den Domainen-Fiscus zu wenden, da die diesseitige Wirksamkeit nur allgemeine Landes-Cultur-Angelegenheiten zum Gegenstande hat.

XV. Die Eingabe des Damastwebers W. Bendert zu Bleicherode, ein von ihm erfundenes Düngungsmittel betreffend.

Der Erfinder rühmt von demselben, daß, bei den Saatkörnern selbst ausgeführt, die erwachsenden Kosten pro Scheffel nur 10 Sgr. betragen; daß die Anwendung solcher gedüngten Körner ein Viertheil der Aussaat erspare und demnach dem verheißenen Mehrertrage um ein Viertheil kein Abbruch geschehe; daß die Wirkung sich gerade im sterilen Boden am kräftigsten zeige und dadurch ein Drittheil Mehrertrag erzielt werde, und daß dieses Düngungsmittel, bei Hackfrüchten namentlich, alle Erwartung übersteigende Ernten hervorbringe.

Das Collegium wird ersucht, die Anstellung diesfälliger Versuche auf einigen dem Wohnorte des Erfinders nahe gelegenen Domainen zu vermitteln.

Collegium ist der Ansicht, daß dem Antragsteller wohl selbst überlassen bleiben müsse, die Erprobung und Anerkennung seiner Erfindung ins Werk zu richten, will aber doch über die Persönlichkeit desselben nähere Erkundigung einziehen.

XVI. Die Immediat-Eingabe eines Privatmannes in der Pfalz, mittelst welcher dieser über seine Erfindung, den Keim vom Fruchtkorn zu trennen und ihn für die Aussaat zu gewinnen, und die Bitte um eine Unterstützung vorträgt; dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigt.

Referent kann die Erfindung nicht als ausführbar anerkennen, indem selbstredend zu viel Arbeit darauf verwendet werden muß, sie auch den Erfahrungen über die Entwickelung des Pflanzenlebens widerspricht. Ueberdem ist aus den beigefügten Zeichnungen die Beschaffenheit der Maschinen, wodurch die Trennung des Keims bewirkt werden soll, nicht zu beurtheilen.

Es wird im Sinne dieſer Aeußerung an vorgeordnetes Miniſterium berichtet und deſſen Erwägung anheimgeſtellt werden, ob es dem Erfinder eine Unterſtützung zu bewilligen für gut fände.

XVII. Die Erwiderung des Directors der Local-Abtheilung des Rheinpreußiſchen landwirthſchaftlichen Vereins zu Mehrum auf verſchiedene, dieſem Seitens des Collegiums geſtellte, Fragen.

Referent hebt aus dieſem Berichte einen Artikel über das, bereits in der vorigen Sitzung verhandelte, Verfahren der Benutzung des Malzteiges zum Brodbacken hervor. Die Manipulation iſt hier, wie folgt, beſchrieben:

„Um den Malzteig" — womit bekanntlich derjenige Abfall bezeichnet wird, welcher ſich, nachdem die Würze zweimal von den Träbern abgezogen iſt, als ein feines Mehl auf den letzteren ablagert — „reiner zu gewinnen, wird er, nachdem er abgeſchöpft iſt, in einem beſonderen Gefäße niedergeſetzt, damit hier die Würze noch mehr ſich abſondere und ablaufe. Der auf dieſe Weiſe abgelaufene Teig wird in dem Verhältniſſe mit Roggen vermiſcht, daß auf 30 Pfund Roggenmehl 48 Pfund Malzteig gerechnet werden, und zwar geſchieht dieſe Miſchung, wie gewöhnlich beim Brodbacken, Abends vorher, jedoch ohne alle Beimiſchung von Waſſer, da der Malzteig an ſich ſchon die zur Vermengung mit Roggenmehl erforderliche Feuchtigkeit enthält. — Dieſe Miſchung wird, nachdem ſie etwa 15 Stunden in ſich geſäuert hat, möglichſt durcheinander geknetet und ſo zu einem ſteifen Brodteig bereitet, welcher ſodann, in einzelne Brode geformt, in einem hermetiſch verſchloſſenen Backofen 18 Stunden verbleibt.

Die aus 30 Pfund Roggenmehl und 48 Pfund Malzteig zuſammengeſetzte Teigmaſſe wurde in 4 Brode gebacken und lieferte 69 Pfund 16 Loth ſehr ſchmackhaften Brodes, dagegen wurden aus 30 Pfund Roggenmehl, allein verbacken, nur 39 Pfund 2 Loth Brod gewonnen. Rechnet man den Roggen pro Malter 14 Thlr. 9 Sgr., ſo kommt das in dem angegebenen Verhältniſſe mit Malzteig untermiſchte Brod pro

1 Pfund 6⅔ Pfennig; indem die dazu verwandten 48 Pfund Malzteig als Viehfutter benutzt, höchstens einen Werth von 3 Sgr. haben, dahingegen der Werth des aus ungemischtem Roggenmehl bereiteten Brodes bei dem angegebenen Fruchtpreise sich auf 1 Sgr. pro Pfund beläuft."

Das beschriebene Verfahren verdient bekannt zu werden, weil es in einzelnen Haushaltungen mit Nutzen wird angewendet werden können, obgleich ein irgend erheblicher Einfluß auf das Allgemeine nicht davon erwartet werden darf.

Referent votirt den Dank des Collegiums an den Verein mit dem Wunsche, daß derselbe in seiner bisherigen Wirksamkeit beharrlich fortschreiten möge.

XVIII. Die dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio abschriftlich mitgetheilte Verfügung an die Königliche Regierung zu Erfurt in Betreff der auf der Königlichen Domaine Reifenstein errichteten Ackerbauschule.

Referent weist darauf hin, wie unerläßlich es sei, daß dem Collegio, wenn dasselbe von der ihm übertragenen Befugniß, fünf Freistellen dieser Schule mit Zöglingen zu besetzen, Gebrauch machen solle, von den Veränderungen im Schüler-Personale Nachricht ertheilt, überhaupt aber demselben über die Leistungen und Erfolge der Anstalt, gleich den hohen Ministerien des Innern und des Königlichen Hauses, gegen Ende eines jeden Jahres, von dem Vorstande der Schule Bericht erstattet werde, ohne welchen es dem Collegio unmöglich bleibe, diejenige Uebersicht zu gewinnen, welche demselben so nothwendig sei.

Diesemnach trägt Referent darauf an: vorgeordnetes Ministerium zu ersuchen, in obiger Beziehung die erforderliche Anweisung an das Curatorium der Anstalt vermitteln zu wollen.

Collegium erklärt sich einverstanden.

XIX. Ein ohne Namens-Unterschrift eingegangener Vorschlag, die Anpflanzung und Benutzung

der Holzbirne (Pyrus silvestris) als menschliches Nahrungsmittel betreffend,

welcher von dem Collegium nicht als empfehlenswerth betrachtet werden kann, wenngleich es demselben wohl bekannt ist, daß die genannte Frucht mehrentheils sehr reichlich zuträgt, daß sie in alten Zeiten von den Landleuten mancher Gegenden werth gehalten wurde, indem sie allerdings zur Noth zum Essen, am besten gebacken und als Mus, und vermischt mit besseren Birnsorten zu Essig, Cider ꝛc. ꝛc. zu brauchen ist. Indessen ist da, wo der wilde Birnbaum in hiesiger Gegend mehr vorkommt — und das sind beiläufig Orte mit nicht schlechtem und tiefem Boden, den dieser Baum seiner langen Pfahlwurzel wegen verlangt — die Nutzung seiner Frucht zur Speise nicht gebräuchlich geworden und dieselbe nach wie vor hauptsächlich dem Wilde überlassen geblieben, oder zum Schweinefutter gebraucht worden.

XX. Die Publication wegen Führung des Prädicats „Thierarzt" betreffend.

Referent äußert sich hierüber aus eigener Veranlassung, wie folgt:

Se. Excellenz, der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, habe durch einen Erlaß vom 31. März v. J. sämmtlichen Regierungen eröffnet: „daß Personen, welche als Thierarzt nicht geprüft und approbirt seien, nicht verboten werden könne, sich die Benennung Thierarzt beizulegen." Collegium, welches das Thierheilwesen als ein wichtiges Förderungsmittel der gesammten Landwirthschaft anerkenne, sei schon mehrfach bedacht gewesen, die dort noch vorhandenen Lücken beseitigen zu helfen und werde sich gewiß mit der in dem gedachten Erlasse ausgesprochenen Ansicht nicht einverstanden erklären können; denn die Benennung „Thierarzt" involvire eine Täuschung des landwirthschaftlichen Publicums, welches, besonders der weniger gebildete Theil desselben, dadurch wesentlich beeinträchtigt werden könne. Ohnstreitig setze der Name „Arzt" eine wissenschaftliche Bildung voraus und die Berechtigung, sich jene Benennung ohne die

erlangte Befähigung beilegen zu dürfen, könne die gedachte Täuschung nur zu leicht veranlassen. Ueberdies sei diese Maaßregel eines Theils nur zu sehr geeignet, den Stand der Thierärzte in den Augen des großen Publicums herabzusetzen, während die Hebung desselben zu dessen Vervollkommnung beizutragen im Stande sei, anderer Seits schmälere sie den oft nur zu mageren Sold für die zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt so wichtigen Leistungen der Thierärzte.

Der Vorschlag des Referenten: Collegium möge sich bei des Herrn Ministers des Innern Excellenz für die Remedur jener Maaßregel verwenden,

wird, nach einer längeren Beleuchtung des Gegenstandes von allen Seiten und in allen Richtungen, einstimmig genehmigt.

XXI. Ein Schreiben des Directors des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster, mittelst dessen dieser über den günstigen Erfolg dort, namentlich in Cappenberg von dem Grafen von Kielmannsegge angestellter Versuche von Mais-Pflanzungen berichtet, und zwei aus Newyork in den vereinigten Staaten Nord-Americas erhaltene Maissorten, eine rothe und eine weiße, mit dem Ersuchen des Anbaues, überreicht.

Es wird beschlossen: diese Maisproben zu genanntem Zwecke sofort dem Vorsteher des diesseitigen Versuchsgartens zu Frankenfelde, Oberamtmann Ockel daselbst zuzustellen.

XXII. Ein von dem herzeitigen Königlich Preußischen Geschäftsträger zu Lissabon, in Betreff der Anschaffung von Kartoffelsamen erstatteter Bericht an das hohe Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; vom vorgeordneten Ministerio dem Collegio zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Es erhellt aus demselben: daß es nicht möglich gewesen ist, den von hier aus gewünschten Kartoffelsamen sammeln zu lassen, da die eingetretene Krankheit in Zeit von 24 Stunden alles Laub der Kartoffelpflanze zur Zeit, wo diese anfing, Blü-

then zu treiben, vernichtet habe, daß dieser Fall namentlich auch in dem Distrikte Cintra, wo die Kartoffeln wegen des dortigen feuchteren und milderen Climas am besten und schönsten gedeihen, wie überhaupt in ganz Portugal, eingetreten sei.

XXIII. Die Antwort des Königlichen Consuls, Herrn Hebeler, auf die diesseitige Anfrage in Betreff der amerikanischen Pflanzen: Saagaabana (Apios tuberosa oder Glycine Apios), Musquasete (Claytonia virginica), Macca, Ocea und Papa lissa.

Dieser Erwiderung ist ein Schreiben des berühmten Naturforschers und Reisenden Ritter Robert Schomburgk beigefügt, nach welchem die letztgenannten drei Pflanzen bis dahin den Botanikern Englands völlig unbekannt sind, die Saagaabana (Apios tuberosa) dagegen dort schon längst eingeführt ist, aber nicht für den Zweck um als Nahrung zu dienen, sondern mehr als eine Curiosität in den Gärten. Seitdem aber Dr. Gesner darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Knollen die Kartoffeln ersetzen möchten, hat man sich allerdings auch in England beschäftigt, Versuche damit anzustellen. Die Meinungen sind jedoch sehr verschieden. — In einer mündlichen Unterredung Schomburgk's mit dem ausgezeichneten Botaniker und Redacteur der „Gardner's Chronicle and Agricultural Gazette" äußerte der letztere: daß die fragliche Pflanze zu einer Familie gehöre, welche in einigen Repräsentanten derselben narkotische Stoffe enthalte. Diesen Einwurf möchte man, nach Schomburgk's Ansicht, wohl dadurch beschwichtigen, daß die wirkliche Kartoffel einer eben so verdächtigen Familie angehört, als Glycine apios; allein von größerer Wichtigkeit sei Lindley's Bemerkung, daß die Knollen erst im zweiten Jahre zur Vollkommenheit gelangten, welches die Landwirthe wohl bedenken sollten.

Die Musquasete (Claytonia virginica) scheine weniger der Beachtung werth zu sein, da man jetzt ganz über diese Wurzel schweige. Die kurze Dauer des Wachsthums und die

geringe Größe der Knollen seien keine großen Empfehlungen zum Anbau.

Durch die gütige Vermittelung Schomburgk's ist es dem Herrn Hebeler gelungen, eine kleine Probe Saagaaban-Pflanzen anzuschaffen, deren Ankunft das Collegium allernächst erwarten darf.

Der Vorschlag des Referenten, diese Pflanzen sofort dem Frankenfelder Versuchsgarten zu übergeben, wird genehmigt.

XXIV. Der dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur Berichterstattung zugefertigte Vorschlag des Lieutenants Stahlberg an das hiesige Polizei-Präsidium wegen Uebertragung der Schrift: The Practical Irrigator and Drainer, by George Stephens, Edinburgh 1834 ins Deutsche.

Referent spricht sich über diese Schrift dahin aus, daß bei der Reichhaltigkeit unserer eigenen Literatur über das Wiesenwässerungswesen der Inhalt des Buches nicht so werthvoll erscheine, um deswegen — wie der Antragsteller meinte — eine Verdeutschung zu verdienen; daß dagegen das von dem Verfasser über die Entwässerung, namentlich über die Rectification des Wasserlaufes, über Uferbau und Eindeichungen Gesagte, in angemessener Vortragsweise auch unserem Landwirthe eine interessante und nützliche Lectüre gewähren möchte.

XXV. Die von der Königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle übersandten Nachrichten von den Verhandlungen derselben in der Versammlung des engern Ausschusses am 16. Mai 1846.

Der Inhalt bezeugt eine fruchtbringende Thätigkeit des Vereins. Prämien für Musterculturen und ausgezeichnete Thierstücke verfehlen auch hier ihre heilsame Anregung und Nachwirkung nicht. Von den besprochenen vielen technischen Gegenständen will Referent nur die Heuwende-Maschine, die Kugeldistel (Echinops bannaticus) und den englischen Hechel-Apparat nennen.

Bei Anwendung der Heuwende-Maschine stellte sich heraus, daß dieselbe nur auf großen ebenen Wiesenflächen mit

Vortheil zu gebrauchen sei, daß dieselbe einen großen Kraftaufwand erfordert, indem dabei stets 2 Pferde und 2 Menschen beschäftigt werden müssen, so wie außerdem noch wieder zum Zusammenbringen und Nachharken des Heues mehre Arbeiter nöthig werden, und daß sie endlich, bei dem nicht geringen Preise von 80 Thlrn, häufigen Reparaturen unterworfen ist.

Die neueste Zeit von dem Professor Sprengel so sehr empfohlene Kugeldistel wollte das Vieh grün und trocken nicht fressen.

Der Verein ließ im Frühjahr 1845 von Leeds und Sheffield 10 Stück englische Hecheln von mehren auf einander folgenden Nummern kommen (welche denselben in Hamburg 116 Thlr. 20 Sgr. zu stehen kamen), bezüglich welcher vergleichende Versuche ergeben haben:

a) daß der Gebrauch dieser Hecheln die Flachsfasern dermaßen schont, daß man, je nachdem der Flachs von weniger oder mehr guter Qualität ist, 6 bis 16, und bei der besten Qualität gegen 20% mehr an Flachs gewinnt, um so viel weniger, nur das unvermeidliche Werg verliert;

b) daß der durch die trefflichen Stahlspitzen gespaltene Flachs sich in Feinheit, Weichheit und Glanz ausgezeichnet schöner darstellt und somit bedeutend höhere Preise erzielt;

c) daß man mit diesen Hecheln in einem halben Tage eben so viel beschafft, als mit den dortigen Hecheln in einem ganzen Tage.

Das Ministerium des Innern hat auf diesfälligen Bericht 180 Stück solcher Hecheln von angemessenen Nummern kommen lassen, welche man seitdem für den halben Preis, den sie in England kosten, unter die flachsbauenden Landleute zu bringen gesucht, indem man gleichzeitig auch eine Partie Hechelspitzen aus Birmingham bezogen hat, um damit eine weniger kostspielige Herstellung dieser Hecheln im Lande zu versuchen.

Auf den Vorschlag des Referenten beschließt Collegium: gegen die Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle, bei Gelegenheit des Dankes für die besprochene Mittheilung, den Wunsch aus-

zudrücken, in fortgesetzter Kenntniß der Vereins-Verhandlungen erhalten zu werden.

XXVI. Ein Schreiben des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, die zur Leitung ꝛc. der im Düsseldorfer Regierungs-Bezirke beabsichtigten Ackerbauschule vorgeschlagenen Personen betreffend,

welches einstweilen reponirt wird, bis der hier erwartete umgearbeitete Plan der fraglichen Schule eingegangen sein wird.

XXVII. Ein Bericht der Local-Abtheilung Geilenkirchen-Heinsberg des landwirthschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz, die zur Linderung und Abwehr der drückenden Theuerung ergriffenen Maaßregeln betreffend.

Es geht aus diesem Berichte hervor, daß im Bereiche der genannten Abtheilung noch mehr als der muthmaßliche Bedarf an Weizen, Hafer, Buchweizen und Kartoffeln vorhanden ist und hauptsächlich nur der Roggen bei weitem nicht hinreichen wird, aber auch in dieser Beziehung bei der leichten und raschen Verbindung dieser Gegenden mit den Seeplätzen (mit Amsterdam und Rotterdam durch den Rhein über Cöln und die Maas über Roermonde, mit Antwerpen durch die Eisenbahn über Aachen) ein wirklicher Mangel bis zur nächsten Erndte nicht leicht zu befürchten steht. — Die Aussicht für die nächste Erndte ist sehr gut. — Die durch die Landwirthschaft zu bewirkenden Schritte zur Abhülfe der Theuerung endlich betreffend: so erachtet man als zeitiges Nahrungs-Surrogat die frühe Kartoffel und den Eiskohl für die angemessensten Gewächse und wird für die Zukunft auf deren stärkere Anpflanzung — wozu es dermalen an Saatmaterial gebricht — Bedacht nehmen.

Dem Directorio wird für seinen so willkommenen als ausführlichen Bericht des Collegiums verbindlichster Dank erstattet werden.

XXVIII. Ein Schreiben der Centralstelle der landwirthschaftlichen Vereine im Regierungs-Bezirk Danzig, die Pflanzung der Kartoffeln, mit-

telst Legens von ausgestochenen Keimen, Versetzens der von den Samenknollen abgenommenen Stauden, ꝛc. betreffend.

Die Centralstelle weist auf die Gefährlichkeit dieser Methoden im Gegensatze zu der Aussaat ganzer ungeschnittener Kartoffeln hin und empfiehlt, den durch die Bestellung einer geringeren Fläche entstehenden Ausfall der Kartoffelernte lieber durch die Bepflanzung des übrigen Kartoffelackers mit Steckrüben zu decken.

Collegium kann nur bedauern, daß seine wohlerwogenen Rathschläge in Betreff der Aushülfsmittel bei eintretendem Saatmangel der Kartoffeln hier abermals gänzlich mißverstanden sind. Es ist dem Collegio nie in den Sinn gekommen, und geht aus dessen bezüglichen Mittheilungen an die Vereine auch zur Genüge hervor, das landwirthschaftliche Publikum überreden zu wollen, daß die Legung von Schnittlingen, Keimen ꝛc. gleich sichere und gute Ergebnisse als das Pflanzen ganzer gesunder Knollen zu Wege bringen werde; es machte auf jene Methoden nur als auf einen durch die Umstände gebotenen Nothbehelf aufmerksam, und muß sich daher entschieden dagegen verwahren, hierdurch die Veranlassung zur Verbreitung eines schädlichen Mißbrauchs gegeben zu haben.

XXIX. Ein Schreiben des Herrn Ministers Grafen zu Stolberg Excellenz, mittelst dessen Hochderselbe dem Collegio einen Reisebericht des Botanikers Lesquereux und ein von demselben der Gesellschaft der Naturwissenschaften in Neufchatel überreichtes Memoire sur les formations tourbeuses de l'Europe mittheilt.

Aus dem Ministerialschreiben erhellt, daß Herr Lesquereux die von ihm beabsichtigte Reise Behufs Fortsetzung seiner Studien über den Betrieb und die Wiedererzeugung der Torfmoore schon von der Mitte Juni bis Anfang September 1845, also bereits ausgeführt hatte, als ihm eine diesfällige Unterstützung, zum Zwecke der Bereisung der Torfmoore von dem Ausflusse des Rheins bis zur Mündung der Elbe nicht nur,

sondern auch bis zur Oder, Seitens des Königlichen Hausministeriums zugewendet werden sollte.

„Wenn nun gleich der Reisende nur einen Theil der in den Preußischen Gebieten gelegenen Torfmoore besucht habe, so könne des Herrn Ministers Excellenz sich doch jetzt nicht veranlaßt sehen, in dieser Beziehung eine neue Unterstützung für eine anderweite Reise hierher in Antrag zu bringen.“ —

Referent giebt anheim, die Lesquereux'schen Schriften dem Herrn Hofrath Lasius, welcher eben mit Glossirung der früheren Lesquereux'schen Abhandlung über den Torf beschäftigt ist, zur Einsicht vorzulegen,

worin das Collegium consentirt.

XXX. Die Erwiderung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen auf das diesseitige Schreiben in Betreff des Bedürfnisses vollkommnerer Dynamometer.

Der Verein wünscht zunächst, davon in Kenntniß gesetzt zu werden, ob und welche Versuche mit den bekannten Kraftmessern dem Collegio speciell bekannt geworden sind, nach welchen diese für ungenügend erklärt worden, und ersucht dasselbe, die Anforderungen in Bezug auf Sicherheit, Stabilität und leichte Anwendbarkeit bei den namhaft zu machenden Zwecken anzugeben, um darnach die dazu brauchbaren bekannten Instrumente nachzuweisen, oder, wenn neue Vorrichtungen zu erfinden sein sollten, eine Preisaufgabe angemessen normiren zu können.

Referent äußert sich hierüber wie folgt: Es sei Thatsache, daß seit einer langen Reihe von Jahren zu landwirthschaftlichen Zwecken, namentlich zur Prüfung des Zugkraft-Erfordernisses der verschiedenen Ackerpflüge, viele Versuche mit dem von Reynier erfundenen, dann von Verschiedenen verbesserten Kraftmesser gemacht worden und daß sich ohne Ausnahme überall der Uebelstand der Unsicherheit herausgestellt, da es an einem Mittel gefehlt habe, die Veränderungen der Kräfte zu beobachten, welche bei dem ruckweisen Ziehen der Pferde und der stets veränderten Arbeit des Pfluges, je nach der Führung, Haltung und Hebung desselben durch den Führer

eingetreten seien, und welche sich überall wiederholen würden. Hiernach möge es wohl einer speciellen Aufführung der Ergebnisse dieser Versuche nicht bedürfen.

Der Zweck eines landwirthschaftlichen Kraftmessers — welcher hauptsächlich auf die Messung ziehender Kräfte abzielt — werde nur erreicht werden können, wenn derselbe jenen Einfluß der ungleichartigen Wirkung der Thierkraft und der Handhabung des Instruments ꝛc. genau und einfach anzugeben im Stande sei.

Nächst der Lösung dieser Aufgabe komme es dann darauf an, auch zugleich ein Instrument herzustellen, das an sich bei möglichster Compendiosität und Einfachheit der Construction durchaus sicher und zuverlässig sei, überall leicht angebracht werden könne, und aus dessen Anwendung unter allen Umständen kein äußeres Hinderniß und keine Störung bei der Arbeit erwachse.

Referent glaubt, daß das Collegium sich auch in Bezug auf diese Anforderungen einer detaillirten Auseinandersetzung gegen den Gewerbeverein füglich enthalten dürfe, und schlägt vor, demselben bei Gelegenheit der diesseitigen Erwiderung in obigem Sinne, zugleich zu bemerken: wie Collegium, so schwierig es selbst auch die Lösung der fraglichen Aufgabe erachten müsse, doch von der angemessenen Normirung derselben durch den Verein und bei den ausgezeichneten Talenten, welche einerseits diesem angehören, andererseits mehr und mehr durch Studien und Praxis für die Mechanik ausgebildet werden, erwarten zu können glaubt, daß dadurch jedenfalls der Vervollkommnung des Dynamometers für ökonomische Zwecke ein fruchtbringender Anstoß gegeben werde.

Collegium erklärt sich hiermit einverstanden.

XXXI. Das Einladungsschreiben des Vorstandes der eilften Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe,

auf dessen Vortrag Referent mit dem Besuche dieser Versammlung committirt wird.

XXXII. Der Antrag des Vorstandes des Bal-

tischen Vereins auf frühzeitige Einsendung der zu den Thierschauen aus Staats-Fonds bewilligten Prämiengelder.

Auf Vortrag wird beschlossen:

1. dem genannten Verein zu erwidern: Collegium verkenne nicht, wie wünschenswerth es sein müsse, schon im Anfange jeden Jahres von dem Betrage der Summen unterrichtet zu sein, welche jedem von ihnen aus Staatsfonds bestimmt sei, damit rechtzeitig von den Vereinen wegen der Unterverthei-lung und Verwendung Beschluß gefaßt werden könne. Die Vorschläge zu den jedesmaligen Bewilligungen könne Collegium jedoch dem vorgesetzten Ministerium nicht wohl vorlegen, bevor die neuen Anträge nicht von Seiten der Vereine selbst eingegangen und mit Berichten über die stattgehabte Verwendung in dem laufenden Jahre unterstützt worden. Diese Berichte und Anträge seien aber ungeachtet wiederholter Wünsche von vielen Seiten so spät eingegangen, daß es dem Collegio bisher unmöglich gemacht worden, die zur Uebersicht und angemessenen Hauptvertheilung nöthige Zusammenstellung rechtzeitig zu machen.

Wenn nun aber diese veranlaßte Verzögerung der Anweisung der Summen zu mehrseitigen Klagen Anlaß gegeben habe, so habe Collegium den Beschluß gefaßt, die eingegangenen Anträge und Berichte mit Eintritt des Decembers jeden Jahres zusammenzustellen und danach seine Vorschläge dem Ministerio vorzulegen. Unausführbar werde es jedoch hierbei sein, die Wünsche der dann mit ihren Jahresberichten noch im Rückstande befindlichen Vereine vollständig zu berücksichtigen, und es werde von dem Betrage des nach der ersten Vertheilung verbleibenden Fonds-Bestandes abhängen, ob nicht die späteren Bewilligungen eine nothwendige Beschränkung erfahren müßten.

2. Obigen Beschluß sämmtlichen Hauptvereinen vollständig und mit dem wiederholten Wunsche um rechtzeitige Erstattung der Berichte und Vorlegung der neuen Anträge mitzutheilen.

XXXIII. Die Erwiderung der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu

Marienwerder auf das diesseitige Schreiben in Betreff der von dem Gutsbesitzer Leinweber zu Groß-Krebs zu errichtenden Ackerbauschule.

In Gemäßheit des Inhalts, wird Collegium nunmehr den Plan des Unternehmers, mit der von ihm eingegangenen Modification, dem vorgesetzten Ministerio zur Genehmigung vorlegen.

XXXIV. Die Erwiderung des Haupt-Directoriums der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft auf die diesseitige Anfrage wegen des Antrages des Regenwalder Zweig-Vereins auf eine besondere Unterstützung aus Staats-Fonds Behufs Ausführung des Vorhabens, die Rind-Viehzucht dortiger Gegend durch den Ein- und Wiederverkauf tüchtig gezüchteten Rindviehs zu heben.

Da die für landwirthschaftliche Zwecke von des Königs Majestät bewilligten Fonds nicht ausreichen, um den einzelnen Vereinen, außer den ihnen zufließenden Antheilen an dem den Central-Vereinen zur Vertheilung überwiesenen Haupt-Betrage noch Separat-Unterstützungen zu ihren Unternehmungen zu bewilligen, dergleichen jedenfalls Seitens des Collegiums nur in ganz besonderen Fällen und bei einem eigenthümlich hervortretenden Bedürfniß befürwortet, ein genügender Grund zu einer Ausnahme hier aber nicht gefunden werden kann: so wird dem Regenwalder Vereine überlassen bleiben müssen, sich wegen der Subvention zu seinem Unternehmen an die Pommersche ökonomische Gesellschaft, als den landwirthschaftlichen Haupt-Verein für Alt-Pommern — welcher vor einiger Zeit für das laufende Jahr die Summe von 910 Thlrn. bewilligt worden, wovon ohne Zweifel ein Theil zur Beförderung der Thierschaufeste werde verwendet werden — zu wenden.

XXXV. Der Bericht des Vorstandes des landwirthschaftlichen Zweig-Vereins, Wirthaumer Kreises, in Betreff des dortigen Espursettenbaues.

Referent hebt aus diesem interessanten Berichte Folgendes hervor:

„Der neptunische Ursprung der baltischen Thone hat un-

seinem Boden den eigenthümlichen Stempel aufgedrückt, welcher seine Noth und seinen Segen ausmacht, ja die Noth in Segen umzuschaffen gestattet, wenn dessen Bewohner die Wahl ihrer Culturgewächse, seinen Bestandtheilen und übrigen Eigenthümlichkeiten anzupassen und so sich die Kräfte der Natur dienstbar zu machen verstehen. Seiner ganzen Länge nach von Osten nach Westen theilt die Warthe den Kreis in eine breitere südliche und eine schmälere nördliche Hälfte. Während diese fast ausschließlich sandig und mit Kiefernforsten, längs der alten Landesgrenze gegen die Neumark besetzt ist, in welche die Wohnsitze der Menschen sich nur sparsam eingesprengt finden, ist die südliche Hälfte von ihren ursprünglichen Schätzen, den herrlichsten Rothbuchen- und Eichenwäldern, welche dem Ablaufen der urweltlichen Fluthen folgten, durch des Menschen Hand, bis auf geringe Ueberreste, längst entblößt, aber der Boden, dem sie einst entsprossen, ist geblieben, und geblieben ist seine eben durch jenen Ablauf der Fluth geschaffene Gestaltung.

In großer Anzahl fließen heut noch in tiefen und meist engen Thalgründen schmale und flache Bäche auf breiten Abdachungen, zahlreicher auf der südlichen, der Warthe zu, unter denen einzelne jedoch, wie der Kwilez-Bach und die Kamionka (bei Kehme, polnisch Kamiona) stark genug sind, in geringen Entfernungen hintereinander liegende Mühlen zu treiben. Diese Bäche verbinden ganze Reihen von größeren und kleineren Landseen und Teichen, gleich jenen offenbar die unbedeutenden Ueberreste der abgelaufenen Gewässer. An den Lehnen der Höhen, welche die Thäler einfassen, liegt es nun vorzugsweise vor Augen, daß unser Untergrund kalkhaltiger Lehm ist, welchem sich der Kalk in den mannigfaltigsten Verhältnissen beigemischt findet, so daß er stellenweise sogar Nester festen Kalksteins bildet, der gebrannt einen ganz brauchbaren Mörtel liefert, wie das in manchen Gegenden mehrfach mit gutem Erfolge erfahren worden ist. Wo nun auch der Lehm ins Sand von dem verschiedensten Korn fein und grob bis zum Kies, in geringerer Mächtigkeit bedeckt ist: da findet sich doch entweder auch im Sande oder in dem darunter liegenden

Lehme der Kalkgehalt, wovon man sich nicht blos auf chemischem Wege, sondern auch durch die zu Tage liegenden Fragmente durchlöcherter Kalksteine, Feuersteine mit dicken Kalkschichten ꝛc. und an den festen Lehnen überdies durch das Vorhandensein von Kalkpflanzen, als der Brombeere, der wuchernden Hundemilch (Euphorbia esula) überzeugen kann.

Außer auf den Abhängen bietet sich aber auch auf den sonnigen Ebenen der Höhe genügender Raum, um die Esparsette mit Erfolg anzubauen. —

So viel heut noch bekannt ist, gebührt das Verdienst des ersten Anbau-Versuches im Kreise, dem im Jahre 1836 verstorbenen Landrath von Kurnatowski auf Chalin. Wenn die Erfolge nicht günstig ausfielen, so lag dies nicht an dem gewählten Boden, sondern an der (nicht hinreichend sonnigen) Lage und zu sparsamer Saat.

Im Jahre 1837 nahm sich der Pfarrer zu Orzeszkowo, Professor Cassius vor, den Beweis zu führen, daß bei Vermeidung jener Fehler die Cultur der Esparsette, unter übrigens entsprechenden Umständen gelingen müsse. Er begann damit, eine ganz dazu geeignete Lehne, 2½ Magdeburger Morgen groß, 2 Fuß tief rajolen zu lassen und sie 2 Jahre nacheinander, das erste Mal ungedüngt, das andere Mal gedüngt, mit Kartoffeln zu bepflanzen, welche einen belohnenden Ertrag gaben. Im Frühlinge 1839 wurde der Anfang mit einem Scheffel Esparsette auf einem halben Morgen Land gemacht, unter dem Schutze einer Buchweizensaat. Der nicht mehr ganz frische Samen wurde in salpetrisirtem Wasser gequellt und ging freudig auf. Das nächste Jahr entsprach dieser günstigen Vorbedeutung, und es wurde mit der Besäung der Berglehne fortgefahren, deren letzter Theil im Jahre 1844 schon mit dem auf dem ersten Theile vom Jahre 1839 frisch gewonnenen Samen bestellt wurde. Die Aussaat erfolgt immer in dem Verhältnisse von 2 Scheffeln auf den Magdeburger Morgen und zwar über Kreuz. Der Erfolg war so vollständig, daß man nun auch getrost den Versuch bei weniger kostbarer Zubereitung des Bodens fortsetzen konnte. Die nächsten Saaten

wurden daher auf blos gegrabenem, die folgenden auf nur gepflügtem Lande, auf diesem zum Theil mit untermengtem französischem Raygrase vorgenommen, mit welchem sich die Esparsette sehr wohl verträgt und einen reichlichen Hieb giebt (nach Anweisung des Bon Jardinier von Poiteau und Vilmirin). — Seitdem hat sich auch das Knaul-Gras zu dieser Mischung empfohlen. Alles gelang und gedieh in einem hohen Grade, der nichts zu wünschen übrig ließ, so daß fast jährlich mit der Ansaat der Esparsette fortgefahren wird, zum großen Vortheil der kleinen, bis dahin nur schwer zu erhaltenden Wirthschaft, die seitdem mit Grünfutter und mit dem vortrefflichsten Heu versorgt ist. Aber dieses beschränkte Beispiel sollte bald durch ein anderes im größesten Maaßstabe bestätigt werden. Im Jahre 1841 übernahm Herr Nobiling die Pacht der Domaine Kolno. Bei Musterung seiner Feldmark fand er bald den hochgelegenen dürren, stark mit Kalk gemengten Boden nicht nur an den Lehnen der Höhen, sondern auch auf den Ebenen heraus, der sich ihm zu der aus seiner Heimath jenseits der Elbe ihm wohlbekannten Esparsette empfahl. Nach einer Vorbereitung mit gedüngten Kartoffeln machte er gleich den Anfang mit 2 Wispeln und ist seitdem von Jahr zu Jahr fortgefahren, so daß er auf den beiden Vorwerken Kolno und Kathme schon 24 Magdeburger Morgen angebaut hat. Er bearbeitet den Boden dazu nicht tiefer als zu Kartoffeln, d. i. 6 Zoll, säet aber bedeutend dichter als z. Cassius, bis 3 und mehr Scheffel pro Morgen. Der Same wird untergeeggt. Zur Frühjahrssaat gebraucht er Hafer als Schutzfrucht, zur Augustsaat dagegen Roggen. Ohnerachtet für die fernere Pflege nichts weiter geschieht, als daß die Esparsettefelder jedes Frühjahr scharf abgeeggt werden, so ist der Erfolg doch so befriedigend, daß im Jahre 1845 von 8 Morgen schon 3 Wispel Samen und 12 vierspännige Fuhren Futter gewonnen wurden, im Jahre 1846 von einer gleichen Fläche sogar 4 Wispel Samen und 14 Fuhren Futter.

Diese Beispiele haben zur Nachfolge ermuntert, so z. B. in Erzeszkowo und Kwilcz (bei dem Grafen Kwilecki),

wo im gegenwärtigen Jahre wenigstens 1½ Wispel gesäet werden; in Bialokorz (bei dem Freiherrn v. Massenbach), wo bereits 10 Morgen in Esparsette liegen, u. a. a. O. Aber erfreulicher als alle diese Nachfolgen intelligenter größerer Landwirthe ist ohnfehlbar der Beifall, welchen die Esparsette bei dem gemeinen Manne findet. Einzelne sind dafür fast enthusiasmirt. In diesem Jahre werden die im vorigen in Ansatz gekommenen 12 Scheffel Samen zur Vertheilung an die kleineren Grundbesitzer nicht ausreichen."

XXXVI. Die Replik des Mitgliedes Hauptmanns von Wulffen auf die Vota der Referenten seiner Schrift: „Methodik zur Berechnung der Feldsysteme."

Beim Vortrage kam zur Sprache, daß der Verfasser sein Werk gänzlich neu überarbeitet habe, und daß an dem Manuscripte bereits gedruckt werde. Unter diesen Umständen beschließt Collegium, die weitere Erörterung dieser wichtigen Arbeit und die betreffende diesseitige Meinungsäußerung bis zu dem Zeitpunkte hinauszuschieben, wo dieselbe den sämmtlichen Mitgliedern in ihrer vollendeten Gestalt vorgelegen hat.

XXXVII. Das Schreiben des Cultur- und Gewerbe-Vereins zu Siegen, mittelst dessen dieser den Wiesenbaumeister Weber zur Untersuchung der Thäler der Eifel und des Hunnsrücks vorschlägt.

Es wird beschlossen, den x. Weber zunächst nach dem Hunnsrück zu senden und übernimmt Referent die Entwerfung der diesfälligen Instruction für denselben.

XXXVIII. Das Schreiben des Kreisthierarztes Ulrich in Möglin, womit derselbe den „Neunten Bericht über die zur Ermittelung der Ansteckungsfähigkeit und der Gelegenheits-Ursachen der Lungenseuche des Rindviehes angestellten Versuche" im Auftrage des Comités des Vereins der Landwirthe Oberbarnimschen Kreises übersendet.

Der Berichterstatter soll noch um 5 Exemplare des 8. und 9. Berichts ersucht werden, um dann diesseits jedem der Herren Oberpräsidenten Eins zuzustellen.

XXXIX. Ein Schreiben des landwirthschaftlichen Vereins zu Czersk, mittelst dessen dieser seine Constitution anzeigt.

Zweck des Vereins ist:

a. Beförderung der Landwirthschaft, insbesondere auch des Wiesenbaues, der Garten- und Forst-Cultur und der damit zusammenhängenden Gewerbe.

b. Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der arbeitenden Classen, hauptsächlich der bäuerlichen Wirthe, des Gesindes, der Büdner und Tagelöhner.

Collegium wird dem Vereine das beste Gedeihen und seinen ehrenwerthen Bemühungen die besten Erfolge wünschen.

XL. Verschiedene Berichte, den Schneidoschen Compost-Dünger betreffend, für dessen verbreitete Anwendung sich besonders der Bau-Inspector Kühn zu Schneidemühl interessirt.

Aus denselben geht hervor:

1. in Betreff der Dünger-Zusammensetzung und Bereitung.

$\frac{1}{5}$ Stallmist wird mit $\frac{2}{5}$ Torferde und $\frac{2}{5}$ Merget in einem verdeckten Schuppen etwa 4 Fuß hoch schichtenweise übereinander gehäuft, und mit einer Lauge von Glauberfalz in sehr verdünnter Auflösung übergossen. Wenn nach 8 bis 12 Tagen der Haufen sich so weit erwärmt hat, daß eine Art Gahr (Gährung) sichtbar ist, so wird der Haufen gehörig umgestochen und mit einer ziemlich verdünnten Soda-Auflösung nochmals übergossen, worauf er 14 Tage ungerührt liegen bleibt. Dann findet ein abermaliges Umarbeiten statt, nach welchem derselbe zu benutzen ist. Der zu berufende Erfinder Schneider erst sein Geheimniß applicirt, zu welchem Schwefelsäure in Verbindung gebracht werden muß. —

Der Kostenpunct soll insofern nicht erheblich sein, als angeblich zu einem auf circa 50 Morgen Landes hinreichenden Dünger-Quantum nur 2 Centner Glauberfalz, $1\frac{1}{2}$ Centner Soda und 1 Centner Schwefelsäure erforderlich sind.

2. In Betreff der Wirkung des Düngers.

Der fertige Dünger fällt auf $\frac{3}{7}$ seines ursprünglichen Volumens zusammen und kann mit der Hand ausgestreut werden. Drei Fuder desselben sollen eine starke Mistfuhre pro Morgen ersetzen.

Nach mehreren übereinstimmenden Aussagen haben die mit diesem Compost gedüngten Felder sich vortheilhaft gegen gewöhnlich gedüngte ausgezeichnet. Dies ist namentlich bei Kartoffeln nach der Blüthe, bei Rübsen- und bei Roggensaaten beobachtet worden. Leider sind gar keine Nachrichten über den wirklichen Erndte-Ertrag beigebracht, worauf es doch allein ankommen kann. Eine Steigerung des Strohertrags glaubt einer der Berichterstatter annehmen zu können.

3. In Betreff der Aufmerksamkeit und der Nachfolge, welche der Gegenstand in der Nachbarschaft erregt hat, sprechen die Berichte sich insofern günstig aus, als allerdings mehrere Landwirthe, in der Nähe des ꝛc. Schneider, zur Bereitung des Composts mit Hülfe des Erfinders und zu Versuchen mit dessen Anwendung in ziemlich großem Maaßstabe, der auf Vertrauen schließen läßt, geschritten sind.

Nach dieser Darstellung des bis jetzt Ermittelten, bemerkt Referent: daß es bei der längst und hinreichend anerkannten Wirksamkeit der Haupt- und Neben-Ingredienzien dieses Düngers sich wohl nur um Feststellung und Anrechnung der Bereitungs-Kosten handeln könne. Demnach schlage er vor, das Gesuch des Bau-Inspectors Krüger:

„dem Magistrat zu Schneidemühl 400 Thlr. anzuvertrauen und ihm, dem ꝛc. Krüger — welcher genaue Rechnung führen und die Summe im Herbst zurückzahlen wolle — zur Disposition zu stellen, um sofort den nöthigen Schuppen zu bauen und mit der Dünger-Fabrikation vorschreiten zu können“,

beim vorgeordneten Ministerio, von welchem das Collegium dieserwegen zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert worden ist, mittelst des Vorschlages zu befürworten:

„dem landwirthschaftlichen Vereine im Netz-Distrikte aufzugeben, mit dem neuen Dünger angemessen vergleichende Ver-

suche anzustellen und zu einer Beisteuer Aussicht zu eröffnen, falls der Verein solche für nöthig erachten und genügend motiviren sollte.

Collegium consentirt.

XLI. Die von der landwirthschaftlichen Centralstelle für Ostpreußen vorgelegten Mittheilungen und Pläne über die beiden projectirten Musterwirthschaften zu Stolzenfeldt, Kreis Pr. Eylau, und zu Gayl, Kreis Braunsberg.

Vortragender stimmt im Wesentlichen ganz mit dem Correferenten, welcher seine Ansicht in einem ausführlichen schriftlichen Vortrage niedergelegt, überein. Hiernach bemerkt er über die erstgenannte Wirthschaft Folgendes:

Das Ackerland derselben bestehe, bei 52 Morgen Wiesen und Roßgärten, aus 151 Morgen mehr leichten als strengen, aber durchgängig als kleefähig bezeichneten Bodens und liege in 7 Schlägen. Eine Commission des landwirthschaftlichen Vereins zu Bartenstein habe (am 7. Decbr. v. J.) die Wirthschafts-Verhältnisse des Wirthes Schubert geprüft und sich für folgende Fruchtfolgen erklärt:

1. gedüngte und gemergelte Brache, theilweise grünes Wickengemenge;
2. Winterung mit Klee;
3. Klee;
4. Weide; dann Brache;
5. Winterung;
6. Kartoffeln und Erbsen gedüngt;
7. Sommergetreide.

Die Referenten erklären sich sowohl hiermit, als mit der Beantragung des auf Höhe von 282 Thlrn. berechneten Einrichtungs-Vorschusses, welcher zinsfrei überlassen und von 1853 jährlich mit 10% zurückerstattet werden soll, einverstanden und erachten sogar eine Erhöhung dieses Zuschusses auf die runde Summe von 300 Thlrn. gerechtfertigt, wenn der Wirth vermocht werde, genaue und gewissenhafte Rechnung über Aussaat, Einschnitt, Ausdrusch und Ernte an Heu, Klee

und sonstigen Erwerbswissen, so wie über die Kosten der Mergel- und Bodenaufbesserung, sowohl in baarem Gelde als in Leistungen des Gesindes und des eigenen Angespannes zu führen und diese Rechnungen den beaufsichtigenden Commissionen jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen.

Den Wirth in Gayl (Gerke) anlangend, so besitzt dieser eine zusammenhängende Fläche von 363 Morgen, größtentheils aus einer vortheilhaften Mischung von Lehm und Sand bestehenden Landes. Beide Referenten halten dafür, daß in Betracht des derzeitigen Zustandes, des Umfanges, der Bodenbeschaffenheit und der natürlichen Hülfsquellen dieser Wirthschaft, unbedenklich ein ausgedehnterer Kartoffelbau zum Zweck der Viehstands- und Dung-Vermehrung empfohlen werden könne. Eine der dort in Vorschlag gebrachten Rotationsveränderungen bedinge eine zweimalige Kleeaussaat, die, wenn sie sich auch in rothen und weißen scheide, nicht rathsam sei, die Kosten vermehre und auch entbehrlich erscheine. Nach des Vortragenden Dafürhalten würde folgende Fruchtfolge, wobei die wichtigsten Hülfsquellen zum wirthschaftlichen Fortschritt günstig placirt und ihr Gedeihen, von dem in der Regel auch das der folgenden Früchte abhange, gesichert sei, am meisten zu empfehlen sein:

1. Brache, gedüngt;
2. Winterung;
3. Mäheklee;
4. Weide, halb Brache;
5. Roggen (auch Sommerroggen oder Hafer) auf dem wegen Weidemangels nicht gebrachten Theile;
6. a. (etwa ⅓ oder ½) Kartoffeln, gedüngt;
   b. (der Rest) Hafer;
7. a. Erbsen und Flachs;
   b. Grünwicken, gedüngt;
8. Roggen und Hafer.

Analog mit dem Antrage für den ꝛc. Schubert würden die Referenten ebenfalls die zinsfreie Ueberlassung der für den Gerke beantragten Unterstützung von 200 Thlrn. auf 4-

wige Jahre und die nachmalige successive Rückgewähr unter Bedingung gleichartiger Rechnungsführung für rathsam erachten.

Das Collegium ertheilt diesen Vorschlägen seine volle Zustimmung, wird sich sich gegen die Centralstelle im Sinne derselben äußern und dieser die weiteren Unterhandlungen und die demnächstige Formirung der geeigneten Anträge anheimgeben.

XLII. Der Ministerial-Erlaß, mittelst dessen dem Collegio ein Schreiben des Premier-Lieutenants von Beuningsen-Förder hierselbst, und die demselben beigefügt gewesene Druckschrift, betitelt: „Erläuterungen zur geognostischen Karte der Umgegend von Berlin" zugefertigt wird, um von den Ansichten des rc. von Beuningsen zur Aufsuchung brauchbaren Mergels durch die landwirthschaftlichen Vereine, so weit dasselbe es angemessen finde, Gebrauch zu machen.

Das wichtigste Ergebniß der geognostischen Untersuchungen des Verfassers besteht — nach seiner eigenen Aeußerung — darin: „daß er für einen Raum von 10 Quadratmeilen der Umgegend von Berlin mit Bestimmtheit das regelmäßige und ausgedehnte Vorkommen von 10 bis 14 Fuß mächtigen Mergelschichten zum Erstenmale als ein Naturgesetz nachzuweisen vermochte." Seit jener Zeit haben ihm fortgesetzte, sowohl fremde als eigene Untersuchungen ergeben, „daß im großen, weiten Flachlande der Preußischen Monarchie, vom Rheine bis zur Memel sich der Mergel in gleichen Boden-Verhältnissen wie bei Berlin, nämlich überall da vorfindet, wo der Lehmboden sich ausbreitet und zwar immer unter der Lehmdecke in der geringen Tiefe von wenigen, selten 15 Fußen, und leicht auszubeutenden an den niedrigen Theilständern der Gewässer des Flachlandes."

Dieses Lagerungs-Verhältniß ist allerdings ein ganz anderes als das unsern practischen Landwirthen bis dahin bekannte, welche, mindestens in der Umgegend Berlins, den Mergel nur auf einzelnen Puncten, in Nestern vorkommend, kennen und überhaupt vorhanden glauben.

Auf den Vorschlag des Referenten wird beschlossen: die Piece zunächst dem Herrn Präsidenten Lette zur Benutzung bei der bevorstehenden General-Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Mark Brandenburg und Niederlausitz vorzulegen.

XLIII. Ein Schreiben des Dr. Lüdersdorff hier, womit derselbe einige Proben seines diesjährigen Kartoffelbiers einsendet; vom Präsidenten dem Collegio vorgelegt.

Die Prüfung dieses Biers ergab, daß solches von sehr guter Beschaffenheit sei.

XLIV. Die von dem Major von Arnim-Neuenstand vorgelegten Ergebnisse des Versuchs mit der Darstellung von Mehl aus gefrorenen Kartoffeln nach der Vorschrift des Apothekers Zeller zu Windischgerstein.

Hiernach sind aus 2½ Scheffel gefrorner Kartoffeln nur 8 Metzen Mehl gewonnen: es würde deshalb, wenn dies die ganze Ausbeute wäre, ein durch das Frieren herbeigeführter sehr bedeutender Verlust (32½ % feste Substanz) vorausgesetzt werden müssen, der kaum zu erklären wäre.

Collegium beschließt, hierüber erst von dem Versucher Auskunft zu erbitten, bevor es den betreffenden Bericht an vorgeordnetes Ministerium erstattet.

XLV. Ein Schreiben des Gutsbesitzers Lüdersdorff auf Christoplack bei Labiau, womit dieser eine Partie Kartoffeln von eigenthümlicher Knollen-Bildung einsendet, welche bei der Ueberwinterung derselben in Rübsenspreu entstand.

Collegium wird darüber die Ansicht mehrerer Botaniker einholen.

XLVI. Das Schreiben des Vorstandes des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Mark Brandenburg, mittelst dessen dieser dem Collegio eine tabellarische Nachweisung derjenigen Vorschläge zur Prämiirung bäuerlicher Wirthe vorlegt,

welche seit Gründung des Central-Vereins bis jetzt von den verschiedenen Kreis- und Local-Vereinen gemacht sind.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß 22 Kreis- und Local-Vereine in dem Zeitraume von 5 Jahren zusammen 212 Vorschläge zu Prämiirungen gemacht haben. Die hiernach sich für jeden Kreis herausstellende Durchschnittszahl haben nur erreicht: die Kreise Soldin (mit 2 Vereinen), Guben; Lebus (mit 4 Vereinen), Lübben, Calau, Cottbus und Zielenzig. Die Vereine zu Crossen und Sorau stehen hinsichtlich ihrer Regsamkeit am weitesten zurück, wogegen die Vereine zu Lübben und Calau jedenfalls mit zu den thätigsten gerechnet werden müssen.

Nimmt man aber den Gesammt-Eindruck des Bildes, welches die gedachte Tabelle gewährt, so stellt sich unzweifelhaft heraus, daß in allen Gegenden des Regierungs-Bezirks eine Regsamkeit und ein Streben zum Fortschreiten in der Landwirthschaft bei den bäuerlichen Wirthen vorhanden ist, was auch in der That mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Was übrigens noch die Beurtheilung der in Rede stehenden Sache an sich betrifft, so macht der Vorstand noch auf eine Menge Punkte aufmerksam, welche auf deren abweichende Gestaltung im Einzelnen influiren, z. B. die Individualität der Vorstandsmitglieder der Vereine; die Strenge, womit die Beurtheilung der eingehenden Vorschläge Seitens der Vereine verfahren wird; die Eigenthümlichkeit der Localität; das jugendliche Alter mehrerer Vereine; das Areal der Kreise; die geflissentliche Vermeidung ähnlicher Vorschläge von Seiten mancher Vereine, u. s. w. u. s. w.

Collegium ist dem Vorstande jedenfalls für diese schätzbare Aufklärung in der Prämiirungs-Angelegenheit dankbar verbunden.

Sechs und funfzigste Sitzung.
Den 29. Mai 1847.

Vorsitzender — Geheimer Oberregierungsrath Mätzke — eröffnete den Vortrag mit der Anzeige, daß der Präsident von Beckedorff, Krankheit wegen, verhindert sei, die heutige Sitzung abzuhalten.

Es kamen hierauf zum Vortrag:

I. Ein von dem Mitgliede, Wirklichen Geheimen Kriegsrath Mentzel, vorgelegter Bericht der Commission zur Einrichtung bäuerlicher Musterwirthschaften im Kreis-Vereine Insterburg der Lithauischen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Die ausführlich dargelegten Fortschritte der dortigen Musterwirthschaft im Dorfe Ernstwalde, Kirchspiels Anlnwoenen, lassen den günstigsten Einfluß dieses Unternehmens, sowohl auf die persönliche Lage des Wirths selbst, wie auch als thatsächliches Vorbild auf die übrigen bäuerlichen und kleineren Wirthe erwarten.

Der Inhalt des Berichts wird beschlußmäßig zu einer übersichtlichen Zusammenstellung der Resultate der Musterwirthschaften für vorgeordnetes Ministerium benutzt werden.

II. Der, von dem landwirthschaftlichen Haupt-Verein zu Münster unterstützte, Antrag der Direction des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Ahaus betreffend einen Zuschuß zur Vereins-Kasse für die, stattgehabten und noch stattfindenden Ausgaben hinsichtlich Einführung und Verbreitung des Tabacksbaues.

Referent bemerkt hierüber Folgendes:

Es habe sich in dem genannten Hauptvereine die Ansicht Geltung verschafft: daß der Tabacksbau ein sehr beachtungswerthes Mittel darbieten möchte, die reichliche Beschäftigung, welche der dortige Landmann für seine, durch anderweite land-

wirthſchaftliche Arbeiten nicht ausgefüllte Zeit früher in der Flachs- und Leinen-Induſtrie gefunden, wenigſtens theilweiſe wieder zu gewinnen. Der Verein habe daher beſchloſſen, auf die fragliche Cultur anregend einzuwirken, und habe zu dem Ende im Intereſſe der im Ahauſer Kreiſe bereits auf Grund der von dem daſigen Vereins-Director von Martels-Horſt gegebenen Unterweiſung und der mit Hülfe unentgeldlicher Vertheilung des erforderlichen Samens wiederholt begonnenen Verſuche den von dem ꝛc. von Martels geſtellten Antrag eines Zuſchuſſes von 100 Thlr. aus Staats-Fonds zu den Einführungs-Koſten dieſes, als Mittel der Arbeits-Verwerthung bedeutſamen Zweiges, angelegentlich befürwortet.

Referent, an ſeinem Theile, kann zwar — wie denn dies auch von dem Director von Martels ſelbſt ausdrücklich bemerkt worden — den Tabacksbau keinesweges als ein vollſtändiges Aequivalent der Linnen-Induſtrie anerkennen, da dieſe letztere den Familien der kleinen Grundbeſitzer während des ganzen Winters in allen ihren Mitgliedern eine ausreichende häusliche Beſchäftigung gewährt, während die Vorbereitung des Tabacks zur Fabrication nur einen verhältnißmäſſig kurzen Zeitraum in Anſpruch nimmt; aber als eine in nicht zu feuchten Klimaten, und bei zweckgemäßer Ausführung recht lohnende, weil die Beſchäftigung vieler Hände bewirkende, Cultur erſcheint ſie ihm in dem fraglichen Falle gleichfalls wohl berückſichtigungswerth. Was den Bau ſelbſt anlange: ſo möchte er nur anheimgeben, darauf hinzuweiſen, daß die in dem Antrage beigefügten Anſichten und Erfahrungen über den Tabacksbau gelehrte alljährliche Folge des Tabacks auf demſelben Acker zwar an ſich, wegen der Einfachheit der Procedur und der dadurch leichter erreichbaren Vervollkommnung des Products, entſchiedene Vortheile darbiete, daß deren Ausführbarkeit aber von einem entſprechenden Düngerreichthum der Wirthſchaft bedingt werde und dagegen in allen denjenigen Wirthſchaften, die bis dahin überhaupt nur eine ordinäre Düngung ihrer Felder zu Stande bringen könnten, vorerſt die Aufnahme des Tabacks in die Fruchtfolge und zwar am

geeignetsten nach Klee und Hackfrüchten, anempfohlen werden müsse, um dergestalt eine nachtheilige Einwirkung seines Anbaues auf das Ganze zu vermeiden, den wohlthätigen Einfluß desselben aber, welcher in der vortrefflichen Vorbereitung des Bodens zu allen ihm sonst angemessenen Gewächsen bestehe, den Dünger bringenden Culturpflanzen zuzuwenden.

Den Antrag auf den Zuschuß aus Staats-Fonds zu den Einführungs-Kosten des Tabacks-Baues zu befürworten: motivirt sich, nach des Referenten Erachten, ebensowohl aus der Sache, als aus den verständigen Verwendungs-Vorschlägen, welche auf: Herstellung von Couchen (Mistbeeten), Besorgung der Pflanzungen durch geübte Arbeiter, Entrichtung der Tabacks-Steuer für die Producenten, Heranziehung eines Tabacks-Planteurs aus der Rhein-Provinz, Prämien-Bewilligungen nach Verhältniß der Größe und Güte des Tabacks-Feldes abzielen. —

Auf diesen Vortrag wird beschlossen: vom vorgeordneten Ministerio die durch den Haupt-Verein zu Münster beantragte Unterstützung Behufs Einführung des Tabacksbaues von 100 Thlr., ein für alle Mal, pro 1848, und zwar mit dem Ersuchen, die diesfällige Anweisung an den Ahauser Verein bereits gegen Ende des laufenden Jahres gestatten zu wollen, zu erbitten.

III. Der hohe Erlaß, mittelst dessen vorgeordnetes Ministerium dem Collegio Proben der Queckenwurzel, aus solcher bereiteten Mehls, und aus diesem gebackenen Brodes, nebst Abschrift eines von dem Professor Magnus erstatteten Gutachtens über die Anwendung der Queckenwurzel zum Brodbacken, zur Kenntnißnahme übersendet.

Vortragender bemerkt: daß des Herrn Ministers Excellenz Anstand genommen, die Anwendung der Queckenwurzel öffentlich zu empfehlen, weil, wenn auch dieselbe jedenfalls als zweckmäßig erachtet werden müsse, es nothwendig sei, daß der Gebrauch zum Brodbacken vom Publikum selbst ausgehe.

IV. Die Eingabe des herzoglichen Schleusenmei-

sters Bähr in Bernburg, betreffend die Benutzung von Strohmehl zum Brodbacken nebst Probe; dem Collegio vom vorgesetzten Ministerio zur Prüfung übersandt.

Das fragliche Verfahren ist: Weizen- oder Roggenstroh wird, nachdem es von Unkraut ꝛc. gehörig gereinigt worden, auf Häckselladen möglichst fein geschnitten, demnächst in gehörig trockenem Zustande auf gewöhnlichen Getreidemühlen gemahlen und das solchergestalt gewonnene Mehl unter Hinzusetzung einer gleichen Menge Roggenmehls in der bisherigen Art und Weise zu Brod vollkommen ausgebacken.

Der ꝛc. Bähr bezeichnet den Geschmack des so bereiteten Brodes als vortrefflich und meint, daß solches auch bezüglich der nährenden Kraft so wie der Gesundheitsrücksichten allen Erfordernissen entsprechen würde.

Referent äußert sich hierüber, wie folgt:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei großem Mangel an Lebensmitteln, der in früheren Zeiten, wo der Anbau der Kartoffeln fehlte, häufiger vorkam als jetzt, man allerlei Surrogate für Mehl anwandte, und namentlich hat man in nördlichen Gegenden, in Dalarma und Lappmarken, nicht selten fein gemahlene Kiefernborke oder eine weiße dort vorkommende Erde in das Brod eingebacken, von welcher letzteren Professor Ehrenberg gezeigt hat, daß sie in der Hauptmasse aus Infusorien-Resten bestehe, und nichts als Kieselsäure enthalte. Ob dergleichen Zusätze, die offenbar keinen Nahrungsstoff besitzen, nur zugesetzt wurden, um der Gewohnheit zu genügen, ein Brod von bestimmter Größe zu verzehren, oder ob es in der That ein Bedürfniß für die menschliche Natur ist, ein gewisses Quantum zu sich zu nehmen, selbst wenn es nicht assimilirbar ist, etwa um der mechanischen Einwirkung der Verdauung widerstehen zu können, muß dahin gestellt bleiben. Allein so viel ist gewiß, daß es bei sehr großer Noth einen ganz besonders kläglichen Eindruck hervorrufen würde, wenn das Volumen der gewöhnlichen Nahrung bedeutend schwände.

Wir befinden uns gottlob nicht in solcher Lage, daß es

sich nur darum handelte, das Volumen oder Gewicht der Nahrung herzustellen. Wenn in heutiger Zeit eine Substanz ein Surrogat für das Mehl abgeben soll, so kommt es besonders darauf an zu untersuchen, ob und in wieweit dieselbe im Stande sei die Nahrungsfähigkeit desselben zu ersetzen. Bei der Anwendung des Strohs als ein solches Surrogat, ist dies sogar die einzige zu beantwortende Frage. Denn es ist von vorn herein einleuchtend, daß der Gesundheit kein anderer Nachtheil durch dasselbe zugefügt werden kann, als überhaupt durch den Genuß einer ganz indifferenten Substanz herbeigeführt wird; und eben so ist auch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, und der ꝛc. Bähr spricht ja auch die Erfahrung bestimmt aus, daß der Geschmack des Brodes durch diesen Zusatz nicht leidet.

Bouſſingault (Economie rurale II. 438) leitet aus dem Stickstoffgehalt das Verhältniß der Nahrungsfähigkeit des Weizenstrohs und der Weizenkörner wie 49 : 200 ab, und giebt für Weizenstroh und Roggenkörner sehr nahe dasselbe, 1 : 4 an. Dahingegen führt Koppe (Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht III. 72) als ein Resultat der Praxis das Verhältniß von 9 : 70 oder von 1 : 8 für Weizenstroh und Weizenkörner an.

Nimmt man das Mittel zwischen den Resultaten der Theorie und der Praxis, so bekommt man für das Verhältniß von Weizenstroh und Roggenkörner 1 : 6, und von Weizenstroh und Roggenkörner 1 : 5,5. Vergleicht man aber die Nahrungsfähigkeit des Strohs mit der des Mehls dieser Getreidearten, so wird das Verhältniß noch größer. Legt man indeß auch für das Mehl das Verhältniß von 1 : 6 zu Grunde, so würde das Brod, das nach der Vorschrift des ꝛc. Bähr aus gleichen Theilen Roggenmehl und Strohmehl gebacken ist, nur $\frac{7}{12}$ theil dem Nahrungswerth eines Brodes besitzen, das bei gleichem Gewicht nur aus Roggenmehl erzeugt ist. Ein Surrogat, durch welches der Nahrungswerth des Brodes so bedeutend herabsinkt, möchte wohl allgemeiner zu empfehlen in heutiger Zeit nicht rathsam sein.

Des Collegiums Ansicht stimmt mit diesem Votum ganz überein und es wird beschlossen, im Sinne desselben an vorgeordnetes Ministerium zu berichten. *)

*) Die Erfindung des Strohmehls und seine Benutzung zum Brodbacken fand in Frankreich schon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts statt. Joseph Maitre und ein Müller aus der Umgegend von Dijon haben diese abenteuerliche Entdeckung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrzehnts aufgewärmt; indeß erwiesen verschiedene Thatsachen, daß das aus Weizenstroh hergestellte Product durchaus nicht als menschliches Nahrungsmittel gelten könne, und selbst für Thiere, namentlich für Wiederkäuer, nicht zu empfehlen sei. Der verstorbene Professor Zenker in Jena hat eine Menge Getreide-Strohsorten mikroscopisch untersucht und in den einzelnen Zellen der Internodien (den Räumen zwischen den Knoten) weder Amylon noch Zucker gefunden. Nur bei den Knoten war das Zellengewebe feiner und dichter, ja selbst Ablagerung einer süßlich schmeckenden Materie in einzelnen Fällen bemerkbar, indeß nicht so bedeutend, daß man sie noch näher prüfen konnte. Dagegen traf er solche abgelagerte und wahrscheinlich nahrhafte Stoffe in den Stengeln des Mais weit häufiger an, daher dieser auch wohl, eben so wie die Arten der Gattungen Sorghum oder Panicum weit eher zu solchem Mehle, wenn es sich wirklich der Mühe lohnte, benutzt zu werden verdienten. (Vergl. von Lengerke's landw. Conversations-Lexikon.)

Den vergleichungsweisen Nahrungsgehalt des Weizen- und Roggenstrohs anlangend, so rechnet:

Block 6 ℔. Weizenst. = 1 ℔. Roggenk. (5 ℔. Roggen = 4 ℔. Weizen)
6 ℔. Roggenst. = 1 ℔ "

Schweitzer 7 ℔ (von Unkraut reines) Weizenstroh = 1 ℔ Roggenkörner
(10 ℔ Roggenkörner = 9 ℔ Weizen)
8 ℔ Roggenstroh = 1 ℔ Roggenkörner.

Klemann 888,8 Weizenstroh = 100 ℔ Roggenkörner à 84 ℔
888,8 Roggenstroh = " " "
(nach Gewicht und Volumen berechnet).

Aehnliche Abweichungen ließen sich noch manche anführen. Es ist gewiß — wie auch beim Vortrage bemerkt wurde — nicht möglich, ein absolutes Verhältniß des Nahrungswerthes der Strohsorten aufzustellen, da auf die wirkliche Nahrungsfähigkeit zahlreiche Nebenumstände, vor allen aber der Boden, in welchem die Frucht gewachsen, die Witterung, und die Bargung des Strohs selbst so wesentlich einwirken. Nach der chemischen Constitution des Bodens, so wie nach der ihm angeeigneten künstlichen Beschaffenheit wechselt sicherlich auch das Stoff-Verhältniß, daher auch die Nahrhaftigkeit der Pflanzen; ganz anders wird sich dieses nach den verschiedenen Perioden der Reife herausstellen, der Werth des Strohes also wechseln, je

V. Die Anzeige des Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins zu Treptow a. d. R. wegen Verwendung der Wrucken (Kohlrüben) zum Brodbacken.

Hiernach ist dieses Verfahren in der dortigen Gegend von bäuerlichen Wirthen und kleinen Leuten mit dem besten Erfolge angewandt worden.

Collegium, an seinem Theile, muß doch beantragen, die Benutzung der Wrucken zu genanntem Zwecke allgemein zu empfehlen.

VI. Der Antrag des Secretairs des landwirthschaftlichen Vereins Hammschen Kreises, Amtmann Schulze-Dellwig, um Ertheilung des Lehr-Honorars an einen jungen Mann für die Erlernung der Kartoffelbierbrauerei,

welchem mittelst Gewährung einer Unterstützung von 10 Thlr. aus dem Dispositions-Fonds des Collegiums deferirt werden soll.

VII. Die Eingabe eines Weingutsbesitzers von der Aar wegen absoluten Verbotes jeder künstlichen Weinbereitung in den Weinlanden.

---

nachdem es früher oder später gemäht u. s. w. Abgesehen von diesem Allem aber ist eine zutreffende Werths-Vergleichung des Strohes mit Körnern um deswillen so schwierig, weil — wie das Mitglied Landes-Oeconomie-Rath Koppe in der Discussion bemerkte — die Art und Weise wie das Stroh verfüttert wird (mit welchen Futtermitteln, in welcher Form u. s. w.), den wirklichen Effect derselben bei der Ernährung der Thiere — worauf doch am Ende die Untersuchung hinausläuft — noch weit mehr als seine natürliche — versteht sich stets gesunde — Beschaffenheit bedingt. — Endlich modificirt sich das Nahrungs-Verhältniß des Strohes für den Practiker nach dem Gebrauch, den er von demselben für die verschiedenen Thierarten machen will. So rechnet Klemann die Futterkraft des Roggenstrohs aequal der Nahrungsfähigkeit des Sommergetreidestrohes, indem vorauszusetzen sei, daß in einer wohleingerichteten Wirthschaft das Roggenstroh hauptsächlich nur dem Schafe zum Durchfressen vorgelegt wird, dieses nur das Nahrhaftere desselben (welches — z. B. die Blattscheiden — allerdings mit dem Sommergetreidestroh mindestens gleichen Werth hat) herausſuchen, und das Uebrigbleibende zur Einstreu werde verwendet werden.

von Lengerke.

Der Gegenstand liegt durchaus außer dem Thätigkeits-Bereiche des Collegiums, dasselbe kann daher schon um deswillen auf solchen nicht eingehen.

VIII. Die nunmehr eingegangenen Analysen des Rienhagener Bodens, Behufs Ermittelung der Kleeunfähigkeit desselben, auf chemischem Wege,

welche zu keinem entsprechenden Ergebnisse geführt haben, vielmehr die Vermuthung bestärken, daß dem Nichtgedeihen des Klees in dortiger Gegend physische und mechanische Ursachen zu Grunde liegen.

IX. Der Ministerial-Erlaß, mittelst dessen dem Collegio angezeigt wird, daß dem landwirthschaftlichen Vereine zu Treptow a. d. R. zur Beförderung seiner gemeinnützigen Zwecke eine Beihülfe von 150 Thlr. pro 1847 zugestanden worden ist.

Der genannte Verein wird hiervon mit der Eröffnung in Kenntniß gesetzt werden, daß er sich wegen Bewilligung ähnlicher Unterstützungen künftighin an die Pommersche ökonomische Gesellschaft zu wenden habe.

X. Der dem Collegio vom vorgesetzten Ministerio abschriftlich mitgetheilte Bericht der Regierung zu Marienwerder an den Herrn Geheimen-Staats-Minister, Grafen zu Stolberg, die Lage der in ihrem Verwaltungs-Bezirke eingerichteten bäuerlichen Musterwirthschaften betreffend.

Darnach sind von den 11 für das genannte Departement bestimmten Musterwirthschaften 7 (des Bauern Zuckermann — Roggenhausen, Kreis Graudenz; des Hofbesitzers Machholz — Honigfelde, Kreis Stuhm; des Bauern Schlichting — Jellen, Kreis Marienwerder; des Bauern Schülke — Poln. Lonk, Kreis Schwetz; des Bauern Höft — Wachsmuth, Kreis Rosenberg; des Bauern Grose — Quiram, Deutsch Crone, und des Bauern Schinkowski — Krotoschin, Kreis Löbau) vollständig ausgeführt, 2 (des Bauern Stach — Schönberg, Kreis Schlochau und des Bauern Raguse — Poln. Czeckin, Kreis Conitz) theilweise ausgeführt; die Wirth-

schaft des Bauern Woytacz — Jacofka, Kreis Straßburg, in der Einrichtung begriffen, und für die letzte (eilfte) im Rentamt Friedrichsbruch — Czerst tendirte Musterwirthschaft ist der Wirth noch nicht ermittelt.

Der Bericht geht einstweilen zur Sammlung der Berichte über Musterwirthschaften, um zu seiner Zeit dem vorgeordneten Ministerio General-Bericht erstatten zu können.

XI. Die von dem General-Secretair der landwirthschaftlichen Gesellschaft für Lithauen eingereichte Zusammenstellung der für Musterwirthschaften bewilligten Unterstützungen und der daraus bestrittenen Ausgaben.

Das Begleitungsschreiben enthält die erfreuliche Aeußerung: daß die bereits eingerichteten Musterwirthschaften in einem sichtbaren Fortschritte sind, und die Nacheiferung der Nachbaren und zwar besonders deswegen erregen, da die Commissarien den Grundsatz der Gesellschaft aufrecht erhalten, die von ihnen geleiteten Wirthschaften mehr durch rationelle Einrichtungen und Belebung der Intelligenz als durch fremde Fonds zu heben.

Collegium wird bei Gelegenheit des Dankes für diese Mittheilung mit dem Wunsche der alljährlichen Wiederholung derselben — um in steter Uebersicht der Verwendungen zu bleiben — dem Vereins-Directorio anheim geben, bei Einrichtung neuer Musterwirthschaften möglichst darauf halten zu wollen, daß die zu bewilligenden Unterstützungen mehr in Form von zinslosen Dahrlehnen als in der von Geschenken gewährt werden, weil der Effect in Beziehung auf Herstellung empfehlungswerther Beispiele voraussichtlich ein günstigerer sein werde.

Die Zusammenstellung selbst geht gleichfalls zur Sammlung von Nachrichten über die Musterwirthschaften.

XII. Die von des Herrn Ministers des Innern Excellenz mitgetheilten Verfügungen vom 5. Mai d. J., in Betreff der Bewilligung der Fonds zu Prämien für die Züchtung guter Mutterstuten.

Referent bemerkt, daß zugeflossen seien:

dem Central-Verein zu	Königsberg	450 Thlr.
" " " "	Danzig	150 "
" " " "	Pommern	600 "
" " " "	Schlesien	600 "
der Provinz	Posen	500 "
	Summa	2,300 Thlr.

XIII. Der von der Direction des Vereins für Pferde-Dressur zum Dienste der Landwehr-Kavallerie im Regierungs-Bezirk Arnsberg überreichte 8. Jahres-Bericht dieses Vereins.

In dem Begleitungsschreiben wird das Collegium ersucht, den Antrag der Direction auf einen Zuschuß von 200 Thlr. aus der Staatskasse zu den Dressurpreisen zu befürworten; was dasselbe bedauerlich ablehnen muß, da es auf die Vertheilung der bezüglichen Fonds keinen Einfluß hat.

Referent resumirt aus dem Berichte namentlich den Inhalt einer Anlage „Ueber die Gegenwart und Zukunft der Pferdezucht in Westphalen", deren Verfasser zuvörderst darauf hinweist, wie diese Provinz im Allgemeinen und insonderheit das Münsterland, nach seinen klimatischen Verhältnissen, den Erzeugnissen des Bodens und vorzugsweise nach der Art, wie der Grundbesitz vertheilt ist, und von den Bewohnern auf altherkömmliche Weise benutzt wird, zu untheilen, vielfache Aehnlichkeiten mit denjenigen Provinzen habe, in welchen die Zucht edler Pferde schnell emporstieg. Verfasser räumt gern ein, daß in Erwägung der hohen Frucht- und Heu-Preise in Westphalen von einer Pferdezucht, bei der es blos darauf abgesehen, den Ueberfluß an Hafer und Heu zu Gelde zu machen, nicht die Rede sein könne. Da aber die Pferde von besseren und edleren Racen doch nicht viel mehr zu ernähren kosten als die gewöhnlichen Arbeitspferde, und bei einer richtigen Auswahl der Stuten sogar an Arbeitskräften gewonnen wird, wenn man die Landracen veredelt, so liegt es, nach des Verfassers Erachten, sehr nahe, daß nur allein die Zucht von größeren und stärkeren Halbblut-Pferden, die jetzt

sehr hoch im Preise stehen, für Ackerbau treibende Züchter in Westphalen vortheilhaft sein könne, sobald es nicht an Gelegenheit zum Absatz von Pferden fehle, die vermöge ihres besseren Aeußeren — als Luxuspferde — mindestens theilweise zu einem Preise von 180 bis 230 Thlr. abgesetzt werden können.

Diese Gelegenheit zum vortheilhaften Absatze nun möchte mit der Zeit den Züchtern in Westphalen nicht fehlen, da:

1. die Standesherren und Gutsbesitzer doch stets eine große Anzahl von Kutschpferden unterhalten;

2. die Bewohner der nahe gelegenen Haupt- und Handelsstädte: Münster, Düsseldorf, Elberfeld, Cöln, Bonn, Coblenz, Aachen, Cösfeld ꝛc. eine sehr große Anzahl von Wagenpferden aus dem Hannöverschen, Holsteinischen, Braunschweigischen und Mecklenburgischen wohl nur deshalb bezögen, weil sie ihren Bedarf nicht näher vorfänden;

3. endlich auch die Offizier-Corps des 7. und 8. Armee-Corps es gewiß mit der Zeit vorziehen würden, ihre Pferde, die sie jetzt meist aus den östlichen Provinzen kommen ließen, in Westphalen aufzukaufen u. s. w.

Collegium wird nicht unterlassen auch für diese Mittheilung seinen Dank auszudrücken.

XIV. Das von dem Verfasser, Oekonomie-Rath Jeppe in Rostock eingereichte Werk: „Terminologie der Schafzucht und Wollkunde,"

dessen Circulation beschlossen wird und wofür gleichfalls des Collegiums Dank dargelegt werden soll.

XV. Der Antrag des Directors des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Coesfeld um Zuwendung einer Beihülfe aus dem Unterstützungs-Fonds zur Verbesserung der Pferdezucht, Behufs Prämiirung von Mutterstuten bei den Thierschauen.

Collegium beschließt:

1. vorgesetztem Ministerio diesen Antrag vorzulegen, denselben für billig und gerechtfertigt zu erklären und ebenmäßig zu bitten: den Oberpräsidenten der Provinz veranlassen zu

wollen, bei Vertheilung der ihm laut hoher Verfügung vom 25ten Februar cr. zur Prämiirung von Mutterstuten überwiesenen Summe von 400 Thlr. auf die Wünsche des Coesfelder Vereins, wo möglich noch für das laufende Jahr Rücksicht zu nehmen;

2. den Oberpräsidenten der Provinz von diesem Gesuch in Kenntniß zu setzen und zu bitten, den Antrag zu berücksichtigen, falls es nicht schon geschehen oder pro 1847 noch zulässig sein sollte.

XVI. Ein Schreiben des Directors des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster, mittelst dessen dieser Mittheilung über die Wiederkehr der vorjährigen Roggen-Krankheit am Rhein macht und zugleich einige beschädigte Roggenähren vorlegt.

Dem Anscheine nach rührt das Verderben dieser Aehren an ihren Spitzen von einer bis zum Gefrierpunkt kalten Nacht her, weshalb denn Collegium nicht annehmen möchte, daß eine Beschädigung der Roggenfelder in dieser Art auf großen Strecken eingetreten sein werde.

XVII. Der Bericht des landwirthschaftlichen und Gartenbau-Vereins zu Wartenberg, die Linderung des Nothstandes betreffend.

Derselbe lautet in Bezug auf die von dem Verein wegen Anschaffung von Pflanzen und Samen frühreifender Früchte getroffenen Vorkehrungen erfreulich. Was übrigens den Vorschlag betrifft: die mangelnden vegetabilischen Nahrungsmittel vorzugsweise durch das, verhältnißmäßig nicht so sehr im Preise gestiegene Fleisch, namentlich allerlei wildes Geflügel zu ersetzen: so muß Referent — und mit ihm das Collegium — dessen Ausführbarkeit mehr als bezweifeln.

XVIII. Die Schrift: „Des Rindvieh-Milzbrandes Ursache, Erkennung, Vorbeugung und Heilung," mit der Bitte der Empfehlung an die landwirthschaftlichen Vereine, überreicht von ihrem Verfasser, Mechanikus E. Baumscheidt in Poppelsdorf bei Bonn.

In dem Begleitungsschreiben spricht der letztere den Wunsch aus: Collegium möge ihm zur Erlangung der Concession für die zuverlässige Präparation und den billigen Verkauf der in seiner Abhandlung angegebenen homöopathischen Arzneien behülflich sein; auch bittet derselbe um Auskunft über die, dem Vernehmen nach, wegen des von ihm erörterten Gegenstandes gestellte Preisfrage.

Diese Auskunft wird Collegium durch Hinweisung auf den von der Direction des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen ausgesetzten Preis von 200 Stück Ducaten für die beste Schrift über die Anthrax-Krankheiten gern ertheilen; die Erfüllung des erstgenannten Wunsches aber muß dasselbe ablehnen, da der Gegenstand ausserhalb des ihm angewiesenen Geschäftskreises liegt.

XIX. Der Bericht des General-Secretairs Kielmann über die getroffenen Vorbereitungen der Ackerbauschule zu Hasenfelde.

Es erhellt daraus: daß die Anstalt, deren Frequenz für das erste Jahr bereits vollkommen gesichert ist, am 1. October d. J. eröffnet werden kann.

XX. Die Eingabe des Herrn Lambla hier, die Concession zu einer Viehversicherungs-Gesellschaft betreffend.

Sowohl der Correferent in seinem schriftlich gefaßten Votum, als der Referent sprachen sich dahin aus, daß der Inhalt dieser Ausführung sie nicht habe vermögen können, sich von der Zweckmäßigkeit des aufgestellten Projects einer Viehversicherungs-Gesellschaft für die Rheinprovinz und Westphalen vollständig zu überzeugen. Wenn der Verfasser sich auch mit dem Studium aller einschlagenden Schriften beschäftigt und über das erfolgreiche Bestehen größerer Viehversicherungs-Gesellschaften in entfernten Ländern Beispiele angeführt habe: so fehle es auf der andern Seite nicht an Thatsachen und Gründen für das entgegengesetzte Princip. Nach des Referenten Dafürhalten komme es bei dieser Angelegenheit

vorzugsweise auf das Interesse und die Ansichten der Viehbesitzer in der Rheinprovinz und Westphalen an.

Collegium erklärt sich hiermit im vollen Einverständnisse, demgemäß beschlossen wird, die Haupt-Vereine der westlichen Provinzen von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, dem Herrn Lambla aber zu überlassen, denselben seine Vorschläge vorzutragen. Sollten diese dann bei jenen Anklang finden und dort der Entschluß der Gründung einer allgemeinen Vieh-Assecuranz-Gesellschaft für die beiden westlichen Provinzen zur Reife kommen, so wird Collegium sich der Befürwortung eines solchen Antrages nicht entziehen.

XXI. Ein Schreiben der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe, womit diese dem Collegio den von ihr an die Königliche Regierung in Angelegenheit der projectirten Einrichtung eines Wollmarkts in Bromberg erstatteten Bericht zur Kenntnißnahme und eventuellen Unterstützung übersendet.

Auf den Vorschlag des Referenten wird der Haupt-Verwaltung, unter Hinweisung auf die bereits veröffentlichte Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. Mai d. J. die Haltung der Wollmärkte in Breslau, Posen, Landsberg und Stettin betreffend, das vom Collegio am Schlusse des v. J. entworfene Wollmarkts-Tableau mit dem Ersuchen communicirt werden: sich bald darüber äußern zu wollen, ob und in wiefern sie mit den in diesem Tableau vorgeschlagenen Terminen für diejenigen Wollmärkte, deren Feststellung einstweilen noch vorbehalten worden ist, einverstanden sei, oder welche andere Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen für rathsam erachtet werde.

XXII. Mehrere das Flachsunterrichtswesen in Lithauen und Ermland — Oberland betreffende Vorlagen.

Beim Vortrage wird beschlossen: die darin enthaltenen Vorschläge und Anträge wegen resp. Ueberweisung der diesjährigen Geld-Subvention der Insterburger Flachsschule, Errich-

tung einer zweiten Flachsſchule für Maſuren und Ergänzung des Curatoriums für den Flachsbaulehrer Fettkötter im Ermlande, zu bewilligen, namentlich auch für den Fall der Effectuirung jener zweiten Anſtalt in Lithauen dem dortigen Haupt-Vereine pro 1848 eine Beihülfe aus Staats-Fonds von 900 Thlr. in Ausſicht zu ſtellen; in dem diesfälligen Berichte an vorgeordnetes Miniſterium aber zugleich die Anſicht auszuſprechen, daß bei der in Maſuren zu errichtenden Anſtalt wohl von dem Spinnſchul-Vorſteher Wehde zu Bielefeld in dem Falle werde Gebrauch gemacht werden können, wenn derſelbe ſich mit einem Gehalt von 300 Thlr. und einem Engagement auf 3 Jahre begnügen wollte.

XXIII. Das, durch den Vereins-Secretair, Amtmann Schulze-Dellwig, eingereichte Geſuch des landwirthſchaftlichen Kreis-Vereins Hamm um unentgeldliche Verabreichung einiger Ackerinſtrumente. *)

Der Antrag wird motivirt durch die dargeſtellte Nothwendigkeit, des Hammer Landbauers Aufmerkſamkeit mehr auf eine tiefere Auflockerung des Bodens, Bearbeitung deſſelben zur trocknen Zeit und gleichförmigere Beſamung der Felder hinzulenken.

Collegium beſchließt: dem Vorſtande der Landes-Cultur-Geſellſchaft zu Arnsberg anheim zu ſtellen, ob die gewünſchten Ackerwerkzeuge nicht aus dem dorthin überwieſenen Zuſchuß angeſchafft werden könnten.

XXIV. Die Erwiderung des Vorſtandes der Landescultur-Geſellſchaft zu Arnsberg auf das diesſeitige Schreiben wegen der von dem Siegener Kreis-Verein erbetenen Unterſtützung für Saat-Eicheln.

Beim Vortrage wird beſchloſſen: die Landes-Cultur-Geſellſchaft zum Berichte aufzufordern, ob ſie für das laufende Jahr einen Zuſchuß aus Staats-Fonds zu beſonders nützlichen

*) Den Wulffen'ſchen Untergrundpflug, den Schwerz'ſchen eiſernen Pflug und die verbeſſerte Alban'ſche Säemaſchiene.

landwirthſchaftlichen Zwecken bedürfe und insbeſondere, ob ſie ſich veranlaßt ſehe, einen ſolchen für den Siegener Kreis-Verein wegen Beſchaffung von Saateicheln — was ſie in ihrem Schreiben für eine wegen der dortigen Haubergwirthſchaft beſonders nützliche Sache anerkennt — zu beantragen.

XXV. Die Ergebniſſe der bei dem Landes-Oeconomie-Collegium eingegangenen Vereins-Berichte über die Kartoffelzucht aus Samen im Jahre 1846.

Dieſelben laufen nach dem Vortrage des Referenten in der Hauptſache auf Folgendes hinaus:

1. zur Aufnahme des Kartoffelſamens eignet ſich eben ſowohl ein warm und geſchützt gelegenes, fruchtbares Gartenland als das Miſtbeet; manche halten ſogar dafür, daß im freien Lande kräftigere, gegen Witterungs-Einflüſſe härtere Pflanzen gezogen werden;

2. die geeignetſte Ausſaatszeit ſcheint unter übrigens entſprechenden Umſtänden die in der letzten Hälfte des Aprilmondes zu ſein.

3. Das Säen in Rillen dürfte der breitwürfigen Ausſaat vorzuziehen ſein, indem bei der letzteren der Same leicht weniger gleichmäßig und nicht in der hinreichenden Tiefe eingebracht (mit Erde bedeckt) wird.

4. Es iſt die Einrichtung zu treffen, daß die freigelegenen Samenbeete (bei zu befürchtenden Nachtfröſten) bedeckt werden können. Außerdem iſt das Aufgehen des Samens und das Wachsthum der Pflänzchen mittelſt Begießens zu fördern.

5. In Uebereinſtimmung mit der obengenannten Ausſaatszeit, dürfte das Ausſetzen der Kartoffelpflänzchen im Allgemeinen am angemeſſenſten in der erſten Hälfte des Juni — wohl früher, aber nicht ſpäter — geſchehen.

6. Kräftiger, ſonſt für Kartoffeln geeigneter, jedoch nicht friſch gedüngter Boden, bildet den paſſenden Standort.

7. In dem vergangenen Jahre haben die Kartoffelpflanzen durchweg ſehr von der Dürre gelitten. Es mag ſich empfehlen, bei ſehr trockener Zeit die Wurzeln der Pflänzlinge, gleich

den Kohlpflänzchen, in einen Brei von Lehm, Kuhdünger und Jauche zu tauchen.

Während der Vegetation muß die Pflanzung sorgfältig rein gehalten und übrigens wie ein gewöhnliches Kartoffelfeld behandelt werden.

8. Die aus Samen gezogenen Kartoffeln bleiben nicht von der Krankheit verschont.

9. Magerer, schwerer (thoniger) Boden und spät versetzte Pflanzen gaben quantitativ und qualitativ die mäßigste Erndte.

Nach Maaßgabe des Bodens, der Saatzeit, der Behandlung und der Witterungs-Einflüsse ändert der Ertrag mannigfach. Reducirt man denselben bei den vorliegenden Versuchen auf Morgen, so bewegt er sich zwischen einigen Metzen und Scheffeln und 6 — 8 Wispeln und mehr.

Eben so verschiedenartig gestaltete sich auch das Product selbst — von der Größe einer Erbse bis zu der eines Hühnereies. Desgleichen die Farbe der Knollen.

10. Es leidet keinen Zweifel, daß aus Samen gezogene Kartoffeln, unter günstigen Verhältnissen, bereits im ersten Jahre zur Eßbarkeit gelangen. Dahingegen erreichen diese Kartoffeln erst nach mehreren Jahren bei sorgsamer Cultur den Stärkemehlgehalt ihrer Sorten.

11. Samen ist bis jetzt von aus Samen gezogenen Kartoffeln nicht erzielt.

12. Die Nachzucht mancher Kartoffelsorten durch Samenkörner ist deshalb nicht wohl ausführbar, weil dieselben weder blühen noch Samen tragen (wie z. B. die Bamberger).

13. Der auszusäende Samen ist am besten von der Mitte einer großen, überall nur eine und dieselbe Kartoffelsorte enthaltenden Breite und nur von vollständig gesunden und kräftigen Stauden zu nehmen.

14. Aus 16jähriger Erfahrung (in Schlagenthin) wird empfohlen, von den aus Samen gezogenen Kartoffeln nur diejenigen wiederum zur Saat zu bestimmen, welche von größerer Beschaffenheit sind und nicht in zu großer Menge und lose an den Wurzeln der Bülten hängen.

Erhellt — ſchließt Referent ſeinen Vortrag — aus Allem, daß die Anpreiſung der Kartoffelzucht aus Samen nur ſehr bedingte Gültigkeit hat: ſo erſcheint es doch im Intereſſe dieſer überhaupt gefährdeten Cultur ſehr wünſchenswerth, die damit begonnenen Verſuche beharrlich zu verfolgen.

Collegium beſchließt das obige Reſumé dem vorgeordneten Miniſterio einzureichen.

XXVI. Das Schreiben des Kreisthierarztes Gauberg in Cleve, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio mehrere als Surrogate der Kartoffeln und des Brods empfohlene, Hülſenfruchtſorten zum Verſuchsanbau überſendet.

Solche beſtehen in: 1. Pferdebohnen größter Sorte; 2. desgleichen kleinerer Sorte (Schaapebohnen); 3. desgleichen kleinſter Sorte, Duivenbohnen; 4. desgleichen Duivenbohnen vom Cap der guten Hoffnung; 5. amerikaniſchen Erbſen.

Von den letzteren war auch eine Probe Mehl mit dem Bemerken beigefügt, daß ſelbiges die Eigenſchaften vorzüglichen Wohlgeſchmacks und ausgezeichneter Nahrhaftigkeit beſitze.

Dem Wunſche des Einſenders entſprechend, ſollen dieſe Fruchtſorten dem Oberamtmann Ockel ſofort mit dem Erſuchen übergeben werden, dieſelben noch jetzt in dem Verſuchsgarten zu Frankenfelde auszupflanzen, auch deren Anbau im nächſten Jahre und ferner fortzuſetzen, um gründlich zu ermitteln, in wiefern ſolche ſich von den bei uns bekannten Bohnen und Erbſenſorten unterſcheiden und namentlich ihr Mehl, inſonderheit der amerikaniſchen Erbſe, als Surrogat des Roggenmehls zum Brodbacken und auch ſonſt zur Speiſe wirklich geeignet iſt und vor anderen Erſatzmitteln und Zuthaten den Vorzug verdienen möchte.

XXVII. Ein Schreiben des Dr. Julius Münter hier, mittelſt deſſen dieſer den Wunſch ausſpricht, den 2. und 3. Theil ſeiner Arbeit über die Kartoffel-Krankheit in Preußen erſt nach der diesjährigen Erndte-Periode einzureichen und um den ferneren Beiſtand des Collegiums erſucht.

Collegium wird dem Verfasser gern alle ferner über den genannten Gegenstand hier eingehenden Nachrichten ꝛc. zur Benutzung hingeben, muß es aber dann auch sehr wünschenswerth erachten, dessen eigene Untersuchungen und die auf das Ganze gegründete Theorie der Krankheit noch im Laufe dieses Jahres zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums bringen zu können.

XXVIII. Eine, von einem Gutsbesitzer im Obermarne-Departement angegebene Anweisung zum Einkalken der Kartoffel-Aussaat; vom vorgeordneten Ministerio mit dem Ueberlassen mitgetheilt, einige Versuche im Kleinen darnach zu veranlassen.

Es besteht dieses Verfahren darin: daß man die Kartoffeln, nach Maaßgabe der Größe der Knollen und der Menge und Güte ihrer Keime, in 3 oder 4 Stücke theilt, sie sodann in eine Erdgrube bringt und hier mit ungelöschtem Kalk beschüttet, auf welchen man so viel Wasser gießt, als zur Löschung des Kalks und vollständiger Bedeckung der Kartoffeln hinreicht (für 1 Hektoliter Kartoffeln = circa $1\frac{4}{5}$ Preuß. Scheffel, genügt ein doppelter Dekalitre = $\frac{1}{5}$ Hektoliter Kalk). Nachdem man die Kartoffeln 30 — 35 Minuten im Kalkbade belassen, werden sie sofort ausgepflanzt, da ein vorheriges Abtrocknen schädlich auf die Keime einwirken würde.

Aehnliche Kalkungs-Versuche (namentlich Einpuderung mit Kalk) sind nach den Bemerkungen mehrerer Mitglieder auch bereits hier und zwar mit Erfolg oder der Aussicht eines günstigen Effects gemacht worden.

Es wird beschlossen, die obige Methode im künftigen Jahre zu Frankenfelde in Anwendung bringen zu lassen.

XXIX. Die Erwiderung des Rheinpreußischen Central-Vereins auf das diesseitige, von Maisproben begleitete Schreiben d. d. 1. April c. a.

Aus derselben erhellt, daß bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter Kurfürstlicher Regierung und auf Veranlassung des verstorbenen Professors Scheidler in Bonn

der Mais in dortiger Gegend in bedeutendem Umfange angebauet worden und Anfangs ein günstiges, später aber kein lohnendes Resultat geliefert hat.

In den Jahren 1833 bis 1835 — heißt es in diesem Berichte — regte der Verein, und zwar zunächst Professor Kaufmann, die Versuche mit dem Anbau von Mais aufs Neue an. 1834 und 1835 mögen wohl 50 Scheffel theils gewöhnlichen Maises, theils Cinquantino, ausgesäet worden sein. Der Mais wurde besonders auf Futtergewinn cultivirt und zwar brachte man die größten Versuche auf dem Gute des Vereins-Präsidenten Freiherrn von Carnap zu Burg-Bornheim, zur Ausführung. Als erste Frucht und als Stoppelfrucht ist er dort wohl auf 10 — 20 Morgen mit augenfällig günstigem Erfolge erzielt worden. 1834 lieferte er eine große Masse (500 Centner pro Morgen) des herrlichsten Futters. 1835 aber blieb sein Ertrag unter der Erwartung.

In kleineren Versuchen hat der Verein gegen 20 verschiedene, sehr schöne bunte amerikanische Sorten, ein Geschenk Sr. Durchlaucht des Prinzen Maximilian zu Wied, cultivirt. Auf Burg Bornheim wurden die Stengel und Blätter mit und ohne Salz zur Futterung eingemacht. Im ersten Falle erzielte man ein sehr gutes, im letzten Falle ein befriedigendes Resultat.

Die Hauptpunkte, die sich als Ergebnisse vieler Versuche und Erfahrungen herausstellten, sind folgende:

1. der Mais auf Körner gebauet, lohnt nur reichlich in sogenannten Weinjahren und auf sonnigen Stellen; Wärme und warmen Regen, die dort nur Ausnahmen sind, verlangt er vorzugsweise.

2. Da der Mais dort kein Gegenstand des Handels ist, so kann sein Anbau nicht reizen; als Viehnahrung ist er noch zu kostspielig; am wenigsten hält sein Stroh einen Vergleich mit dem anderer Cerealien aus.

Das Maismehl, mit dem Mehl anderer Früchte gemischt und verbacken, liefert kein besonderes Brod. Es ist zwar An-

fangs wohlschmeckend und wie Kuchen zu genießen, erhärtet aber in kurzer Zeit und verliert an seinem Werthe. Der empfohlene Zusatz von Kürbißmark ist nicht allgemein möglich.

3. Die Stellen, welche nach den dortigen Erfahrungen zum Maisbau geeignet sind, erfordern:

a) eine warme sonnige Lage;

b) leichten Boden;

c) sehr guten Zustand der Krume und alte Kraft.

Im Gebirge findet er nicht Wärme genug zum Reifen. Man kann eher das Gedeihen jeder anderen Frucht bei gleichem Dungzustande und gleichen klimatischen Zuständen erwarten, als das des Maises beim Anbau auf Körner-Ertrag, weshalb er in dortiger Provinz wohl nicht leicht allgemeine Aufnahme finden möchte.

Diese ungünstigen, in mancher Beziehung entschieden den in anderen Gegenden, mit absolut ungünstigeren klimatischen Verhältnissen gemachten Erfahrungen entgegenstehenden Ergebnisse des Maisbaues, machen es nur um so wünschenswerther, daß die vorbereiteten Versuche ernsthaft verfolgt und deren Resultate dem Collegio mit genauer Darlegung aller Nebenumstände, welche auf solche einwirkten, einberichtet werden möchten.

Da keine weiteren Vortragssachen vorliegen, schließt der Vorsitzende die heutige Sitzung unter vorläufiger Anberaumung der nächsten Session auf den 26. Juni d. J. und Anzeige des Ausfalls der Juli-Sitzung.

Sieben und funfzigste Sitzung.
Den 26. Juni 1847.

Es wurden vorgetragen:

I. Ein Schreiben des Herrn Generalpostmeisters von Schaper, worin derselbe Mittheilung einer durch ein Insect veranlaßten Beschädigung der Roggenfelder in der Gegend von Freienwalde a. d. O. macht.

Vorsitzender hatte sofort nach dem Eingange dieser Nachricht — welcher Exemplare des Käfers und der angefressenen Aehren beigefügt waren — das Mitglied, Landes-Oeconomie-Rath Koppe und den Landrath des Oberbarnimschen Kreises, Herrn Grafen von Häseler zu Freienwalde ersucht, über den muthmaßlichen Ursprung des fraglichen Uebels, dessen Verbreitung und gegenwärtigen Umfang genaueste Auskunft ertheilen zu wollen.

Der Erstgenannte berichtet jetzt, daß in seiner Nähe und namentlich in dem dortigen Amtsdorfe Letschin, eine derartige Beschädigung des Roggens nicht angetroffen werde. Der Herr Landrath von Häseler constatirt dagegen die Erscheinung einer kleinen grünen — gleichfalls in einigen Exemplaren vorgelegten — Wanze in den Freienwalder Roggenfeldern, welche die Aehren so angefressen habe, daß kein Kornansatz mehr möglich sei. Es seien indessen vornehmlich nur die leichteren Felder von diesem Uebel heimgesucht und sei nach der Blüthe des Roggens keine Zunahme desselben mehr bemerkbar geworden.

Das Insect selbst anlangend: so ist solches von dem Professor Ratzeburg in Freienwalde und hiesigen Entomologen als die hier keinesweges seltene, sondern auf Feldern und Wiesen überall gemeine Wanze, Cimex acuminatus (Aelia acuminata Fabr.) erkannt worden. Der Bemerkung des Herrn Ratzeburg, daß die Wanzen überhaupt mehr als Thierfresser gel-

ten und es sehr unwahrscheinlich sei, daß die vorliegende Species eine Ausnahme machen werde, steht die anderseitige entgegen, daß selbige doch unreife Früchte auszusaugen pflegt.

Jedenfalls giebt die ganz locale Erscheinung zu keiner besonderen Besorgniß Veranlassung.

II. Der dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur Kenntnißnahme mitgetheilte, dem Englischen Parlament vorgelegte Gesetz-Entwurf:

„Bill to make Provision for the Collection of Agriculture-Statistics in England and Wales.“

Die zum Zweck der Herstellung einer Agricultur-Statistik einzusammelnden Abgaben erstrecken sich auf das von den einzelnen Feldculturen, von Wiesen und Weiden, Brachäckern, Waldungen und wüst liegenden Ländern eingenommene Areal, so wie auf die Zahl des vorhandenen Rind- und Schafviehs. Dem hier herrschenden und schwer zu entfernenden Uebelstande unrichtiger Angaben ist dort durch verhältnißmäßig hohe Geldstrafe, deren Anwendung aber gesetzlichen Formen und von den Umständen bedingten Modificationen unterliegt, vorgesehen.

Collegium wird das vorgeordnete Ministerium ersuchen, die Ergebnisse der nach dem fraglichen Gesetzentwurfe veranstalteten Zählungen, sofern diesfällige Nachrichten bei Hochdemselben eingehen sollten, gleichfalls zur diesseitigen Kenntniß zu bringen.

III. Die graphische Darstellung, einzelne Momente der Cultur-Tabellen betreffend.

Referent legte zwei ausgeführte Versuche dieser Art, eine Karte über den Abzug des Storches, und eine zweite über die Anzahl der stattgehabten Gewitter vor.

Die längere Erörterung des Gegenstandes führte zu dem Beschlusse, 7 derartige Karten, und zwar für die Beantwortungen der Fragen:

1. Wann mußte wegen Frostes die Ackerbestellung zuerst aufhören?
2. Wann konnte zuerst wieder geackert werden?
3. Wann kamen die Störche an?

4. Wann blüheten die Kirschen?

5. Wie viel Gewitter mit Donner und Blitz fanden statt?

6, Wann begann die Roggen-Erndte?

7. Wann traten die ersten Nachtfröste ein? *)

anfertigen und zwar die Karten ad 1, 2, 5 und 6 in einer solchen Anzahl herstellen zu lassen, daß den sämmtlichen landwirthschaftlichen Central-Vereinen ein Exemplar unentgeltlich mitgetheilt werden könne; was dann mit dem Bemerken geschehen soll, daß etwa gewünschte Vervielfältigungen derselben hier zu einem bestimmten billigen Preise besorgt werden würden.

IV. Die Immediat-Vorstellung eines Hamburger Bürgers, dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio mit der Aufforderung übersandt, sich über die darin gemachten Vorschläge zur Abhülfe des gegenwärtigen Nothstandes zu äußern.

Diese Vorschläge beziehen sich auf die Verwendung der sogenannten Träbern vom Bierbrauen, des isländischen Mooses, des Leinsamens, der Lein- und Rapskuchen zum Brodbacken.

Referent bemerkt: daß alle diese — bekanntlich schon mehrseitig in Vorschlag gebrachten — Zusätze dem Brod einen unangenehmen Geschmack mittheilen, und die fragliche Anleitung, diesem zu begegnen, weder neu noch in der Art geprüft erscheine, daß sie eine besondere Berücksichtigung verdiene. Das Haupt-Argument gegen dergleichen Projecte aber sei immer, daß wenn auch durch solche Zusätze ein gesundes und wohlfeileres Nahrungsmittel bereitet werden könnte, doch die Quantität der solchergestalt anzuwendenden Surrogate immer

*) Hierbei kam zur Sprache, im nächsten Jahre die Frage zu stellen: „Wann trat der letzte Nachtfrost im Frühjahre ein?“
Ferner:
„Wie stehen die Saaten?“
„Wie verlief die Blüthezeit des Roggens?“

viel zu gering sein würde, um auf das Ganze einen irgend merkbaren Einfluß auszuüben.

Collegium kann sich dieser Ansicht nur anschließen.

V. Der von dem General-Secretair überreichte gedruckte „Entwurf einer Agricultur-Statistik des Preußischen Staates,"

bezüglich dessen beschlossen wird, dem vorgeordneten Ministerio ein Exemplar vorzulegen.

VI. Der von dem Directorio des Münsterschen Vereins zur Verbesserung der Pferdezucht übersandte eilfte Jahres-Bericht des letzteren.

Aus dem Ganzen erhellt ein gedeihlicher Fortschritt der Pferdezucht; wie denn derselbe überhaupt in Westphalen und in Folge der von der Königlichen Remonte-Ankaufs-Commission eingeführten Ankäufe dreijähriger Pferde (welche, beiläufig bemerkt, eine noch grössere Anzahl umfassen würde, wenn nicht die Gewohnheit vorhanden wäre, die junge Zuzucht — mit weniger Ausnahme — schon nach zurückgelegtem zweiten Jahre in Gebrauch zu nehmen), besonders in den Kreisen Beckum, Warendorf, Wiedenbrück, Dortmund, Höxter, Warburg, Soest, Tecklenburg und Hamm hervortritt.

Collegium wird für diese interessante Mittheilung seine Erkenntlichkeit ausdrücken.

VII. Ein Schreiben des Maschinen-Fabrikanten R. Steimmig in Danzig, wodurch dieser dem Collegio den Vorschlag macht, die nach Ransome und Croskill mehrfach verbesserten Dreschmaschinen für diesseitige Rechnung anfertigen zu lassen und dieselben an ökonomische Vereine zur Prüfung und demnächstigen Versteigerung abzugeben.

Collegium befindet sich hierzu nicht in der Lage, wird indessen, in Anerkennung des Nutzens weiterer Verbreitung, wozu eine derartige Erwerbung Seitens der Vereine selbst allerdings beitragen kann, keinen Anstand nehmen, die Central-Vereine (mit Ausnahme deren zu Königsberg, Danzig und Gumbinnen) auf eine solche fördernde Maaßnahme und auf

des genannten Fabrikanten Bereitwilligkeit, für die Bezahlung einige Frist zu gewähren, aufmerksam zu machen.

VIII. Der von dem Zweigvereine der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft für die Kreise Fürstenthum, Cammin, und Belgard mitgetheilte Vortrag des Thierarztes Erdt über die Beschälanstalten, welchen Collegium seines interessanten Inhalts, namentlich des, besondere Beachtung verdienenden Theils wegen, welcher sich über die Nachtheile der bestehenden Sprungtermine verbreitet, zur Kenntniß des Herrn Oberstallmeisters zu bringen beschließt.

IX. Der hohen Orts, mit der Bitte der Unterstützung, eingereichte Plan einer Musterwirthschaft im Regierungs-Bezirk Arnsberg; vom vorgeordneten Ministerium zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

Referent spricht sich, bezüglich dieses Antrages, im Allgemeinen über das Unpraktische der Hervorrufung von zu Mustern für Andere bestimmten Beispielen mittelst extraordinärer Hülfsmittel aus.

Collegium theilt einstimmig die Ansicht, daß es sich bei Musterwirthschaften wesentlich darum handle, daß nachahmungswerthe Verbesserungen durch practische Landwirthe auf die eigenen Kräfte basirt, ausgeführt würden, um den Nachbarwirthen zu zeigen, was durch rationellen Betrieb auch ohne fremde Beihülfe geleistet werden könne. Da übrigens das Collegium im Besonderen nicht im Stande ist, die Verhältnisse und namentlich die Nützlichkeit des Projects und die Angemessenheit seiner Förderung genügend zu beurtheilen: so wird dasselbe zuvor die gutachtliche Aeußerung der Landes-Cultur-Gesellschaft zu Arnsberg darüber einholen.

X. Der von der Königlichen Regierung zu Bromberg in Betreff der Unterstützung bäuerlicher Musterwirthschaften im dortigen Regierungs-Bezirk erstattete Bericht, nebst der diesem beigefügten Aeußerung des Herrn Oberpräsidenten von Beurmann; dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur gut-

achtlichen Aeußerung über die Angemessenheit der zu genanntem Zwecke im vorigen Jahre gewährten Geldmittel vorgelegt:

Auf den ausführlichen Vortrag und eine längere vielseitige Discussion wurde beschlossen, dem hohen Ministerio des Collegiums Einverständniß zu erkennen zu geben:

1. mit den von dem Herrn Oberpräsidenten entwickelten Ansichten hinsichtlich des Zwecks der Musterwirthschaften, welcher jedenfalls besser erreicht werden möchte, wenn dieselben in verschiedenen Gegenden einzeln, als an einem Orte oder in engerem Bezirke in größerer Anzahl eingerichtet würden.

2. Mit dem Urtheil des Herrn Oberpräsidenten über die ausgeführte kostbare Melioration eines Bruchs von 7 Morgen.

Eine Maaßregel, deren Kosten sich pro Morgen auf fast 50 Thlr. belaufen, kann in einer Gegend, wo der Bodenwerth und die Producten-Verwerthung noch keine höhere Stufe beschritten hat, als dort, nicht füglich als ein nachahmungswerthes Beispiel aufgestellt werden. Mit demselben Geldbetrage hätten wahrscheinlich andere rentablere Verbesserungen bewerkstelligt werden können.

Das schriftlich gefaßte Votum des abwesenden Correferenten und das specielle Durchgehen der einzelnen Punkte des Berichts auch Seitens des Referenten, ergaben außerdem manche einzelne Bemerkungen, von welchen des hohen Ministeriums weiserem Ermessen noch besonders hingegeben werden sollen:

3. die über die Unangemessenheit der mehrfach stattgefundenen namhaften Verausgabungen für Vermessung und Kartirung der Wirthschafts-Pläne und für die Einrichtung der Musterwirthschaft selbst, so wie:

4. der hier im Allgemeinen wiederholt lautgewordene Wunsch des Collegiums: daß bei Bewilligung der Unterstützungen zur Einrichtung von bäuerlichen Musterwirthschaften, immer mehr darauf gehalten werden möge, dieselben nur in Form eines zinslosen, nach Vollendung der Einrichtung ratenweise rückzahlbaren Darlehns eintreten zu lassen, wobei immerhin vorbehalten bleiben könne, einen Theil des Darlehns bei besonderer Auszeichnung des Wirths als Prämie zu erlassen.

Durch allgemeinere Anwendung eines derartigen Grundsatzes würde einestheils gerade die schwache und angreifbarste Seite der nur auf Subventionen basirten Musterwirthschaften entfernt, anderntheils eine fortdauernd ergiebige Quelle für fernere Unterstützungen aus den zurückkehrenden Darlehnen gebildet werden können.

XI. Der Antrag des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz, auf Erwirkung derjenigen 31 Friedr.d'or, welche zu dem von derselben auszusetzenden Preise für die beste Schrift über Züchtungs-Principien in der Schafzucht annoch fehlen,

dessen Befürwortung, in Anbetracht des Bedürfnisses eines gründlichen Lehrbuches über den genannten Gegenstand, und des, dieses beurkundenden, sehr namhaften Subscriptions-Ergebnisses im Vereine selbst, beschlossen wird.

XII. Das Schreiben des Gutsbesitzers Lüdersdorf zu Christoplack bei Labiau, womit dieser eine von ihm verfaßte „Uebersicht der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Labiauer Kreises" einsendet, und eine Anfrage wegen der Benutzung der Fischabgänge zum allgemeinen Besten macht.

Auf den Vorschlag des Referenten wird beschlossen:

1. die genannte inhaltreiche Uebersicht durch die Annalen zu veröffentlichen und die diesfällige Einwilligung des Herrn Verfassers einzuholen.

2. Demselben auf seine Anfrage zu erwidern: das Collegium halte hinsichtlich der Benutzung der Fischabgänge zur Düngung, deren Vermischung mit schneller austrocknenden Substanzen, wie Kalk und Gyps, auch Holz- und Torfasche, für rathsam. In Lithauen habe man sich (zu Ragnit und Heidekrug) bereits mit dem Gegenstande zu dem Zweck beschäftigt, die Fischreste zu einem kräftigen und leicht transportablen Dungstoff nutzbar zu machen.

XIII. Desselben Mittheilung über eine abnorme Kartoffelknollenbildung, nebst Proben dieser.

An den während des Winters in Mühlenspreu aufbewahrten Kartoffeln zeigten sich je ein, zwei und drei Tochterknollen, die 3 — 8 Augen trugen, wodurch der Einsender eine Vermehrung der letzteren erzielt zu haben vermeint.

Referent hatte diese Mittheilung dem Dr. Klotzsch in Schöneberg zur gefälligen Aeußerung übergeben. Dieser theilt in Folge eines mit den fraglichen Kartoffeln gemachten Pflanzungs-Versuches, die obige Ansicht nicht. Es entwickelten nur die Tochterknollen Augen und an den Mutterknollen zeigte sich kein einziges. Herr Klotzsch ist ferner der Meinung, daß die Tochterknollen sich zur Speise nicht eignen, weshalb denn die fragliche Methode der Aufbewahrung auch keine nutzbare Erfolge liefern dürfte, wenn man sie für die Frühcultur benutzen wollte. Eben so wenig sei durch diese Conservation der Kartoffeln eine Gehalts-Vermehrung an Stoffen zu erwarten, da die übersandten von ihm untersuchten Mutter- und Tochterknollen arm an Amylum, Eiweiß und Schleim befunden worden. — Die beste Aufbewahrungsart werde immer die sein, welche darauf hinzielt, die in der Peripherie der Knolle enthaltenen Knospen der Augen ruhend zu erhalten; einmal erwacht, seien dieselben der Verderbniß gar zu leicht ausgesetzt.

Es wird beschlossen: dem Einsender von obiger Aeußerung Kenntniß zu geben.

XIV. Das Schreiben des Directoriums des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster, mittelst dessen dieses die Anzeige macht, daß der Druck des Werkchens: „Kurze Anleitung zur Aufzucht der Pferde" bewirkt und dieselben bereits spedirt seien, zugleich auch die diesfällige Druckkosten-Berechnung einsendet.

Der General-Secretair wird mit der Vertheilung jener Schrift beauftragt.

XV. Die dem Landes-Oeconomie-Collegio von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Potsdam, zur Prüfung und eventuellen Befürwortung, überreichte Denkschrift der, zur We-

gutachtung mehrerer Vorschläge wegen Errichtung landwirthschaftlicher Lehranstalten ernannten Commission, betreffend die Ertheilung von Unterricht in der Landwirthschaft an der hiesigen Universität.

Es wird in derselben hervorgehoben, wie wünschenswerth es für die in Berlin Studirenden sowohl als auch für eine sehr große Zahl von jungen Männern, welche sich hier zu anderen Zwecken und in anderen Verhältnissen aufhalten, sein müsse, einen Ueberblick über die Lehren der Landwirthschaft in allen ihren Verzweigungen zu erhalten, und wie Berlin auch wohl geeignet sei, um jungen Leuten, welche ihr Fach bereits practisch kennen gelernt haben, Gelegenheit zu derjenigen theoretischen Ausbildung zu gewähren, welche mehr und mehr als unentbehrlich anerkannt werde, um den Fortschritten der Landwirthschaftswissenschaft mit Einsicht folgen zu können. Als Mittel für diesen Zweck wird nicht die Errichtung eines besonderen Instituts vorgeschlagen, wohl aber für nöthig erachtet, daß der Benutzung der vorhandenen Institute und Lehrkräfte in einer dem vorliegenden Zwecke entsprechenden Richtung der nöthige Centralpunkt in irgend einer Behörde oder Persönlichkeit gegeben werde.

Correferent erklärt sich in seinem schriftlich gefaßten Votum mit dem Vorschlag selbst völlig einverstanden, zweifelt aber, daß es gelingen werde eine ganz geeignete Persönlichkeit für den fraglichen Lehrstuhl zu finden, für welchen es nicht sowohl darauf ankomme, daß der Inhaber seine Doctrin ganz beherrsche, als daß er auch ein Mann von allgemeiner Bildung, und im Stande sei, seinen Vortrag nach den eigenthümlichen Bedürfnissen und Wünschen seiner gebildeten Zuhörer auf geistreiche und interessante Weise einzurichten.

Referent, und nicht minder das ganze Collegium, schließen sich gleichfalls der von der Commission ausgesprochenen Ansicht vollkommen an. Was aber die Ausführung des erst in seinen allgemeinsten Grundzügen hingeworfenen Planes betrifft: so erscheint der Versamm-

lung diese zunächst von der Erledigung des Geldpunctes bedingt zu werden.

Eine längere vielseitige Discussion führte zu dem Beschlusse:

Sr. Excellenz die Vorschläge der Potsdamer Commission sofort zur Kenntniß- und höheren Beschlußnahme vorzulegen.

XVI. Der Bericht der Direction des Central-Vereins der Provinz Sachsen an den Herrn Oberpräsidenten von Bonin in Betreff der pro 1847 beantragten Unterstützungen aus Staats-Fonds und deren Vertheilung; dem Landes-Oeconomie-Collegium von jener Direction mittelst Decrets-Abschrift abschriftlich mitgetheilt.

Der Vortrag und die längere Erörterung dieses Berichts bewegte sich in der Hauptsache um folgende Punkte:

1. die Form der Mittheilung und den Geschäftsgang mit dem genannten Vereine überhaupt;
2. die Modification der beantragten Geld-Bewilligungen;
3. die Mitwirkung des Vereins und des Herrn Oberpräsidenten bei deren Disposition.

ad 2 wurde beschlossen, daß, da seit dem diesseitigen Berichte über die den landwirthschaftlichen Vereinen der Provinz Sachsen zu bewilligenden Unterstützungen, die Sachlage sich in gewisser Beziehung, namentlich durch das, in verständiger Beachtung des obwaltenden Nothstandes, beschlossene Aufgeben des beabsichtigten Provinzial-Schaufestes geändert; dem Collegio die nunmehrige Ermäßigung der diesjährigen Geld-Bewilligung auf zusammen 850 Thlr., und zwar 650 Thlr. zu verschiedenen Prämien auf den Schaufesten ꝛc. der Zweigvereine, und 200 Thlr. zur Bestreitung der Geschäfte des Central-Vereins, excl. der einstweilen noch fortlaufenden Summe von 1000 Thlrn. zur Besoldung des Wiesenbaumeisters der Provinz und zur Beihülfe zu den auf die Erforschung der Anthrax-Krankheiten zu verwendenden Kosten, demnach im Ganzen auf den Betrag von 1850 Thlrn. gerechtfertigt erscheine.

Bei Beantragung dieser Summe wird Collegium des Herrn Ministers Excellenz zugleich anheimgeben, obige 650 Thlr.

für Prämien, der nothwendigen Beschleunigung ihrer Behändigung an die betreffenden Vereine wegen, für dieses Mal unmittelbar und ohne Einwirkung des Central-Vereins an dieselben übekweisen zu wollen.

ad 3 kann das Collegium für künftige Fälle der Ansicht des Central-Vereins nicht beitreten, welcher vermeint, mit den Zweig-Vereinen nur dann im guten Einvernehmen bleiben zu können, wenn die Unterstützungen so ausreichend bewilligt würden, daß allen Anträgen jener entsprochen werden könnte, oder wenn veranstaltet würde, die bewilligte Geldsumme unter alle Zweig-Vereine verhältnißmäßig zu vertheilen, oder endlich, wenn er von der Einwirkung auf diese Bewilligung ganz entbunden würde.

Die erstere Alternative ist, diesseitigen Ermessens, bei der Höhe der jährlich steigenden Anforderungen unzuläßig; die Zersplitterung in jährliche unbedeutende Summen unter alle Zweig-Vereine erscheint dem Collegium unzweckmäßig, weil die so verwandten Mittel dann wirkungslos verloren gehen möchten; von der Mitwirkung bei diesen Dispositionen endlich kann nach diesseitiger Meinung die Central-Direction nicht entbunden werden, ohne ihre Stellung aufzugeben, für welche sie mit einem bedeutenden Zuschusse zum Secretairs-Gehalte und mit einer Summe zum Geschäfts-Betriebe jährlich unterstützt wird, und in welcher sie eben den Vereinigungspunkt der Zweig-Vereine bilden soll. In ihr muß, nach des Collegiums Ansich, die vollkommenste Kenntniß von der mehrern oder mindern Tüchtigkeit der einzelnen Glieder, von deren Mitteln und von den Bedürfnissen der verschiedenen Gegenden wohnen, sie also, wenn sie ihre Bestimmung erfüllen will, muß das Collegium mit ihrem Rathe unterstützen und dasselbe auf die Richtung aufmerksam machen können, in welcher die Geldverwendungen am fruchtbringendsten zu werden versprechen. Sie wird sich hierzu auch sehr leicht in den Stand setzen können, wenn sie, wie es in einigen anderen Provinzen der Fall ist, die Vorsitzenden der Zweig-Vereine in ihr Directorium berufen oder wenig-

stens bei der Berathung über die Geldbewilligungen zuziehen wollte.

Collegium wird dem Herrn Minister anheimgeben:

der Direction, insofern Hochderselbe der obigen Ansicht beipflichtet, eine Eröffnung in deren Sinne zu machen,

was nicht ausschließen würde, daß Se. Excellenz, wenn Hochdieselben es angemessen fänden, in künftigen Jahren etwa jährlich 200 Thlr. aus dem landwirthschaftlichen Fonds zu kleinen Verwendungen im Interesse der Landwirthschaft zur Disposition des Herrn Oberpräsidenten von Bonin stellte. Collegium vermuthet, daß dies mit den Ansichten des Herrn Oberpräsidenten wohl übereinstimmen möchte und hält es bei der vom Central-Verein eingeschlagenen Richtung für die Beachtung der von demselben vielleicht übergangenen Interessen einzelner Zweig-Vereine für zweckmäßig.

Collegium wird daher Sr. Excellenz anheimgeben:

hierüber die Aeußerung des Herrn Oberpräsidenten von Bonin zu erfordern.

XVII. Ein Bericht des Directoriums des Zweig-Vereins der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft für die Districte Stolp, Rummelsburg und Schlawe, die Nothstands-Angelegenheit, die Einwirkung auf Ersparung von Saatkartoffeln, die Surrogirung dieser Frucht und die überhaupt in dieser Hinsicht förderlichen Vermittelungen betreffend.

Es geht aus diesem Berichte eine sehr erfreuliche Thätigkeit des genannten Vereins in der fraglichen Angelegenheit hervor. Das Directorium hat im Interesse derselben die sehr zweckdienliche Maaßnahme getroffen, den Verein in 38 Special-Districte zu theilen und jedem derselben einen zur Sache befähigten mit Vertrauen versehenen Commissarius vorzusetzen. Diese Commissarien haben vor allen, selbst in den von dem Ausfall der vorjährigen Kartoffelerndte am härtesten getroffenen Gegenden, für die Beischaffung des nöthigen Pflanzgutes Sorge zu tragen. Sehr viele Dominien haben an sämmtliche Einwohner ihrer Güter einige Loth großen Mairübensamen

zur Aussaat unentgeldlich vertheilt, um ein frühes Gemüse zu veranlassen. Auch die große Gartenmelde, Atriplex hortensis, ist, soweit Samen zu beschaffen war, in den Gärten angesäet worden, und liefert jetzt schon Gemüse. Zur ferneren Surrogirung von Kartoffeln sind alle Sorten Rüben, Kohlrabi, auch Bohnen empfohlen worden und haben, da das Beispiel der größeren Güter die Nützlichkeit des Anbaues schon vielfach documentirt hat, leicht Eingang gefunden.

Wie überall hier, so wird doch ganz besonders denjenigen Gegenden, wo die Kartoffeln im vergangenen Jahre total mißrathen und keine Gutsherren sind, der Uebelstand fühlbar, daß die wenigsten Arbeiter-Familien im Stande sind, auch die billigeren Kartoffelpreise — dieselben sind kaum jemals auf 1 Thlr. gestiegen — zu bezahlen. Trotz allen Beistandes und aller Hülfe, welche der Verein bis dahin geleistet, bedünkt es demselben ein unabweisbares Bedürfniß auch für diese Kreise: daß der Staat durch lohnende Arbeit zu Chausseen, Wegebesserungen, Entwässerungen ꝛc. auf das Schleunigste Arbeits-Verdienst schaffe, und wird deshalb gegen das Collegium die Bitte ausgesprochen, sich hierfür höheren Orts verwenden zu wollen. —

Je aufrichtigere Anerkennung das Collegium den ehrenhaften Bestrebungen und Leistungen des Vereins und seines Vorstandes zollet, desto mehr muß es bedauern, zur Gewährung des obigen Wunsches vermöge seiner Stellung nichts beitragen zu können.

XVIII. Eine Mittheilung des vorgeordneten Ministeriums in Betreff der von dem Rentier Bistinguen zu Bethune in Frankreich angewandten Kartoffel-Pflanzungsmethode.

Genannter Herr hat im vorigen Jahre auf ein und demselben Felde drei Kartoffelerndten erzielt, indem er zertheilte Kartoffeln auf gewöhnliche Weise — 4 Zoll tief! — pflanzte, hiernächst die Zwischenreihen mit Kartoffeln besetzte, und, wenn die zuerst ausgelegten Kartoffeln, im Juli, abgeerndtet worden, hier nochmals eine Pflanzung machte. Die erste Pflan-

zung ward mit vollem Dünger, die dritte Pflanzung mit halbem Dunge obenaufgedüngt.

In dem Begleitschreiben stellt hohes Ministerium die Veranlassung derartiger Pflanzungsversuche, was vielleicht in Betreff des Obenaufdüngens der Kartoffeln unter Umständen rathsam sein könnte, anheim.

Referent glaubt, daß das Unpractische des Pflanzungs-Verfahrens selbst genügend auf der Hand liege. Dasselbe sei übrigens nicht neu und ein ähnliches, in seiner Art jedenfalls zweckmäßigeres, bereits früher von dem Gärtner Masson im Experimentirgarten der Garten-Bau-Gesellschaft zu Paris angewandt worden. Dieser habe nämlich Kartoffeln in den ersten Tagen des Septembers ausgelegt, sie zur Zeit der Reife und des eintretenden Frostes mit Laub bedeckt und im Mai nächsten Jahres geerndtet, dann von Neuem vorjährige Kartoffeln, welche im August herausgenommen worden, gepflanzt, und gegen Ende dieses Monats eine dritte Pflanzung auf dieselbe Stelle gemacht, welche noch im December desselben Jahres ausgewachsene Kartoffeln lieferten.

Das in Bethune angewandte Ueberdüngen der Kartoffeln sei auch in Deutschland keineswegs eine unbekannte Sache. Als Bedingungen des Erfolgs würden genannt: ein nicht schwerer, feuchter Boden, sondern ein mehr leichtes Land und eine nicht zu trockne Witterung.

Collegium beschließt, auf den Vorschlag des Referenten, den practischen Werth des Obenaufdüngens der Kartoffeln mittelst vergleichender Versuche in Frankenfelde näher feststellen zu lassen.

XIX. Der Jahres-Bericht über die Verhandlungen und Erfolge des Rybnicker Vereins für Land- und Forstwirthschaft, Industrie und Hebung der Arbeiter-Classen im zweiten Jahre seines Bestehens 1846.

Es erhellt aus demselben, daß die Institute der Thierschau und Gewerbe-Ausstellung steigende Theilnahme finden und daß dem Gedeihen der übrigen Vorwürfe der Vereinsthä-

tigkeit nur der Mangel einer hinreichend materiellen Unterstützung derselben Seitens der Mitglieder selbst Abbruch thut.

XX. Ein Bericht des Königl. Landraths im Kreise Adenau,

welcher erfreuliche Nachrichten enthält, in welcher Art und Weise Gemeinden und Regierung gemeinsam, mittelst Aufbietung eigener Kräfte — Darbietung von Unterstützungen und Vorschüssen (an Materialien) und durch Anweisung von Arbeit eine fernere Steigerung der Noth — die jetzt in beruhigender Abnahme ist — abgewendet haben.

XXI. Einige, von dem Referenten vorgelegte, Notizen über das in mehreren Landesgegenden beobachtete Eintrocknen der Roggenähren.

Aus genauen Untersuchungen hat sich ergeben, daß die Ursache dieser Erscheinung, eine kleine, in dem vorletzten Stengelgliede aufgefundene — vielleicht dem Cephus pygmaeus, der zuweilen dem Weizen schadet, angehörende — Made, daß aber weder für Quantität noch Qualität der diesjährigen Roggen-Erndte etwas zu befürchten sei.

XXII. Ein unter der Adresse des Präsidenten eingegangenes Bittschreiben des Vorstandes des Bienenzucht-Vereins zu Koppitz bei Grottkau in Schlesien an vorgeordnetes Ministerium, wegen Gewährung der Mittel zur Hebung der Bienencultur.

Referent kommt dem Zwecke der Vorlage nach, indem er deren Inhalt kurz referirt, dessen interessantester Theil die Aufführung der Dzierzonschen Verbesserung des Imkereiwesens bildet, unter welchen namentlich die Maaßregel der Ausfüllung aller neuen Bienenwohnungen mit Wachstafeln neu und beachtungswerth erscheint.

Bevor das Schreiben an die genannte hohe Behörde befördert werden wird, soll das demselben nicht beigefügte Dzierzonsche Bienen-Buch, um dessen Prüfung es sich besonders handelt, von dem Einsender erbeten werden.

XXIII. Der, durch den Vereins-Secretair Jühlke in Eldena vorgelegte „Jahres-Bericht des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.“

Referent bemerkt, daß dieser Bericht von einer erfreulichen Entwickelung des Vereins zeuge. Derselbe verfolge die ersprießliche Tendenz, die landwirthschaftliche Gärtnerei in Aufnahme zu bringen. Eine Provinzial-Baumschule sei gegründet und dadurch die Aussicht eröffnet, die Aufnahme des Garten-Obstbaues mittelst Lieferung von Materialien zu bewirken. Von den einzelnen Mittheilungen sei die über den Putbuser Küchengarten vorzugsweise interessant. Referent erinnere sich nicht, je einen zweckmäßiger eingerichteten, vollständiger ausgestatteten, und zugleich anmuthigeren Garten seiner Art gesehen zu haben.

Collegium beschließt: seinen Dank in anerkennender Weise auszudrücken.

XXIV. Die Mittheilung des Fabrikbesitzers F. Didier in Podejuch bei Stettin, in Betreff seiner Erfindung, mit einer Mischung von Torfasche und Kalk sehr gute dauerhafte Estriche billig herzustellen und mittelst derselben Mischung dem Wuchern des Hausschwammes entgegenzutreten.

Referent berichtet über den günstigen Erfolg eines mit der Herstellung dieses Estrichs gemachten Versuchs.

Zu 100 Q.-Fuß Bodenfläche wurde 1 Scheffel Kalk und 9 Scheffel ausgesiebte Torfasche verwendet. Der Arbeitslohn betrug . . . . . 10 Sgr.
der Werth des Kalkes . . . . . 10 „
Summa der Kosten = 20 Sgr.

Der Q.-Fuß dieses Estrichs kostete mithin $2\frac{2}{5}$ Pf., während der Q.-Fuß Gyps-Estrich bei dem sehr billigen Preise von 3 Sgr. 9 Pf. für den Scheffel Gyps, 9 Pf. kostet und anscheinend keine bessere Dienste leistet.

Auf den Vorschlag des Referenten wird beschlossen: Herrn Didier für die Mittheilung seiner Erfindung zu danken und letzteres durch die Annalen zu veröffentlichen.

XXV. Die Hagelversicherungsfrage betreffend.

Referent legte ein vollständiges Tableau des wesentlichsten Inhalts der, auf Veranlassung des Collegiums Seitens der landwirthschaftlichen Vereine bis dahin eingegangenen Aeußerungen über diesen Gegenstand vor, und bemerkte hierzu Folgendes:

Von den Berichterstattern sprechen sich sechs und zwar: der Verein für Rheinpreußen und die 6. Local-Abtheilung dieses Vereins, der Paderbornsche Haupt-Verein, die Ostpreußische Centralstelle und die Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe, so wie endlich der Herr Oberpräsident der Provinz Posen, für Gegenseitigkeit aus. Dagegen wünscht der landwirthschaftliche Haupt-Verein zu Münster fixe jährliche Beiträge und, wenn diese nicht ausreichen, Nachschüsse; zwei Stellen aber: die 4. Local-Abtheilung des Vereins für Rheinpreußen und die märkische öconomische Gesellschaft feste Prämien.

Sämmtliche Berichte, welche sich über die Hagel-Versicherungen weiter verbreiten, erkennen die Zweckmäßigkeit der von dem Collegio aufgestellten Gesichtspunkte an; bringen aber zugleich sehr empfehlenswerthe Zusätze in Vorschlag. Nur der Vorstand der märkischen öconomischen Gesellschaft zu Potsdam ist der Ansicht, daß die Statuten der Brandenburg-Schwedter Gesellschaft — welche sogar noch eine Entschädigung für $\frac{1}{15}$ vorschreiben — allen Anforderungen des Herrn von Schwarz vollkommen genügen, insofern dieselben practisch und daher zulässig seien. — Unter allen Provinzen scheint die Rheinprovinz am wenigsten von Hagelschäden betroffen zu werden und ist namentlich im Bereiche des landwirthschaftlichen Vereins zu Duisburg seit langen Jahren kein erheblicher Hagelschlag vorgekommen. Es ist deshalb natürlich, daß in mehreren Theilen dieser Provinz, die Neigung, seine Früchte gegen Hagelschäden zu versichern, nicht sehr groß ist, wozu auch der so sehr getheilte Grundbesitz das Seinige beitragen mag. — Die meisten Geschäfte in dieser Beziehung scheint dort bis jetzt die Alliance rurale zu machen.

In Westphalen ist eine Provinzial-Anstalt, welche von 1835 bis 1842 existirt hat, wegen mangelhafter Einrichtung untergegangen. In neuerer Zeit hat dort die Erfurter Gesellschaft *), wegen ihrer soliden Grundsätze und tüchtigen Geschäftsführung, Terrain gewonnen.

In Sachsen wird hauptsächlich bei der neuen Berliner Gesellschaft versichert; da aber über die Höhe der Beiträge und über die Mangelhaftigkeit des Statuts geklagt wird, so wendet man sich mehr und mehr der Erfurter zu.

In der Provinz Brandenburg versichert man hauptsächlich bei der Schwedter Gesellschaft, als deren Mängel von anderer Seite die Unzweckmäßigkeit des Abschätzungsmodus, die Versicherung zu kleiner Parzellen, die dadurch entstehende Höhe des Beitrags ꝛc. hervorgehoben werden.

Die Provinz Schlesien bedient sich der Berliner Gesellschaft.

Vorpommern hat seit 1841 seine eigene Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

In Preußen, wo man der Ansicht des Collegiums in allen Punkten beitritt, bereitet man ein Institut vor, welches die ganze Provinz umfassen soll. —

Ueberschaut Referent die verschiedenen Statuten und Vorschläge für Errichtung der in Rede stehenden Gesellschaften: so erscheint ihm die auf Gegenseitigkeit gegründete Hagelschaden-Versicherungs-Anstalt in Erfurt als die, den landwirthschaftlichen Verhältnissen am meisten entsprechende, wenngleich diese Meinung nicht ausschließt, daß Referent sie noch mancher Verbesserung für fähig halte. Sie verbindet auf zweckmäßige Weise das Princip fester Prämien mit der Gegenseitigkeit und während sie für gewöhnlich resp. $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{0}{0}$ einfordert, darf der höchste Satz der etwa erforderlichen Nachzahlung die bereits in demselben Jahre gezahlte Prämien-Summe nicht übersteigen. Sie läßt sämmtliche Interessenten an der Dividende Theil nehmen, sammelt einen angemessenen Reserve-Fonds und

*) Welche zur Zeit des diesseitigen Circular-Erlasses noch nicht bestand.

hat sehr empfehlenswerthe Regeln für die Taxation aufgestellt. Tritt bei übermäßig großen und häufigen Schäden der Fall ein, daß durch das Einfordern der ganzen Nachschuß-Beiträge und die Verwendung des Hülfsfonds dennoch die ganze Ausgabe nicht gedeckt werden könnte, so wird das Fehlende pro rata an den während des ganzen Jahres zu zahlenden Entschädigungen gekürzt.

Als natürliche Folge dieser zweckmäßigen Einrichtungen ist am Schlusse des zweiten Gesellschafts-Jahres die Zahl der Theilnehmer von 902 auf 2413 und die Versicherungs-Summe von 1,169,360 Thlr. auf 2,716,150 Thlr. gestiegen. Es war bei einer Einzahlung von $\frac{1}{2}$ % für Halm- und Hülsen-Früchte und 1 % für Oel- und Handels-Gewächse möglich, nach Deckung sämmtlicher Schäden von jedem Thaler der eingezahlten Prämien 66 % oder 19 Sgr. 9 Pf. als Dividende zurück zu vergüten.

Referent bemerkt schließlich: daß die Gesellschaft dem Collegio die Bitte vorgetragen habe, die landwirthschaftlichen Vereine, mittelst Communicirung ihrer Statuten, auf sie aufmerksam zu machen, Referent, an seinem Theile, stimmt für die Erfüllung dieses Anliegens, und das Collegium erklärt sich damit einverstanden.

XXVI. Der Antrag eines Gutsbesitzers im Regierungs-Bezirk Frankfurt auf Erhebung der von ihm zu errichtenden Haspel-Anstalt zu einer Central-Seidenhaspel-Anstalt für genannten Bezirk.

Collegium, das Bedürfniß einer tüchtigen Haspel-Anstalt für den Seiden-Producenten in der Neumark anerkennend, wird dem Antragsteller anheimgeben, nach Ablauf der diesjährigen Haspel-Periode hierher einen näheren Bericht über die Einrichtung und die Leistungen seines Unternehmens unter Beifügung von Proben gehaspelter Seide mit Aufführung der Käufer und der Preise dieser, zu erstatten, um hiernach die Zulässigkeit der erbetenen Begünstigung ermessen zu können.

XXVII. Das Schreiben des Grafen Burghauß, womit dieser den ihm mitgetheilten „Sechsten Jah-

res-Bericht der Irischen Gesellschaft zur Beförderung des Flachsbaues" zurücksendet.

Es wird von dem Briefsteller der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möchte einen Theil der Vortheile für das Vaterland zu erringen, welche jene Gesellschaft in Irland gegründet hat, und zugleich eine Anfrage wegen der Verdeutschung ihres obigen Berichts und dessen Verbreitung gemacht,

in Gemäßheit deren der General-Secretair beauftragt wird, über das eventuelle Vorhandensein dieser Uebertragung Erkundigungen einzuziehen und in dem Falle, daß selbige nicht erschienen sei, eine auszugsweise Uebersetzung des Berichts zu bewerkstelligen.

Beiläufig wurde des in diesem Bericht erzählten interessanten Factums gedacht, daß es in Irland durch die Düngung des Flachslandes mit dem Wasser aus den Röstegruben möglich geworden sei, statt nach Verlauf von 14, schon nach 3 Jahren wiederum Lein auf eine und dieselbe Stelle zu bringen.

XXVIII. Eine Eingabe des Oeconomen Stenzler, dermalen in Klopschen, die Kenntnißnahme der Flachs-Wirthschaft zu Simmenau betreffend.

Die Ausführung dieses Vorhabens wird Collegium, da eine solche Kenntniß dem Antragsteller für den Zweck seiner Anwesenheit in Schlesien sehr ersprießlich sein wird, gern unterstützen, zu diesem Ende den Herrn Baron von Lüttwitz ersuchen, denselben vertrauensvoll aufzunehmen und ihm zu seiner Ausbildung behülflich zu sein, ihm auch die Reisekosten ersetzen.

XXIX. Die Erwiderung der General-Direction der Seehandlungs-Societät auf das diesseitige Ersuchen wegen Besorgung Rigaer Säeleinsamens.

Wegen hier eingegangener fernerer Bestellungen soll die genannte Societät gebeten werden, außer dem für das Collegium bestimmten einen Wispel noch weitere zwei Wispel bestellen zu wollen.

XXX. Die von dem General-Secretair vorge-

legte Erwiderung des Herrn Kriegsraths von Hattorf in Hannover auf die dieſſeitige Anfrage wegen der Ergebniſſe dort angeſtellter comparativer Verſuche des Flachs-Anbaues.

Es wurde hiernach bei dieſen Verſuchen eine Vergleichung bezweckt:

a. der Ergebniſſe von Flachs, je nachdem ſolche erſt nach erlangter befriedigender Samenreife, oder aber:

b. vor ſolcher aufgezogen wurde, und zwar im letztern Fall in der Regel, beim Beginn gelblicher Verfärbung.

Die Verſuche wurden auf von Hattorf's Veranlaſſung durch mehrere geeignete Landwirthe — meiſtens bäuerliche — und zwar wegen, der vielen Mühen und beſchwerenden Weitläuftigkeiten, denen ſie ſich unterziehen mußten, wenn ſie den verlangten Wahrnehmungen nachkommen wollten *) gegen eine Vergütung angeſtellt. „Trotz dieſer letzteren — bemerkt Herr von Hattorf — mochte aber nur ein Theil der für die Verſuche ausgewählten Landwirthe ſich für deren Ausführung beſtimmen, ſo daß die Zahl jener in der Durchführung eine geringere wurde, als man ſie urſprünglich beabſichtigt und eingeleitet hatte. Außerdem fiel noch die Ausdehnung auf eine Vergleichung der resp. in voller Samenreife oder aber vor ſolcher aufgezogenen Flachs-Erndten für einen Theil der Verſuche aus dem Anlaß weg, weil Lagerung oder ſonſtige Umſtände zu einem Aufziehen des Flachſes von dem ganzen Verſuchsacker vor der Samenreife bewogen hatten. Daher die

*) Jeder Concurrirende mußte: 1. nicht unter einem vollen Morgen drei Jahre hintereinander mit Flachs bebauen, 2. davon die eine Hälfte mit heimiſchem, die andere Hälfte mit Rigaer Lein ganz gleichzeitig und gleichmäßig beſtellen und pflegen; 3. von jeder ſolchen Hälfte aber wiederum die eine Hälfte nicht früher, als mit Eintritt voller Samenreife, die andere Hälfte dagegen in der ſonſt üblichen Periode eben beginnender gelblicher Verfärbung aufziehen, auch 4. das Ergebniß von jeder Abtheilung und Unterabtheilung abgeſondert halten und behandeln; 5. vor Allem aber genaueſte Vermerkung mit bienſamen Zubemerkungen aufnehmen und einliefern neben Flachs- und Samenproben.

größere Zahl der in der übersandten Uebersicht der Versuchs-Ergebnisse aufgeführten Vergleichstellungen der Erträge aus inländischem und resp. aus russischem Lein, als die des in oder resp. vor Samenreife aufgezogenen (abgeerndteten) Flachses."

Die Versuche wurden in jedem der in die Uebersicht aufgenommenen Fälle von demselben Flachsbauer 3 Jahre hinter einander — und zwar 1837, 38 und 39 wiederholt. Diese Jahre waren insofern besonders ungünstig getroffen, als in ersteren beiden sehr allgemein in dortiger Umgegend, wegen zu unrechter Zeit eingetretener anhaltender Dürrhitze, fast gänzliche Flachs-Mißerndten gemacht wurden. Im Allgemeinen treten aus den Versuchen die durchschnittlichen Ergebnisse hervor, daß der aus dem Rigaer Lein erzogene Flachs etwas länger und das daraus gewonnene Reinproduct (gehechelter Flachs) werthvoller war, als das aus heimischem. Freilich ist hier die Verschiedenheit der Samen-Qualität sehr zu berücksichtigen. Immer und ohne Zweifel noch länger hin, wird indessen von vielen practischen Landwirthen nach wirklich ihnen vorliegenden langjährigen eigenen (oder wenigstens der Hausfrauen) Erfahrungen der Satz aufgestellt werden: man stehe am Ende doch bei öfterm Ankauf s. g. Rigaer Leins zur Aussaat sich am besten!

„Ich möchte" — fährt Herr von Hattorf fort — „auch keinesweges behaupten, dies sei Irrthum, bin vielmehr der Meinung, die Sache müsse noch weiter durch vielseitige Versuche erprobt werden; so viel aber halte ich ausgemacht, daß in den meisten Fällen die Ansichten jener Herren auf vollkommenem Grunde ruhen. Sehr selten nur fanden wirklich in den Fällen des Flachsbaues bei Verwendung inländischen Saatbaues die Bedingungen vereint statt, welche durchschnittlich das bessere Gedeihen der Flachs-Erndten sichern, nämlich: a. genügende Reife und Vollkommenheit des Samens; b. dessen für die Aussaat angemessenstes Alter neben guter Bewahrung; c. hinreichend oftmaliger Wechsel des Samens aus geeigneten Orten; d. sonstige Erfordernisse für die Gewinnung guten

Saatleins, während bei dem Rigaer Lein, wo nicht Betrug eintritt, diese Bedingungen in den meisten Fällen sich vereinigt finden.

Aufmerksame erfahrene tüchtige Landwirthe sind bei uns schon zu der Ueberzeugung gekommen, daß zur Erfüllung auch der Bedingung sub c. es nicht des Herbeiholens aus so weiter Ferne bedarf wie die Russischen Ostsee-Provinzen, sondern daß aus geeigneten auch inländischen Gegenden, sofern nur auch die Bedingungen a. b. c. vorhanden sind, die Beziehung des Saatleins ihnen nicht minder vortheilhaft sei."

Obiger Vortrag veranlaßte den Professor Magnus zu dem Vorschlage: die nähere Erforschung auf dem Wege einer Preisaufgabe zu versuchen, deren Lösung er an seinem Theile vorzugsweise von comparativen Anbau-Versuchen, weniger von der Anwendung chemischer und mikroscopischer Untersuchungen erwarten möchte.

Referent erbot sich, den Entwurf einer solchen Preisaufgabe zu concipiren, welche dann im Collegio berathen und festgestellt werden soll.

Acht und funfzigste Sitzung
Den 25. September 1847.

I. Der Präsident eröffnete die heutige Sitzung mit der Beantragung eines Schreibens an das abwesende Mitglied, Hauptmann von Wulffen, und bezeichnete den Inhalt desselben zu Einem Theile: in dem Ausdrucke aufrichtigen Dankes für das dem Collegio zunächst dargebrachte Geschenk der mit so viel Geist und Ausdauer vollendeten Arbeit: „Methodik zur Berechnung der Feldsysteme" — in welcher der Verfasser, als Begründer der Lehre der Statik des Landbaues, derselben nunmehr auch eine bestimmte Richtung auf das practische Verfahren angewiesen habe, — zu anderem Theile: in dem Ausspruche des so angelegent-

lichen als vertrauensvollen Wunsches, dem Collegio seine, augenblicklich aus Gesundheits-Rücksichten versagte, persönliche Theilnahme, auch fernerhin mindestens so oft als möglich zu gönnen, demselben in wichtigeren Dingen den Recurs auf sein gereiftes Urtheil, seine bewährte Erfahrung und seine geistvolle Auffassung nicht versagen und jedenfalls es des moralischen Gewichtes seines hochgeachteten Namens nicht berauben zu wollen.

Es wurde hierauf vorgetragen:

II. Der bereits ältere Bericht des Vorstandes landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen über die Abhülfe des stattgefundenen Nothstandes durch die dortigen Special-Vereine.

Dieser Bericht enthält viel Erfreuliches. Die getroffenen Maaßregeln sind so patriotisch als verständig und der Zweck derselben ist in wirksamer Weise erreicht worden. Von ersteren hob der Referent namentlich hervor: die unentgeltliche Beschaffung von Saatkartoffeln an Bedürftige (zu Cölsa, Löbnitz ꝛc.); Ankauf von Flachs (zum Verspinnen) und Federn (zum Reissen), Unterstützung der Aermeren mit Brenn-Material (zu Lemsel); Speisung der Armen im Winter, Empfehlung der jungen Luzerne, des Rapses, der Mai- und Wasserrüben als Gemüse (zu Nordhausen); unentgeltliche Verabreichung von Brodkorn oder Verkauf desselben zu ermäßigten Preisen (zu Sangerhausen, Seehausen ꝛc.); Beschaffung reichlicher Arbeit, Arbeit zu höheren Löhnen (zu Seehausen); Gründung von Lagerungsplätzen der zu erübrigenden Kartoffeln und Brodkörner im Bereiche des Kreises (Weissenfels) ꝛc. Dabei ist die Aufnahme der Bestände vielfach in Anregung gekommen und endlich der gemeinsame Wunsch ausgesprochen: daß eine dergleichen Aufnahme des vorräthigen Brodkorns und der Kartoffel-Bestände veranlaßt, und ferner zunächst jeder Ort, nächstdem aber auch jeder Preis für die Beschaffung seines Bedarfs zu sorgen veranlaßt werde.

Der seit Eingang obigen Berichts stattgefundene Zeitver-

lauf und günſtige Wechſel der Zuſtände hat inzwiſchen die Dringlichkeit der Ausführung dieſer Maaßregeln aufgehoben.

III. Ein Schreiben des Herrn Oberpräſidenten von Beurmann in Poſen, die hohe Miniſterial-Verfügung vom 8. Mai 1845, wegen der dieſſeitigen Correſpondenz mit den landwirthſchaftlichen Vereinen dortiger Provinz betreffend.

Der Herr Oberpräſident ſtellt dem Collegio, unter Rückweiſung auf den obigen Erlaß, anheim, die directe Correſpondenz mit den dortigen einzelnen Vereinen ganz aufzugeben und künftig alle Mittheilungen ohne Ausnahme an ihn zu richten, indem die factiſche Wirkſamkeit und Exiſtenz jener mehrfach respective in Zweifel ſtehe oder aufgehört habe.

Auf Grund des Vortrages wird beſchloſſen, dem Herrn Oberpräſidenten zu erwidern: daß der angezogene Erlaß das Collegium anweiſe, in ſolchen Fällen, in welchen daſſelbe in anderen Provinzen mit den landwirthſchaftlichen Central-Vereinen ſich in Verbindung ſetzen würde, ſich hinſichtlich der Provinz Poſen an den Herrn Oberpräſidenten zu wenden.

Wie dieſe Beſtimmung alſo die unmittelbare Communication mit den einzelnen Vereinen in ſolchen Fällen, in welchen das Collegium auch in anderen Provinzen mit den Special-Societäten unmittelbar zu correſpondiren pflege, nicht ausſchließe und daſſelbe daher in vorkommenden Fällen kein Bedenken habe tragen können, einzelne Anfragen dortiger Vereine direct zu beantworten oder über gewiſſe Punkte Auskunft von ihnen zu erfordern. Sollte es dem Herrn Oberpräſidenten jedoch genehm ſein, in allen Fällen die Vermittelung zwiſchen dem Collegium und den Vereinen zu übernehmen: ſo ſei letzteres auch bereit, dieſen freilich umſtändlicheren Weg einzuſchlagen; und würden dann nur die einzelnen Vereine von demſelben anzuweiſen ſein, jederzeit ihre an das Collegium gerichteten Anfragen durch das Oberpräſidium hierher gelangen zu laſſen.

IV. Die Miniſterial-Verfügung, welche das Collegium benachrichtigt, daß demſelben in der Acker-

bauſchule zu Reifenſtein die Beſetzung von 5 Freiſtellen übertragen worden iſt, und mittelſt deren ihm zugleich eröffnet wird, daß es von den bei dem Miniſterium des Innern über die verſchiedenen aus Staats-Fonds unterſtützten Ackerbauſchulen eingehenden Berichten auf geeignete Weiſe Kenntniß erhalten ſoll, auch ermächtigt ſei, dieſe Ackerbauſchulen durch ſeine Mitglieder inſpiciren zu laſſen.

Collegium wird nunmehr den Vorſteher der genannten Ackerbauſchule erſuchen, ihm über die dermalige Beſetzung der fraglichen Stellen und wann dieſelben erledigt werden, Auskunft zu geben, da hier bereits ein Antrag auf Verleihung einer Freiſtelle eingegangen.

V. Eine Miniſterial-Verfügung, den Schneider-Crüger'ſchen Dünger betreffend.

Vortragender (der Präſident) hat auf ſeiner letzten amtlichen Reiſe nach Preußen Veranlaſſung genommen, ſich in perſönliche Kenntniß der Erfinder dieſes Düngers, ihres Verfahrens, ſeiner Anwendung und Ergebniſſe zu ſetzen, und wird ſich in ſeinem zu erſtattenden Berichte über das Geſehene ſpeciell äußern.

VI. Der Miniſterial-Erlaß in Betreff der Verbindung einer Ackerbauſchule mit der Stiftung Spitzings,

über welche Angelegenheit der Vortragende gleichfalls ſeine jüngſt an Ort und Stelle gewonnene Anſicht in ſeinem Reiſebericht niederlegen wird.

VII. Die Erwiderung des Herrn Oberpräſidenten von Beurmann auf das dieſſeitige Schreiben, betreffend die Ausführung des Geſetzes vom 28. Februar 1843 über die Benutzung der Privatflüſſe.

Der Herr Oberpräſident theilt mit: daß ihm von den landwirthſchaftlichen Vereinen der Provinz keine Materialien zu einer irgend entſprechenden Aeußerung über den in dem Circular vom 28. Februar 1845 beregten Gegenſtand zugegangen ſind. Mit Ausnahme des Vereins für den Kreis Wirſitz haben die übrigen Vereins-Vorſtände angezeigt, daß

noch gar keine oder nicht hinlänglich bedeutende Fälle ihnen bekannt geworden seien, durch welche ein sachgemäßes Urtheil über den fraglichen Gegenstand hätte erlangt werden können, und auch die Mittheilung des Wirsitzer Vereins läßt nur entnehmen, daß der Widerspruch der Müller gegen die Rieselungs-Anlagen wegen Entziehung des Wassers ein erhebliches Hinderniß und die Beseitigung desselben mit Weitläuftigkeiten verknüpft ist. Eine practische Erfahrung über die Anwendung des Gesetzes liegt auch hier nicht vor, indem die Sache noch nicht entschieden ist.

Referent bemerkte beim Vortrage: daß er die von ihm verheißene Relation in Veranlassung der über den fraglichen Gegenstand erbetenen Vereins-Berichte bereits in den nächsten Wochen vorzulegen hoffe.

VIII. Verschiedene Berichte über die Wiedererscheinung der Kartoffel-Krankheit.

Dieselbe erstreckt sich hiernach über die ganze Danziger und Elbinger Niederung, über die verschiedensten Gegenden Schlesiens und mehrere Kreise der Rheinprovinz (Solingen, Altenkirchen).

Referent machte beim Vortrage auf das Nachahmungswerthe der in Schlesien vielfach ergriffenen Maaßregeln einer Beschränkung des Kartoffelbaues und Substituirung der Runkeln-, Wrucken-Cultur ꝛc. aufmerksam. — Es wurde bemerkt, daß die Krankheit in diesem Jahre augenscheinlich ihren Weg von Osten nach Westen mache. — Im mittleren Deutschland — wo allerdings wegen der stattgefundenen Dürre auch nur eine mäßige Kartoffel-Erndte zu erwarten steht — ist von der Krankheit wenig oder gar nichts zu hören. Die Frühkartoffeln sind an vielen Orten ausgezeichnet gerathen; überall aber, wo Gewitterregen fielen, fällt die Erndte entschieden besser aus.

Die fraglichen Berichte werden, wie auch später noch einlaufende, dem Dr. Münter vorgelegt werden.

IX. Die Jahres-Berichte der landwirthschaftlichen Vereine: 1. des Meseritzer Kreises; 2. des Birnbaumer Kreises; 3. des landwirthschaftlichen

Vereines zu Bromberg; 4. des landwirthschaftlichen Vereins zu Inowraclaw, vorgelegt durch den Herrn Oberpräsidenten von Beurmann.

Nachdem Referent eine Uebersicht des Inhalts dieser, mannichfach interessanten Berichte gegeben, wird beschlossen, dieselben dem General-Secretair Behufs Benutzung für den Jahres-Bericht des Collegiums an vorgeordnetes Ministerium und für die Annalen vorzulegen.

X. Der Antrag des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Preußen auf Einräumung geeigneter Parzellen in und ausserhalb der Festungswerke in Königsberg zur Bepflanzung mit Maulbeerbäumen, dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

In Erwägung: daß das Fortkommen und Gedeihen des Maulbeerbaumes in der Provinz Preußen erfahrungsmäßig gesichert, und daß es auch dem Collegio wünschenswerth erscheint, durch größere Anpflanzungen von Bäumen solcher Art in der hierdurch anzubahnenden Seidenzucht einen Zuwachs der Erwerbsmittel für die Bevölkerung schon jetzt vorzubereiten — beschließt dasselbe: den fraglichen Antrag vom ökonomischen Standpunkt aus als berücksichtigungswerth zu bezeichnen.

XI. Das Schreiben des hiesigen Polizei-Präsidenten, welcher das Collegium um seine gutachtliche Aeußerung darüber ersucht, innerhalb welcher Grenze man annehmen könne, daß der Wassergehalt der Butter einem nicht vollständigen Entwässern nach der Waschung, nicht aber einer betrüglichen Gewichtsvermehrung zuzuschreiben ist.

Da hierüber, so weit dem Collegio bekannt ist, keine bestimmten Erfahrungen vorliegen: so beschließt dasselbe, die Antwort auf die vorgelegte Frage mittelst Versuche zu bewirken — zu deren Ausführung sich der Vorsitzende erbietet — und demnächst das Ergebniß mitzutheilen.

XII. Die Ministerial-Verfügung, wodurch das Collegium in Kenntniß gesetzt wird, daß die dies-

seits befürwortete Unterstützung zur Beförderung des Tabacks-Baues im Kreise Ahaus, zum Schlusse des laufenden Jahres auf die Verwendungen pro 1848 vorschußweise angewiesen werden soll,

welche Anzeige bei demnächstiger Berathung über die Verwendung der pro 1848 zu bewilligenden Unterstützungen ihre Berücksichtigung finden wird.

XIII. Der Plan zur Einrichtung einer bäuerlichen Musterwirthschaft im Kreise Angerburg, vom Directorio des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Lithauen zur Prüfung und mit dem Antrage auf Erwirkung eines in 5 Jahren zurückzuzahlenden Vorschuß-Kapitals an den designirten Musterwirth, E. Warlies in Mosdzehmen.

Referent spricht sich für die Gewährung dieses Anliegens, in Beziehung auf den vorgelegten Wirthschaftsplan aber folgendes Bedenken aus: nach demselben solle jährlich von dem Ackerlande des Warlies nicht nur der fünfte Theil gedüngt, sondern auch noch das im 5ten Schlage mit Gerste bestellte Land, überhaupt also $\frac{3}{10}$ des Ganzen gedüngt werden. Dies werde sich nur dann ausführen lassen, wenn die zu dem Grundstücke gehörigen Wiesen von vorzüglicher Beschaffenheit seien und wenn Gelegenheit vorhanden sei, die Dungmasse durch humose Substanzen, Moder oder Torferde zu vermehren.

Das Directorium soll ersucht werden, dieses Bedenken bei nochmaliger Prüfung der Oertlichkeit, in Erwägung zu nehmen.

XIV. Eine Schilderung der landwirthschaftlichen Zustände im Kreise Memel, vom dortigen Vereins-Secretair König auf Pangen, eingereicht durch die Ostpreußische landwirthschaftliche Centralstelle,

welche dem General-Secretair zur Benutzung übergeben und wofür dem Verfasser in anerkennender Weise gedankt werden soll.

XV. Der Bericht eines schlesischen Rittergut-

besitzers über den Ausfall der Kartoffel-Erndte in der dortigen Gegend.

Da Berichterstatter dem Collegio die von ihm, Behufs Abhülfe eines wiederkehrenden Nothstandes empfohlene Maaßregel des Verbots der Branntwein-Fabrication aus angekauften Kartoffeln der Prüfung übergeben will: so muß demselben erwiedert werden, daß dem Collegio hierauf, nach seinem amtlichen Wirkungskreise, ein unmittelbarer Einfluß nicht zustehe.

XVI. Der durch das Directorium des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster vorgelegte Wunsch des Beckumer landwirthschaftlichen Vereins um Erwirkung einer Beihülfe aus Staats-Fonds zu theilweisem Ersatze des durch den Ankauf und die Vertheilung von Saatkartoffeln im vorigen Jahre erlittenen Ausfalles.

Anerkennt Collegium einerseits die Wohlthat der fraglichen Verwendung vollkommen: so muß es andererseits doch Bedenken tragen, den beantragten Ersatz der verausgabten Summe aus Staats-Fonds zu befürworten, da das Bedürfniß sich fast in allen Theilen des Landes fühlbar gemacht hat, es also unbillig sein würde, einen einzelnen Kreis hierin zu bevorzugen, alle Gegenden aber, in welchen die wohlhabenderen Landwirthe die Bedürftigen in diesem Nothjahre mit Saatgut und Lebensmitteln oder Geld unterstützt haben, wegen Mangels an verfüglichen Mitteln nicht wohl in gleicher Weise bedacht werden könnten.

XVII. Die Aeußerung des Vorstandes der Landes-Cultur-Gesellschaft zu Arnsberg in Betreff der Anschaffung mehrerer Ackerwerkzeuge für den Kreisverein Hamm,

bei deren Vortrag gegen die Zweckmäßigkeit der Anschaffung der gewünschten Albanschen Säemaschine bemerkt wurde, daß dieselbe nur auf großen zusammenhängenden Ackerbreiten mit Vortheil zu gebrauchen sei und die kleineren Wirthe daher zu deren Acquirirung, auch wenn sie sie kennen zu lernen Ge-

legenheit hätten, nicht veranlaßt werden könnten. Die größeren Gutsbesitzer aber, für welche diese Maschine allein bestimmt sein könne, würden zu deren Anschaffung der Beihülfe des Staats wohl nicht bedürfen.

Diese Ansicht drang durch, und es ward daher beschlossen: dem Kreis-Verein zu Hamm zu melden, daß das Collegium aus obigem Motive, und in der Rücksicht, daß auch für die größeren Gutsbesitzer der Erfolg der Einführung jener Maschine zweifelhaft sein könne, für diese nur einen Beitrag aus Staatsmitteln zur Hälfte der Kosten befürworten könne.

XVIII. Der hohe Erlaß des vorgeordneten Ministeriums, mittelst dessen dem Collegio angezeigt wird, daß die demselben bereits im vorigen Jahre zur Bestreitung der ferneren Kosten für die Anstellung chemischer Versuche, Behufs Ermittelung derjenigen Substanzen, welche dem Boden durch das Wachsthum der Pflanzen entzogen werden, anderweit zugesicherten 2000 Thlr. nunmehr zur Disposition gestellt worden sind.

XIX. Ein Schreiben des Directoriums des Vereins für Aufstellung landwirthschaftlicher Maschinen in Magdeburg, in Betreff der Wolffschen Universalmühle.

Referent bemerkt: daß ein beigefügter Bericht über dort angestellte Mahlversuche mit Korn und Knochen sich nicht günstig für die fragliche Mühle ausspreche.

XX. Die Ministerial-Verfügung, mittelst deren das Collegium aufgefordert wird, das befriedigend ausgefallene Ergebniß der von dem Major von Arnim auf Neuensund, nach der Vorschrift des Apothekers Zeller zu Windischgerstten angestellten Versuche, Mehl aus gefrorenen Kartoffeln darzustellen, in geeigneter Art zu veröffentlichen.

Da durch obige Versuche der Kostenpunkt des Verfahrens noch nicht aufs Reine gebracht, auch keine ausreichende Kenntniß des Gewichts des aus einer bestimmten Menge von Kar-

toffeln erhaltenen Mehls gewonnen ist: so beschließt Collegium, die fragliche Methode auf diese Hauptpunkte, sowohl mit faulen als auch mit gesunden Kartoffeln, einer nochmaligen Prüfung, und zwar in Frankenfelde durch den Oberamtmann Dckel, unterziehen zu lassen.

XXI. Die Immediat-Vorstellung eines Arztes im Fürstenthum Reuß, in Betreff des von ihm erfundenen vorzüglichen, und gegen das gewöhnliche Brod circa um die Hälfte billigeren Brodgebäckes; dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio mit dem Ueberlassen mitgetheilt, mit dem Erfinder wegen der Zubereitungs-Art dieses Brodes in nähere Verbindung zu treten.

Collegium wird dies mit dem Bemerken thun, daß alle bisherigen Vorschriften zur Erzielung eines wohlfeileren Brodes nur bezweckt hätten, dasselbe schwer zu machen, so daß wenn nichts als Mehl zum Backen benutzt wurde, das größere Gewicht nur auf einem größeren Wassergehalt beruhte. Es sei indeß einleuchtend, daß hierdurch nichts gewonnen werde, und daß die größere Wohlfeilheit des Brodes nur dann segensreich und überhaupt nur von Nutzen sein könne, wenn die Nahrungsfähigkeit sich nicht in demselben Maaße als der Preis vermindere. Der Erfinder werde als Arzt am besten beurtheilen können, in wie weit dies bei seinem Back-Verfahren der Fall sei, und ersuche das Collegium, ihm zunächst hierüber eine nähere Auskunft zukommen zu lassen.

XXII. Ein Schreiben des Gutsbesitzers von Weiher auf Boschpol bei Ankerholz, womit dieser die zur Cultur-Tabelle des Lauenburger landwirthschaftlichen Vereins gehörigen Witterungs-Beobachtungen pro November 1846—Juni incl. 1847 übersendet.

Auf den in diesem Schreiben ausgesprochenen Wunsch, von Seiten des Colleziums ein normales Schema zur Aufzeichnung von Witterungs-Beobachtungen mit besonderer Berücksichtigung der für die Landwirthschaft bemerkenswerthesten Momente, aufgestellt zu erhalten, wird Collegium den Antragsteller mit den hier stattgefundenen Vorbereitungen eines all-

gemeinen meteorologiſchen Inſtituts für die geſammte Monarchie bekannt machen und die Zuſicherung ertheilen, ihm ein Exemplar von den Schematen mitzutheilen, welche Behufs Anſtellung dieſer generellen Witterungs-Beobachtungen gegenwärtig entworfen werden.

XXIII. Eine Mittheilung des Miniſteriums des Innern über die in Schleſien, zu Ober-Schwicklau und Pohlom, zufällig entdeckte Conſervation der Stärkemehl-Subſtanz eingegrubter Kartoffeln während eines Zeitraums von gegen 30 Jahren,

wodurch die bereits wiſſenſchaftlich erörterte Thatſache, daß in der Regel nur die ſchleimigen und ſaftigen Theile der Kartoffeln in faulige Gährung übergehen, beſtätigt und das Verkehrte der Beſeitigung verfaulter Kartoffeln recht ſchlagend argumentirt wird.

XXIV. Die vom vorgeordneten Miniſterio mitgetheilte Verfügung, die Bewilligung zinsfreier Darlehne von resp. dreihundert und zweihundert Thalern an die zu Muſterwirthen auserſehenen bäuerlichen Grundbeſitzer Schubert zu Stolzenfeld und Schulze Goercke zu Gayl unter den dieſſeits feſtgeſtellten Bedingungen betreffend,

bei deren Vortrage Referent ſich wiederholt über die Erſprießlichkeit der darlehnsweiſen Muſterwirthſchaft-Unterſtützung ausſpricht.

XXV. Der Miniſterial-Erlaß, mittelſt deſſen dem Collegio die, auf ſeinen Antrag erfolgte Ueberſendung der ſilbernen Medaille für Verdienſte um die Landwirthſchaft an den Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinſchen Oeconomie-Rath Jeppe angezeigt wird,

welcher nachrichtlich ad acta geht.

XXVI. Das Antwortſchreiben des Maſchinen-Fabrikanten Steimmig in Danzig, die größere Verbreitung der von ihm gefertigten Dreſchmaſchine betreffend,

aus welchem hervorgeht, daß derartige Maschinen sich mit jedem Jahre nicht nur in der Provinz Preußen, sondern auch in Polen trotz der dortigen billigen Arbeitskräfte mehr und mehr verbreiten. Steimmig zeigt zugleich an, daß er noch in diesem Herbste die Anfertigung der neuen Ackerwerkzeuge des Herrn Alsen auf Drewshof beginnen werde.

XXVII. Ein denselben Gegenstand und die excentrischen Universalmühlen betreffendes Schreiben der Haupt-Verwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe.

Die von dem Collegio in letzterer Beziehung gewünschte Auskunft wegen der Nützlichkeit und des Bezugs dergleichen Maschinen kann, was diese selbst anlangt, nicht entschieden zu deren Gunsten gegeben werden, da bis jetzt so verschiedene Urtheile laut geworden sind. Es haben sich vorzugsweise viele Stimmen gegen die Leistungen und deren Dauer beim Vermahlen des Getreides zu Mehl ausgesprochen, während die Zerkleinerung von Farbestoffen und Steinen gerühmt wird. — So viel dem Collegio bekannt geworden, können solche Universalmühlen hier in Berlin von dem Maschinen-Bauer Siegl bezogen werden.

XXVIII. Der Antrag desselben Vereins um Vermittelung der erforderlichen Unterstützung zur Errichtung einer Provinzial-Baumschule.

Vortragender setzt das besondere Bedürfniß einer Provinzial-Baumschule für Westpreußen, wohin jetzt bedeutende Massen edler Obststämme aus den mittleren Provinzen mit großen Kosten bezogen werden, sodann die von dem Vereine constatirte Befähigung des zur Einrichtung einer solchen Schule vorgeschlagenen dortigen Handelsgärtners Scholz, endlich die Beschränktheit der eigenen Mittel desselben zur Ausführung jener auseinander, und schlägt auf Grund dessen vor, vorgeordnetes Ministerium zu ersuchen: den ꝛc. Scholz durch die Haupt-Verwaltung des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Marienwerder und unter dessen Controlle, ein zins-

freies Darlehn von 600 Thlr. auf 6 Jahre aus dem geeignetesten Fonds zu obigem Zwecke gewähren zu wollen.

Collegium erklärt sich hiermit einverstanden, und muß namentlich auch der Ansicht beistimmen, daß auf die von dem Vereine zugleich erbetene fortlaufende Unterstützung der Schule, wegen Mangels an Fonds und der Schwierigkeit, die vorgeschlagene Bedingung einer Abzahlung durch Lieferung von Obststämmen und Sträuchern einzuhalten, diesseits nicht wohl eingegangen werden könne, es daher dem Vereine überlassen bleiben müsse, ob er zu diesem Behufe von den ihm alljährlich zufließenden allgemeinen Fonds eine kleinere Summe für einige Jahre bestimmen wolle.

XXIX. Der Jahres-Bericht des landwirthschaftlichen Vereins Oelser Kreises,

dessen Inhalt ein besonderes Interesse gewährt, und

XXX. die „Mittheilungen der landwirthschaftlichen Vereine in Bromberg und Wirsitz;"

für welche beiden Schriften des Collegiums verbindlicher Dank erfolgen wird.

XXXI. Die von der General-Commission in Posen an das Ministerium des Innern überreichte „Nachweisung der im Kostener Kreise vorhandenen Rittergüter und der auf demselben seit dem Eintritt der Regulirungen der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse und der zur Ausführung gekommenen Separationen eingeführten Fruchtfolgen" dem Landes-Oeconomie-Collegium zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Vortragender spricht sich dahin aus: daß der Bericht eines Theils durch das Factum der vorschreitenden Regulirungen und Separationen und das Bestreben für bessere Bodenbenutzung einiges Interesse darbiete, anderen Theils bei der hiesigen Unbekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen zu keinem sicheren Urtheil über die Zweckmässigkeit der eingeführten Fruchtfolgen zu führen vermöge. Auffallend sei es jeden-

falls, daß der Klee sehr oft erst nach mehreren Kornernten, also im ausgebauten Boden placirt sei und daß derselbe sich in einigen Rotationen mehr sogar 3 Male wiederhole, was sein Gedeihen bezweifeln lasse.

XXXII. Der Bericht des General-Secretairs über die von ihm auftragsmäßig besuchte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Kiel,

welcher bei den Mitgliedern in Circulation gesetzt werden wird.

XXXIII. Verschiedene, die stattgefundene Theuerung und die dagegen Seitens der Vereine ergriffenen Maaßregeln betreffende Berichte, aus Preußen, Pommern, Rheinland;

aus welchen sich auch ergiebt, daß Beschaffung von Arbeit und Verdienst, Ersparung des nicht Nothwendigen, thätige Sorge für das Zusammenhalten und die Ergänzung der Fruchtbestände, Anleitung und Unterweisung in der Hervorbringung und dem Gebrauche geeigneter Nahrungs-Surrogate u. s. w. u. s. w. dem Eintritt wirklicher Noth vielfach mit bestem Erfolge vorgebeugt hat.

XXXIV. Ein Schreiben des Vorstandes des Cultur- und Gewerbe-Vereins zu Siegen, wegen der Bereisung des Hundsrücks von dem Wiesenbaumeister Philipp Weber.

Dies Schreiben meldet, daß der bereits abgeordnete Weber bis dahin nur erst bei Simmern eine Fläche vorgefunden habe, die sich zu dem beabsichteten Zwecke — Anlage von Rieselwiesen — eigene.

XXXV. Der von dem Director des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster eingesandte Jahres-Bericht dieses Vereins nebst beigefügten Special-Berichten der einzelnen Kreis-Vereine.

Referent hebt das große Interesse, welches der Director dem gemeinnützigen Zwecke widmet und die sachgemäße erfolgreiche Thätigkeit des Haupt-Vereins rühmend hervor,

und beantragt den Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für obige Mittheilung,

welches einstimmig beschlossen wird.

XXXVI. Der von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Meschede eingesandte Jahres-Bericht dieses Vereins.

Auch dieses Vereins fortdauernde zweckmäßige und erfolgreiche Thätigkeit muß dem Collegio zur Befriedigung gereichen. Es wird dieses, und zugleich der Wunsch gegen den Vorstand auszudrücken sein, über die Fortsetzung und Erfolge der früher in dortiger Gegend mit großem Interesse begonnenen Kalkdüngung im nächsten Jahres-Bericht Nachricht zu erhalten.

XXXVII. Ein Bericht des Königlichen Stabsarztes Starke in Silberberg, die große Wirksamkeit des Seidenraupen-Düngers betreffend und ein darauf bezügliches Gutachten des Seidenzüchters Herrn von Türk in Klein-Glienike.

Das letztere rühmt auch die kräftige Eigenschaft des genannten Düngers und sogar dessen Schmackhaftigkeit und Ernährungsfähigkeit als Milchvieh-Futter. *)

XXXVIII. Die Vorstellung eines westphälischen Landwirths, eine Geldunterstützung bei der von ihm angelegten Musterwirthschaft betreffend; dem Collegio vom vorgeordneten Ministerium zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

Beim Vortrage wird beschlossen, der hohen Behörde zu berichten: wie das Collegium vom landwirthschaftlichen Standpunkte sich außer Stande sehe, das obige Gesuch zu befürworten; und zwar aus folgenden Gründen:

Im Allgemeinen kann das Collegium eine Wirthschafts-Einrichtung nicht für geeignet halten, ein nachahmungswürdiges Muster für Andere abzugeben, wenn sie nur mittelst von auswärts heranzuziehender extraordinairer Hülfsmittel ins Le-

*) Allerdings ein Curiosum, jedoch von sehr beschränkter practischer Bedeutung! P. R.

ben geführt zu werden vermag. Bei den Musterwirthschaften handelt es sich wesentlich darum, nachahmungswerthe Verbesserungen auf die eigenen Kräfte basirt, aus dem Innern heraus ins Leben zu führen und den Nachbarwirthen zu zeigen, was durch Sachkunde und Thätigkeit geleistet werden kann, ohne daß dazu ein mehr wie gewöhnlicher Aufwand von Geldmitteln verwendet wird. Collegium hat deshalb auch neuerdings als Grundsatz angenommen, daß die Zuschüsse, welche bei Einrichtung von Musterwirthschaften wegen Mangel an Capital häufig motivirt erscheinen, nur als unverzinsliche Vorschüsse gewährt werden. Abgesehen hiervon hat das Collegium auch die Ueberzeugung von der geeigneten Befähigung des Antragstellers zu einer so schwierigen Aufgabe wie die fragliche keineswegs gewinnen können, indem aus den Vorlagen erhellt, daß es demselben, wegen seiner anderweitigen Berufsgeschäfte, an der nothwendigen Muße gebrechen wird, dem Unternehmen selbstthätig vorzustehen. Der Musterwirth aber muß vor allem seine Kräfte und sein Nachdenken der Wirthschaft und den in denselben anzubringenden Verbesserungen vorzugsweise widmen und die Landwirthschaft muß daher sein Hauptberuf sein. Er muß sodann mit seinen Standesgenossen, auf welche sein Beispiel einwirken soll, in einem ununterbrochenen Verkehr stehen; er muß ihnen durch eigenes Beispiel nicht blos die leitenden Principien bei den von ihm verfolgten Culturzweigen mittheilen, sondern auch deren practische Ausführung, die dazu zweckmäßigste Handarbeit und Alles was dazu gehört, auf musterhafte Weise vorzumachen im Stande sein. — Für die Erfüllung aller dieser nothwendigen Bedingungen bietet, wie gesagt, die in Rede stehende Persönlichkeit keine Bürgschaft.

XXXIX. Der Bericht des Vorstandes des Minden-Ravensbergischen Haupt-Vereins zu Bielefeld in Betreff der in Belgien ausgebildeten Flachsbaulehrer Ollerdissen und Kralmann.

Derselbe rühmt die gegenwärtige Wirksamkeit der genannten Reise-Commissarien — von denen Beschreibungen der

Verfahrens beim Flachsbau und der Flachsbereitung in der Gegend von Cortryk, im Waestlande und im französischen Nord-Departement mit dem Anheimgeben der Veröffentlichung nach zuvor stattgefundener diesseitiger Durchsicht beigefügt sind — als eine äußerst gedeihliche. Dem Vorschlage des Collegiums entsprechend, haben dieselben in den Frühlingsmonaten auf den Höfen verschiedener Landwirthe in der Reinigung des Flachses durch Schwingen auf Belgische Manier ꝛc. mit dem besten Erfolge Unterricht ertheilt. Bei der kürzlich eingetretenen Jahreszeit zum Ziehen und Rotten des Flachses waren sie beschäftigt, nach dem Inhalt ihrer „Beschreibung" practische Anweisungen zu ertheilen, nachdem eine große Anzahl zweckmäßiger Rottgruben nach ihren Vorschlägen eingerichtet worden. Damit dieselben endlich auch das wichtige Geschäft der Sortirung des Flachses in die Praxis einführen können, wird der im Fürstenthum Lippe-Detmold wohnende Gutsbesitzer W: von Borries, dessen Grundstücke jedoch größtentheils auf dortigem Territorio belegen sind, eine Partie Flachs aufkaufen und durch Ollerdissen sortiren lassen. Es ist zu hoffen, daß dem ꝛc. Kralmann in den Gemeinden Schildesche und Werther ein ähnlicher Auftrag zu Theil werde.

Auf Grund dieser — auch über den finanziellen Punct der Angelegenheit noch speciell sich verbreitenden Auseinandersetzung richtet der Vorstand den Antrag an das Collegium:

1. wegen Herausgabe der obengedachten „Ollerdissen-Kralmannschen Beschreibungen" Bestimmung treffen;

2. die Mittel zur Besoldung des Kralmann mit 12½ Sgr. täglich, ingleichen des Ollerdissen mit 10 Sgr. auf 18 Monate mit = 351 Thlr., so wie

3. 100 Thlr. zur Anschaffung von Flachs-Reinigungs-Instrumenten (Schwingstöcken) erwirken zu wollen.

Auf den Vorschlag des Referenten beschließt Collegium:

ad 1. Die Herausgabe der Schriften nach vorgängiger Durchsicht zu besorgen,

ad 2. und 3., den gewünschten Fonds von 451 Thlr. vom vorgeordneten Ministerio zu erbitten.

Dagegen soll der Vorstand ersucht werden: die, dem Kralmann und Ollerdissen, wegen der in den betreffenden Aemtern des dortigen Kreises zu ertheilenden Unterweisung, gegebene Vorschrift sowohl über die Stufen der Verarbeitung, worüber sich die Unterweisung erstrecken soll, als über die dabei anzuwendenden Verfahrungsarten und Werkzeuge in eine schriftliche Instruction zusammenzustellen und dem Collegio einzureichen, bei welcher auch auf die Einführung und Verbreitung des Verfahrens und der Werkzeuge zur Bereitung des französischen Batist-Flachses in den geeigneten Gemeinden des Kreises Bielefeld besondere Rücksicht genommen werden möge.

In letzterer Beziehung ließ der Referent seinem Vortrage die Bemerkung einfließen: daß der Batist-Fabricant Catteaux-Gaugnié zu Courtrai, bei seiner kürzlichen Anwesenheit in dieser Fabrikstadt, mit erheblichen Kosten einen Flachsarbeiter aus der Gegend von Cambrai habe kommen lassen, um den bessern Flachs auf französische Weise insbesondere mit den Ribbemessern zu bearbeiten.

XXXX. Mehrere Schreiben des Vereins-Präsidenten von Carnap, die Angelegenheit, speciell die Unterstützung der Central-Seidenhaspel-Anstalt für Rheinpreußen betreffend, so wie

eine hierauf abzielende persönliche Eingabe des Unternehmers der letzteren, Hauptmann Kratzenberg in Ehrenbreitstein.

Aus dem Vortrage erhellt, daß die fragliche Anstalt nunmehr so weit vorgerückt ist, daß die diesseits in Aussicht gestellte Unterstützung zu zahlen sein wird. Collegium beschließt demnach: beim vorgeordneten Ministerium die Ueberweisung jener, im Betrage von 300 Thlr. an den ꝛc. Kratzenberg, zugleich aber auch zu beantragen, daß dabei die Bedingung der Aufstellung eines größeren Haspels mit 4 Becken festgehalten, wenngleich — aus darzulegendem Grunde — im gegenwärtigen Momente noch nicht zu erfüllen sein werde.

Die einstweilige Hinausschiebung dieser Anschaffung wird durch den Umstand motivirt, daß in dem Seidenhaspeln eine

neue Erfindung gemacht ist, welche von Wichtigkeit zu werden verspricht und worüber der Vortragende Folgendes bemerkte:

Die neue Haspel, System Locatelli genannt, welche ich (der Referent) bei meinem Besuch der Seidenzüchterei in Forest bei Ucle ohnweit Brüssel im vergangenen Monat arbeiten sah, unterscheidet sich dadurch, daß die Coconsfäden gleich nach der Abwickelung durch eine eigenthümlich construirte metallene Spalte geführt und durch dieselbe schärfer abgestreift werden, so daß fehlerhafte Stellen nicht passiren können. Die Seide wird deshalb egaler und gleichwohl können die Arbeiterinnen wegen der größeren Vollkommenheit des Instruments schneller angelernt werden und schneller arbeiten. Nach den Angaben des Herrn von Mevius, Besitzers jener Seidenbau-Anstalt, kann eine Haspelerin mit diesem Haspel täglich ohngefähr 300 Grammen Seide abhaspeln. Auf Veranlassung des Referenten hat der Fabriken-Commissions-Rath Wedding, welcher mit ihm in Ucle war und von dort in anderweitigem Auftrage nach Paris reiste, einen Satz von dem Systeme Locatelli in Paris angekauft und sich in dem Haspeln von dem Erfinder unterrichten lassen.

Nach erfolgter Ankunft dieses Apparats wird Collegium das Weitere wegen dessen Bekanntwerdung bei den hiesigen Seidenzüchtern veranlassen.

XXXXI. Der hohe Ministerial-Erlaß mittelst dessen dem Collegio aufgegeben wird, wegen des von dem Aufseher des Herbariums Dr. Klotzsch, hier Sr. Majestät dem Könige angebotenen Mittels gegen die seit mehreren Jahren erscheinende Kartoffel-Krankheit mit demselben in nähere Verbindung zu treten, und das Resultat unter Beifügung einer gutachtlichen Aeußerung über die Zulässigkeit des Mittels zur weiteren Entscheidung mitzutheilen.

Beim Vortrage wird beschlossen: den Dr. Klotzsch zu ersuchen, zu obigem Zwecke zunächst mit dem Vorsitzenden mündlich zu conferiren.

XXXXII. Die Antwort des Pfarrers Dzierzon

zu Carlsmarkt auf die an ihn gerichtete Anfrage: wo, von wem, und unter welchen Verhältniſſen der Betrieb der Bienenzucht rathſam und durch welche Mittel deſſen Aufnahme da, wo es erforderlich erſcheine, befördert werden könne?

Dzierzon iſt der Anſicht, daß die fragliche Induſtrie überall einen einträglichen Zweig der Landwirthſchaft abgeben werde, und möchte ſie, ſeines Erachtens, hier vornehmlich für unbemittelte Staatsbürger (kleine Grundbeſitzer, Forſtbeamte, Schulmänner) eine Quelle des Erwerbes werden können. Als Mittel der Beförderung der Bienenzucht nennt er: Schutz, Aufmunterung (z. B. mittelſt Prämien, Geſtattung der Errichtung von Bienenſtänden in fiskaliſchen Forſten u. ſ. w.), endlich als das wichtigſte: Verbreitung richtiger Grundſätze.

Referent bemerkt hierzu: dem Antrage des Collegiums habe die Abſicht zu Grunde gelegen, den Vereinen den Gegenſtand zur allgemeinen Aeußerung hinzugeben. Von der Nützlichkeit des Schrittes halte Referent, an ſeinem Theil, ſich überzeugt. An ſich naturgemäßer ſei der Betrieb der Bienenzucht, wo er übrigens hingehöre, d. h. in Wald- oder Haide-, oder ſich durch die Mannichfaltigkeit ihrer Cultur auszeichnenden Gegenden, viel geeigneter für den kleineren Landwirth als der Seidenbau und, bei gehöriger Kenntniß und Ausführung der Sache, auch gewiß viel einträglicher, weshalb derſelbe wohl Anſpruch auf die vermittelnde Beachtung einer Behörde machen dürfe, welche der Seidenzucht bereits ſo manche thätige Beweiſe ihres Intereſſe gegeben habe.

Würde — fährt der Vortragende fort — Collegium ſich von den früheren und gegenwärtigen Zuſtänden der Bienenzucht in den Provinzen und deren Urſachen eine vollſtändige Kenntniß verſchaffen: ſo möchte es darauf in motivirter Weiſe Vorſchläge zur Wiederherſtellung einer beſſeren Verfaſſung dieſes mit weniger Ausnahme faſt überall geſunkenen Induſtrie-Zweiges machen können, von welchem es allerdings feſt ſteht, daß er in Folge großartiger Veränderungen in der menſchlichen Geſellſchaft einen wichtigen Stützpunkt verloren hat, deſ-

sen naturgemäßer Boden ihm aber, ebensowohl als sein volkswirthschaftlicher, für alle Zeiten bleiben wird; denn Honig und Wachs werden so lange ihren Werth behalten als Seide und Purpur, die Biene also dem Menschen wie der Seidenwurm und die Schnecke immerdar vergesellet bleiben.

Richtet man im Voraus sein Augenmerk auf das, was der Bienenzucht Noth thut: so scheint die in den Vordergrund tretende Sachkenntniß der Pfleger am zweckdienlichsten auf dem practischen Wege der Gründung von Imkerei-Vereinen und Normal-Bienenständen oder Bienen-Musterwirthschaften lebendiges Eigenthum des Landvolks werden zu können. Wäre es möglich, in jedem größeren, für die Bienenzucht besonders geeigneten District einen größeren gebildeten Landwirth für die Herstellung einer rationellen Bienenzucht im Großen unter der Leitung eines einsichtsvollen Bienenvaters zu gewinnen: so würde die unter allen Umständen beste Bahn des Gelingens industrieller Unternehmungen — die Schule des Beispiels gegründet sein. Bei wirklich erweckter Nacheiferung würden sich dann auf dem Wege der Gesetzgebung die moralischen Hindernisse der Bienenzucht gewiß ohne Schwierigkeit überall heben lassen; eben so gut wie in reichen Obstgegenden die Baumfrevel. —

Referent knüpft hieran die Anzeige, daß nunmehr auch das Dzierzonsche Bienenbuch, um dessen Prüfung es sich noch besonders handele, nebst einem Nachtrage zu demselben und einem Aufruf an die Stadtbewohner zur Bienenzucht, von dem Vorstande des Bienenzucht-Vereins zu Koppitz, Rentemeisters Bruckisch eingegangen sei,

worauf beschlossen wurde: sowohl die Einreichung der Vorstellung des Letztgenannten an des Herrn Ministers Excellenz, so wie die weitere Verhandlung der Bienenzucht-Angelegenheit überhaupt, bis zur stattgefundenen Prüfung jener Schriften — welcher das Mitglied Landes-Oeconomie-Rath Koppe sich zu unterziehen verhieß — hinauszusetzen.

XXXXIII. Der von dem Land- und Gartenbau-

Verein für Neuvorpommern und Rügen eingesandte Jahres-Bericht nebst diversen Druckschriften.

Des consequenten Hinstrebens dieser Vereinigung regsamer Männer zum Besseren wird vom Vortragenden anerkennend gedacht und ein Dank in diesem Sinne für die obige Mittheilung beschlossen.

XXXXIV. Die, dem Collegio vom Verfasser mitgetheilte, neueste Schrift des Ritters von Kleyle: „der Pflug, der Anhäufler und der Wühler."

Referent äußert sich hierüber, wie folgt: „Dieses Werk ist als eine wahre Bereicherung der landwirthschaftlichen Literatur anzusehen. Der Theorie des Pfluges und dadurch der Herstellung practisch zweckmäßigerer, namentlich einfacher, Acker-Instrumente, ist mittelst desselben wirklicher Vorschub geleistet. Jene ist aus den einfachsten Prämissen entwickelt und mit scharfer Consequenz verfolgt. Der Hauptmann von Wulffen schreibt dem Referenten darüber: „„Ich habe mich vergebens bemüht, einen Denkfehler zu entdecken, und bin zuletzt recht innig über diese Erscheinung erfreut gewesen. In dem Maaße als die mathematische Behandlung sich der landwirthschaftlichen Doctrin bemeistern wird, in diesem Maaße wird letztere wahre, ächte Lehre werden, und an Stelle des oberflächlichen Geschwätzes wird positives Wissen treten. Blos etwas mehr Entwickelung der Beweise hätte ich für den schwächeren Leser der Kleyleschen Abhandlung gewünscht.""

Hiernach motivirt sich wohl zur Genüge die Darbringung des Dankes für diese Gabe und der Vorschlag, das landwirthschaftliche Publicum durch die Annalen auf die Schrift aufmerksam zu machen."

Das Collegium erklärt sich vollkommen einverstanden.

XXXXV. Ein fernerer Erlaß des vorgeordneten Ministeriums, mittelst dessen dem Collegio der Auftrag ertheilt wird, sich über die von dem Curatorio der hiesigen Königlichen Thierarzneischule vorgeschlagene Verschärfung einer von der König-

lichen Regierung zu Aachen entworfenen Verordnung wegen Maaßregeln gegen die Räude der Schafe gutachtlich äußern zu wollen.

Referent an seinem Theile ist der Ansicht, daß eine Verschärfung der Regierungs-Verordnung weder nöthig noch rathsam sei, da jene Maaßregel ihm schon viel zu weit zu gehen scheint. Es sei eben so wichtig, die veranlassenden Ursachen der Krankheit zu zerstören, als die Ansteckung zu verhindern. Auf jene sei aber nicht die gehörige Rücksicht genommen. — In vielen Gegenden Deutschlands habe man das Uebel nicht durch scharfe Präventiv-Maaßregeln, sondern lediglich durch bessere Pflege, größere Sorgfalt und zweckmäßigeres Heilverfahren beim ersten Entstehen desselben unterdrückt.

Da indessen beim Vortrage darauf aufmerksam gemacht wird, daß der fragliche Gegenstand vor einigen Jahren Seitens der Königlichen Regierung zu Cöslin einer sehr gründlichen Berathung unterzogen und darüber auch die Gutachten der Kreisstände und landwirthschaftlichen Vereine eingezogen seien: so wird, auf den Vorschlag des Präsidenten, beschlossen, die Abgabe des erforderten Gutachtens bis zur Einsicht jener, von der genannten Regierung zu erbittenden Verhandlungen zu verschieben, demnach die Angelegenheit in der nächsten Sitzung wieder aufzunehmen.

XXXXVI. Die Eingabe des Directors der Local-Abtheilung Solingen, Justizraths Deycks in Opladen, in welcher derselbe verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der bestehenden Verhältnisse dortiger Gegend macht,

wofür demselben verbindlich gedankt und bezüglich des von ihm mit Recht empfohlenen Compost-Düngers bemerkt werden soll, daß das Collegium auf seinen Vorschlag, wegen näherer Prüfung desselben, aus dem einfachen Grunde nicht eingegangen sei, weil es von der Wirksamkeit der gebrauchten Ingredenzien um so mehr überzeugt, als die Methode dieser Düngerbereitung nicht unbekannt und hinlänglich gewürdigt sei.

XXXXVII. Die Erprobung des von dem Damastweber Bender zu Bleicherode erfundenen Düngungsmittel betreffend,

bezüglich welcher nunmehr die Königliche Regierung zu Erfurt um gefällige Einleitung der anzustellenden Versuche ersucht werden soll.

XXXXVIII. Das dem Collegio vom vorgeordneten Ministerio zur weiteren Verfügung zugefertigte Gesuch wegen Verleihung einer Freistelle in der Ackerbauschule zu Reifenstein.

Referent trägt darauf an, und es wird beschlossen: zunächst bei dem Landrath des betreffenden Kreises Erkundigung über die sittliche und geistige Befähigung des Aspiranten einzuziehen.

XXXXIX. Der Jahres-Bericht des landwirthschaftlichen Vereins in der goldenen Aue pro 1845 und 1846,

welcher, nach Referenten, von einer regen Thätigkeit desselben zeugt, und wofür des Collegiums verbindlicher Dank erfolgen wird.

L. Eine Mittheilung des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins zu Münster in Betreff des Lamblaschen Projects einer allgemeinen Viehversicherungs-Gesellschaft.

Das Ergebniß der dort über den Gegenstand gepflogenen Berathungen bestätigt durchaus die diesseitige Ansicht über den Lamblaschen Plan, auf welchen einzugehen man sich um so weniger veranlaßt finden kann, als die im Vereins-Bezirke bestehenden zahlreichen gemeindeweise errichteten Viehversicherungs-Gesellschaften ihren Zweck vollkommen erfüllen, und große Gutsbesitzer, auf welche der Plan wohl am meisten gerechnet haben dürfte, sich fast gar nicht vorfinden.

LI. Die Ministerial-Verfügung mittelst deren dem Collegio die Anzeige von der getroffenen Wahl der Curatoren der Ackerbauschule zu Badersleben in den Herren: Superintendenten Bertram zu

Anderbeck, Oberamtmann Hinke zu Zilly, Ortsschulze Römmer zu Dingelstedt, und, als Stellvertreter: Pastor Bertling zu Badersleben, Amtmann Thide zu Anderbeck und Mühlenbesitzer Roloff zu Badersleben) gemacht wird.

Vortragender bemerkt hierbei: daß er am 8. Juli cr. einer Prüfung der Ackerbau-Zöglinge in dem genannten Institute beigewohnt habe und von dem Zustande desselben überaus befriediget worden sei, sowohl, was die geistigen Fortschritte als die practische Anlernung der Schüler und die sittlichen Verhältnisse der Anstalt anlange, welche dergestalt unter den Auspicien wackerer, von ihrem Berufe durchdrungenen Vorsteher und Lehrer einer weiteren schöneren Entwickelung mit Sicherheit entgegen sehe.

Hiermit schließt der Vorsitzende die Session unter Anberaumung der nächsten Sitzung auf den 30. October 1847.

VII.

Die Erndte-Erträge in der Preußischen Monarchie im Jahre 1847 betreffend.

1. Schreiben des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums an sämmtliche landwirthschaftliche Central-Vereine.

Einem verehrlichen Central-Vereine unterlassen wir nicht in der Anlage wiederum eine Anzahl Abschriften desjenigen Berichtes mitzutheilen, welchen wir unterm 13. v. M. über das Ergebniß der letzten Erndte-Erträge in allen Provinzen der Monarchie Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern pflichtmäßig erstattet haben. Derselbe konnte in diesem Jahre nur aus 140 einzelnen Berichten und zwar solchen, die nicht mit einer gewissen Gleichmäßigkeit sich über alle Theile des Reichs erstrecken, zusammengestellt werden. Die Zahl der eingegangenen Tabellen hat sich zwar nach Abgang unsers Berichts noch auf 163 Stück vermehrt und das Endresultat hat sich dadurch zwar etwas aber doch nicht wesentlich verändert; indessen dürfen wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß uns durch den Beistand der Vereine ein immer reicheres und genaueres Material möge zugeführt werden, damit wir in den Stand gesetzt werden, unseren jährlichen Uebersichten den Grad von Vollständigkeit und Zuverläßigkeit zu geben, wodurch al-

kein ſie Werth erhalten und zu einem Anhalt dienen können. Wir erneuern daher unſer angelegentliches Erſuchen, dahin wirken zu wollen, daß uns durch Vermittelung der Zweigvereine wo möglich über jeden landräthlichen Kreis, und, wenn es ſich thun läßt, über noch kleinere Bezirke die ſorgfältigſten und getreueſten Ermittelungen und zwar ſolche, die ſich über alle Klaſſen der Landwirthe erſtrecken, mögen mitgetheilt werden. Wir behalten uns vor, auf dieſen Wunſch noch einmal zurückzukommen, wenn wir bei Mittheilung neuer Cultur-Tabellen für das bevorſtehende Jahr uns zugleich näher äußern werden über eine mehr übereinſtimmende Art der Bezeichnung für das Maaß der Erträge, indem wir eine nicht unbedeutende Anzahl von eingelieferten Tabellen theils gar nicht, theils nur unvollſtändig für unſern Zweck haben benutzen können.

Uebrigens haben wir vorgezogen, ſtatt der dem Herrn Miniſter als Beilage unſeres Berichtes beigefügten, aus 140 Tabellen geſchöpften Ueberſicht eine erſt jetzt aus 163 Tabellen angefertigte Zuſammenſtellung dieſem unſerm ergebenſten Schreiben beizulegen. Wir bemerken dies zur Erklärung der kleinen Verſchiedenheit, welche ſich zwiſchen den Zahlen der Ueberſicht und den Angaben in dem Berichte finden wird.

Berlin, den 17. Februar 1848.

2. Bericht des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums an des Herrn Miniſters des Innern Excellenz.

Eurer Excellenz auch beim Beginn dieſes Jahres einen überſichtlichen Bericht über die Erndte-Ergebniſſe des verfloſſenen Jahres erſtatten zu können, ſehen wir uns durch die vollſtändigen Mittheilungen der landwirthſchaftlichen Vereine im ganzen Umkreiſe der Monarchie wiederum in den Stand geſetzt.

Wir beehren zu dem Ende in der ganz gehorſamſt

beigefügten Anlage diejenige Zusammenstellung, welche der General-Secretair unsers Collegiums aus 140 einzelnen Berichten verfaßt hat.

Diese erstrecken sich zwar nicht mit wünschenswerther Gleichmäßigkeit über alle Theile des Landes, indem uns aus dem ganzen Regierungs-Bezirk Magdeburg bisjetzt nur ein Bericht, aus den beiden Regierungs-Bezirken des Großherzogthums Posen, aus jedem nur zwei Berichte zugegangen sind; indessen glauben wir nichtsdestoweniger in der Totalität derselben einen ziemlich zuverlässigen Anhalt für ein approximativ richtiges Urtheil über den Ausfall der gesammten Erndte des Landes zu besitzen.

Im Ganzen können wir, Gott sei Dank! ein anderes Bild entwerfen, als wir im vorigen Jahre Eurer Excellenz vorlegen zu müssen die unwillkommene Pflicht hatten. Das eine Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, die Brodfrucht, ist wenigstens in reichlichem Maaße überall geerndtet worden. Im Wintergetreide, Weizen, Roggen, hat der diesjährige Einschnitt nach unseren Berichten eine Durchschnitts-Erndte um 30 % überstiegen.

Wenn man nun annimmt, daß eine gewöhnliche Erndte den Bedarf eines vollen Jahres mit Einschluß des im Durchschnitt exportirten Quantums zu decken pflegt, so ist hiernach im verflossenen Jahre ein Mehr geerndtet worden, welches den Bedarf von noch fast 4 Monaten zu decken im Stande sein würde.

In der Regel darf man annehmen, daß nach der Erndte noch ein Vorrath von Brodkorn vorhanden ist, der mindestens bis gegen Ende Novembers, wo nach Beendigung der Saat und Herbstbestellung der Ausdrusch zum Verkauf beginnt und die Märkte befahren werden, zur Ernährung der Bevölkerung ausreicht. Dieser Vorrath war im vorigen Jahre schon zur Zeit der Erndte fast ganz verbraucht und die Consumenten haben seit jener Zeit größtentheils von neuem Getreide gelebt. Dieser viermonatliche Vorrath erscheint nun aber durch die 30 % des Erndte-Ueberschusses wieder ersetzt und der Mark

wäre alſo in Beziehung auf den Bedarf an Brodkorn wieder in den vorigen Zuſtand geſicherter Zufuhr zurückverſetzt.

Indeſſen, wie erfreulich auch von dieſer Seite das Ergebniß der Erndte des letzten Jahres erſcheint, ſo darf doch auch nicht überſehen werden, daß die Erträge der Sommerfrüchte und Futtermittel keinesweges denen des Winterkorns entſprechen.

Nach unſeren Berichten bleibt im Ganzen aller Provinzen die Erndte in Erbſen um 17 %, in Gerſte um 10 %, in Hafer um 14 %, und in Kartoffeln gar um 31 % unter einer Durchſchnitts-Erndte zurück. Wenn nun noch dazu kommt, daß auch der zweite Klee- und Gras-Schnitt mehrentheils höchſt unergiebig geweſen, an vielen Orten aber, wo er beſſer gerathen, von der Witterung bedeutend beſchädigt worden iſt, ſo muß man darauf gefaßt ſein, daß gegen Ende des Winters, zumal wenn wir einen ſpäten Frühling bekommen ſollten, ſich trotz des reichen Gewinnes an Winterſtroh Futtermangel zeigen könne; und wenn im verfloſſenen, für die menſchliche Bevölkerung ſo drückenden Nothjahre der Nutzviehſtand des Landwirthes faſt gar keinen Mangel empfunden, größtentheils reichliche Nahrung gehabt hat, ſo kann in dieſem Jahre möglicherweiſe der umgekehrte Zuſtand eintreten.

Immer aber wird es auch nicht an Gegenden fehlen, wo das Mißrathen der Kartoffeln ſich auch für die Bewohner aufs empfindlichſte fühlbar machen wird, und zwar um ſo mehr, als an vielen Orten nicht blos die Erndte ganz ſchlecht ausgefallen iſt, ſondern auch der Anbau dieſer Frucht eine verminderte Ausdehnung gehabt hat. Leider trifft dieſes erneuerte Mißgeſchick abermals die öſtlichen Provinzen und wenn wir erwägen, daß nach unſeren Tabellen der Ausfall an Kartoffeln für die Provinz Preußen 65 %, für Schleſien 61 %, für Pommern 48 % und für Poſen 40 %, alſo resp. $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{5}$, faſt $\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{5}$ einer Durchſchnitts-Erndte, d. h. des erforderlichen Bedarfs beträgt: ſo können wir uns der Beſorgniß nicht erwehren, daß auch in dieſem Jahre wiederum in einzelnen Diſtricten jener Provinzen für den ärmeren Theil der Bevöl-

kerung ein Nothſtand eintreten könne, den auch der Reichthum an Brodfrucht zu heben nicht im Stande ſein wird, da die armen Leute, die noch immer bedeutenden Kornpreiſe, welche allem Anſcheine nach auch nicht ſinken werden, zu erſchwingen nicht vermögen werden.

Es liegen uns mehrere Berichte aus jenen Gegenden vor, welche in dieſer Beziehung ſehr lebhafte Beſorgniſſe ausſprechen und wir müſſen es für Pflicht halten, wenigſtens einen derſelben, da er den Zuſtand mit ſehr dunkeln Farben ſchildert, in der Anlage zu Eurer Excellenz Kenntniß zu bringen. Für die mittleren und weſtlichen Provinzen dagegen iſt in dieſem Jahre nicht blos gar kein Grund zu irgend einer Beſorgniß vorhanden, ſondern ſie haben auch von dem Segen der Erndte einen namhaften Gewinn zu erwarten, der den dortigen Wirthen auch über etwa eintretenden partiellen Futtermangel glücklich hinweghelfen wird.

Inſonderheit iſt es die Provinz Weſtphalen, die ſich eines vorzugsweiſe reichen Einſchnitts zu erfreuen gehabt hat, da ſie im Winterkorn 45 % über den Durchſchnitt gewonnen, alſo faſt anderthalb Erndten, in den übrigen Getreidearten aber, mit einziger Ausnahme der Erbſen, eine befriedigende, in den Kartoffeln eine gute Erndte gemacht hat.

Uebrigens haben wir ſchon vorhin bemerkt, daß ein Sinken der Getreide-Preiſe von ihrer gegenwärtigen immer noch bedeutenden Höhe nicht wahrſcheinlich ſei. Wir ſtützen dieſe Meinung zunächſt auf die Wahrnehmung, daß ſelbſt um Weihnachten, wo ſonſt immer eine merkliche Preisverminderung ſtattzufinden pflegt, diesmal die Preiſe nur um ein Geringes gewichen ſind; außerdem aber auf das Bedürfniß, den im vorigen Jahre faſt ganz verbrauchten Vorrath für die nächſten Monate nach der Erndte wieder zu ſammeln, ferner auf die Wahrſcheinlichkeit, daß bei dem ſtrichweiſe bedeutenden Ausfall in der Hafer-Erndte im Ganzen mehr Roggen zum Pferdefutter werde verwendet werden müſſen, und endlich auf die unvermeidliche Nothwendigkeit, den großen Mangel an Speiſekartoffeln gerade in den Korn producirenden Provinzen wie-

derum durch vermehrte Brod-Consumtion zu decken. Jedoch können wir nicht in Abrede stellen, daß Verhältnisse, die noch nicht zum Voraus zu übersehen sind, als da sind: die Nachfrage für den Export und die Bewegung des Getreidehandels überhaupt, das endliche Ergebniß des Erdruſches, die Dauer des Winters und Beſchaffenheit des Frühjahrs, die Ausſichten auf den Ausfall der nächſten Erndte, und andere Umſtände auf den Wechſel der Getreidepreiſe noch in mannichfaltiger Weiſe Einfluß ausüben können, wobei wir nur noch zu bemerken veranlaßt werden, daß ſo weit unſere Nachrichten bis jetzt reichen, der Stand der jungen Saaten im großen Durchſchnitt nicht als ganz befriedigend zu betrachten iſt.

Uebrigens müſſen wir zwar die ſchon in unſerem vorjährigen Erndte-Berichte gethane Aeußerung auch heute wiederholen, daß wir der von uns verſuchten Zuſammenſtellung keineswegs eine unbedingte Gewißheit, am wenigſten den angegebenen Zahlen eine buchſtäbliche Genauigkeit zuzuſchreiben gemeint ſind; wir können aber auch unſere aus der näheren Beſchäftigung mit den einzelnen Angaben, die der Ueberſicht zum Grunde liegen, geſchöpfte Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß ihr jedenfalls eine approximative Wahrheit nicht beſtritten werden könne.

Wir hoffen aber auch, daß die Zuverläſſigkeit unſerer Ueberſichten von Jahr zu Jahr zunehmen werde, indem die Vereine, welche unſere Quellen ſind, ſich von dem Nutzen der Sache immer mehr überzeugen und uns daher auch mit immer zahlreicheren und genaueren Notizen unterſtützen werden.

Wenigſtens werden wir nicht unterlaſſen, bei Mittheilung unſerer Zuſammenſtellung ſie zu dieſer Unterſtützung recht angelegentlich aufzufordeern.

Berlin, den 13. Januar 1848.

3. Uebersicht der Erndte-Erträge in der Preußischen Monarchie im Jahre 1847 nach eingegangenen 163 Cultur-Tabellen.

A. Preußen. Nach 41 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Königsberg[1]) nach 11 Berichten	1,06	1,18	0,92	0,78	0,88	0,31
Gumbinnen[2]) = 12 =	1,17	1,22	1,32	0,96	1,01	0,36
Marienwerder[3]) = 13 =	1,07	1,27	1,23	0,85	0,97	0,46
Danzig[4]) = 5 =	0,99	1,15	1,00	1,00	0,76	0,22
	1,05	1,20	1,11	0,89	0,90	0,33

1) Die Stroherndte war beim Wintergetreide durchgehends reichlich.

Lein und Bohnen gediehen. Die Nachmaht litt bei der Werbung durch nasse Witterung.

Die Kartoffeln erkrankten überall; Hafer litt stellenweise durch Rost.

Schotenfrüchte befielen hier und da vom Mehlthau. Einzeln zeigte sich in den Roggenfeldern Staubbrand.

Der größere Theil der Wintersaaten steht sehr mittelmäßig.

2) Auch hier wuchs viel Wintergetreide-Stroh.

Die Grummeterndte fiel im Allgemeinen gut, oft reichlich aus.

Die Kartoffelkrankheit trat nicht minder stark als in Königsberg auf, und es sind, nach den vorliegenden Berichten, noch 11/5 Kartoffeln weniger als im vorigen Jahre geerndtet.

Die Berichte über den Saatenstand lauten verschieden; jedenfalls ist dieser im Ganzen weniger gut als 1846.

In Lyck geht eine Melioration ihrer Vollendung entgegen, wodurch circa 800 Morgen Sumpf und See zu Wiesen umgeschaffen werden.

3) Raps gab durchgehends eine gute Erndte; desgleichen Flachs, Rüben, Wrucken ꝛc. Grummet wuchs viel, ist aber häufig schlecht geworben.

Die Kartoffeln vertrockneten, wie in anderen Gegenden der Provinz, frühe (Juli, Auguſt) im Kraut, erkrankten dann mehr oder minder in der Erde und trugen in Quantität und Qualität ſchlecht zu.

Die Saaten liegen im Allgemeinen ſchwach.

Die Staats-Rieſelwieſen an der Braa und jenſeits des Schwarzwaſſers betragen — nach dem Berichte aus Czersk — circa 4000 Morgen. In den umliegenden Kreiſen: Pr. Stargardt, Schlochau und Schwetz ſind mehrere Privat-Rieſelanlagen, darunter einige von mehreren 100 Morgen entſtanden.

4) Gute Flachsernte, wohingegen der Raps nur einige 60 Procent Durchſchnitts-Ernte gab. Die Qualität der Nachmaht hat durch die ſchlechte Ernte-Witterung ſehr gelitten. Die hier, wie überall in der Provinz, bereits Anfangs Auguſt dürre gewordenen Kartoffelfelder gaben in mehreren Diſtricten eine über alle Begriffe ſchlechte Ernte.

Vergleicht man die vorjährige Ernte Preußens mit der diesjährigen, ſo ergiebt ſich ein Plus von:

27% Weizen, 54% Roggen, 28% Erbſen, 23% Gerſte, 26% Hafer.

Bei den Kartoffeln aber ſtellen ſich zwei Procent Minus heraus.

B. Poſen. Nach 5 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Poſen [1]) nach 2 Berichten	1,08	1,17	1,22	0,81	0,80	0,73
Bromberg [2]) = 3 =	1,14	1,20	1,03	0,70	0,53	0,48
	1,11	1,18	1,12	0,75	0,66	0,60

1) Einige 20% Winterſtroh mehr als Durchſchnitt.

Gute Tabacksernte; der Ertrag der ſonſtigen Feldgewächſe im Ganzen mittelmäßig.

Die Nachmaht litt, mißglückte zum Theil in Folge der ſchlechten Witterung.

Die Kartoffeln erkrankten mehr oder weniger; im Sommerroggen zeigte ſich Mutterkorn.

Die Winterſaaten ſtehen ſehr mittelmäßig.

Die Rieſelwieſen bei Kikowo, Kreis Samter, ſind um 150 Morgen, theils Rücken-, theils Hangbau, vergrößert worden.

2) Auch in Bromberg erndtete man viel, 20 — 40% Winterſtroh mehr als Durchſchnitt.

Hirſe, Flachs, Kohl, Wrucken gediehen gut. Grummet wurde ſchlecht geworben.

Die Kartoffeln litten mehr oder minder an der herrſchenden Krankheit.

Der Stand der Saaten iſt keineswegs vielverſprechend.

Auf dem Terrain der Stadt Bromberg entſtand eine Rieſel-Anlage.

Das Plus der diesjährigen Erndte in Poſen gegen die vorjährige (nach gleich viel Berichten reſumirte) beträgt:

47% Weizen, 57% Roggen, 46% Erbſen, 23% Gerſte, 10% Hafer, 12% Kartoffeln.

C. Brandenburg. Nach 20 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Potsdam[1]) nach 10 Berichten	1,12	1,21	0,79	1,02	0,85	0,76
Frankfurt[2]) = 10 =	1,03	1,16	1,10	0,89	0,94	0,76
	1,07	1,18	0,94	0,95	0,89	0,76

1) Winterſtroherndte, wie überall, gut und reichlich.

Raps lieferte eben ſo oft den Durchſchnitt, als 20% und mehr unter demſelben.

Taback gab eine volle Erndte, — Flachs litt im Allgemeinen durch die Dürre.

Die Grummet-Erndte iſt — mindeſtens als eine mittelmäßige zu bezeichnen.

Die Kartoffeln litten gleichfalls durch die Dürre; ſtellenweiſe trat auch Fäule der Knollen ein und aus mehreren Gegenden wird über Verderbniß derſelben in den Kellern und Miethen Klage geführt.

Die Saaten liegen eben ſo oft mittelmäßig als gut.

2) Stroh- und Grummet-Erndte wie in Potsdam.

Hirse, früher Lein, Rüben = 1,00.

Die Kartoffelkrankheit erschien auch hier wieder, indessen in geringerem Umfange und Grade als 1846, und die Frucht litt eben so viel und mehr durch Dürre und Durchwachsen.

Der Saatenstand ist nur mittelmäßig.

Im Kreise Sorau entstand eine Rieselanlage von 30 Morgen.

Es liefen aus dieser Provinz 11 Berichte weniger als im vorigen Jahre ein.

Nach den vorliegenden Mittheilungen stellt sich ein Plus der letzten Erndte heraus von: 35% Weizen, 57% Roggen, 26% Erbsen, 22% Gerste, 16% Hafer und 13% Kartoffeln.

D. Pommern. Nach 18 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Stettin [1]) nach 9 Berichten	1,16	1,26	0,82	0,73	0,75	0,62
Cöslin [2]) » 4 »	1,25	1,22	1,07	0,73	0,72	0,48
Stralsund [3]) » 5 »	1,19	1,20	1,01	0,95	1,16	0,48
	1,20	1,22	0,96	0,80	0,87	0,52

1) Winterstroh ist überall mehr als der Durchschnitt, in Anclam beim Roggen sogar doppelt so viel geerndtet.

Lein und Hanf, auch Runkeln und Wrucken, gediehen im Ganzen gut.

Die Kartoffelkrankheit erschien auch hier im Augustmonat und in ähnlicher Weise wie in den benachbarten östlichen Provinzen; die Knollen faulten am meisten in den tiefen moorigen und Meulänthern, und stellenweise zusehends in den Kellern.

Die Grummeterndte fiel verschieden, nach den vorliegenden Berichten mehr mittelmäßig und schlecht als gut aus, und der Regen erschwerte und benachtheiligte die Werbung.

Die Saaten stehen im Ganzen nur mittelmäßig, leiden auch mehrfach durch Wurmfraß. Im Regenwalder Kreise haben sich die Rieselwiesen vermehrt.

2) Reiche Winterstroh-, mittelmäßige und schlechte Grummet-Erndte.

Der Ertrag der sonstigen Feldgewächse (Kohl, Moorrüben, Flachs ꝛc.) im Ganzen gut.

Die Kartoffeln wurden dürre im Kraut, wuchsen durch und faulten, vorzugsweise in feuchtem Boden und bei den weißen Sorten.

Die Saaten stehen im Allgemeinen dünne und sind in ihrer Entwickelung zurückgeblieben.

In den Kreisen Stolpe, Rummelsburg und Schlawe haben sich die Rieselwiesen namhaft vermehrt.

3) Es ist viel Getreidestroh gewonnen.

Die Nachmaht-Erndte fiel verschieden, indessen anscheinend mehr mittelmäßig als gut aus.

Die Kartoffeln litten auch hier wieder an der vorjährigen Krankheit, nur trat diese später auf. Die Saaten liegen dürftig.

Durch den Regierungs-Conducteur Vincent (Regenwalde) sind neue Rieselwiesen-Anlagen in Angriff genommen auf den Gütern: Gerdeswalde, Plüggentin (Rügen), Papendorf, Ventznitz, Lentschow, Murchin, Ranzin, Krakow, Pöglitz.

Die Provinz Pommern erndtete in diesem Jahre gegen 1846 (in letzterem nach 17 Berichten) mehr: 49 % Weizen, 59 % Roggen, 48 % Erbsen, 14 % Hafer, 21 % Kartoffeln, weniger: 11 % Gerste.

E. Schlesien. Nach 19 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Breslau [1]) nach 10 Berichten	1,07	1,10	0,74	1,04	1,08	0,39
Oppeln [2]) „ 4 „	0,97	1,14	0,97	1,11	1,03	0,22
Liegnitz [3]) „ 5 „	1,19	1,22	0,97	1,10	1,07	0,55
	1,07	1,15	0,89	1,08	1,06	0,39

Bemerkung. Es liegt uns noch eine zweite, außeramtliche Uebersicht der Erndte-Erträge in Schlesien vor, deren Ergebnisse mit den obigen Resultaten — ausgenommen mit der die Erbsenerndte betreffenden Ziffer — fast übereinstimmen. Jene Uebersicht ist das Resumé von 15 Be-

richten aus dem Oberthale und dessen nächster Umgebung, aus dem Flachlande des rechten und linken Oderufers, dem Hügellande des linken Oderufers und dem Gebirgshochlande, und ergiebt folgende Durchschnittszahlen:

Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1,04	1,13	1,11	1,09	1,09	0,35

Raps schlug um 40 % ab.

Die Oder hatte durch wiederholte Ueberschwemmungen den Feldfrüchten großen Schaden zugefügt; auch die Gebirgsflüsse und selbst die der Ebenen hatten die Felder überfluthet. Regnerisches Wetter war der Erndte, insbesondere der Kartoffelerndte, sehr hinderlich gewesen. In den Weizenfeldern einiger Gegenden (Nimptsch, Frankenstein, Glatz, Patschkau, Groß Glogau) hatte sich die Weizenmade (von Oscinis lineata) gezeigt.

1) Die Kartoffeln litten allgemein an der Zellenfäule.

Der Stand der späten Saaten (und das wird die Mehrzahl sein) ist sehr schwach.

In Glatz und Oels sind Rieselanlagen respective fortgesetzt und entstanden.

2) Kartoffelerndte und Saatenstand wie im Regierungs-Bezirk Breslau.

In Ratibor, Groß Strehlitz, Neisse vermehrten sich die Rieselwiesen.

3) Auch hier sind viele Kartoffeln durch die Krankheit verloren gegangen.

Auch hier verdarb, wie überall in der Provinz, die Nässe viel Futter (Nachmaht).

Die Saaten liegen gleichfalls dürftig.

In mehreren Districten, namentlich in Landshut, im Rothenburger und Hoyerswerdaer Kreise, entstanden Rieselanlagen.

Ein Vergleich der vorjährigen Erndte-Resultate Schlesiens, mit den obigen Ergebnissen zeigt als:

Mehrgewinn dieses Jahres

34 % Weizen, 52 % Roggen, 14 % Erbsen, 34 % Gerste, 37 % Hafer.
oder 31 % " 50 % " 36 % " 35 % " 40 % "

Minus dieses Jahres: 12 oder 16 % Kartoffeln.

F. Sachsen. Nach 11 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Magdeburg [1]) nach 1 Bericht	1,17	1,25	1,00	0,90	1,00	0,80
Merseburg [2]) „ 5 „	1,05	1,15	0,80	0,92	1,02	1,03
Erfurt [3]) „ 5 „	1,08	1,22	0,70	1,04	0,88	1,14
	1,10	1,20	0,83	0,95	0,96	0,99

1) Aus Stendal). Die Grummeternbte schlug um 80 Procent ab.

Die Kartoffeln litten nur ausnahmsweise an der Zellenfäule.

Die Wintergetreide-Saat liegt sehr gut.

2) Auch hier war die Nachmaht-Erndte ganz schlecht.

Die Kartoffelkrankheit trat im Felde nur sporadisch und nicht erheblich auf, zeigte sich aber später mehrfach, und stellenweise bedeutend in den Lagern (Kellern, Miethen).

Der Stand der Saaten ist verschieden, jedenfalls im Allgemeinen nicht so gut als 1846.

3) Sehr reichliche Winterstroh-, jedoch nur eine halbe Nachmaht-Erndte.

Die Kartoffelkrankheit trat überall, am stärksten auf den schwereren Feldern auf; die Fäule der Kartoffeln nahm in den Kellern zu.

Die Saaten liegen im Ganzen gut; späte, und von Mäusen heimgesuchte haben ein weniger versprechendes Ansehen.

Auch in Sachsen steht die Erndte, mit Ausnahme der Futtererndte — d. h an Klee und Gras —, denn Runkeln, Möhren, Kohlrüben ꝛc. schlugen im Allgemeinen gut ein — sehr namhaft über dem vorjährigen Fruchterträgniß.

Es sind nämlich mehr gewonnen: *)

36% Weizen, 61% Roggen, 28% Erbsen, 36% Gerste, 26% Hafer und 36% Kartoffeln.

*) Das vorjährige Ergebniß ist aus 18 Angaben hervorgegangen.

C. Westphalen. Nach 19 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Münster [1]) nach 5 Berichten	0,89	1,35	0,52	0,83	0,81	0,87
Minden [2]) „ 9 „	1,09	1,41	0,60	0,76	0,74	0,68
Arnsberg [3]) „ 5 „	1,10	1,37	0,41	1,14	0,94	1,06
	1,02	1,37	0,51	0,91	0,83	0,87

1) Winterstroh-Erndte sehr reichlich.

Die sonstigen Feldgewächse litten vielfach von der Dürre, namentlich die Futterkräuter.

Die Grummet-Erndte schlug fehl.

Die Kartoffeln wurden häufig, namentlich auf schwerem Boden zweiwüchsig und faulig. Die Saaten liegen im Ganzen gut.

Man widmet der Anlage neuer Rieselwiesen allgemein große Aufmerksamkeit; leider nur ist deren Ausführung häufig durch den in den letzten beiden Jahren eingetretenen Mangel an Wasser behindert.

2) Stroh-, Grummet-, Futterkräuter- ꝛc. Erndte wie in Münster.

Die Kartoffeln litten auch, aber in geringerem Grade als 1846, an der Zellenfäule; mehr wird über das Faulen derselben in den Lagern geklagt.

Die Saaten liegen durchgehends sehr gut.

Es entstanden einige Rieselanlagen.

3) Alles im Ganzen, wie in Münster. — Die farbigen und auf den schweren Ländern gebauten Kartoffeln waren der Fäule stärker ausgesetzt.

Es sind in diesem Jahre in der Provinz Westphalen mehr als 1846 geerndtet:

27% Weizen, 94% Roggen, 7% Erbsen, 12% Gerste, 12% Hafer, 27% Kartoffeln.

H. Rheinprovinz. Nach 30 Berichten.

				Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
Cöln[1])	nach	4	Berichten	0,90	1,24	0,65	0,82	0,81	0,93
Düsseldorf[2])	=	8	=	1,10	1,29	0,57	0,89	0,90	0,68
Coblenz[3])	=	7	=	0,87	1,13	0,41	0,83	0,72	0,98
Trier[4])	=	5	=	1,06	1,25	0,27	0,86	0,70	1,14
Aachen[5])	=	6	=	1,02	1,23	0,08	0,90	0,82	0,81
				0,99	1,23	0,39	0,86	0,79	0,91

1) Die Grummet-Erndte war durchgehends schlecht.

Die Kartoffeln litten an der Fäule, welche in den Lagerräumen fortschreitet.

Die Wintersaaten haben stellenweise durch Wurmfraß gelitten.

In Wipperfürth, Waldbröl, Gummersbach entstanden Rieselanlagen.

2) Nachmaht wie in Cöln; dagegen viel Winterstroh.

Die Kartoffelfäule zeigte sich stärker in den Lagern als auf dem Felde. Der Saatenstand ist befriedigend.

In Lennep, Benrath, Ratingen-Eckamp, Essen hat sich die Zahl der Rieselwiesen überall vermehrt.

3) Im Ganzen eine sehr reichliche Nachmaht-Erndte. Geringeres Erkranken der Kartoffeln als im vorigen Jahr. Guter Saatenstand. Neue Rieselanlagen in Abenau und Büchenbeuern.

4) Im Ganzen gute Grummet-Erndte. Auch hier greift die im Felde nur milde aufgetretene Kartoffelkrankheit nach Einbergung der Frucht stärker um sich.

Die Saaten liegen durchweg gut. Rieselwiesen entstanden zu Berschweiler, Ottweiler und in Bidburg, in letzterem Kreise nahe an 1000 Morgen.

5) Grummet litt durch die Witterung. Die Kartoffelkrankheit hat sich gleichfalls in die Lager übertragen. Saatenstand wie in Trier. Der Vermehrung der Riesel-Anlagen — welche in Schleiden stattfand — steht im Allgemeinen die Hütungs-Gerechtigkeit entgegen.

Die Berichte über den Ertrag der in obiger Recapitulation nicht mitgenannten Feldgewächse lauten sehr verschieden. Die Futterkräuter dürften auch in der Rheinprovinz durchweg abgeschlagen haben.

Gegen die Erndte des vorigen Jahres sind hier erzeugt.

Plus: 11% Weizen, 75% Roggen, 4% Gerste, 19% Kartoffeln.

Minus: 28% Erbsen.

Die Hafererndte dieses Jahres ist der des vorigen äqual.

Der Durchschnitt der Erndte-Erträge sämmtlicher Regierungs-Bezirke der Preußischen Monarchie im abgewichenen Jahre ist:

	Weizen.	Roggen.	Erbsen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
	1,07	1,22	0,80	0,94	0,87	0,67
Durchschnitt des Jahres 1846:	0,76	0,57	0,68	0,74	0,71	0,53
Plus 1847:	0,31	0,65	0,12	0,20	0,16	0,14

Dennoch sind nur 7% Weizen, 22% Roggen } über den Durchschnitt

dahingegen 20% Erbsen, 6% Gerste, 13% Hafer und 33% Kartoffeln } unter dem Durchschnitts-Ertrage.

geerndtet worden.

Berlin, den 2. Februar 1848.

von Lengerke.

IX.

Bemerkungen
über
den Hanfbau im Kreiſe Tecklenburg;
von

Amtmann Bauer,
Secretair des landwirthſchaftlichen Vereins zu Tecklenburg.

Man wählt zum Hanfbau den beſten Sandboden, am liebſten ſolchen, der eine etwas feuchte Lage, und deſſen Ackerkrume von ſchwarzer Farbe iſt. Die kleineren Grundbeſitzer, beſonders die Heuerleute, haben beſtimmte Stücke, auf denen ſie den Hanf mehrere Jahre hinter einander anbauen. Wo derſelbe in den Fruchtwechſel aufgenommen iſt, folgt er gewöhnlich nach Kartoffeln oder Roggen, auch wohl nach Flachs.

Man ſtreicht den Acker im Herbſte, wendet, ſobald wie thunlich, im Frühjahre, und egget, ſobald das Land abgetrocknet, recht tüchtig. Anfangs Mai werden 10 bis 15 zweiſpännige Fuder Miſt, am liebſten Pferde- oder Schaf-Dünger pro Morgen aufgefahren.

Das gleich darauf folgende Pflügen geſchieht in möglichſt ſchmalen Furchen und ziemlich tief (7 bis 8 Zoll).

Durch das ſchmalſtreifige Pflügen kommt der Dung nicht zu tief, ſo daß die junge Pflanze bald Nahrung davon erhält. Man ſäet $1\frac{3}{4}$ bis $1\frac{7}{8}$ Scheffel Samen, ſelten 2 Berliner Scheffel Samen auf den Morgen, und egget ſo fein als

möglich. Die Zeit der Aussaat fällt zwischen den 1. und 10. Mai. Wärme und mäßige Feuchtigkeit sprechen dem Hanf zu, und bedingen bei richtiger Wahl des Bodens, bei guter Bestellung und gehörigem Dung das gute Gedeihen.

Der Hanf ist gewöhnlich gegen Ende Juli zum Ziehen zeitig; man wählt dabei den Zeitpunkt, wenn sich an dem untern Ende der Staude eine Art Schimmel, hier „Spack" genannt, zeigt. Der in mäßige Bündel gebundene Hanf wird zur Röste, welche im Wasser vorgenommen wird, gebracht. Die Röstegruben, hier „Röthegruben" genannt, werden am liebsten in der Nähe eines Baches in einer sonnigen Lage angelegt, so daß die zuvor gereinigte Grube, worin die Bündel flach gelegt, mit reinem Wasser gefüllt werden kann, nachdem vorab dieselben mit Steinen oder Bäumen beschwert worden, welche in gezahnten an den Seiten angebrachten Pfählen, je nachdem mehr oder weniger Hanf vorhanden, zum Niederhalten der Bündel befestigt werden.

Das Rösten erfordert die größte Aufmerksamkeit; sobald sich die Blätter mit der Hand abstreifen und der Bast vom Stamme abziehen läßt, muß er aus dem Wasser genommen werden; bleibt er zu lange darin, so verliert er an Güte, verliert seinen Kern. Je üppiger der Hanf gewachsen ist, je schneller wird er zeitig und verdirbt leichter, wohingegen feinerer länger im Wasser bleiben muß. Sobald der Hanf aus dem Wasser genommen, wird er auf einem Stoppelfelde oder einer Weide dünn ausgebreitet, erhält dort noch eine Nachröste und bleibt so lange liegen, bis die Scheven beim Zerreiben der Stengel sich ablösen lassen. Bei heiterem, trockenem Wetter wird er dann in kleine Bündel zu 20 bis 30 Halm aufgenommen, in der Mitte geknickt, zusammen gedreht, gedroschen und unter Dach gebracht. — Sobald die Zeit und das Wetter es gestatten, wird, nachdem die jedesmalige Tagearbeit in die Sonne gelegt, um den Hanf recht spröde und trocken zu machen, gebrucht (gebrochen). Dieses geschiehet meistens und fast immer auf Hanfbrechen, seltener auf Brechmaschinen. Nach dem Brachen wird er zur Bockmühle gebracht, wo er unter

durch Waſſer in Bewegung geſetzten, Stampfen weich gebockt wird. Nach dem Bocken, wodurch auch die Faſern geſpalten werden, wird er, nachdem er durch abermaliges Sonnen (Auslegen an der Sonne) ſpröde gemacht, nochmals gebracht; dieſe Operation wird hier ſtreppen genannt.

Nun geht es zum Stoßen, deſſen Zweck das Kürzen des zum Spinnen zu langen Baſtes und ſeine feinere Zertheilung in feinere Faſern iſt. Das Stoßen geſchieht auf folgende Art.

Ein ſtarker Mann nimmt eine kleine Hand voll Hanf, wickelt das eine Ende um die linke Hand, ſchlägt die Mitte um eine Leiterſproſſe, wickelt dann das andere Ende um ein Beil, welches er in der rechten Hand hält, und ziehet hierauf das Beil mit Gewalt nach unten, wodurch der Hanf in der Mitte, wo er um die Leiterſproſſen geſchlungen, zerreißt und in kleinere Faſern geſpalten wird.

Nach Beendigung dieſer Operation geht es ans Schwingen. Ein in einem ſchweren Fuß befeſtigtes glattes Brett, welches am oberen Ende einen unten rund zulaufenden Einſchnitt hat, dient zu dieſer Manipulation, welche von Frauen in folgender Art vorgenommen wird. In den Einſchnitt wird eine kleine Hand voll Hanf gelegt, um die linke Hand der Arbeiterin gewickelt, und mit dem in der rechten Hand geführten Schwingbrett von oben bis unten geſchlagen, bis alle Scheven entfernt und der Baſt gehörig geſpalten. Hierauf wird das bekannte Hecheln vorgenommen, und nun iſt der Hanf zum Verſpinnen fertig. Im Frühjahre, nachdem das Spinnen beendet, wird das Garn in Aſche und Waſſer gekocht, dann in reinem Waſſer ausgewaſchen, gebleicht und von Frauensperſonen zu Löwendleinen verwebt. Früher wurde durch den Verkauf des letzteren der Hanf nur allein verwerthet und brachte dem Kreiſe eine Baar-Einnahme von 150,000 is 200,000 Thlrn. ein. Jetzt wird er auch unverſponnen auf Hanfmärkten verkauft, weil der Preis des Löwendleines ſo geſunken iſt, daß die Leinenbereitung von Tag zu Tage abnimmt.

Zu den obigen Bemerkungen dürfte noch die Art und Weiſe zuzuſetzen ſein, wie hier der Hanfſamen gewonnen wird.

Dieſes geſchiehet in zweifacher Art: entweder wirft man einige Körner auf die Kartoffeläcker, oder zwiſchen Lein, und läßt ſie dort reif werden, oder man ziehet das Hanffeld nicht auf einmal, ſondern nur die männlichen Stauden, und läßt die weiblichen zur Saatgewinnung ſtehen.

Durch dieſe letzte Operation, welche man „Fimeln" nennt, büßt zwar der Baſt des ſtehen gebliebenen Saathanfs an Qualität und Quantität ein; indeß bleibt er zu gröberen Hausleinen, und beſonders zu Seilerarbeit völlig brauchbar. Ein Theil des verbrauchten Hanfſamens wird auch aus anderen Gegenden, beſonders aus dem Ravensbergſchen bezogen.

Der Ertrag pro Morgen ungehechelten Hanfes iſt hier durchſchnittlich 350 Pfund und werden gewöhnlich 12 Pfund zu einem Thaler verkauft. — 100 Pfund ſolchen rohen Hanfes, geben in der Regel 40 Pfund reine Waare.

Da der hieſige Hanf nach Verſicherung von Sachverſtändigen an Güte dem beſten Ruſſiſchen gleich kommt, an Quantität wohl ſchwerlich ein höherer Ertrag zu erzielen ſein möchte, ſo wüßte ich bei unſerm Hanfbau nichts zu bezeichnen, welches einer Verbeſſerung bedürfte.

Einen Vergleich unſeres Hanfbaues mit dem in anderen Landſchaften kann ich nicht anſtellen, da mir dieſer Culturzweig in anderen Gegenden aus eigener Anſchauung wenig oder gar nicht bekannt iſt.

Die Productionskoſten des Hanfes und Löwendleines ſtellen ſich bei uns wie folgt: *)

A. Productionskoſten zum Verkaufe des rohen Hanfes.

1) Streichen des Ackers . .	—	Thlr.	10	Sgr.	—	Pf.
2) Weiden und Eggen . . .	—	"	15	"	—	"
3) Für Anfuhr des Düngers incl. Streuen deſſelben . .	1	"	10	"	—	"
4) Werth von 10 bis 15 zweiſpännigen Fudern Dünger	8	"	—	"	—	"
Latus	10	Thlr.	5	Sgr.	—	Pf.

*) Einer ſpäteren Mittheilung des Herrn Verfaſſers entnommen. D. R.

Transport	10	Thlr.	5	Sgr.	—	Pf.
5) Für die Saatbestellung .	1	″	—	″	—	″
6) ″ 1¼ Scheffel Hanfsaamen à 4 Thlr. d. Scheffel	7	″	—	″	—	″
7) Für Ziehen des Hanfes, 5 Personen 1 Tag, wozu theilweise Frauenspersonen verwendet werden	1	″	5	″	—	″
8) Für das Verfahren zur Röthegrube und Einlegen in die Röthegrube	—	″	25	″	—	″
9) Für das Ausziehen aus der Röthegrube, das Verfahren zum Trockenplatze, das Spreizen, incl. Tagelohn, für 6 Frauenspersonen ½ Tag	1	″	15	″	—	″
10) Das Dreschen des rohen Hanfes geschiehet gewöhnlich Abends nach geendigter Arbeit, so daß keine besondere Baarkosten dafür erfordert werden.	—	″	—	″	—	″
11) Zum Brechen des Hanfes sind erforderlich 8 Manns- 8 Frauenspersonen 1 Tag	3	″	25	″	4	″
12) Landmiethe pro Morgen	4	″	—	″	—	″
Summa	29	Thlr.	15	Sgr.	4	Pf.

In meiner Beschreibung des hiesigen Hanfbaues habe ich nach meinen Erfahrungen auf sandigem Thonboden, der für den Hanf eben nicht sehr geeignet ist, das Gewicht des gebrakten rohen Hanfes pro Mr. zu 350 Pfund angegeben,

Latus	29	Thlr.	15	Sgr.	4	Pf.

Transport 29 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf.

indeß haben vielfach bei erfahrenen und glaubhaften Hanfbauern angestellte Nachforschungen ergeben, daß auf günstigem Boden, wie er gewöhnlich zum Hanfbau verwendet wird, das Durchschnittsgewicht 400 bis 450 Pfund pro Morgen beträgt. Daher können 400 Pfund als Durchschnitt angenommen werden. Es beträgt sonach der Werth des rohen Hanfes, wie er auf den Märkten verkäuflich ist à 12 Pfund pro Thlr.

thl. sg. pf.
— 33 10 —

Die Productionskosten betragen 29 15 4
bleibt Ueberschuß 3 26 8

B. Fabricationskosten des Löwendlinnens.

13) Bockelohn incl. Tagelohn für 4 Personen, welche beim Bocken erforderlich sind . 3 : — : — :

14) Zum zweiten Braken, ersten Reinstreppen sind erforderlich 12 Frauenspersonen 1 Tag 2 : 20 : — :

15) Zum Stoßen sind erforderlich 4 Mannspersonen 1 Tag 1 : — : — :

16) Zum Schwingen sind erforderlich 4 Frauensperf. 1 Tag — : 27 : 6 :

Latus 37 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.

	Transport	37	Thlr.	2	Sgr.	10	Pf.
17)	Zum Hecheln sind erforderlich 15 Frauensperſonen 1 Tag	3	=	12	=	—	=
18)	400 Pfund Hanf liefern durchſchnittlich 250 Stück Schiergarn und 100 Stück Werggarn, alſo zuſammen 360 Stück, außer etwa 40 Stück groben Werggarns, welches nur zum Hausbedarf oder grauer Leinwand benutzt wird. — Der Spinnlohn à 2 Sgr. beträgt	24	=	—	=	—	=
19)	Für dreimaliges Beuchen mit Aſche	3	=	—	=	—	=
20)	Für dreimaliges Auswaſchen des Garns, 6 Frauensperſonen à 1 Tag	1	=	10	=	—	=
21)	Für das Bleichen und Trocknen	2	=	—	=	—	=
22)	Für das Spulenwinden 1 Kind 12 Tage	2	=	—	=	—	=
23)	Zum Schieren iſt erforderlich 1 Frau 2 Tage . . .	—	=	13	=	4	=
24)	Zum Verweben der 360 Stück Garn iſt eine Weberei 50 Tage erforderlich; der ortsübliche Lohn iſt 5 Sgr. pro Tag .	8	=	10	=	—	=
25)	Klanderlohn	—	=	10	=	—	=
26)	Leggegeld pro Elle 1 Pf.	1	=	—	=	—	=
27)	Für den Transport des Leines zur Legge oder zum Kaufmann	—	=	15	=	—	=
	Summa aller Productions- u. Fabricationskoſten des Ertrages eines Morgens Hanf	83	Thlr.	13	Sgr.	2	Pf.

Transport 83 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

Aus dem Ertrage eines Morgens Hanf werden fabricirt 360 Leggeellen Löwendlinnen. Die Elle kostet durchschnittlich 70 Pf. oder 5 Sgr. 10 Pf. macht thl. sg. pf.
= 70 — —

Außer den 360 St. Garn, welches zum Löwendlinnen verwendbar ist, werden noch von dem groben Werg zu gröberem sogenanntem grauen Leinen gewonnen 40 Stück, deren Werth à 3 Sgr. beträgt . 4 — — 74 : — : — :

Also gegen die Productions- und Fabrications-Kosten ein Ausfall von . . . . . 9 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

So wenig ermuthigend obige Berechnung für den Hanfbau und insbesondere für die Leinenfabrication erscheinen mag, so bleiben beide doch immer noch eine große Wohlthat für die hiesige Bevölkerung, und sind zur Subsistenz der Mehrzahl derselben, welche mehr auf ihre Händearbeit, als auf die Fruchtbarkeit der Erde angewiesen ist, so lange unentbehrlich, als keine lohnendere Beschäftigung für sie gefunden ist. Wenn auch nach Abzug der Productionskosten des

rohen Hanfes ad	29	Thlr.	13	Sgr. 4 Pf.
und der baaren Auslagen ad .	4	:	10	: — :
=	33	Thlr.	23	Sgr. 4 Pf.
von dem Erlöse des Fabricates ad	74	:	—	: — :
nur für Arbeitslohn übrig bleiben	40	Thlr.	6	Sgr. 8 Pf.

also für 520 Tagearbeit, welche die Fabrication von 360 Ellen

Löwendlinnen erfordern, für Groß und Klein, Mann und Weib nur der geringe Tagelohn von kaum 2 Sgr. 4 Pf. sich herausstellt, so muß dabei berücksichtigt werden, daß ein Theil der Arbeit nach Vollendung des Tagewerks und zur Winterzeit verrichtet wird, wo die kleineren Grundbesitzer und zahlreichen Heuerleute mit ihren Frauen und ihren Kindern ihre Zeit auf anderweitige Art nicht verwerthen können. Diese Verhältnisse haben trotz der von Jahr zu Jahr sinkenden Leinenpreise eine bedeutende Abnahme des Hanfbaues bislang zurückgehalten, und werden zur Zeit noch im Kreise an 2500 Morgen, vielleicht darüber mit Hanf bestellt, wenn auch bedeutend weniger Löwendlinnen, als früher fabricirt wird. —

Der kleinere Grundbesitzer und der Heuermann legen sich dahingegen jetzt mehr auf die Fabrication grauer Leinwand und des halbweißen sogenannten blanken Leinens, welches leider! auch in schlechtem Preise steht, aber nicht so viel Manipulation, und keine oder weit geringere Baarkosten erfordert. Der größere Colon und solche Familien, welche nicht viel Hände zu beschäftigen haben, ziehen es vor, den rohen Hanf zu verkaufen; jedoch wird auf diese letztere Art kaum mehr als $\frac{1}{10}$ der ganzen Production bis dahin verwerthet. Die vor etwa zehn Jahren und länger in Schwung gekommene Verwerthung des Hanfes durch Verkauf des Garns ist fast ganz ins Stocken gerathen, indem die so sehr vermehrte Garnausfuhr von England nach Frankreich und Belgien, und noch mehr der einem Verbote fast gleich kommende hohe Zoll, womit man in diesen Ländern die Einfuhr unseres Garns belegte, den Absatz dahin ferner unmöglich machte. Der später mit Belgien abgeschlossene Handelsvertrag, wonach die Einfuhr einer unbedeutenden Quantität Garn dort gestattet, hat hierin nichts geändert.

Soll der Hanfbau aufrecht erhalten und gefördert werden, wie es für den hiesigen Kreis, wo trotz der unabsehbaren Haiden über 3000 Seelen auf der Quadratmeile leben, durchaus nöthig ist, wenn eine rastlos emsige Bevölkerung nicht ganz verkümmern, oder in fremde Welttheile auswandern soll, dann muß von Seiten des Staates für den Absatz des daraus ge-

fertigten Fabricates geſorgt werden. Da veränderte Verhältniſſe in fremden Ländern, die Zunahme des Gebrauches der Baumwollengewebe, hohe Einfuhrzölle und Englands gewaltige Concurrenz unſer Leinen von den Märkten Spaniens, Portugals, Weſtindiens und Amerikas faſt verdrängt haben, und es menſchlichen Einſichten nach nicht möglich werden wird, ſie für uns wieder zu eröffnen, ſo ſteht es nur in der Macht des Staates, unſeren Hanfproducenten die inländiſche Conſumtion für Militärbekleidung, Lazareth- und Garniſon-Verwaltung zu ſichern. Würde daneben durch Baar-Unterſtützungen des Staates die Anlage größerer Tauſpinnereien gefördert, die Leinenfabrication durch gut organiſirte Schauanſtalten überwacht, ſo daß augenblicklich ungünſtige Conjuncturen nicht nachtheilig auf die Güte des Fabricates einwirken können, ſo wird dem hieſigen Kreiſe der Anbau eines Handlungs-Gewächſes erhalten, wovon der Wohlſtand, ja ſogar die Exiſtenz der Mehrzahl ſeiner Bewohner abhängig iſt.

Mettingen, den 13. Februar 1847.

X.

Ueber die landwirthschaftlichen Verhältnisse und Zustände im Kreise Memel.

Der Kreis Memel, zum Regierungs-Bezirke Königsberg gehörig, bildet die nordöstlichste Spitze der gesammten Preußischen Monarchie, nach Westen von der Ostsee, nach Norden und Osten von Russischen Provinzen begrenzt, und nur im Süden mit dem zum Regierungs-Bezirk Gumbinnen gehörenden Kreise Heidekrug zusammenhängend. In Folge dieser nördlichen Lage und der Nähe der See ist das Klima rauh, stürmisch und nebelig. In einem Zeitraum von 10 Jahren (1833 bis 1842 nach der medicinischen Topographie des Herrn Dr. Morgen jun.) waren 1039 Tage Sturm und stürmisch und nur 132 Tage Windstille. Der Wärmegrad nach 10jährigem Durchschnitt beträgt + 5,24° R., die höchste Wärme in freiem Schatten + 26°, die größte Kälte — 20,5° R. Am fühlbarsten wird das Klima durch den späten Eintritt des Frühjahrs. Nicht selten werden fast bis Mitte April die Schlitten benutzt und kann vor dem 1. Mai die Pflugarbeit nicht begonnen werden. Mehr Zeit zur Bearbeitung des Ackers bietet, nach frühzeitiger Winterbestellung der Herbst, wenn die Witterung hinreichend trocken bleibt. — Gewitter sind nicht sehr häufig und heftig. Hagelschläge kommen fast gar nicht vor.

Die Größe beträgt etwas über 17½ geographische Quadrat-

meilen, worin jedoch 5,82 Q. Meilen Waſſer mit inbegriffen ſind, ſo daß die Landfläche noch 11,76 Q. Meilen beträgt. Größere Orte befinden ſich außer der Stadt Memel und den mit ihr zuſammenhängenden ländlichen Communen Witte und Schmelz, gar nicht im Kreiſe. Die eigentlichen Dörfer ſind ſehr klein und beſtehen meiſtens nur aus wenigen Bauerhöfen und einigen Eigenkäthner-Grundſtücken, welche häufig auch unter ſich noch weit von einander entfernt liegen.

Die Stadt Memel incl. des dazu gehörigen Kämmerei-Dorfes Sandwehr, zählt (nach der Zählung vom 3. December 1846) 10,479 Einwohner, die Witte, welche ſich nördlich unmittelbar und durch Nichts getrennt an die Stadt anſchließt, 4,629, und die Schmelz ſüdlich von derſelben, in weiter Ausdehnung ſich am Kuriſchen Haffe hinziehend 3,108 Einwohner. Die letztere Commune enthält hauptſächlich die Holzgärten und Säge-Mühlen (deren 2 Dampf- und 28 Windmühlen im Betriebe ſind) und die Wohnungen der bei denſelben beſchäftigten Arbeiter. Die eigentlich ländliche Bevölkerung beträgt 27,613 Köpfe, ſo daß die Geſammtzahl aller Einwohner des Kreiſes 45,829 iſt, und auf der Quadratmeile über 3,800 Seelen wohnen. Vor 10 Jahren beſtand die Bevölkerung aus 38,784 Perſonen, hat alſo jährlich um etwas über 700 zugenommen.

Der Kreis gehört zu den ebeneren Landſtrichen. Ein nur niedriger Höhenzug beginnt 1½ Meile nördlich von der Stadt, hart am Oſtſeeſtrande, mit einer bewaldeten Anhöhe, die Holländiſche Mütze genannt, und zieht ſich von da bis in den Heidekruger Kreis, wo er mit einer in das Haff vorſpringenden Landſpitze, der Windenburger Ecke, endigt. Von den Flüſſen iſt die Dange der wichtigſte. Er betritt als unbedeutender Strom bei Crottingen den Kreis und ergießt ſich, durch die Stadt Memel ſtrömend, in das kuriſche Haff. Etwa 1 Meile vor ſeinem Ausfluſſe und nachdem er den erwähnten Höhenzug durchbrochen, wird ſein Lauf langſamer und ſein Waſſer tief genug, kleinere Schiffe zu tragen, innerhalb der Stadt bildet er einen vortrefflichen Hafen für die größten Handelsſchiffe.

Von seinen Nebenflüssen ist nur die Ekitt beträchtlich genug eine Mühle zu treiben. Ein zweiter Fluß, oder vielmehr Bach, ist die am Ende der Schmelz, etwa ¾ Meile südlich von der Stadt, in das Haff mündende Schmeltell. Dieß entsteht aus mehreren Armen innerhalb des Kreises und durchbricht ebenfalls den beschriebenen Höhenzug. Der dritte Fluß, die Minge, ist der beträchtlichste. Sie tritt südlich von dem Russischen Städtchen Garsden in den Kreis, durchläuft in süd-südwestlicher Richtung östlich von und längs die Höhenzüge, nimmt einen aus Rußland kommenden, nicht unbeträchtlichen Nebenfluß, die Wewirsche auf und geht in den Heidekruger Kreis über.

Vom Kurischen Haffe liegt der schmalste, sich nach dem Ausflusse hin noch mehr verengende Theil innerhalb des Kreises. Dasselbe sowohl, wie auch die See liefert eine Menge Fische aller Art, welche zu vielen Zeiten der arbeitenden Klasse das wohlfeilste Nahrungsmittel darbieten. Das Haff bildet in Gemeinschaft mit dem Ausflusse des Dange-Stromes den geräumigen sichern Seehafen. Diese, sowie die geringe Entfernung bis zur offenen See, welche das Ein- und Auslaufen der Schiffe fast das ganze Jahr hindurch gestattet, begünstigt den Handel Memels, begründet daher einen stets sicheren Absatz aller landwirthschaftlichen Produkte. Das Getreide findet theils auf den regelmäßigen Wochen-Märkten Memels und auch des Kirchdorfes Pröckuls, theils durch eine Anzahl Getreidehändler hinreichende Abnehmer und werden gewöhnlich so hohe Preise, wie nur in irgend einer andern Stadt der Provinz gezahlt.

Vieh- und Pferdemärkte werden in Memel, und seit einigen Jahren auch in Pröckuls, an jedem Orte jährlich zwei abgehalten, auf welche jedoch wenig wirklich brauchbare Pferde gebracht werden, so daß von Vielen, denen an stärkeren besseren Thieren gelegen ist, vorgezogen wird, diese auf andern Märkten zu kaufen.

Die Boden-Beschaffenheit wechselt sehr. Der mehr erwähnte Höhenzug besteht fast durchweg aus gutem mildem Lehmboden. Westlich davon, bis zur See und zum Haffe, erstreckt sich eine sandige, zum Theil gar nicht kulturfähige, von

Torfmooren unterbrochene, Ebene. Eben ſo beſteht auch die Nehrung jenſeit des Haffes aus völlig kahlen Sanddünen, auf denen ſelbſt die Bewaldung mit Fichten nicht hat gelingen wollen. Oſt- und nordwärts von dem Fluſſe des Höhenzuges hebt ſich allmählig der Boden wieder und bildet, namentlich an der Ruſſiſchen Grenze, abwechſelnd fruchtbarere Anhöhen und Hochebenen. Der niedriger gelegene, die bedeutendere Fläche einnehmende Theil, beſteht theils aus Sand und Heide-Boden, mit Torfmooren und moorigen Sümpfen, theils aus einer lehmig ſandigen Krume mit einem Untergrunde von mildem Lehm. Im Allgemeinen kann der Boden nur als kaltgründig bezeichnet werden.

Das Verhältniß zwiſchen Ackerland, Wieſen, Wald, Moorland und unbebautem Lande mit Zuverläſſigkeit anzugeben, wird nicht wohl möglich ſein. Amtliche Nachweiſungen können darüber nicht vorhanden ſein, da jährlich mehr zur Kultur gezogen wird. Vielleicht möchte ungefähr die Hälfte der Geſammtfläche als Acker, Wieſen und Wald genutzt werden, die andere Hälfte aber, theils als nicht kulturfähiger Sandboden, theils als noch wenig Nutzen gebende, doch kulturfähige Weide und zwar auch dieſe beiden letztern Klaſſen zu etwa gleichen Theilen, angenommen werden können.

Die engen Thäler der Flüſſe bilden nur wenig Wieſen, und auch dieſe ſind ſelten ſo gut, daß ſie eine reichliche und ſichere Grummet-Erndte gewähren. Geringen Ertrag gebende Feld- und Waldwieſen ſind auf ſehr vielen Gütern die einzigen. Zu ihrer Pflege wird ſelten mehr als die Entfernung der Maulwurfshaufen und dergleichen gethan. Rieſelwieſen ſind noch gar keine angelegt, Stauwieſen kommen einige wenige oberhalb der Mühlen vor. Jedoch iſt aus der nicht fernen Niederung ſtets Heu käuflich zu erwerben und einige Beſitzer haben dort ſelbſt Wieſengrundſtücke acquirirt. Waldungen ſind nur wenige vorhanden und liefern lange nicht den nöthigen Bedarf an Brennmaterial und noch weniger an Bauholz. Das waldreiche Rußland und namentlich die Holzgärten liefern das Fehlende und als Brennmaterial gewähren die Torfmoore,

namentlich ein bedeutenderes in der Nähe von Pröckuls eine schätzbare Hülfe.

Culturfähige Weideflächen finden sich noch von ziemlich beträchtlichem Umfange. Zum größten Theile besteht der Boden derselben aus einer flachen schwarzen Krume mit lehmigem seltener strichweis sandigem Untergrunde. Diese sind je nach ihrer Beschaffenheit mit Heidekraut, niedrigem Wachholderstrauch und kurzem Grase, mitunter auch mit krüppelhaftem Laubstrauch bedeckt und reichlich mit größeren oder kleineren Steinen über und unter der Oberfläche besetzt. Die Urbarmachung derselben ist in der letzten Zeit sehr eifrig betrieben worden und es steht zu erwarten, daß die bis jetzt sehr kleine Zahl der Güter, welche gar kein Wildland besitzen, sich mehren werde. Auch unter den Bauern findet dies seit einiger Zeit mehr Nachahmung, doch glauben noch viele, die Weide nicht entbehren zu können. Es ist jedoch in dieser Hinsicht von Gütern schon häufig zu viel, zum großen Nachtheil des Ganzen, gethan worden. Einmal war wohl nur auf wenigen Gütern der Kulturzustand der Art, daß nicht noch das alte Ackerland der Verbesserung bedurft hätte, so daß in manchen Fällen es zweckmäßiger gewesen wäre, die vorhandenen Kräfte vorläufig eine Zeitlang auf Hebung des bereits vorhandenen Ackerlandes zu verwenden, als durch zu rasches Aufnehmen von Rodeland die Dünger erfordernde und wenig Ertrag liefernde Fläche, und damit auch die Betriebskosten, bedeutend zu vermehren. Schwierigkeiten und Kosten des Umbruches will ich hier nicht weiter in Betracht ziehen, aber Neubrüche, welche gleich im ersten Jahre eine lohnende, im zweiten gewöhnlich eine noch einträglichere Erndte liefern, wie es in anderen Gegenden der Fall ist, gehören hier zu den seltensten Ausnahmen. Solche Ländereien mögen so rasch als die Kräfte des Wirths es erlauben, unter den Pflug genommen werden, unsere Wild-Ländereien geben jedoch, wenn sie umgebrochen einen Sommer gelegen, im zweiten zur Roggensaat vorbereitet und gedüngt werden, was die gemeinüblichste Behandlung ist, im dritten Jahre doch noch einen ungleichen Stand der Früchte. Besser scheint es,

die Besamung noch ein Jahr weiter hinaus zu schieben. Ob diese langsame Zersetzung der Narbe durch besondere sich bildende Gewächse, durch Clima, duch den kalten Untergrund oder durch noch andere Umstände bdingt werden, muß ich dahin gestellt sein lassen, die Hauptsache ist, daß demnach immer eine vorläufige Düngung durchaus erforderlich ist, und deshalb dürfte es nothwendig sein in der rbarmachung nur langsam mit der vorgehenden Cultur der übrigen Aecker Schritt zu halten, wenn nicht etwa durch andere Hülfsmittel, wie Dünger- und Futterzukauf, in hinreichendem Maaße der Wirthschaft das Fehlende ersetzt werden kann und soll.

So große Güter wie in andern Theilen der Provinz giebt es hier nicht. Es befinden sich 9 adlige Güter, mit einem Flächeninhalt von 389 kulmischen Hufen, 6 kulmische mit zusammen 111 Hufen, 52 kleinere Güter und circa 1052 selbstständige Bauerhöfe. Die Separationen sind bei den Gütern bereits beendet, bei den Bauern könnte etwa noch der vierte Theil hiemit im Rückstande sein.

Unverkennbar ist es, daß die Cultur im erfreulichsten Fortschritt sich befindet, und in allen Beziehungen viel mehr Sorgfalt verwandt wird. Noch vor 30 Jahren nannte einer der betriebsamsten Landwirthe einen anderen den „lateinischen Wirth", weil derselbe Klee baute. Ein allgemein gebräuchliches System der Bewirthschaftung hat man auf den Gütern jetzt nicht. Dreifelderwirthschaften sind wohl nur noch wenige vorhanden, doch sind auch regelmäßige Feldeintheilungen noch selten, welche einzuführen die jährliche Vergrößerung der Ackerfläche durch Aufbrechen von Weideland, noch hindert. Bei den Bauern dagegen ist die Dreifelderwirthschaft meistentheils mit reiner Brache, noch allgemein üblich. Der Nutzen der letzteren entgeht jedoch vielen Wirthen durch die zu späte mangelhafte Bearbeitung. Etwas mehr Sorgfalt verwenden sie im Frühjahr auf die Gerste. Ihr Ackerinstrument, Stagutt, arbeitet nur sehr flach und wendet unvollkommen um, oder wühlt vielmehr den Acker nur durch. Auch ein kräftigeres Eggen wäre ihnen sehr zu empfehlen. Auf den Gütern ist zum

Pflügen nur die bekannte preußische Zoche im Gebrauch, blos zum Aufreißen von Neuland werden hin und wieder Pflüge verschiedener Art angewandt, zum Unterbringen der Saat, wo solches vorkommt, der Exstirpator und das Stagutt. Letzteres dient auch an einigen Orten zum Legen der Kartoffeln, welchem Zwecke es sehr wohl entspricht. Außerdem ist seit drei Jahren der Karrhaken hin und wieder in Anwendung gebracht und den vom landwirthschaftlichen Verein beschafften Untergrundpflug wollten mehrere Mitglieder im kommenden Sommer anwenden. Eggen sind nur zweispännig im Gebrauch, die Anspannung bei denselben geschieht stets an der Mitte des vorderen Balkens, nicht nach der Ecke zu.

Zum Säen feiner Saaten dient an einigen Orten mit gutem Erfolge die Sprengelsche Kleesäe-Maschine. Walzen werden auf Gütern meistens von verschiedener Schwere benutzt und haben auch bei den Bauern schon ziemlich allgemein Eingang gefunden.

Der Düngungszustand der Aecker ist im Allgemeinen noch zurück, theils bedarf der kalte Boden viel, theils ist das ungünstige Wiesen-Verhältniß, zum großen Theil aber auch das oben erwähnte stete Zunehmen dungfordernden Neubruches, daran Schuld. Anderweitige Dungmittel kommen noch wenig vor. Aus der Stadt Memel findet natürlich der Stalldünger der Viehbesitzer bereitwillige Abnahme und wird jetzt gewöhnlich das vierspännige Fuder mit 10 Sgr. bezahlt. Diesen holen meist Bauern, und namentlich die Besitzer der kleinen Eigenthümer-Grundstücke. Mergel, der sich recht häufig findet, ist noch wenig angewandt, obgleich die bisjetzt gemachten Versuche günstige Resultate geliefert haben. Etwas mehr Erfahrungen sind über Gips gemacht worden. Er zeigt auf dem besseren Höhenboden gar keine bemerkbare Wirkung, ziemlich guten Erfolg aber auf niedrigem Sandboden. Auch der Seetang darf nicht unerwähnt bleiben, der an einigen Punkten der See und am Haffe den dort anliegenden Samländern eine erwünschte und wirksame Beihülfe ist.

Den Hauptanbau bilden die gewöhnlichen Getreidearten.

Sie werden nicht in dem Maaße producirt, das eigene Bedürfniß zu decken; dies und noch mehr die Ausfuhr über See, führt eine starke Einfuhr aus andern Kreisen und von der Grenze herbei.

Zu Weizen würde der Boden bei guter Cultur an vielen Punkten wohl geeignet sein, er wird jedoch erst seit Kurzem etwas allgemeiner, jedoch immer nur in geringem Verhältniß angebaut.

Roggen ist das wichtigste Getreide für den Kreis. Boden und Clima sagen ihm durchaus zu. Der bei weitem größte Theil wird nach reiner Brache angebaut, welche Bestellungsweise durch späte Aberndtung der Sommerfrüchte und die frühe Saatzeit des Roggens bedingt wird. Dieselbe beginnt schon in der letzten Woche des August-Monats, wo nur der Acker zeitig genug hat bereitet werden können und bis Mitte September pflegen die meisten Güter zugesäet zu haben. Die Bauern säen zum sichtbaren Nachtheil der Saaten, bis Ende desselben Monats und später. Die Brache wird gewöhnlich 3 mal gepflügt. Als Vorfrucht dient meistens nur Grünfutter oder Sommerrübsaat, wo diese angebaut wird, nur ausnahmsweise frühe Bracherbsen.

Gerste und Hafer gedeihen überall. Von Gerste wird mehr die kleine 4zeilige angebaut, da sie mehr Stroh liefert, ihr Ertrag sicherer ist, und ihre Aussaat später, in die erste Woche des Juni fällt, wodurch bei der kurzen Arbeitszeit, diese mehr vertheilt wird. Auf den begünstigteren Gütern wird jedoch auch die große zweizeilige vielfältig angebaut, namentlich da, wo der Klee in die Gerste zu säen eingeführt ist, um diesen früher säen zu können.

Von Hülsenfrüchten werden die Erbsen ziemlich häufig und mit Vortheil angebaut. Bohnen kommen selten vor.

Wicken werden hauptsächlich nur im Gemenge zu Grünfutter und zum eigenen Saatbedarf cultivirt, und gerathen meistentheils gut. Auch die Bauern haben seit einiger Zeit ihren Anbau aufgenommen.

Buchweizen findet man weit seltener, als manche Boden-

Verhältnisse erwarten ließen. Die Unsicherheit seines Ertrages scheint von dem Anbau abzuhalten.

Von Oelfrüchten ist Sommerrübsaat das einzige, welches hin und wieder gewonnen wird. Da ihr Anbau nicht ungünstig ausfällt, scheint dieselbe etwas mehr in Aufnahme zu kommen. Als Vorfrucht zum Wintergetreide besonders zum Weizen, hält man sie besser, als grün abgebrachte Wicken, obgleich sie das Feld später räumt.

Flachs wird auf den Gütern nur ausnahmsweise, bei den Bauern allgemein angebaut. Bestellung und Bearbeitung ist doch noch unvollkommen; das Jäten desselben noch gänzlich unbekannt. Ihn ganz nach belgischer Methode zu bearbeiten, wird nicht so bald durchgeführt werden, da hier am Ort der Preis mehrerer Arbeit nicht entspricht.

Kartoffeln wurden vor 30 Jahren auf den Gütern mehr zu bauen begonnen. Die Bauern pflanzen noch jetzt nicht viel mehr als um den eigenen Mundbedarf zu sichern, keine zum Verfuttern. Ihr Anbau würde vielleicht noch stärker betrieben werden, wenn das Ausnehmen derselben nicht bei einer sehr großen Erndte durch den Mangel an genügenden Arbeitskräften bei frühzeitigem Eintritt von starken Frösten gefährdet würde. Die Bearbeitung derselben geschieht wohl auf allen Gütern durch den Häufelpflug, auf wenigen vorher auch mit dem 3scharigen Hackpflug, die Bauern bedienen sich zum Theil hierzu des Stegutts, welches in diesem Punkte ganz gute Arbeit macht.

Der Anbau anderer Wurzelgewächse, Rüben, Wrucken, Runkeln ist erst in neuester Zeit versucht worden, über dessen Erfolg sich noch Nichts mit Sicherheit urtheilen läßt.

Der Klee fing vor 30 Jahren hier Eingang zu finden an. Allgemein wird er mit Timothegras und gewöhnlich auch weißem Klee gemischt angesäet, um die Erndte etwas mehr zu sichern. Er wird allenthalben mehrere Jahre benutzt, in den letzten gewöhnlich als Weide. Gesäet wird er theils in Winter- theils in Sommergetreide. Von dem letzten kommt man jetzt mehr ab, da bei der so späten Aussaat der Gerste, trok-

kene Witterung ihn leicht am Emporkommen verhindert. Auf ihn folgt, häufig mit einer halben Düngung gewöhnlich Roggen, zu welchem dann 3 mal gepflügt wird. Bei Bauern kommt Klee bis jetzt nur ausnahmsweise vor.

Pferde befinden sich im Kreise 8114, wovon 1795 Fohlen, 4178 drei- bis zehnjährige, und 2141 über 10 Jahre sind. Der Schlag ist bei dem größeren Theile der Bauern sehr kleiner Art. Die magere Weide, das knappe Winterfutter und der frühe Gebrauch können nur schwache Thiere hervorbringen. Doch findet man namentlich im südlichen Theile des Kreises, auch viel bessere Thiere von gedrungenem Baue, welche sich durch Ausdauer bei gewöhnlich kärglichem Futter auszeichnen. Der Bauer zieht sich meistens seine Pferde zu, verwendet jedoch selten gehörige Aufmerksamkeit auf die Zucht. Auf den Gütern werden wohl einzelne Fohlen aufgezogen, doch findet keine nennenswerthe Pferdezucht statt. Hieraus folgt, daß der Bedarf an Pferden nicht durch den Kreis gedeckt und ein Theil, besonders der größeren Arbeitspferde, eingeführt werden muß. Verbesserung der Pferdezucht ist bisjetzt noch wenig sichtbar gewesen. Im Sommer werden die Pferde stets auf die Weide gelassen und zwar nicht nur bei den Bauern, sondern auch auf der Mehrzahl der Güter.

Die Gesammtzahl des Rindviehes beträgt 14608 Stück, worunter 483 Bullen, 2716 Ochsen, 8094 Kühe und 3315 Stück Jungvieh. Unter diesem zeigt sich fast noch mehr Verschiedenheit in Größe und Güte, als bei den Pferden. Wo, wie es bei der Mehrzahl der Bauern der Fall ist, die Weide dürftig und der Hauptgewinn gering ist, sieht man diesem entsprechendes Vieh. Es dürfte auch unter diesen Verhältnissen gar nicht anzurathen sein, größere Racen anzuschaffen, welche bei solcher Weide geringeren Ertrag als das kleine Bauernvieh geben würden. Auf gute Inzucht und mehr noch vorerst auf bessere Winterfütterung hinzuwirken, wird zweckmäßig, Prämien aber für einzelne besonders ausgezeichnete Kühe ohne Nutzen sein. An mehreren, in Bezug auf Wiesen begünstigteren Orten und sehr vielen Gütern trifft man von dem vori-

gen sehr verschiedenes Vieh an. Es ist durch Ankauf aus der nahen Tilsiter Niederung, durch vor längerer Zeit erfolgte Einführung von englischem Vieh (Ayrshire- und Yorkshire-Race) und eines Oldenburger Bullen, so wie durch entsprechendere Ernährung allmählig verbessert worden, doch hält man jetzt die rein fremden Viehracen den diesseitigen Verhältnissen, wo die Milchnutzung die Hauptsache, nicht angemessen. Die Kuhnutzung geschieht in einem weiten Umkreise von der Stadt durch den täglichen Verkauf der frischen Milch. Mastung wird daher weniger betrieben und muß bei dem großen Bedarf (für Ausrüstung der Schiffe) viel Schlachtvieh anderweitig bezogen werden. Butter liefert die nahe Niederung in hinreichender Menge und Güte. Kühe werden auch auf den Gütern meistentheils nach Bedarf zugezogen, selten dagegen die Zugochsen, von denen die stärkeren größtentheils außerhalb des Kreises angeschafft werden müssen.

Von den vorhandenen 19,806 Schafen sind 3439 Stück ganz veredelte, 1459 halb veredelte und 44,908 unveredelte. Im Allgemeinen scheinen die Verhältnisse für die Schafzucht nicht die günstigsten zu sein, doch nimmt die Veredelung noch zu. Erbliche und andere bösartige Krankheiten haben sich, außer hin und wieder Pocken, nicht gezeigt. Der Verkauf der Wolle geschieht meistentheils an umherreisende Aufkäufer.

Zucht und Mastung von Schweinen, deren 7777 im Kreise befindlich sind, wird zwar vielfältig auch über den eignen Bedarf, zum Verkauf, betrieben, doch bei weitem nicht in dem Maaße, um das Consum zu decken, wozu die russischen Grenzorte und die Niederung ihren Beitrag liefern müssen.

Von Federviehzucht würde nur die der Gänse bei den Bauern nennenswerth sein.

Brannteweins-Brennereien liegen 11 im Kreise zerstreut. Die Besitzer derselben brennen gewöhnlich nur die selbst gebauten Kartoffeln, wenigstens findet ein Zukauf selten im bedeutenden Maaße statt. Die Schlempe wird weniger zur Mastung, als zur Futterung des Viehes überhaupt verwendet.

Andere Fabriken kommen als landwirthschaftliche Gewerbe

weniger in Betracht. Die zehn Bierbrauereien befinden sich meistens in der Stadt und liefern gutes, zum Theil ausgezeichnetes Bier. Ziegeleien befinden sich 1 in der Stadt und 2 auf dem Lande. Oelmühlen giebt es 3 auf dem Lande. Zum Mahlen des Getreides dienen 56 Mühlen, von denen 6 durch Wasser, 5 durch thierische Kraft getrieben werden. Von den übrigen 45 Windmühlen befinden sich 5 in der Stadt. Webestühle sind zwar eine große Anzahl, nämlich 1771 auf dem Lande vorhanden, doch wird die Weberei wenig gewerbsmäßig betrieben. Die meisten Webestühle sind im Besitz von Bauern und kleinen Leuten, um ihre eigene Kleidung darauf anzufertigen.

Unverheirathetes Gesinde wird auf den Gütern gewöhnlich nur bei den Pferden gehalten. Zur Pflug- und übrigen Feldarbeit dienen verheirathete Instleute, Gärtner genannt, welche für die Sommermonate Deputat und Lohn erhalten, einen Knecht gegen Tagelohn stellen müssen und im Winter dreschen. Außer diesen ist meistens noch ein Vorarbeiter (Kämmerer) da, welcher Lohn und Deputat für das ganze Jahr bekommt. Freie Tagelöhner werden fast nur zur Erndte und zu außergewöhnlichen namentlich Accordarbeiten, Meliorationen, Gräbenziehen und dergleichen gebraucht.

Der Bauer hält selten andere als unverheirathete Dienstboten. Er giebt denselben die nöthigen Arbeitskleider, entrichtet alle Abgaben für ihn und zahlt an Lohn einem Knechte 4 bis 10 Thlr. und mehr, einer Magd 3 bis 4 Thlr. jährlich. Auf den Gütern erhält ein Knecht bis 18 Thlr. Lohn, eine Magd 10 bis 12 Thlr., wovon sie alle Bedürfnisse und Abgaben selbst bestreiten müssen. Verheirathete Knechte, wo solche vorkommen, erhalten außer freier Wohnung und Feuerung, dasselbe Lohn und ein Deputat von 15 bis 16 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste, 1 Scheffel Erbsen, 1 Scheffel Hafer und ½ Morgen Land zu Kartoffeln, freies Futter und Weide für 1 Kuh und 2 Schafe und einen kleinen Gemüsegarten. Dafür muß auch die Frau 30 bis 40 Tage arbei-

den und erhält für die mehrgeleistete Arbeit 2½ oder 3 Sgr. Tagelohn.

Der sogenannte Gärtner erhält für 6 (selten 7) Sommermonate 8 bis 15 Thlr. Lohn, 8 bis 10 Scheffel Roggen, 6 bis 7 Scheffel Gerste, 80 bis 100 Q. Ruthen (à 15 Fuß) Kartoffelland, Futter und Weide für 1 Kuh und 2 Schafe meistens etwas Gartenland und 2½ bis 3 Sgr. Tagelohn für den zu stellenden Knecht und die Magd oder Frau, welche 30 bis 45 Tage unentgeldlich zur Arbeit kommen muß. Beim Dreschen erhält er den 11ten Scheffel, sehr selten den 10ten. Freie Arbeiter erhalten 5 bis 7 Sgr. der Mann und 4 Sgr. die Frauen und Mädchen an Tagelohn.

Der Arbeitsklasse ist hiernach ein hinreichendes Auskommen gesichert und ordentliche Familien befinden sich auch in einem angemessenen Wohlstande. Leider gelangen dennoch wenige dahin. Unordnung, Unreinlichkeit, große Gleichgültigkeit gegen die nächste Zukunft hindern meistens ihr Emporkommen. Eben so sind die unverheiratheten Knechte träge, ohne Liebe zu ihrem Vieh, daher roh in Behandlung desselben, die Mägde unreinlich und ungeschickt in den häuslichen Arbeiten. Es fehlt allem Gesinde die Anhänglichkeit an ihre Herrschaft, so wie eine genügende Ausbildung zu ihren Geschäften, da sie diese auf größeren Gütern, den Verhältnissen gemäß nicht finden können und von den Bauern mangelhafte ja fehlerhafte Anleitung dazu erhalten.

Von den ländlichen Handwerkern ist wenig zu sagen, da sich nur wenige vorfinden. Diese sind Pfuscher; Schmiede und Stellmacher halten die größeren Güter häufig selbst.

(gez.) A. König.

XI.

Schilderungen landwirthschaftlicher Zustände in der Provinz Posen.

(Nach bei dem Königlichen Landes-Oeconomie-Collegium eingegangenen Vereins-Berichten.)

1.

Meseritz.

Der Kreis liegt mit seinen nördlichsten Theilen 2½ bis 3 Meilen von der Warthe entfernt und hat bis jetzt noch keine Chaussee, die mitten durch den Kreis fließende Obra ist nur zwischen Karge und Meseritz für kleinere Kähne schiffbar und gewährt also ebenfalls keine Verbindung nach auswärts; dieser Umstand, so wie der, daß der größte Theil des Kreises aus magerem Höhebodden besteht, größtentheils von nicht unbedeutenden Forstflächen durchschnitten ist und im Verhältnisse zur übrigen Fläche nur wenig Wiesen und niedrige Hütungsflächen hat, haben der hiesigen Landwirthschaft bisher ziemlich enge Grenzen gesetzt, und dies um so mehr als die Mastung von Vieh hier nur sehr eingeschränkt betrieben werden konnte, indem einmal fettes schweres Vieh in den kleinen der Schlachtsteuer nicht unterworfenen Orten wenig Absatz fand und andererseits das nahegelegene Warthe- und Oderbruch durch seinen natürlichen Bodenreichthum und seine Lage viel mehr auf Mastung angewiesen ist, als die hiesige Gegend. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wie bisher im hiesigen Kreise der Anbau der Halm-

und Hülsenfrüchte überwiegend betrieben wurde; erst seit 12 bis 16 Jahren fand ein ausgedehnterer Kartoffelbau allgemeiner statt, so wie in der letzteren Zeit auch mehr Futtergewächse, jedoch letztere noch selten von den kleinern Wirthen angebaut werden. Eben so finden sich gegenwärtig, je mehr die Dreifelderwirthschaft, die fast überall noch betrieben wird, auf einzelnen Gütern in den Hintergrund tritt, bereits mit verschiedenen Gräsern und Futterkräutern stark eingesäete Weideschläge. Handelsgewächse werden dagegen seltener angebaut, auf der Reseritzer Feldmark Raps und in der Gegend von Rogsen Taback.

Außer einigen Brennereien, dem Umfange der Güter entsprechend, und einigen Brauereien existiren keine bedeutenden landwirthschaftlichen Fabrik-Anstalten, selbst Ziegeleien und Mergelkalk-Oefen sind nur für den Localbedarf vorhanden. Seit etwa 12 Jahren besteht in Lommitz eine Glashütte, welche nicht unbedeutenden Absatz hat.

Unter diesen Umständen, und mit Rücksicht auf die steigenden Viehpreise kam es für den Verein darauf an in der Gegend den Sinn für Einführung verbesserter Wirthschafts-Systeme und in dessen Folge für Ausdehnung der Viehzucht zu heben, so wie bei den kleinen Ackerwirthen, die letztere und mit ihr den Futterbau, namentlich den Anbau der Kartoffeln anzuregen; dies ist auch nicht ohne Erfolg geschehen, am meisten durch das Beispiel Einzelner, und sind diese Fortschritte mit der erst in der neuesten Zeit hier allgemeiner ausgeführten Separation Hand in Hand gegangen.

In Folge der Separation ward unter Zuziehung des Landes-Oeconomie-Raths Koppe zuerst die Wirthschaft des Dominii Reseritz neu eingerichtet mit einer dem Boden entsprechenden Fruchtfolge, die angemessene Resultate geliefert hat. Desgleichen sind gegenwärtig mehrere Güter zu einer neuen Wirthschafts-Eintheilung übergegangen, in deren Folge es auch nicht an neuen Culturen fehlt, so in Gr. Dammer, Weidenvorwerk, Kranz, Politzig, Tirschtigel, Betsche und andern Gütern.

Die größte Umgestaltung hat vielleicht Betsche seit 2 bis 3 Jahren in Folge der Forst-Servituten-Ablösung und der Separation erfahren: es sind nicht unbedeutende Waldflächen urbar gemacht und andere wieder zu Wald umgeschaffen, durch Trockenlegung Wiesen und Land geschaffen, und in Folge dessen ein Vorwerk neu entstanden, so daß gegenwärtig die Ackerfläche in drei Vorwerken bewirthschaftet wird und zwar:

I. Vorwerk Betsche:

a. Binnenschläge mit folgender Fruchtfolge:

1) Kartoffeln in tiefer stark gedüngter Cultur,
2) Gerste mit rothem Klee,
3) Mäheklee,
4) Klee 1 Schnitt, halbe Düngung und Brache,
5) Winterung, meistens Weizen,
6) Gerste oder zum Theil Hafer,
7) Kartoffeln gedüngt,
8) Erbsen,
9) Winterung, meistens Weizen,

sind 9 Binnenschläge zu circa 50 Morgen = 450 Mg.

b. Außenschläge:

1) Brache gedüngt (gemergelt und gemodert).
Die besseren Theile mit Frühkartoffeln und Grünfutter bestellt.
2) Winterung mit weißem Klee und Gräsern im Herbste stark eingesät (16 bis 23 Pfund pro Morgen),
3) Weide,
4) Weide,
5) Brache zum Theil mit Mengfutter,
6) Winterung.

6 Schläge circa zu 35 Morgen sind 210 Morgen.

c. 3 Luzernschläge, von denen 2 Luzerne tragen, der andere mit anderen Früchten bestellt wird, circa 15 Morgen.

d. circa 60 Morgen Bruchland werden mit Halmfrüchten, Hafer und Gräsern bebaut.

Zu dem Vorwerk gehören 120 Morgen zum Theil torfiger Wiesen.

II. Vorwerk Sophienhoff, aus Waldboden seit 10 bis 14 Jahren allmählig entstanden, ergänzt es zum Theile die Außenschläge des Vorwerks Betsche; es wird mit Betscher Gespannen bearbeitet, hat einen permanenten Viehstand von 350 bis 400 Hammeln, und im Sommer temporär noch einen Theil der Schafe, welche in Betsche durchwintert werden, es ist 600 Morgen groß und wird in 10 Schlägen und circa 60 Morgen bewirthschaftet:

1) ⅔ Kartoffeln gedüngt und ⅓ Brache gedüngt,
2) Erbs-Sommerroggen und Winterroggen,
3) Winterroggen im Herbst zu Weide besät,
4) Weide,
5) Weide,
6) Brache,
7) Winterung
8) Sommerung,
9) Brache,
10) Winterung; es hat keine Wiesen, für einen Schäfer und 3 Hausleute das nöthige Gerstenland, hat 1 Wohnhaus und 1 Schafstall-Scheune, in deren Abseiten für die Dauer der Arbeiten das Betscher Arbeitsvieh übernachtet.

III. Vorwerk Reimershoff hat circa 900 Morgen Land, 70 Morgen fertige Wiesen und ein Bruch von 100 Morgen, was zu Wiese umgeschaffen und zu dem Ende nach der Trockenlegung stark mit Sand bekarrt wird; es bildet eine selbstständige Wirthschaft, die nur zeitweise durch Betscher Pferde und Handarbeiter unterstützt wird. Es wird in 9 Schlägen bewirthschaftet, von denen jeder circa 100 Morgen hält:

1) ⅘ Kartoffeln gedüngt, ⅕ Brache gedüngt,
2) Erbs-Sommerroggen, Winterung,
3) Winterroggen mit Klee und Gras im Sommer besät,
4) Weide,
5) Weide,
6) Brache,
7) Winterung,

8) Brache mit Weidespörgel beſäet,

9) Winterung. . . . . .

Außerdem ſind noch circa 60 Morgen Bruchland in der Urbarmachung begriffen, die mit Hackfrüchten, Hafer und Gräſern abwechſelnd beſtellt werden ſollen.

Zwiſchen beiden Vorwerken liegt der Forſt, welcher temporär den Schafen eine gute Hülfsweide gewährt. Der Boden in den Betſcher Außenſchlägen, ſo wie in den beiden Vorwerken beſteht in Haferland und 3jährigem Roggenlande, die Betſcher Binnenſchläge enthalten Gerſten- und Weizenland erſter Klaſſe; die Wirthſchafts-Einrichtung iſt in der Art im Gange, daß 1853 alle Schläge in der angegebenen Fruchtfolge Kartoffeln getragen haben werden.

Der höher liegende Acker wird daher bei allen 3 Vorwerken beſtellt mit:

1) Winterung 100 + 70 + 200 + 320 =		690	Morgen
2) Gerſte mit		100	"
3) Anderweite Sommerung 60 Erbs-Sommerroggen 40 + 80 =		180	"
4) Erbſen		50	"
5) Klee (rother)		100	"
6) Kartoffeln (excl. frühe) 100 + 40 + 80 =		220	"
7) Weide 70 + 120 + 200 (beſäte) =		390	"
8) Brache und zwar:			
a. reine Miſtbrache circa	60 Morg.		
b. Mit Grünfutter u. Frühkartoffeln beſtellt circa	60 "		
c. Spörgelbrache zur Weide benutzt	130 "		
d. Weide bis Johannis.	180 "	430	"
Sind =		2160	Morgen.
Dazu treten noch Luzerne . .		10	"
Bruchland: mit Hackfrüchten . .		25	"
mit Hafer		40	"
mit Gras u. Grünfutter		60	"
circa =		2295	Morgen.

Der Viehstand beträgt jetzt einschließlich 30 Deputanten-Kühen . . . . . 99 Stück Rindvieh
. . . . . 20 Pferde
. . . . . 18 Fohlen
. . . . . 1600 Schafe, welche letztere auf circa 2000 gebracht werden sollen. Die Wirthschaft verspricht ein der Localität angemessenes Resultat zu liefern. —

Die Anwendung des Mergels ist in neuerer Zeit geschehen in Krantz, Kutschnau, Lagowitz, Bobelwitz, Politzig und Betsche zum Theil mit gutem Erfolge; gemodert wird fast überall, namentlich auch von den kleinern Leuten, ganz besonders in Betsche, woselbst auch die Wiesendüngung mit Compost mit Erfolg betrieben wird. Berieselungen bestehen seit längerer Zeit in Groß-Dammer und Kutschnau, neuerlich ist eine in Deutschmühl angelegt, zu größeren Berieselungs-Anlagen fehlt es an Localität.

Der Viehstand im Kreise ist im Ganzen dem der benachbarten Höhenkreise der Mark gleich; die Dominien haben veredelte Schafheerden und in neuester Zeit hat Krantz eine Stammschäferei angelegt aus Zweibroder Schafen und Stähren, die sich durch Feinheit, Ausgeglichenheit und Wollreichthum auszeichnen. Fremde Rindviehracen sind nur durch einzelne Exemplare repräsentirt. Die Pferdezucht ist im Fortschreiten und wird theils durch Privathengste, theils durch eine Beschälstation aus Zirke gehoben.

Die Ackercultur ist noch sehr verschieden, es wird fast ausschließlich der landübliche Pflug angewendet, zum Theile auch der märkische Haken und in neuester Zeit ist auf einigen Gütern der mecklenburgische Haken eingeführt. Eben so sind Exstirpatoren, Saatpflüge, Pferdehaken, Krümmer ꝛc. auf einzelnen Gütern im Gebrauche, so wie auch verschiedene Walzen- und Säe-Maschinen.

2.

Birnbaum.

Die Ackerflächen des Kreises bestehen größtentheils, und nur mit wenigen Ausnahmen, in leichtem und Mittel-Boden. Weizen und Oelfrüchte gedeihen nur sehr ausnahmsweise, und der in der Regel ziemlich sichere Körnergewinn bleibt im Allgemeinen auf Roggen, Hafer oder kleine Gerste beschränkt. Das Wiesenverhältniß stellt sich nur in den Warthe-Niederungen günstig heraus, während in dem höher gelegenen südlichen Theile des Kreises, natürliche Wiesen mangeln, die zwar in vielen Gegenden, jedoch nicht überall vortheilhaft, durch den Anbau von Futterkräutern ersetzt werden können. Es hat daher in der fortschreitenden Entwickelung der besseren Benutzung des Bodens, besonders in den größeren Wirthschaften des Kreises der Kartoffelbau bedeutenden Umfang genommen, und bilden deshalb auch dort die Brennereien einen der wesentlichsten Erwerbszweige. Die hüglige Bodenfläche des Kreises, gewährt überdies ziemlich allgemein eine gesunde und kräftige Weide für Schafe, deren Zahl sich auch fortwährend vermehrt hat. Rindvieh- und Pferdezucht ist weniger erheblich, und wird nur in der Nähe des Flußgebiets mit einigem Erfolg betrieben. Andere Viehgattungen werden nach Bedarf gehalten und kommen als Handelszweig wenig in Betracht.

Den meisten Gütern fehlt es nicht an Holz. Bedeutende Waldflächen befinden sich vorzüglich längs des rechten Wartheufers und gewähren, je nach der Entfernung ein mehr oder weniger wohlfeiles Brennholz. Starkes Bauholz wird selten. Kiefern sind in den Forsten vorherrschend und verhalten sich in der ganzen Waldfläche wie 5 zu 1. — An Torflagern mangelt es nicht, sie werden indeß verhältnißmäßig noch wenig benutzt; Ziegeleien dagegen vorzugsweise in der Nähe der Warta mit gutem Gewinn betrieben.

Der Ueberschuß an Kornertrag findet, durch die Schiffahrt

begünſtigt, leichten Abſatz in den an der Warta belegenen Marktplätzen der Städte Schwerin, Birnbaum und Zirke, von denen die Erſtere auch nicht unbedeutenden Speditions- und Colonial-Waarenhandel betreibt. Der Abſatz an Spiritus findet ſich vorzüglich in Poſen und Schwerin und wird durch die, beide Städte verbindende Chauſſee, welche den Kreis in ſeiner ganzen Länge durchſchneidet, ſicher erleichtert. Da in der neueſten Zeit durch die Anlage zweier Kiesſtraßen, welche aus Kreismitteln erbaut, die Verbindung der erwähnten Königlichen Chauſſee mit der ſchiffbaren Warta bei den Städten Birnbaum und Zirke herſtellen, weitere Verbindungslinien entſtanden ſind, ſo iſt damit der Abfuhr landwirthſchaftlicher Producte noch mehr Vorſchub geleiſtet.

Die regelmäßigen Wollmärkte in Poſen und Landsberg, gewähren eine nicht zu entfernte und bequeme Gelegenheit zur Verwerthung dieſes landwirthſchaftlichen Hauptproducts, wiewohl auch manche Schäferei-Beſitzer in dieſer Beziehung den Markt in Berlin vortheilhaft benutzen.

Eine der erſten gründlich rationell entworfenen und planmäßig durchgeführten verbeſſerten Wirthſchaftseinrichtungen kam auf den im Jahre 1827 in den Beſitz des damaligen Finanz-Miniſters von Motz übergegangenen Gütern Kolno und Kähme unter der Leitung des Herrn Amtsraths Koppe zu Stande und diente andern Verbeſſerungen theils zum Vorbilde, theils zur Anregung. Die Einführung der Wechſelwirthſchaft, der Regulirung faſt auf dem Fuße folgend, verbreitete ſich bald über den ganzen Kreis, und die im abgelaufenen Jahre erſt nach dem Tode ſeiner hochbejahrten bisherigen Beſitzer an die Reihe gekommenen Güter des Barons von Seydlitz, Srzodka, Orle und Strzyzmin gehören gewiß zu den letzten, auf welchen das neue Syſtem noch einzuführen übrig blieb. Als eine Eigenthümlichkeit der meiſten bewirkten neuen Einrichtungen dürfen wir es bezeichnen, daß ſie nur mittelſt Eintheilung der Vorwerks-Ländereien in eine größere Anzahl, daher verhältnißmäßig kleiner Felder oder Schläge haben zu

Stande gebracht werden können, die bald zu einer einzigen, bald zu mehreren Rotationen vereingt sind, ein Beweis und eine Folge der unzulänglichen Dünger-Production, da der Umfang der einzelnen Felder durch die Größe der jährlich zur Düngung kommenden Fläche gegeben ist. Die erheblichste Ausnahme, vielleicht die einzige, macht die Domaine Zirke, welche für das Landgestüt bewirthschaftet, dessen ganze Düngermasse zu ihrer Disposition hat. Auch dürfen wir hier die Einrichtung einer förmlichen holsteinischen Koppel-Wirthschaft in Gr. Münche nicht unerwähnt lassen, welche jetzt bereits 80 Kühe den ganzen Sommer im Freien unterhält und als Nebengewinn einer belohnenden Melkerei eine ansehnliche Schweinezucht treibt, allerdings mit einiger Beschränkung der Schafzucht.

Bis zu den kleinen ländlichen Besitzungen sind zwar solche durchgreifende Umgestaltungen der Wirthschaft erst in einzelnen, im Ganzen wenigen Fällen gedrungen; aber auch diese wenigen Fälle müssen durch ihren Erfolg bei richtigem Betriebe der allgemeinen Verbreitung den Weg bahnen. Theilweise Verbesserungen in verschiedener Weise finden dagegen unverkennbar schon allgemeineren Eingang, und eben so giebt es besonders im westlichen Theile des Kreises, schon viele sorgsame kleinere Grundbesitzer, welche durch Beispiele angeregt den neueren Wirthschafts-Systemen anstreben und namentlich durch Vermehrung der Futtererzeugnisse auf die Verbesserung ihres Viehstandes einzuwirken suchen. In steinigen Gegenden sieht man, wenn sich die Steine nicht zum Dienste der Kunststraße verwerthen lassen, häufiger als sonst große Steinhaufen aufgethürmt, um den Acker davon zu reinigen.

Der Mißbrauch des Stroh- und Heu-Verkaufs ist sichtbar im Abnehmen, und er würde schon bei weitem mehr abgenommen haben, ohne die beständige Verleitung dazu durch die jüdische Bevölkerung der kleinen Städte, die zu jeder Art Handel stets zuvorkommend und ermunternd die Hand bietet. Viele ziehen es schon vor, wenngleich noch lange nicht in der erforderlichen und wünschenswerthen Menge, Futter zu bauen, theils

Kartoffeln, theils Klee und das theure Mengefutter. Einzelne sind schon bis zum Kleegrasgemenge gelangt.

Aber ungeachtet dieser und mancher anderen unverkennbaren Fortschritte zum Besseren, insbesondere auf den kleinen Besitzungen, lassen sich doch noch eine Menge wesentlicher Uebelstände namhaft machen, deren Beseitigung den Landbau nicht wenig zu heben, die Erträge derselben Räume zu vervielfältigen, dieselbe Arbeit durch eine verständigere Benutzung um vieles belohnender zu machen vermöchten. Wenigstens einige dieser Uebelstände, theilweise wohl durch die Unzulänglichkeit der erforderlichen Betriebsmittel, vielfach aber auch durch Indolenz und Mangel an Einsicht hervorgerufen, mögen hier genannt werden:

1) Ungenügende Düngererzeugung.
2) Zu flach- oder schmalbeetige Ackerbestellung, lediglich wegen Unzulänglichkeit des Düngers.
3) Im Allgemeinen noch immer Mangel des Anbaues von Futterkräutern, als Folge der bei den meisten kleinen Grundbesitzern noch vorherrschenden Dreifelder-Wirthschaft, welche denn auch den Genuß der großen Vortheile einer reellen Stallfutterung vereitelt.
4) Unzureichende Achtsamkeit auf die so nothwendige Verbesserung der Wiesen.
5) Vielfältiger Mangel angemessener Viehbestände, so wie theilweise noch immer höchst mangelhafte Haltung derselben in Bezug auf den Futterstand und die so höchst nöthige Pflege.
6) Unachtsamkeit in Bezug auf die Benutzung wüster Bodenstellen, wenn auch nur durch Bepflanzung mit nutzbaren Bäumen.

Aus den unter den vorstehenden Rubriken bezeichneten Mängeln in dem hiesigen Material der Landwirthschaft ergiebt sich nun von selbst, worauf unser Verein seine speciellen Bestrebungen hat richten müssen, um die Erreichung seines allgemeinen Zweckes, die Hebung des Landbaues, vorzubereiten.

3.

Bromberg.

Der Bromberger Kreis liegt am linken Ufer der Weichsel, wo er 2 Meilen unterhalb Thorn beginnt. Seine südliche Grenze bildet zum Theil die von dem Städtchen Labischin nach Nakel fließende Netze, seine östliche Grenze die Weichsel bis in die Nähe von Culm.

Den südlichen, meist aus Kiefernwald und einigen Wiesen an der Netze bestehenden Theil des Kreises scheidet die von Bromberg ab bis in die Weichsel schiffbare Brahe und, von Bromberg nach Nackel zu, der Bromberger Canal ab.

Dieser Theil ist in landwirthschaftlicher Beziehung hauptsächlich wegen seiner, noch bedeutende Meliorationen zulassenden Netzwiesen bemerkenswerth, da er sonst, wie schon erwähnt ist, meistens mit Waldungen bedeckt ist.

Der nördlich von jener Scheidung liegende Theil ist durch die von N. W. nach S. O. fließende Brahe durchschnitten und zwar so, daß die zu beiden Seiten des Flusses liegenden Flächen sowohl der Ausdehnung so wie der Bodenmischung nach ziemlich gleich sind. Nur auf diese Theile werden sich die nachfolgenden landwirthschaftlichen Erörterungen beziehen.

In dem Kreise liegen 4 Städte: Bromberg, der Sitz der Regierung, Schulitz und Fordon, an der Weichsel, und Polnisch Crone, an der noch nicht schiffbaren Brahe.

Die Lage der zuerst genannten drei Orte an schiffbaren Gewässern begünstigt den Handel und den Betrieb mancher Gewerbe.

Polnisch Crone bezieht durch die bedeutende Holzflößerei auf der Brahe, durch zwei nicht unbeträchtliche Wassermühlen und die dort eingerichtete Corrections-Anstalt nicht unerheblichen Gewinn.

Der in allen 4 Städten regsam betriebene Handel und gewerbliche Verkehr ist natürlich auf den Absatz der Producte des flachen Landes von großem Einfluß. Getreide, Wolle,

Felle, Schlachtvieh wird in allen Städten, Spiritus und Holz hauptsächlich in Bromberg und Polnisch Crone gekauft.

Der Bromberger Kreis hat auf 27,11 Q. M. 48,642 Einwohner und zwar kommen davon 34,994 auf das platte Land, der Ueberrest auf die Städte. Fast der dritte Theil der Fläche besteht aus Kiefernwaldung.

Der vom Bromberger Canal nördlich gelegene Theil ist eine hügelige, wellenförmige Hochebene, welche meist aus sandigem Lehmboden mit Mergel, hin und wieder mit Letten als Untergrunde besteht. Wegen seiner Abdachungen, wegen seines oft undurchlassenden Untergrundes leidet derselbe an stagnirender Nässe, welche den Boden meist sehr kalt macht. Bei den Separationen ist nicht immer auf die Vorfluth und Abwässerung geachtet. Es könnten noch bedeutende Flächen der Cultur zugänglich gemacht werden, wenn es gelänge, die Hindernisse in dieser Beziehung zu beseitigen, die theils in localen Schwierigkeiten, theils in dem lässigen Sinne der Bauern, welche zu gemeinsamen Operationen für die Entwässerung sich nicht leicht entschließen, begründet sind. Häufig werden angemessene Prämien die Trockenlegung nasser bisher noch nicht cultivirter Ländereien zur Folge haben. Die fast durch die Mitte des Kreises fließende Brahe nimmt viele kleine Seitenbäche auf, in dem westlichen Theile befinden sich mehrere nicht unbedeutende Seen.

Daß in dem Kreise beträchtliche Waldungen sich befinden, ist schon oben erwähnt. Da nun auch die Brahe entlang große Mengen von Flußholz herabgeführt werden, so ist der Preis des Holzes, im Verhältniß zu andern Gegenden, nicht hoch. Die Klafter Kiefern-Brennholz kostet in Bromberg incl. Anfuhr 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 25 Sgr. Bei diesem Preise ist es nicht lohnend, die umfangreichen, an beiden Seiten des Bromberger Canals befindlichen Torflager, erheblich auszubeuten.

Die climatischen Verhältnisse sind ungünstig. Wenngleich die Waldungen die Macht der Winde brechen, so scheint doch die Kälte des Bodens und die Nähe der Ostsee die Tempe-

ratur so zu ermäßigen, daß die Vegetation im Frühjahr gegen die des Oderbruchs um 14 Tage zurückbleibt.

Die wirthschaftliche Cultur steht im Allgemeinen nicht auf dem Standpunkte, welchen dieselbe in den meisten Provinzen des Preußischen Staates behauptet, doch läßt sich ein regsames Streben zu Besserem, besonders seit etwa 10 — 15 Jahren, nicht verkennen. Die Befreiung von Lasten und Frohnen, die zum Theil ausgeführten Separationen, der wachsende Begehr und der steigende Preis aller ländlichen Producte, die verbesserten Schulen haben gemeinsam einen wesentlichen Antrieb zum Fortschreiten gegeben. Hinsichtlich der Separationen wäre zu wünschen, daß sie weniger kostspielig und langwierig wären. Anderen Ländern gegenüber wird dieser verbesserte Zustand möglicher Weise noch nicht als erheblich erscheinen, er muß aber demjenigen in die Augen fallen, der die gegenwärtigen Zustände unseres Kreises und unserer Provinz mit ihrer, nicht allzu fernen, Vergangenheit vergleicht.

Der sonst mit vielen guten Eigenschaften begabte Volksstamm zeigt manche Mängel, die nur allmählig der Belehrung und dem Beispiel weichen werden. Namentlich sind in polnischen Dörfern die Frauen noch immer nicht zur rechten Häuslichkeit, zur Sparsamkeit, Ordnung und Rheinlichkeit gebildet. Häufig erweckt der Anblick eines unordentlichen schmutzigen Gehöftes die Vermuthung der Dürftigkeit und Armseligkeit, während dennoch der Eigenthümer sich nicht in ungünstigen Verhältnissen befindet. Man vermißt in solchen Fällen gewöhnlich Alles, was auf den Beschauer einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck macht, Tüchtigkeit und Zierlichkeit der Gebäude, Anlage eines Obstgartens, eines Bienenstandes, Reinlichkeits des Hofes und der Ställe, eine ordentliche Dungstätte u. s. w.

So tief im Volks-Charakter wurzelnde Mängel können nur langsam beseitigt werden. Der beste Weg dazu möchte wohl durch Anregung der positiven Seiten des Charakters, durch Benutzung des leicht zu weckenden Ehrgefühls, des Geschickes in der Nachahmung zu finden sein.

Wir halten Prämien für Baumgärten, verbesserte Dung-

stätten, Bienenstände, Entwässerungen, Urbarmachung ancultivirter Ländereien, für Flachs-Gespinnste, für ordentliche und umsichtige Einrichtung der weiblichen Wirthschaft, sodann die Anlage einzelner Musterwirthschaften für geeignete Mittel, die Zustände unseres Kreises zu verbessern.

Auf den größeren Gütern, welche indeß den bei weitem geringsten Theil des Kreises einnehmen, ist meist eine tüchtige, den neueren Erfahrungen entsprechende Kultur eingeführt, wiewohl einzelne noch zurück sind.

Zur Bearbeitung des Bodens bedient man sich des hier üblichen Pfluges, des polnischen Hakens, der eisernen und hölzernen Egge und des Kartoffel-Behäufelpfluges. In mehren Wirthschaften sind eben auch Pflüge mit gewundenen Streichbrettern, Exstirpatoren, Walzen, Säemaschinen und andre verbesserte Ackerbau-Geräthschaften eingeführt. Die Eisengießereien und Maschinenbauanstalten in Bromberg liefern hierzu Gelegenheit. Ferner ist eine Menge Häckselmaschinen im Kreise verbreitet. Dreschmaschinen sind weniger erforderlich, weil es an Handarbeitern nicht fehlt.

Mit Ausschluß der sandigen Forstgegenden kommt im Kreise meist guter Gerstboden vor, welcher gewöhnlich Roggen, bei guter Düngung und Bearbeitung auch Weizen trägt. Eigentlicher Weizenboden ist selten, auch wird der Weizen bald gelb.

Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Hafer, Klee, Luzerne und Timotheengras werden reichlich angebaut. Auf dem Torfboden am Bromberger Kanal gewinnt man Wrucken und Weißkohl in großer Quantität zum Verkauf.

Die eigentlichen Handelsgewächse als Taback, Oelsaaten, Hanf ꝛc. sieht man fast gar nicht.

Kartoffelbrennereien befinden sich in Strzelewo, Kussowo, Mysleneineck, Ziskowke und Ruhden. Brauereien werden auf dem Lande nicht, wohl aber in allen 4 Städten des Kreises, jedoch nicht in großem Umfange betrieben. Und doch wäre zu wünschen, daß der Genuß des Bieres das hier immer noch häufige Branntweintrinken verdrängen möchte.

Die großen Vorräthe einer zu Ziegeln wohlgeeigneten Thonerde und die günstigen Communicationswege auf Gewässern und Chausseen haben hier eine große Menge von Ziegeleien hervorgerufen, welche ihr Fabrikat viele Meilen weit versenden und einer beträchtlichen Zahl von Arbeitern Beschäftigung gewähren.

Auch sind hier die großartigen Mühlenanlagen zu erwähnen, wovon die bedeutendste zu Bromberg, und im Besitz der Königlichen Seehandlung befindlich ist und in jeder Beziehung zu den ausgezeichnetsten Werken der Art in der ganzen Preußischen Monarchie gehört. Diese Anlagen sind für unsre landwirthschaftlichen Verhältnisse durch den Absatz des Getreides, und die Beschäftigung vieler Arbeiter von Einfluß.

Zwei Eisengießereien und Maschinenbauanstalten in Bromberg geben dem Landmanne Gelegenheit, verbesserte Ackerwerkzeuge kennen zu lernen und leicht anzuschaffen. Sie bestehen zwar noch nicht lange, haben aber doch schon einen günstigen Einfluß auf die ländliche Industrie geübt.

Zu den Wünschen des Bromberger Kreises und der Umgegend gehört die schon oft beantragte Einrichtung eines Wollmarktes in Bromberg, dessen Erfolg nicht zweifelhaft erscheinen kann, weil große Quantitäten von Wolle in der Gegend producirt werden und die Communicationsmittel den Verkehr begünstigen. Wir haben Ein Königliches Hohes Landes-Oeconomie-Collegium schon um geneigte Vermittelung dieser Angelegenheit ersucht.

Ein in unserer Gegend wegen der nachbarlichen Grenzsperre und der weiten Entfernung von den westlichen Provinzen sehr gefühltes Bedürfniß ist das einer Eisenbahn.

Ein anderes Vehikel zu größerer Regsamkeit und steigendem Wohlstande wäre die Vermehrung des persönlichen und Real-Credits. Wir haben an den diesjährigen Provinzial-Landtag die Bitte um Errichtung eines Credit-Instituts für nicht adlige Güter bis zum Mindestwerth von 3000 Thlr. in Anregung gebracht.

Ein hohes Landes-Oeconomie-Collegium würde durch ge-

neigte Unterstützung dieser für die kleineren Besitzer so höchst wichtigen Angelegenheit sich um die hiesige Gegend sehr verdient machen und den Dank einer großen Zahl von Interessenten erwerben.

Wir berühren schließlich die Verhältnisse der arbeitenden Classe, deren Wichtigkeit wir darum nicht niedrig anschlagen, weil wir zuletzt von ihnen sprechen. Im Gegentheil sind wir der Ansicht, daß sie zum Nachtheil des gemeinen Besten noch immer nicht so gewürdigt werden, wie es das Interesse des Ackerbaues und die Forderungen der Humanität erheischen.

Ohne den hiesigen Arbeitsleuten eine ungerechte Beschuldigung zu machen, läßt sich behaupten, daß sie mit den Arbeitern anderer Gegenden verglichen, sehr wesentliche Schattenseiten haben. Das sind noch die Folgen von den früheren Zuständen der Provinz, wo die schwersten Lasten auf dem Bauernstande lagen, der Bauer und der Arbeitsmann in einer sclavischen Unterwürfigkeit gegen ihre Herren lebten, wo alsdann zwei schroff einander gegenüberstehende Nationen, geschieden durch Sprache, Religion und Sitten, leider nur zu häufig in feindlichen Berührungen lebten und wechselseitig einen verderblichen Einfluß ausübten. Aus diesem Grunde sind die Fehler unserer Bevölkerung um so schonender zu beurtheilen, da sie aus früheren Uebelständen fast nothwendig hervorgegangen sind, und um so größer sollte der Eifer sein, mit richtiger Einsicht auf eine Umgestaltung hinzuwirken.

Der beste Weg dürfte eine humane Behandlung und gute Bezahlung der Arbeiter, so wie ein sorgfältiger Schulunterricht sein.

In dieser Beziehung eröffnet sich namentlich den Vereinen ein weites und fruchtbringendes Feld der Wirksamkeit.

Das Lohn und Deputat und überhaupt das Einkommen der hiesigen Arbeiter ist hier ziemlich demjenigen gleich, welches sich nach dem Berichte des Herrn Oberamtmann Poselger (Annalen der Landwirthschaft 8. Bd. 1. Heft 1846 S. 71. u. f.) in dem Graudenzer Kreise herausstellt.

Wir kommen nun zu der Viehzucht unseres Kreises. Als

Nutzvieh werden Schafe, Schweine, Pferde und wegen des Bedarfs der Wirthschaft Kühe gehalten, als Arbeitsvieh Pferde und Ochsen.

Nur auf den größeren Gütern findet man feine Schafe, bei den Bauern hin und wieder veredelte, meist aber nur Landschafe.

Die Schweinezucht ist bei den kleineren Leuten beträchtlich. Sehr bedeutende Märkte in Bromberg geben zu dem Absatz der Schweine Gelegenheit.

In der Weichsel-Niederung und in dem Bezirke des früheren Amtes Coronowo bildet die Zucht recht tüchtiger Pferde einen erheblichen Erwerbszweig.

Milchvieh wird nur in der Niederung zum Verkauf von Butter und Käse und in der Nähe der Städte, wo die Milch einen leichten Absatz hat, gehalten. Eine Aufzucht des Rindviehs zum Verkauf findet nicht statt.

Die Wahl der Thiere zum wirthschaftlichen Gebrauch gründet sich auf die Oertlichkeit und scheint die richtige zu sein. Nur dürfte eine bessere Haltung einer geringeren Anzahl von Thieren für die wirthschaftlichen Erfolge oft ersprießlicher sein.

* * *

Wir können in Bezug auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Kreises unter den Fortschritten und Verbesserungen der letzten Jahre Folgendes anführen:

1) Haben sowohl die größeren wie kleineren Gutsbesitzer die Nützlichkeit des Samenwechsels erkannt und bringen ihn gegenwärtig mit gehöriger Vorsicht in Ausführung.

2) Auch ist man mehr als früher auf die verschiedenen Arten der Cerealien aufmerksam und sucht mit Auswahl diejenigen anzubauen, die der climatischen und örtlichen Beschaffenheit am meisten zusagen. Unter andern wurde so der Campiner- und der Probsteiroggen in großer Ausdehnung cultivirt.

3) Man hat mehr und mehr die Dreifelder-Wirthschaft, wo sie bei dem Mangel natürlicher Wiesen unzulänglich war,

aufgegeben und ist zur Schlagwirthschaft und zum Fruchtwechsel übergegangen.

4) Die Verbreitung des Kleebaues hat zugenommen.

5) Das Gipsen findet eine vielfache Anwendung selbst unter den bäuerlichen Wirthen.

6) Eben so wird dem Mergeln eine größere Sorgfalt gewidmet.

7) Das Trockenlegen nasser Ländereien, die Reinigung und Hebung der Gräben wird sorgsamer betrieben, obwohl hierin noch viel zu wünschen übrig ist. Auch die sorgfältige Reinigung der Aecker von Steinen müssen wir erwähnen.

8) Die Cultur der Wiesen wurde früher gänzlich unbeachtet gelassen, jetzt fängt man an, selbst unter den Bauern, die unebnen Wiesen abzubülten, die Erde von diesen Bülten so wie von den Grabenrändern zur Verbesserung von Sandstellen zu benutzen.

9) Die Gewinnung von Compostdünger ist hier und da nicht unbeträchtlich.

10) In Folge der Separationen sind viele Ländereien, die sonst nichts trugen, cultivirt worden. Dergleichen Meliorationen finden sich beispielsweise im Sallnoer Forst bei Luczmin, bei Mąkowarsk bei Dzielno, am Zempolna-Fluß, bei Wodzin, Wodzineck ꝛc.

11) Durch das Roden der Forsten auf adligen Gütern werden bedeutende Strecken Waldboden dem Ackerbau zugewendet.

12) Der vermehrte Kartoffelbau und die Fütterung der Schafe mit Kartoffeln hat auf die Vergrößerung der Schäfereien Einfluß gehabt.

13) Durch den verstärkten Kleebau hat die Rindviehzucht gewonnen.

14) Der Obstbau, bisher von den bäuerlichen Wirthen sehr vernachläßigt, fängt an, einige Ausbreitung zu gewinnen. Früher fand man bei den kleineren Leuten höchstens einige Pflaumenbäume, gegenwärtig aber kann man bei Schullehrern und bei den regsameren Wirthen Obstpflanzungen sehen, die mit Sorgfalt gepflegt werden.

15) In den letzten Jahren hat sich bei vielen größeren und kleineren Gutsbesitzern auch die Lust zur Verschönerung durch den Aufbau von besseren Wohngebäuden und durch die Reinhaltung der Höfe gezeigt. Die fast allgemeine Vergrößerung der Wirthschaftsgebäude deutet auf reichlichere Erndten und Ausdehnung des wirthschaftlichen Betriebes.

16) Durch die Lichtung der adligen Waldungen ist seit einiger Zeit der Preis des Holzes gestiegen, eben so wie durch die stärkere Consumtion. Wir haben mehr Getreide durch diese Lichtungen, weniger Holz. Eine sorgfältige Benutzung der öffentlichen Forsten scheint desto mehr zu empfehlen, eben so wie zweckmäßige Anlage der Feuerungen und Oefen. Die anhaltend niedrigen Preise des Brennmaterials in unserer Gegend waren wohl mit die Ursache, daß eine unwirthschaftliche Consumtion des Holzes zur Gewohnheit wurde. Bauholz, stärkstes, fängt an selten zu werden. In den letzten Jahren sind die Privatforsten auf den Gütern Jastrembie, Dombrowke, Ossowiec und Ossower Berg fast gänzlich gelichtet.

17) Wiesen-Ueberrieselungen sind in unserm Kreise bis jetzt noch nicht ausgeführt mit Ausnahme einer einzigen, welche von dem Oberförster Livonius auf einem zur Stadt Bromberg gehörigen Grundstücke bewirkt worden ist.

Dies wären die wesentlichsten Punkte, in welchen sich Fortschritte unserer landwirthschaftlichen Cultur bemerkbar gemacht haben. Als allgemein und durchgreifend können wir freilich diese Fortschritte nicht bezeichnen, da sie aber doch an verschiedenen Orten und bei vielen Besitzern sichtlich hervortreten, so läßt sich von der Macht des guten Beispiels eine wachsende Verbreitung des Guten hoffen. In Bezug auf die vorhandenen Mängel und auf manche Mittel der Abhülfe wollen wir bei dem, was in dem vorhandenen Berichte 1. gesagt ist, acquiesciren.

XII.

Nachricht

über

die Landbauacademie zu Regenwalde in Hinterpommern.

Die Vorlesungen und Uebungen in meiner, unter die Oberaufsicht des Königl. Landes-Oeconomiecollegii gestellten landwirthschaftlichen Lehranstalt werden jetzt in dem von mir im vergangenen Sommer nahe vor der Stadt Regenwalde erbauten massiven Lehrgebäude gehalten. Die Academiker — gegenwärtig 28 an der Zahl — wohnen dagegen, wie auch schon früher, bei den Bürgern in der Stadt, während sie ihren Mittag- und Abendtisch in 2 Restaurationen daselbst finden.

Die Gegenstände, über welche in diesem Sommer von mir und meinen 6 Hülfslehrern Unterricht ertheilt wird, betreffen:

1) die Landwirthschaft (äußere und innere Haushaltskunde, Wirthschaftsorganisation und Direction, die Lehre von den Feldsystemen und dem Fruchtwechsel, Buchführung, Wollkunde, Regeln, nach welchen man bei der Züchtung edler Schafe zu verfahren hat, und rationeller Wiesenbau

2) organische Chemie;

3) die chemische Analyse, organischer und unorganischer Körper (wobei, wie immer, sämmtliche Studirende Hand anlegen);

4) die ökonomisch-technischen Gewerbe;

5) Pflanzenphysiologie und Anatomie;

6) Thierheilkunde (Physiologie und Anatomie);

7) Forstwirthschaft;
8) Cameralencyclopädie;
9) Landwirthschaftsrecht;
10) Feldmessen und Nivelliren, und
11) Planzeichnen.

Im nächsten Sommersemester wird dagegen von mir und meinen Herrn Hülfslehrern vorgetragen werden:

1) die allgemeine und specielle Pflanzencultur,
2) die unorganische Chemie,
3) die chemische Analyse der unorganischen Körper,
4) die Physik (Lehre vom Licht, der Wärme und Electricität),
5) öconomische Botanik mit Excursionen verbunden,
6) die Thierheilkunde mit practischen Unterweisungen an Thieren des Krankenstalles,
7) die Forstwirthschaft mit practischen Demonstrationen im Walde,
8) das Landwirthschaftsrecht, und
9) die Nationalöconomie.

Zu practischen Unterweisungen in der Landwirthschaft dient die zur Lehranstalt gehörende, freilich erst seit 4 Jahren durchaus neu geschaffene Oeconomie; was dieselbe indeß schon jetzt darzubieten hat, wolle der geneigte Leser aus einer kurzen Beschreibung derselben ersehen.

Die Hauptfelder des Gutes sind in 6 Schläge, von je circa 30 Morgen Größe getheilt, und werden, da der Futterbau, den örtlichen Verhältnissen nach, den größten Reinertrag liefert, mit folgenden Früchten bestellt:

1tes Jahr. Hackfrüchte (Kartoffeln, Wrucken, Weißkohl, Möhren, Pastinaken und Runkelrüben); im Herbst 18 Zoll tief gespatpflügt und im Frühjahr mit Compost, aus Mist, Moder, Mergel, gypsreicher Torfasche, Holzasche und Knochenpulver bestehend, gedüngt.

2tes Jahr. Gerste, Hafer und Sommerroggen mit untermengten Erbsen oder Wicken.

3tes Jahr. Klee-, Gräser- und Kräutergemenge; zur Som-

merſtallfütterung der Thiere, ſowie zur Heuwerbung dienend. *)

4tes Jahr. Desgleichen.

5tes Jahr. Weide, gedrillte Pferdebohnen, grüne Wicken, Futtermais, und, wo es nöthig ſein ſollte, reine Brache mit Miſt nnd Compoſt gedüngt.

6tes Jahr. Roggen, Weizen, Wintergerſte, oder Spelz. Ein Theil der Roggenſtoppel wird mit einem Gemenge von Rübſen und Roggen zu Grünfutter für das nächſte Frühjahr beſäet; dagegen ſtehen in der Wintergerſteſtoppel Möhren.

Außer dieſen 6 Hauptſchlägen ſind noch 10 kleinere Schläge von je 5 Morgen Größe vorhanden, welche hauptſächlich zum Anbau der Oel-, Geſpinnſt- und Gewürzpflanzen dienen. Dieſe Felder werden alle 5 Jahr geſpatpflügt und alle 2 Jahr mit Miſt oder Compoſt gedüngt. Die Fruchtfolge, welche hier inne gehalten wird, iſt nicht genau vorgeſchrieben und braucht auch um ſo weniger ſtreng befolgt zu werden, als die Aecker oft 18 Zoll tief umgearbeitet und reichlich mit Miſt verſehen werden, **) und als auch das Jäten und Hacken, oder die Reihencultur bei den meiſten Handelsgewächſen nicht umgangen werden kann. Es werden jetzt, in Abwechſelung mit Kartoffeln, rothem Klee, Gräſern und grünen Wicken, hauptſächlich Raps, Flachs, Hanf, Mohn, Kümmel und Senf cultivirt, ſpäter ſollen aber auch noch mehr Fabrikpflanzen, ſo

*) Das Gemenge beſteht aus rothem Klee, Hopfenklee, weißem Klee, Lucerne, Kümmel, Biberuelle, Schafgarbe, engliſchem und italieniſchem Raigraſe, Knaulgras, Hafergras, Wieſenſchwingel, röthlichem Schwingel, Timothegras, Raſenſchmiele und einigen Riſpengräſern; in Summa 25 — 26 Pfund Samen pro Morgen.

**) Die ſtarke Düngung meiner früher ſehr entkräfteten Felder wird mir, ohne bis jetzt eine bedeutende Viehzucht zu treiben, dadurch möglich, daß ich jährlich gegen 500 Fuder Miſt aus der Stadt erhalte, daß ich Knochenpulver, Hornſpäne, menſchliche Excremente, Holzaſche und Torfaſche kaufe, daß mir vortreffliche Mergel- und Moderlager zu Gebote ſtehen, und daß ich jährlich einige hundert todte Pferde als Dünger benutze. —

namentlich Karden und Krapp in dieſe Rotation aufgenommen werden. Allen jenen Gewächſen, welche früh im Jahre das Land verlaſſen, folgen zum Theil ſchon im Frühjahre mit ausgeſäete Nachfrüchte.

Die leichteſten Sandfelder, circa 34 Morgen groß, werden, ohne auch hier eine beſtimmte Fruchtfolge anzuwenden, mit Mais, Topinambur, Bram (Spartium scoparium), Lucerne, Rainfarrn, Vogelklaue (Ornithopus perpusillus), Stachelginſter (Ulex europaeus) u. ſ. w. beſtellt; die Topinambur nehmen jedoch den größten Theil dieſer Fläche (18 Morgen) ein. Sie werden alle 2 Jahre ſchwach mit Compoſt gedüngt und ſtehen Jahr ein Jahr aus auf derſelben Stelle. — Endlich dienen ſechs Morgen, außer den Grabenrändern — um auch dieſe möglichſt gut zu benutzen, da ſie nicht umgepflügt werden können — zur Erziehung von Gräſer- und Kräuterſaamen.

Die Gewächſe, welche ich auf meinen Feldern mehr oder weniger im Großen cultivire, ſind, wie hieraus erſichtlich iſt, ſehr zahlreich, denn es ſind nahe an 50 Arten (im vorigen Sommer cultivirte ich deren einige und vierzig), ſo daß den Studirenden hierdurch die Gelegenheit dargeboten wird, vieles von dem, was ich im nächſten Sommer theoretiſch über die allgemeine und ſpecielle Pflanzencultur lehren werde, auch in der Praxis kennen zu lernen.

Zu den practiſchen Unterweiſungen und Belehrungen, ſowohl in der Landwirthſchaft, als in der Botanik, dienen nun aber auch noch einige hundert Pflanzenarten, die in dem vorhandenen botaniſchen Garten gezogen werden. — Alsdann bieten den Studirenden die comparativen Verſuche welche die pommerſche öconomiſche Geſellſchaft auf den von mir erpachteten Ackerländereien anſtellen läßt, vielfache Belehrung dar, und endlich kommt noch hinzu, daß regelmäßig in jeder Woche eine Excurſion auf benachbarte oder entfernte große Güter unternommen wird, wo man uns bisher immer den größten Dienſt dadurch erwies, daß man uns ſowohl über das

Ganze, als über die verschiedenen Wirthschaftszweige freundliche Belehrung ertheilte.

Beiläufig sei noch bemerkt, daß ich im nächsten Frühjahre, Sommer und Herbst auch manche landwirthschaftliche Operationen ausführen lassen werde, deren genaue Kenntniß dem practischen Landwirthe von großem Nutzen ist; dahin rechne ich besonders: das Rasenbrennen (Verbrennen der Rasennarbe alter Weiden oder Wiesen in Haufen oder Dämmen), das Miniren oder Untergrundpflügen, das Spätpflügen, die Anfertigung der Drains, die Anlegung von Rieselwiesen in Rücken und Hängen, das Drillen des Getreides, das Mergeln und Modern der Felder, die Bereitung des Compostes nach chemischen Grundsätzen, das Dreschen des Getreides mittelst einer Maschine, das Rotten des Flachses und Hanfes im Wasser verbunden mit der Rasenbleiche, und die Bearbeitung desselben durch Maschinen, die Errichtung eines Gebäudes von Kalksand (nach Prochnow), die Anlegung eines Kellers von Gußkalk (nach schwedischer Manier), das Baggern des Torfs (nach holländischer Manier) u. dgl. m.

Wenn ich nun endlich noch die Ackergeräthe- und Maschinenfabrik, sowie meine Käsefabrik nenne, so hätte ich in der Kürze alles das aufgezählt, was im nächsten Sommersemester die in Regenwalde studirenden jungen Landwirthe zu finden hoffen dürfen; wer deshalb von ihnen die Absicht hat, meine Lehranstalt besuchen zu wollen, beliebe sich schriftlich an mich zu wenden, damit ich demselben auch die Bedingungen mittheilen kann, unter welchen die Anfnahme stattfindet. —

Regenwalde, den 1. Januar 1848.

Prof. Dr. C. Sprengel,
Königl. Preuß. Oeconomierath und Director der Lehranstalt.

XII.

Verzeichniß

der

Vorlesungen, welche im Sommer-Semester 1848 auf der Königlichen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau gehalten werden sollen.

1) Landwirthschaftliche Betriebslehre. Director Heinrich.
2) Specieller Pflanzenbau
3) Wiesenbau
4) Schafzucht
} Administrator Settegast.
5) Landwirthschaftliche Botanik
6) Specielle Zoologie
} Dr. Heinzel.
7) Organische Chemie und landwirthschaftliche Technologie
8) Physik
} Dr. Krocker.
9) Landwirthschaftliche Buchführung
10) Feldmessen und Nivelliren
} Rendant Schneider.
11) Forstwirthschaft. Oberforstmeister Maron.
12) Zoodiäthetik — acute und ansteckende Krankheiten
13) Exterieur des Pferdes
} Departements-Thierarzt Kniebusch.

Die Nachmittage werden außerdem benutzt zu:

a) landwirthschaftlichen Demonstrationen und Excursionen,
b) naturgeschichtlichen Excursionen und Demonstrationen,
c) chemisch-analytischen Uebungen im Laboratorio,

d) forſtwirthſchaftlichen Excurſionen und Demonſtrationen der Culturen im Walde ꝛc.

Die Vorleſungen des Sommer-Semeſters beginnen den 1. Mai 1848.

Anmeldungen wegen Annahme von Studirenden ꝛc. ſind an den Unterzeichneten zu richten.

Proskau bei Oppeln, den 21. Februar 1848.

Der Königliche Geheime Regierungs-Rath und Director der Königlichen landwirthſchaftlichen Lehr-Anſtalt.

Heinrich.

Druckfehler.

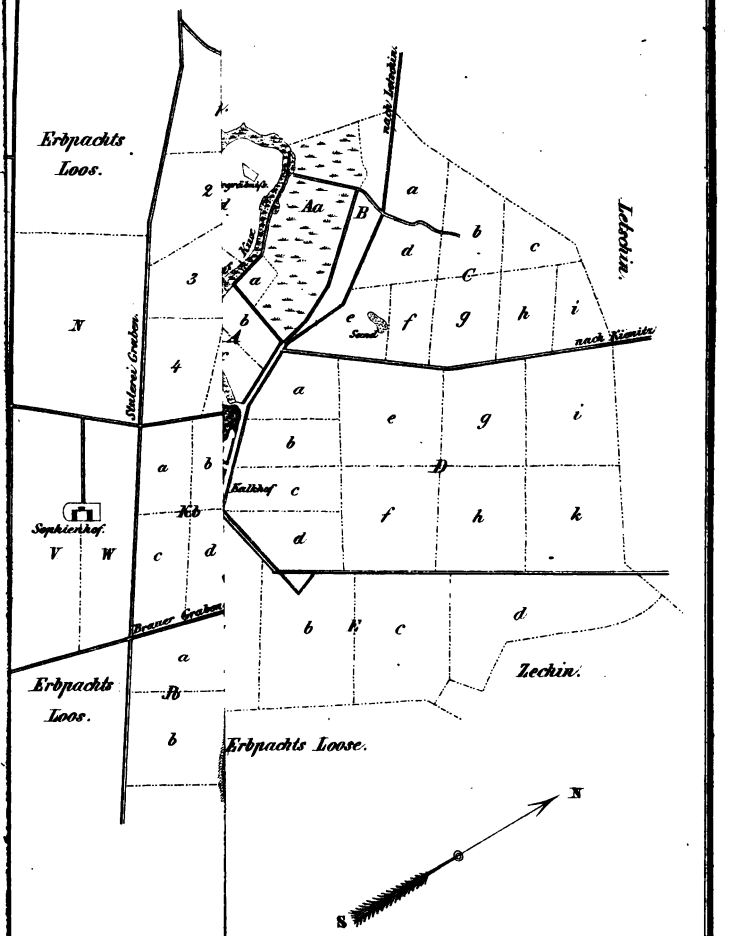
Seite 221 muß in der Ueberſchrift die Nummer VII ſtatt VI ſtehen.
= 370 = = = = = = VIII = VII =

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

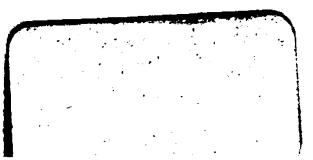
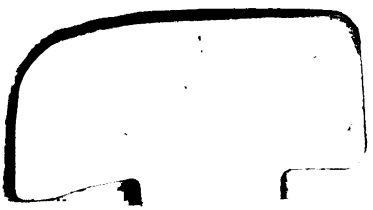
KA

zum Amte

Grund



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06561 9747



3 9015 06561 9747